

Reformationsgeschichtliche Studien und Texte.

Herausgegeben von **Dr. Joseph Greving**, ord. Prof. a. d. Univ. Münster.

Heft 11 und 12.

Ambrosius Catharinus Politus

(1484—1553),

ein Theologe des Reformationszeitalters.

Sein Leben und seine Schriften

dargestellt von

Josef Schweizer,

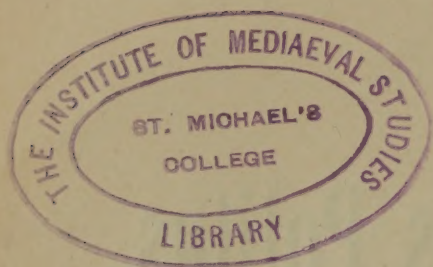
Dr. phil. et theol.



Münster i. W.

Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung.

1910.



AUG 23 1938 11144

Inhaltsangabe.

Verzeichnis der hauptsächlich benützten Literatur	VIII—XIII
Vorwort	XIV—XVI

I. Catharinus in seinen Jugend- und ersten Mannesjahren; als Professor in Siena (1484—1517) 1—16

Die politischen, religiösen, wissenschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Siena vom Ende des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts im allgemeinen 1—5. Geburtsjahr des Catharinus 5—6. Die Familie der Politi 7. Erziehung und Lehrjahre des Catharinus 7—9. Professur und erste wissenschaftliche Schriften 9—10. Wissenschaftliche Reise 10—11. Wiederaufnahme seines Amtes; wertvolle Beziehungen; heftige Konkurrenz 11—12. Aufenthalt in Florenz im Jahre 1515; Lektüre der Schriften Savonarolas 13—14. Ernennung zum päpstlichen Konsistorialadvokaten 14. Übergang zur Theologie 14—16.

II. Das Leben des Catharinus als Ordensmann bis zum Jahre 1526.

Erste Polemik gegen Luther 16—42

Eintritt und Aufenthalt in San Marco in Florenz 16—18. Seine „Apologia“ gegen Luther; wissenschaftlicher Standpunkt des Verfassers; Tendenz der Schrift; ihr Inhalt 19—24. Kritik der „Apologia“ 24—29. Die „Excusatio disputationis“ gegen Luther; ihre Tendenz, ihr Verhältnis zur „Apologia“ und ihr Inhalt 29—32. Wirkung und Erfolg dieser beiden Schriften 32—33. Luthers Urteil und Antwort an Catharinus 33—35. Catharinus' Verhalten zu Luthers Gegenschrift 35—36. Freunde seiner literarischen Tätigkeit 36—37. Weitere Lebensschicksale des Catharinus; neue literarische Arbeiten 37—39. Seine Übersetzung einer Vita der hl. Katharina von Siena mit einem Kapitel über die Kirchenreform; Vorausahnung des „sacco“ 39—42.

III. Catharinus in der Immaculata-Frage im Gegensatz zu seinem Orden. Anfang seiner Polemik gegen Kardinal Cajetan (1526—1532) 43—63

Belagerung der Stadt Siena und öffentliches Gelöbnis, das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens im Falle der Rettung einzuführen 43—44. Catharinus, Prior der Dominikaner in seiner Vaterstadt, als Anwalt der Mitbürger gegenüber seinen Ordensoberen; diesbezüglicher Briefwechsel 44—48. Enthebung von seinem Posten; Reise nach Rom; widrige Schicksale und Erfahrungen in Rom 48—50. Rückkehr nach Siena; Hetze gegen ihn 51—52. Zweite Reise nach

Rom; milderer Bescheid des Ordensgenerals und des Papstes 53. Catharinus' Schriften „Disputatio pro veritate immaculatae conceptionis“ und „Explanatio errorum in controversia“; Tendenz, Inhalt und Wirkung 53–62. Catharinus' Reise nach Frankreich, um sich seinen Gegnern zu entziehen 63.

IV. Catharinus' Wanderjahre (1532–1543) 63–122

1. Erste Reise nach Frankreich (1532–1538). Fortsetzung der Polemik gegen Cajetan 63–79

Religiöse Lage in Frankreich um diese Zeit 63–65. Aufgabe, Tätigkeit und Stellung des Catharinus im allgemeinen 65–66. Neue Eingaben und Weisungen aus Rom betreffs seiner Polemik gegen Cajetan 66–68. Reise nach Paris und Aufenthalt daselbst 68–69. Seine Schrift „Annotationes“ gegen Cajetan; Inhalt und Tendenz 69–73. Polemik gegen andere Gegner 73–74. Ein Traktat gegen Erasmus und andere Versuche 74–75. Weiterreise nach Toulouse und Lyon 75–76. Seine Rede „Über Pflicht und Würde des Klerus“ zu Lyon 76–77. Seine „Brevis dissertatio pro autoritate ac potestate pastorum adversus haereticos“ 77. Seine Korrespondenz und sein Bekanntenkreis 77–78. Rückkehr nach Italien (Rom) 78–79.

2. Römischer Aufenthalt (1538–1539) 79–90

Reformberatungen in Rom; Gasparo Contarini, Giampietro Caraffa; der S. Uffizio in Rom 79–80. Theologische Tagesprobleme 80. Catharinus in Rom als Prediger tätig 81. Seine Beziehungen zu den Kardinalen Pio und Ridolfi 81f. Sein Bekanntenkreis in Rom; Aufnahme bei Contarini und Vittoria Colonna 82–84. Schrift „Speculum haereticorum“; Tendenz und Inhalt 84–88. Weitere literarische Früchte 88–89. Fortbestand der alten Fehde 89. Catharinus' Stellung zur Reformfrage 89–90.

3. Zweite Reise nach Frankreich (1540–1543). Fruchtbare literarische Tätigkeit 91–122

Auftrag an Catharinus, nach Frankreich zu gehen; damaliger Betrieb der theologischen Wissenschaft in Frankreich in Umrissen 91–92. Catharinus' Traktate „De praesentia etc. Dei“, „De eximia praedestinatione Christi“, „De statu futuro puerorum“ 92. Catharinus als Gewährsmann für die Vernachlässigung der Hl. Schrift vor Luthers Auftreten; sein derzeitiges wissenschaftliches Programm 92–93. Verbindung mit Kardinal Gaddi 93. Korrespondenz mit Kardinal Sadoletto; Gegenstand derselben; Sadoletos Ansicht von den Regensburger Abmachungen 93–96. Catharinus' Schrift „De perfecta iustificatione“ 96–99. Sein Aufenthaltsort 99–100. Seine „Annotationes“ in zweiter Auflage; Verhältnis zur ersten Auflage und Inhalt 100–103. Die „Disputatio pro veritate immaculatae conceptionis“ vom Jahre 1542; Anlaß und Inhalt 103–105. Sammelband der bisherigen Traktate als „Opuscula“; Besprechung der einzelnen Traktate 105–116. Schrift „Claves duae“; Inhalt 116–119. Gesinnungs- und Parteiwechsel des Catharinus; Absage an Savonarola 119–120. Catharinus in isolierter Stellung; Feindschaft der früheren Gegner; Barth. Spina gegen Catharinus 120–121. Abreise aus Frankreich 121–122.

V. Catharinus' wieder in Italien und in Rom (1543—1545).

Polemik gegen sektiererische Schriften 122—139

Neugläubige Strömungen in Italien und populärreformatorische Schriften gegenüber dem offiziellen Kirchenregiment 122—123. Polemik des Catharinus gegen Bernardino Ochino nach anfänglichen Bedenken; seine Schrift „Rimedio“ und seine Meinung von Ochino 123—125. Ochinos wissenschaftliche Gegner 125. Zwei Schreiben des Catharinus an seine Vaterstadt gegen Ochino 126—127. Inhalt des „Rimedio“ 126—128. Ochinos spätere Antwort und Catharinus' Gegenbemerkung 128. Der anonyme Traktat „Von der Wohltat Christi“ in Italien; seine Verbreitung, sein Inhalt und sein Verfasser 128—129. Wissenschaftliche Gegner desselben 129. Gegenschrift des Catharinus, „Compendio“; Anlaß, Inhalt und Verbreitung 129—132. Der Traktat „Die Summa der Hl. Schrift“; Inhalt, Ursprung, Verbreitung und Schicksale in Italien 132—133. Catharinus' Gegenschrift „Resolutione sommaria . . .“; ihr Inhalt 133—135. Seine Kritik an Antonio Bruciolis biblischen Arbeiten 135. Weitere Schriften aus dieser Zeit: 1. Der „Neue, nützliche und notwendige Traktat von der Einsetzung des Bußsakramentes“, 2. „Traktat von der Rechtfertigung“; ihr Inhalt 136—137. Der Aufenthaltsort des Catharinus in dieser Zeit und seine Tätigkeit bislang fraglich; vermutliche Polemik gegen die Savonarola-Jünger 138—139.

VI. Catharinus als Theologe und Prälat auf dem Konzil zu Trient-

Bologna in den Jahren 1545—1549 139—208

1. Catharinus als einfacher Konzilstheologe 139—148

Eröffnung des Trienter Konzils; Catharinus' Berufung hierzu; seine Ankunft in Trient 139—140. Empfehlung des Catharinus für das erledigte Magisterium des Apostolischen Palastes in Rom; Gegenumtriebe 140. Zwischenreise des Catharinus nach Venedig und Rückkehr nach Trient 140—141. Teilnahme an den Konzilsberatungen; Konzilsrede vom 4. Februar 1546; ihr Inhalt 141—142. Predigtvorträge 142. Mitarbeit bei Vorbereitung auf die 4. öffentliche Sitzung 143. Haltung bei Fixierung der Lehre von der Erbsünde und von der immaculata conceptio b. V. 144. Spina als Gegner der Immaculata; Herausgabe eines Traktates Turrecrematas 144—145. Die Inangriffnahme der Lehre von der Rechtfertigung auf dem Konzil 145. Catharinus als Redner am 14. Juli; seine Ansicht laut seinen gleichzeitigen Schriften 146—147. Reformvorschlag betreffs der bischöflichen Residenzpflicht 147—148.

2. Catharinus' Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Minori 149—159

Soto ein Gegner des Catharinus 149. Spinas Feindseligkeit erwacht neuerdings 149—150. Spinas Verzeichnis von 50 „Errores Catharini“ an Paul III. 150. Unterhandlungen des Catharinus mit Spina 150—151. Spinas Antwort und Intrigen 151. Zweites Schreiben des Catharinus an Spina 152. Wahl zum Bischof von Minori trotz Spina 152—153. Catharinus' „Defensio“ an Paul III., bestehend aus

BQ

7003

M47

S4

einem Begleitschreiben und einer wissenschaftlichen Kritik; ihr Inhalt 153—157. Eingabe dieser „Defensio“ nach Rom und Wirkung 157. Freude des Catharinus über den günstigen Ausgang der Angelegenheit 157—158. Catharinus als Bischof von Minori 158—159.

3. Catharinus' weitere Tätigkeit zu Trient. 159—168

Konzilsarbeiten; die Frage der *certitudo praesentis gratiae* und ihre Hauptvertreter auf dem Konzil 159—160. Catharinus' Meinungsäußerung vom 6. Oktober 161. Seine weitere Mitarbeit an den Konzilsverhandlungen 162. Sein Votum vom 20. und 22. November 162—164. Fernere Mitwirkung; Stellung zu anderen Theologen 164—165. Über die bischöfliche Residenzpflicht; Ansicht des Catharinus 165—167. Tätigkeit nach der 6. öffentlichen Sitzung 167—168.

4. Catharinus zu Bologna. 168—185

Die Konzilsverlegung; ihr Grund; Haltung des Papstes und des Kaisers 168. Konzilsrede des Catharinus in der 1. öffentlichen Sitzung 169—170. Ansicht darüber in Deutschland 170. Konzilsverhandlungen zu Bologna und Catharinus' Teilnahme daran 171—173. Die schwierige Lage des Konzils nach außen 173. Protestation der kaiserlichen Prokuratoren in Rom und in Bologna; ihre Wirkung 174—175. Catharinus' konzilsdiplomatische Tätigkeit 175—176. Sein Traktat über die Konzilsverlegung: „*De optimis vel ineundi vel prosequendi concilii rationibus liber*“; sein Inhalt 177—181. Catharinus' Kritik am Augsburger „Interim“ 181—182. Seine Beteiligung an den Ketzerprozessen 182. Literarische Interessen 183. Abreise nach Siena zugunsten seiner angeklagten Verwandten 183—184. Sorge für seine verwaisten Neffen; Reise nach Rom 184. Rückkehr nach Bologna; Promotion einiger Jesuiten; Schluß des Konzils zu Bologna 185.

5. Catharinus' wissenschaftliche Arbeiten während des Konzils; Streitschriften 185—208

Schrift „*Tractatio quaestionis, quo iure episcoporum residentia debeat*“; ihr Anlaß und Inhalt 185—187. Carranzas Schrift über die bischöfliche Residenzpflicht und Catharinus' „*Censura*“ 187—188. Catharinus' „*Interpretatio*“ zu Trid. sess. VI. cap. 9; ihr Inhalt 188—191. Sotos Buch „*De natura et gratia*“ und Catharinus' Kritik in der „*Defensio catholicorum*“ 191—193. Sotos Broschüre „*Apologia*“ 193—195. Catharinus' dreifache Antwort an Soto in der „*Expurgatio*“, „*Confirmatio defensionis catholicorum*“ und „*Resolutio obiectionum*“; ihr Inhalt 196—201. Vorläufige Einstellung dieser literarischen Fehde 201—202. Schrift des Catharinus „*De consideratione et iudicio praesentium temporum*“ 202—205. Der „*Discurso*“ gegen Savonarola; Tendenz und Inhalt 205—207. Calvins Angriff auf das Konzil und auf Catharinus; Cochläus als Anwalt des letzteren 207—208. Weitere Traktate 208.

VII. Catharinus' Arbeiten und Leben bis zu seinem Tode (1549—1553) 208—230

1. Aufenthalt in Rom; neue Schriften (1549—1552) 208—229.

Ankunft in Rom; Wahl Julius III. zum Papst 208. Catharinus' Aufenthalt und Tätigkeit in Rom; Beziehungen zu Siena; politische

Haltung 209. Wissenschaftliche Veröffentlichungen gegen gegnerische Verdächtigungen; „Summa doctrinae de praedestinatione . . .“; ihr Inhalt 214–215. Neue Fehde gegen Soto; Catharinus' „Disceptationes“; ihr Inhalt 215–219. Theologischer Standpunkt des Catharinus in dieser Zeit 219. Franz de Torres' Buch über die bischöfliche Residenzpflicht 219. Zweite Periode des Konzils 220. Zuschriften des Catharinus an das Konzil über die Frage der Gnadengewißheit, über die Immaculata-Frage, über die göttliche Prädestination, über die Konsekrationsworte Christi und des Priesters 220–223. Weitere Schriften des Sammelbandes vom Jahre 1551/52; Besprechung der einzelnen Traktate über die Konsekrationsworte zur Verteidigung des ersten Traktates über diese Frage, ferner über die Intention bei Spendung der Sakramente, über die Kindertaufe und Kinderkommunion, über die Kommunion unter beiden Gestalten und über das Meßopfer, über den Kanon der Hl. Schrift und über die Übersetzung derselben in die Volkssprachen; dazu „Enarrationes“ zu den fünf ersten Kapiteln der Genesis, Traktat gegen Machiavelli, über die Bestrafung der Häretiker und über die bischöfliche Residenzpflicht gegen Torres 223–228. Wirkung dieser Publikation 229.

2. Promotion zum Erzbischof von Conza; sein Tod
(1552–1553) 229–230

Erhebung des Catharinus zum Erzbischof von Conza durch den Papst; Abreise von Rom und Tätigkeit in Conza 229. Berufung nach Rom; plötzlicher Tod in Neapel 229–230. Veranstaltungen zum ehrenden Gedächtnis des Catharinus 230.

VIII. Schluß. Würdigung von Catharinus' Charakter und Lebensarbeit als Theologe 231–241

Mangel an Anhaltspunkten für die Entwerfung eines Charakterbildes 231. Bedeutung des Wortes „vom Humanismus zur Theologie“ im Leben des Catharinus 231. Psychologische Veranlagung und Lebenserfahrungen des Catharinus 232. Der Grundzug seines Charakters in dreifacher Erscheinung 232–233. Sein sittenstrenger Lebenswandel 233. Zeugnis der Zeitgenossen 234. Lebensideal in praktischer Hinsicht 234. Stellung zur Reformfrage 235. Theoretische Tätigkeit; sein Eklektizismus und Synkretismus 235. Sprache und Stil seiner Schriften 236. Einfluß auf seine Zeit; Anhänger und Gegner 237–238. Die weitere Zukunft einiger seiner Theorien 238–239. Dogmatische Wertung derselben 239–240. Catharinus' Bedeutung in der Geschichte der Polemik, der Exegese, des Thomismus und der übrigen scholastischen Systeme 240. Seine Schriften gegen die Reformation keine Quelle für die Geschichte jenes Zeitalters 241. Bleibendes Verdienst 241.

Anhang ausgewählter Dokumente	242–286
Bibliographischer Anhang	287–304
Personenregister	305–308

Verzeichnis der hauptsächlich benützten Literatur.

(Die Schriften des Catharinus zeigt ein eigener Anhang an. nach dessen Schema sie auch zitiert werden.)

- AA. SS. = Acta Sanctorum, Parisiis et Romae 1866.
Acta capitulorum generalium ordinis Praedicatorum, ed. B. M. Reichert, vol. IV (1501—1553), Romae 1901.
Acta genuina ss. oecumenici concilii Tridentini, ed. A. Theiner, 2 tomi, Zagrabiae-Lipsiae 1874.
Altamura A. de, Bibliotheca Dominicana, Romae 1677.
ARG = Archiv für Reformationsgeschichte, hrsg. von W. Friedensburg, Bd. Iff., Berlin 1903 ff.
Balan P., Monumenta saeculi XVI. historiam illustrantia, vol. I, Oeniponte 1885.
Bellarmin R., Disputationes de controversiis christianae fidei, 3 tomi, Ingolstadii 1591—1593.
Bembo P., Epistolae, 6 vol., Venetiis 1552.
Benrath K., Über die Quellen der italienischen Reformationsgeschichte, Bonn 1876.
— — Über den Verfasser der Schrift „Von der Wohltat Christi“, in ZKG I (1877) 575—596.
— — Giovanni Pietro Caraffa und die Reformbestrebungen seiner Zeit, in JpT IV (1878) 122—144.
— — Die Summe der Heiligen Schrift. Eine literarhistorische Untersuchung, in JpT VII (1881) 127—159; VIII (1882) 681—705; IX (1883) 328—345.
— — Bernardino Ochino von Siena. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation, 2. Aufl., Braunschweig 1892.
— — Julia Gonzaga. Ein Lebensbild aus der Geschichte der Reformation in Italien, Halle 1900.
Beutel G., Über den Ursprung des Augsburger Interims, (Diss.) Dresden 1888.
Bezold F. v., Geschichte der deutschen Reformation, Berlin 1890.
Bibliotheca Virginalis sive Mariae mare magnum, tom. II, Matriti 1668.
Bonnet J., Aonio Paleario. Eine Studie über die Reformation in Italien, deutsch von F. Merschmann, Hamburg (1862).
Buisson F., Sébastien Castellion. Sa vie et son oeuvre (1515—1563), 2 vol., Paris 1892.
Bullarium ordinis fratrum Praedicatorum, ed. Th. Ripoli und A. Bremonds, tom. IV, Romae 1732.
Bull. Rom. = Magnum bullarium Romanum, vol. Iff., Augustae Taurinorum 1860.

- Burckhardt J., Die Kultur der Renaissance in Italien, 9. Aufl. von L. Geiger, 2 Bde., Leipzig 1904.
- Cajetan, Thomas de Vio, Epistulae Pauli etc., Venetiis 1531.
- — Evangeliacum, Paris 1543.
- — Opuscula, Venetiis 1612.
- Calenzio G., Esame critico-letterario delle opere riguardanti la storia del concilio di Trento (Tom. III: Documenti inediti e nuovi lavori letterari sul concilio di Trento), 3 vol., Roma-Torino 1869—1874.
- Calvin J., Opera, vol. VII (= Corp. Ref. XXXV), Brunsvigae 1868.
- Cantù C., Gli eretici d'Italia, 3 vol., Torino 1865/66.
- Cappelletti G., Le chiese d'Italia, vol. XX, Venezia 1866.
- Carthario C., Advocatorum sacri consistorii syllabus, Romae 1656.
- Ciaconio A.-Oldoino A., Vitae et res gestae pontificum Romanorum et S. R. E. cardinalium, tom. III, Romae 1677.
- Cochlaeus J., Joannis Calvini in acta synodi Tridentinae censura. Apud S. Victorem prope Moguntiam 1548.
- Comba E., Storia della riforma in Italia, vol. I, Firenze 1881.
- Conc. Trid. = Concilium Tridentinum. Diariorum, actorum, epistularum, tractatum nova collectio. Edidit societas Goerresiana. Tom. I ed. Sebast. Merkle, Friburgi 1901; tom. IV ed. Steph. Ehses, ib. 1904.
- Corp. Ref. = Corpus Reformatorum, ed. C. G. Bretschneider, tom. Iff., Halis Saxonum 1834 ff.
- Cossio A., Il cardinale Gaetano e la riforma, vol. I, Cividale 1902.
- Cuccoli E., Marcantonio Flaminio, Bologna 1897.
- Davidsohn R., Geschichte von Florenz, Bd. II Teil 1, Berlin 1908.
- Denifle H., Luther und Luthertum, Bd. I, 2. Aufl., Mainz 1904/6.
- De summi pontificis auctoritate, de episcoporum residentia etc., 2 vol., Venetiis 1562.
- Dittrich F., Beiträge zur Geschichte der katholischen Reformation, in H J G V (1884) 319 ff.
- — Gasparo Contarini (1483—1542). Eine Monographie, Braunsberg 1885.
- Döllinger J. J. J., Sammlung von Urkunden zur Geschichte des Konzils von Trient, Bd. I in 2 Teilen, Nördlingen 1876.
- Druffel A. v., Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts, 4 Bde., München 1873 ff.
- Dupin L. E., Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques, tom. XVI, 3. ed., Autrecht 1730.
- Egelhaaf G., Deutsche Geschichte im 16. Jahrhundert (Bibliothek deutscher Geschichte, hrsg. von Zwiedineck-Südenhorst), Bd. II (1526—1555), Stuttgart 1892.
- Ehses St., Kirchliche Reformarbeiten unter P. Paul III., in R Q XV (Rom 1901) 153—174, 397—411.
- — Das Konzil von Trient und die Übersetzung der Bibel in die Landessprache, in: 3. Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1908, Köln 1908, S. 37—50.
- Erasmus Des., Opera omnia, 10 Bde., Lugd. Batav. 1703.
- Feret P., La faculté de théologie de Paris. Époque moderne, vol. Iff., Paris 1900 ff.

- Fester R., Machiavelli, Stuttgart 1900.
- Fonteno S., *Historia catholica dei tempi nostri*, Venezia 1563.
- Franzelin J. B., *Tractatus de sacramentis in genere*, Romae-Taurini 1868.
- Friedensburg W., Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter, in Z K G XVI (1896) 470 ff.; XVIII (1898) 106 ff., 233 ff., 420 ff., 596 ff.; XIX (1899) 211 ff., 473 ff.; XX (1900) 59 ff., 242 ff., 500 ff.; XXI (1901) 537 ff.; XXIII (1902) 110 ff., 438 ff.
- Gams P. B., *Series episcoporum ecclesiae catholicae*, Ratisbonae 1873.
- Gigli G., *Diario Sanese*, 2 vol., Lucca 1723.
- Gothlein E., *Ignatius von Loyola und die Gegenreformation*, Halle 1895.
- Gregorovius F., *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter vom 5.—16. Jahrhundert*, Bd. VIII, 4. Aufl., Stuttgart 1896.
- Greving J., *Johann Eck als junger Gelehrter*, Münster i. W. 1906 [Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 1].
- Grimm H., *Leben Michelangelos*, 2 Bde., 6. Aufl., Berlin 1890.
- Guicciardini F., *Storia d'Italia*, 12 vol., Livorno 1832.
- Harnack A., *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, 3 Bde., 3. Aufl., Freiburg 1894—1897.
- Häusle, Ambrosius Catharinus, in K L II (1883) 2053—2056.
- Hefele C. J.-Hergenröther J., *Conciliengeschichte*, Bd. VIII und IX, Freiburg 1887 und 1890.
- Hefner J., *Die Entstehungsgeschichte des Trienter Rechtfertigungsdekretes*, Paderborn 1909.
- Hergenröther J., *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, Bd. III f., 4. Aufl. hrsg. von J. P. Kirsch, Freiburg 1907 ff.
- H J G = *Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft*, Bd. I ff., München 1880 ff.
- Holroyd Ch., *Michael Angelo Buonarroti. With translations of the life of the master by his scholar Ascanio Condivi and tree dialogues from the Portuguese by Francisco d'Ollanda*, London-New York 1903.
- Hurter H., *Nomenclator literarius theologiae catholicae theologos exhibens aetate, natione, disciplinis distinctos*, tom. IV ab anno 1109—1563, Oeniponte 1906.
- J p T = *Jahrbücher für protestantische Theologie*, Bd. I ff., Leipzig 1875 ff.
- Kalkoff P., *Briefe, Depeschen und Berichte über Luther vom Wormser Reichstage 1521*, Halle 1898.
- — *Forschungen zu Luthers römischem Prozeß*, Rom 1905.
- Kawerau G., *Hieronymus Emser. Ein Lebensbild aus der Reformationsgeschichte*, Halle 1898.
- K L = *Wetzer und Welte's Kirchenlexikon*, 13 Bde., 2. Aufl., Freiburg 1882 ff.
- Köstlin J., *Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften*, hrsg. von G. Kawerau, 2 Bde., 5. Aufl., Berlin 1903.
- Lämmer H., *Monumenta Vaticana historiam ecclesiasticam saeculi XVI. illustrantia*, Friburgi 1861.
- — *Die vortridentinisch-katholische Theologie des Reformationszeitalters*, Berlin 1858.
- Lauchert F., *Die Polemik des Ambrosius Catharinus gegen Bernardino Ochino*, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* XXXI (Innsbruck 1907) 23—50.

- Le Plat J., Monumentorum ad historiam concilii Tridentini collectio, 7 tomi, Lovanii 1781 ff.
- Lett.-Ven. = Dele lettere di tredici huomini illustri libri 13, Venetia 1554.
- Leva G. de, Storia documentata di Carlo V in correlazione dell' Italia, vol. III Venetia 1867, vol. IV Padova 1881, vol. V Bologna 1894.
- Linsennann F. X., Albertus Pighius und sein theologischer Standpunkt, in TQ XLVIII (1866) 571—644.
- Maurenbrecher W., Geschichte der katholischen Reformation, Bd. I, Nördlingen 1880.
- — Trienter Konzil, die Lehre von der Erbsünde und der Rechtfertigung, in: Historisches Taschenbuch, 6. Folge 9. Jahrgang (Leipzig 1890) 237 ff.
- Miraeus A., Bibliotheca ecclesiastica, 2 part., Antverpiae 1639—1649.
- Möhler J. A., Symbolik, München-Regensburg 1895.
- Mon. Trid. = Monumenta Tridentina. Beiträge zur Geschichte des Konzils von Trient, hrsg. von A. Druffel, fortges. von K. Brandi, München 1884—1899.
- Monumenta Dominicana, ed. Petr. de Alva et Astorga, Lovanii 1666.
- Morgott F., Der Spender der hl. Sakramente nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin, Freiburg 1886.
- Moutarde E., Étude historique sur la réforme à Lyon (1520—1563), (Diss.) Genf 1881.
- M P G = J. P. Migne, Patrologiae graecae cursus completus, tom. I ff., Parisiis 1857 ff.
- M P L = J. P. Migne, Patrologiae latinae cursus completus, tom. I ff., Parisiis 1844 ff.
- Niceron, Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la république des lettres, tom. XXXIV, Paris 1736.
- Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken, I. Abt. 1533—1559, hrsg. durch das Kgl. Preußische Historische Institut in Rom und die Kgl. Preußische Archivverwaltung, Gotha 1892 ff.
- Pallavicino Sf., Vera concilii Tridentini historia, Antverpiae 1673.
- Panhusa J. A., Liber de praedestinatione et gratia, Romae 1545.
- Panzirolus G., De claris legum interpretibus libri 4, Venetiis 1637.
- Paquier J., Jérôme Aléandre de sa naissance à la fin de son séjour à Brindes (1480—1529), Paris 1900.
- Pastor L., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. III ff., Freiburg 1895 ff.
- Peccei G. A., Memorie storico-critiche della città di Siena, che servono alla vita civile di Pandolfo Petrucci, Bd. I (1480—1512), Bd. II (—1527), Bd. III (— 1552), Siena 1755—1758.
- Pieper A., Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiatoren, Freiburg 1894.
- Pohle J., Lehrbuch der Dogmatik, 3 Bde., 3. Aufl., Paderborn 1907/8.
- Possevino A., Apparatus sacer, 3 tomi, Venetiis 1603—1606.
- Quenstedt J. A., Dialogus de patriis illustrium virorum, Wittebergae 1654.
- Quetif J.-Echard J., Scriptores ordinis Praedicatorum, 2 tomi, Lutetiae Parisiorum 1719/21.
- Ranke L. v., Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten, 3 Bde., 6. Aufl., Leipzig 1874.

- Ranke L. v., Französische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrh., Bd. I, Stuttgart und Tübingen 1852.
- Raynald O.-Mansi D., *Annales ecclesiastici*, tom. XIIff., Lucae 1755 ff.
- Razzi S., *Istoria degli huomini illustri*, Lucca 1596.
- R E = Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. Iff., 3. Aufl., Leipzig 1896 ff.
- Reumont A. v., *Geschichte Toscanas seit dem Ende des florentinischen Freistaates*, Teil I, Gotha 1876.
- — Vittoria Colonna. *Leben, Dichten, Glauben im 16. Jahrhundert*, Freiburg 1881.
- Reusch F. H., *Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1883/85.
- Rohr J., *Die Prophetien im letzten Jahrhundert vor der Reformation als Geschichtsquelle und Geschichtsfaktor*, in H J G XIX (1898) 29—56, 547—566.
- R Q = Römische Quartalschrift, Bd. I ff., Rom 1886 ff.
- Sadoletto J., *Opera quae extant omnia*, 4 tomi, Veronae 1737 ff.
- Sarpi P., *Historia del concilio Tridentino*, 4. ed., Genova 1660.
- Scheeben J.-Atzberger L., *Handbuch der katholischen Dogmatik*, Bd. IV Teil 2, Freiburg 1901.
- Schelhorn J. G., *Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae*, Bd. Iff., Francoforti et Lipsiae 1737 ff.
- Schröckh J. M., *Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation*, Teil IV, Leipzig 1805.
- Serry J. H., *Divus Augustinus summus praedestinationis et gratiae doctor a calumnia vindicatus*, Coloniae 1704.
- — Ambrosii Catharini de necessaria in perficiendis sacramentis intentione, Patavii 1727.
- — *Vindiciae vindiciarum Ambrosii Catharini seu de necessaria in perficiendis sacramentis intentione*, 3. ed., Patavii 1733.
- Simon R., *Historia critica commentatorum praecipuorum V. et N. T.*, deutsch von L. Chr. Rühlen, Goslar 1713.
- Sixtus Senensis, *Bibliotheca sancta*, Venetiis 1566.
- Soto D., *De natura et gratia*, Venetiis 1547.
- — *Apologia, qua reverendo patri Ambrosio Catharino de certitudine gratiae respondet*, Venetiis 1547.
- — *In epistolam divi Pauli ad Romanos commentarii*, Antverpiae 1550.
- Sozzini Aless. di Gir., *Il successo delle rivoluzioni della città di Siena*, in: *Archivio storico italiano* II, Firenze 1842.
- Spahn M., *Johannes Cochläus. Ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenspaltung*, Berlin 1898.
- Spina B., *Opuscula*, Venetiis 1535.
- Strauß D. F., *Ulrich von Hutten*, 4.—6. Ster.-Ausgabe, Bonn 1895.
- Strozzi T., *Controversia della concezione della beata vergine Maria descritta historicamente*, 2 vol., Palermo 1700.
- Die Summa der Heiligen Schrift. Ein Zeugnis für die Rechtfertigung aus dem Glauben*, in deutscher Übersetzung hrsg. von K. Benrath, Leipzig 1880.
- Tacchi Venturi P., *Storia della compagnia di Gesù in Italia*, vol. I, Roma-Milano 1910.

- Tiraboschi G., Storia della letteratura italiana, nuova edit., tom. VII, Firenze 1809.
- T Q = Theologische Quartalschrift, Jahrgang I ff., Tübingen 1818 ff.
- Turrecremata J. de, Tractatus de veritate conceptionis beatissimae virginis pro facienda relatione coram patribus concilii Basileae anno D. 1437 mense Julio, de mandato sedis apostolicae legatorum eidem sacro concilio praesidentium compilatus per Rev. P. F. Joannem de Turrecremata s. Theol. prof., ord. Praed., tunc s. ap. palatii magistrum, postea Illmum et Rmum S. R. E. cardinalem episcopum Portuensem nunc primo impressus, Romae 1547. — Neuere Ausgabe: ed. E. B. Pusey, Oxoniis et Londini 1869.
- Ughelli F., Italia sacra sive de episcopis Italiae et insularum adiacentium, tom. VI—VII, 2. ed., Venetiis 1720/21.
- Ugurgieri J. Azzolino, Le pompe Sanesi, 2 vol., Pistoia 1649.
- Vega A., De iustificatione doctrina universa libri 15, Coloniae 1572.
- Vermeulen, Das XIX. allgemeine Konzil in Bologna, Regensburg 1892.
- Vetter P., Die Religionsverhandlungen auf dem Reichstag zu Regensburg 1541, (Diss.) Jena 1889.
- Von der Wohltat Christi. Das hochberühmte römische Zeugnis aus dem Zeitalter der Reformation für die Rechtfertigung aus dem Glauben, 6. Ausg., Leipzig 1857.
- W A = D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. I ff., Weimar 1883 ff.
- Werner K., Der heilige Thomas von Aquino, 3 Bde., Regensburg 1858/59.
- — Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der katholischen Theologie, 5 Bde., Schaffhausen 1861—1867.
- — Die Scholastik des späteren Mittelalters, Wien 1881 ff. Bd. I: Johannes Duns Scotus, Wien 1881; Bd. II: Die nachscotistische Scholastik, Wien 1883; Bd. III: Der Augustinismus in der Scholastik des späteren Mittelalters, Wien 1883; Bd. IV: Der Endausgang der mittelalterlichen Scholastik, Wien 1887.
- Wernle P., Die Renaissance des Christentums im 16. Jahrhundert, Tübingen und Leipzig 1904.
- Wiedemann Th., Dr. Johann Eck, Professor der Theologie an der Universität Ingolstadt, Regensburg 1865.
- Witte L., Das Evangelium in Italien. Ein zeitgeschichtlicher Versuch, Gotha 1861.
- Z K G = Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. I ff., Gotha 1876/77 ff.
- Zimmermann A., Kardinal Pole. Sein Leben und seine Schriften, Regensburg 1893.

Benütztes handschriftliches Material.

- C. Cerv. = Florenz, archivio di stato, carte Cerviniane.
- Rom, archivio Vaticano, carte Farnesiane, brevia Pauli III. etc.
- Rom, biblioteca Vaticana (Barberin., Ottobon. etc.).
- Siena, archivio di stato, lettere alla Signoria.
- Siena, biblioteca comunale.

Vorwort.

Anerkanntermaßen entbehrt die Bedeutung des Theologen Ambrosius Catharinus Politus bisher einer vollen Würdigung (vgl. Th. Kolde in Götting. Gel. Anzeigen CLXI [1899] 335), weshalb eine eigene Biographie angezeigt erscheint. Eine solche leistet zugleich einen nicht unwichtigen Beitrag zu der immer noch ungeschriebenen Geschichte der Theologie in der Zeit unmittelbar vor dem Konzil zu Trient sowie zur künftigen Geschichte des Konzils selbst. Catharinus war und blieb zwar stets mehr ein stiller Gelehrter als ein Mann des öffentlichen Lebens und der Kirchenpolitik. Doch wird dieser Umstand, sollte man einen Mangel hierin sehen, durch das Interesse aufgewogen, das seiner wissenschaftlichen Betätigung gebührt. Aus diesem Grunde bliebe seine Biographie ohne wiederholtes, ausführliches Eingehen auf seine Schriften und Theorien unvollständig und unverständlich. Für die aufgenommenen dogmatischen bzw. dogmengeschichtlichen Abschnitte war das Prinzip, den Leser zu orientieren und einen Einblick in Catharinus' theologisches Denken zu gewähren, ausschlaggebend. Dagegen konnte der monographische Rahmen fast ganz wegfallen, zumal da es an diesbezüglichen Quellen- und darstellenden Werken nicht fehlt.

Die Grundlage zur vorliegenden Arbeit bildet in biographischer Hinsicht Catharinus' Schrift mit dem Titel „Expurgatio“ (s. bibl. Anhang Nr. 37). In bibliographischer Beziehung kommen Werke in Betracht wie Bellarmin, Possevin, Ugurgieri, Carthario, Quetif-Echard, Niceron, Hurter, Kirchen-Lexikon u. v. a. (s. die vollen Titel oben!). Für einzelne Abschnitte ist außer Catharinus' eigenen Schriften im besonderen und hauptsächlich folgende Literatur heranzuziehen: für seine exegetischen Werke Sixtus von

Siena, für seine Stellung in der Frage nach der *certitudo inherens gratiae* Dupin und Werner, in der *Immaculata*-Frage Strozzi, für seine Tätigkeit auf dem Konzil Concilium Tridentinum I und, mit Ausnahme des Bononiense, bislang noch Theiners Akten. Dabei ergab sich eine genaue quellenmäßige Fundamentierung als erste Notwendigkeit.

Indes ist dem Fachmanne die Schwierigkeit nicht verborgen, ein breitschichtiges und lückenloses Material zusammenzubringen. Mancher Fund ist mir geglückt. Doch stand ich von dem Versuche ab, aufs Geratewohl die Archivbestände des Vatikans für die Zeit von Leo X. bis Paul III. eigens zu durchstöbern. Auch die Forschung nach *Inedita* aus der Feder des Catharinus in Frankreich (Paris, Lyon) blieb bisher ohne Resultat. Es ist daher klar, daß eine Arbeit, wie die vorliegende ist, eigentlich nie ganz fertig wird. Folgende Richtigstellungen und Nachträge, abgesehen von einheitlicherer Gestaltung der Technik in den Anmerkungen und von Verbesserung einiger Druckfehler (z. B. ist zu lesen S. 38 L. 11 v. unten: in diesen Jahren; S. 136 L. 6 v. unten: loro statt loqo usw.; zu ändern ist der Kopftitel S. 43, 45, 47), sind anzuführen: über den Sodalizio di divino amore (S. 14) vgl. neuestes Tacchi Venturi I 406; zum Datum von Catharinus' zweiter Rückkehr aus Frankreich (S. 122 Anm. 3) vgl. das Votum vom Mai 1543 in C. Cerv. 33 S. 51^r (Kopie), das laut Unterschriften auch von Catharinus, einem der „*Doctores particulares*“ im Unterschied von denen der einzelnen Ordensinstitute in Rom, eingeholt wurde; unrichtig ist die Bezeichnung Spinas mit Magister s. palatii (S. 121, 140, 149) vor dem Jahre 1545, da Archiv. Vatic., Arm. 41 Bd. 33 Nr. 505', das Ernennungsbreve, Rom 26. August 1545 (Orig.-Min.), enthält.

Keiner näheren Erklärung bedarf die Aufnahme eines Anhangs ausgewählter Dokumente und des bibliographischen Anhangs, der in mehrfacher Beziehung die bisherigen Verzeichnisse der Schriften des Catharinus richtigstellt und ergänzt. Nach letzterem sind die Schriften des Catharinus in den Anmerkungen, meistens ohne ausdrückliche Beifügung des Verfassers, zitiert. Übrigens wurden die literarischen Nachweise in dem Bestreben, eine Überladung mit Anmerkungen zu verhüten, auf das notwendigste Maß reduziert.

Literarische Gefälligkeiten habe ich nebst Herrn Prof. Dr. Merkle in Würzburg, wo diese Schrift als Dissertation vor mehr als zwei Jahren der Theologischen Fakultät eingereicht wurde, und Herrn Prälat Dr. Ehses, der mich auf einige Punkte aufmerksam machte, besonders Herrn Prof. Dr. Greving für freundliche Druckberichtigung usw., Herrn Dr. G. Buschbell für Hinweis auf Dokumente Nr. 11—13 und 18—20 und Herrn P. R. Coulon in Rom für Hinweis auf Loddi (S. 17 Anm. 1) zu danken.

Rom, im Dezember 1909.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Catharinus in seinen Jugend- und ersten Mannesjahren; als Professor in Siena (1484—1517).

Siena war seit dem 12. Jahrhundert eine selbständige Republik Mittelitaliens, und die Parteien der Ghibellinen und Guelfen rangen hier wie anderwärts miteinander um die Vorherrschaft. Die Folge davon waren nicht nur hitzige Kämpfe, sondern auch unaufhörliche Verfassungsänderungen, besonders seitdem das politische Leben sich immer mehr in Parteibestrebungen zersplitterte¹⁾. Als junges, kräftiges Staatswesen entfaltete die Republik nach außen hin ihre Macht mit Nachdruck. Als sie sich mit den Florentinern im Jahre 1260 bei Montaperto rühmlich geschlagen und einen glänzenden Sieg davongetragen hatte²⁾, war ihr Ansehen bei den Nachbarstaaten auf lange Zeit hinaus gesichert. Weniger erfreulich waren die inneren Parteibewegungen, deren Kämpfe und Umtriebe, ohne in den früheren Jahrhunderten je einmal zu einem längeren Stillstande gekommen zu sein, ihren Höhepunkt wohl vom Ende des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts erreichten. Im Jahre 1480 wurde eine neue Verfassung genehmigt, aber bereits nach zwei Jahren wieder beseitigt, indem die Stände oder Monti sich gegenseitig den Rang in der Regierung abzugewinnen suchten. In dem nächsten Jahrzehnt wiederholte sich dieser Wechsel fortwährend³⁾, bis sich Pandolfo Petrucci, ein Mann von staatsmännischer Klugheit und, wo es nötig war, von rücksichtsloser Tatkraft, zum Alleinherrscher oder Tyrannen emporschwang⁴⁾. Seine Regierung war dem Aufblühen von Handel und Gewerbe und überhaupt der glücklichen Entfaltung des ganzen Staatswesens im großen und ganzen durchaus günstig.

¹⁾ Gigli II 568ff. Vgl. Benrath, B. Ochino, Einleitung.

²⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 1.

³⁾ Zum Jahr 1494 vgl. Burckhardt-Geiger II 159.

⁴⁾ Seiner Regierungszeit ist das Werk von Pecci gewidmet.

Als aber Pandolfo bei seinem Tode im Jahre 1512 die Herrschaft seinen ihm an Geist und Weisheit nicht ebenbürtigen Söhnen hinterließ und sich das Haus Petrucci nicht mehr lange behaupten konnte, da begann der Streit der Geschlechter und Stände aufs neue¹⁾. Mehr als je wurde Siena der Spielball seiner Parteiwirren und der benachbarten Staaten, die sich der aus ihrer Heimat Vertriebenen annahmen, um Einfluß auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse in der Republik zu gewinnen. So geschah es, daß im Jahre 1526 die Partei der Vertriebenen mit Unterstützung des Papstes Klemens VII. und der Florentiner den Versuch machte, mit Waffengewalt in die Stadt zurückzukehren, aber durch den unverhofften und glänzenden Sieg der Sienesen an der Porta Camollia, dem nordwestlichen Tore der Stadt, ihre Pläne vereitelt sah²⁾. Um diese Zeit wurde die Regierung auf Staatsbeschluß an den Herzog Alfonso Piccolomini von Amalfi übertragen, doch zeigte er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen. Darauf gelang es unter der Mitwirkung von Kaiser und Papst eine neue Ordnung einzuführen und der Republik ein Jahrzehnt lang Ruhe zu verschaffen. Erst im Jahre 1545/46 drohte abermals ein gewaltsamer Umsturz der bestehenden Verhältnisse³⁾; ehe er aber zustande kam, griff der Kaiser ein. Als Vollführer seiner Befehle erschien Don Diego Hurtado di Mendoza in Siena⁴⁾, erließ ein neues Regolamento, hielt ein anderes Mal seinen Einzug so wie in eine besiegte Stadt und trat ganz als Herrscher auf. Unter dem Vorgeben, die Ruhe herstellen zu wollen, ließ er sich sämtliche Waffen abliefern und begann den Bau einer Zitadelle für seine spanische Besatzung. Hiergegen empörte sich der Patriotismus der freiheitsliebenden Bürger; da alle übrigen Mittel fehl-schlugen, ging man an die Vertreibung der Spanier. Allein die Zeit der politischen Selbständigkeit war für Siena vorüber, und die Ereignisse drängten von selbst zur endgültigen Entscheidung. Nach einigen Jahren, allerdings erst nach hartnäckiger und heldenmäßiger Verteidigung, an der sich sogar die Frauen beteiligten, mußte sich Siena ergeben (1555)⁵⁾. Hatte es zu Beginn des

¹⁾ Reumont, *Gesch. Toscanas* I 147.

²⁾ Pecci II 202ff.; Gigli I 523ff., II 29.

³⁾ Gigli II 586.

⁴⁾ J. Fesenmair, *Don Diego Hurtado de Mendoza*, Programm des Kgl. Wilh.-Gymnasiums zu München 1882, S. 34ff.

⁵⁾ Die Literatur s. bei Reumont, *Gesch. Toscanas* I 149 Anm. 1.

16. Jahrhunderts etwa 53—54 000 Einwohner gezählt, so war jetzt die Bevölkerungszahl auf ungefähr 12—14 000 herabgesunken¹⁾.

Von jeher war Siena auch eine Stadt der Kunst und Wissenschaften gewesen. Als Stadt der Kunst, das „italienische Nürnberg“²⁾ mehr jener als der heutigen Zeit, nahm es unter den Städten Italiens nach Rom, Florenz und Venedig die vierte Stelle ein. Wissenschaftlichen Zwecken diente eine ansehnliche Zahl von höheren Schulen, an ihrer Spitze die Universität, deren Stiftung in die Zeit der Staufer zurückreicht³⁾. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts führte der gelehrte Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II. der Hochschule seiner Vaterstadt neue Mittel zu und flößte ihr frisches Leben ein, so daß man damals Siena als ein neues Athen rühmen konnte⁴⁾. Übrigens bildete die Universität immer, von der Zeit ihrer Gründung bis weit über die Grenze des 16. Jahrhunderts herab, einen Anziehungspunkt für Studenten aus der Nähe und Ferne. Nicht wenige Musensöhne pilgerten von Deutschland nach Siena; die Inschriften in der deutschen Kapelle der Kirche des heiligen Dominikus lassen auf eine lebhaftere Frequenz schließen. Der Universität und den anderen Schulen zur Seite standen gelehrte Zirkel und Gesellschaften aller Art. Bekannt ist die Gesellschaft der Rozzi, die von Papst Leo X. wiederholt zur Vorführung ihrer Schauspiele nach Rom berufen wurde. Von größerem Interesse aber muß für uns der Verein der Intronati sein, dessen Mitglieder sich in den kriegerischen Zeiten zu Anfang des 16. Jahrhunderts zur Pflege der Gelehrsamkeit zusammenfanden und das Vereinszeichen eines durchlöcherten Kürbis wählten. Ihr Programm faßten sie in die sechs Schlagworte zusammen: Gott ehren, studieren, fröhlich sein, niemand wehe tun, sich vor dem Bekenntnis des Glaubens nicht scheuen, nichts nach der Welt fragen⁵⁾. Sie bildeten eine eigene Organisation mit Chargen und Bediensteten, eine Art Akademie der Wissenschaften. Bei ihren regelmäßigen Zusammenkünften wurden Vorträge in Poesie und Prosa gehalten, Abhandlungen über Physik und Moral vorgelesen und ebenso Übungen in der griechischen, lateinischen und toskanischen Sprache veranstaltet. Als Mitglieder, die einen eigenen Vereinsnamen trugen, werden Cortile, Mariano

¹⁾ Gigli II 587ff.

²⁾ L. M. Richter, Siena, Leipzig 1901, S. 1.

³⁾ Gigli I 221.

⁴⁾ Gigli I 222.

⁵⁾ Gigli I 225.

Sozzini der Jüngere, der Erzbischof Francesco Bandini, Antonio Vignali, Mino Celsi, Claudio Tolomei und Ambrosius Catharinus mit dem Namen „il Vigilante“ erwähnt¹⁾. Bald erweiterte sich dieser Kreis, indem Männer von Stand und Namen ihren Beitritt erklärten. Nach seinem Vorbilde sollen ähnliche Vereine in verschiedenen Städten Italiens, wo Akademien bestanden, selbst in Bologna, gegründet worden sein²⁾.

Wie es im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance eigentlich selbstverständlich war, stand neben den Fachstudien der Professoren und der studierenden Jugend die humanistische und belletristische Literatur in hohem Ansehen. Auf die äußere Form der Sprache wurde ein großer Wert gelegt. So lockten in Siena humanistische Prunkreden stets eine begierige Schar von Zuhörern an; Meister der Redekunst durften fast in allen Fällen auf Beifall hoffen, auch dann, wenn der Redner, wie Aonio Paleario, als Verteidiger seiner eigenen Sache auftrat³⁾. Es ereignete sich sogar, daß ein Söldnerführer auf öffentlichem Platze über humanistische Studien sprach⁴⁾. Die Theologen machten keine Ausnahme im Eifer für die Lektüre der alten Klassiker und der berühmten Humanisten. Der Kanoniker Tizio erzählt von sich selber, daß ihm bei einem nächtlichen Aufruhr des Jahres 1526 im ersten Schrecken auch Worte aus Makrobius in den Mund kamen⁵⁾.

Das religiöse Leben im allgemeinen genommen hörte nicht auf, sich in den Übungen der Vorzeit zu betätigen; der Glaube der Väter wurde durch alle neueren Bewegungen kaum erschüttert und auch die Lehren der Reformatoren konnten höchstens vorübergehend zur Geltung kommen. Staat und Kirche waren miteinander durch so viele Bande verknüpft, daß sie sich nicht ohne weiteres zerschneiden ließen. Namentlich hatte die Marienverehrung, die in Siena, der „vetus civitas Virginis“⁶⁾, wie es sich selbst auf seinen Münzen mit dem Bildnis Mariens⁷⁾ bezeichnete,

¹⁾ Gigli I 225; Tiraboschi VII Teil 1 S. 159.

²⁾ Gigli I 227. ³⁾ Bonnet 41ff.

⁴⁾ Bartholomaeus Frexius Turrianus, *Oratio pro humanarum artium studiis*, Lugduni 1539.

⁵⁾ Burckhardt-Geiger II 233; Cantù I 188.

⁶⁾ AA. SS. April. III, Parisiis et Romae 1866, S. 867^a Anm. b.

⁷⁾ M. A. Bellarmati, *Il primo libro delle istorie sanese*, Siena 1844, mit einer Tabelle sienesischer Münzen.

auch für das politische Leben eine eigene Bedeutung. In Zeiten der Not und Bedrängnis rief man in feierlichster Weise die Fürbitte der Gottesmutter als der Schutzpatronin der Stadt an.

Trotz des unerquicklichen Parteihaders, von dem kein geringer Schatten auf die Verhältnisse in der Stadt fiel¹⁾ hat der Sienese stets mit Stolz auf die Leistungen seiner Heimat geblickt. Noch um die Wende des Mittelalters zur Neuzeit fehlten nicht Lobredner, welche Sienas Ruhm besangen und verbreiteten. Andererseits war die Eitelkeit der Sienesen so sprichwörtlich, daß schon Dante in der „göttlichen Komödie“ von ihr redet²⁾.

Wie nun die Eigenschaften des Volkscharakters, die politischen, religiösen, wissenschaftlichen und sozialen Zustände auf die Geistesbildung und den Lebensgang der Männer eingewirkt haben, die aus ihrer Umgebung hervortraten oder hervorragten, läßt sich im einzelnen schwerlich nachweisen; oft aber ist eine geistige Verwandtschaft oder eine Ähnlichkeit des Charakters selbst bei entgegengesetzten Bestrebungen und Lebensbedingungen so unverkennbar, daß sie sich nur aus der gemeinsamen Herkunft erklären läßt. Auch Catharinus hat, wie er stets an den Leiden und Freuden seiner Vaterstadt lebhaften Anteil nahm, so zeit- und lebensniemals die Vorzüge und Fehler eines Sienesen verleugnen können.

Ambrosius Catharinus Politus (Ambrogio Catarino Polito), wie er sich seit seinem Eintritt in den Dominikanerorden nannte, führte von Haus aus den Namen Lancellotto³⁾ de' Politi und war zu Siena geboren. Neuestens ist auf den Widerspruch aufmerksam gemacht worden, der sich aus dem bisher angenommenen Geburtsjahr 1487 und aus der weiteren Angabe ergeben soll, Catharinus, der im Jahre 1553 starb, habe ein Alter von 70 Jahren erreicht⁴⁾. Allein der Widerspruch würde sofort aufhören, wenn

¹⁾ A. Paleario, Opera, Jena 1728, S. 136f., 458.

²⁾ Dante, La divina commedia, inferno XIX 121f.

³⁾ Diese Schreibweise findet sich schon in der Begleitpistel des Gir. Benivieni zur Apologia des Catharinus (1520) — bibl. Anhang Nr. 6 — und ist später allgemein üblich geworden; vgl. z. B. Ughelli (VI 821), der die Grabschrift in S. Francesco zu Siena selbst sah. In den Druckschriften des Catharinus kommt wenigstens die Form Lancellotus neben den übrigen: Lancelotus, Lanceloctus, Lancinlocto vor, sogar in einer und derselben Schrift eine mehrfache Form, z. B. Comment. s. diff. l. re coni. (bibl. Anhang Nr. 5).

⁴⁾ Conc. Trid. IV 583 Anm. 2. — Vgl. Sozzini 435 Anm., der die Lebensjahre des Catharinus auf 66 berechnet.

man die Zahl 70, wie in ähnlichen Fällen, einfach als runde Zahl auffassen wollte. Übrigens dürfte das Jahr 1487, das die Literaturhistoriker des Dominikanerordens angeben¹⁾, ebenso wie jene Zahl 70 auf die Grabschrift zurückgehen, so daß wir schon hier den Irrtum suchen müssen, falls überhaupt diese Notiz über das Lebensalter buchstäblich zu nehmen ist. Ein solcher Fehler wäre möglich, da die Grabschrift²⁾ erst ein halbes Jahrhundert später angebracht worden ist; auch läßt sie in mehreren Punkten Zweifel an ihrer Genauigkeit zu. Auf Grund zerstreuter Notizen in den eigenen Schriften des Catharinus ist es uns gelungen, das Jahr 1484 fast mit Sicherheit als das Geburtsjahr des Catharinus festzustellen. Von den zwei Hauptstellen, die hier in Betracht kommen, besagt die eine, Catharinus habe in einem Alter von elf Jahren angefangen, seine Studien zu betreiben³⁾, und die andere, die im Jahre 1547 oder 1548 niedergeschrieben wurde⁴⁾: seit Beginn dieser Studien seien nunmehr 52 Jahre verflossen⁵⁾. Rechnen wir zurück, so kommen wir auf das Jahr 1484, womit sich auch die Zahl 70 in der Grabschrift vereinigen läßt⁶⁾.

¹⁾ Quetif-Echard II 144^a.

²⁾ Dokumente Nr. 32. ³⁾ Vgl. Dokumente Nr. 1.

⁴⁾ Über die Abfassungszeit der diese Notiz enthaltenden *Resolutio* samt *Expurgatio* und *Confirmatio defensionis* (bibl. Anhang Nr. 37—39) vgl. unten Kapitel 6.

⁵⁾ *Resolutio* 182: „Jam anni quinquaginta et duo fluxerunt, ex quo coepi versari in scholis doctorum et imprimis dare operam legibus.“

⁶⁾ Auf einige Punkte sei noch hingewiesen: Wenn Catharinus den nachmaligen Papst Julius III., der 1487 geboren war (vgl. Ciacconio-Oldoino III 743), zum Schüler gehabt hat (*Commentaria* a 3v; s. bibl. Anhang Nr. 46), so muß er doch wohl, wenn auch nur um einige Jahre, älter gewesen sein. Ferner weisen die eigenen Worte des Catharinus über sich sowohl in der Konzilsrede vom 4. Februar 1546: „ego seniculus“ (*Conc. Trid.* IV 583), als in jener vom 21. April 1547: „olor albus“ (*Le Plat* I 146), sowie die Charakterisierung desselben durch Dominikus Soto im Jahre 1547 mit dem kurzen Wort „senex“ (*Soto*, *Apologia* 6v) auf ein früheres Geburtsjahr als 1487 hin. Auch verträgt sich eine andere Angabe des Catharinus gar wohl mit unserer Datierung, nämlich jene: er sei bei Abfassung und Veröffentlichung seiner juristischen Schriften „fere adolescens“, beziehungsweise „satis iuvenis“ gewesen (*Expurgatio* 8). Aus welcher Quelle Dupin XVI 3^a die Notiz geschöpft hat: Catharinus sei im Alter von 32 Jahren und zwar im Jahre 1515 Mönch geworden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wenn Schröckh IV 51 für diesen Zeitpunkt im Leben des Catharinus gleichfalls ein Alter von 32 Jahren verzeichnet, so läßt sich hieraus für unsere Datierung nichts gewinnen, da Schröckh allem nach und zwar auf Grund von *Expurgatio* 20 der Ansicht ist, Catharinus sei erst im Jahre 1519 in den Orden des hl. Dominikus eingetreten.

Die Familie, der Catharinus entstammte, gehörte zwar nicht zu den ältesten Sienas und auch nicht zum höchsten Adel, nahm aber eine angesehene Stellung ein. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts den Geschlechtern der Nobili beigezählt¹⁾, erhielt sie sich einige Jahrhunderte lang²⁾. Ihr Wohnsitz war im nordöstlichen Stadtviertel, im Kirchensprengel von S. Francesco, gelegen. Ihr berühmtester Sohn ist ohne Zweifel unser Ambrosius Catharinus. Sein Vater hieß Bernardino³⁾; seine zwei uns bekannten Brüder waren Tommaso, der 1549 ein Opfer seiner Politik wurde⁴⁾, und Giambattista, der sich in den Schriften des Catharinus einigemal genannt findet und allem Anschein nach für diesen eine besondere Vorliebe, ja eine fast kindliche Zuneigung hatte; er war Doktor der Medizin und Literatur und schwankte zwischen beiden Berufen hin und her⁵⁾. Ein Nepote des Catharinus war Klemens, der spätere Bischof von Grosseto⁶⁾; allein wessen Sohn er war, wird nicht gesagt. Als weitere Politi können noch angeführt werden: ein Alessandro, der die militärische Laufbahn ergriffen hatte⁷⁾, und der bedeutend jüngere Adriano, der Sohn eines gewissen Marcantonio, und ein Gelehrter, der sich um die Literatur namhafte Verdienste erwarb⁸⁾.

Über die Jugendzeit des Catharinus können wir kaum mehr als einige Daten melden, die seinen Studien- und Lebensgang betreffen. Auch eine Erzählung ist überliefert, die, wenn sie wahr wäre, die Geistesrichtung im elterlichen Hause, insbesondere den frommen Sinn seiner Mutter, erkennen ließe. Darnach hätte die Mutter bei einer schweren Krankheit des Kindes das Gelübde gemacht, ihren Lancellotto dem Ordensberufe zu weihen, wenn er am Leben bliebe⁹⁾. Letzteres geschah; auch ersteres erfüllte sich, wenn auch erst weit später. Der heranwachsende Knabe scheint

¹⁾ Cod. Vat. lat. 8355: Catalogo dei nobili di Siena (alphabetisch!).

²⁾ Bei Gigli II 656 ist die Familie der Politi im Jahre 1723 nicht mehr aufgeführt. ³⁾ Pecci III 220 Anm. a. ⁴⁾ Sozzini 31.

⁵⁾ Vgl. Dokumente Nr. 4; Disputatio 1532 (bibl. Anhang Nr. 9) 1 v.

⁶⁾ Ugurgieri I 155. Im Jahre seiner Konsekration (1591) war er ca. 45 Jahre alt, seit 14 Jahren Priester, „U. J. Dr., qui Senis, Genuae, Beneventi vicariatus officio et alibi aliis id genus plurimis integerrime functus est.“ Archiv. Vatic., Acta consist., Misc. 40 S. 309, zum 26. April 1591.

⁷⁾ Ugurgieri II 141; Gigli II 525.

⁸⁾ Ugurgieri I 584. Vgl. Carthario CCCIX.

⁹⁾ Carthario CCCIX.

gute Anlagen des Geistes verraten zu haben, da er bereits mit elf Jahren Student der Philosophie und des bürgerlichen Rechtes war¹⁾. Sechs Jahre lang oblag er diesen Studien mit Eifer und Erfolg, fand jedoch nebenher Zeit und Gelegenheit, die bei den Humanisten beliebten Schriften der Alten und die Werke der berühmtesten Humanisten selbst, eines Petrarca und Boccaccio, zu lesen und den Geist dieser Autoren in sich aufzunehmen und die Form ihrer Darstellungsweise auf sich einwirken zu lassen. Von dieser Lektüre war er so sehr eingenommen, daß er sich durch nichts davon abbringen ließ. Selbst ernstestem Bußpredigern, deren erschütterndes Wort zuweilen wie ein Gewittersturm über die Herzen seiner Mitbürger dahinbrauste und zur Verbrennung aller derartiger Schriften aufforderte, ließ er kein Gehör. Schon frühzeitig versuchte er sich selbst in der Dichtkunst und schrieb einige Stücke. Da sie allem nach den Geschmack seiner Zeit trafen, hätte er zwar ohne große Mühe einen Verleger dafür finden können, aber aus irgend einem Grunde unterließ er deren Veröffentlichung²⁾. Bis auf weiteres blieb er ein echter Humanist und ging auch selbst unter die Dichter; wie er gerne seinen Freunden poetische Gaben spendete, so hatte er auch an der Erwidrerung derselben sein Gefallen³⁾.

Nachdem er im 17. Jahre seines Lebens die Universitätsstudien beendet und die akademische Würde eines Doctor utriusque iuris erlangt hatte, gelang ihm die Aufnahme in das Lehrerkollegium seiner heimatlichen Hochschule, er wurde Professor des bürgerlichen Rechtes⁴⁾. Mit welchem Erfolg er sein Lehramt ausübte, darüber liegen keine Berichte vor. Daß er eine glückliche Veranlagung besessen hat, rasch einen Überblick über seine Disziplin zu gewinnen, und ebenso das Geschick, seine Gedanken in die rechte Form zu bringen, entnehmen wir wohl mit Recht den Tatsachen, die aus seinem späteren Leben vorliegen, wo er sich überall schnell an die gegebenen Situationen anzupassen vermochte,

¹⁾ Vgl. Dokumente Nr. 1.

²⁾ Über die Lektüre der genannten Schriften schreibt Catharinus, *De libris detestandis* (bibl. Anhang Nr. 48 XX) 339: „Vae mihi misero, qui olim puer imprudens suxi dulcia haec venena. Sed gratias ago Deo, cuius ego clementia tandem per angelum bonum expergefactus et admonitus agnovi mortem in olla, flevi amare . . . Quaecunque scripseram, quantumvis a typographo illa in vulgus spargendi cupide peteretur, malui ipse ea flammis comburere.“

³⁾ Ugurgieri I 560.

⁴⁾ Dokumente Nr. 1.

wenn er wollte. Dazu kommen der humanistische Ehrgeiz, der ihn erfüllte, und die angeborene Eitelkeit eines Sienesen, zwei Eigenschaften, die ihm zur Triebfeder werden mußten, in seinem Fache zu glänzen und sich in der Gelehrtenwelt seiner Umgebung mit Achtung bewegen zu können.

Noch ein Jüngling an Jahren, der vom Glücke begünstigt war und bisher zu Hause alle Mittel zur Hand gehabt hatte, die für seine Ausbildung und sein nunmehriges Lehramt notwendig waren, hatte er noch keine Veranlassung gehabt, sich über die Grenzen seiner Heimat hinauszubegeben. Durch seine Amtspflichten in Anspruch genommen und mit literarischen Arbeiten vollauf beschäftigt, führte er zu Hause ein ruhiges Gelehrtenleben. In diesen Jahren mag es gewesen sein, daß er den späteren Papst Julius III. zum Zuhörer hatte ¹⁾. Der junge Giammaria del Monte, der vielleicht aus dem Grunde seine Studien in Siena machte, weil seine Mutter Christophora Saracini eine Sienesin war, wohnte, wie es scheint, im gleichen Hause mit Catharinus zusammen ²⁾. Aus diesem Verhältnis von Lehrer und Schüler, die auch kein beträchtlicher Altersunterschied voneinander trennte, bildete sich eine Freundschaft heraus, die mit der eigentümlichen Beständigkeit der Jugendfreundschaften bis zum Tode dauerte.

Die erste Schrift des Catharinus erschien im Jahre 1502, war aber kein juristisches Werk, sondern eine geschichtliche Erzählung der Schlacht bei Montaperto vom Jahre 1260 ³⁾. Der Verfasser widmete sein Buch dem mächtigen Pandolfo Petrucci und benützte diese Gelegenheit, den Herrscher und ganz Siena mit Lob zu bedenken. Mit einer Art Behaglichkeit verweilte er bei den Vorgängen jener für Siena so rühmlichen Zeit und gab eine breite Darstellung in drei Büchern. Nach der bei den Humanisten beliebten Art und Weise schmückte er seine Erzählung durch die Einfügung von Kanzonen am Anfang eines jeden der drei Bücher und durch Einflechtung klassischer Reminiszenzen aus. Ganz nach Art der Humanisten rühmte er sich auch, das Buch in nicht mehr als dreißig Tagen geschrieben zu haben. Humanistischen Geist

¹⁾ Nach Carthario XCVIII scheint Julius III. erst später in Siena studiert zu haben. Da er aber 1487 geboren ist und nach Catharinus, *Commentaria* a 3^v „pene a teneris ad rerum administrationem“ berufen wurde, muß die Zeit seines Studiums in Siena in diese Jahre verlegt werden.

²⁾ Carthario CCCIX: „apud se discipulum aluerat.“

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 1.

verrät endlich die Versicherung, kritisch vorgehen und alle Fabeln und Entstellungen der historischen Tatsachen aus dem Rahmen seiner Darstellung ausschließen zu wollen.

Etwa gleichzeitig mit dieser Schrift schrieb Catharinus einige juristische Traktate, namentlich Kommentare zum römischen Erbrecht; der umfangreichste und berühmteste ist der „*Tractatus substitutionum*“, der aber wie die übrigen Traktate erst nach dem Pontifikate Julius II. und nach dem Tode des Pandolfo Petrucci veröffentlicht werden konnte¹⁾. Erst diese Schriften begründeten den wissenschaftlichen Namen des Catharinus. Vorher mußte er vielfach den Vorwurf hören, er verstehe sich überhaupt nur auf die belletristische Literatur, er sei ein Schöngeist, aber kein Mann der Wissenschaft²⁾. Mochte dieses Urteil auch unbegründet sein, so hielt es sich doch in weiteren Kreisen, und wurde auch nicht sofort durch die Achtung aus der Welt geschafft, die sich Catharinus bei seinem Besuche berühmter Universitäten in den Augen gelehrter Fachgenossen erwarb.

Als junger Professor im Alter von 23 Jahren³⁾ — das wäre nach unserer Datierung im Jahre 1507 — verließ Catharinus seine Vaterstadt für einige Zeit, um sich auf eine wissenschaftliche Reise zu begeben. Er verband mit dieser Reise wohl die Absicht, nicht nur nach damaliger Sitte an den berühmteren Hochschulen aufzutreten, sondern auch sich in neue Gesellschaften einzuführen und vielleicht eine neue Lebensstellung zu gewinnen. Der Weg, den er einschlug, läßt sich nicht mehr genau angeben; er führte ihn sowohl nach Rom als nach Oberitalien, kaum jedoch nach Frankreich, wie die Grabschrift angibt⁴⁾. Daß Catharinus etwa in

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 3.

²⁾ *Commentaria s. diff. l. filium quem Aii^r*: „*Dicant sane politiorum me literarum plus, quam sat est, eruditum, idque astuti homines (in illo mihi palmam concedentes) vitio ac vituperio vertant.*“

³⁾ Dokumente Nr. 1.

⁴⁾ Wo Catharinus selber auf seine Reise zu sprechen kommt, sagt er nur (vgl. Dokumente Nr. 2), er habe sie gemacht „*per celebriora Italiae gymnasia*“. Dabei ist zu beachten, daß sich diese Angabe in einer Widmung mit der Aufschrift „*universis et singulis iurisprudentibus*“ findet. Da nicht der geringste Grund ersichtlich ist, warum er die vorgebliche Reise nach Frankreich (vgl. Grabschrift, Dokumente Nr. 32) hätte verschweigen sollen, so konstatieren wir hier mit Recht ein *argumentum ex silentio*. Unter den Juristen, deren Namen er in diesem Zusammenhange anführt, befindet sich kein Franzose, auch weilte damals keiner der Genannten in Frankreich. Vgl. Panzirolus

Oberitalien mit seinem späteren Gegner Erasmus von Rotterdam zusammentraf, der sich damals ebenfalls auf einer italienischen Reise befand¹⁾, ist unwahrscheinlich. Was er aber gesucht, das fand er wenigstens teilweise, nämlich die Freundschaft hervorragender Juristen, eines Johannes Campegius, Jason Maynus, Philippus Decius, Hieronymus Boticella²⁾. Die Namen der beiden letztgenannten sind mit der Geschichte des schismatischen Konzils von Pisa verknüpft³⁾; zur Zeit, als Catharinus ihre Bekanntschaft machte, und auch später nach ihrer Aussöhnung mit dem Papsttum lehrten sie mit großem Erfolge an den juristischen Fakultäten in Oberitalien, waren wohl auch in Toskana, selbst in Siena, und trugen viel zur Blüte des wissenschaftlichen Lebens bei. An den Hochschulen, die Catharinus aufsuchte, legte er ungefähr tausend Thesen zur Disputation vor, die er der Lehre von den Substitutionen, einem damals beliebten Thema, entnahm, und verteidigte sie mit großer Sachkenntnis und dialektischer Gewandtheit. Auf die Anerkennung und Ehren, die ihm hierbei zuteil wurden⁴⁾, betrieb er sich noch lange mit Vorliebe, um die üblen Reden seiner Gegner über seine angebliche Unwissenschaftlichkeit zurückzuweisen.

Nach Verlauf von ungefähr zwei Jahren kehrte Catharinus von seiner Reise in die Heimat zurück und nahm höchstwahrscheinlich sein Lehramt wieder auf. Um diese Zeit, wenn nicht schon früher, trat er in nähere Beziehung zur Familie der Rovere, aus welcher der derzeitige Papst Julius II. entstammte; er übernahm die Erziehung des jungen Sixtus, dessen Dank und Zuneigung er sich dadurch gewann⁵⁾. Von nun an aber traten ihm namentlich zwei Hindernisse von schwerwiegender Art in den Weg. Das eine war die Ungunst der Zeitverhältnisse selbst, deren Druck allgemein lästig empfunden wurde⁶⁾. Das andere bestand in einer besonders großen Mißgunst, ja Verfolgung, die gegen Catharinus ins Werk gesetzt wurde, ohne daß wir die

308, 324; Miraeus II 14, 30. An einer anderen Stelle schweigt Catharinus ebenfalls von einem derartigen Aufenthalt in Frankreich, s. *Explanatio* (bibl. Anhang Nr. 9). Vielleicht ist die Angabe der Grabschrift summarisch zu nehmen oder unter „Gallia“ Oberitalien zu verstehen, oder es liegt ein wirklicher Irrtum vor.

¹⁾ Paquier 26. ²⁾ Vgl. Dokumente Nr. 2.

³⁾ Panzirolus 308. ⁴⁾ Vgl. Dokumente Nr. 2 und 32.

⁵⁾ Vgl. Dokumente Nr. 1. Gams 821^a nennt Sixtus irrtümlich Kardinal.

⁶⁾ Vgl. Dokumente Nr. 2 und Erasmus III Teil 1 S. 145 (an Kardinal Raphael S. Georgii i. J. 1515).

nähere Veranlassung dazu erfahren. So wissen wir nicht, ob politische oder andere Parteiinteressen dabei im Spiele waren, oder ob es sich bloß um die Gegenumtriebe einer heftigen Konkurrenz handelte. Aus den historischen Quellen entnehmen wir nur die Nachricht, daß sich Catharinus erst im Jahre 1513 wieder aus einem Zustand der Unterdrückung zu neuem Leben und Schaffen erheben konnte¹⁾. Er selbst beklagt sich in seinen juristischen Schriften aus den Jahren 1513—1516 über Leute, die ihm alles verleiden. Der Jurist Antonio Negusanti Fanensis, wie wir gleichfalls lesen²⁾, scheint in der Gegnerschaft besonders weit gegangen zu sein. Gegen alle diese nicht näher bezeichneten Angriffe auf seine Person und seine Wissenschaftlichkeit führte Catharinus als beste Waffe die Erklärung ins Feld, daß er einzig und allein die Partei der Wahrheit ergriffen habe, ein Wort, das ihm eigentlich zeitlebens und in allen literarischen Fehden der Folgezeit nicht mehr verloren ging, ja geradezu sein wissenschaftliches Programm enthielt. Hätte er sein Ideal vollständig verwirklicht, so würden seine Gegner übel dastehen. Allein in seiner eigenen Leidenschaftlichkeit vergaß er dann und wann das richtige Maß und Ziel, faßte wissenschaftlichen Widerspruch nur zu gern als persönliche Feindschaft auf³⁾ und verteidigte das, was er selbst erst als wissenschaftliches Resultat erkannt hatte, sofort als objektiv gültige, allgemeine und selbstverständliche Wahrheit. Dabei war es seine Art, auf die Entdeckung neuer Resultate auszugehen und den Weg der Wahrheit anderen vorzeichnen zu wollen. Und fehlten die Gegner durch hartnäckiges Festhalten an ihren Ansichten, so stieß er durch seine schroffe und schonungslose Polemik ab, indem er nicht nur die anerkannten Schulautoritäten kritisch behandelte, sondern auch seine wissenschaftlichen Gründe mit der Miene der Überlegenheit vorbrachte.

Ruhigere und für Kunst und Wissenschaften günstigere Zeiten brachen mit dem Pontifikate Leos X. an. Die Wahl des Mediceer-

¹⁾ Vgl. Dokumente Nr. 1, auch Rimedio (bibl. Anhang Nr. 26) 7v.

²⁾ Apologia (bibl. Anhang Nr. 6) 2v.

³⁾ Tractatus substit. niii^r: „Sunt plerique, qui, quod ipsi disputatione defendere accinguntur, falsum esse penitus opinantur et sciunt; freti tamen vel acrimonia ingenii vel audaci loquacitate vel quadam, quod plerumque contingit, inani, sed velata facie veritatis, cavillatiuncula, ut sibi ita et aliis satisfacere posse arbitrantur.“

papstes wurde allgemein mit Freuden begrüßt; auch Catharinus schöpfte neue Hoffnungen und fühlte frisches Leben in sich, nachdem der Eindruck der überstandenen Zeiten sich mehr und mehr verwischt hatte. Diese Stimmung spricht ganz aus den Vorreden zu seinem „Tractatus substitutionum“, den er etwa im Jahre 1514 in neuer Bearbeitung der lange ungedruckt gebliebenen Handschrift herausgab¹⁾.

Über seinen Aufenthaltsort in dieser Zeit läßt sich keine bestimmte Angabe machen; ob er noch zu Hause war oder sich bereits in Rom befand, muß dahingestellt bleiben²⁾. Gegen Ende des Jahres 1515 nun treffen wir ihn in der Umgebung des Papstes in Florenz an³⁾; welches Amt oder welche Absicht ihn dahin führte, ist nicht ersichtlich und geht aus seiner eigenen Erzählung jenes für sein Leben so denkwürdigen Vorganges nicht hervor. „Damals, als Papst Leo X. die Reise von Rom zu einer Begegnung mit dem König von Frankreich machte“, so schreibt er, „schloß ich mich seinem Gefolge an und weilte mit ihm in Florenz. In den wenigen Tagen unsers Aufenthaltes in der Stadt bekam ich eine Wohnung im Hause eines Bürgers von der Partei der Piagnoni angewiesen. Da ich Muße und in meinen juristischen Arbeiten Ferien hatte, ließ ich mir von meinem Gastgeber die Predigten und andere Bücher des Frà Girolamo (Savonarola) bringen. Als ich sie nun zum Zeitvertreibe las, bereiteten sie mir keinen geringen Trost, sie erschienen mir als Perlen und kostbare Kleinodien. Ich lernte daraus vieles von der Lehre Christi, was ich zwar zunächst nicht verstand, da ich mich bisher nur mit weltlichen Studien beschäftigt hatte. Doch fühlte ich in mir eine Hinneigung wie zu einem Lehrer erwachen, und ich war bereit, dessen Wort zu glauben und sein Schüler und sein Verteidiger gegen alle seine Gégner zu werden“⁴⁾.

¹⁾ Der Ton, den Catharinus in der Widmungszuschrift an Papst Leo X. anschlügt, die Worte über den neuen Pontifikat an die Rechtsgelehrten, der Vergleich mit den folgenden Schriften und andere Gründe zwingen, die Schrift vor Ende 1515 anzusetzen. Wo sich aber diese erste Ausgabe befindet, ist mir unbekannt.

²⁾ Vgl. den dunklen Schlußsatz in unsern Dokumenten Nr. 2; dazu Carthario XCVIII, der eine Unterschrift des Catharinus aus dem Jahr 1515 in Rom gesehen hat.

³⁾ Über diese Reise des Papstes nach Bologna vgl. Pastor IV Teil 1 S. 87 ff.

⁴⁾ Vgl. Dokumente Nr. 3.

Dieser kurze Aufenthalt in Florenz bedeutet für Catharinus einen Wendepunkt in mehrfacher Beziehung. Hier erfolgte seine Ernennung zum päpstlichen Konsistorialadvokaten, die für ihn eine Auszeichnung bedeutete und ihm eine neue Laufbahn eröffnete¹⁾. Er nahm denn auch diese Ernennung mit Freuden auf und widmete seinen nunmehrigen Amtsbrüdern alsbald sein Schriftchen „De officio advocati“²⁾, in dem er sich über die Eigenschaften eines Advokaten, besonders eines päpstlichen Konsistorialadvokaten, äußerte. Er verlangte von demselben einen ehrenhaften, unbestechlichen Charakter, zuvorkommendes, leidenschaftsloses Wesen, Gerechtigkeit, Freisein von dienerischer Furcht, vor allem tüchtige Berufskenntnisse und die notwendige Beredsamkeit. Wohl bald darauf trat er sein Amt zu Rom an³⁾ und fand dort gesellschaftlichen Anschluß im Hause des Kardinals Leonardo della Rovere. Diesen besuchte er fast täglich, um mit ihm über juristische Fragen zu sprechen, da der Kardinal hieran Gefallen fand und überhaupt eine billige und liberale Denkungsart an den Tag legte⁴⁾.

Doch verlor Catharinus selbst immer mehr die Freude an seiner bisherigen Berufswissenschaft. Seit dem Aufenthalte in Florenz beschäftigten theologische Fragen seinen Geist; es vollzog sich in ihm eine gänzliche Sinnesänderung, da die neuen Gedanken ihn um so mehr fesselten, je weniger Zeit er früher für theologische Ideen übrig gehabt hatte. Einen Anknüpfungspunkt für seine neue Geistesrichtung bildeten die bisherigen Lebenserfahrungen sowie die Umgebung, in der er sich befand. Schaute er auf die an der römischen Kurie herrschenden Mißbräuche⁵⁾, und stellten sich seiner eigenen Karriere Nepotismus und das Jagen nach Ämtern entgegen⁶⁾, so mußten die Worte Savonarolas erst recht auf ihn Eindruck machen. Bewegte er sich in Kreisen, die sich die Pflege des religiösen Sinnes und die Hebung des kirchlichen Lebens zur Aufgabe machten, wie wir solches von den Männern wissen, die sich zu Anfang des nächsten Jahrzehnts zum sogenannten Orato-

¹⁾ De officio advocati Adv: „Florentiae nuper renunciatum mihi . . . pontificem summum inter alios . . . me in advocatum consistorialem delegisse.“ Vgl. Carthario XCVIII.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 4.

³⁾ Über das leoninische Rom vgl. Pastor IV Teil 1 S. 350ff.

⁴⁾ Commentaria s. diff. l. re coni. 1v.

⁵⁾ Ehsses in R Q XV 153ff.; Dittrich in H J G V 319ff.

⁶⁾ Carthario CCCIX.

rium oder Sodalitium von der göttlichen Liebe zusammenschlossen¹⁾, so stand er abermals auf einem Boden, wo seine Gedanken über theologische und kirchliche Fragen stets neue Nahrung empfangen. Aber auch abgesehen von diesen äußeren Verhältnissen, wozu vielleicht noch die päpstliche Politik gegen den Herzog von Urbino aus dem Geschlechte der Rovere kam²⁾, hätte die Lektüre Savonarolas bei einem Manne, wie Catharinus war, schon allein ihr Werk getan. Tatsächlich begeisterte er sich gerade in dieser Zeit für Savonarola in weitestgehender Weise. Dessen Werke und ganze Persönlichkeit, so wie sie aus seinen Schriften ihm entgegentrat, wirkten auf ihn bestechend. Über die Wahrheit seiner Prophezeiungen stieg ihm nicht der leiseste Zweifel auf. Der Ruf seines heiligmäßigen Lebenswandels flökte ihm volles Vertrauen ein, und die in heiligem Ernst und herrlichen Bildern vorgetragenen Gedanken und Ansichten über die Reformbedürftigkeit der Kirche, vor allem des Klerus, und über die Bekehrung der Türken und der heidnischen Volksstämme in dem neuentdeckten Erdteile sprachen ihn mächtig an³⁾. Er hätte indes nach seinem eigenen Geständnis den Prophezeiungen Savonarolas nicht so bereitwillig Glauben geschenkt, wenn dieser nicht immer und immer wieder auf die Erfüllung derselben hingewiesen und seinen Anhängern die Überzeugung beigebracht hätte, daß sie von Gott zur Erneuerung der Kirche berufen seien⁴⁾ und das Merkmal der Erwählung an sich trügen⁵⁾. Ferner erfuhr Catharinus aus Schriften und durch Hörensagen, daß Savonarola einst Zeichen und Wunder getan und die Gabe der Visionen anderen habe verleihen können⁶⁾. Nicht weniger gefiel ihm die Versicherung, daß im Glauben an Savonarola das Licht der Gnade enthalten sei⁷⁾. Aus eigener Anschauung wußte er die Kritik zu würdigen, die jener an den Zuständen der römischen Kurie übte, daß nämlich daselbst der Glaube nichts gelte, sondern allein der Zufall maßgebend sei⁸⁾.

¹⁾ A. Caracciolo, *De vita Pauli IV.*, Coloniae 1612, S. 182; Benrath in *J p T* IV 129.

²⁾ *Pastor* IV Teil 1 S. 101ff.

³⁾ *Discorso* (bibl. Anhang Nr. 40) 8v. Vgl. Savonarola, *Trattato delle revelatione*, Venedig 1536, S. 32rff. ⁴⁾ *Discorso* 16v.

⁵⁾ *Discorso* 19r.

⁶⁾ *Discorso* 20v.

⁷⁾ *Discorso* 23r.

⁸⁾ *Discorso* 85r: „Contra Roma dice [Savonarola], che quivi non era fede nè formata nè informe, imo nè opinione di fede, et che credevano ogni cosa venire a caso. Confesso bene, che già mi piaceva questa maniera di invettive contra i prelati.“

Neben Savonarolas Schriften, nämlich dessen „Predigten“, den „Revelationen“¹⁾ und dem „Triumph des Kreuzes“²⁾, las Catharinus noch mehrere derartige Schriften. Er selbst schreibt, daß auch die Prophezeiungen eines Joachim von Floris, eines Dionysius des Karthäusers, der hl. Birgida und der hl. Katharina von Siena auf ihn eingewirkt hätten³⁾; das ist begreiflich, da eben Catharinus als forschender Gelehrter über jedes Problem, das er lösen wollte, und das zudem von solcher Bedeutung für sein eigenes geistiges Leben war, wie dieses, volle Gewißheit haben wollte. Den Anfang, den er zu Florenz gemacht hatte, konnte er nicht mehr auf sich beruhen lassen; die Wendung von der Rechtswissenschaft zur Theologie war für ihn gegeben, und er zog die Folgerung aus dieser Tatsache. Schon sein Schriftchen „De officio advocati“ verrät unverkennbar eine theologisierende Betrachtungsweise. Aller Wahrscheinlichkeit nach begann er bereits damals das Studium der eigentlichen Theologie, der Hl. Schrift und der scholastischen Systeme, unter denen er dem thomistischen den Vorzug gab⁴⁾. Nach zwei Jahren inneren Kampfes mit seinen Ideen entschloß er sich, dem Geistesruf Savonarolas zu folgen.

Zweites Kapitel.

Das Leben des Catharinus als Ordensmann bis zum Jahre 1526. Erste Polemik gegen Luther.

Catharinus nahm unbekümmert um die kurz zuvor erschienenen „Epistolae virorum obscurorum“ in dem für die abendländische

¹⁾ Discorso 21v. ²⁾ Discorso 16v, 34r.

³⁾ Discorso 9r: „In questa fede di tale rinovatione molto mi confermavano anchora altri servi et ancille di Christo, che senza dubbio avanti fra Girolamo l'havevano profetata, come è l'abbate Gioachino, santo Angelo martire dell' ordine de Carmeliti, Dionisio Cartusiano, huomo d'infinita lettione et di santa vita, santa Brigida vedova et santa Catherina vergine da Siena.“ Vgl. Pastor IV Teil 1 S. 160ff.

⁴⁾ Apologia 23r: „Fateor, postquam aliquot doctorum (quo potui studio) pertentavi vias et ad omnes pariter capiendos neque aetatem sufficere neque ingenium animadverti, cum praesertim primarias vigiliis sanctis merito reddere decreverim scripturis, hunc unum mihi Thomam prae caeteris libero iudicio delegi atque, quantum mea ferat parvitas, sequendum et ediscendum proposui, iudicans etiam illum multum in bonis litteris profecisse, cui Thomas valde placebit, non tamen despiciens propterea et contemnens alios, sed suas cuique laudes ingenue permittens et suum cuique iudicium libenter donans.“ Vgl. ebd. S. 19r.

Christenheit seit Christi Geburt denkwürdigsten Jahre 1517 bei den Dominikanern in San Marco zu Florenz den Ordenshabit¹⁾. Hier, wo Savonarola vor zwanzig Jahren sein Leben und Wirken beschlossen hatte, und wo sein Andenken noch nicht erloschen war, unterstellte er sich willig dem Novizenmeister Niccolò Biliotti²⁾ und dem Prior Niccolò de Petra von Perugia (1518—1524)³⁾. Es war ein stilles Leben, das er in Zurückgezogenheit von der Außenwelt führte, ein Leben der religiösen Übungen und des Studiums. Was wir von diesem Aufenthalte in Florenz wissen, ist nur wenig. Aus Verehrung gegen seinen Landsmann, den seligen Ambrosius Sansedoni, der am 26. Februar 1506 in das Martyrologium aufgenommen worden war⁴⁾, und gegen die heilige Katharina von Siena, die beide einst Mitglieder des Dominikanerordens gewesen waren, legte er sich den Namen Ambrosius Catharinus bei⁵⁾. Geistige Erhebung und inneren Trost schöpfte er aus der Begeisterung für Savonarola, die ihn noch ganz erfüllte⁶⁾. Ein Brief aus dem Jahre 1520 an Marcello Cervino⁷⁾, mit dem er jedenfalls schon früher bekannt und befreundet geworden war, gewährt uns einen Einblick in seine Anschauungen von der religiösen Hingabe an Gott. Angelegentlich empfiehlt er in diesem Briefe die Nachfolge Christi, und zwar womöglich im Ordensleben. Wenn er

¹⁾ Loddi, Notizie di San Marco, Msc., pag. 100—103; Razzi 114 bezeichnet den 5. April 1517 als Tag des Eintritts in San Marco. Auch bei Carthario XCVIII steht das Jahr 1517. Auf Grund der eigenen Aussage des Catharinus in Expurgatio 20: er habe „annis sexdecim in ordine exactis“ gegen Cajetan geschrieben, könnte man, da die Annotationes (bibl. Anhang Nr. 11) erst 1535 erschienen, auf das Jahr 1519 kommen. Vgl. oben S. 6 Anm. 6. Allein Catharinus schrieb schon früher gegen Cajetan, s. Expurgatio 14. Darnach ist die Grabschrift zu verstehen, ebenso Soto, Apologia 2 v: „iam aetate proventus ex iuriconsulto theologus de repente prodiisti“; zu korrigieren ist Ersch-Gruber, Encyclopädie XV (1826) 357^a u. a. Andererseits können wir als terminus ante quem non das Jahr 1516 feststellen, wie schon die Titel der Schriften De officio advocati und Commentaria s. diff. l. re coni. (bibl. Anhang Nr. 4 und 5) beweisen. ²⁾ Discorso 5 v.

³⁾ P. Th. Masetti, Monumenta et antiquitates II (Romae 1864) 34.

⁴⁾ Gigli I 52.

⁵⁾ Diese Erklärung, die auf Papst Alexander VII. zurückgeht, ist die ungezwungenste, obwohl der selige Ambrosius Sansedoni in den Schriften des Catharinus nicht hervortritt und man daran denken könnte, den Kirchenvater Ambrosius als Patron anzusehen. Vgl. Carthario CI; Quetif-Echard II 144^a.

⁶⁾ Discorso 22 v.

⁷⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 50 I und Dokumente Nr. 4.

dabei dem Dominikanerorden den Vorzug gibt, so hat er doch auch gegen den Eintritt in einen anderen Orden nichts einzuwenden. Das klösterliche Ideal der Vollkommenheit und Heiligkeit schwebt ihm aber so sehr vor Augen, daß er mit den Worten des hl. Augustinus zu dessen Ergreifung auffordert: „Si non es vocatus, fac, ut voceris.“ Wo er auf die Mißbräuche in der Kirche, die für viele der Grund zur Abkehr vom kirchlichen Leben waren, zu sprechen kommt, da gibt er sie zwar zu, betont aber, daß die wahren Diener Gottes noch keineswegs ausgestorben seien, und daß alle derartigen Vorwürfe nicht die Religion und Kirche an sich treffen.

Seine Studien über die Hl. Schrift, die Theologie der Kirchenväter und Scholastiker betrieb er mit Emsigkeit weiter, ohne bei einem Ordensprofessor Zuhörer zu werden¹⁾; er wollte sich selbst Lehrer sein, um sogleich zu den stark kontroversen Fragen über Gnade und Freiheit, Glauben und Werke, über die immaculata conceptio vorzudringen²⁾. Dabei stand er noch ganz auf thomistischem Boden³⁾, nannte sich gern einen Thomisten und verriet, daß er, wie er Savonarola als Lehrer im religiösen Leben gefolgt war, so in rein theoretischen Fragen die Lehre des hl. Thomas nicht nur den anderen scholastischen Systemen vorzog, sondern auch aufrichtig bewunderte⁴⁾. Gleichzeitig scheint er sich auch mit Philosophie beschäftigt zu haben, nachdem er bereits früher den Eklektizismus Ciceros kennen gelernt hatte. Jetzt galt sein Studium den Schriften des Aristoteles als des Fürsten unter den Philosophen⁵⁾. Bald fand er Gelegenheit, für die Berechtigung der überlieferten schulmäßigen Philosophie und Theologie, für Aristoteles und Thomas nebst Bonaventura in die Schranken zu treten.

Als einer der ersten bedeutenderen Gegner Luthers in Italien schrieb Catharinus in den Jahren 1520 und 1521 gegen den

¹⁾ Expurgatio 20.

²⁾ Apologia 27r, 13r.

³⁾ Apologia 23r. Vgl. Disputatio 1542 (bibl. Anhang Nr. 22 VII) 6: „Fateor primo anno professionis meae, cum paulo curiosior in huius rei disquisitione essem, incidi in huiusmodi quorundam tractatus, quos, ut legi, facile fateor, seductus sum et ad eas partes tractus, quas nunc ab omni veritate prorsus destitui existimo.“

⁴⁾ Apologia 20r, 24vf. u. ö.

⁵⁾ Wir verlegen etwa in diese Zeit die Abfassung eines philosophischen Traktates, der aber ungedruckt blieb. Catharinus erteilte sogar Stunden in der Philosophie; ob aber jetzt oder schon früher oder erst später, läßt sich nicht angeben. Vgl. Expurgatio 11 und bibl. Anhang Nr. 51 I.

Wittenberger Reformator zwei Schriften, die er auch in denselben Jahren veröffentlichte, die erste mit dem Titel: „*Apologia pro veritate catholicae et apostolicae fidei ac doctrinae adversus impia ac valde pestifera Martini Lutheri dogmata*“ gegen Ende des Jahres 1520 und die zweite mit dem Titel: „*Excusatio disputationis contra Martinum ad universas ecclesias*“ in der ersten Hälfte des folgenden Jahres¹⁾. Die Veranlassung zu dieser polemischen Tätigkeit wurde ihm teils von außen geboten, teils entsprang sie seinem eigenen Drange²⁾. Einerseits fanden es seine Ordensoberen für gut, seiner vielleicht gefürchteten Schreibfertigkeit eine Richtung zu geben, die dem Orden zusagte, und ermunterten ihn, gegen Luther zu schreiben³⁾. Andererseits war eine derartige literarische Fehde ganz nach seinem Sinne. Denn schon das bloße Gerücht, das von Deutschland nach Italien gelangte: Luther leugne frei und offen in Wort und Schrift die Suprematie der römischen Kirche und des Papstes, zwang ihm nach seiner eigenen Aussage gleichsam die Feder in die Hand⁴⁾, um als siegreicher Disputator seinen Gegner zu vernichten.

Die Aufgabe, die er sich stellte, war keine geringere, als eine Rettung der Überlieferung, nämlich der schwer angegriffenen Scholastik samt ihren berühmten Lehrern, besonders Thomas von Aquin und Bonaventura, gegen die „*theologia remota*“ Luthers zu unternehmen, aber auch die Schätzung des Aristoteles als berechtigt zu verteidigen, indem er sich u. a. auf Cicero berief, da Luther diesen anerkannte, und überhaupt das Ansehen der bisher maßgebenden Autoren aufrechtzuerhalten. Zu diesem Zwecke ließ er sich auf eine ausführliche Erörterung der Gründe ein, die

¹⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 6 und 7. Die beiden Titel bedeuten nach dem Sprachgebrauch der Zeit so ziemlich dasselbe.

²⁾ Der Zeitpunkt, wann Catharinus seine „*Apologia*“ zu schreiben begann, läßt sich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich gab er die Bogen in Druck, während er noch an der Handschrift schrieb. Diese Vermutung legt sich durch den Nachtrag einer „*disputatio*“ über den Verdienstschatz der Kirche im letzten Buch zum dritten Buche nahe; vgl. *Apologia* 88^r. In diesem Falle dürfen wir voraussetzen, daß er mit Eile schrieb und etwa im Frühjahr 1520 begann. In *Apologia* 4^r ist von den Schriften Luthers als von „*dudum vulgata opuscula*“ die Rede.

³⁾ *Expurgatio* 8: „*Illam provinciam non mihi temere arrogavi, sed praepositi mei praecepto et in meritum obedientiae recepi.*“

⁴⁾ *Apologia* 4^r (praefatio).

für Annahme oder Verwerfung einer Autorität nach Ansicht Augustins aufgestellt werden müssen¹⁾. Seine andauernd aufrichtige Bewunderung für Thomas²⁾ und auch für Aristoteles veranlaßte ihn, die von Luther gelobten Autoren, Johannes Tauler, Johannes Gerson, Laurentius Valla, Nikolaus de Tudeschis, genannt Panormitanus oder Abbas Siculus, und Luthers „Lehrmeister“ Johannes Hus mehr oder weniger abzulehnen, ja vor ihren von Luther gerühmten Theorien wie auch vor einem Konzil nach der Art des Pisanum zu warnen³⁾. Bei Thomas fand er jede Stelle der Hl. Schrift und alle bekannteren Kirchenväter und Kirchenlehrer zitiert und verwertet⁴⁾. Doch begnügte er sich selbst zum Glücke nicht mit dieser abgeleiteten Quelle. Namentlich suchte er die Autorität der Hl. Schrift und Augustins, auf die sich Luther so gerne berief, gerade gegen dessen neue Lehren zu verwenden. Ganz als Scholastiker beantwortete er die Frage nach dem Verhältnis der einzelnen Wissenschaften zueinander dahin, daß er sich die Theologie als Herrin, die Philosophie und die übrigen Disziplinen als Dienerinnen dachte. Wie Ciceros Hortensius, sagt er, für Augustin der Wegweiser zur Weisheit wurde, so sind die Künste und weltlichen Wissenschaften eine Vorstufe zur Theologie; sie sind ihre Hilfswissenschaften⁵⁾.

Wollte Catharinus von einer Änderung im scholastischen Schulbetriebe und im Werturteile über die Autoren nichts wissen, so noch weniger von den neuern, der Scholastik fremden Lehren Luthers. Demgemäß machte er sich einmal die Verteidigung des päpstlichen Primates zur Aufgabe, indem er den Einwänden seines Gegners aus der Hl. Schrift, aus den Kirchenvätern, aus der Kirchengeschichte, aus Vernunftgründen Schritt auf Schritt begegnete. Dabei war es ein guter Gedanke von ihm, die Stellen selbst an ihrem Orte und im Zusammenhange zu vergleichen. Sodann trat er mit Nachdruck für das Ansehen der kirchlichen Rechtsbücher ein und wies die Zweifel Luthers gegen die Dekrete

¹⁾ Apologia 18^{ff.}, 25^v, 29^v.

²⁾ Apologia 23^{ff.}; vgl. 93^v: „Ego tibi pro Thoma, etsi indigne, respondeo, quia neque tu talis, cui responderi oporteat, praesertim tam stulte arguens, neque ego talis, qui sim dignus tanti viri personam induere, cuius non essem dignus calceamenta solvere.“

³⁾ Über Tauler vgl. Apologia 85^v, über Gerson ebd. 25^v, über Valla ebd. 95^r, über Panormitanus ebd. 15^r, 72^{rf}, über Hus ebd. 56^r u. ö., über das Pisanum ebd. 8^{vf}. ⁴⁾ Apologia 25^r. ⁵⁾ Apologia 20^{ff}.

der ersten Päpste zurück. Ebenso sprach er sich einläßlicher über die kirchliche Gewalt, Ablässe zu verleihen, über die Theorie des Verhältnisses von Konzil und Papst, über die Lehre von der Buße und vom Fegfeuer, sowie über den Verdienstschatz der Kirche, über die Erklärung der Hl. Schrift aus, während er die Lehre vom Glauben, von den guten Werken und Luthers Vorwurf des Pelagianismus gegen die Kirche nur vorübergehend berührte.

Die Absicht, von der Catharinus bei Abfassung seiner „Apologia“ geleitet war, ging dahin, den Kaiser und die Fürsten, die gelehrte Welt und das Volk über die Person und die Schriften Luthers aufzuklären, zumal da Luthers Kirchenbegriff ihm wie eine Auflösung in Atome und eine Verflüchtigung ins Unfaßbare vorkam¹⁾. Namentlich suchte er die Fürsten von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß ein Mann wie Luther aus der Welt geschafft werden müßte²⁾. An die Völker aber richtete er die Mahnung, die religiöse Spaltung nicht zuzulassen, damit keine Scheidewand zwischen Italien und Deutschland entstehe³⁾. Um seine Absicht zu erreichen, stellte er Luther als einen Ränkeschmied hin, der voll Unbeständigkeit in seinen Ansichten ist, der nur mit Lüge und Verleumdung umgeht, der die Sittenverderbnis, die zu irgend einer Zeit in der Kirche herrschte, zum Deckmantel seiner häretischen Lehren nimmt, der mit Witz und Redekünsten den Leuten schmeichelt und die bekannte Abneigung des gewöhnlichen Volkes gegen jede Obrigkeit schürt, der den Fragepunkt zu wenden und zu drehen und nötigenfalls zu verdecken weiß, der sich als Fachmann aller Künste und Wissenschaften und in der Theologie als ein neuer Daniel gibt, als ein anderer Lieblingsjünger, der an der Brust des Herrn gelegen, oder als ein zweiter Paulus, der in der Verzückung die Geheimnisse Gottes schauen durfte, während er sich doch nicht einmal die Anfangsgründe der Wissenschaften zu eigen gemacht hat⁴⁾, der dem Arius gleicht und die Novatia-

¹⁾ Apologia 37r: „Ecclesia credo quod ex hominibus constet, si forsan non facit ecclesiam nobis novus Democritus ex athomis“; vgl. S. 70r.; T Q XLVIII 609.

²⁾ Apologia 68v: „O Boëmia, o Germania, o Saxonia, quis fascinat vos, ne videatis ista? O principes, qui potestis, protestor ego per Jesum Christum vivum verumque Deum, in cuius manu estis, nisi perfidas istas ferasque pessimas e medio sufferatis, iram Dei in vos atque intolerabilem eius indignationem non effugietis.“

³⁾ Apologia 13v.

⁴⁾ Apologia 19r; vgl. 4r.

ner, Pelagianer, Donatisten nachahmt¹⁾. Die Schriften Luthers bezeichnete Catharinus als voll von Verwirrung, Unwissenheit, Böswilligkeit, häretischen Behauptungen, gleichsam als Wälder von Irrtümern zum Aufenthalte für die verderblichen Raubtiere der Häresien²⁾. Im besonderen bezeichnete er Luthers „Resolutiones“ als „Dissolutiones“, da sie ja nur zur Auflösung der bestehenden kirchlichen Ordnung führten³⁾.

Luther gegenüber fühlte sich Catharinus, der doch erst Novize der Dominikaner war, als „Domini canis“, als ein echter Sohn seines Ordensstifters⁴⁾, er dünkte sich hocharbeiten über seinen Gegner an Bildung und als treuer Sohn der Kirche. Er kam sich vor wie ein zweiter Johannes der Täufer, der dem Herodes sein „Non licet tibi“ zurief⁵⁾, wie David, der gegen Goliath mit fünf Kieselsteinen auszog und den Sieg errang⁶⁾. So schleuderte er gegen den Goliath Luther die fünf Bücher seiner Schrift. Der eigentlichen „Apologia“ stellte er drei Vorreden voran, von denen er die erste als Widmung an Kaiser Karl V. richtete. Er gab ihm den Rat, nicht auf Schwätzer und Schmeichler, sondern auf bewährte Männer und wahre Diener Gottes zu hören. Die Mahnung an ihn gipfelt in dem Satze, von seiner Gewalt Gebrauch zu machen und als König auf dem Throne der Gerechtigkeit⁷⁾ der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die zweite Vorrede wendet sich gegen Luthers Unwissenheit, die nur aus Rücksicht auf die Schwachen im Glauben einer Berichtigung wert ist. Die dritte Vorrede ist eine Entschuldigung gegenüber solchen, die da etwa meinen, der gegen Luther angeschlagene Ton sei denn doch zu scharf. Um seinen Ton zu rechtfertigen, weist Catharinus darauf hin, daß sein Gegner ja bereits exkommuniziert und von der Kirche verworfen worden⁸⁾, also ein totes Glied am Leib der Kirche (*cadaver putridum*) sei.

Im ersten der in fünf Bücher geteilten „Apologia“ deckte Catharinus eine elffache List Luthers auf. Unter elf bezeichnenden

¹⁾ Apologia 12r.

²⁾ Apologia 30v.

³⁾ Apologia 34v.

⁴⁾ Apologia 5r.

⁵⁾ Apologia 30v.

⁶⁾ Apologia 4v.

⁷⁾ Sprichw. 20, 8.

⁸⁾ Apologia 5r (*autor ad lectorem*). Doch wurde die eigentliche Exkommunikationsbulle „Decet Romanum“ erst am 3. Januar 1521 erlassen. Vgl. dieselbe bei Le Plat II 79ff. Catharinus kann hier nur die Bulle „Exsurge Domine“ vom 15. Juni 1520 im Auge haben. Vgl. ebd. 60ff. und Kalkoff, Forschungen 75.

Überschriften tadelt er das Verhalten desselben gegen Papst Leo X., sein Verlangen nach einem Konzil, wie es das Pisanum war, seine Angriffe auf die Scholastik und seine Schreibweise und legt den eigenen theologischen Standpunkt dar. Dem zweiten Buche stellte er Gesichtspunkte für eine regelrechte Disputation voraus, sprach eine Reihe von Sätzen über den Ursprung der päpstlichen Schlüsselgewalt aus und begann mit einem Dialoge¹⁾, worin er die von Luther zu Matth. 16, 18 gegen den Primat zitierten Väter in der Art zum Wort kommen ließ, daß er sich in poetischer Weise mit ihnen unterredete und schließlich ihnen Sätze aus ihren Schriften zu der genannten Schriftstelle in den Mund legte. Diese Väter sind Origenes, Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus, Gregorius, Ambrosius, Bernardus²⁾. Dann eröffnete er gegen Luthers Erklärung von Matth. 16, 18; 18, 17 und Joh. 21, 17 eine Reihe von Disputationen, wies Luthers Autoritätsbeweise aus Hieronymus, Cyprian, sowie Gregor zurück und untersuchte die Beispiele aus der Kirchengeschichte des Eusebius, aus der „*Historia tripartita*“, aus Platina, aus Hieronymus' Schrift „*De illustribus viris*“ und andere Einwürfe seines Gegners auf ihre Beweiskraft und historische Wahrheit. Im dritten Buche sodann gab er, wie schon im vorhergehenden, unter eigenartigen Überschriften die Fortsetzung seiner Gegenbeweise wider Luthers Einwände aus dem *Corpus iuris* und fügte eine Disputation über die Ansichten der Doktoren von der Gewalt des Papstes und des Konzils und von der Gewalt, Ablass zu erteilen, hinzu. Das vierte Buch widmete er der Widerlegung der wörtlich vorangestellten Sätze Luthers von der Buße und von ihren Teilen, von der Reue, von der Ohrenbeichte und von der Genugtuung. Auch die Lehre vom Fegfeuer brachte er hier zur Sprache und wandte sich gegen die neuen Behauptungen, die Luther teilweise aus Tauler entlehnt hatte. Endlich gab er im fünften und letzten Buche einige Nach-

¹⁾ Apologia 35^v—41^v.

²⁾ Die Hauptstellen sind, wenn wir nach Migne zitieren, folgende: Origenes, *Super Matth.*, MPG XIII 1318; Hieronymus, *Comm. in ev. Matth.* III 16, MPL XXVI 121; Augustinus, *Enarr. in ps.* 108 nr. 1, MPL XXXVII 1431; *Ad Innoc. epp. class.* III nr. 177, MPL XXXIII 764; Chrysostomus, *In Matth. hom.* 54 (55) nr. 1, MPG LVIII 533; Gregorius, *Epp. lib. V* nr. 20 *ad Maur. imp.*, MPL LXXVII 747; Ambrosius, *De sacr.* III 1, MPL XVI 452; Bernardus, *De consid.* II 8, MPL CLXXX 751 nr. 422 und *Serm. in vigil. apost. Petri et Pauli*, MPL CLXXXIII 406 nr. 988.

träge zu den bisherigen Ausführungen, so über die Auslegung der Hl. Schrift, brachte einige Stellennachweise aus den bekämpften Schriften bei, reihte eine Masse von Sätzen Luthers, „Häresien“ in der Lehre vom Primat des Papstes, vom Bußsakramente, vom Fegfeuer, von den Ablässen, vom Verdienstschätze der Kirche, sowie „Widersprüche“ Luthers mit sich selbst, „offenkundige Verleumdungen“ usw. aneinander und suchte seinen Gegner durch eine Übersicht sowohl über die von ihm gelobten als auch über die von ihm zurückgewiesenen Autoren, Autoritäten und kirchlichen oder wissenschaftlichen Einrichtungen zu charakterisieren.

Nur selten erheben sich die angestellten Untersuchungen über eine peinliche Kritik und über ihren unmittelbar polemischen Zweck, sie erschöpfen sich fast vollständig in allerdings zuweilen bedeutungsvollen und scharfsinnigen Gegenbeweisen und Richtigstellungen. Doch erfährt die Lehre vom Bußsakrament, bei dem die Reue und die innermoralischen Vorgänge unverkennbar betont werden, ebenso die Lehre vom Ablaß, wo sich Catharinus auf die richtigen Sätze der Scholastik beruft, sowie die Theorie vom Verhältnis des Papstes zu einem allgemeinen Konzil und umgekehrt eine Behandlung, der ein selbständiger Wert beizumessen ist. Von diesen und den übrigen Punkten, die sich nennen ließen, mußte namentlich die Frage nach dem Primat und nach der Superiorität des Papstes für Catharinus deshalb von ganz besonderem Interesse sein, weil sie eine Rolle in seinem früheren Leben gespielt hatte, und weil er jetzt das Bedürfnis fühlte, über seinen Standpunkt mit sich selbst ins reine zu kommen und seine Abkehr von der Doktrin des Pisanum vor aller Welt zu bekunden; sodann aber auch, weil diese Frage im Vordergrund der Erörterung mit dem Wittenberger Reformator stand. So dachte er ernstlich daran, einen eigenen Traktat über dieses Thema zu schreiben¹⁾, ohne jetzt dasselbe ganz außer Betracht zu lassen. Indem er nun eine Lösung des Problems versuchte, hielt er sich an die bisherigen scholastischen Quästionen und unterschied eine persönliche und sachliche Seite der Frage. In ersterer Hinsicht bekannte er sich für den Fall, daß ein Papst in Häresie verfiel, zur Ansicht von der Oberhoheit des Konzils. Auch für den Fall eines Schismas räumte er dem Konzil ein Recht über den Papst

¹⁾ Apologia 39r, 40r, 73r.

ein. Die Frage jedoch, was zu gelten habe, wenn der Papst sich großer sittlicher Vergehungen schuldig mache, beantwortete er entgegen dem Standpunkt des Pisanum¹⁾ dahin, daß er in diesem Falle keinen anderen Richter über den Papst anerkannt wissen wollte als Gott allein. Die sachliche Seite des Problems betrachtet, gab er ohne weiteres die Möglichkeit zu, daß in wissenschaftlicher Beziehung der Papst von einem Gelehrten übertroffen werden könne, daß er für seine Person auch dem Irrtume ausgesetzt sei, selbst einem Irrtume im Glauben; um so mehr aber hielt er an dem Privilegium und an der Prärogative der *clavis scientiae* d. h. der päpstlichen Autorität in Glaubensentscheidungen fest. Zur Beantwortung der Frage nach der Rechtmäßigkeit eines Konzils endlich sagte er kaum etwas über dessen Einberufung, Vorsitz, Bestätigung der gefaßten Beschlüsse, sondern suchte sie durch die Unterscheidung von Materie und Form zu erledigen und so die Alternative von Sein oder Nichtsein zu stellen. Nach dieser Theorie ist die Materie nichts anderes als der Papst samt der übrigen Kirche, das Haupt mit den Gliedern, während die Form der Hl. Geist ist. Da nun Haupt und Glieder zusammengehören und die „Form“ nur da möglich ist, wo diese Bedingung gesetzt ist, so ist die Frage, ob ein allgemeines Konzil über den Papst d. h. die Glieder über das Haupt eine Suprematie ausüben können, von selbst hinfällig. Auch der Papst übt einem allgemeinen Konzil gegenüber keine Suprematie aus; das hieße soviel als, der Papst sei über sich selbst gesetzt. Als weitere Folgerung ergibt sich die These: sowohl Papst als Konzil sind einer Änderung fähig und können ihre Dekrete gegenseitig aufheben und erklären. Ferner hat der Papst das Privilegium der Unfehlbarkeit, sobald

¹⁾ *Apologia* 73r: „Enimvero mihi, ut verum fatear, dum in saeculo agerem neque a sanctis doctoribus accepta fundamenta huius doctrinae ac radices attingerem, prior opinio aequitatem prae se ferre visa est existimanti rem duram cum totius reipublicae scandalo ac detrimento ferendum esse quemvis hominem. Ac cum per Dei gratiam in profundiore sanctorum omnium intellectu divinae providentiae admirabilem ordinem atque inviolandum recognoscerem, quod prius aequum videbatur, iniquum proculdubio apparuit, imo etiam haereticum, quamquam non propterea haereticos illos censeam, qui ita (si modo non cum pertinacia) sentiunt. De quo alias proprio ac latiore tractatu, si Deo placeat.“ Der geplante Traktat, der den Titel führen sollte „De regno Christi et vicarii eius papae“, wird noch im Jahre 1542 erst in Aussicht gestellt, *Annotationes* 1542 (bibl. Anhang Nr. 21) 511; allein Catharinus kam nicht mehr zur Vollendung oder Herausgabe.

er von seiner *clavis scientiae* Gebrauch macht und eine Entscheidung über eine Glaubens- oder Sittenlehre gibt¹⁾. Endlich folgt aus dem Bisherigen, daß es keine Appellation vom Papst an das Konzil geben kann, so wenig als vom Kaiser an den Kaiser.

Noch über einen anderen Punkt spricht Catharinus einige bemerkenswerte Leitsätze aus, nämlich über den Wert der Hl. Schrift und der Überlieferung²⁾. Seine Behauptungen lauten: 1. Einiges ist so klar in der Hl. Schrift enthalten, daß die Leugnung eine Leugnung der ganzen Hl. Schrift ist, z. B. daß die Offenbarung bei Cäsarea Philippi an Petrus gerichtet war. 2. Einiges in der Hl. Schrift kann Anlaß zu Kontroversen geben. Die Schlichtung erfolgt durch die kirchliche Obrigkeit, durch den Papst allein oder auf einem allgemeinen Konzil. 3. Die apostolische Überlieferung kommt uns durch die Kirche, gleichsam von Hand zu Hand zu, z. B. über den Vollzug der Sakramente. Die Leugnung dieser Überlieferung wäre häretisch. 4. Anderes tritt nach einem Wort der Hl. Schrift³⁾ und Gregors des Großen⁴⁾ erst mit der Zeit in den Gesichtskreis der Theologen. Erfolgt nun eine päpstliche Entscheidung, so wäre die Nichtunterwerfung eine Kühnheit und von Häresie nicht freizusprechen. 5. In offenen Kontroversfragen soll man erforschen, wohin das Urteil der Kirche neigt, und soll Zänkereien vermeiden.

Das erste und letzte Buch vielleicht abgerechnet, wo aber auch auf prinzipielle Fragen eingegangen wird, wenn sie auch mehr populären Anstrich aufweisen, erweckt die „Apologia“ den Anschein, ein Buch voller Gelehrsamkeit zu sein. Catharinus zitiert eine stattliche Zahl von Autoren, so vor allem die namhaftesten Kirchenväter und Kirchenlehrer, insbesondere von Augustin nicht wenige Schriften. Wenn er die Scholastiker seltener nennt, so rührt das von der Zusage her, die er an Luther macht, nämlich ihm so weit entgegenzukommen, daß er die von jenem zurück-

¹⁾ Apologia 73r: „In his, quae ad fidem pertineant vitaeque christianae directionem et decisionem.“ Als theologische Gründe nennt Catharinus sechs: 1) Luk. 22, 32; 2) Deut. 17, 8ff.; 3) die päpstliche Bestätigung aller konziliaren Statuten und kanonischen Schriften; 4) die Tatsache, daß die Kirche noch keine irrige Entscheidung gefällt hat; 5) die Notwendigkeit einer Instanz gegen die Häresien; 6) die Lehre aller hl. kirchlichen Lehrer.

²⁾ Apologia 88v.

³⁾ Daniel 12, 4.

⁴⁾ Dialog. lib. IV. cap. 41, M P L LXXVII 397.

gewiesenen Autoren außer acht lassen wolle¹⁾. Daneben kennt er Aristoteles, Demosthenes, Cicero, verwertet Stellen aus dem Recht und operiert mit Rechtsregeln und Rechtsanschauungen. Auch nimmt er Bezug auf die meisten Schriften Luthers, die von 1517 bis 1520 veröffentlicht und in der einen Sammlung vom März 1520²⁾ und noch besser in der andern vom Juli 1520 vereinigt waren³⁾. Catharinus hat zwar diese Ausgaben nicht vor sich gehabt, jedenfalls zitiert er nicht nach ihnen, aber eine ähnliche Publikation scheint er benützt zu haben. Sein Buch ist eine durchaus selbständige Arbeit; er wollte nicht bloßer Nachtreter des Sylvester Prierias sein, was ja nahelag, und vermied diese Gefahr, so gut er konnte. Was er an Prierias' Schriften auszusetzen hatte, das war der Umstand, daß er sich überhaupt mit Luther und zwar nur mit sachlichen und gelehrten Gründen eingelassen hatte⁴⁾. In nicht ungeschickter Weise schrieb er seine Schrift in einem Stile, der etwas von der Art Luthers hatte. Wie dieser suchte auch er sich Grammatik, Dialektik, Philosophie neben dogmatischen, exegetischen, geschichtlichen und kanonistischen Beweisen dienstbar zu machen und verschmähte eigentliche Beschimpfungen sowenig als sarkastische und ironische Redewendungen. Die Zusammenstellungen im letzten Buche erinnern an die von Luther angemerkten „*Articuli haeretici Joannis Eccii*“.

Doch vermindert sich die wissenschaftliche Bedeutung, die der „*Apologia*“ anscheinend zukommt, bei näherem Zusehen ganz

¹⁾ Catharinus zitiert namentlich folgende Autoren: Dionysius Areopagita, Irenäus, Cyprian, Origenes, Chrysostomus, Eusebius' Kirchengeschichte, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Johannes Damascenus, Leo IV., Gregor, Bernhard, Petrus Lombardus, Alexander von Hales, Thomas, Bonaventura, Albertus, Skotus, Durandus, Petrus de Palude, Franciscus de Mayronis, Turrecremata, Antoni[n]us von Florenz, auch Gerson, Hugo von St. Victor u. a.; Aureolus und Capreolus werden nicht genannt, sind aber wohl sicher stark benützt.

²⁾ Prima [bezw. secunda] pars operum reverendi patris ... Martini Lutheri, Augustiniani Wittenbergensis [s. l., 687 Seiten in 4^o].

³⁾ R. P. Doct. Martini Lutheri ... lucubrationum pars una, Basileae apud Adam Petri 1520 Juli.

⁴⁾ In *Apologia* 27^v schreibt Catharinus über Prierias: „Qui (ut verum fatear) principio in hoc tantisper peccavit (dabit, scio, veniam ille huic veritati), quod te dignatus est secum ad litterariam contentionem, qui ita te et veritate et bona causa atque etiam doctrina facile superat, sicut tu illum linguae procacitate et veneno. Sed non putavit adeo te imperitum (quis enim putasset?), non existimavit ita impium et pertinacem et ideo dignum magis, ut cum igne disputationem ageres, quam cum homine, praesertim tali.“

beträchtlich. Denn Catharinus beschränkte sich, wie er auch in der „Excusatio“ selbst gesteht¹⁾, hauptsächlich auf die Polemik gegen die „Resolutio Lutheriana super propositione 13. de potestate papae“²⁾ im zweiten und dritten Buche seiner Schrift. Etwas eingehender behandelte er nur noch die Lehre vom Bußsakramente und vom Fegfeuer. Nach Sylvester Prierias und Eck, den er übrigens wohl kaum gelesen hatte, brachte er keine eigentlich neuen Beweise vor. Prierias hatte zudem bereits vor Catharinus in seiner Schrift „Errata et argumenta“ etc. dieselben Argumente Luthers wie jener einer Widerlegung unterzogen³⁾. Auch lag eine umfangreiche Literatur zur Frage nach dem Primat des Papstes und nach dem Verhältnis von Papst und Konzil vor. Was Catharinus nicht in seinem Corpus iuris fand⁴⁾, das entnahm er den Schriften des Pseudo-Dionysius und des Kardinals Turrecremata über die kirchliche Hierarchie⁵⁾ und wahrscheinlich auch den Äußerungen des Kardinals Cajetan, den er zwar selbst lobend erwähnt, von dessen Schriften er aber schweigt⁶⁾. Im allgemeinen begab er sich über den Anschauungskreis des Prierias nicht hinaus, teils absichtlich, weil er das, was dieser in seinen bisherigen Schriften gegen Luther nach der einen oder andern Seite hin ungeschickt angefaßt hatte, besser machen wollte, teils unwillkürlich, indem er sich die scholastisch-thomistische Gelehrsamkeit des Magister sacri palatii zunutze machte. Sein eigenstes Werk aber ist die eigentümliche Anordnung und oft überraschende Anwendung

¹⁾ Excusatio 8r.

²⁾ WA II 183—240.

³⁾ S. Prierias, Errata et argumenta Martini Lutheris [sic!] recitata, detecta, repulsa et copiosissime trita, mit Datum der Widmung: Romae, 10. Juni 1519 und Begleitwort Leos X. vom 21. Juli 1520, S. CCXXI^rff. — über das Fegfeuer S. CLXI^vff. Ebenso in der Ausgabe mit dem Explicit: Rom, 27. März 1520.

⁴⁾ Nach Excusatio 15^r hielt Catharinus große Stücke auf das Corpus iuris, da er schreibt: „Quid est pene ab Augustino, a Hieronymo, Gregorio, Ambrosio, Chrysostomo, Hilario, Basilio, Nazianzeno et aliis intemerandi nominis patribus latinis, graecis ad mores christianos formandos praedicatum aut enarratum, quod in decreti volumen non esset congestum?“

⁵⁾ Vgl. Apologia 53^v.

⁶⁾ Apologia 27^r: „Ex ore tanti viri, cuius est ubique iam dudum laudata spectataque doctrina?“ Die Traktate Cajetans über Papst und Konzil fehlen noch in den früheren Ausgaben der Opuscula, z. B. Paris 1511. Cajetan, De divina institutione pontificatus Romani pontificis super totam ecclesiam a Christo in Petro erschien zu Rom (M. Silber, alias Franck) 1521 XI. Kal. Apr.

von sonst bekannten scholastischen Argumenten oder Stellen aus der Hl. Schrift und aus den Schriften der Kirchenväter. Dabei kamen ihm seine frühere Übung in der Disputationskunst und die juristische Art, den Gegner beim Wort zu nehmen, ebenso zu statten wie die Gewandtheit im Predigtvortrag, der zur Aufgabe eines Dominikaners gehörte, und worauf Catharinus von Jugend auf ein Augenmerk gehabt hatte¹⁾.

Verloht es sich auch nicht, an die ganze Beweisführung die kritische Sonde anzulegen, da die „Apologia“ eben eine polemische und somit eine Gelegenheitschrift war, so muß doch auf die Bedenken hingewiesen werden, welche schon der Titel des Buches erregt. Eine Apologie im heutigen Sinne dürfen wir nicht dahinter suchen. Auch stellte sich Catharinus mit nichten die Frage nach dem historischen Prinzip von Luthers Erfolg und nach der gottgewollten Aufgabe des Papsttums für seine Zeit. An die wissenschaftlichen Ergebnisse machte er kein einziges Zugeständnis. Noch weniger beachtete er die Entwicklung der Dinge seit Luthers kühnem Auftreten im Jahre 1517; er nahm den Reformator von Anfang an als fertige Person, welche den Lauf der Verhältnisse bestimmt und wie ein übermenschliches Wesen allein die Situation beherrscht, und sah nicht, daß derselbe jedenfalls zunächst fast die ganze deutsche Nation hinter sich hatte und unwillkürlich weiter und weiter gedrängt wurde.

Als nun die Schrift aus dem Druck hervorging, da war sie durch die Ereignisse bereits überholt. Wenige Tage zuvor hatte Luther die kirchlichen Rechtsbücher samt der päpstlichen Bulle der Bannandrohung vom Juni dieses Jahres verbrannt und veröffentlichte sowohl vor als nach dieser Tat Schrift auf Schrift zu seiner Rechtfertigung und gegen das Papsttum und die Kirche. Catharinus war von dem ganzen Vorgehen Luthers und namentlich von dem Verbrennungsakte mehr als bestürzt²⁾, und so beeilte er sich, seiner „Apologia“ eine „Excusatio disputationis“ folgen zu lassen, worin er „drei Schriften Luthers gegen die päpstlichen Bullen“³⁾ und die Schrift „De captivitate babylonica“ widerlegte.

¹⁾ Apologia 40r (Dialog) redet Catharinus den Goldmund, Johannes Chrysostomus, also an: „Gloriosissime doctor, qui mihi pro zelo et aureo sermone tuo semper vel a puero (ut scis) placuisti.“

²⁾ Excusatio 32r nennt er jene Tat ein „scelus a saeculis inauditum et laesae maiestatis crimen inexpiabile“; vgl. S. 2r.

³⁾ Diese drei Schriften sind: 1) „Adversus execrabilem antichristi bullam“ (WA VI 597–612); 2) „Epistula ad Leonem X.“ samt „Dissertatio de libertate

Da nach den letzten folgenschweren Schriften Luthers an seine Aussöhnung mit der alten Kirche nicht mehr zu denken war und die religiöse Spaltung dauernd zu werden schien, so motivierte er seine neue Schrift damit, daß er zur Belehrung der im Glauben Schwachen schreiben wolle¹⁾, und begann mit einem flammenden Proteste gegen alle, die sich Luthers Schriften zur Lektüre wählten²⁾. Wieder wandte er sich an den Kaiser und forderte ihn zur Verfolgung der Häretiker und zur Ausrottung der Häresien auf. Er hielt ihm vor, sich nicht durch Lügen und Verleumdungen beirren und seine jugendliche Unerfahrenheit nicht mißbrauchen zu lassen, vielmehr auf die Kirche, seine geistige Mutter, zu hören. Sodann richtete er an die ganze Christenheit die Frage, was man nunmehr von Luther noch erwarten könne, der sich nicht etwa bloß als bissigen Hund und reißenden Wolf, sondern als Schlange und Natter erwiesen habe. Die Antwort, die er sich auf diese Frage selbst geben mußte, lautete durchaus entmutigend; nicht einmal von einer Disputation konnte er sich einen Nutzen versprechen; denn die Regeln, die er sich dafür ausdachte³⁾, waren für Luther nicht maßgebend; doch wollte er noch einmal das Wort ergreifen, um sein Gewissen zu beruhigen, und dann Gott das Weitere überlassen⁴⁾. Auch bemühte er sich, den ganzen geistlichen Stand gegen Luther in den Kampf zu führen; denn er wollte nicht, daß man den Streit allein den Dominikanern überließ⁵⁾. Eindringlicher als zuvor predigte er dem Papste geduldiges Ertragen aller Schmähungen, wobei er ihn der größten Verehrung aller derer versicherte, die in ihm

christiana“ (WA VII 42–49, 49–73); 3) „Assertio omnium articulorum . . .“ (WA VII 94–151).

¹⁾ Excusatio 2v. Vgl. De consid. et iudic. (bibl. Anhang Nr. 36) 12vf.: „Et haec olim fuit causa, cur post primum librum, quem in illum composui, scripsi secundo excusationem disputationis cum illo, qui censui contra huiusmodi hominem non esse amplius disputandum, utpote contra contentiosum et protervum, incorrigibilem et negantem, certa nostrae fidei principia et fundamenta nec per ignorantiam seductum, sed mera malitia seducentem, de cuius correctione nulla poterat spes esse, ut ipsomet teste in libro suo primo contra Zwinghlium aiente non esse spem conversionis de homine eresiarcha . . .“

²⁾ Excusatio 1r, wo Catharinus sogar von einer Sünde wider den Hl. Geist spricht. ³⁾ Excusatio 3r. ⁴⁾ Excusatio 105r.

⁵⁾ Excusatio 95vf.: „O nos miseros sacerdotes . . . Alii dicunt: illi incoeperunt, illi perficiant, fratres b. Dominici hanc sibi sumpserunt provinciam; illi sequantur et vincant, si possunt. O sacerdotes, o religiosi, an pro nobis crucifixus est Augustinus, Dominicus, Franciscus? an Christus potius?“

den Stellvertreter Christi erblickten; ferner dem Kaiser, den Papst nach dem Vorgange Justinians zu ehren und gegen die Neuerer mit dem Schwerte Rache zu üben; sodann den Fürsten, die Einheit des Geistes zu wahren und die Völker im Frieden und in der Wahrheit zu erhalten; endlich den Völkern selbst, nicht den Heiden zu gleichen, die da riefen: Lasset uns mit dem Herrn brechen¹⁾. Und ein zweites Mal ergriff er das Wort zu einer noch ausführlicheren Mahnrede an den Kaiser, die Fürsten und an das christliche Volk. Dem Kaiser führte er vor Augen, welcher großen Schaden das Ansehen der Hl. Schrift, des Hl. Stuhles und gefeierter Lehrer erleide, wie Thomas, Bonaventuras und besonders auch Dionysius des Areopagiten. Die Fürsten forderte er auf, die Verheerung und den ganzen Greuel zu betrachten, den Luther angestiftet habe; und nachdem er ihnen die Vorwürfe, die der Reformator dem Klerus wegen seines Lebenswandels gemacht, die Verbrennung der kirchlichen Rechtsbücher, die Verwerfung der bisher in der Kirche und von den Gläubigen betätigten Vorschriften des Evangeliums, die schlimmer als die äußerliche Verbrennung der Bücher der Hl. Schrift sei, die Erhebung der griechischen und hussitischen Kirche über die römisch-katholische ins Gedächtnis zurückgerufen hat, beschwört er sie, nicht vergebens das Schwert zu tragen, sondern das Unheil aus ihrer Mitte zu entfernen und die Flamme aus dem Schoße zu schütteln²⁾.

Dann brachte er wieder eine Reihe von Gründen vor, die er schon in seiner ersten Schrift gegen Luthers Sätze aufgestellt hatte. Vor allem beharrte er auf der Geltung der bisherigen theologischen Autoritäten, angefangen von den pseudodionysischen Schriften bis zu den Scholastikern, und sprach sich gegen Laurentius Valla, Johannes Tauler, Johannes Gerson und die von Luther erhobenen Ungenannten³⁾ aus. Auch das Zeugnis des Erasmus führte er für seine Zwecke an⁴⁾. Seine Behauptung,

¹⁾ Excusatio 12vf. — Der letzte Punkt im Anschluß an Ps. 2.

²⁾ Excusatio 38rff.

³⁾ Excusatio 22r: „autores illi praeclarissimi eorum tractatum, quos domi habes secretos.“ Vgl. Apologia 95r, wo Catharinus nur den Joh. Faber Stapulensis nennt.

⁴⁾ Excusatio 31rf.: „Nam et Erasmus cum persuaderi sibi non posset tantam Martini impietatem, per epistolam apud Moguntiae principem sic se excusat . . . Ecce quod Erasmus, cuius olim astu sibi benevolentiam [Lutherus] conciliare blandiendo studebat, excusare illum ulterius neque potest neque vult, quia tam profundas stultitias et insanas haereses merito (ni fallor) non abhorre non potest.“

Luthers Ansichten seien einer Disputation gar nicht würdig, rechtfertigte er mit der bloßen Vorführung und kurzen Widerlegung der Thesen, mit denen Luther die Verbrennung der kanonischen Bücher begründet, und der Artikel, welche dieser gegen die Bulle „Exsurge Domine“ veröffentlicht hatte. Daran schloß er eine Zurückweisung der 41 Sätze, welche in der genannten Bulle aufgezählt waren, und gab eine „Summe der Lehre und der Dogmen“ Luthers. Er warf seinem Gegner alles vor, was dieser bisher, namentlich in seinen Zuschriften an Papst Leo X. und in der Schrift „De captivitate babylonica“, gegen die Autorität der Hl. Schrift, der Konzilien, der Päpste, der Doktoren, ferner gegen die überlieferte Lehre von den sieben Sakramenten im einzelnen, von den Gelübden, vom Fegfeuer, von gut und böse, von der Trinität, von der Seele und vom Glauben als neue Lehre vorge tragen hatte. Zum Schlusse zeichnete er das Zerrbild, das, würden die Grundsätze Luthers durchgeführt, von der Kirche und dem kirchlichen Leben entstünde.

Am letzten April 1521 verließ die „Excusatio“ die Presse und Catharinus mochte sich einen Erfolg von seiner literarischen Tätigkeit versprechen. Er empfing auch den Dank des Papstes und des Kaisers¹⁾. Allein seine zweite Schrift, die nicht einmal alle neuesten Schriften Luthers berücksichtigte und an frischer Sprache hinter der ersten zurücksteht, machte kaum von sich reden. Mehr Bedeutung kam der „Apologia“ zu, die sogar dem Kaiser, den deutschen Fürsten und Ständen auf dem Reichstag zu Worms (1521) vorgelegt wurde. Dies geschah durch Hieronymus Aleander, den päpstlichen Nuntius in Deutschland, dem der Vizekanzler des Hl. Stuhles Julius de' Medici den Traktat nach Deutschland zuschickte, wo er denn auch um die Mitte des Februar anlangte²⁾. Doch war man in politischen Kreisen von dem Buche wenig erbaut; besonders die Partei der Vermittlung sprach sich gegen dasselbe aus. Glapion, der Beichtvater des Kaisers, war der Ansicht, Catharinus habe seinem Gegner in

¹⁾ Expurgatio 8: „Primum foetum emisi adhuc novitius miles in ordine contra Lutheri haereses, quem dicavi Caesari (iam sunt anni 28), qui sibi nomine summi pontificis ab apostolico nuntio D. Aleandro, postmodum cardinali creato, oblatum gratanter etiam suscepit . . . Alium quoque libellum in eundem virum exaravi magnorum iussu dominorum, qui et similiter iterum a catholicis excusus fuit, de quo per literas ab apostolica sede actae gratiae mihi sunt.“

²⁾ WA VII 698.

falschverstandenen Eifer Unrecht getan, und befürchtete Schlimmes, wenn Luther Stellung dazu nähme¹⁾), eine Ahnung, die bald darauf zur Wirklichkeit wurde.

Nachdem die „Apologia“ in Deutschland bekannt geworden war, suchten die Freunde Luthers dieselbe sobald als möglich dem Reformator zuzusenden. Sie selbst hielten zwar, soweit sie sich äußerten²⁾), das Werk für eine scholastische Klitterei, ein leeres Prunkstück und für ein Buch, das eher Spott als Widerlegung verdiene; aber sie mochten auf das Verhalten Luthers gespannt sein. Dieser jedoch schätzte seinen neuen Partner höher ein und erkannte in ihm einen seiner bedeutenderen Gegner in Italien, er stellte ihn auf gleiche Stufe mit Cajetan und Prierias. „Es trat Sylvester hervor,“ schrieb er an Link, „und pfiß wie eine Spitzmaus, fiel aber bald dahin. Es folgte der bekannte Cajetan, die Zahl macht Catharinus voll, der Thomisten dritter.“ Diese drei Theologen nannte er sogar die Hektoren seiner Trojaner³⁾). Mochte diese Anerkennung nach seinem Sinne auch wenig zu bedeuten haben, so wollte er wenigstens dem Catharinus die Antwort nicht schuldig bleiben. In der Begleitepistel an Link, dem er seine Erwiderung zusandte, beklagte er sich, daß er ihm das Machwerk des Catharinus überhaupt zugeschickt habe, statt es in den Ofen oder in das Wasser zu werfen, da es ganz in der Art und Weise eines Eck und Emser und des ganzen sophistischen Schwarms seiner Gegner verfaßt sei. Nun habe er vollends mit Deutlichkeit erkannt, daß ein jeder Thomist, sei er Italiener oder Deutscher, der nichts als seinen Thomas kenne und diesen gleichsam in sich selbst habe Substanz annehmen lassen, ein rechter Tor (asinus) sei. Lächerlich aber müsse er jene Gewohnheit finden, wonach die Deutschen alles, was römisch oder italienisch heiße, götzenhaft verehrten und sich von den Italienern allen Schimpf bieten ließen.

¹⁾ WA VII 698.

²⁾ WA VII 698f.

³⁾ WA VII 706. Luther schlägt die Arbeit des Catharinus mit Recht höher an als die des Thomas Rhadinus Todischus Placentinus ord. praed., Ad ill. et invict. principes et populos Germaniae in Martinum Lutherum. Wittembergensem ord. herem. nationis gloriam violantem oratio, Rom 1520 Aug. (Jac. Mazochius); vgl. Erasmus X 1652. Noch unbedeutender war Joannes Antonius Modestus, Oratio ad Carolum Caesarem contra Martinum Lutherum, Romae 1520 Okt. (das.) u. a.

Der eigentlichen Antwortschrift an Catharinus gab Luther den Titel: „Ad librum eximii magistri nostri magistri Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis acerrimi, responsio“¹⁾, ohne sich auf eine ausführliche Kritik seines Gegners einzulassen. Hätte er es darauf abgesehen gehabt, seinen Widerpart mit gleichen Waffen zu schlagen, so hätte er ihm mehr als ein falsches Zitat und ähnliche Unrichtigkeiten nachweisen können²⁾. So aber machte er sich nur darüber lustig, daß Catharinus ihm zürne, weil er den Prierias einen Italiener und Thomisten genannt habe, und hielt ihm mit beißendem Spotte die unleugbare Tatsache entgegen, daß er ja mit seiner Schrift zu spät gekommen sei³⁾. Sodann ging er nur auf die Kernfrage nach dem Primat des Papstes ein, um mit der Antwort auf diesen Punkt alle übrigen nach den Worten seines Gegners selbst zu erledigen⁴⁾. Im Anschlusse daran schrieb er eine Paraphrase zum 9. Kapitel der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes und lud seinen Gegner scheinbar entgegenkommend ein, die Schriftgemäßheit des Papsttums mit ihm näher zu untersuchen, indem er tat, als wolle er sich jetzt belehren lassen. In Wirklichkeit aber entwarf er im Anschlusse an die Stelle beim Propheten Daniel 8, 23 ff. vom Papsttum das Bild des wahren Antichristentums. So wuchs seine Antwort zu einer seiner allerheftigsten Invektiven gegen das Papsttum zu Rom und zu einem ungeheuren Klagelibell aus. Die darin ausgesprochenen Beschwerden gehen über die der „Gravamina nationis Germanicae“⁵⁾ noch weit hinaus. Luther stand eben damals auf dem Höhepunkt seines Kampfes gegen das Papsttum und war in der gereiztesten Stimmung, da er nach allen Seiten hin seine Position decken sollte. Selbst Prierias forderte ihn abermals mit seinem umfangreichen Traktate „Errata et

¹⁾ WA VII 705—778, vgl. Köstlin-Kawerau I 398 f.

²⁾ De consid. et iudic. 24r.

³⁾ Die Erklärung des Catharinus zu Luthers: „Tarde venisti, Catharine“ in De consid. et iudic. 94v.

⁴⁾ Auf Catharinus' Satz, Apologia 96r: „Etsi etiam ab una aut altera aut pluribus de multis te haeresibus vindicares, si unica duntaxat tenereris, nihil ageres“ antwortete jetzt Luther, indem er die Frage nach dem Primat als diesen einen Punkt bezeichnete: „Hoc agone consummato tota Babylon et farrago Catharinorum disputationum aut stabit aut iacebit, cum in hoc pendeant omnia, quae scribit, dicit, facit, agit vivitque.“ WA VII 707.

⁵⁾ Le Plat I 164ff. Vgl. Gebhardt, Die Gravamina der deutschen Nation, Breslau 1884; Dittrich, Beiträge a. a. O.; auch Cod. Vat. lat. 6222.

argumenta . . .“ heraus. Ihm aber stand Luther nur mit ein paar Sätzen, die er an den Schluß seiner „Responsio“ an Catharinus setzte, Rede und Antwort. Machte er gegen Catharinus geltend, daß er kein Ägidianer sei¹⁾, daß er also eine der ersten Autoritäten der Augustinerschule nicht gelesen habe oder ihr nicht folge, nämlich Ägidius von Rom, der aber mehr Eklektiker als Augustinianer gewesen war, so schrieb er zur neuesten Kritik seines alten Gegners Prierias, daß er nicht einmal seinen Thomas kenne²⁾).

Im Juli war der Druck von Luthers Schrift fertig³⁾. Wie die „Apologia“ nach Deutschland kam, so machte nun die „Responsio“ umgekehrt den Weg nach Italien und zwar wieder durch Vermittelung Aleanders; am 27. Juli kam sie in Florenz an⁴⁾. Um diese Zeit dürfte auch Catharinus sie zu Gesicht bekommen haben. Eine solche Antwort aber hatte er wohl kaum erwartet, obwohl er alles für möglich hielt. In einem Nachworte zu seiner ersten Schrift gegen Luther hatte er im voraus zu einer allenfallsigen Antwort desselben Stellung genommen und dabei die Absicht bekundet, sich auf keine Antikritik mehr einzulassen. Er erwartete von seinem Gegner nichts anderes als eine Verschweigung all der Punkte, worin ihm Fehler nachgewiesen werden konnten, eine neue Häufung von Unwahrheiten zu den alten, ein fortgesetztes Brüsten mit seiner Auslegung der Hl. Schrift, weitere Einschmeichelung bei den Laien durch neue Schmähungen gegen die Kirche und die hierarchischen Oberen⁵⁾. Trotzdem hatte er seine zweite Schrift geschrieben. Jetzt aber verzichtete er auf eine weitere Gegenerklärung; erst zwei Jahrzehnte später äußerte er sich dahin, Luther habe seine „Responsio“ „diabolico furore actus“ geschrieben⁶⁾. Seine Zurückhaltung begründet er selbst mit dem Umstande, daß sich in dieser Zeit andere katholische Streiter gegen Luther, besonders auch in Deutschland, wehrten⁷⁾. Wahrscheinlicher aber ist es, daß ihm das Urteil, das er von Freund und Feind

¹⁾ WA VII 709.

²⁾ WA VII 778.

³⁾ Dieses Datum steht auf dem Titelblatt der ersten Ausgabe, die zu Wittenberg erfolgte; anders WA VII 700, vielleicht weil die Schrift schon am 9. Juli in Brüssel war.

⁴⁾ WA VII 700.

⁵⁾ Apologia 96r.

⁶⁾ Disputatio 1542 (bibl. Anhang Nr. 22 VII) 52.

⁷⁾ Expurgatio 9: „Tacui vero post haec multis annis plus sexdecim nec hicens quidem, cum iam scriberent plurimi in haereticos Germaniae.“

über seine Schriften hören mußte, zunächst ein weiteres Vorgehen verleidete.

Zwar fehlte es ihm nicht an befreundeten oder gleichgesinnten Männern, die seiner Polemik alle Anerkennung zollten. Girolamo Benivieni, der enthusiastische Verehrer Savonarolas¹⁾, feierte dieses neue Zeugnis gegen die Feinde der Kirche als ein für diese Zeit seltenes Ereignis²⁾. Noch weiter ging Stefan Werböczy, der spätere Palatin von Ungarn³⁾, der die „Apologia“ auf dem Wege zum Reichstag nach Worms kennen lernte. Bei seiner leichten Erregbarkeit und in seiner tiefen Abneigung gegen Luther und noch mehr aus selbstsüchtigen Erwägungen ließ er sich schnell für sie gewinnen. Um ihr einen weiteren Leserkreis zu verschaffen, und um dem katholischen Volke zumal in dieser Zeit, da Luthers Schriften infolge der päpstlichen Exkommunikationsbullen da und dort vernichtet wurden⁴⁾, rechtgläubige Bücher in die Hand zu spielen, veranstaltete er auf eigene Kosten einen Neudruck dieses „goldenen Büchleins“, wie er es nannte. Mit dieser Handlung glaubte er vor Gott ein wohlgefälliges Werk zu vollbringen und dem Kaiser einen ganz besonderen Dienst zu leisten⁵⁾.

Allein in Kreisen, wo man weiter blickte oder nur auf den äußeren Erfolg sah, verhielt man sich gegen Schriften von solch bissigem Tone durchaus ablehnend⁶⁾. Auch Erasmus, der berühmte feinsinnige Humanist, fällte im Jahre 1522 über die Verteidigung des Primates der römischen Kirche durch Catharinus ein wenig günstiges Urteil, indem er ihr Wert und Bedeutung absprach⁷⁾. In der Folgezeit wurden jedoch diese und ähnliche

¹⁾ A. Gaspary, Geschichte der italienischen Literatur II (Straßburg 1888) 165 ff.

²⁾ Apologia 2v (Rückseite des Titelblattes).

³⁾ Kalkoff, Briefe 10.

⁴⁾ Kalkoff, Forschungen 79.

⁵⁾ Apologia 1521 (vgl. bibl. Anhang Nr. 6b) Aii^r: „Hunc igitur libellum aureum catholicae fidei solidum ac tutum clypeum peracutumque in hostem iaculum nostra opera tuo nomine excusum denuo maiestati vestrae serenissimae quam citius datum est, mittendum curavi.“

⁶⁾ Annotationes 1535 (bibl. Anhang Nr. 11) A 7^r verteidigt sich Catharinus gegen solche, „qui importunam quandam interdum exigunt mansuetudinem et, cum nihil habeant, quod veritati opponant, nescientes tamen aliquid non opponere, aiunt: mordax est, scilicet quia haereticos aut, qui serunt haereses, mordeo, quia Lutherum momordi, quia in causa fidei patiens esse non possum.“

⁷⁾ Erasmus III Teil 1 S. 743: Erasmus an Joh. Glapion, Basel 1522.

Bücher noch öfter von den Polemikern hervorgesucht oder angezogen¹⁾. So verwertete Hieronymus Emser schon in den nächsten Jahren den Dialog im zweiten Buche der „Apologia“ des Catharinus zugleich mit einem Abschnitt aus dem Werke John Fishers von Rochester, damals gewöhnlich nur Roffensis genannt, gegen Luther für seine Absichten²⁾. Von der anderen Seite verbreitete man Luthers Antwort in deutscher Sprache³⁾.

Diese Jahre der ersten Streitschriften gegen die reformatorischen Lehren Luthers waren für Catharinus Jahre des Studiums und der Vertiefung seiner Kenntnisse in der Theologie gewesen. Manche theologische Fragen, denen er später eigene Traktate widmete, traten ihm schon jetzt als Probleme zur Lösung entgegen⁴⁾. Außerdem nahm er in sich einen Haß gegen Luther und die religiöse Neuerung auf, der ihn mit der Zeit zu neuen Ausfällen drängen mußte. Bereits ist auch eine freiere Stellungnahme gegenüber den scholastischen Schulen bei ihm bemerkbar⁵⁾.

Noch bis zum Jahre 1533 hielt er sich unter mannigfachen Schicksalen in Italien auf, doch verlautet über sein Leben und seinen Aufenthaltsort bis zum Jahre 1526 nur wenig⁶⁾. Nirgends spricht er sich über die spätere Zeit seines Noviziates und über den Empfang der klerikalen Weihen aus. Nach dem Jahre 1521 scheint die Zeit seines Aufenthaltes zu San Marco in Florenz bald zu Ende gegangen zu sein. Wohin ihn aber seine Lebensbahn führte, läßt sich nicht sicher angeben; wahrscheinlich suchte

¹⁾ z. B. Fonteno 38v: „Con cinque libri destramente e molto bene impugnò.“ Martin Sporn in Speculum haereticorum (bibl. Anhang Nr. 14) Aijr. Über Cochlaeus vgl. unten zum Jahre 1548. Sodann Erstenbergers Schrift unter dem Namen und Titel: Franz Burckard, Erster Theil des Tractats De Autonomia (München 1586) 180v; vgl. dazu F. Stieve, Die Politik Bayerns I (München 1878) 159 usw.

²⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 6d.

³⁾ WA VII 700.

⁴⁾ Jedoch sprach er sich in dieser Zeit noch nicht über die Prädestinationslehre und noch ganz gegen die Lehre von der certitudo salutis oder die certitudo inhaerentis gratiae aus. Vgl. Apologia 90v.

⁵⁾ Apologia 23r: „Judicans etiam illum multum in bonis literis profecisse, cui Thomas valde placebit, non tamen despiciens propterea et contemnens alios, sed suas cuique laudes ingenue permittens et suum cuique iudicium libenter donans, imo vero etiam gaudens . . .“ Vgl. Excusatio 96r.

⁶⁾ Die Notiz bei Quetif-Echard II 145a: bald nach dem Jahre 1521 habe Catharinus Florenz verlassen, sei nach Rom und hernach nach Frankreich gegangen, ist sehr cum grano salis zu verstehen.

und fand er Verwendung im Predigtamte. Aus dem Umstande, daß seine nächste Schrift zu Siena gedruckt wurde¹⁾, darf man wohl kaum einen Schluß auf Siena als Wohnort des Verfassers ziehen, da sich dieser Druckort für eine Schrift über die berühmteste Heilige dieser Stadt nahelegte. Jedenfalls befand sich Catharinus einige Jahre später, im Jahre 1526, zu Pistoja²⁾.

Als Mann der Wissenschaften und Freund der Studien konnte er von gelehrten Werken und theologischen Fragen unmöglich lassen. Es wäre gut für seine Entwicklung gewesen, wenn er mitten in einem Lehrkörper gestanden hätte und als Professor tätig gewesen wäre, nötigenfalls gegen seinen Willen; dann hätte er sein Augenmerk in erster Linie sozusagen auf den akademischen Lehrstoff richten müssen und weniger Zeit für die Versenkung in gesuchte Fragen und für Probleme gehabt, die ihn von seinem Orden, dem er kaum erst beigetreten war, wieder abseits führten³⁾. Ein großer Gewinn für die katholische Sache wäre es gewesen, wenn er sich ausschließlich zum Studium der Tagesfragen im Kampfe gegen Luther verstanden hätte, um durch besseres Verständnis zu einem abgeklärteren Urteile zu gelangen. Diesen Gesichtspunkt ließ nun zwar Catharinus allem nach nicht mehr außer acht, aber er zersplitterte sich zu sehr. In diesen Jahren beschäftigte er sich, wie sich aus den Schriften dieser und der nächsten Zeit ergibt, mit exegetischen Problemen, mit philosophischen Studien, mit der Lektüre der Werke des Aquinaten und des Cardinals Cajetan, im einzelnen bereits auch mit der Frage nach der

¹⁾ Vita miracolosa della seraphica S. Catharina, Siena 1524 (bibl. Anhang Nr. 8).

²⁾ Disputatio 1532 (bibl. Anhang Nr. 9) 4. S. Vielleicht war er vorher kürzere oder längere Zeit auch in San Domenico bei Fiesole gewesen; s. ebd. D 7r, Randnote.

³⁾ Es müssen sich in diesem Jahre ganz seltsame Ereignisse zugetragen haben; denn der Satz der Explanatio (bibl. Anhang Nr. 9) L 6v: „Isti sunt logici nostri magni, qui me ex logicae ignorance deturbarunt de gymnasiis suis“ gibt einer ganzen Reihe von Vermutungen Spielraum. Hierher gehört allem nach auch die freilich erst spät und ganz wie eine Anekdote auftretende Erzählung: Catharinus, der sich mit Kardinal Cajetan [sic!] um ein Lehramt im Orden beworben, aber vor ersterem habe zurücktreten müssen, habe tief gekränkt das Wort fallen lassen: „Noluistis me habere pro Thoma, habebitis me contra Thomam.“ Serry, Vindiciae a 9r. Catharinus selbst weiß später die ihm peinliche Frage geschickt zu umgehen, ob er nämlich als Ordensmann ein Lehramt angestrebt habe; s. Expurgatio 20.

immaculata conceptio Mariens, und zwar abweichend von der Tradition des Dominikanerordens im bejahenden Sinne¹⁾. Daneben befaßte er sich mit den Heiligenleben und machte sich an eine Übersetzung der Lebensbeschreibung der hl. Katharina von Siena, die man der Feder des ihr nahestehenden Raimund von Capua verdankte, der auch General seines Ordens gewesen war²⁾. Außerdem empfand er das Bedürfnis, zu seinen beiden Schriften gegen Luther vom Jahre 1520 und 1521 einen Nachtrag über die Reformfrage zu schreiben, wohl teils um der Wahrheit Zeugnis zu geben, teils um das Volk über die ungeheuren Vorwürfe Luthers aufzuklären. Es ist für die ganze Zeit charakteristisch, daß selbst ein Mann wie Catharinus, der vorher das Urteil über kirchliche Mißstände dem Urteile des einzelnen hatte ganz entwinden wollen³⁾, mit solchen Grundsätzen nicht durchkam und alles Verdeckspiel aufgeben mußte. So erfolgte denn jetzt seine offene Aussprache über die Notwendigkeit einer Erneuerung der Kirche, ein Gedanke, den er längst bei Savonarola vorgefunden hatte und auch in dessen Geiste ausführte.

So war die nächste Frucht seiner wissenschaftlichen Tätigkeit die Übersetzung der genannten Lebensbeschreibung der hl. Katharina von Siena mit einem Kapitel über die kirchliche Reformfrage. Er wollte mit dieser Schrift zugleich eine Dankesschuld gegen die Heilige abtragen, da er zu wiederholten Malen ihre Fürbitte und Hilfe erfahren zu haben glaubte⁴⁾. Überhaupt ein großer Verehrer der Heiligen, empfand er für Katharina eine gewisse Vorliebe und versenkte sich in ihre Schriften; namentlich las er ihre Briefe, die von Aldus Manutius in Venedig gedruckt worden waren⁵⁾. Diese Briefsammlung sowie etliche Gebete der Heiligen und ihren „Dialog“ zog er heran, als er an die Übersetzung ihrer Lebensbeschreibung ging⁶⁾. Nicht alles, was von

¹⁾ Nach Disputatio 1532, 4. S. steht fest, daß Catharinus sich vor dem Jahre 1526 mit der Immaculata-Frage beschäftigte und bereits Verfolgung erfuhr.

²⁾ A A. SS. April. III 868ff.

³⁾ Über den „abusus indulgentiarum, si levi vel nulla vel falsa vel etiam non idonea causa concedantur“, äußert sich Catharinus in einer Art und Weise, die Erasmus von Rotterdam in seinem „Encomion moriae“ gezeißelt hat, folgendermaßen: „Huius rei quaestio, quoniam in facti notitia consistit, non pertinet ad consilium vel disputationem sapientis. Non enim de eo, quod fit, respondere sapiens debet, sed de eo, quod fieri debet et quod de iure est vel humano vel divino ...“ Apologia 88r. ⁴⁾ Vita 79r.

⁵⁾ Vita 70v. Gemeint ist wohl die editio Aldina, Venedig 1500.

⁶⁾ Zitiert sind sie in Vita 58v, 70v, 76r, 81v, 82r, 92v, 94r, 97v.

Raimund aufgezeichnet war, fand seinen ungeteilten Beifall; manches wollte er verbessern, um seinen Zeitgenossen eine mehr ansprechende Lektüre zu verschaffen¹⁾. Denn obwohl er die Widmung an den weiblichen Zweig seines Ordens richtete, dachte er doch von vornherein an einen weiteren Leserkreis, wie schon die Erwähnung der Reformfrage im Titel zeigt.

Rein wissenschaftlich betrachtet, kommt seiner Arbeit kein selbständiger Wert zu. Catharinus nahm keine kritische Untersuchung seiner Vorlage vor, sondern folgte ihr bei seiner Übersetzung im allgemeinen getreulich. Er beschränkte sich auf Verkürzungen und passende Umstellungen, führte einige Punkte, die ihm zeitgemäß schienen, weiter aus und nahm etliche Stücke aus den übrigen damals bekannten und anerkannten Werken der Heiligen auf. Hierher gehören die Abschnitte über die Stigmata der Heiligen, über die Verehrung des leidenden Christus und die Geheimnisse des Kreuzes, namentlich aber über die Erneuerung der Kirche Christi²⁾. Catharinus bewies aus den Schriften der Heiligen, daß der Herr ihr die künftige Reform der Kirche offenbart hatte, wußte aber wohl, daß er in der Gegenwart damit wenig Glauben finden werde. Und wenn er nach den Gründen dieser Ablehnung suchte, so fand er deren zwölf. Fürs erste klagte er über die weitverbreitete Finsternis des Geistes und die Glaubenslosigkeit seiner Zeit, die alles über Bord warf und dem blinden Schicksal folgte³⁾. Das zweite Hindernis traf er auf seiten der kirchlichen Oberen an, denen wegen ihrer sittenlosen

¹⁾ Vita † 6r: „Se alcune cose ho lassate die quello, che egli scrive, ho cognosciuto quelle non essere pertinenti alla hystoria, ma più presto in questi tempi generative di fastidio a delicati gusti degli ingegni moderni. Et in luogo di quelle ho aggiunto alcune altre molto necessarie maxime ne tempi nostri, tratte fedelmente o dalle docte et divine epistole della medesima santa o vero da altri provati testimoni.“

²⁾ Vgl. Vita 51r ff., 58v, 70v, 73v ff. mit A A. SS. April. III 910 ff., 913 ff., 933 ff., 944 ff. u. a.

³⁾ Vita 73r: „Delli quali alcuni pensano, che el mondo sia recto al caso; altri per fato et constellatione de cieli; altri per humana sapientia et prudentia: in tutto negando la providentia del magno Dio. Altri et buona parte, se tu li domandi quel, che credono, non sanno rispondere, ma vivono senza consideratione di fine alcuno, poco o nulla distanti dalle bestie. Questi tali hoggi regnano el mondo, alli quali le cose di Dio son facte come sogni, ma non già così le poetiche fabule et le falsità delle divinatorie astrologie et altri studii vani et inutili.“

Lebensführung die Ankündigung des Zornes Gottes und ihrer Verwerfung unbequem und verhaßt war. Weitere Gründe erkannte er zunächst in der Tatsache, daß Schmeichler und Augendiener der Großen durch ausgestreute Lügen und Verleumdungen die wahren Propheten in Verruf brachten; ferner darin, daß so viele „moderne Pharisäer“ aus Neid oder Furcht oder Bequemlichkeit in ihrem warmen Neste mit den Schriftgelehrten und Priestern akkordierten und sich vor Entlarvung ihres Verhaltens als Wölfe in Schafspelzen fürchteten, sowie darin, daß manche die Auslegung der Prophezeiungen nach ihren Neigungen einrichteten und, falls es nicht nach ihren Erwartungen ging, den Glauben überhaupt verloren; weiter darin, daß viele, die noch zu den Guten gehörten, zu ungeduldig waren und die Wege der Vorsehung Gottes nicht anerkennen wollten. Bei anderen sah er die Schuld an der allgemein menschlichen Schwerfälligkeit des Fleisches liegen und wieder bei anderen daran, daß sie ins gegenteilige Extrem fielen und nach den bisher erlebten Enttäuschungen die Erneuerung der Kirche aus den Händen der Menschen in das Walten Gottes legten. Catharinus dagegen lebte der Überzeugung, daß eben jetzt die Zeit sei, da Christus der Herr kommen und seine Kirche heimsuchen werde; er hielt das Maß der Vergehungen für vollgerüttelt¹⁾. Und wenn er von einem „sacho de vitii“ spricht, so erschrickt der Leser, der an den drei Jahre später erfolgten furchtbaren „sacco di Roma“ denkt. Sodann trat er gegen

¹⁾ Vita 75r: „Hor non veggono li ochi christiani el misero mondo, le varietà, le mutationi delle stati, l'instabilità de regni, comotioni delle genti, oppressioni de tyranni, tante strage di exerciti, expugnationi di città, di castella, di roche, discordie civili, rebellion, tractati, insidie, prede, violentie di donne, sacrilegii con sacre o sacrate vergini nella pudicitia, spogliati e tempi di Dio, prophanati e sacratissimi altari et altri infiniti mali et peccati et nuove minaccie, per tutto peste, di qua Turchi, di là heretici, per tutto perfidi et tiepidi senza modo, senza legge, senza carità alcuna, et che è peggio, nel mezo dela città di Dio, dove è la cathedra di Pietro infinita superbia et ambitione, immensa avaritia, pompa et gloria intollerabile, gola profonda, luxuria incredibile, rapine et ingiustitie et falsità horribili, tenebre incomparabili, odii tenaci pieni di veneno o obstinatione, et cose horrende al cielo et ala terra. Per loro è bastemmiato Dio et li maligni heretici non hanno altra più potente ragione neli occhi de semplici che la perversa malitia et mala vita deli ecclesiastici. Jo non dico, che questa sia giusta cagione per negare la fede et essere heretico, ma dico bene, che è fortissimo fondamento per credere, che sia colmo el sacco, et Dio ne venga gagliardo con la spada.“ Weiter Hagg. 1, 2ff. — Ein kurzes Gegenstück zu Luthers „Responsio“ vom Jahre 1521.

den Anschein auf, als sei das gerade Gegenteil der Prophezeiungen eingetroffen, und sprach sich gegen das Vorgehen jener aus, welche in Wort und Schrift die Prophetie von der Erneuerung der Kirche bekämpften, namentlich gegen den Verfasser des Buches „*Quaestioni peregrine*“, den er ziemlich eingehend, wenn auch in aller Kürze widerlegte¹⁾. Auch stellte er die Anschauung als verfehlt hin, wonach ein Prophet alles wissen sollte. Außerdem schrieb er einen guten Teil der Abneigung gegen jene Verheißung den Umtrieben der Lügenpropheten zu, die gerade damals in seltener Menge auftraten. Als letzten Punkt endlich machte er geltend, es sei ein Werk des Teufels, daß die Prophetie von der Erneuerung der Kirche bereits als ein berüchtigtes Ärgernis verufen sei und der eine den andern schweigen heiße. Catharinus, erfüllt von dem Ideal Savonarolas und voll Hoffnung auf eine Kirche von Heiligen mit einem heiligen Papste, auf die Bekehrung der Ungläubigen und auf ein Reich der Gnade und Barmherzigkeit Christi, meinte, es müßten die Steine reden, wenn die Menschen schwiegen. Er sah schon die Geißel Gottes über der Kirche schweben, ohne damit die Autorität des Papstes beeinträchtigen zu wollen, da er an den Sätzen festhielt, die er in den vorausgehenden Schriften niedergeschrieben hatte²⁾. Als Rettungs- und Heilmittel wußte er nur anzugeben: Gebet, Buße und Geduld.

Man sieht, welch glühender Eifer für die Kirche seine Feder führte, und wie er nun mit anderen Mitteln der religiösen Neuerung zu Leibe rücken oder ihre Ausbreitung verhindern wollte. Es scheint, daß er für seine Überzeugung zum Martyrium bereit gewesen wäre, zumal da er in den Briefen der hl. Katharina las, daß sie auch neue Blutzeugen in der Kirche vorausgesehen habe. Ob er zugleich irdischem Ehrgeize huldigte, läßt sich nur als Frage aufwerfen, aber nicht beantworten.

¹⁾ Vita 75v: „Et intra li altri un moderno maestro tractando non so, che sue questioni peregrine (così è il titolo del libro) fa particolare disputatione, se si debba credere a doctrine reuelate a moderni santi, come a S. Catherina et a S. Brigida.“ Gemeint ist das Buch *Speculum peregrinarum quaestionum* und sein Verfasser Bartholomaeus Sybilla, ord. praed. Oft aufgelegt, erschien es in der ersten Ausgabe wohl im Jahre 1493. Vgl. L. Hein, *Repertorium bibliographicum* II Teil 2 (Stuttgart-Paris 1838) Nr. 14718 ff. S. 320 a. Die zitierte Stelle findet sich in der veränderten Ausgabe: Venedig 1587, S. 293 f.

²⁾ Vgl. *Apologia* 73r und *Excusatio* 13r, wo sogar die Ausdrücke *genuflectere* und *adorare* gebraucht sind.

Drittes Kapitel.

Catharinus in der Immaculata-Frage im Gegensatz zu seinem Orden. Anfang seiner Polemik gegen Kardinal Cajetan (1526—1532).

Im Sommer des Jahres 1526 drohte der Stadt Siena eine furchtbare Gefahr, da die Partei der Fuorusciti sich mit Rom und Florenz in Verbindung setzte, um mit Gewalt ihre Rückkehr in die Heimat zu erzwingen¹⁾. Auch in der Stadt selbst war Konspiration mit dem von außen anstürmenden Feinde zu befürchten, nachdem sich päpstliche und florentinische Truppen vor den Mauern gelagert hatten. Rettung schien ausgeschlossen zu sein, und schon sprach sich das Gerücht herum und war bereits bis nach Rom gedrungen, Siena werde demnächst kapitulieren müssen. Da kam man in der Not auf ein Hilfsmittel zurück, das man schon in früheren Zeiten des Mittelalters zur Anwendung gebracht hatte; man dachte daran, den Schutz Mariens, der Patronin der Stadt, anzurufen. Um diesen Plan zur Ausführung zu bringen, setzte sich der städtische Rat mit einer vom Volke, allerdings in unberechtigter Weise als heiligmäßig verehrten Person, mit Namen Margherita Buonsignori aus dem Geschlechte der Bichi, in Verbindung, um ihre Vorschläge zu hören. Die Befragte wußte denn auch nach kurzer Bedenkzeit durch ihren Beichtvater Giovanni Piccolomini Pecci, Bischof von Pienza und Domherrn zu Siena, dem Magistrate Mitteilungen zu machen, von denen sie versicherte, sie würden sicher zum Ziele führen, wofern die Bürgerschaft sich willig fügte. Sie empfahl zu geloben, in Zukunft wieder mehr die Marienverehrung zu pflegen. Im besonderen sollte das staatliche Versprechen gemacht werden, im Falle der Hilfe das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens in Stadt und Land Siena gleich den höchsten zu feiern und alle Gegner desselben auszuweisen. Sofort aber sollten die Beamten offiziell einer kirchlichen Veranstaltung beiwohnen; auch sollte für die Kriegsmannschaft ein eigenes Banner mit einem entsprechenden Sinnspruche angefertigt werden. Diese oder ähnliche Punkte²⁾ legte Margherita vor und

¹⁾ Vgl. Pecci II 202ff.; Strozzi II 236ff.; Catharinus, Disputatio 1532, 4. S. u. ff.

²⁾ Das Referat bei Pecci II 213 stimmt mit dem bei Strozzi II 236 nicht ganz überein; vermutlich sind beide unvollständig und ungenau.

fand damit Anklang, ihre Anordnungen wurden in den öffentlichen Erlaß vom 22. Juli aufgenommen. Sofort schritt man auch zur Tat. Die religiöse Begeisterung und mutige Erhebung der ganzen Bevölkerung pflanzte sich auf die Besatzung fort und begeisterte selbst die noch in der Waffenführung ungeübte Jugend zur Rettung der Stadt durch einen Ausfall gegen den Feind. Angesichts der Verhältnisse hörte auch der Widerspruch der Besonnenen auf. So erfolgte am Abend des 25. Juli der Ausmarsch in zwei Heersäulen, die durch Signale von den Türmen der Stadt aus miteinander in Kontakt blieben. Als nun der Feind auf einmal die Signale von der Stadt und einen Angriff von verschiedenen Seiten her auf sich gewahrte, da glaubte er in seiner Ahnungslosigkeit und falschen Sicherheit an die Ankunft eines Entsatzheeres, geriet in gänzliche Verwirrung und löste sich nach kurzer Gegenwehr in eiliger Flucht auf. Ohne große Verluste und sonder Mühe hatten die Sienesen einen glänzenden Sieg errungen; ihre Rückkehr in die Stadt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge.

Stellt man sich die Siegesfreude und den religiösen Sinn in Siena vor, so begreift man ohne weiteres den Ernst, mit dem man an die Erfüllung des staatlichen Gelöbnisses ging, das man in den Tagen der Not gemacht hatte. Allein die Dominikaner der Stadt erhoben entschieden Widerspruch, obwohl ihnen schon früher die päpstliche Erlaubnis zur Feier des Festes von der unbefleckten Empfängnis erteilt worden war¹⁾. Als sie den unbeugsamen Entschluß des Magistrats sahen, beriefen sie sich auf die Vorschrift ihres Ordens und suchten die ganze Angelegenheit in die Länge zu ziehen. So wurden die Gegensätze nur verschärft. Der Magistrat verharrte auf der Ausführung seines Willens mit solcher Festigkeit, daß er auch in den folgenden Jahren bis zum Jahre 1531, dem Jahre der Beilegung des Mißverhältnisses, immer wieder diesbezügliche Beschlüsse faßte²⁾, zumal da Papst Klemens VII. sich zu seinen Gunsten ausgesprochen hatte. Andererseits hatten die Dominikaner angesichts der Alternative, entweder nachzugeben oder abzuziehen, bereits die Auswanderung beschlossen³⁾.

In die Zeit bald nach Ausbruch dieses Streites, als die Lage am meisten kritisch war, fällt die Versetzung des Catharinus von Pistoja als Prior nach Siena. Sie erfolgte auf Verlangen

¹⁾ Strozzi II 221.

²⁾ Pecci III 18 Anm. b.

³⁾ Disputatio 1532, Ar.

seiner Mitbürger, die auf diese Weise glauben mochten, die Lösung der strittigen Frage am einfachsten anzubahnen. Catharinus nahm den Antrag seiner Vaterstadt bedingungsweise an und beschritt nun einen Weg, der ihn zu einer Berühmtheit in der Immaculata-Frage machte, nicht nur in Siena, wo die erste Kapelle zu Ehren der unbefleckt empfangenen Gottesmutter in der Kirche des hl. Franziskus von der Familie der Politi gestiftet wurde¹⁾, sondern weit über seine Heimat und seine Zeit hinaus. Nach seiner Ankunft in dem neuen Wirkungskreise und nach Erfüllung der Bedingung, an die er seine Zusage geknüpft hatte, nämlich wenn der Papst die gelobte Feier gestatte, übernahm er mit dem Priorate und dem Predigtamte bei San Domenico zu Siena ungesäumt auch die Aufgabe, die Oberen des Dominikanerordens zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Um des lieben Friedens willen, wie er bemerkte²⁾, setzte er im Sinne und in der Redeweise eines Bürgers von Siena ein Schreiben an den Ordensgeneral Francesco de Silvestris von Ferrara († 19. September 1528) auf, worin er seine Bitten und Gründe vorbrachte und unter anderem mit der an ihm gewohnten Schärfe ausführte: entweder sei die Feier des Festes von der unbefleckten Empfängnis Mariens eine Beleidigung Gottes oder nicht; wenn ja, so verstoße man gegen einen kirchlichen Kanon, die Konstitution Sixtus' IV., welche eine solche Ansicht mit Exkommunikation bedrohe und sie falsch, irrig und durchaus unwahr nenne; wenn nein, warum versagten dann die Dominikaner ihre Zustimmung?³⁾ Auf diesen Beweis, den zweiten, den Catharinus vorgebracht hatte, erwiderte der Ordensgeneral, der ein entschiedener Gegner des Festes war, also: da die Kirche keine Entscheidung gegeben habe, so sei es auch nicht Sache der Dominikaner, eine Entscheidung zu treffen; und weiter: da die Dominikaner die sanctificatio, nicht die immaculata conceptio Mariae lehrten, so könnten sie als Männer der Wahrheit keine andere Lehre vorspiegeln, ohne sich den Vorwurf der Heuchelei zuzuziehen und in Lügenhaftigkeit zu verfallen. Auch die übrigen Ausführungen des Catharinus unterzog er einer eingehenden Widerlegung und beantwortete Punkt für Punkt⁴⁾.

¹⁾ Gigli II 280. Heutzutage ist eine Änderung vorgenommen worden; doch kann die genannte Kapelle, die vierte und letzte rechts vom Hochaltare, noch als Kapelle der Politi gelten.

²⁾ Disputatio 1532, Ar.

³⁾ Explanatio Kiiii^r.

⁴⁾ Explanatio Kiiii^r und Disputatio 1532, Ar.

Mit der Antwort des Ordensgenerals erhielt Catharinus wohl jetzt schon die Androhung von Strafverfügungen seiner Oberen¹⁾, wenn er das Eintreten für seine Mitbürger und für die Berechtigung des Festes von der unbefleckten Empfängnis nicht aufgebe. Doch ließ er sich keineswegs einschüchtern, las vielmehr das empfangene Schreiben mit kritischem Sinn und entdeckte darin auch neben einer Anzahl von kleineren Unrichtigkeiten einige Behauptungen, die allenfalls das Ansehen des Hl. Stuhles schädigen und Ärgernis erregen konnten. Da ihm die ganze Antwort allzu strenge und herb vorkam²⁾, machte er sich an ein Gegenschreiben und hob darin besonders folgende fünf Punkte hervor. Erstens gab er zu bedenken, daß ohne Zweifel eine kirchliche Entscheidung darüber vorliege, daß die Begehung jenes Festes nicht sündhaft sei; diese Annahme ergebe sich namentlich aus der Dekretale Sixtus' IV. „Grave nimis“. Sodann brachte er vor, daß die Kirche, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch tatsächlich eine Entscheidung getroffen habe, da sie nimmermehr eine verwerfliche Sache mit solcher Feierlichkeit umgeben und mit Indulgenzen ausgezeichnet haben würde. Ferner berief er sich auf den Ritus in Frankreich und die dortige Gewohnheit, das Fest der immaculata conceptio zu begehen. Auch führte er für seinen Standpunkt den Ritus der römischen Kirche an und wies endlich auf die Übereinstimmung anderer Kirchen, Universitäten und Völker zugunsten der Frage hin. Gegen den Einwand des Ordensgenerals, man könne ihnen nicht zumuten, Heuchler zu werden, machte er auf die Tatsache aufmerksam, daß die Ansicht von der immaculata conceptio auch im Orden der Dominikaner ihre Vertreter habe, und zwar nicht nur in Frankreich, sondern selbst in Italien; jedenfalls hätten berühmtere Thomisten eine weit gemäßigtere Sprache geführt³⁾.

Dieses Gegenschreiben des Catharinus rief keine zweite Antwort des Ordensgenerals mehr hervor⁴⁾. Dagegen trat für letzteren Tommaso Badia, der damalige Magister s. palatii⁵⁾, mit einer

¹⁾ Disputatio 1532, Av.

²⁾ Disputatio 1532, Ar: „Respondit, qui tunc praeerat nobis, tum suo tum reliquorum patrum nomine dure satis atque acerbè.“

³⁾ So nach der Explanatio, die auf dieses Schreiben aufgebaut ist.

⁴⁾ Disputatio 1532, Ar: „Nullum unquam potui ab eo responsum exculpere, nisi quod alius quidam ex patribus eam sibi respondendi provinciam arrogans errores erroribus aggregare compulsus est.“

⁵⁾ Catharinus nennt in der Disputatio vom Jahre 1532 Ar, in der Explanatio Kiiii^v sowie in den Annotationes vom Jahre 1535 S. 127 weder

ausführlichen Entgegnung in die Schranken und überschickte sie zwar seinem Gegner, unterließ aber deren Veröffentlichung. Ihm kam dabei zustatten, daß er die Sache des Ordens führte und mit Autorität auftreten konnte. Mit wegwerfenden Bemerkungen: Catharinus verstehe nichts von Logik, oder: man könne ihn überhaupt noch nicht zu den Thomisten zählen¹⁾, suchte er den mißliebigen Bruder verächtlich zu machen. Sachlich untersuchte er die fünf von Catharinus gegen den Ordensgeneral erhobenen Einwürfe, einen nach dem anderen, und gelangte zu dem Resultate, daß sie insgesamt nicht stichhaltig seien. So sagte er zum zweiten Punkte: er wolle nicht behaupten, daß die Kirche in Annahme von Festoffizien und Lebensbeschreibungen der Heiligen irre, aber er lehre mit Thomas und vielen anderen Theologen, daß die Ansicht, die Kirche könne in derlei Dingen irren, nicht häretisch, ja nicht einmal der Häresie verdächtig sei. Das bewies er durch einen Schluß, wobei er als Beispiel die Praesentatio Mariae Virginis wählte. Jetzt schon oder jedenfalls später unterschied er beim cultus divinus einen Teil, worin die Kirche irrtumslos sei, und einen andern, worin er einen Irrtum der Kirche für möglich hielt. Den dritten Punkt suchte er durch die Gegenerklärung zu entkräften, daß jene Gewohnheit nicht in ganz Frankreich, sondern nur in Paris bestehe, aber auch da nicht widerspruchslös und nur seit dem „schismatischen“ Konzil von Basel und unter dem Einfluß einiger bizarrer Köpfe. Übrigens, fügte er bei, wisse über die Pariser Verhältnisse keiner besser Bescheid als er selbst. Zum vierten Punkte bemerkte er mit stolzem Bewußtsein, daß der Orden der Dominikaner, die doch die Lehre von der immaculata conceptio nicht hätten, ein sehr großer und sehr ansehnlicher

Namen noch Stand seines Gegners. Nur einmal in *Explanatio* K 6^r deutet er an, daß derselbe ein Mann von Autorität im Orden sei. Darauf und besonders auf die späteren Differenzen mit dem Magister s. palatii (vgl. Dokumente Nr. 5), stützen wir die Hypothese, daß der Magister s. palatii von Anfang an jener ungenannte Gegner war, und trifft unsere Hypothese zu, so war Thomas Badia dieser literarische Feind; s. Quetif-Echard II 133^a. Manchmal hat es den Anschein, als wäre Cajetan selbst dieser dunkle Ungenannte, auch könnte man an Barth. Spina denken. Doch bleiben wir bei Badia. Vgl. *Paleario* a. a. O. S. 527; *Paleario* an Badia (über Catharinus oder einen minderwertigen Doppelgänger desselben??). Daß Badia sich einige Jahre Studien halber in Frankreich aufgehalten haben soll, wie aus *Explanatio* Mii j^v hervorgeht, hat nichts Außergewöhnliches an sich.

¹⁾ *Explanatio* K 5^v, K 8^v.

Teil der römischen Kirche sei, folglich der genannte Ritus des Momentes der Allgemeinheit entbehre. Den letzten Punkt endlich lehnte er mit den Worten ab, daß oftmals die Wahrheit nicht bei der Majorität, sondern bei der Minorität zu suchen sei¹⁾.

Auch jetzt bestand Catharinus mit Nachdruck auf seiner Ansicht; das Gegenteil wäre ihm eine Verleugnung seiner Überzeugung gewesen. Als er nun auch gegen den Magister s. palatii mit Gegenbeweisen auftrat, da wußte die Ordensleitung kein anderes Mittel, sich des zudringlichen und unbequemen Catharinus zu entledigen, als daß sie ihn mit der Botschaft überraschte, er sei hiermit seines Postens enthoben, das Verkündigen des Wortes Gottes sei ihm verboten und seine Entfernung aus der Stadt Siena angeordnet. Was sollte der Gemaßregelte anfangen? Die Antwort auf diese Frage gibt er selbst mit den Worten: „Da achtete ich die eigene Schmach gering, verließ Priorat, Predigt und Heimat, und machte mich mit der Erklärung, einzig und allein der Wahrheit zu dienen, eiligst nach Rom auf, um die Angelegenheit, wie billig war, zur Kenntnis des apostolischen Stuhles zu bringen“²⁾.

Die Spannung zwischen Siena und dem Dominikanerorden mußte nun noch schärfer werden. Auch nahm das Verhältnis des Catharinus zu den Oberen seines Ordens eine neue Wendung. Seine Zuversicht, in Rom Recht und Wahrheit zu finden, erfüllte sich nicht. Bei Papst Klemens VII., der zu dieser Zeit unpäplich war, konnte er keine Audienz erlangen, wie er gewünscht hatte. Der Ordensleitung lag alles daran, eine weitere Ausdehnung des Streitfalles zu verhindern. In dieser Verlegenheit blieb für Catharinus nichts anderes übrig, als im Vertrauen auf die Vorsehung Gottes den Schiedsspruch des damaligen Ordensvikars und nachmaligen Ordensgenerals Paolo Butigella³⁾ abzuwarten und bis dahin sich seinen Ordensoberen zu unterstellen. Damit begab er sich aber in die Gewalt von Leuten, die ihn sofort in strengen Gewahrsam nahmen und ihm fünf Monate lang untersagten, ohne besondere Erlaubnis mit der Außenwelt zu verkehren⁴⁾. In den

¹⁾ Explanatio Kiiii v, K 8r, Miii v, M 5v, M 6r.

²⁾ Disputatio 1532, Av.

³⁾ Butigella wurde nach de Silvestris' Tode noch im Jahre 1528 oder zu Anfang des Jahres 1529 zum Ordensvikar bestellt; zum Ordensgenerale wurde er erst am 4. Juni 1530 gewählt; s. Quetif-Echard II 77^b, vgl. Acta capitulorum IV 216ff.

⁴⁾ Disputatio 1532, Av.

mündlichen Verhandlungen verleugnete der Magister s. palatii teilweise seine früheren Darlegungen, bezichtigte seinen Gegner der Verleumdung und verlangte Widerruf und Wiederherstellung seines guten Namens. Er gebrauchte die Ausrede, er habe gar nicht auf die Kritik des Catharinus am Schreiben des Ordensgenerals antworten wollen. Auch glaubte er, den Widerstand seines Gegners mit folgendem logischen Schlusse brechen zu können: Die Kirche kann im Offizium von der Praesentatio Mariae irren, die Kirche kann im Offizium irgend eines Heiligen irren, also kann die Kirche im officium divinum irren¹⁾. Außerdem mußte Catharinus sich den Spott über die „Genealogien“, wozu die Dominikaner die ganze Ansicht rechneten, und die Drohung mit Haft und Gefängnis gefallen lassen. Die Behandlung, die man ihm angedeihen ließ, setzte ihm sogar körperlich sehr stark zu. Zudem gebrach es ihm an der notwendigen Literatur, um die Argumente und Zitate des Magister s. palatii zu prüfen und wirksam zurückzuweisen. Wehr- und waffenlos sah er sich einem Manne gegenübergestellt, der gelehrtes Wissen besaß — sonst wäre er nicht das geworden, was er war —, der auch in jedem Falle der Hilfe und Zustimmung einer Anzahl von anderen Dominikanern sicher war, und der nötigenfalls seinen Worten mit äußeren Mitteln der Macht und des Zwanges Nachdruck verleihen konnte. Unter diesen Umständen verlor er die kühne Sprache, die er früher geführt hatte, es befiel ihn eine nervöse Angst und ernstliche Besorgnis um seine Person und den Ausgang seines Prozesses²⁾. Endlich ward ihm das Urteil verkündigt, das Kardinal Cajetan gesprochen hatte, und das der stellvertretende Ordensgeneral in dem Satze wiedergab: in dem Schreiben seiner Gegner sei kein Wort zu finden, das häretisch oder irrig sei oder ein Schisma herbeiführen könnte, vielleicht daß sie sich zu wenig gelehrt ausgedrückt hätten³⁾. In Erwägung seiner Lage mußte sich Catharinus wohl oder übel zufrieden geben. Er tat es, indem er wiederum das Weitere der Vorsehung Gottes überließ, und suchte Trost bei seiner Wissenschaft. Die Befürchtung, durch weitem Widerstand seiner Sache nur zu schaden und nichts als neue Unannehmlichkeiten gegen sich heraufzubeschwören, verschloß ihm den Mund.

¹⁾ Explanatio K 5^{rf}.

²⁾ Explanatio M 6^v, K 6^r.

³⁾ Disputatio 1532, A^v. Explanatio Liii^r.

Doch ergab sich für ihn gar bald eine Gelegenheit, zu reden. In der Zwischenzeit hatte Kardinal Cajetan seine Kommentare zur Hl. Schrift veröffentlicht, die erstmals im Jahre 1530 erschienen¹⁾. Catharinus hatte schon bisher die Schriften des Kardinals und geschätzten Thomisten eingehend studiert und verfolgte nun nach den Vorkommnissen der letzten Zeit um so aufmerksamer seine neuesten Werke²⁾. Sofort erkannte er die weitgehenden Zugeständnisse Cajetans an die Bibelexegese der Neuerer, an Erasmus und Luther, und glaubte darin eine Gefahr für die studierende Jugend des Ordens erkennen zu müssen. Um gegen den Kardinal, der sich seiner so wenig angenommen hatte, die heftigste Polemik zu eröffnen, bedurfte es nur der Hervorhebung der hauptsächlichsten Stellen. Mit Leichtigkeit gelang es, demselben Auslegungen nachzuweisen, die nicht nur über die Exegese des Aquinaten hinausgingen, sondern auch den *sensus communis* der Väter, der Theologen, der Gesamtkirche und der Konzilien verließen. Im besonderen warf Catharinus dem Kardinal willkürliche Eingriffe in den Bestand der Hl. Schrift und eine zu weit getriebene Kritik vor und rechnete es ihm als großen Fehler an, daß nach ihm die mystischen Erklärungen, die der Herr selbst zu einigen seiner Lehren gegeben hatte, nicht notwendig angenommen werden müßten. Er tadelte Cajetans Aufstellungen über Gelübde, Fasten- und Abstinenzgebote, kirchliche Ehegesetze, Sakramente und die verschiedenen Deutungen der hl. Schriften als neu, ungeziemend und durchaus verwerflich³⁾. Allein die Dominikaner, mit denen er über seine Entdeckungen sprach, wollten von einer öffentlichen Polemik gegen Cajetan nichts wissen.

Wollte Catharinus den Plan, gegen Cajetan zu schreiben, zur Ausführung bringen, wollte er auch seine Ansicht von der *immaculata conceptio* in einer eigenen Schrift verteidigen und die eigene Kontroverse und die der Stadt Siena mit den Dominikanern

¹⁾ Quetif-Echard II 17^b.

²⁾ *Disputatio* 1532, A^v schreibt Catharinus, er habe die Kommentare Cajetans unter einem bestimmten Gesichtspunkte („*doctrinae alicuius causa*“) mehr nur überflogen. Dieser Lehrpunkt, mit dem er sich damals beschäftigte, war entweder die Frage nach der *immaculata conceptio* oder die Lehre von der Erbsünde oder der Prädestinationsbegriff oder die Theorie vom Primat des Papstes oder vielleicht eine rein biblisch-exegetische Frage oder eine kanonistische Untersuchung (*Annotationes* 1542, S. 504).

³⁾ *Disputatio* 1532, A^vf. und G 8^v.

in Ruhe führen, so mußte er abermals zum Wanderstabe greifen. In wenig gehobener Stimmung mag er Rom verlassen und seine Schritte nach Siena gelenkt haben. Hier, wo er Freunde besaß, die mit dem Namen Caterinotten bezeichnet wurden¹⁾, wo es ihm aber auch nicht an Feinden fehlte²⁾, widmete er sich seinen literarischen Arbeiten. Auch stellte er jetzt, wenn nicht schon bei seinem frühern Aufenthalte in seiner Vaterstadt, auf besondern Wunsch des Erzbischofs und Kardinals von Siena Studien über die Lehre von der göttlichen Prädestination an, um die Früchte davon in Wort und Schrift vorzulegen³⁾. Soweit wäre alles in Ordnung gewesen, allein auch in Siena erwartete ihn nur Enttäuschung. Als in der Nacht vom 4./5. Dezember des Jahres 1531 die Kirche San Domenico bei einem heftigen Winde zum großen Teil mitsamt den Reliquien des seligen Ambrogio Sansedoni in Flammen aufging, während das Haupt der heiligen Katharina in Sicherheit gebracht werden konnte⁴⁾, wurde ein ruchloser Anschlag vermutet und der Name des Catharinus damit in Zusammenhang gebracht⁵⁾. Der Sachverhalt blieb allerdings unaufgeklärt, vielleicht daß die Caterinotten ein Komplott beabsichtigt hatten, vielleicht aber auch, daß die Gegner ein niederträchtiges Spiel trieben; jedenfalls dürfen wir den Beteuerungen des Catharinus glauben, daß er keine Schuld und kein Mitwissen hatte; die Feuersbrunst kann ebensogut Folge eines unglücklichen Zufalles gewesen sein. Wie die Sache sich verhalten haben mag, der Verdacht, der sich gegen Catharinus erhoben hatte, wurde immer lauter und steigerte sich bis zum Fanatismus. Auch die Dominikaner betrieben eine neue Verfolgung gegen ihn, da durch jenen Brand abermals der Streit der Stadt Siena mit den Dominikanern betreffs Einwilligung in die endliche Erfüllung des öffentlichen Gelöbnisses vom Jahre 1526 aufgerührt worden war, und da die

¹⁾ Gigli I 296.

²⁾ Von seiten dieser Partei wurde die Frage an ihn gestellt: „Ubi est domus tua?“ Annotationes 1535, S. 241.

³⁾ Catharinus schreibt im Jahre 1541 über das Verhalten des Kardinals von Siena gegen Prediger über das Prädestinationsthema: „*Revmus cardinalis Senensis, cuius memoria clara viget cum laude, ut pernevit haec ab istis in sua dioecesi praedicari, magnopere curavit eos, qui talia sererent, admoneri tandem de veritate ac emendari. Quo tempore et hoc ille mihi negotii demandavit, ut quid ego hac de re sentirem, etiam scriptis proferrem, cuius dum iussis, ut par erat, pro virili obtempero.*“ De praescientia (bibl. Anhang Nr. 15) Aijv. ⁴⁾ Gigli II 517. ⁵⁾ Disputatio 1532, Aii^r.

Ordensleitung nunmehr nachgeben und ihr Unterliegen in der Kontroverse eingestehen mußte. Der Grund dieser Verfolgung war ein doppelter, einmal das Verhalten des lästigen Bruders in der Immaculata-Frage, sodann das Mißbehagen darüber, daß er sich in Wort und Schrift Angriffe auf die Doktrin Cajetans erlaubt habe. Wieder rief man ihm die Ohren damit voll¹⁾, er hänge sich an leere Fabeln und an die vom Apostel getadelten „Genealogien“²⁾. Nun waren zwar die Tage vorüber, in denen er sich seinen Gegnern ausgeliefert sah, aber das Zerwürfnis mit diesen artete in einen unheilbaren Riß aus.

Unterdessen war abermals ein Wechsel im Ordensgeneralat eingetreten; seit dem Tode Butigellas (9. Oktober 1531) stand Johannes de Fenario zunächst als Ordensvikar an der Spitze der Dominikaner³⁾. Dieser Umstand schlug zugunsten des Catharinus aus, da Fenario, der ein durchaus kluger, verständiger und gelehrter Mann war, jetzt keine Partei gegen sich erbittern wollte, wenn er überhaupt gesonnen war, die Angelegenheit im Sinne seines Vorgängers weiterzuführen. Zunächst freilich schien letzteres der Fall zu sein. Nachdem es bekannt geworden war, daß Catharinus gegen Cajetan schreibe und dadurch die Ehre des Ordens gefährde, wenn man auch dem Catharinus, wenigstens von seinem Standpunkte aus, schließlich Recht geben mußte⁴⁾, versuchten die Dominikaner eine derartige literarische Fehde auf alle Fälle zu hintertreiben. Sie forderten daher den Ordensvikar auf, das Beginnen des Catharinus zu Lebzeiten des Kardinals zu verbieten, und erwirkten denn auch den Befehl Fenarios an Catharinus, von allen weiteren Angriffen auf die Person und Schriften Cajetans abzustehen. Dieser Bescheid war für den Betroffenen um so betrübender, als er dadurch in der Herausgabe seiner derzeitigen literarischen Arbeiten behindert ward. Da er unter keinen Umständen darauf verzichten wollte, so ruhte er nicht eher, als bis es ihm gelang, durch abermalige Darlegung des Sachverhaltes und durch Enthüllung der Absichten seiner Widersacher einen

¹⁾ Explanatio M 6v.

²⁾ Disputatio 1532, Aii^r.

³⁾ Quetif-Echard II 83^bf. Catharinus charakterisiert ihn später also: „Joannes de Fenario, doctor Parisiensis et totius ordinis nostri generalis magister, vir egregie doctus et admodum acutus et in doctrina b. Thomae vix alteri cedens.“ Disputatio 1551 (vgl. bibl. Anhang Nr. 48 V) S. 66.

⁴⁾ Disputatio 1532, Aii^r.

günstigern Spruch zu erlangen¹⁾. Zum zweiten Male begab er sich deshalb nach Rom, um mit dem Ordensvikar und mit Papst Klemens VII. die Sache zu verhandeln. Endlich ließ sich Fenario erweichen²⁾; der Papst selbst schützte den Catharinus gegen seine Feinde durch ein eigenes Breve³⁾. Sofort benützte dieser, beziehungsweise sein Bruder Giambattista, die Gelegenheit zur Herausgabe zweier Traktate, worin zwar die Polemik gegen Cajetan noch nicht in ihrer späteren Weitläufigkeit eröffnet, worin aber der ganze Verlauf des bisherigen Prozesses dargestellt, der eigene Standpunkt gewahrt und der Spott und die wissenschaftlichen Vorwürfe der Gegner mit reichlichem Maße wiedervergolten waren. Denn jetzt, da Catharinus sich wieder frei fühlte, achtete er vollends nicht mehr darauf, daß es zuweilen gefährlicher ist, Recht als Unrecht zu haben. Er beklagte offen die übertriebenen Autoritätsbegriffe seiner Oberen, soweit er mit ihnen in Konflikt gekommen war, und übte durch seinen Appell an die öffentliche Meinung — und diesen Charakter haben tatsächlich die Vorrede zur ersten Schrift, der „Disputatio pro veritate immaculatae

¹⁾ Expurgatio 14: „Cum non viderem aliquem ex nostris, qui aliquid nervi haberet, moveri, etsi celeberrima illa Parrhisorum facultas reprobare iam coepisset nonnullas eius propositiones, ego, fateor, ausus sum primum spargere hac de re rumores inter fratres. Et quia continebar, coepi etiam scribere privatim. Et cum metuerunt, ne publicarentur, subornarunt magistrum ordinis Joannem de Fenario, qui ne quid adversus illum ederem, mihi praecepit. Idem tamen, ut ex me postea rei veritatem pernovit, annuit.“

²⁾ Annotationes 1535, A 5^{rf.}: „Venit enim nunc in mentem, pater optime, cum mihi tecum de hac re sermo Romae incideret, pulchro quodam zelo fidei te succensum, in haec verba subito prorupisse: contestabor et ego summo pontifici faxoque, ut plane intelligat hanc doctrinam nostri ordinis non esse. Quo nimirum prudenti verbo volebas etiam consequenter intelligi satis esse suspectam, cui ordo nequaquam applauderet.“

³⁾ Disputatio 1532, Aii^v: „Subtraxi me per apostolicum breve ab eorum manu.“ Zur Chronologie ist zu bemerken, daß sich diese Vorgänge vor dem Generalkapitel des Ordens vom Jahre 1532 abgespielt haben müssen, wo Johannes de Fenario erst definitiv zum Ordensgeneral gewählt wurde; vgl. Quetif-Echard II 83^b. Andernfalls würde Catharinus nicht schreiben können, er habe zu Lyon eine andere Weisung vom „vicarius ordinis“ erhalten, obwohl er denselben kurz vorher „magister ordinis“ nennt; vgl. Expurgatio 14. Daß die genannten Umtriebe vor dem Generalkapitel stattfanden, bezeugt der Herausgeber der „Disputatio“ mit den Worten: „Ille [germanus frater Ambrosius] suis nescio quibus teneri se legibus sive (ut appellabat) constitutionibus constanter asseverabat, ne inconsultis ordinis patribus dare hoc posset, quos etiam huic rei assensum pernegaturos et nota causa mihi facile persuadebat.“ Disputatio 1532, 2. S.

conceptionis beatae Virginis“, und die ganze zweite Schrift, die „*Explanatio errorum in controversia*“ — eine Rache, die kaum schärfer hätte sein können. Ausführlich legte er dem Leser seine Schreiben in der sienesischen Angelegenheit samt Antwort und Gegenantwort vor und konnte damit um so mehr auf einigen Beifall rechnen, als er sich mit dem Scheine des Verfolgten umgeben und seinen ganzen Groll und Sarkasmus in die scharfen Antithesen hineinlegen konnte, die er auf die Erklärungen des Kardinals Cajetan und des seit geraumer Zeit verstorbenen Ordensgenerals de Silvestris zuspitzte¹⁾. Ja er verfehlte nicht, einzelne Sätze und Äußerungen seiner Gegner, namentlich auch aus den Schriften Cajetans, mit den Lehren Luthers und den Auslassungen des Erasmus in Vergleich zu bringen und so wenigstens andeutungsweise die Anklage auf Irrtum, Schisma und Häresie zu erheben²⁾. Am meisten aber stellte er den Magister s. palatii bloß, indem er ihm auf diese unverhoffte Art und Weise einen ironischen Widerruf leistete³⁾.

Doch schlug Catharinus auch andere Saiten an; so gab er ausdrücklich die Versicherung ab, daß nicht Erbitterung, sondern nur die Liebe zur Wahrheit ihm die Feder führe, schloß das ganze Buch mit versöhnlichen Worten ab und richtete dasselbe laut Zuschrift an seine Ordensbrüder und an das nächste Ordenskapitel. Er hatte noch über eine Reihe anderer Fragen, die er an sich gestellt sah, Aufschluß zu geben, namentlich über seinen theologischen Standpunkt. Rechneten ihn seine Ordensbrüder nicht zur thomistischen Schule, so konnte er als Skotist gelten. Zur Aufklärung dieses Punktes bekannte er sich wie bisher so auch jetzt als Anhänger der thomistischen Lehre, allerdings nicht als sklavischen Gefolgsmann des Aquinaten, sondern mit Freiheit und Vorbehalt der Kritik⁴⁾. Dagegen sprach er harte Worte über den Kastengeist der Theologenschulen, ihre Unduldsamkeit gegen andere und das daraus entstehende Unwesen und Ärgernis, auch

¹⁾ Disputatio 1532, A 7r. Explanatio K 8v, Liiii^r, L 6r, Mr, Miiii^r.

²⁾ Disputatio 1532, G 8v. Explanatio Liiii^r, Mr, Mii^v.

³⁾ Explanatio Kiiii^v: „Petiit a me, ut restituerem famam suam, quam ipse tamen interim negligebat, qui poterat ea publicare, quae ipse dixerat. Sed ne quid habeat etiam occasionis in me, ecco ego, patres optimi, coram vobis et toto mundo restituo illi famam suam. Verba enim eius ad litteram exposui.“

⁴⁾ Explanatio Lr: „Ego vero cum Thoma sentio et eius doctrinam sequor, a qua ipsi longe aberrant“; vgl. Disputatio 1532, Diiii^v.

über die Verknöcherung der scholastischen Methode, die sich in dialektischen und metaphysischen Spitzfindigkeiten gefalle, statt auf die Hl. Schrift und die Schriften der Väter zurückzugehen. Zudem konnte er aus eigener Erfahrung reden, wenn er die Sätze niederschrieb: jeder nehme mit dem Ordensgewand auch schon eine bestimmte Lehre an; der Andersdenkende im Orden gelte sofort als Hochverräter, so daß ihm das Recht auf Leben abgesprochen werde; es herrsche ganz dasselbe Cliquenwesen wie einst zu Pauli Zeiten in Korinth. Ferner brachte er zu seiner Verteidigung vor: nicht der sei ein Antagonist des Aquinaten, der einzelne Lehren seines Systems angreife; wer den hl. Thomas bekämpfe, das seien die neuen Irrlehrer, Leute, die nur einem oder höchstens einigen Autoren folgten, solche, die Thomas über die Hl. Schrift und die Lehre der Kirche stellten, und endlich alle, welche aus Freude am Schulgezänke die Bruderliebe verletzten¹⁾.

Sodann lag es ihm am Herzen, seiner alten und innigen Verehrung zu Maria einen entsprechenden und feierlichen Ausdruck zu verleihen. Ja er schwang sich dabei sogar zum Propheten empor und glaubte vorausverkündigen zu müssen, daß nicht nur die obschwebende Immaculata-Frage eine Lösung zugunsten der Marienverehrung finden werde, sondern daß noch andere mariologische Geheimnisse der Zukunft vorbehalten seien²⁾. Diese Meinung hatte ihm um so mehr Wahrscheinlichkeit, als er das Prinzip vertrat, das kirchliche Dogma sei in einer steten Entwicklung begriffen, wofür er auch seit dem Jahre 1520 neue Belegstellen aus den Schriften der Väter gesammelt hatte³⁾.

Endlich leitete ihn eine rein theoretische Absicht, indem er seinen Ruhm darein setzte, in die größte Kontroversfrage seiner Zeit einzugreifen, zumal da er im eigenen Lager der Thomisten Unterschiede in der theologischen Begründung der Lehre und in der Erklärung des hl. Thomas gewahrte. Er war über den Standpunkt der Novizen hinaus, die sich aus einem dicken Buche die Lehre des Ordens von der sanctificatio Mariae mit kritikloser Bewunderung anzueignen hatten⁴⁾.

Der Stand der damaligen Immaculata-Frage war der, daß die Skotisten die Hauptvertreter, die Thomisten die Hauptgegner

¹⁾ Disputatio 1532, Ciii^r, D 5^{rf}.

²⁾ Disputatio 1532, D 5^r.

³⁾ Disputatio 1532, Dii^v.

⁴⁾ Disputatio 1532, 4. S. und G 8^r.

stellten; beide Gruppen von Theologen standen sich in diesem Punkte wie zwei feindliche Heerlager gegenüber. Die Thomisten widersetzten sich der Annahme der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens, weil nach ihnen Thomas von dieser Lehre nichts gewußt hat. Allein bei Thomas herrschte keine so verneinende Ansicht vor, daß über den wahren Sinn der hierher gehörigen Stellen nicht gestritten werden konnte; später verzweigte sich die Erklärung derselben in eine ganze Reihe von Auffassungen, die sowohl der Bejahung als der Verneinung der *immaculata conceptio* eine Stütze gaben¹⁾. Mit der Zeit verschärfte sich die Kontroverse zusehends und erreichte unter dem Pontifikate Sixtus' IV. einen gewissen Höhepunkt. Sie war namentlich durch den Kampf um das Fest von der unbefleckten Empfängnis rege erhalten worden. Sixtus IV. selbst griff in den Streit ein, förderte aber ohne Zweifel durch seine Extravagante „*Grave nimis*“ die bejahende Ansicht. Als bald gab auch diese Dekretale Anlaß zu verschiedener Erklärung. Die Dominikaner entwickelten eine eifrige Tätigkeit, in der Frage Sieger zu bleiben, wiewohl der treffliche Kontroversist Johannes Capreolus einer milderen Auffassung das Wort geredet hatte und auch einige Thomisten auf die Seite der Gegner getreten waren. Und bereits war es kein Geheimnis mehr, daß sich die Dominikaner nördlich von den Alpen und in Frankreich nachgiebiger und fortschrittlicher zeigten. Was die thomistische Literatur zur Kontroverse betrifft, so behaupteten immer noch Werke ihren Platz, wie der Traktat *Turrecrematas* und die Schriften des Vincenzo Bandello von Castronovo; aus ihnen wurde mit Vorliebe der Autorenbeweis geführt²⁾, der bei dem Mangel an Stellen aus der Hl. Schrift und aus der patristischen Literatur von größter Wichtigkeit war; dabei wurden die Stimmen allerdings mehr gezählt als gewogen. Die neueste Literatur war vertreten durch Kardinal Cajetan in seinem Kommentar zur theologischen Summe des Aquinaten³⁾ und durch Francesco de Silvestris von Ferrara in seinem Kommentar zur *Summa contra gentiles*⁴⁾. Soeben war von Cajetan noch ein eigener Traktat ge-

¹⁾ Vgl. Strozzi I 460ff.; Catharinus, *Annotationes* 1542, S. 349f. (nach Capreolus).

²⁾ Vgl. Cajetan, *Opuscula* 104^a; Spina, *Opuscula* 88^v; Strozzi II 290f.

³⁾ in *S. Thom.*, *S. th.* III qu. 27.

⁴⁾ in *S. Thom.*, *c. gent. lib.* IV cap. 50.

druckt worden, der aber aus der Zeit des Lateranense V. stammte¹⁾. Jede neue Publikation eines Dominikaners mußte Aufsehen erregen.

Catharinus hatte sein Buch geschrieben, ehe die letzte Äußerung Cajetans vorlag, jedoch konnte er seine Polemik noch nachträglich gegen einige Punkte richten. Er wagte den Wurf und übergab seine Schrift der Presse, da er für seine Ansicht die Tatsachen in Siena selbst sprechen lassen und auf die Uneinigkeit der Thomisten in der theologischen Begründung der Frage hinweisen konnte. Obwohl so seine „Disputatio“ nicht auf Sensation berechnet war, entbehrte sie doch des sensationellen Beigeschmackes nicht. Seine These lautete: „*Mariam Dei matrem solam singulari privilegio a communi illa primorum parentum labe, ne ullo peccato aut macula inquinaretur, exceptam ac praeservatam fuisse, idque non ex naturae conditione, sed propter excellentem gratiae praerogativam per Jesum Christum, filium eius, dominum nostrum*“²⁾, eine Definition, die bereits seinen Begriff vom Wesen der Erbsünde andeutet. Um diese These zu erhärten, nahm er im ersten Teile seiner Schrift eine Widerlegung der Gegner vor, im zweiten Teile legte er die Fundamente der eigenen Ansicht, und im dritten Teile lieferte er die Beweise. Catharinus opponierte scharf gegen das Begehren der Dominikaner, über die Kontroverse mit Stillschweigen hinwegzugehen, und gegen die populären Schlager, die sie vorbrachten: es handle sich nur um geringfügige „Genealogien“, die ganze Frage sei überflüssig und beziehe sich nicht auf den Glauben, es genüge, Christus den Gekreuzigten zu kennen, und Maria habe keine neue Titel nötig. Dagegen war er der Meinung, daß der derzeitige Stand der Frage, die neuesten päpstlichen Entscheidungen, Wunder und Offenbarungen, sowie die Ehre Mariens, für die so zahlreiche Kirchen, Kapellen, religiöse Bruderschaften, schließlich die Steine reden würden, das Gegenteil bezeugten. So nahm er mit frischem Mut den Angriff auf die gegnerischen Argumente auf, zunächst auf die aus der Hl. Schrift, z. B. Röm. 3, 9 f. 23; Röm. 5, 12; Eph. 2, 3 u. a., dann auf die aus der Vernunft. Die Gegner machten geltend, die Lehre von der immaculata

¹⁾ Cajetan, *Opuscula* lib. II Nr. 1. Dieser Traktat muß um das Jahr 1530 Aufnahme in die *Opuscula* gefunden haben. Das ergibt sich aus der Vorrede Politis zur *Disputatio* 1532, 2. S., und aus Spina, *Opuscula* 88^v, wo der Verfasser im Jahre 1533 den Traktat Cajetans als „*nuper impressum*“ bezeichnet.

²⁾ *Disputatio* 1532, Aiii^r.

conceptio beeinträchtigte die Ehre des erlösenden, rechtfertigenden, heilenden und seligmachenden Christus und bedeute nichts als ein Stück der Anna-Frage¹⁾, wobei die Mutter Anna auf dieselbe Stufe mit ihrer Tochter Maria, der Gottesmutter, erhoben werde. Diese und andere Kongruenzgründe verwarf Catharinus. Endlich unterzog er den Autorenbeweis der Thomisten einer eingehenden Kritik, wobei er fand, daß die Gegner selbst Augustinus, Skotus, den Dominikaner Holcot, die Universität Paris für ihre Ansicht in Anspruch nahmen, daß sie eine Stelle aus Augustin fälschten²⁾, auch daß Cajetans Beweisstellen aus Augustin, Ambrosius u. a. nach dem Kontexte nicht stichhaltig seien. Die Einwände aus Bernhards Auftreten gegen die Domherren von Lyon und aus dem hl. Thomas widerlegte er mit der Behauptung, daß beide Autoren schon zu ihrer Zeit sich nach dem Urteile der römischen Kirche richteten, und daß sie dementsprechend auch jetzt handeln würden, wenn sie am Leben wären. Zuletzt hatten die Thomisten Offenbarungen der hl. Katharina von Siena bereit, die sie den Offenbarungen der hl. Birgida entgegensetzten³⁾. Hierzu sprach Catharinus den Verdacht aus, jene Offenbarungen, die angeblich ein Zeugnis gegen die immaculata conceptio enthielten, möchten eine bloße Erdichtung sein, da er in der Lebensbeschreibung, die er selbst vor einiger Zeit durch eine Übersetzung populärer gemacht hatte, nichts derartiges gefunden hatte⁴⁾.

Wie ernst Catharinus seine Aufgabe nahm, zeigt der zweite Teil seiner Schrift, wo er erst mit den grundlegenden Fragen von Sünde und Erbsünde ins klare kommen wollte, um dann darauf aufbauend den Nachweis zu führen, daß Maria in Wirklichkeit und in keinem Falle, wie immer man auch den Begriff Sünde verstehe, der Sünde und der Erbsünde unterstand, daß sie auch von den Folgen der Sünde frei blieb, soweit sie Christus seiner Mutter ersparen wollte oder nicht selbst auf sich nahm. In

¹⁾ Bekanntlich spielte die Anna-Frage am Ausgang des Mittelalters keine geringe Rolle.

²⁾ Disputatio 1532, Ciiii^r. Es handelt sich um die Setzung von „conceptio“ statt des ursprünglichen „nativitas“. Ferner vgl. Disputatio 1532, C 8^r gegen Cajetan, Opuscula 103^b, wo Augustin. super psalm. 34 conc. 2 zitiert sei mit Unterdrückung des Wortes „Adae“ in den Worten „propter peccatum Adae“. Vgl. Strozzi II 225.

³⁾ Cajetan, Opuscula 104^b.

⁴⁾ Disputatio 1532, E v^f.

diesem Zusammenhange trug er zum erstenmal seine Theorien vom Naturstande, Gnadenstande, vom Stande des Menschen nach dem Sündenfalle und im Zusammenhange damit vom Wesen und von der Fortpflanzung der Erbsünde sowie vom Kommen Christi in diese Welt unabhängig von der Sünde Adams vor; sie sind für die Dogmatik, die Dogmengeschichte und seinen eigenen theologischen Entwicklungsgang von Interesse. Da etwas später Albert Pigghe (Pighius) dieselbe Theorie von der Erbsünde vertrat¹⁾, so erhebt sich, da Catharinus keine Autoren nennt, die Frage, ob sich eine Beeinflussung Pigghe durch Catharinus nachweisen läßt oder wo der Ursprung dieser Theorie zu suchen ist.

Im dritten Teile der „Disputatio“ folgen die positiven Argumente, die aber Catharinus den Verteidigern der immaculata conceptio nicht etwa bloß nachschrieb. Auch hier ging er, belehrt durch Cajetans neuesten Traktat, selbständig zu Werke und legte vor allem besonnenes Maßhalten in der Aufzählung der Autoren an den Tag. Es war ihm zuwider, mit einer Zahl von 200 bis 300 zu prunken; er machte, während Cajetan ganze 15 aufführte²⁾, nur 32 namhaft und sah von der Masse der Franziskanerschule ab³⁾. Seine Autoren sind: der Apostel Andreas, Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Chrysostomus, Johannes Damascenus, Cyrill von Alexandrien, Hilarius, Bernhard, Anselm, Ildefons von Toledo, Guidisalvus von Toulouse, Thomas von Aquin, Bonaventura, Origenes (nach Alberto Pio gegen Erasmus), Albertus Magnus, Richard von St. Victor, Skotus, Alexander von Hales, Petrus Aureolus, ein Franziskaner, den er bei dieser Gelegenheit wegen seiner selbständigen und liberalen Forschungsweise mit hohem Lob bedenkt, der Dominikaner Robert Holcot, Ubertinus de Casalis, Mauritius de Villa, Johannes Gerson, Alfonsus Tostadus von Toledo, Nikolaus von Cues, Jakobus von Valentia, Thomas von Straßburg, Johannes Baco und der Karmelit Michael, Jodokus Clichtovaeus und Alberto Pio von Carpi⁴⁾. Am ausführlichsten verbreitete er sich über die Stellen aus Augustin und beließ der

¹⁾ Albertus Pighius Campensis, *Controversiarum praecipuarum in comitiis Ratisponensibus tractatarum etc. explicatio*, Venedig 1541, Bd. I S. Ir—XLVIIr, contr. I. Vgl. Pohle I 494.

²⁾ Cajetan, *Opuscula* 103^bf.

³⁾ *Disputatio* 1532, F 5vff.

⁴⁾ Wir können hier von der Angabe der Personalien und von Zitierung der einschlägigen Stellen füglich Abstand nehmen.

bekannten Stelle de nat. et grat. cap. 36 trotz Cajetan ihre volle Beweiskraft¹⁾. Auch zog er den pseudoaugustinischen „Sermo de assumptione Mariae“ heran und übertrug das dort zum Erweis der Unverweslichkeit Mariens gebrauchte: „Deus potuit, ergo voluit“²⁾ auf die immaculata conceptio und traf so mit dem scholastischen: „deciuit, potuit, ergo fecit“ in eins zusammen³⁾. Ein zweites Argument nächst den Autoren entnahm Catharinus den Entscheidungen der Universitäten, voran der Sorbonne, ein drittes und viertes der Übereinstimmung der Völker und der Feier des Festes in der römischen Kirche, ein fünftes den Wundern und besondern Offenbarungen z. B. der hl. Birgida. Als sechstes Argument legte er 18 Kongruenzgründe vor, die er zumeist aus dem Verhältnis von Mutter und Sohn nach natürlicher, göttlicher und bürgerlicher Rechtsauffassung ableitete. Er trug kein Bedenken, Maria wie als „socia in cruce Christi“ so auch als „socia innocentiae et gloriae Christi“ zu bezeichnen⁴⁾. Ein Grund zur Annahme der immaculata conceptio war ihm auch der Widerspruch von Luther⁵⁾ und Erasmus. Zuletzt und mit besonderer Betonung führte er den Schriftbeweis, indem er mit Stellen operierte, wie Gen. 3, 15: „inimicitias ponam etc.“ oder Luk. 1, 28: „gratia plena“ u. a.; im ganzen brachte er neun aus dem Alten und vier aus dem Neuen Testamente nebst einer Anzahl von figürlich ausgelegten Stellen vor.

Auch der „Explanatio“ ist eine wissenschaftliche Bedeutung nicht abzuspochen. Zunächst zwar diente sie dem unmittelbaren Zwecke, die Kontroverse zwischen der Stadt Siena und Catharinus einerseits und den Oberen des Dominikanerordens andererseits zu beleuchten. Ja Catharinus ging noch weiter, er wollte in jedem Punkte Recht bekommen und das letzte Wort haben. Der Magister s. palatii sollte die ganze Schärfe seiner Polemik inne werden und seine eigene Unkenntnis und Sophistik kennen lernen. Da aber die Abrechnung eine prinzipielle Frage betraf, war die dogmatische Erörterung nicht zu umgehen. So nahm Catharinus in seine Darstellung eine „disputatio“ auf⁶⁾, worin er die Stellen aus Thomas

¹⁾ M P L XLIV 267 Nr. 42. Vgl. auch Ph. Friedrich, Die Mariologie des hl. Augustinus, Köln 1907, S. 199ff. Hier sind neuerdings die Stellen aus Augustin angeführt. ²⁾ Besonders cap. 8; s. M P L XL 1147.

³⁾ Vgl. Pohle II 268. ⁴⁾ Disputatio 1532, H 7r.

⁵⁾ Bekanntlich hatte Luther vor dem Jahre 1517 die immaculata conceptio angenommen, später aber war er dem Feste derselben durchaus entgegen, was Catharinus immer und immer wiederholt. Vgl. Disputatio 1551, S. 115.

⁶⁾ S. Thomas, S. th. 2. 2. qu. 93 art. 1. Explanatio K 6vff.

einer eingehenden Untersuchung unterzog und alle dahin erklärte: Thomas lehre die Unfehlbarkeit der Kirche bei der Kanonisation von Heiligen und im cultus divinus, und nicht nur Thomas, sondern auch alle Theologen, besonders Hieronymus, Augustin, Bernhard. Eine zweite Untersuchung stellte er über den Autorenbeweis des Magister s. palatii an, der für sich Thomas, Antonin, die Glossa und Felinus trotz des falschen Zitates aus Turrecremata in Anspruch genommen hatte¹⁾. Hingegen fand Catharinus seiner These günstige Stellen bei Turrecremata, Petrus de Palude, Johannes von Neapel, Petrus Garsias gegen Pico von Mirandula, Alberto Pio gegen Erasmus, Johannes Roffensis gegen Luther, in der sixtini-schen Kanonisationsbulle des hl. Bonaventura, bei Bonaventura selbst, bei den vornehmsten Vätern, in den Dekreten des Konzils von Konstanz gegen Hus, in der Erwägung, daß das Gegenteil dem Interesse der Kirche widerspreche, und schließlich in der Hl. Schrift. Vor diesen Stellen ließ er die Summa Tabiena²⁾, Felinus, die Glosse und Antonin in den Hintergrund treten³⁾. Darauf ging er noch auf die weiteren Einwände des Gegners ein, welche die Rezeption einzelner Bücher der Hl. Schrift und „apokrypher“ Legenden betrafen. Hier erklärte er die Tatsache, daß der Glaube an die von der Kritik angezweifelte Thomasakten, an die Silvesterlegende und die Erzählung von der hl. Ursula, an die von Erasmus verworfenen Legenden der hl. Barbara, des hl. Christophorus und des hl. Erasmus fortbesteht, mit der Annahme, daß die Kirche es nicht wisse oder wie im Schlafe sich nicht darum bekümmere; nur in Dingen, wie es Modulationen der kirchlichen Musik- und Gesangeskunst sind, ließ er die Möglichkeit eines Irrtumes zu. Dort empörte er sich über die Entwertung der Bücher der Makkabäer und Tobias und erkannte auf den gleichen Fall, den Noël Beda gegen Jakob Faber und gegen Erasmus konstatiert hatte, während ihm selbst die Kanonizität von Makkabäer und Tobias angesichts ihrer äußeren Bezeugung außer Zweifel stand. Und da er sich weiter umblickte, ergriff er den Anlaß, eine Klage über das ganze Zeitalter anzustimmen, wo nicht nur Luther, sondern auch sein Gegner den Jakobusbrief aus der Hl. Schrift aus-

¹⁾ Explanatio Lrff.

²⁾ Diese Summa, eine Art juristisches Lexikon, wird in der Ausgabe Venedig 1569, 2 Bde., als „Summa summarum“ gerühmt.

³⁾ Vgl. auch Annotationes 1535, S. 127ff.

merzte, wo Erasmus gegen die Abfassung des Hebräerbriefes durch Paulus auftrat, und wo Cajetan, teilweise von Erasmus beeinflusst, seine Bedenken gegen das letzte Kapitel des Markusevangeliums und den Anfang des 8. Kapitels bei Johannes, gegen die zwei Briefe Petri, die beiden letzten des Johannes und den Judasbrief, sowie gegen die Schriften unter dem Namen des Dionysius Areopagita laut aussprach¹⁾.

Für die eigene Entwicklung des Catharinus sind die beiden soeben besprochenen Traktate in zweifacher Hinsicht beachtenswert. Fürs erste ist in ihnen bereits die theologische Richtung des Verfassers, nämlich seine Hinneigung zum Nominalismus, grundgelegt, auch das Fundament für seine künftigen Studien und Schriften geschaffen. Die Traktate erschienen bezeichnenderweise mit dem Gutachten zweier Theologen aus dem Orden der Minoriten versehen²⁾. Zum anderen beginnt mit diesem Zeitpunkt sein offener Kampf gegen die starre Abgeschlossenheit der damaligen Theologenschulen und seine Polemik gegen seine Ordensbrüder, in erster Linie gegen Cajetan.

Wo der Gegensatz soweit fortgeschritten war, wie im vorliegenden Falle, da konnte er sich nicht über Nacht in Wohlgefallen auflösen. Auf der einen Seite stellte Catharinus bereits seine ausführlichen „Annotationes“ gegen Cajetan in Aussicht³⁾, auf der anderen Seite machte sich auch bald hernach der Magister s. palatii daran, den Schimpf abzuwaschen, den ihm sein Gegner neuerdings angetan hatte. Er begnügte sich indes mit einer bloßen Zuschrift an Catharinus nebst kritischen Bemerkungen zur Rechtfertigung seines bisherigen Verhaltens und seiner Lehre, ohne den Schritt in die Öffentlichkeit zu tun⁴⁾.

Die beiden Traktate hatten am 11. Mai 1532 zu Siena die Presse verlassen⁵⁾ und konnten auf dem Generalkapitel des Ordens, das am 18. Mai zu Rom versammelt war⁶⁾, kaum Ge-

¹⁾ *Explanatio* Mrff.

²⁾ Die beiden Minoriten sind fr. Joannes de Plano ord. min., mag. s. Theol. et inquisitor pravitatis haereticae, und fr. Paulus von Siena ord. min., s. Theol. mag. et professor.

³⁾ *Disputatio* 1532, Aii v: „Cumulassem et adnotationes in Cajetani errata, si mihi etiam ad hoc tempus spatium suppeditasset.“

⁴⁾ *Annotationes* 1535, S. 127.

⁵⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 9.

⁶⁾ Quetif-Echard II 83^b. *Acta capitulorum* IV 244.

genstand von Verhandlungen werden, da die Zwischenzeit zur Prüfung zu kurz war. Auch Catharinus selbst war weder vor den Konvent geladen worden noch freiwillig in Rom erschienen, um seine Sache persönlich zu führen. Allem Anscheine nach hatte er bereits das Unhaltbare seines weiteren Verharrens in den bisherigen Verhältnissen erkannt und seinen erbitterten Feinden und Italien überhaupt den Rücken gekehrt, um seine geplanten Schriften in Ruhe zu vollenden und der gegen ihn entfesselten Wut aus dem Wege zu gehen. Wahrscheinlich wünschten ihn sogar seine Gegner längst nach Frankreich, in das Land der von ihm so sehr gepriesenen Marienverehrung mit der strengorthodoxen theologischen Fakultät in Paris, dahin, wo der ihm nicht ungünstig gesinnte Fenario eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hatte. Etwa im Frühling des Jahres 1532 trat Catharinus seine Reise nach Frankreich an und wandte sich zunächst nach Lyon¹⁾, vielleicht weil diese Stadt ein Brennpunkt des Fremdenverkehrs war, und weil sich daselbst einige italienische Familien aus Florenz und Siena angesiedelt hatten²⁾. Im Jahre 1533 war er jedenfalls bereits hier anwesend³⁾. Sein eigentliches Reiseziel aber war Paris; denn schon in Italien hatte er mit einer gewissen Erleichterung die Kunde vernommen, daß die Sorbonne allmählich eine strengere Haltung gegenüber den Schriften Cajetans einnehme.

Viertes Kapitel.

Catharinus' Wanderjahre 1532—1543.

Erster Abschnitt.

Erste Reise nach Frankreich (1532—1538). Fortsetzung der Polemik gegen Cajetan.

Zu Beginn der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts war auch Frankreich bereits von den neugläubigen Strömungen berührt worden, deren Ausgangspunkt in Deutschland und in der Schweiz

¹⁾ Expurgatio 14. ²⁾ Buisson I 15.

³⁾ Das Jahr 1533 ergibt sich aus der Vergleichung der beiden Stellen Expurgatio 20, wo Catharinus erklärt, er habe gegen Cajetan erst „annis sexdecim in ordine exactis“ geschrieben, und Expurgatio 14, wo er sagt, er habe vorher mehr nur allgemach geschrieben, die eigentliche Polemik gegen Cajetan sei ihm erst zu Lyon freigegeben worden.

lag. Ohne nennenswerten Zusammenstoß war die alte und die neue Richtung bis zur Niederlage des Königs Franz I. bei Pavia nebeneinander hergegangen. Seit diesem Zeitpunkte aber hatte sich die Situation geändert. Die Inquisition verschärfte ihre Maßnahmen gegen die Häresien und durch synodale Beschlüsse, wie zu Paris unter dem Vorsitze des Erzbischofes Duprat von Sens, suchte man eine Wehr gegen das Andrängen der Häresie zu errichten. König Franz, der in diesem Jahre wieder mehr der religiösen Neuerung zugetan war, kehrte infolge des Ablebens seiner Mutter, des Verhaltens der Sorbonne und ihres konservativ-orthodoxen Syndikus Noël Beda¹⁾, sowie infolge der politischen Lage zu ernstlichem Schutze des Katholizismus um und schritt gegen die Frevler ein, welche in Paris eine Verhöhnung des katholischen Gottesdienstes gewagt hatten²⁾. Andererseits blieb der Einfluß bestehen, den seine Schwester Margaretha von Navarra auf ihn ausübte³⁾. Margaretha, eine überzeugte Freundin der Neuerung, trat für diese mit ihrem „Spiegel einer sündigen Seele“ sogar literarisch auf, rief jedoch einen Protest mehrerer Theologen mit Beda an der Spitze und andere Kundgebungen gegen ihre offenkundige Huldigung an die religiösen Neuerungen hervor⁴⁾.

In Paris war die Gefahr eines übermächtigen Emporkommens der Reformation gering, da vor allem die Sorbonne alle derartigen Vorgänge und den literarischen Markt aufs peinlichste überwachte und jede verdächtige Schrift mit ihren Zensuren belegte. In den Jahren 1534/35 war sie es, die gegen die Verhandlungen des Hofes mit einigen deutschen Reformatoren und gegen eine religiöse Einigung mit ihnen erfolgreichen Widerstand leistete⁵⁾. Den literarischen Kampf führte sie namentlich gegen verschiedene Schriften von Erasmus, und neben einheimischen Büchern auch gegen fremde und selbst gegen Theologen vom Range und Namen eines Cajetan. Ein günstigerer Boden für die neuen Ideen war Lyon, gleichsam die zweite Hauptstadt Frankreichs, ein Stapelplatz des Buchdruckes und des Buchhandels und ein Sammelpunkt der gelehrten Welt, wie auch in diese Periode die Gründung des

¹⁾ Feret II 4ff. ²⁾ Feret I 152 Anm. 2.

³⁾ Ranke, Französ. Gesch. I 166 ff. H. Suchier und A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur, Leipzig und Wien 1900, S. 322. ⁴⁾ Buisson I 149.

⁵⁾ Vgl. Le Plat II 770ff.; Corp. Ref. I 741ff.; Hefele-Hergenröther IX 876ff.; Feret I 152ff.

Lyoner Collège de la trinité fällt¹⁾. Die Verbreiter und Förderer der reformatorischen Ideen waren in den Reihen der Buchdrucker und Kaufleute zu suchen, die sich alljährlich zu den vier großen Messen einfanden. Doch wurde von einer kirchlichen Organisation Abstand genommen²⁾, da die Mitgliederzahl dieser divergierenden Richtung nicht sehr erheblich und die Gegenmaßregeln der Katholiken sehr scharf waren, obgleich König Franz in Lyon eine Duldung übte, von der in Paris keine Rede war. Das Hauptmittel der Katholiken bildeten auch hier Synodalbeschlüsse. Bekannt sind die beiden Provinzialkonzilien, deren eines im Jahre 1528 unter dem Vorsitze des Bischofes von Macon tagte, da Kardinal de Rohan durch Krankheit verhindert war. Das zweite fand im Jahre 1539 unter dem Vorsitze des Kardinals von Tournon statt; auch Kardinal Sadoletto, Bischof vom nahen Carpentras, war persönlich erschienen³⁾.

Um eben diese Zeit, nämlich seit der Konferenz zu Nizza (1538), trat König Franz mit größerer Entschiedenheit als bisher für die Erhaltung des alten Glaubens ein. Im Jahre 1539 erließ er ein Religionsedikt gegen die Lutheraner und verschärfte es im folgenden Jahre durch das Edikt von Fontainebleau (1. Juni 1540)⁴⁾. Der Klerus raffte sich zur Abstellung einiger Mißstände auf und nahm sich der Pflege des religiösen Lebens mit neuer Kraftanstrengung an. Namentlich betrieb man die Hebung der Disziplin und die Geisteserneuerung in den Klöstern⁵⁾.

Bei der religiösen Lage in Frankreich und für die eigene Geschichte des Catharinus wäre es von nicht geringem Interesse, die Aufgabe zu kennen, die ihm in Frankreich zugeteilt war. Man könnte daran denken, seine Tätigkeit in Beziehung zur Inquisition zu bringen, da er sich mit besonderem Nachdrucke „*catulus Domini*“ nennt⁶⁾ und die Gelegenheit der Neuauflage einer seiner juristischen Schriften benützt, um im Vorworte die Aufforderung zum Kampfe gegen die Häresien anzubringen⁷⁾. Allein diese Spur führt nicht weiter, Catharinus mußte sogar froh sein,

¹⁾ Buisson I 17. ²⁾ Moutarde 30.

³⁾ Moutarde 42, 29. ⁴⁾ Buisson I 75.

⁵⁾ Vgl. die „*epistola generalis ad omnes provincias*“ des Generalkapitels der Dominikaner zu Lyon (3. Juni 1536) in *Acta capitulorum* IV 255ff.

⁶⁾ *Annotationes* 1535, aijjv. *Disputatio* 1542 (bibl. Anhang Nr. 22 VII) 12.

⁷⁾ *De officio advocati* 1537 (bibl. Anhang Nr. 4c) 6.

wenn Zensoren und Inquisitoren ihn selbst in Ruhe ließen¹⁾. Offenbar erstreckte sich seine Aufgabe auf wissenschaftliche Studien²⁾ und auf Vorträge vor mehr gebildeten Kreisen, und, nachdem das frühere Verbot wohl sicher zurückgenommen war, auf die Ausübung des Predigtamtes, der vornehmsten Aufgabe seines Ordens. Die spätere Nachricht, er habe sich zu Paris einmal in eine juristische Vorlesung mitnehmen lassen und mit dem Professor eine Disputation begonnen³⁾, entbehrt nicht aller Wahrscheinlichkeit; doch kann es sich hier höchstens um einen einzelnen Fall, um eine Ausnahme handeln. Seine regelmäßige Tätigkeit dürfen wir in der angegebenen Richtung suchen. So konnte er sich denn im Jahre 1541 in einem Überblick über sein bisheriges Tun dahin ausdrücken, daß er für den Hl. Stuhl seit vielen Jahren unverdrossen und getreulich mit Wort und Feder gearbeitet habe⁴⁾.

Seine äußere Lebenslage war wenig glänzend. Zwar war er auf seinen Wanderungen nicht allein, er hatte meist einen oder mehrere Begleiter bei sich, manchmal reiste er auch in Gesellschaft distinguirter Herren, deren Bekanntschaft oder Gönnerschaft er erworben hatte. Doch war er für seinen und seiner Genossen Unterhalt auf fremde Hilfe und Mildtätigkeit angewiesen; als Angehöriger eines Bettelordens nannte er nichts sein eigen, ohne jedoch am Notwendigsten Mangel zu leiden⁵⁾. Wohnung gewährten ihm zumeist die Häuser seines Ordens, wo solche bestanden; nicht selten räumte ihm ein kirchlicher Würdenträger, der sein Wort und seine Schrift in seinen Dienst zog, einen Platz in seinem Hause ein. Für wissenschaftliche Studien und Pläne fand er immer wieder Gelegenheit und Unterstützung.

Zu Lyon, wo Catharinus während der ersten Zeit seines Aufenthaltes im Auslande weilte, machte er sich an die Ausarbeitung einer umfassenden Streitschrift gegen die neuen Schriftauslegungen Cajetans. Noch immer durch das wenigstens gemilderte Ordensverbot beengt, hatte er unterdessen in einer

¹⁾ Annotationes 1542 (bibl. Anhang Nr. 21) 508 und 3f.

²⁾ Sadoletto an Catharinus 1538: „in studiis te esse arbitror.“ Sadoletto II 78^a.

³⁾ Carthario CCCIX.

⁴⁾ De peccato orig. (bibl. Anhang Nr. 19) 108.

⁵⁾ Claves duae (bibl. Anhang Nr. 23) 208: „Nihil habeo et in eo statu sum, ubi cum nihil mihi sit, nihil desit tamen.“

Immediateingabe an Klemens VII. unter Beifügung einiger Punkte, die er dem Kardinal vorzuwerfen hatte, freie Hand zu seiner Polemik zu bekommen gesucht¹⁾. Nachdem er dem Papste persönlich einige Stellen, die er in Cajetans Kommentaren beanstandete, vorgelegt, führte er aus, habe er auch mit dem Magister s. palatii eine Besprechung darüber gehabt, ohne ihn jedoch für sich gewinnen zu können. Im Gegenteil, dieser halte ihn hin, so daß er im Interesse der Wahrheit zu seinem jetzigen Schritte genötigt sei. Nicht Kritisiersucht treibe ihn dazu, nicht Überhebung über den Kardinal oder den Magister des apostolischen Palastes, vielmehr das Vorbild Pauli und der Väter und der Eifer für die katholische Sache; auch stehe er mit seinem Beginnen nicht allein da: Universitäten und Synoden hätten bereits ein verwerfendes Urteil gesprochen. Um nicht bloß mit leeren Phrasen zu kommen, legte er einige Artikel Cajetans mit einer wissenschaftlich begründeten Bestreitung bei²⁾, die eine Mittelstufe zwischen den Ausführungen in der „Explanatio“³⁾ und in den „Annotationes“ vom Jahre 1535⁴⁾ einnimmt⁵⁾. Zugleich wiederholte er immer wieder die Aufforderung: da es sich um eine Sache von Bedeutung handle, da Cajetan die Wege der katholischen Exegese verlassen und nachdem er selbst seine Pflicht getan und gewarnt habe, möge der Papst die Konsequenzen aus diesen Umständen ziehen⁶⁾.

Diese Eingabe blieb nicht ohne Erfolg. Der Papst stellte die Antwort an Catharinus dem damaligen Ordensvikar zu; Catharinus selbst erhielt sie, als er sich bereits in Lyon befand. Das Reskript besagte wenig, die Beifügung dazu aber ließ eine günstige Auslegung zu; sie lautete, der Papst wolle, daß gegen Cajetan nichts ohne vorhergehende Approbation publiziert werden

¹⁾ Vgl. Dokumente Nr. 5.

²⁾ Vgl. die Skizze in bibl. Anhang Nr. 10.

³⁾ Explanatio Mⁱⁱr.

⁴⁾ Annotationes 1535, S. 1—46.

⁵⁾ Betreffs Kanonizität und Authentizität des Hebräerbriefes bespricht er sechs Punkte: 1) die Argumente aus Hieronymus, 2) den Einwand, in Hebr. werde die Gottheit Christi in unwirksamer Weise behauptet, 3) Hebr. 9, 20 über die alttestamentliche Schriftstelle vom Bunde Gottes mit Israel durch Moses, 4) Hebr. 2, 1 ff., 5) der Autor nenne sich nicht gegen die Gewohnheit Pauli, 6) Verschiedenheit des Stiles gegenüber den anderen, echten paulinischen Briefen.

⁶⁾ z. B. S. 86 v: „Haec libere locutus sum, clementissime pater, quia urget me zelus Dei in rebus tanti momenti; vestrum nunc est animose providere.“

dürfe¹⁾. Es handelte sich jetzt für den Empfänger nur darum, die Guttheißung von Theologen und theologischen Fakultäten zu erlangen. Diese Bemühungen gelangen denn auch. Rasch brachte Catharinus seine Schrift zum Abschlusse und machte sich sodann auf den Weg nach Paris, wo er an den orthodoxen Theologen der Sorbonne Gesinnungsgenossen in dieser Sache zu finden hoffen durfte. Denn obwohl er schon vorher von verschiedener Seite her zu dieser Streitschrift aufgemuntert worden war, besaß für ihn doch das Urteil und die Guttheißung der theologischen Fakultät zu Paris eine besondere Wichtigkeit. Nun kam ihm auch noch ein neuer Umstand wesentlich zu Hilfe; Cajetan starb nämlich in dieser Zeit, worauf manche ihre früheren Bedenken aufgaben. Zu Paris nun gewann er vor allem seine beiden Ordensgenossen Thomas Laurentii und Johannes Benedicti, sowie den angesehenen Ordensmagister und Prediger Stefan Paris von Orleans²⁾ für seine Pläne. Diese erwirkten ihm durch ihre Fürsprache die Genehmigung der theologischen Fakultät und die Approbation, um die er nachsuchte³⁾. So konnte sein Buch

¹⁾ Expurgatio 14: „Unde et Lugdunum profectus sum, ubi et aliud praeceptum vicarii ordinis habui, qui Romae tunc erat, nomine pontificis maximi Clementis, superstitute adhuc et vivo Caietano, sed iustum et temperatum, ut erat apostolica illa sede dignum. Adiuncta enim fuit ex illius ore appendix haec: nolumus quicquam ab illo edi contra virum illum non prius recognitum atque probatum.“ ²⁾ Feret II 273 ff.

³⁾ Annotationes 1535, aiii^vf.: „Ne imprudenter aut in vacuum currerem, cum plerisque tum ingenio tum doctrina praestantibus lucubrationes meas has contuli, qui, ut caetera taceam, etiam hortati sunt, ut in publicum edi curarem, ut publicam causam et publice lacescitam publice quoque defenderent ac sustinerent. Huius rei gratia etiam ad urbem Parisios profectus sum, urbem bonarum omnium literarum matrem atque alumnam. Ibi primum cum his, qui nostri ordinis ac loci videbantur primariae columnae, seorsum quae scripsi, contuli, Thoma videlicet Laurentii ac Joanne Benedicti. Quid autem eis visum fuerit, ipsi ore proprio testari possunt. Certe eorum hortatu atque opera sacratissimae Sorbonicae oblata sunt, ut illa censeret, utrum haec nostra studia vita digna essent. Deo gratia est, faverunt christianae veritati. Nam ut maius quoque testimonium accederet nostrae causae, Stephanus Paris Aurelianensis, nostri ordinis magister et concionator egregius, cui inter caeteros clarissimos viros probandi nostri operis negocium demandatum est, candido iudicio et albo calculo catholicae, quam defendimus, veritati subscripsit, nihili faciens, quod quibusdam videri posset nonnullam ordini nostro notam inuri, quod tanti viri doctrina, qui erat ex ordine, nigro denotaretur lapillo. Sanctius enim duxit, utroque (quod dicitur) existente amico, praehonorare veritatem.“ Vgl. Expurgatio 14.

endlich im April des Jahres 1535 erscheinen. Nachdem Cajetan durch die Universität Paris zensuriert worden war, jedoch dagegen sich mit einer kurzen Rechtfertigung gewehrt hatte¹⁾, und erst recht nach seinem Tode konnte der Schrift in der Öffentlichkeit bei weitem nicht mehr die Bedeutung zukommen, die man nach dem ganzen Tone derselben vermuten möchte. In wissenschaftlicher Beziehung aber behauptete sie ihren Platz. Übrigens zog Catharinus außer den Schriftkommentaren Cajetans auch einige Stellen aus dessen „Jentacula“ und „Opuscula“ heran.

Der Titel dieser für die Exegese unsers Zeitraums wichtigen Schrift²⁾ lautet: „Annotationes in excerpta quaedam de commentariis Rev. cardinalis S. Xisti dogmata“³⁾. Die in ihr angewandte Methode besteht darin, einzelne, sich gerade anbietende Äußerungen Cajetans in längerer oder kürzerer Ausführung zu widerlegen, wobei die Kontroverspunkte durch Pressen der Konsequenzen vielfach erst geschaffen, Widersprüche zwischen verschiedenen Stellen bei Cajetan konstruiert werden, oft nur zu schnell auf Lutheranismus und Erasmianismus erkannt wird und fast immer neue, für den Katholiken ungangbare Wege aufgezeigt werden. Den sehr ins Detail gehenden Inhalt, der sich notdürftig aus dem beigegebenen „Index errorum adnotatorum“ ersehen läßt, können wir höchstens kurz skizzieren. Den Eingang bildet eine längere Ausführung gegen Cajetans Leugnung der paulinischen Abfassung des Hebräerbriefes⁴⁾; die hauptsächlichsten Gegenargumente bilden die kirchliche Überlieferung, die Autorität der Väter, die Zensur der Sorbonne, das Provinzialkonzil unter dem Voritze des Erzbischofs und Kardinals von Sens, überhaupt eine ganze „Wolke von Zeugen“. Catharinus geht so weit, daß er sein Vorgehen gegen Cajetan in Parallele setzt mit dem Vorgehen „heiliger Männer“ gegen Julian Apostata⁵⁾. Darauf folgen Argumente, um die Integrität und Kanonizität der sieben kanonischen Briefe, sowie kleinerer Teile und einzelner Verse in den Büchern des Neuen Testaments aufrechtzuerhalten. Auch auf

¹⁾ Cajetan, Opuscula 229^bff. Vgl. Rapport des historischen Seminars der Universität Löwen (1908) 291.

²⁾ Werner, Thomas III 468ff.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 11.

⁴⁾ Cajetan, Epistolae Pauli 156^vf.

⁵⁾ Annotationes 1535, S. 9.

das Alte Testament erstreckt sich dieses Verfahren, auf die angezweifelte oder ganz oder nur teilweise verworfenen Bücher Esther, Tobias, Judith, Weisheit, Ekklesiastikus, Daniel und die schon vor dem Auftreten der Reformatoren verschieden beurteilten Bücher der Makkabäer. In den folgenden Abschnitten wendet sich Catharinus gegen die Fehler, die Cajetan in einigen Stellen hatte finden wollen, gegen dessen neue Lesarten infolge Änderung der Interpunktion und gegen das Abweichen vom Texte der Vulgata. Weiterhin bekämpft er die Verwendung der Volkssprachen im Gottesdienste, was Cajetan befürwortet hatte¹⁾. Auch die Bedenken gegen die *excommunicatio ferenda* notiert er ihm an²⁾. In seinen Interpretationen entdeckt er zwei Fehler, nämlich die Aufhebung des *sensus historicus* und die Geringschätzung des *sensus spiritualis et mysticus*. Sodann beginnt der dogmatische Teil der „*Annotationes*“ mit Expektorationen über die Lehre von der Trinität, über mariologische Fragen, über die Virginität Mariens, ihr Alter bei der Geburt des Herrn u. ä., ferner über die spezielle Providenz Gottes gegenüber der Kreatur, über die Lehre vom Schutzengel, über die Substanz der Engel und über das *coelum empyreum*. Daran schließt sich ein Abschnitt über Feste der Martyrer und Verehrung ihrer Reliquien in der Urkirche, über Verehrung und Kanonisation der Heiligen, wobei auf die „*Explanatio*“ vom Jahre 1532 Bezug genommen ist³⁾. Eine Reihe von Abschnitten ist der Lehre von den Sakramenten gewidmet, bei jedem einzelnen Sakrament weiß Catharinus seinem Gegner Irrtümer nachzuweisen. Sehr eingehend behandelt er in diesem Zusammenhange die Ansicht des Kardinals über die Arten, den Leib des Herrn in der hl. Kommunion zu empfangen, die Einsetzung der Ohrenbeichte⁴⁾ und beim Ehesakramente die Einzelfragen von der *pluralitas uxorum*, von der *copula inter coniunctos* und *inter dispares cultu* und vom Zölibat⁵⁾. Sodann werden Fragen ange-

¹⁾ *Annotationes* 1535, S. 87. — Cajetan, *Epistulae Pauli* 65^v (zu 1. Kor. 14, 14). Vgl. Sixtus Sen. lib. VI annot. 263, S. 857.

²⁾ *Annotationes* 1535, S. 90 ff. — Cajetan, *Epistulae Pauli* 139^r (zu 2. Thess. 3, 14).

³⁾ *Annotationes* 1535, S. 127.

⁴⁾ *Annotationes* 1535, S. 181 ff.

⁵⁾ *Annotationes* 1535, S. 204. „Miramur, si fluxum sanguinis patiuntur“, sie die nicht den Saum des Kleides Christi berühren, sondern den Leibrock Christi zerschneiden? Ebd. 205.

schnitten, die in früheren Zeiten viel Streit erregt hatten, nämlich über die Armut Christi, über Kollegien der Mendikanten, dazu die Frage, ob Christus und die Apostel Eigentum besessen haben. Eigene Abschnitte bringen Auseinandersetzungen über die Klostergeübde, im besonderen über das Gelübde der Enthaltbarkeit. Catharinus ist entsetzt darüber, daß Cajetan die Auffassung der Protestanten fördere. Ähnlich beschaffen sind die folgenden Darlegungen über das Fastengebot, das zweifache Gebot der Liebe, über die päpstliche und jede andere hierarchische Gewalt, über die Auferstehung der Toten. Weiterhin geht der Verfasser mit seinem Partner ins Gericht über einige Erklärungen zu den Herrenworten im Evangelium, wobei er die Lehre von der Heilsgewißheit des einzelnen ohne spezielle Offenbarung Gottes ablehnt¹⁾. Von hier ab zersplittern sich die „Annotationes“ vollends in eine Masse von einzelnen Punkten, z. B. über die Beschaffenheit des höllischen Feuers, und diese Kleinarbeit setzt sich fort in den folgenden Abschnitten, welche die Erklärungen Cajetans zu den Parabeln des Herrn, zu biographischen und historischen Notizen im Neuen Testamente, z. B. über die Dauer des Aufenthaltes Jesu in Ägypten, über sein Alter bei der Taufe im Jordan, über die Ursprache des Matthäusevangeliums, über die Authentizität der Schriften, die unter dem Namen des Dionysius vom Areopag bekannt sind, und zu ähnlichen Fragen betreffen. Die Schlußabschnitte besprechen Verstöße Cajetans gegen Text und Buchstaben der Evangelien und willkürliche Erklärungen von ihm, wiederum ganz in der Art und Weise der bisherigen Enthüllungen. Von Interesse ist die „annotatio“ über die Prädestinationslehre, da Catharinus auch in diesem Punkte seine von Cajetan abweichende Ansicht schriftlich in einem kleinen Traktate ausgearbeitet hatte²⁾. Am Ende des Buches wird als Folgerung aus dem Bisherigen die Aufforderung ausgesprochen, von Thomas de Vio zu Thomas von Aquin zurückzukehren.

Das Verfängliche der ganzen Schrift besteht darin, daß der Leser nie weiß, ob mehr Cajetan oder mehr Erasmus und Luther

¹⁾ Annotationes 1535, S. 299f. Vgl. Determinatio der Sorbonne vom 15. April 1521 im Corp. Ref. I 380; Hefele-Hergenröther IX 167.

²⁾ Dieser Traktat ist meiner Ansicht nach identisch mit dem im bibl. Anhang Nr. 10 bezeichneten Konzept. Vgl. Annotationes 1535, S. 361; Expurgatio 36; Defensio (bibl. Anhang Nr. 48 XXII) 354; Summa doctrinae de praed. (bibl. Anhang Nr. 42) 2v.

die Zielscheibe der bald entschuldigenden, bald wieder übertriebenen Angriffe bildet. Das über dem Ganzen schwebende Dämmerlicht läßt den Kardinal als einen ganz gefährlichen Neuerer, teilweise als Ketzer, als einen Freund Luthers und Erasmus', als einen zweiten Julian, einen neuen Valla erscheinen. Catharinus hatte die Absicht, zu gleicher Zeit drei Gegner zu bekämpfen, neben Cajetan auch Luther, der dem Papsttum und Mönchtum so schwere Wunden geschlagen hatte, und mit dem er früher schon einen Strauß ausgefochten hatte. Nach ihm aber kam sofort der nicht minder dem Mönchtum abholde Erasmus an die Reihe, ein Gegner, der ihm sehr gefährlich schien; denn obwohl bereits jedermann die Augen über seine Tendenzen geöffnet waren¹⁾, wollte Klemens VII. ihn doch nicht ohne weiteres fallen lassen²⁾, unbekümmert um den Haß der Mönche, speziell der Dominikaner, gegen den einstigen Chorherrn Erasmus. Bei Catharinus mag noch Noël Beda in Paris Öl ins Feuer gegossen haben; jedenfalls konnte der heißblütige Catharinus die zurückhaltende, vernünftig kühl abrechnende und abwägende Haltung des großen Humanisten nicht begreifen. Und was nicht für ihn war, das war nach seiner Meinung gegen ihn. So stellte er ihn als Ketzerfreund, ja als Ketzervater hin und hielt ihm Unklarkeiten im Vortrag seiner Ansichten und im Verhalten gegen die Häresien vor; auch beschuldigte er ihn, zwar nicht das System, aber doch einzelne Lehren des Arianismus und Pelagianismus zu erneuern³⁾.

Dies sind Inhalt und Tendenz der „Annotationes“, die im Jahre 1535 erschienen. Ganz entsprechend sind auch die später dazu geschriebenen Vorreden gehalten, die erste an den Ordensgeneral Johannes de Fenario und an den ganzen Orden der Dominikaner, die zweite an den Leser. In der ersten rechtfertigt Catharinus sein Vorgehen durch kurze Darlegung der Vorgeschichte und durch Beantwortung der drei Fragen, die er an sich gestellt sieht: 1) ob er einen Anlaß zu seiner Polemik habe, 2) ob eine literarische Fehde gegen den berühmten Kardinal angebracht sei, und 3) ob er mit Maß und Ziel schreibe? Abermals bringt er die alten Entschuldigungsgründe vor. Sein Motiv, sagt er, sei der

¹⁾ Kalkoff, Römische Urteile über Luther und Erasmus im Jahre 1521, in A R G III 71.

²⁾ Balan I 11ff.

³⁾ Annotationes 1535, a 6^v, 104 u. ö.

Eifer für „das Höchste“, für die Ehre Christi, für das Heil der Seelen und für den Frieden der Kirche¹⁾. Es ist bei ihm der Haß gegen alles, was mit der Lehre Luthers oder Erasmus' Verwandtschaft, Ähnlichkeit oder irgendeine Beziehung hat²⁾. Namentlich rückt er Erasmus sein Schweigen und seine zurückhaltende Toleranz vor und stimmt in das Wort ein, das über ihn verbreitet war: „Aut erasmizat Lutherus aut lutherizat Erasmus“, oder: „Erasmus plantavit, Lutherus rigavit, diabolus autem incrementum dedit“³⁾. Sollen diese Ankündigungen und die Bemerkung des zweiten Vorwortes, der Leser solle die als falsch notierten Sätze nicht ohne weiteres als Irrtum und Häresie bezeichnen⁴⁾, der Abschwächung dienen, so können sie doch den Eindruck großer Heftigkeit nicht verwischen, da die nachfolgenden scharfen Ausführungen die hier gezogene Grenze oft sehr beträchtlich überschreiten.

Die „Annotationes“ enthalten auch ein Wort zur Abwehr der neuesten Angriffe in der Frage, ob die Kirche in der Kanonisation von Heiligen unfehlbar sei. Der Magister s. palatii hatte Randglossen zur „Explanatio“ geschrieben und an Catharinus geschickt. Mit den heftigsten persönlichen Vorwürfen, mit Spott und Ironie und mit eigentümlichen und sophistischen Beweisen bestand er auf seinem Standpunkte. Er behauptete, der Fall der Verehrung eines Heiligen sei der gleiche wie der der Adoration einer unkonsekrierten, aber für konsekriert gehaltenen Hostie. Glaubenssache sei nur, an die Glorie der Heiligen im gesamten und allgemeinen, nicht aber im besonderen zu glauben, da die Kirche im Einzelfalle irren könne. Es sei die Unterscheidung zwischen credere ex pietate fidei und credere ex necessitate fidei zu machen. Wenn Catharinus ein weiser und gelehrter Mann sei, so solle er bedenken, was es heiße, Gott durch einen Lügendienst verehren zu wollen. Nach Catharinus freilich liege keine Lügenhaftigkeit vor. Der Angegriffene erwiderte nun in ruhigem Tone, nach Thomas, Petrus de Palude und Savonarola sei die Anbetung einer unkonsekrierten Hostie Götzendienst; übrigens „kanonisiere“ die Kirche nirgends eine einzelne Hostie, da sie hier

¹⁾ Annotationes 1535, aij^rff.

²⁾ Catharinus hält an der Berechtigung der Feuerstrafe wegen Ketzerei fest; vgl. Annotationes 1535, S. 72.

³⁾ Annotationes 1535, a 6 v.

⁴⁾ Annotationes 1535, a 8 v.

nicht den Einzelfall untersuche; die Kanonisation von Heiligen sei etwas ganz anderes. Auch halte er es für berechtigt, bestimmte Heilige als Schutzpatrone ganzer Provinzen, Städte oder Häuser und verschiedene Tatsachen aus dem Leben eines einzigen Heiligen zu verehren und besondere Heilige in besonderen Anliegen anzurufen. Falsche Elemente im cultus divinus seien auch für die pietas fidei unerträglich und absurd, wie schon der Heide Cicero erkannt habe¹⁾.

Catharinus mochte solche nutzlose, reichlich mit Sophismen gemischte Streitigkeiten vor Augen haben, wenn er sich abermals über den Betrieb der theologischen Wissenschaft beklagte²⁾. Sich weiter mit den kirchlichen Verhältnissen zu befassen, hatte er weder Lust noch Zeit. So äußerte er sich über die Reformfrage nur kurz und im allgemeinen, wenn er sagte, ein größerer Feind der Kirche als Luther und Erasmus sei die herrschende Sittenlosigkeit³⁾.

Um dieselbe Zeit schrieb er noch einen eigenen Traktat gegen Erasmus, weil er von der Absicht geleitet war, diesen Gegner im Sinne der orthodoxen Theologen zu Paris ebenso oder noch mehr als Cajetan bloßzustellen, und zwar sollte dies noch zu Lebzeiten des Erasmus geschehen, damit es nicht scheine, als kämpfe er nur gegen Tote und fürchte sich vor einer literarischen Fehde mit Lebenden. Allein der Druck dieser Schrift unterblieb aus irgendeinem Grunde⁴⁾. Den Inhalt jedoch können wir aus den bisherigen und aus den späteren Schriften, namentlich aus der Schrift „De certa gloria, invocatione ac veneratione sanctorum“⁵⁾ vom Jahre 1542 erschließen, da sich Catharinus besonders in seinen späteren Jahren sehr gern wiederholt. Dürften wir aber die genannte Schrift mit den in der ersten und zweiten Auflage der „Annotationes“ wiederholt zitierten „Dialogi“ identifizieren,

¹⁾ Annotationes 1535, S. 127 ff.

²⁾ Annotationes 1535, a 5r.

³⁾ Annotationes 1535, S. 61, 149.

⁴⁾ Expurgatio 10: „Erasmus crebro ac de industria in meis libris sum insectatus utpote pestem ac perniciem adolescentium et omnium, qui eius lectione sine iudicio delectantur, in quo fere illud compleri posse existimo: Corruptunt bonos mores colloquia mala. Adversus quem iam tractatum composueram non exiguum, quem et publicare eo vivente decreveram, ne si post mortem quisquam diceret: eo vivo non fuit ausus“

⁵⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 22 VI.

so besäßen wir noch einen genaueren Einblick in ihren Inhalt. Auch die „Dialogi“ scheinen ungedruckt geblieben zu sein und sind weiter nicht bekannt als aus den Zitaten in den „Annotationes“¹⁾, und wie die letzteren behandeln auch sie exegetische Fragen.

Außer diesen Schriften verfaßte Catharinus damals noch weitere Traktate²⁾, die aber nicht erhalten sind oder nur in der Um- oder Überarbeitung als Bestandteile in späteren Schriften vorkommen mögen. Durch die „Annotationes“, die ein Zeugnis von nicht geringer Belesenheit sind, schuf er sich in Paris und Frankreich überhaupt ein gewisses Ansehen, zumal da er ganz auf die Anschauungen der streng orthodoxen Theologen in Paris einging. Unter allen aber, deren Aufmerksamkeit er auf sich zog, trat keiner mehr für ihn ein als der nicht unangesehene Scholiast Jean Gaigny³⁾. Dieser Umstand mag ihm auf seiner weiteren Reise durch Frankreich in nicht geringem Maße zustatten gekommen sein. Denn nicht lange nach Erscheinen seiner „Annotationes“ griff Catharinus abermals zum Wanderstabe und schlug zunächst die Richtung nach Toulouse ein, eine Stadt, in der einst der dermalige Ordensgeneral eine segensreiche Wirksamkeit ent-

¹⁾ In Betracht kommen folgende Stellen: 1. aus den Annotationes 1535, S. 109 über die *virginitas Mariae*; S. 288 über die Erklärung von 1. Thess. 4, 14; S. 302 über die wahre Verunreinigung zu Matth. 15, 17 ff.; S. 335 über die Erklärung der Parabel bei Luk. 16, 1 ff. — 2. aus den Annotationes 1542, S. 70 über Matth. 1, 18: „*antequam convenirent*“; S. 73 über Matth. 4, 4; S. 94 über Matth. 5, 39; S. 98 über Matth. 8, 17 (Stelle aus Isaias); S. 138 über Luk. 19, 22: „*ex ore tuo te iudico*“; S. 153 über Luk. 1, 17; S. 156 über Luk. 3, 36 ff. (zweimal Kainan!); S. 197 über die Chronologie in Joh. 4; S. 200 über Joh. 8, 25; S. 201 über die Parabel bei Joh. 10, 11 ff. — Außerdem können noch Stellen in Betracht kommen, wo Catharinus allgemeiner zitiert, z. B. mit „*alibi*“ oder „*proprio tractatu*“ u. ä.

Ein stringenter Beweis für die Behauptung, daß die Schrift gegen Erasmus und die „Dialogi“ identisch sind, kann nicht erbracht werden. Doch ist dieser Hypothese günstig Annotationes 1542, S. 155, wo Catharinus auf einen Traktat gegen Erasmus verweist, und zwar mit Nennung des Namens, offenbar zur Abwechslung im Ausdruck gegenüber dem S. 153 gebrauchten Hinweis auf die „Dialogi“. Dazu kommt der Umstand, daß auf S. 200, wo die „Dialogi“ genannt werden, Erasmus ausdrücklich und in erster Linie angeführt ist.

²⁾ In Annotationes 1535, S. 338 ist ein Traktat über das Alter Christi bei der Taufe im Jordan erwähnt.

³⁾ Expurgatio 15: „*Qua de re etiam me commendavit D. Joannes Gagnaeus, Gallus, egregius doctor et elegans Pauli et canonicarum epistularum scholiastes.*“ Vgl. Feret II 188 ff.

faltet hatte¹⁾. Wenn er in Frankreich ein Lehramt gesucht hätte, so hätte er es hier gefunden. Jakob Minutius, ein braver Mann, der bald sein hochherziger Gönner wurde und ihn durch das Gewicht seines eigenen Ansehens hob, trug ihm die Leitung des Dominikanerklosters S. Saturnin samt einem Lehrauftrage an²⁾. Allein Catharinus lehnte ab und wollte lieber Toulouse verlassen als das Anerbieten annehmen. Von Toulouse schlug er den Weg nach Lyon ein; er trat die Reise in Begleitung eines vornehmen Spaniers an. Aber schon nach kurzer Zeit begegnete ihm das Unglück, die Druckbogen einiger Schriften zu verlieren, deren Veröffentlichung bevorstand. Sofort kehrte er um und setzte alles daran, wieder in den Besitz des Verlorenen zu gelangen. Nach längerem vergeblichem Suchen gelobte er dem hl. Antonius, der Welt den Hergang in seinen Schriften mitzuteilen, wenn er auf seine Anrufung hin die Sachen wiederfinde. Wirklich erhielt er die Bogen zurück; er glaubte nun um so fester an die wirksame Fürbitte der Heiligen und nahm sechs Jahre später die Erzählung des Vorfalles gewissenhaft in seinen Traktat „De certa gloria“ usw. auf³⁾.

Endlich nach Lyon gelangt, nahm er Wohnung im Kloster S. Maria de Conforto⁴⁾. Hier traf er mit Johann de Fenario zusammen, der auf seiner Visitationsreise durch Italien und Spanien nach Frankreich und eben bis Lyon gekommen war. Wenn Catharinus schon im Sommer des Jahres 1536 in Lyon gewesen ist, so hat er auch dem hier versammelten Ordenskonvent in der Pfingstzeit dieses Jahres angewohnt. Sicher bezeugt ist übrigens nur seine Anwesenheit auf der Diözesansynode im folgenden Jahre, er hielt bei diesem Anlasse die Festrede „über Pflicht und Würde der Priester und Hirten der christlichen Herde“⁵⁾. Im ersten Teile seiner Ansprache knüpfte er zum Erweis der geistlichen Würde an Stellen in den Briefen Petri und in den Psalmen an und erinnerte seine Zuhörer an die Salbung der Glaubensboten und Ausspender der göttlichen Geheimnisse

¹⁾ Quetif-Echard II 83^b. — Darüber, daß Catharinus häretische Ansichten betreffs der Auferstehung in Toulouse antraf, vgl. *De consummata gloria* (bibl. Anhang Nr. 22 VIII) 105.

²⁾ *De officio advocati* 1537, S. 4. *Expurgatio* 20.

³⁾ *De certa gloria* 74ff.

⁴⁾ Vgl. das Datum in bibl. Anhang Nr. 4c und 50 II.

⁵⁾ Bibl. Anhang Nr. 12.

durch den Hl. Geist. Gegenüber der relativen Unbeständigkeit weltlicher Dynastien, wofür Beispiele aus der alten Geschichte vorliegen, betonte er die größere Dauer der geistlichen Macht. Daß der geistliche Stand einen gewissen Vorzug vor dem weltlichen habe, bewies er auch aus dem Verhalten eines Gregor von Nazianz, eines Ambrosius, Leo I., Alexander III. zu den weltlichen Fürsten. Im zweiten Teile, worin er sich über die Pflichten des Klerus verbreitete, nahm er die Stelle 1. Tim. 3, 2 zum Ausgangspunkte, legte an den biblischen Beispielen von Luzifer, Judas und Heli die Folgen der Pflichtvergessenheit dar und warnte vor Habsucht, Hochmut, Luxus, Genußsucht und Fleischeslust. Eindringlich mahnte er den anwesenden Klerus, sich tüchtige Kenntnisse in der theoretischen und praktischen Theologie und im kanonischen Rechte anzueignen und gegenüber den Häretikern wachsam zu sein. Abermals verfehlte er nicht, auf die Immoralität des Klerus als die hauptsächlichste Handhabe für die Angriffe auf Kirche und Geistlichkeit hinzuweisen. Am Propheten Jonas zeigte er das Urbild aller derer, die sich dem Auftrage des Herrn entziehen wollen. Sodann appellierte er an den idealen Sinn seiner Zuhörer, um ihnen die Würde des guten Priesters gegenüber der Verwerflichkeit eines schlechten empfehlenswert zu machen. Zum Schlusse stellte er die Notwendigkeit einer sofortigen Besserung vor Augen, damit nicht das gerüttelte Maß der göttlichen Strafgerechtigkeit überfließe und sich über das gegenwärtige Geschlecht ergieße.

Im Drucke ist dieser Rede noch eine „Brevis dissertatio pro autoritate ac potestate pastorum adversus haereticos“¹⁾ beigefügt. In diesem Traktate wird im Anschluß an Matth. 15, 7 ff. die gegnerische Behauptung zurückgewiesen, die auf Grund dieser Worte der Hl. Schrift die Verbindlichkeit aller Menschensatzungen in Abrede stellte. Nach Catharinus beziehen sich alle derartigen Schriftworte lediglich auf jene Gesetze der kirchlichen Oberen, welche dem göttlichen Willen widersprechen; so glaubte er, die Hl. Schrift selbst und auch den hl. Thomas im Kapitel vom Gehorsam²⁾ verstehen zu müssen.

Schon vorher hatte Catharinus in die Neuauflage seines Büchleins „De officio advocati“ eingewilligt und demselben eine

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 13.

²⁾ S. Thomas, S. th. 2. 2. qu. 104, 2 ad 2.

Widmung an den französischen Kanzler Antoine du Bourg mit auf den Weg gegeben¹⁾. Überhaupt war es ihm bereits gelungen, einen weitem Kreis von Gönnern und Bekannten um sich zu scharen und sich Geltung bei einer ganzen Anzahl von Männern in einflußreichen Stellungen zu verschaffen. Laut einigen Nachrichten stand er nicht nur in Korrespondenz mit Antoine du Bourg²⁾, sondern auch in Beziehung zu dem allerdings nach außen weniger hervorragenden Antonio Gondi³⁾ und zu Jacopo Sadoletto, der in dieser Zeit von Melanchthon beeinflusst wurde⁴⁾. Catharinus kannte denselben wohl seit langen Jahren. Dessen erstes Schreiben an Catharinus liegt aber erst aus dem Jahre 1538 vor⁵⁾; es ist von Carpentras aus datiert, wo sich damals Sadoletto seit seiner Reise mit Paul III. nach Nizza⁶⁾ befand, um sich der Verwaltung seines Bistums zu widmen⁷⁾. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Catharinus bereits in Frankreich mit Kardinal Rodolfo Pio, der als päpstlicher Nuntius und Legat von 1535 bis 1538 zweimal hier tätig war⁸⁾, jene Verbindung angeknüpft hat, die ihm hernach in Rom bedeutend zustatten kam.

Schließlich neigte dieser erste Aufenthalt in Frankreich seinem Ende zu. Catharinus fühlte, daß seine Gesundheit durch das rauhere Klima und durch die Unruhe seines bisherigen Wanderlebens schwer angegriffen war. Auch von auswärts erhielt er diesbezügliche Zuschriften⁹⁾. Was weiter im Spiele war, darüber ist ein undurchdringliches Dunkel gebreitet. Die Rückreise erfolgte vielleicht in Begleitung des Kardinals Rodolfo Pio und, wie es scheint, durch das Gebiet von Genf, wo an einem nicht näher

¹⁾ De officio advocati 1537, S. 3. Oratio (bibl. Anhang Nr. 12) 2. — Die unbekannte Schrift bei Quetif-Echard II 150^b, nur auf Grund eines Briefes an Antonius de Burgo zitiert, ist keine andere als diese Neuauflage von „De officio advocati“.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 50 II.

³⁾ De officio advocati 1537, S. 5.

⁴⁾ Sadoletto an Melanchthon, 17. Juni 1537, in ARG I 372ff. Vgl. ZKG XVIII 276 (Aleander an Cochlaeus, Meissen 7. Okt. 1537).

⁵⁾ Sadoletto II 77.

⁶⁾ H. Baumgarten, Geschichte Karls V., Stuttgart 1892, III 241.

⁷⁾ Ciacconio-Oldoino III 615.

⁸⁾ Pallavicino lib. 4 cap. 1 nr. 1. Pieper 86f., 99, 100f., 115.

⁹⁾ Sadoletto an Catharinus, Carpentras 1538: „Valetudinem tuam diligenter tueare, a te etiam atque etiam peto.“ Sadoletto II 78^b, epist. lib. XIV nr. 10.

bezeichneten Orte eben eine Disputation über die göttliche Trinität abgehalten wurde¹⁾. Als Zeitpunkt der Rückreise läßt sich am besten das Jahr 1538 angeben; jedenfalls fällt die Ankunft in Rom vor das Frühjahr 1539. Damals verließ nämlich der Maler Francesco de Hollanda, ein Portugiese, Rom, nachdem er noch den Catharinus in dem Gesellschaftskreis um Vittoria Colonna gesehen und gesprochen hatte²⁾.

Zweiter Abschnitt.

Römischer Aufenthalt (1538—1539).

Die Jahre 1536—1542 stellen die Glanzzeit der autoritativen Reformbestrebungen am Sitze der katholischen Christenheit, in Rom selbst dar, allerdings in absteigender Richtung. Denn nach einem viel versprechenden Anfange ließen nicht nur bald Kraft und Eifer nach, sondern es zeigte sich auch die Unmöglichkeit, mit den Reformvorlagen bei Katholiken und Protestanten durchzudringen³⁾. Da aber Paul III. schon zu Ende des Jahres 1536 del Monte, Rodolfo Pio von Carpi, Jacopo Sadoletto, der vor der Aufnahme der Kommissionsverhandlungen eine beherzigenswerte Rede über die Kirchenreform veröffentlichte, in das hl. Kollegium aufnahm, auch der zielbewußte Giampietro Caraffa und der milde Reginald Pole mit dem Purpur geschmückt wurden und später Pietro Bembo und die sittlich edlen Marcello Cervino und Federigo Fregoso dazu kamen⁴⁾, so bildete sich unter den Kardinälen eine jüngere, fortschrittlichere Partei, die in achtenswerter Weise den Standpunkt vertrat, das Werk der kirchlichen Reform müsse jetzt durchgeführt werden. Der Führer dieser Partei war der berühmte Gasparo Contarini, ein venetianischer Edelmann und ein durch seine Stellung und sein anziehendes Wesen einflußreicher Kirchenfürst.

¹⁾ Rimedio 1544 (bibl. Anhang Nr. 26) 20v: „... in Geneva et ne le terre confine, dove passando io, son già sei anni, si disputava contra la Santissima Trinità.“ Da aber der Traktat in der Handschrift schon im Jahre 1543, d. h. zu Anfang des Jahres 1544 vorlag — vgl. Cantù II 59f. —, muß die Durchreise durch das Gebiet von Genf im Jahre 1537 erfolgt sein.

²⁾ Vgl. Holroyd 267ff.; Speculum haereticorum 1540 (bibl. Anhang Nr. 14) Aij^r; Reumont, Vitt. Colonna 166ff.

³⁾ R Q XV (1901) 153ff., 397ff., XXII (1908) 132ff.

⁴⁾ Dittrich, Contarini 402.

Immer wieder redete er dem Papste zu, das begonnene Werk fortzusetzen. Allein die Schwierigkeiten wuchsen zusehends, und es zeigte sich bald, daß die Opportunitätspolitik der konservativen Kardinäle die Oberhand behalten werde. War aber die Versöhnung der bestehenden Gegensätze ein Ding der Unmöglichkeit, so konnten nur scharfe Maßregeln, Gewalt und Zwang in Anwendung gebracht werden, wenn man den Universalismus der Kirche nach mittelalterlicher Anschauung retten wollte. Zwar hielt Contarini voll Optimismus das Parteiprogramm noch hoch¹⁾, allein er selbst überlebte den Ausgang des Regensburger Kolloquiums noch gerade so lange, um zur Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Änderung des bisherigen Systemes gelangen zu können. Caraffa hatte schon zu Beginn der dreißiger Jahre ein strenges Disziplinarverfahren gegen die Häretiker angeraten²⁾; jetzt brach sich diese Auffassung ungehemmt Bahn. Der Papst entschloß sich, die Inquisition zu Hilfe zu nehmen und sie zu diesem Zwecke offiziell zu organisieren. Am 21. Juli 1542 erging, noch zu Lebzeiten Contarinis, die Bulle „*Licet ab initio*“, die in 13 Paragraphen die neue Ordnung festlegte und das Inquisitions-tribunal des S. Uffizio ins Leben rief³⁾.

Vor diesem Zeitpunkt herrschte in Italien und in Rom eine rege Tätigkeit, die theologischen Zeitprobleme, namentlich von der Rechtfertigung, aber auch von der Erbsünde, vom Synergismus der Gnade und Freiheit, von der göttlichen Prädestination zu erfassen und im Gegensatz zu den Reformatoren im Sinne der kirchlichen Überlieferung zu lösen. Erfreulicherweise führte dieses Bestreben zur Hl. Schrift und in erster Linie zu den Briefen Pauli zurück. Allenthalben waren öffentliche Vorlesungen darüber sowohl in Italien als auch in Frankreich an der Tagesordnung⁴⁾. Themata wie Urstand und Stand des gefallen Menschen, Aufrichtung des Heiles durch Christi Gnade und durch die Ausgießung des Hl. Geistes in die Herzen der Menschen, Predigten von Christo dem Gekreuzigten wurden stets dankbar aufgenommen. Gleichzeitig vermehrte sich die Zahl der Kommentare zur Hl. Schrift im allgemeinen und zu den Briefen Pauli im besonderen.

Wenn Catharinus um das Jahr 1538 nach Rom kam oder aber mit Rücksicht auf seine wiederholten reformfreundlichen

¹⁾ Gothein 130 ff., 141.

²⁾ J p T IV (1878) 133 ff.

³⁾ Vgl. Bull. Rom. VI 344 ff.; J p T IV (1878) 141 gegen Cantù II 8.

⁴⁾ Dittrich, Contarini 481 ff.

Äußerungen dahin berufen wurde, so fragt es sich, ob seine Anwesenheit in der ewigen Stadt irgendwie durch die Reformarbeiten bedingt war, ob ihm eine homogene Aufgabe zugedacht war. Muß diese Frage unbeantwortet bleiben, so ist doch die Tatsache verbürgt, daß er Vorträge hielt und sich in der übrigen Zeit gelehrten Werken widmete. Vielleicht hatte er vor dem Papste selbst zu predigen¹⁾; jedenfalls hielt er einen Zyklus von Predigtvorträgen oder Konferenzen über die Briefe Pauli, und zwar in S. Silvestro di Monte Cavallo, damals einer der jüngsten Kirchen Roms, auf dem Quirinal gelegen²⁾. Die Vorträge fanden am Sonntag abend statt und waren allem Anscheine nach gut besucht. Diese Zusammenkünfte haben sogar durch den Umstand eine historische Berühmtheit erlangt, daß der genannte Maler Francesco de Hollanda ihrer in seinen Aufzeichnungen gedenkt. Als Themata waren wohl die brennendsten Fragen der Zeit, nämlich über Freiheit und Gnade, Erbsünde und Rechtfertigung, samt Mahnungen zu einem sittlich ernsten Lebenswandel gewählt, überhaupt Fragen, wie Catharinus sie in seinem später herausgegebenen Kommentar zu den Briefen des Neuen Testamentes behandelt³⁾. Scharfe Ausfälle gegen die Person und die Schriften Luthers und der übrigen Reformatoren mögen nicht gefehlt haben.

Vermutungen über Catharinus' weiteren Verkehr und sonstige Tätigkeit ergeben sich aus den Angaben über seine Wohnung in Rom. Nach der einen Nachricht befand er sich eine zeitlang im Hause der Kardinäle Rodulfo Pio und Niccolò Ridolfi⁴⁾, nach einer anderen im Kloster bei S. Silvestro⁵⁾, wohl auch in S. Maria sopra Minerva. Zunächst erholte er sich mit seinen Genossen beim Kardinal Pio von Carpi von den Strapazen der letzten Jahre. Geist und Körper lebten in der neuen Umgebung und unter dem südlichen Himmel Italiens wieder auf⁶⁾. Der Kardinal

¹⁾ Holroyd 273: „Brother Ambrosio of Siena, one of the appointed preachers of the Pope.“ ²⁾ Wohl nicht in S. Silvestro in Capite.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 46.

⁴⁾ Die Gastfreundschaft dieser zwei Kardinäle rühmt auch Sadoletto II 101^b, 68^bff., epist. lib. V nr. 5 und lib. XIV nr. 3.

⁵⁾ Holroyd 306: „The friar's cell, witch was itself in St. Silvester.“

⁶⁾ Catharinus an Rodulfo Pio 1541: „Maximo tu mihi adiumento fuisti, cuius liberalitate interim pascebar tuae domi cum sociis meis et perfruebar otio, quod possem iis commodissime vacare studiis. Tuo enim iussu a studio fessorum viscera refocillabantur“. De casu hominis 1541 (bibl. Anhang Nr. 19) 107f. Vgl. De praescientia 1542 (bibl. Anhang Nr. 22 I) 8.

selbst galt als einer der menschenfreundlichsten und kunstsinnigsten Prälaten, sein Haus als eines der feinsten Roms. Eine reichhaltige Bibliothek und eine ansehnliche Kunst- und Gemäldesammlung standen für weitere Kreise zur Benützung offen. Zu seinen Kunstschatzen und Gärten war sogar allgemein der freie Zutritt gewährt¹⁾. Auch Kardinal Ridolfi, ein Nepote Leos X., sorgte, soweit notwendig, für ein gutes Unterkommen seines Schützlings Catharinus²⁾.

Catharinus selbst hatte sicherlich in Rom noch alte Freunde, so del Monte, Cervino; auch Lattanzio Tolomei³⁾ darf man ohne weiteres dazu rechnen. Weiteres taten Empfehlungen, etwa von Sadoletto, der mit den Kardinälen Contarini, Pole, Bembo, Ridolfi, Salviati in regem Briefwechsel stand.

Schon lange Zeit hatte sich Catharinus mit dem Wunsche getragen, den berühmten Contarini, der so viel von sich reden machte, zu sprechen und sich in seiner Umgebung an der Sonne seiner Liebenswürdigkeit und Gelehrsamkeit zu laben. Lattanzio Tolomei hatte ihn mit dieser stillen Sehnsucht erfüllt, wenn er von der Sanftmut des Kardinals sprach⁴⁾. Jetzt hatte er das Glück, den edlen Kardinal persönlich kennen zu lernen, in seiner Nähe zu weilen und ihm seine Anliegen vorzulegen. Sicherlich ging er, wie zahlreiche Gelehrte und Bedürftige vor und nach ihm, nicht leer aus, ob er nun die Gelehrsamkeit Contarinis nutzen oder bei ihm um materielle Hilfe nachsuchen wollte. Aus eigener Erfahrung lernte er alsbald dessen Tugenden, Milde, Wohlwollen, theologisches und philosophisches Wissen, ja echte Weisheit schätzen. Seine Achtung vor einem solchen Manne und Charakter stieg immer höher; einige Jahre später widmete er in andauernder Verehrung diesem „vir candidissimus“, dieser „Säule der Kirche“⁵⁾, einige Schriften, den Traktat „De eximia praedestinatione Christi“ und den anderen „De perfecta iustificatione . . .“ Ohne Zögern

¹⁾ Ciaconio-Oldoino III 408.

²⁾ Vgl. Dokumente Nr. 7.

³⁾ Vgl. Rimedio 1544 (bibl. Anhang Nr. 26) 3r: „M. Lattantio Tolomei, una parte de l'anima mia, il quale oltra la prudentia sua et dottrina rara et universale era si amator de la verità, che . . .“

⁴⁾ De eximia praedest. Christi 1541 (bibl. Anhang Nr. 16) H 8v; vgl. Dokumente Nr. 7.

⁵⁾ Dokumente Nr. 7 und De perfecta iustif. 1541 (bibl. Anhang Nr. 20) 177ff.

trat er alsbald der Partei Contarinis bei und machte auch aus seiner Zugehörigkeit zu ihr durchaus kein Hehl. Er zählte zu den aufrichtigsten Anhängern Contarinis, ohne aber deshalb ihm blindlings zu folgen; in theoretischen Fragen ging er nach wie vor seine eigenen Wege. Sein entschiedener Beitritt zur reformfreundlichen Partei indes war nicht ohne Bedeutung. Die eigenen Eindrücke, die er in dieser Umgebung in sich aufnahm, prägten sich ihm unauslöschlich ein; Dankbarkeit und Verehrung machten ihm das Andenken Contarinis unvergeßlich. Noch ein Jahrzehnt später sprach er mit sichtlicher Wehmut von dem Edelsinne und der Uneigennützigkeit, die sich in den größten Anstrengungen jener Partei so erfolglos verzehrt hatten. Eben das Bild des früh verblichenen Contarini dürfte ihm vor der Seele geschwebt haben, als er von jenen Parteigängern wie von „Engeln Gottes in der Wahrheit“ schrieb¹⁾.

Noch einen weiteren gesellschaftlichen Anschluß verdankte Catharinus seinem Freunde Lattanzio Tolomei, nämlich Aufnahme in den Kreis von Theologen, Literaten und Künstlern, deren Mittelpunkt Vittoria Colonna war²⁾. Seit dem Tode ihres Gemahles, des Markgrafen von Pescara, lebte sie in Zurückgezogenheit und Stille den Werken der Geselligkeit, Nächstenliebe und Frömmigkeit. Ihre Verbindungen waren mannigfaltig; auch zu Juan Valdés in Neapel war sie vordem in Beziehung getreten. Die Tiefe ihres religiösen Gemütes neigte unverkennbar hin zu den allenthalben in Italien bestehenden Vereinigungen mit etwas pietistischem Anstriche. Doch hielt sie sich in den Bahnen der katholischen Religionsbetätigung und stand bei ihrer Mitwelt, auch bei Kardinälen und andern hohen kirchlichen Würdenträgern in großem Ansehen. Feine Bildung und vergeistigtes Wesen, Religiosität und Verständnis für Kunst und Wissenschaft, Vorzüge des Geistes und Körpers übten auf ihre Umgebung einen eigenartigen Reiz aus³⁾, ihre Unterhaltung war geschätzt und gesucht. Bei

¹⁾ De consid. et iudic. 103r: „Neque illis parcam, qui alio nomine reformationis gloriantur, quos veneror et observo tanquam angelos Dei in veritate. Nonnihil tamen arbitror habere spiritum Dei etiam adversum nos, quoniam et nos plurimum declinavimus recedentes a semitis patrum nostrorum.“

²⁾ Holroyd 271: „M. Lactancio, who was the most intimate friend that she had.“

³⁾ Sadoletto schreibt unter dem 17. Januar 1540 an Pole: „Legi sanctissimae et prudentissimae foeminae Victoriae Columnae ad te litteras“, Sadoletto II 51¹⁾, epist. lib. XIII nr. 5. Bembo schreibt ähnlich unter dem 10. Januar 1540

den üblichen zwanglosen Zusammenkünften sprach man abwechselnd über theologische, ästhetische oder literarische Fragen und Tagesneuigkeiten, zumeist an die Erlebnisse der Teilnehmer anknüpfend. Bald unterhielt man sich über Michelangelo, bald über Lattanzio Tolomei und andere interessante Persönlichkeiten, so in dieser Zeit auch über die Vorträge des Catharinus. Oft saß man bis in die Abendstunden beieinander, tauschte seine Gedanken aus, regte sich zu neuer Arbeit an und vergaß dabei die Mühen des Tages¹⁾.

Als literarische Frucht der Studien, die Catharinus in der Zeit seines Zwischenaufenthaltes in Rom betrieb, haben sich zwei größere Traktate erhalten. Der eine davon betitelt sich „Speculum haereticorum“²⁾. Er entstand aus den Gesprächen, die Catharinus, Lattanzio Tolomei und Vittoria Colonna miteinander führten, als sie eines Tages den quirinalischen Hügel hinaufstiegen und unterwegs sich um ihre Meinung von den Häresien der Gegenwart befragten. Es war an einem Sonntage, da sich eben viel Volk an Schauspielen und andern Belustigungen bei St. Peter ergötzte. Hernach faßte Catharinus die bei dieser Gelegenheit geäußerten Gedanken in einer eigenen Schrift zusammen, ohne indes die Form des Dialoges beizubehalten, und gab ihr den besagten Titel³⁾. Die erste Ausgabe veranstaltete Martin Sporn, Provinzial der Dominikaner in Polen⁴⁾, jedoch ohne Vorwissen des Verfassers. Sporn war auf dem Generalkapitel seines Ordens im Jahre 1539 zu Rom anwesend gewesen⁵⁾ und hatte sich in diesen Tagen das Manuskript des „Speculum haereticorum“ erbeten und heimlich eine Abschrift davon genommen⁶⁾. In die Heimat zurückgekehrt, ließ er das Büchlein drucken, jedoch mit Angabe des wahren Verfassers. Catharinus selbst gab es erst im Jahre 1541, nunmehr aber in zweiter und vermehrter Auflage heraus.

an Lisabetta Quirina: „La sig. marchesa di Pescara è qui in Roma, di vero una santa et valorosissima et cortesissima madonna et d'uno elevato et chiaro ingegno“. Bembo IV 117. So auch Catharinus, vgl. unten Dokumente Nr. 6, Anrede. ¹⁾ Reumont, Vitt. Colonna 166 ff.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 14 und 18.

³⁾ Vgl. Dokumente Nr. 6.

⁴⁾ Jedenfalls dieselbe Person mit jenem M. Sporn, der zu Leipzig studiert hatte und 1494 lic. theol. geworden war; vgl. J. Negwer, Konrad Wimpina, Breslau 1909, S. 37.

⁵⁾ Acta capit. IV 266, 274.

⁶⁾ Speculum 1540, Aij^r.

Das Buch ist, wie man schon auf den ersten Blick ersehen kann, nicht gegen Bernardino Ochino gerichtet, der erst später apostasierte¹⁾, sondern gegen die deutschen Reformatoren, in erster Linie gegen Luther. Daß Catharinus diese Tendenz gehabt hat, scheint aus seinen eigenen Worten in der „Expurgatio“ hervorzugehen, wo er schreibt, er habe nach seinen beiden Schriften gegen Luther vom Jahre 1520/21 „mehr als sechzehn Jahre lang geschwiegen“, bis er den Kampf gegen ihn wieder aufnahm²⁾. In einigen Teilen nimmt sich das „Speculum haereticorum“ tatsächlich wie eine indirekte Replik auf Luthers „Responsio“ vom Jahre 1521 aus³⁾. Als Zweck läßt sich kurz angeben: Aufforderung zur Ausrottung der Häresien, Enthüllung der Absichten und Vorwände der Reformatoren und der schlimmen Folgen ihrer Lehre, Warnung vor ihren Schriften. Der Inhalt erinnert zuweilen an die Gedanken Sadoletos in seiner „Mahnrede an die deutschen Fürsten und Völker“⁴⁾, auch an die „Monita“ Johann Fabers in Wien, der darauf hinwies, die Häretiker durch Aufdeckung ihrer eigenen Widersprüche zur Einsicht und zur Umkehr zu bewegen⁵⁾. Als Text wählte Catharinus das auch von Luther zu einem Sermo benützte⁶⁾ Wort der Hl. Schrift: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die da in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind; an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“⁷⁾. Die Ausführung dieses Textes umfaßt in der ersten Ausgabe acht, in der zweiten zehn „Betrachtungen“ (considerationes)⁸⁾. Catharinus schärft den Hirten der christlichen Herde die Pflicht ein, eingedenk so vieler, Wachsamkeit und Hirtenfürsorge fordernder Worte der Hl. Schrift die Geister zu scheiden und das christliche Volk vor der Häresie zu bewahren, die zwar,

¹⁾ Lauchert 23 ff. Die Angabe bei Quetif-Echard II 144^b: „Speculum haereticorum contra Bernardinum Ochinum“ bedeutet eine kleine historische Fälschung, die vielleicht durch das Bestreben entstand, das Zerwürfnis zu vertuschen, in welches Catharinus mit seinem Orden geraten war. Doch hatte sich Ochino bereits einige Jahre früher den Verdacht der Heterodoxie zugezogen; vgl. A. Colonna an A. Recalcati, Marino, 7. Mai 1537, bei Tacchi Venturi 501 ff. — Nicht klar ist Expurgatio 9. ²⁾ Expurgatio 9.

³⁾ Vgl. Speculum 1541, S. 67 ff.: consideratio VIII; Speculum 1540, Diiij ff. ⁴⁾ Sadoletto II 331 ff. ⁵⁾ Dittrich, Contarini 529.

⁶⁾ Vgl. die Erlanger Ausgabe der Werke Luthers XLIII (1848) 309 ff.

⁷⁾ Matth. 7, 15 f.

⁸⁾ In der zweiten Ausgabe sind zwischen die 2. und 3. „consideratio“ der ersten Ausgabe noch zwei weitere „considerationes“ über das kirchliche Lehramt eingefügt und auch sonst einige kleinere Änderungen oder Zusätze gemacht.

wie Cyprian sagt, in der Kirche von Anfang an vorhanden war, die aber jetzt ihr Haupt mächtig erhoben hat, seitdem Luther die Laien gegen die Kirche mobil gemacht, die Hl. Schrift in die Nationalsprache übersetzt und dadurch die Laien nicht nur zu Theologen, sondern zu Richtern über Kirche und Klerus gesetzt hat. Damit aber die Bischöfe ihrer Aufgabe gewachsen sein können, müssen sie die in der Hl. Schrift und im kanonischen Rechte geforderten Eigenschaften besitzen, besonders Kenntnisse in der Theologie. Sie sollen ferner auf die frühere Ordnung in der Kirche zurückgreifen, gemäß welcher die Synoden über die Reinheit der Lehre wachten. Erzbischof Hermann von Köln hat neuestens damit einen löblichen Anfang gemacht¹⁾. Auch die Universitäten haben gegen Luther und Erasmus gesprochen. Die von Gott bestellten Oberhirten in der Kirche sollen sich ihrer Pflicht nicht mit der Entschuldigung entschlagen, die göttliche Vorsehung leite die Kirche und die Abwehr der Häresie sei nicht ihre, sondern des Papstes Aufgabe. Gerade der Felsen Petri ist von den Wogen der Häresie bedroht; gegen das Papsttum wird der Einwand erhoben, daß ihm nicht das oberste Lehr- und Richteramt in der Kirche zukomme. So sehr ist alles Bestehende vom Zweifel angefressen, so schlimm sind die Zeiten, in denen selbst Idioten und Frauen die Hl. Schrift zur Hand nehmen²⁾. Gegenmittel gegen die Schäden der Zeit sind indes noch vorhanden; es sind die Oberhirten, die Doktoren und Prediger, die Erklärer des göttlichen Wortes, der innere Antrieb des Hl. Geistes und die Schuldlosigkeit der unwissentlich Irrenden³⁾.

Die „Schafskleider“ der neuen Pseudopropheten sodann sind nicht etwa darin zu erblicken, daß diese Leute äußere Werke, Gebet, Fasten, Almosen, zur Schau tragen, vielmehr darin, daß sie, wie Kardinal Aleander richtig beobachtet hat, beständig die Worte „Christus“, „Evangelium“, „Hl. Schrift“ im Munde führen, und daß sie sich den Mantel heiligen Eifers gegen den Luxus und die Ausschweifung des Klerus umhängen. Ein Hieronymus und

¹⁾ Speculum 1540, Biiij^v: „Coloniense concilium ab Hermanno rev. Colon. eccl. archiepiscopo, quo profecto nihil his temporibus vidi orthodoxius, nihil doctius, nihil denique fidelius et omni acceptatione dignius, quod utinam et alii persancte aemularentur.“ Die Veröffentlichung der Akten samt seiner Schrift „Enchiridion“ erfolgte durch Gropper zwei Jahre später (1538). Vgl. W. van Gulik, Johannes Gropper, Freiburg 1906, S. 50ff.

²⁾ Speculum 1540, B 7ff. Vgl. Sadoletto II 340^b.

³⁾ Speculum 1540, Ciiij^v.

Bernhardus, sagt Catharinus weiter, haben auch scharfe Worte gegen kirchliche Einrichtungen und Personen gebraucht, allein es kam ihnen deswegen nicht in den Sinn, sich von der Kirche loszusagen, Häresien zu lehren und Spaltungen zu begründen, sondern alles, was sie sagten und taten, geschah aus Liebe.

Wo die „Früchte“ der Reformation zur Sprache kommen, da räumt Catharinus nunmehr die Mißbräuche in der Kirche ein, die seit langer Zeit auf Reichstagen und bei Unterhandlungen der deutschen Nation mit dem Hl. Stuhle einen Zankapfel gebildet hatten. Er verschweigt nicht mehr die abusos, die mit dem Ablasswesen, mit der Verhängung der Exkommunikation, mit der ärgerlichen Lebensführung des Klerus, seinem Pomp und Luxus, mit der Verleihung von Benefizien an Unwürdige¹⁾ verbunden waren. Ferner tadelt er die Simonie, die schlechte Predigtweise, abweichende Lehren der Scholastiker über die Freiheit des Willens und über die natura lapsa des Menschen, auch allerlei Mißstände in der Bußdisziplin, die übertriebene Schätzung der Satisfaktionen und der guten Werke. Ebenso gibt er Auswüchse zu, wo er zu sprechen kommt auf die Verehrung der Heiligen, der Bilder und der Reliquien, auf die Seelenmessen, auf die Lehre vom Fegfeuer, auf den Streit zwischen den einzelnen Schulen der Scholastiker und auf die Sitte, gewissen Autoritäten durch dick und dünn zu folgen. Allein in nicht ungeschickter und nicht unzutreffender Weise richtet er an die Gegner die Frage: ob denn sie ein Recht dazu hätten, mit den Mißbräuchen die Sache selbst zu verwerfen, und ob denn gerade sie das Ideal erreicht hätten? Die Besserung, ruft er ihnen zu, ist Sache Gottes und der legitimen Obern. Luther kennzeichnet sich durch nichts besser als durch den Ausspruch, er trage kein Verlangen nach einem Konzil²⁾. Die Hl. Schrift haben die Neuerer so wie so nur durch die Kirche erhalten. Außerdem sind ihr Haschen nach Volksgunst, die Aufhetzung der Massen und die unwürdige Art ihrer Polemik³⁾ zu rügen. Als Zeitbedürfnis endlich ist Apologie der Tat zu empfehlen.

¹⁾ Speculum 1541, S. 71: „Quod omnium est fons et radix malorum.“

²⁾ Speculum 1540, Fiiij^r; Speculum 1541, S. 89.

³⁾ Hier verteidigt Catharinus den Cochlaeus, indem er schreibt: „Cogor hic exempli gratia unum afferre aut duo ad summum ex Luthero. Hic enim simiam agens vatis egregii in hunc modum cecinit in Rev. patrem et magistrum Joannem Cocleum, a quo docte et foeliciter eius amentia redarguta erat: Arma

Der zweite Traktat des Catharinus aus der Zeit dieses römischen Aufenthaltes betitelt sich: „De casu hominis et peccato originali“, wurde aber gleichfalls erst später veröffentlicht (1541)¹⁾. Gegenüber dem „Speculum haereticorum“ ist sein Inhalt rein dogmatisch-spekulativ, nicht polemisch. Er greift aus der Lehre von der Erbsünde die Frage nach dem Wesen und nach der Natur der Erbsünde heraus und führt die schon in der „Disputatio“ vom Jahre 1532 in den Grundzügen angegebene Theorie weiter aus. Um das Zustandekommen dieser Schrift erwarb sich Kardinal Rodolfo Pio dadurch ein Verdienst, daß er dem Verfasser die nötige Anregung und Muße bot²⁾.

Als weitere literarische Arbeit aus der Zeit dieses Zwischenaufenthaltes zu Rom läßt sich nachweisen eine Studie über das Los der ohne Taufe verstorbenen Kinder³⁾. Hierzu schuf Kardinal Niccolò Ridolfi Zeit und Gelegenheit⁴⁾. Ferner gehört hierher die wichtigere Untersuchung „De providentia et praedestinatione Dei“⁵⁾. Catharinus legte seine Ansicht über diese theologische Frage seinem „Kritiker und Freunde“, dem Kardinal Contarini vor, und ließ sich gerne dessen Vorschläge zur Abänderung und Verbesserung gefallen, da er sich dem sanften Einfluß dieses Mannes nicht entziehen konnte⁶⁾. Höchst wahrscheinlich entstand in diesen Jahren, jedoch nicht als fertiges Ganzes, auch der Traktat über die Rechtfertigung⁷⁾, der im Jahre 1541 mit dem „Speculum haereticorum“ und „De casu hominis et peccato originali“ zusammen gedruckt wurde⁸⁾. Und noch manch andere Schrift mag Catharinus hier

virumque cano . . .“ Vgl. Speculum 1540, F 6v; Speculum 1541, S. 94. — Natürlich war der gute Cochlaeus zuvor für Catharinus eingetreten, vgl. z. B. Cochlaeus, Philippicae IV, Lipsiae 1534, T 4v.

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 19 und 22 V.

²⁾ De peccato orig. 1541, S. 107: „Haec lucubratio nostra . . . tibi debetur, vir multarum virtutum et gratiarum ornamentis amplissime vel ob eam gratiam, quod ut eam meditarer, maximo tu mihi adiumento fuisti, cuius liberalitate interim pascebar tuae domi cum sociis meis et perfruebar ocio.“

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 XII.

⁴⁾ Vgl. Dokumente Nr. 8.

⁵⁾ Bibl. Anhang Nr. 15 und Nr. 22 I und II.

⁶⁾ Vgl. Dokumente Nr. 7.

⁷⁾ Bibl. Anhang Nr. 20.

⁸⁾ Doch handelt es sich hier nur um eine Hypothese, so daß sich die Frage nicht löst, ob Contarini schon vor dem Regensburger Kolloquium die Pigghe-Groppersche Theorie gekannt hat. Die hierher gehörige Stelle aus Catharinus befindet sich in De perfecta iustif. (bibl. Anhang Nr. 20) 178f. Vgl. Hefner 186. — Catharinus dagegen kannte jedenfalls diese Theorie schon damals, vgl. oben S. 86 Anm. 1.

begonnen haben, etwa seinen Kommentar zur Genesis¹⁾. Ebenso spricht alle Wahrscheinlichkeit für die Vermutung, daß diese Untersuchungen im Zusammenhange mit dem Bestreben in Rom standen, die wichtigsten Fragen, die jetzt in Rom und demnächst in Verhandlungen mit der deutschen Nation zur Sprache und zum Ausgleich kommen sollten, durch die verschiedensten Theologen bearbeiten zu lassen.

Dem Catharinus selber kam ein tieferer Grund kaum recht zum Bewußtsein. Er freute sich der Sonne, die über seinen literarischen Projekten leuchtete, und hätte wohl den Gegensatz vergessen²⁾, in dem er zu seinen bisherigen Gegnern stand, wenn es möglich gewesen wäre. Die alte Fehde bestand fort und verschärfte sich in der Folgezeit noch zusehends. Wenn daher Catharinus in der zweiten Auflage seiner „Disputatio“ über die Immaculata-Frage die Klage über den Schulbetrieb seiner Zeit wiederholt³⁾, so haben wir es nicht mit rudimentären Bestandteilen aus der ersten Auflage zu tun, vielmehr entbrannte der Streit bei seiner derzeitigen Anwesenheit in Rom und bei der näheren Berührung mit den Gegnern aufs neue, wenn auch allmählich, so daß sich die Frage erhebt, ob es diesen wirklich um eine Rettung des Thomismus zu tun war, oder ob ihnen die freiere Richtung des Catharinus als gefährlich und zu modern erschien, vorausgesetzt daß sie überhaupt wenigstens soweit blickten.

Eine auffallend freie Sprache führte Catharinus in dieser Zeit über die Reformfrage, auf die er ja als nachgeborener Schüler Savonarolas immerdar ein Augenmerk gehabt hatte, der er aber so weit als möglich aus dem Wege gegangen und in seinen Kontroversschriften gegen Luther und Luthertum kaum eine Existenzberechtigung zugebilligt hatte. In der an Paul III. gerichteten Widmung seines „Speculum haereticorum“ vom Jahre 1541 legt er dem Papste folgende Gedanken vor. Anknüpfend an die Erzählung des Alten Testaments, daß Gott feurige Schlangen über die Israeliten bei ihrer Wanderung durch die Wüste kommen ließ, Moses aber beauftragte, gegen deren tödlichen Biß die ehernen

¹⁾ Annotationes 1542, S. 64.

²⁾ Beweis dafür sind die freudigen Ergüsse an Contarini, Rodolfo Pio, Niccolò Ridolfi als Schützer und Horte der Gelehrsamkeit und der Gelehrten usw.

³⁾ Disputatio 1542 (bibl. Anhang Nr. 22 VII) 51f.

Schlange zu errichten¹⁾, sagt er: das Volk Israel sind wir; gleich den Israeliten, die glücklich durch das Rote Meer hindurchgingen, dann aber einer Abgötterei verfielen, haben wir uns nach der heilsamen Errettung durch Christus wieder von Gott abgekehrt. Die Kirche weist jetzt sozusagen von der Fußsohle bis zum Scheitel keinen heilen Fleck auf. Daher erweckte Gott die Feuerschlangen der religiösen Neuerer mit ihren pestartigen Lehren und ihrem teuflischen Gifte. Das Übel greift sogar immer weiter um sich, es ist wie Wassertropfen, die auf glühende Kohlen fallen und die Glut nur neu entfachen. Moses erhielt von Gott den Auftrag, die eherne Schlange zu errichten und seinem Beispiele folgten in der christlichen Kirche Petrus, Paulus und alle, die der Kirche eine Leuchte geworden sind. Die eherne Schlange nämlich ist Christus. Jetzt die eherne Schlange, d. h. Christus, in die Höhe zu heben, ist Aufgabe des Papstes. Tut er seine Pflicht, so werden auf der Stelle die Pforten der Hölle einstürzen. „Das war Dir auch jederzeit klar,“ wendet sich Catharinus an den Papst, „und wie Du Dich stets mit solchen Gedanken getragen hast, so hast Du sie nach außen hin betätigt, und jetzt sorgst Du offensichtlich auch für die Durchführung. Nicht klein ist der bereits gemachte Anfang des Reformwerkes, nun aber fordern und erwarten ebenso fromme als wohlgesinnte Männer mit Nachdruck das Ganze vom Hl. Stuhle. Das heißt es, eine eherne Schlange errichten. Und gerade dieses hassen unsere Widersacher und Spötter aufs äußerste, weil im Falle der Verwirklichung sogleich jede Waffe aus ihrer Hand entrissen wäre“²⁾.

Als Catharinus diese Sätze schrieb, befand er sich bereits zum zweiten Male in Frankreich. Im Jahre 1540 begann die neue Wanderschaft³⁾, endigte indes früher als das erstmal. Schon nach zwei bis drei Jahren erfolgte die Rückkehr nach Rom.

¹⁾ Numeri 21.

²⁾ Speculum 1541, S. 5ff, spez. 12f.

³⁾ Dieses Datum entnehmen wir der Stelle De eximia praedest. 1542 (bibl. Anhang Nr. 22 III) 114: „locorum distantia, qua disiecti quodammodo his duobus annis fuimus“ Im Jahr zuvor schrieb Catharinus nur: „ob multam locorum distantiam, quibus disiungimur“; s. De perfecta iustif. 179. So in beiden Fällen Catharinus an Contarini, der seinerseits Rom erst zu Anfang des Jahres 1541 verließ; s. Dittrich, Contarini 565. Catharinus' Reise ging über Florenz, wenn die „7 Jahre“ in Discorso 14^r hierauf zu beziehen sind.

Dritter Abschnitt.

Zweite Reise nach Frankreich (1540—1543). Fruchtbare literarische Tätigkeit.

Gemäß dem Willen seiner Ordensoberen sollte Catharinus abermals nach Frankreich gehen, um dort den Katholizismus zu stützen, oder um Gelegenheit zu haben, seine Schriften zu publizieren¹⁾. Schwerlich aber wurde ihm der Auftrag dazu durch das Generalkapitel der Dominikaner zuteil, das in der Pfingstzeit des Jahres 1539 in Rom versammelt war²⁾. Auch läßt sich seine eigentliche Mission nach Art und Umfang nicht näher beschreiben und begrenzen³⁾. So viel steht fest, daß der Katholizismus in Frankreich durch die Bewegungen gefährdet war, die von der deutschen und schweizerischen Reformation ausgingen. Die katholische Kontroverstheologie sah sich daher fast dieselben Aufgaben gestellt wie in Deutschland, in der Schweiz und in Italien. Übersieht man die theologische Literatur dieser Jahre, so scheint der Exegese der Hl. Schrift und verwandten Themata der erste Platz zu gebühren. Hieran aber reiht sich sofort die polemische Theologie. So behandelt das nicht gerade tiefe, aber doch viel benützte und gelesene „Compendium concertationis huius saeculi“ des J. Bunderius a Gandavo⁴⁾ nicht zum wenigsten mit Rücksicht auf die „Confessio Augustana“, die Regensburger Formel und den Erasmianismus einerseits und auf das Cölner „Antididagma“ und ähnliche Bücher andererseits die Lehre von der Erbsünde und Kindertaufe, von der Rechtfertigung sowie vom Glauben und von den Werken, die Lehre vom Verdienst und von den guten Werken, von der göttlichen Gnade und der menschlichen Willensfreiheit, vom Gesetze und von den Menschensatzungen, weiterhin von den Sakramenten, namentlich vom Sakrament der Buße und damit zusammenhängend vom Ablasse und vom Fegfeuer, ebenso vom

¹⁾ Claves duae Aijr enthalten zwei diesbezügliche Stellen, nämlich die Worte: „cum maiorum meorum mandato“, und die weiteren: „expleto iam, propter quod veneram, negotio“.

²⁾ Acta capitulorum IV 266 ff.

³⁾ Aus Claves duae 208: „mea sedes“ ist wohl nichts zu entnehmen.

⁴⁾ Fr. Joannes Bunderius a Gandavo O. P., Compendium etc., Paris 1546 u. ö. Laut epistula nuncupatoria (S. bb 4r) will der Verfasser nur eine Zusammenstellung der wichtigsten Punkte aus der vorhandenen theologischen Literatur bieten. — Vgl. Revue des bibliothèques XIX (Paris 1909) 1 ff.

Empfang der Kommunion unter einer oder zwei Gestalten und vom Opfercharakter der Messe. Dazu kommen wie selbstverständlich Abhandlungen über Heiligen- und Bilderverehrung, über Schmuck, Feste, Zeremonien, Gesang in der Kirche und über Wallfahrten. Ein eigener Abschnitt ist der Frage nach dem Primat der römischen Kirche, ferner der Auslegung der Hl. Schrift, der Stellungnahme gegen Häresie und Häretiker, den Klostersgelübden, den Fastengeboten und endlich der Menschwerdung Christi und der Auferstehung der Toten gewidmet.

Über die Reise und den ersten Aufenthaltsort, den Catharinus im Jahre 1540 in Frankreich nahm, ist keine Äußerung in seinen eigenen Schriften zu finden. Allem nach begab er sich, vielleicht über Carpentras und über Lyon, nach Paris, wo das Jahr darauf seine Traktate „De praescientia, providentia et praedestinatione Dei“, „De eximia praedestinatione Christi“ und „De statu futuro puerorum . . .“¹⁾ mit Genehmigung der Sorbonne erschienen²⁾. Ein weiteres Jahr später fanden sie sodann Aufnahme in das Sammelwerk der „Opuscula“. Auch an den übrigen begonnenen oder bereits vollendeten Traktaten arbeitete Catharinus mit Eifer, besprach sich mit namhaften Gelehrten und suchte auf die theologischen Tagesfragen Einfluß zu gewinnen. Der tiefe Stand der Predigt in Frankreich und die Beschäftigung mit theologischen Problemen befestigte ihn noch entschiedener als früher in der Überzeugung, daß die Glaubensquellen durch die Scholastik verschüttet worden seien, und daß es sich jetzt darum handle, die Theologie aus den Fesseln der Scholastik zu befreien und zum frischen Quell der Hl. Schrift zurückzuführen, eine Methode, die bereits durch den Gegensatz zu den Reformatoren in der katholischen Theologie Platz gegriffen hatte³⁾. Andererseits reduzierte er die Aufgabe eines Theologen und Professors der

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 15–17.

²⁾ Expurgatio 36.

³⁾ De praescientia etc. 1541, A v: „Antequam haec tempora incidissent, vix ullus erat, qui mysteria fidei et testamenta Dei syncere ex ipsis divinatorum instrumentorum fontibus ac non potius ex angustis ac non adeo puris rivulis hauriret, quo certe eveniebat, ut quae sunt de Christo, quadam potius suspitione et hominum traditione quam certa persuasione de vivo sermone Dei reciperentur. At vero nunc plures reperias, qui excitati ab hac peste suum omne studium ad eloquia Dei appulerunt et illud experientia comprobarunt, quod Paulus de divina scriptura testatur, quod est utilis ad docendum.“ Vgl. H. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation, Tübingen 1906, S. 44f. und Negwer a. a. O. S. 77 Anm. 1 und S. 111f.

Exegese vom „probare, quae sunt fidei“, auf ein bloßes „defendere“ und glaubhafter machen¹⁾, mit anderen Worten: es ging ihm die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer zeitgemäßen Apologetik auf.

In dieser Zeit ging Catharinus eine nähere Verbindung mit Kardinal Niccolò Gaddi ein, der Bischof von Sarlat und mit der berühmt gewordenen Katharina Medici verwandt war. Es scheint, daß er ihm Aushilfe in seinen bischöflichen Pflichten leistete und so zur Familie des Kardinals gehörte. In diesem Falle war der Pariser Aufenthalt nur von kurzer Dauer; indes war auch das Verweilen in Sarlat mehr nur vorübergehend, da Gaddi von 1540—1543 keinen ständigen Wohnsitz nahm, jedoch die längste Zeit sich in Lyon befand²⁾. Neben praktischer Dienstleistung beehrte der Kardinal die Arbeit des Catharinus hauptsächlich zur zeitgemäßen Erklärung der Hl. Schrift im Wort und mit der Feder³⁾.

Bald darauf, vielleicht in Begleitung Gaddis, kam Catharinus nach Lyon zurück, um zur Drucklegung seines „Speculum haereticorum“ und der zwei beige druckten Schriften zu schreiten, befand sich aber im Hochsommer des Jahres 1541 bei Gaddi in Sarlat⁴⁾. In diesen Monaten stand er, wie seit langem, in lebhafter Korrespondenz mit Sadoletto in Carpentras und zwar um seiner literarischen Pläne willen und um Sadoletos Gutachten einzuholen. Dieser Briefwechsel hat sich allerdings nur einseitig und teilweise erhalten, ist aber um so interessanter, als er in die Zeit des Regensburger Kolloquiums fällt und die dortigen Abmachungen sogar ausdrücklich berührt. Auch war es ja gerade Sadoletto, der bei Freund und Feind in großem Ansehen stand und sich rühmen konnte, viele in ihrem Glauben Wankende vor dem Abfalle von

¹⁾ De praescientia etc. 1541, A iij^r.

²⁾ Der jeweilige Aufenthaltsort Gaddis läßt sich im großen und ganzen feststellen durch das Datum einiger Briefe an Kardinal Cervino, nämlich: Codolet(?), 18. August 1540; Roano, 6. September 1540; Annet, 24. September 1540; Lyon, 22. Februar 1541; Sarlat, 1. Mai und 4. Juni 1541; Lyon, 8. November 1541 und 16. Februar 1542; Paris, 15. März 1542; Lyon, 16. Oktober 1543; Fermo, 6. Dezember 1543; s. C. Cerv. 41 S. 15, 17, 19, 28, 30, 31, 47, 63, 68, 107, 115 (Originale). Vgl. Bembo I 128ff.

³⁾ De certa gloria etc. 4: Catharinus an Gaddi über ihr bisheriges „de scripturis nonnulla simul tractare“.

⁴⁾ Diese chronologische Bestimmung ergibt sich aus Sadoletto an Catharinus, Sadoletto II 81^a, und aus den beigebrachten Daten der vorvorigen Anmerkung.

der Kirche bewahrt zu haben¹⁾. Es sind nur drei Briefe aus dem Jahre 1541, deren erster das Datum vom 25. April, der zweite das vom 20. Mai trägt, der dritte aber im Hochsommer geschrieben worden ist²⁾. Sie gewähren einen Einblick in die Art und Weise, wie Catharinus das Urteil anderer über seine Traktate einholte, wessen er sich später oft und gerne rühmt. Er hatte jüngst seine Schrift „De peccato originali“ an Sadoletto geschickt³⁾; dieser erhielt sie in der Karwoche und schrieb sofort einen Brief an den Absender, um seiner Freude Ausdruck zu verleihen, sein Verlangen zu bekunden, die Schrift demnächst zu lesen, und die Gelehrsamkeit und die lichtvolle Aufhellung schwieriger Begriffe von seiten des Verfassers im allgemeinen und auf Grund des gelesenen Teiles der zugesandten Schrift über die Erbsünde im besonderen zu beloben. Diesen Brief beantwortete Catharinus mit Worten der Ergebenheit und mit der erneuten Bitte, die Schrift zu lesen und ein Urteil darüber abzugeben, auch die nötige Kritik zu üben. Im zweiten Briefe nun konnte Sadoletto den Wunsch des Briefschreibers erfüllen. Er versicherte diesem, daß er keine Ausstellungen zu machen habe, da ihm ja natürlich alles gefalle, was er schreibe, seine Auffassung des Problems, seine gefällige Diktion, seine feine Lösung schwieriger Fragen. Sein Urteil über die genannte Schrift faßte er in die Äußerung zusammen: er halte seine Theorie für unwiderlegbar und bestechend. Bei der Lektüre komme er sich indes wie ein Gefesselter vor, der dem Willen eines anderen ausgeliefert ist und seinen eigenen Willen nicht in die Tat umsetzen kann; ähnlich fessele ihn ein innerer Zweifel. Zweimal habe er die Schrift gelesen und ein drittes Mal sie hergenommen. Unterdessen sei der Todesfall des Legaten und die Angelegenheit der Nachfolge dazwischengetreten. Nächstdem hoffe er Muße zur Lektüre zu bekommen und weiter sich mit Catharinus, sei es mündlich oder

¹⁾ Gothein 126.

²⁾ Sadoletto II 78^b ff., epist. lib. XI nr. 11—13. Das Datum des zweiten Briefes anzuzweifeln, dazu liegt kein innerer Grund vor, ein äußerer fehlt; Hefner 199 Anm. 2 ist hyperkritisch. Das ungefähre Datum des dritten Briefes ergibt sich aus den erwähnten „aestivi calores“, ebd. II 80^b.

³⁾ Ob die Schrift im Manuskript oder schon gedruckt überschickt wurde, ist zweifelhaft. Im folgenden Briefe schreibt Sadoletto II 79^a allerdings: „quem de originali peccato edidisti.“ Allein dieser Ausdruck muß kaum notwendig von einer Druckschrift verstanden werden. Doch besteht kein Hindernis, daß sich die Schrift schon im Drucke befand oder gar bereits die Presse verlassen hatte.

schriftlich, besprechen zu können; inzwischen könne er ihm nur Anerkennung zollen¹⁾, besonders über die zweite Schrift, das „Speculum haereticorum“, während er die dritte über die Rechtfertigung noch nicht gelesen habe.

Auch die Antwort auf diesen Brief blieb Catharinus nicht schuldig, sondern schrieb an Sadoletto einen neuen, den dieser fast gleichzeitig mit zwei Schriftstücken aus Rom empfing, nämlich mit dem längeren über die Werke und mit dem kürzeren über die Rechtfertigung²⁾, von denen er eine Abschrift für Catharinus anfertigen ließ. Jetzt war ihm die Schrift „De perfecta iustificatione“ von hochaktuellem Interesse, zumal da er mit den Regensburger Abmachungen nicht einverstanden war und sich nach Gesinnungsgenossen umsah. Einen solchen fand er in Catharinus, dem er alsbald hierüber briefliche Mitteilung machte. Er äußerte sich darin folgendermaßen: Wenn er „De perfecta iustificatione“ mit der Regensburger Unionsformel vergleiche, so erkenne er sofort eine Verschiedenheit, pflichte aber dem Catharinus und seiner Betonung der guten Werke bei, da er sich nimmermehr zu der Behauptung verstehen könne, daß die sola fides ohne die guten Werke zur Erwerbung des Himmelreiches genüge. In dieser Hinsicht halte er seine Schrift für eine sehr erfreuliche Leistung³⁾. Nun aber erwarte er mit großem Verlangen die Zusendung seiner Schrift „De providentia et praedestinatione Dei“. Eine eigentliche Stellungnahme zu Catharinus' Theorie von der Erbsünde war vorsichtig vermieden.

In demselben Briefe benachrichtigte Sadoletto den Adressaten davon, daß er seine eigene Ansicht über die Rechtfertigung nach Rom mitgeteilt habe⁴⁾. Dieselbe kam einer Ablehnung der von Contarini zugelassenen Theorie, die er für zu lutherisch hielt, gleich und ging dahin, daß die iustitia inhaerens zugunsten der

¹⁾ Sadoletto II 79^b: „Nec tuo mihi libello doctius aut ingeniosius quicquam nec eo argumento, quod tractas, difficilius videri posse.“

²⁾ Dittrich, Contarini 694 Anm. 3. Paolo Sadoletto an Beccadelli, 22. Juni 1541, schreibt von der Zusendung zweier „cedule“ über die Regensburger Verhandlungen durch P. P. Vergerio an seinen Oheim, welche dieser auch beantwortete. Ronchini, Lettere etc. in Atti e memorie delle R. R. deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmesi VI (1872) 66 Anm. 1.

³⁾ Sadoletto II 80^b: „qui liber mihi mirifice probatus est.“

⁴⁾ Die Überschrift des Traktates weist denn auch das Datum vom „Monat Juni 1541“ auf; s. C. Cerv. 29 S. 308^r. Vgl. Hefner 201 Anm. 1.

iustitia imputata nicht abgeschwächt und in letztere nicht das Prinzip zur Erwerbung des ewigen Lebens verlegt werden dürfe. Die Lehre, daß der Gerechtfertigte sich nicht auf die eigene Gerechtigkeit stützen dürfe, war ihm gleichbedeutend mit der Leugnung der Verdienstlichkeit der guten Werke. Gegenüber diesem Mangel der Regensburger Formel wollte er den guten Werken Wert und Bedeutung im Rechtfertigungsprozesse und zur Aneignung der ewigen Seligkeit gewahrt wissen. Wohl hatte auch Contarini die Unterscheidung einer ersten und zweiten Rechtfertigung akzeptiert, eine Lösung des Rechtfertigungsproblems, die sich schon bei Roffensis findet¹⁾ und in Groppers „*Enchiridion*“²⁾ und späterem „*Antididagma*“³⁾ wiederkehrt. Allein in seinem Systeme lag der Nachdruck weder auf der ersten Rechtfertigung, die nur als *inchoative* gedacht ist, noch auf der Vermehrung der ersten in der zweiten Rechtfertigung durch die Werke, sondern auf der *iustitia imputata*, wenn man diese Termini der Klarheit wegen anwenden will⁴⁾.

Auf die Schrift des Catharinus „*De perfecta iustificatione*“ hat die Regensburger Formel keinen Einfluß mehr ausüben können. Das gegenseitige Verhältnis ist eher ein umgekehrtes; die Widmung ist an Contarini gerichtet. Doch ist hier der Ort, auf den Inhalt des Traktates etwas näher einzugehen, zumal da er in den „*Opuscula*“ fehlt. Die Einleitung bildet ein Hinweis auf die Tatsache der Gottentfremdung, in die der Mensch durch die Sünde Adams und also durch die auf dem Menschengeschlechte lastende Erbschuld geraten ist, und zugleich der Hinweis auf die Unmöglichkeit, ohne besondere göttliche Hilfe ein vor Gott wohlgefälliges und verdienstliches Werk, sei es zur Erlangung irgendeiner himmlischen Gnade und Gabe oder zur Erwerbung der ewigen Seligkeit zu vollbringen. Letzterer Satz wird aus einer Reihe von Stellen in der Hl. Schrift bewiesen. Den Einwand aus der Geschichte der Philosophie und aus der Profangeschichte, welche ihre Helden

¹⁾ J. Fisher, *Opera*, Wirceburgi 1597, S. 318. Vgl. dazu Lämmer, *Vortrid. Kath. Theol.* 152.

²⁾ *Enchiridion christianae institutionis in concilio provinciali Coloniensi editum*, Venetiis 1543, S. 218r.

³⁾ *Antididagma seu christianae et catholicae religionis . . . propugnatio*, Parisiis 1545, S. 32r.

⁴⁾ L. Beccadelli, *Monumenti di varia letteratura*, ed. G. B. Morandi, 8 Bde., Bologna 1797ff., I Teil 2 S. 162ff.; Dittrich, Contarini 669ff.

rühmen, erledigt Catharinus mit der Behauptung, daß auch hier wahre Tugenden ausschließlich auf eine Hilfe und Gnade Gottes zurückgeführt werden müssen. Er huldigt dem strengen Augustinismus, wornach die Tugenden der Heiden nichts als gleißende Laster sind¹⁾. Ist hiermit die Notwendigkeit der Rechtfertigung klar gemacht, so ist auch bereits die Lösung des Problems angedeutet. Die Rechtfertigung kann nicht durch eigene Arbeit des Menschen, nicht durch die guten Werke vollzogen werden. Nach den Briefen Pauli wird der Gottlose gerechtfertigt ohne die Werke, nur durch den Glauben. Nach Jakobus dagegen ist der Glaube ohne die Werke tot. Diesen scheinbaren Antagonismus im Neuen Testamente gleicht Catharinus in sichtlichem Anschlusse an Roffensis, an das Kölner „Enchiridion“ und an Sadoletto durch die Aufstellung einer ersten und zweiten Rechtfertigung aus²⁾, allerdings ohne eine klare Begriffsbestimmung zu geben, die offenbar durch folgende drei Folgerungen ersetzt werden soll: 1. Der gefallene Mensch ist unfähig, aus eigener Kraft ein vor Gott verdienstliches Werk zu tun; 2. in diesem Zustande muß jedes seiner Werke vielmehr Makel und Sünde heißen; 3. soll der Mensch in diesem Zustande mit Gott versöhnt werden, so ist der Glaube oder die Gläubigkeit an das Wort der göttlichen Verheißung notwendig, daß der Mensch von der Sünde und von der Knechtschaft Satans soll errettet werden. Gott sieht diesen Glauben als verdienstlich und der Rechtfertigung würdig an. Da er es aber eigentlich nicht ist, so bleibt die Vermittlung der Rechtfertigung der Wirksamkeit der Gnade allein überlassen³⁾. Soweit die erste Rechtfertigung, während die zweite die Auswirkung der ersten in guten Werken, die Vermehrung der ersten bedeutet. Hier bleibt abermals unklar, wie sich Catharinus die zweite Rechtfertigung genauer vorstellt. Doch läßt sich der Gegenüberstellung der ersten und zweiten Rechtfertigung soviel entnehmen, daß die erste Rechtfertigung

¹⁾ Catharinus zitiert besonders Augustinus contra Julianum IV 3, in MPL XLIV 749 nr. 21.

²⁾ Vgl. oben S. 96 Anm. 1—3; ferner z. B. J. M. Verrato von Ferrara, Disputationes adversus Lutheranos², Venedig 1547, S. 1^r und De iustificatione, S. 1. Zur Fixierung des Standes der Frage durch Contarini im Jahre 1542 vgl. Dittrich, Contarini 481. Nicht zu vergessen ist Cajetans „Tractatus de fide et operibus“, Opuscula 220^{bff}. S. besonders Panthusa 5^r, 25^v u. a.

³⁾ De perfecta iustif. 188: „Considerandum est, quod non omnino sine aliquo facto nostro venit prima Dei gratia et conciliatio, quae et iustificatio dicitur, sed per fidem, sine aliis tamen quibuscunque operibus nostris.“

mehr formell gedacht ist. Die erste Rechtfertigung ist mehr Habitus, die zweite betätigt sich in Akten und zwar nicht nur in Akten des Glaubens, sondern vielmehr in Akten der Liebe. Jene ist eine inchoative, das Prinzip zum legitimen Kampfe im sittlichen Leben des Christen, diese die Vollendung der ersten (*plenitudo*) durch die guten Werke¹⁾. So erstreckt sich der Verlauf der Rechtfertigung über die ganze Zeit des menschlichen Lebens²⁾, wobei die zweite Rechtfertigung eine doppelte Form in sich zu fassen scheint, eine positive, nämlich das Wachstum in der ersten, und eine negative, nämlich die Rechtfertigung durch die Buße als „*secunda tabula post naufragium*“. Auf die angegebene Weise hebt sich der scheinbare Widerspruch zwischen der Lehre Pauli und des Jakobusbriefes. Nach diesen prinzipiell dogmatischen Darlegungen ergibt sich nun für Catharinus die genauere Widerlegung der protestantischen Lehre von der Solafides und Rechtfertigung durch die der damaligen katholischen Theologie entnommene Unterscheidung einer Zeit der Gottentfremdung und einer Zeit der Versöhnung mit Gott, des Natur- und Gnadenstandes, der ersten und zweiten Rechtfertigung, des mosaischen und des im Evangelium gegebenen Gesetzes und endlich von Werken des freien Willens im Stande der korrumpierten Natur oder aber im Stande der Gnade Gottes³⁾. Durch diese Unterscheidung teilen sich die in Betracht kommenden Schriftstellen in zwei Klassen; die Auseinanderhaltung beider schließt die Widerlegung der reformatorischen Lehre in sich. Von Bedeutung sind namentlich die Ausführungen über die erste und zweite Rechtfertigung bei Paulus und Jakobus. Einen Einblick in die ganze Theorie gewährt die Formulierung der beiden Einwürfe, nämlich ob der Mensch selig werden kann, wenn er sofort nach Empfang der ersten Rechtfertigung stirbt, und ob der Mensch schlechthin verloren geht, der nach Empfang der ersten Rechtfertigung ein Leben der Sünde beginnt. Hier polemisiert Catharinus auch gegen die Sätze Luthers, die wider die Bestandteile des Bußsakramentes, die Satisfaktionen und die Lehre vom Fegfeuer gerichtet sind. Er

¹⁾ De perfecta iustif. 201: „Haec prima iustificatio est admissio quaedam ad agonem aut ad cursum et est inchoatio in Christo. Et ideo hanc primam sequitur iustificatio secunda, quae ipso agone et cursu ipso perficitur. De prima ergo dicit Paulus (Röm. 10, 10)“ etc.

²⁾ De perfecta iustif. 221: „Omnes fatentur, quoniam fides, quae per charitatem operatur, ea est, quae vere iustificat, si perseverantia adsit usque in finem.“

³⁾ De perfecta iustif. 199 ff.

statuiert einen Unterschied zwischen der ersten Rechtfertigung und der Rechtfertigung durch die Buße, indem er bei letzterer Christus nur mehr als Anwalt für den Sünder beim Vater kennt. Auch verteidigt er den Kirchenschatz und die Ablässe, doch zieht er die selbsteigenen Satisfaktionen der Genugtuung durch Ablässe vor. Bei Besprechung des Unterschiedes zwischen dem Gesetze Mosis und dem Gesetze des Evangeliums beantwortet er die Frage, ob der Mensch sich auf seine Werke verlassen und sich derselben rühmen dürfe, im bejahenden Sinne, vorausgesetzt daß dieses Rühmen nicht in pharisäischer Weise, sondern nach dem Vorbilde Marias im Magnifikat oder des Königs Ezechias im letzten Buche der Könige geschieht¹⁾. Endlich erweist er die dogmatische Unbedenklichkeit der Lehre von den guten Werken durch die Untersuchung ihrer Substanz beziehungsweise Konstanz, ihrer Nützlichkeit, wobei er das Beispiel von einem vertriebenen, aber wieder heimgekehrten Könige vorbringt, ferner der Mühe und des Dienstes des Wirkenden, seines guten Willens und Gehorsams sowie des Vertragsverhältnisses zwischen Gott und dem Menschen nach Matth. 20, 1 ff. und anderen Stellen der Hl. Schrift²⁾. Zum Schlusse hält er den Gegnern ihre Herabwürdigung der äußeren Werke der Gerechtigkeit, wie Fasten und Abtötung, sowie ihre Verwerfung der Mehrzahl der Sakramente vor³⁾.

Um diese Zeit verweilte Catharinus für längere Zeit, vielleicht bis zum Ende seines zweiten Aufenthaltes in Frankreich, zu Lyon⁴⁾, wo kurze Zeit zuvor der berühmte Schriftforscher Sancte Pagnino von Lucca sein Grab gefunden hatte⁵⁾. Höchstens begleitete er

¹⁾ Catharinus sieht darin eine Erhebung der Gnade und schreibt: „Maior est mihi gratia haec, per quam ego operari valeam et mereri et sic praemio potiri, quam si merum esset donum et solus Deus ipse operaretur et mereretur in me et ego praemio afficerer, ut ii stulti effutiunt.“ *De perfecta iustific.* 232.

²⁾ *De perfecta iustific.* 237 ff.

³⁾ Hier verweist Catharinus auf einen eigenen Traktat über die Frage, ob die Johannestaufe mit der Taufe Christi identisch gewesen sei; s. *De perfecta iustific.* 247. Vgl. den späteren Traktat in bibl. Anhang Nr. 48 XVI.

⁴⁾ Sadoletto an Catharinus (1541): „Tu quod Lugduni commorari annum hunc statueris, mihi valde gratum.“ Sadoletto II 80^b. Hierher gehört auch eine Äußerung des Buchdruckers Bonhomme, der die „Opuscula“ (1542) druckte; er schreibt später von den „caetera eiusdem autoris opuscula, dum ille Lugduni ageret“. *Expurgatio* 1551, S. 3. In welche Zeit der fast einjährige Verkehr mit Kardinal Gaddi zu verlegen ist, *Claves duae* Av, das festzustellen, ist mir bisher nicht gelungen.

⁵⁾ *Sixtus Sen.* 466. *Razzi* 258.

den Kardinal Gaddi im Jahre 1543 auf einer Zwischenreise nach Paris. Nach Herausgabe seiner Schriften „De praescientia, providentia et praedestinatione Dei“ etc. zu Paris und des „Speculum haereticorum“ samt den Traktaten über die Erbsünde und über die Rechtfertigung zu Lyon machte er sich nun an die Neuauflage der „Annotationes“ gegen Cajetan in verbesserter Auflage¹⁾. Gefiel er sich doch in dem Ruhme, zuerst gegen Cajetan aufgetreten zu sein und das Banner der Wahrheit gegen ihn entfaltet zu haben. So entschloß er sich abermals, die frühere Polemik wieder aufzunehmen, wiewohl er seine Zeit auf nützlichere Arbeiten hätte verwenden können. Es galt nämlich zugleich, seine anfängliche Heftigkeit zu mildern, die Lauterkeit seiner Beweggründe darzutun, seine Ansichten zu rechtfertigen und sich selbst gegen Unterstellungen zu verwahren. Im Vorworte ergriff er die Gelegenheit zur Äußerung über diese Punkte und Vorhalte und betonte, daß es eben seine Art sei, keinen dogmatischen Irrtum in Wort oder Schrift ungerügt zu lassen; sein Motiv sei einzig und allein, dem Ideale der Wahrheit zu dienen. Übrigens habe er im Unterschiede von anderen²⁾ den Kardinal nicht der Häresie bezichtigt und Person und Würde desselben jederzeit geschont. Inhaltlich halte er seine Ausstellungen insgesamt aufrecht, habe jedoch vieles geändert, Zusätze aufgenommen und die Disposition systematischer gestaltet. Mehr als in der ersten Auflage berücksichtige er nunmehr auch die (im Jahre 1541 zu Lyon neuaufgelegten) „Opuscula“, namentlich das „Opusculum“ über die immaculata conceptio, ferner die „Jentacula“ und die „Summula peccatorum“ Cajetans. Dagegen lasse er die Kommentare des Kardinals zu den Briefen des Neuen Testaments außer acht. Formell habe er die meisten persönlichen und nicht zur Sache gehörigen Ausfälle gestrichen und anerkenne unumwunden, daß manche Erklärungen seines wissenschaftlichen Gegners Zeugnis von seinem Scharfsinne und von seiner Gelehrsamkeit ablegten³⁾.

Catharinus selbst hatte unterdessen auch in wissenschaftlicher Beziehung Fortschritte gemacht. Denn außer den bereits publizierten Schriften beschäftigte er sich noch mit einer ganzen Anzahl

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 21.

²⁾ Scheint eine literarische Anspielung auf Spinas Traktat über die immaculata conceptio zu sein, Spina 84^rff.; vgl. Expurgatio 15f.

³⁾ Annotationes 1542, S. 5ff.



von anderen Traktaten. So erfahren wir, daß er an einem Kommentar zur Genesis und zu den Briefen Pauli schrieb¹⁾, Fragen aus dem Eherecht behandelte und über die Eheangelegenheit Heinrichs VIII. von England sein Gutachten dahin abgegeben hatte, die Auflösung der Ehe mit Katharina sei rechtswidrig gewesen²⁾. Ferner hören wir, daß er durch seine exegetischen Studien zu verschiedenen kleineren Traktaten über einzelne Punkte aus der Sakramentenlehre geführt worden war, und daß er manchen „Opuscula“ Cajetans eigene Schriften entgegensetzte, z. B. über den Primat³⁾, über Zins und Wucher, Wechsel und dgl. Dagegen hielt er die jüngst eingeschlagene Richtung noch inne, weshalb er sich nicht scheute, zwar nicht einen Wilhelm von St. Amour, den bekannten Gegner der Mendikanten, wohl aber Savonarola als Autorität anzuführen⁴⁾.

Das Bedürfnis, sich vor weiteren Kreisen zu rechtfertigen, fühlte er hauptsächlich in zwei Punkten. Einmal war es ihm sehr übel vermerkt worden, daß er von Cajetan wie von einem neuen Julian Apostata gesprochen hatte. Jetzt begegnete er diesem Vorwurfe mit der Erklärung, daß er nicht Person mit Person, sondern nur Irrtum mit Irrtum verglichen habe⁵⁾. Sodann war es aufgefallen, daß er in seiner ersten Auflage zu einer kanonistisch-moralischen Ansicht Cajetans stillgeschwiegen, welche die Pariser theologische Fakultät mit ihrer Zensur belegt hatte. Jetzt sah er sich zu der Antwort veranlaßt: er habe diese Unterlassung begangen, weil er schon vor Cajetan zur gleichen Ansicht wie dieser gelangt sei, und er halte sie mit der älteren Schule der Theologen aufrecht, indem er sich nur bei deklarierten Dogmen zum Opfer des Intellektes verstehe⁶⁾.

Übrigens hielt er keineswegs vollauf das im Vorwort abgegebene Versprechen, persönliche Polemik zu vermeiden. So hatte

¹⁾ Annotationes 1542, S. 64, 260.

²⁾ Annotationes 1542, S. 526 ff.

³⁾ Vielleicht auch mit Rücksicht auf Dom. Jacobatius, De concilio tractatus, Rom 1538, und auf A. Pighius, Hierarchiae ecclesiasticae assertio, Köln 1538 usw. ⁴⁾ Annotationes 1542, S. 81, 563.

⁵⁾ Annotationes 1542, S. 18.

⁶⁾ Annotationes 1542, S. 500 ff.: „De dimissione uxoris ex causa adulterii audio miratos esse nonnullos, quod in prima annotationum mearum editione minime hunc articulum tetigi, cum fuisset in hoc ipse Caietanus taxatus, quod putarit ex adulterii causa dissolvi matrimonium, non solum quantum ad thorum, verum etiam quantum ad vinculum . . .“ Zur Zensur der Sorbonne vgl. Cajetan, Opuscula 229^b, art. 1.

es mit der Sache sehr wenig zu tun, dem verstorbenen Kardinal Unkenntnis der hebräischen Sprache vorzuhalten und immer und immer wieder, wenn auch weniger häufig als sieben Jahre früher, die Parallele mit Luther und Erasmus zu ziehen. Auch die Her- vorkehrung des eigenen Mißfallens, des Entsetzens, der Besorgnis beim Anblick des einen oder anderen Satzes bei Cajetan griff über den Rahmen der Wissenschaftlichkeit hinaus. Dagegen hielt er hinsichtlich der Aufnahme und Disposition des Materiales ge- treulich Wort. Vergleicht man die erste mit der zweiten Ausgabe, so besitzt letztere den Vorzug der besseren Übersichtlichkeit, bringt eine Menge neuer Ausstellungen bei, die ins Gebiet der Exegese gehören, erweitert auch die dogmatischen und dogmengeschicht- lichen Ausführungen, so bei den Sakramenten, durch neue Punkte, wie die Frage der *communio sub utraque specie* und namentlich einzelne Fragen aus der Lehre vom Sakrament der Ehe sind¹⁾. Jedoch hatte Catharinus die meisten dieser neuen Punkte als Themate für Spezialabhandlungen und Teiluntersuchungen auser- sehen -- die Grundlage für so manchen Traktat, der erst zehn Jahre später gedruckt wurde²⁾, nachdem die Debatten auf dem Konzil zu Trient-Bologna kaum ohne Einfluß auf die theologische Beweisführung geblieben waren.

Die vorzüglichste Neuigkeit, welche die „*Annotationes*“ brachten, war entschieden die eingehende Kritik an Cajetans Traktat über die *immaculata conceptio B. V.*, obwohl sie eigentlich nur längst Bekanntes mitteilen konnte, da der Verfasser die wesentlichsten Gegenargumente seiner jetzigen Schrift bereits durch die „*Dispu- tatio*“ vom Jahre 1532 vorweggenommen hatte. Erregte sie noch Aufsehen, so verdankte sie es dem Umstande, daß Catharinus an der Schrift seines Gegners sozusagen kein gutes Stück ließ. Unter- schied Cajetan einen „zweifachen Weg“, einen ordentlichen und außerordentlichen, zur Erkennung und Entscheidung von Glaubens- lehren und demgemäß eine doppelte Form der Glaubenspflicht (*necessario* und *probabiliter*), so bestritt Catharinus diese beiden Unterscheidungen. Er kannte nur eine Regel und Quelle des Glaubens und zwar keine andere als „die innere und unsichtbare Inspiration des Hl. Geistes“, sei es in der Hl. Schrift oder in der kirchlichen Überlieferung oder in den Lehrentscheidungen durch

¹⁾ *Annotationes* 1535, S. 161 ff., 192 ff., 226 und *Annotationes* 1542, S. 409, 496 u. ä. ²⁾ *Bibl. Anhang* Nr. 48.

den Papst oder ein allgemeines Konzil oder in den kirchlichen Lehrern oder endlich — und dafür hatte Cajetan seine „via extraordinaria“ erfunden — in speziellen Offenbarungen an besonders begnadigte Personen¹⁾. Und da er diese Inspiration des Hl. Geistes in der vorliegenden Frage vorhanden sah, sprach er sich für die Möglichkeit einer sofortigen lehramtlichen Entscheidung der Immaculata-Frage aus. Weiterhin setzte er sich mit seinem Gegner über die Geltung einer Stelle der Hl. Schrift als wahr und unfehlbar im Anschluß an 2. Petr. 1, 19 auseinander. Zur Begründung der Frage selbst präziserte er abermals seinen Standpunkt genau und suchte Cajetans Autoritäten zu entkräften²⁾. Endlich wies er die Einwände Cajetans gegen die bekannten Argumente zugunsten der immaculata conceptio B. V. aus dem Dekret des Basler Konzils³⁾, aus dem Feste der unbefleckten Empfängnis Mariens, aus den päpstlichen Konstitutionen für dasselbe, aus dem Anstoß, den es beim christlichen Volke erregen würde, wenn sich die Lehre der Universitäten als falsch herausstellte, aus dem frommen Eifer der Gläubigen für dieses Geheimnis, aus Spezialoffenbarungen und aus anderen Tatsachen zurück.

Nicht zufrieden mit dieser kritischen Beleuchtung des Cajetanschen Traktates und mit Wahrung seiner eigenen Ansicht nach dieser Seite hin und gegen die Anhänger des verstorbenen gelehrten Kardinals publizierte Catharinus kurz darauf seine „Disputatio“ über die immaculata conceptio in zweiter Auflage⁴⁾. Jetzt war für ihn der Augenblick gekommen, gegen die Gegner insgesamt eine Lanze für die immaculata conceptio einzulegen. Hatte er vielleicht bereits eine Ahnung oder bestimmte Nachricht von neuen Umtrieben seiner früher gegen ihn so erbitterten Feinde? Jedenfalls mußten die zwei Angriffe, denen er in den soeben veröffentlichten „Annotationes“ begegnet war, weiteren Verdacht in

¹⁾ Annotationes 1542, S. 277: „Et quamobrem hoc? nisi propter internam spiritus sancti inspirationem ac directionem et praeservationem ab errore? In hoc enim est nervus determinationis ecclesiae in rebus fidei, videlicet interna et invisibilis inspiratio spiritus sancti. Unde et Caiphas legitur prophetasse.“

²⁾ Annotationes 291ff. In dieser kritischen Untersuchung macht Catharinus nicht unbedeutende Gegenargumente geltend, die in der Wissenschaft ihren Platz behauptet haben. Vgl. Strozzi II 222ff. und die Arbeiten von Passaglia, Scheeben usw.

³⁾ Annotationes 358ff. Auch hier weist Catharinus mit Glück auf die päpstliche Bestätigung des echten Basileense hin; noch werde in Rom die „bulla plumbæ“ aufbewahrt. ⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 VII.

ihm wecken. Auch sonst verhehlte er sich keineswegs den ganzen Ernst der Situation, da er inne wurde, daß die Bücher seiner Gegner in den Bibliotheken des Ordens prangten, während die seinigen wenig Gnade vor den Augen der Ordensbibliothekare fanden¹⁾. Nach wie vor galt den Dominikanern jedes Beginnen, über die bekämpfte Lehre zu sprechen oder zu schreiben, als ein unnützes Ding und mit Erasmus als eine eitle „Genealogie“.

In tiefem Unmute über einen derartigen Standpunkt verwendete Catharinus das ganze erste Buch seiner „Disputatio“ auf den Erweis, daß die Gegner im Unrecht und in schwerer Täuschung und Verblendung befangen seien. Seinen ganzen Ingrimm ergoß er über den toten Erasmus, dem er ja längst noch zu dessen Lebzeiten den Tod gewünscht hatte²⁾, diesem „coeli censor et terrae“, diesem Neu-Arianer, der auch das Wort von den „Genealogien“³⁾ geprägt hatte. Nicht weniger heftig aber griff er die an, welche diesen Ausdruck des Erasmus sich angeeignet hatten und namentlich Catharinus selbst entgegenhielten. Dabei schärfte die Erinnerung an die Vergangenheit ebenso wie sein wissenschaftliches Interesse an der obschwebenden Frage und sein Eifer für die Verehrung Mariens seine Feder. Zwar nannte er auch jetzt keinen Namen, kompromittierte keinen Ordensbruder, mahnte gelegentlich zur Eintracht — das heißt bei ihm zur Annahme der Lehre von der immaculata conceptio —, aber die Betroffenen verstanden ihn und auch den Zeitgenossen, soweit sie sich um dieses Mönchsgezänke kümmerten; war der ganze Handel kaum ein Geheimnis. Um jedem Widersacher die Nichtigkeit und Unhaltbarkeit seiner Vorurteile gegen die Behandlung der Immaculata-Frage in Wort und Schrift eindrücklich zu Gemüte zu führen, legte er in pathetischem Tone dar, daß es unmöglich sei, sich zum Stillschweigen zu verstehen, angesichts der Irreleitung der Jugend, der Wichtigkeit des Gegenstandes und der Uneinigkeit unter den Thomisten selbst (Cajetan, de Silvestris, Spina⁴⁾), angesichts der hierher gehörigen

¹⁾ Disputatio 1542, S. 11.

²⁾ Annotationes 1535, S. 139.

³⁾ nach 1. Tim. 1, 4 und Tit. 3, 9.

⁴⁾ Spina ist nicht mit Namen genannt, aber sicher unter dem „quidam novus magister“ (Annotationes 1542, S. 281) und unter dem „ex vestris alius“ (Disputatio 1542, S. 9 und 11) zu verstehen. Dies erhellt deutlich aus folgenden Worten: „Hi duo recentiores magistri [de Silvestris und also Spina] contra Caietanum hac parte etiam citatis verbis senserunt et scripserunt. Quorum alter, quem ex nomine non appellavi (nam ipse vel hac nota, quod in Caietanum scripserit, se nobilissimum fecit) etiam acerbissime in illum invectus est. Nos

Schriftstellen und der eigens hierfür ergangenen göttlichen Offenbarungen, angesichts des gläubigen christlichen Sinnes und der religiösen Bruderschaften zur Verehrung dieses Geheimnisses.

In rein wissenschaftlich-sachlicher Hinsicht bedeutet die „Disputatio“ keinen Fortschritt¹⁾. Die Darlegungen im zweiten Buche erschöpfen sich in der Polemik gegen die Argumente der verneinenden Ansicht im allgemeinen und gegen Cajetan im besonderen und verbreiten sich abermals über die Stellungnahme der Väter, der älteren und endlich der neueren und neuesten Scholastiker zur Frage. Auch das dritte Buch beschränkt sich auf eine polemische Bezugnahme und läuft aus in die Aufzählung von sechzehn Kongruenzbeweisen (*persuasiones*) und in die Anführung von Schriftbeweisen sowohl aus dem Alten als aus dem Neuen Testamente.

Enthält nun die jetzige Auflage der „Disputatio“ keinen wesentlich neuen Punkt, so muß der Beweggrund zu ihrer Ausgabe in einem anderen Umstande gesucht werden. Die Sache ist diese. Catharinus veranstaltete in diesem Jahre eine Sammlung seiner bisherigen dogmatischen Traktate, um eine Übersicht über seine schriftstellerischen Arbeiten zu geben, sie in besserer Form vorzulegen und seine Wissenschaftlichkeit vor der Öffentlichkeit zu dokumentieren. Dieser Sammlung gab er den Titel „Opuscula“,

autem ut nauci et nihili homines omnino contemnendos praeteriit, quod aequo etiam animo ferimus. Doleo, quod invicem nequivimus illum silentio praeterire, adeo terribiliter et insignite loquitur atque adeo acute, ut spinam esse facile putare queas“. *Disputatio* 1542, S. 11. Vgl. zum Wortspiele hier das andere: Durandus—durus, ebd. S. 21.

¹⁾ Vgl. die Definition in den bisherigen Traktaten:

1. <i>Disputatio</i> 1532:	2. <i>Annotationes</i> 1542:	3. <i>Disputatio</i> 1542:
„Mariam Dei matrem solam singulari privilegio a communi illa primorum parentum labe, ne ullo peccato aut macula inquinaretur exceptam ac praeservatam fuisse idque non ex naturae conditione, sed propter excellentem gratiae praerogativam per Jesum Christum filium eius dominum nostrum“ (S. A iii ^r ; vgl. oben S. 57).	„B. Virgo licet ut Adae filia debuerit illud peccatum et maculam et iram Dei et servitutem diaboli et peccati contrahere, tamen praeveniente gratia Dei ex meritis Christi ab eo peccato ac reatibus eius praeservata fuit“ (S. 290), durch die Polemik gegen Cajetan bestimmt; vgl. Cajetan, <i>Opuscula</i> 102 ^b ff. (cap. 2 und 3).	„Divam Virginem domini Dei sui ac nostri matrem ab illa communi labe, quae in omnes homines primorum parentum culpa processit, singulari praerogativa ob excellentissimam eiusdem filii sui gratiam ac merita pro illa et ob singularem eius charitatem in illam a Deo patre summo semper exceptam praeservatamque fuisse“ (S. 19).

gesammelte Schriften¹⁾. Einen Bestandteil derselben bildet eben die genannte „Disputatio“. Die übrigen, in die „Opuscula“ aufgenommenen Traktate sind die zu Paris im Jahre 1541 edierten Schriften, ferner der in demselben Jahre zu Lyon edierte Traktat über die Erbsünde, sodann eine Apologie der Verehrung und Anrufung der Heiligen, endlich eschatologische Untersuchungen und verwandte Abhandlungen.

a) Opusculum „De praescientia et providentia Dei“ und „De praedestinatione Dei“²⁾. Der Anlaß zu dieser Schrift lag teils in der vor Jahren gegebenen Anregung des Kardinals von Siena, teils in der eigenen Erfahrung des Catharinus, der den Mißbrauch kennen gelernt hatte, welchen manche Prediger mit der Lehre von der göttlichen Vorausbestimmung auf der Kanzel trieben³⁾. Die Lehre von der Prädestination gehört übrigens zu den am häufigsten traktierten Themen der Reformationszeit. So handelte es sich bei Catharinus nicht um einen bloßen Kommentar zu den betreffenden Quästionen im Sentenzenwerk des Lombarden⁴⁾ oder in der Summa theologica des Aquinaten⁵⁾ oder um eine Auseinandersetzung mit Skotus⁶⁾ und mit den berühmteren Kommentatoren zum Lombarden. Seine Untersuchung war mehr auf die Zeitverhältnisse gestimmt und nahm ihren Ausgang hauptsächlich von der Hl. Schrift und Patristik, von der paulinischen und augustinischen Theologie. Doch ist ein weitgehender Einfluß Gabriel Biels nachzuweisen⁷⁾. Auch die scholastische Methode ist nicht aufgegeben, wie schon die Anknüpfung an Aristoteles zeigt. Catharinus beweist zunächst die Vereinbarkeit von göttlicher Präscienz und Providenz mit der Kontingenz der Dinge und mit der Willensfreiheit des Menschen⁸⁾. Die Lehre des Philosophen vom Urteil (Enunziationen), z. B. heute über zehn Jahre wird es einen Seekrieg geben, heute über zehn Jahre wird es keinen See-

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 22.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 15 und 22 I und II. Beide Ausgaben unterscheiden sich voneinander nur durch die geänderten Vorreden, durch eine andere Satzformulierung in den ersten Kapiteln und durch die Trennung der beiden Traktate in der Ausgabe der „Opuscula“. Der Inhalt und die Theorie ist in keinem Punkte verändert und der Wortlaut zum weitaus größten Teile identisch. ³⁾ De praescientia etc. 1542, S. 5 (an Rodolfo Pio).

⁴⁾ 1 Sent. dist. 35ff., 40. ⁵⁾ S. th. 1 qu. 23. ⁶⁾ in 1 Sent. dist. 40.

⁷⁾ Pallavicino lib. 8 cap. 13 nr. 2. Werner, Thomas III 326ff. Zum Stand der Frage in der Scholastik vgl. Werner, Scholastik IV Teil 1 S. 230.

⁸⁾ Vgl. die Besprechung der „Opuscula“ bei Dupin XVI 5^a ff.

krieg geben¹⁾, wird dahin erklärt, daß keines zweier disjunktiver Urteile bestimmt oder notwendig wahr oder falsch ist²⁾, da die Richtigkeit oder Unrichtigkeit sich nur den wirklichen Dingen entnehmen läßt, wobei die Unterscheidung von *necessarium simpliciter* und *necessarium ex suppositione* (*necessarium consequentiae non consequentis* oder *composite non divisim*) zu beachten ist. Welches ist nun das Verhältnis der Präscienz Gottes zu den *futura contingentia*? Antwort: Die Präscienz Gottes legt den Dingen keine Notwendigkeit auf, wie Origenes zum Beispiel von der Verdammung des Antichrist ganz richtig bemerkt. Vor Gott gibt es überhaupt keine Zukunft, sondern nur ein einziges „*nunc manens*“ (Boëthius³⁾). Demnach sieht Gott die *futura contingentia* determiniert nur in ihrer Existenz und dann nach der soeben angegebenen Regel. Zum Sprachgebrauche ist zu sagen, daß Gott die Dinge teils in sich selbst teils in ihren Ursachen sieht, welch letztere aber solche sein können, die zu notwendigen Wirkungen führen, oder solche, die nicht solche determinierte Wirkungen erzielen. Ebenso wenig wie die Präscienz Gottes hebt auch die göttliche Providenz oder die in ihr eingeschlossene „ideale Präscienz“ die Kontingenz der Dinge und die Freiheit des Menschen auf; darnach fehlen beide Ansichten, sowohl die, welche alles, was aus der Vorsehung Gottes hervorgeht, unfehlbar geschehen läßt, als auch die, welche die göttliche Vorsehung überhaupt leugnet. Die göttliche Providenz selbst hat die Fehlbarkeit in ihren Plan aufgenommen; das contingens soll sich contingenter vollziehen, sie selbst verhält sich dazu indifferent. Cajetans Unterscheidung von *inevitabiliter* und *necessario quid evenire* ist daher überflüssig und erweist sich als eine „phantastische“ Erfindung⁴⁾.

Gleichsam aus diesen philosophischen Prämissen ergibt sich die Theorie von der göttlichen Prädestination, welche nach Catharinus ihrer Wortbedeutung nach nichts anderes ist als ein bevorzugendes Bestimmen zu einem gewissen Zwecke⁵⁾. Die erste Frage ist, ob der Grund der Prädestination der Wille und die Güte Gottes allein oder in

¹⁾ Aristoteles, *De interpretatione* (*περὶ ἐρμηνείας*) cap. 6, *Opera*, Venedig 1552, I 40 v.

²⁾ Vgl. K. Kolb, *Menschliche Freiheit und göttliches Vorherwissen nach Augustin*, Freiburg 1908, S. 6 ff.

³⁾ Vgl. Augustinus, besonders *De civ. Dei* XI 21, *MPL* *XL* 333 ff.

⁴⁾ Vgl. Panthus 18 r f.

⁵⁾ *De praedest. Dei* 1542, S. 101 (Ausgabe 1541, Hr) gibt Catharinus folgende Definition: „*Praedestinatio est providentia Dei quaedam, qua rationalis creatura in suum finem certo dirigitur.*“

Verbindung mit den Werken des Menschen ist. Letztere Annahme verträgt sich nicht mit der Lehre von dem *futurum contingens*. Sie war zwar die *sententia communis* bis auf Augustin und scheint an vielen Stellen der Hl. Schrift, auch an Ambrosius und Hieronymus eine Stütze zu haben, wird aber gleichwohl durch Kapitel 8–10 des Römerbriefes und durch Augustin widerlegt. Auf den Einwand, es seien allerdings nicht die getanen Werke der Grund der Prädestination, sondern nur die als zukünftig vorhergesehenen Werke, ist zu erwidern, daß letztere als kontingente gar nicht zukünftig heißen können. Ebensowenig stichhaltig ist der Einwand, die Gnadenwahl Gottes beziehe sich nicht auf ein *meritum condignum*, sondern nur auf ein *meritum ex congruo*, oder der andere, daß die Gnade verliehen werde in Hinsicht auf den guten Gebrauch derselben. Die Ansicht, daß nicht aus der Prädestination die Verdienste und das ewige Heil erspriessen, macht aus der Prädestination eine Postdestination. Als Schlußfolgerung ergibt sich: Die Lehre, daß die göttliche Prädestination irgendwie von vorhergesehenen Verdiensten abhängig sei, ist pelagianisch. Die zweite Frage lautet, ob die Prädestination eine sichere ist und die objektive Heilsgewißheit in sich einbegreift. Sie ist mit Augustin auf Grund der Hl. Schrift zu bejahen¹⁾, nicht einmal die Möglichkeit einer Fehlbarkeit der Prädestination ist den Scholastikern einzuräumen. Daraus folgt indes mitnichten, daß die Präscienz ebenso sicher zur Verdammung führe. Die dritte Frage betrifft das Zusammenbestehen des freien Willens mit der sicheren Wirkung der Prädestination und ist gleichfalls zu bejahen, ohne mit den Scholastikern die Präscienz in die Prädestination einzubeziehen. Der freie Wille erleidet dadurch keine Einbuße, daß ihm die Möglichkeit zu sündigen benommen ist.

Mit der neuen Frage, ob die zu Beseligenden notwendig auch prädestiniert sind, beginnt Catharinus seine eigene Theorie, indem er die Zahl der Seligen nicht auf die Zahl der Prädestinierten einschränkt²⁾ und in einer eigenen „disputatio“ das „horrende Dogma“ von der „*massa perditionis*“ Augustins³⁾ mit aller Ausführlichkeit bekämpft. Zu diesem Zwecke bringt er alle

¹⁾ Das subjektive Wissen um die eigenpersönliche Heilsgewißheit dagegen verneint Catharinus. *De praedest. Dei* 81 (Ausgabe 1541, F 6r).

²⁾ Vgl. Greving 114f. über Ecks Klassifikation der Theorien im „Chrysopassus“.

³⁾ Vgl. Literatur in R E XV 586ff. (Prädestination, II. Kirchenlehre).

jene Stellen der Hl. Schrift vor, welche die Erbarmungen Gottes über alle seine Werke betonen und die allgemeine Erlösung durch Christus aussprechen; ein hervorragender Beweis ist ihm die Annahme der allen Menschen gemeinsamen menschlichen Natur durch den Erlöser. Er widerlegt die Argumente, die auf der nach ihm falschen Erklärung von 1. Tim. 2, 4: „Gott will, daß alle Menschen selig werden“, auf der Folgerung aus der, jedoch nicht allgemeinen, Verleihung des *donum perseverantiae*, auf dem Einwande von der Vollkommenheit und Schönheit des Universums, ferner auf der „unrichtigen“ Lehre vom Lose der ohne Taufsakrament sterbenden Kinder und von der Bevorzugung Jakobs vor Esau, endlich auf Stellen der Hl. Schrift beruhten, wo von der Übergehung der Städte Tyrus und Sidon oder sonst von einem Ausschlusse von der Verkündigung des Evangeliums, von einer Verblendung des Volkes oder von der Verhärtung Pharaos, von der wirkungslosen Reue des Judas, von der Einführung der Jünger Jesu allein in die Geheimnisse des Herrn die Rede ist¹⁾.

So gelangt Catharinus zu folgenden Konsequenzen: Gott hat mit der Prädestination für den Prädestinierten auch die sicheren Mittel vorgesehen. Die Zahl dieser also Prädestinierten ist eine bestimmte, ebenso sind diese also Prädestinierten ganz bestimmte Personen. Aber außer diesen (*praedestinati*) gelangen noch viele andere Menschen (*salvandi*) zum Heile, ihre Zahl ist unbestimmt, wiewohl der Präscienz Gottes bekannt. Vom Prädestinierten nun gelten die Sätze, daß er notwendig selig wird und unmöglich verdammt werden kann; vom Nichtprädestinierten, daß er selig werden kann, und ebenso, daß er verdammt werden kann; vom Reprobierten, daß seine Verdammung sicher eintritt oder schon eingetreten ist; von dem zur Seligkeit Präsciten, daß er selig wird, doch nicht mit Notwendigkeit und in anderer Weise als der Prädestinierte.

In innerem Zusammenhange mit der Prädestinationslehre des Catharinus stehen die zwei weiteren Traktate „*De eximia praedestinatione Christi*“²⁾ und „*De statu futuro puerorum . . .*“³⁾. Ersterer Traktat untersucht die Ursache der Menschwerdung Christi, eine lebhafteste Kontroversfrage zwischen Skotisten

¹⁾ Matth. 11, 21 (Luk. 10, 13). Apostelgesch. 16, 6. Joh. 12, 40. Röm. 9, 17. Matth. 27, 3ff. Luk. 8, 10.

²⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 16 und 22 III.

³⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 17 und 22 XII.

und Thomisten¹⁾. Catharinus behauptet mit den Skotisten die Menschwerdung Christi in ihrer Unabhängigkeit von der Sünde Adams. Christus wäre auf Erden erschienen, auch wenn Adam nicht gesündigt hätte, allerdings in diesem Falle in seiner Glorie und nicht in Knechtsgestalt. Der Beweis ergibt sich aus der Allmacht, Weisheit, Güte und Prädestination Gottes. Christus sollte zugleich ein sichtbares und wandelndes Beispiel für uns Menschen sein. So stellt die Prädestination Christi, die sich in vielen Stellen der Hl. Schrift ausgesprochen findet und sich nach Catharinus selbst bei Thomas nachweisen läßt²⁾, die oberste Stufe der Prädestination dar. Auf der zweiten Stufe sodann haben wir uns Maria zu denken; daran reiht sich die Prädestination einiger weniger Auserwählter als Gegenstück zu Judas, Pharao u. a., die in besonderer Weise Gegenstand des göttlichen Strafgerichtes sind. Auf dieser Stufe befinden sich ein Johannes der Täufer, ein Prophet Jeremias, von denen wir auch mit Grund annehmen dürfen, daß sie sich von jeder persönlichen Sünde frei gehalten haben³⁾. Die bisherigen Stufen befinden sich gleichsam über der Schwelle der Prädestination. Dazu kommt darunter die Stufe der zu Beseligenden, die nicht zur bestimmten Zahl der eigentlich von Gott Prädestinierten gehören. Auch eine Kehrseite hat diese Rangordnung, insofern Gott zwar den status viatorum allgemein als Zeit der Gnade bewilligt, indem er aber doch einige schon in diesem Leben ihrer vollendeten Bosheit überantwortet (Antiochus, Judas).

Im zweiten Traktate über das Los der ohne Taufe gestorbenen Kinder, eines der Argumente für die These von der „*massa damnationis*“, will Catharinus entgegen Augustin mit der ganzen Schule der neueren Theologen, nur etwa Gregor von Rimini ausgenommen, eine der natürlichen Bestimmung des Menschen entsprechende Seligkeit und zwar auf der neuen Erde⁴⁾ nach dem Weltgerichte und nach Aufhebung des *limbus puerorum* lehren. Er fügt hinzu, daß ihr Glück durch Offenbarungen und Besuche der Engel vervollkommenet wird und ihnen nichts als die selige Anschauung Gottes fehlt.

¹⁾ S. th. III qu. 1 art. 3.

²⁾ Catharinus zitiert irrtümlich S. th. 2. 2. qu. 2 art. 1.

³⁾ De *eximia praedest.* 136: „Da mihi veniam, lector, si paulo laxior tibi videor. Ego enim divitias gratiae Christi considero et malo in hanc partem errare, si sit errandum, ut eius dona faciam ampliora, quam coangustem.“

⁴⁾ nach 2. Petr. 3, 13.

b) Traktat „De casu hominis et peccato originali“¹⁾. Catharinus' Theorie über die Erbsünde ist folgende²⁾. Die Tatsache der Erbsünde ergibt sich aus der Hl. Schrift und aus der Vernunft, d. h. aus der Betrachtung des Übels in der Welt, aus Aussprüchen der Dichter und aus der Lehre einer gesunden Philosophie. Die Leugnung einer solchen Erbsünde durch die Pelagianer und neuestens durch Erasmus, diesen „Patron fast aller Häresien und Häretiker“, ist als häretisch abgetan. Allein die Frage ist die, worin ihr Wesen oder ihre Natur besteht, und wie sich ihre Vererbung von Adam auf die gesamte Menschheit vollzieht. Die Lösung dieser Frage ist in der Definition der Sünde, die nach Augustin ein „dictum aut factum aut concupitum contra legem aeternam“ ist, und im Begriffe der Erbsünde als einer aktuellen, imputablen und nicht bloß eine Straf-, sondern auch eine Schuldvergebung erfordernden Sünde enthalten. Hieraus folgt als erste Konsequenz, daß das Wesen der Erbsünde nicht in der Konkupiszenz (*fomes*, *tyrannus*) besteht, wie es nach Paulus und Augustin den Anschein haben kann. Den Beweis führt Catharinus namentlich aus seiner Anschauung, daß die Erbsünde ein Akt und kein Habitus und daß jede zurechenbare Schuld ein freiwilliger Akt ist. Dem Begriffe der Konkupiszenz fehlen die wesentlichen Merkmale, um in sie die Erbsünde verlegen zu können. Als zweite Konsequenz folgt nach Catharinus, daß das Wesen der Erbsünde auch nicht im Mangel der ursprünglichen Gerechtigkeit besteht, wie sich schon aus der Vergleichung des Standes in der Erbsünde mit dem Urstande und mit dem Zustande nach der Taufe erkennen läßt. Auch der Mangel der ursprünglichen Gerechtigkeit ist etwas Unfreiwilliges und gehört zu den Folgen und Strafen der Erbsünde, kann also nicht die Erbsünde selbst ausmachen. Um zur positiven Begriffsbestimmung zu gelangen, ist von der Lehre vom bonum und malum und von

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 19 und 22 V. Beide Ausgaben differieren nur in der Disposition und in Abänderung einiger Sätze voneinander. So ist die „disputatio“ 1 und 2 der Ausgabe 1541 in der Ausgabe der „Opuscula“ mit unwesentlichen Zusätzen oder Weglassungen umgestellt, auch die Kapitelüberschriften weisen Varianten auf.

²⁾ Die Voraussetzungen dieser Theorie lagen für Catharinus in seiner Bejahung der Immaculata-Frage, in Durandus' Begriffsbestimmung der Erbsünde, in Biels Lehre von der Konkupiszenz (vgl. T Q XLVII 662f.) und überhaupt im Nominalismus. Vgl. Werner, Thomas III 341f.

der obigen Definition der Sünde durch Augustin auszugehen und die Erbsünde zu definieren als die aktuelle Sünde Adams selbst, nämlich jene erste Übertretung des göttlichen Gebotes im Paradiese¹⁾. Zur tieferen Begründung dieser Erklärung vom Wesen der Erbsünde nimmt Catharinus die Theorie von einem förmlichen Vertrage Gottes mit Adam und in Adam mit seinen Nachkommen zu Hilfe²⁾ und führt dafür neben Röm. 5, 12 und der Parabel vom barmherzigen Samaritan (Luk. 10, 30 ff.), neben Oseas 6, 7 und Joh. 1, 48 eine Stelle aus Cyprian an, worin der sündigende Adam als Repräsentant des ganzen Menschengeschlechtes erscheint, ferner des Basilius Worte: „Da wir nicht fasteten, gingen wir des Paradieses verlustig“³⁾, endlich auch eine Stelle bei Thomas⁴⁾ und bei Cajetan⁵⁾. Nach der so gegebenen Definition hat auch die Erklärung der Fortpflanzung dieser Sünde keine Schwierigkeit, sie vollzieht sich in den Wirkungen der ersten Sünde und lebt und wirkt besonders in der Konkupiszenz. Ebenso ist das Moment der Aktualität und Imputabilität gewahrt. Das Verständnis der ganzen Theorie und ihres Verhältnisses zur Scholastik wird noch durch 14 „veritates“ deutlicher gemacht, die also lauten. Die Beziehung der ersten Sünde Adams auf Adam selbst ist eine andere als ihre Beziehung auf uns, der Unterschied liegt im *reatus* und *effectus*. Ebenso unter-

¹⁾ De casu hominis 1541, S. 151f.: „Si ergo, quod iam positum est iuxta b. Thomae doctrinam ac veritatem, originale peccatum rationem habet culpaе et merito est imputabile, profecto necesse est confiteri etiam ipsum originale peccatum actum esse aliquem malum ex electione venientem atque idcirco culpabilem. Sed nullus actus noster proprius talis fingi potest nec alius quisquam parentum nostrorum nisi illa prima patris nostri prima praevaricatio actualis, i. e. illa vetiti fructus comestio, quae fuit actuale peccatum ipsius Adae. Haec ergo sola dicenda est peccatum nostrum, quod et in nobis aliquam certe habet rationem culpaе, quia aliquo modo in patre nostro eramus coram oculis Dei et inventi sumus comedentes de fructu comedente illo atque ideo praevaricatores illo praevaricatore.“

²⁾ Ebd. S. 164: „Ergo peccatum illud, ex quo processit haec donorum privatio in nobis, fuit peccatum nostrum originale. Hoc autem fuit nimirum ille esus vetiti fructus, quem fecit Adam. Nam quia in eo eramus iuxta pacti conditionem, quod pertinet ad haec dona vel retinenda, si se abstineret, vel amittenda, si comederet, ideo et comedisse censemur in eo comedente, sicut et contra in eodem abstinuisse censiti fuisset, si ipse abstinuisset.“ Vgl. Pohle I 501. ³⁾ De ieiunio hom. I nr. 4, MPG XXXI 167.

⁴⁾ S. th. 1. 2. qu. 81 art. 1 concl.

⁵⁾ Cajetan, Epistulae Pauli 13 (zu Röm. 5, 12).

scheidet sich die erste Sünde Adams von seinen übrigen Sünden, da letztere rein persönliche sind. Auch die persönlichen Sünden der Eltern treffen nicht die Kinder in schuldbarer Weise. Ferner ist uns die erste Sünde Adams zurechenbar nicht infolge einer Willenszustimmung unsererseits, sondern durch den unsern Willen in sich enthaltenden Willen Adams. Die Vererbung der Sünde, die aktuell und daher vorübergehend ist, kommt in dem Strafcharakter und in den Strafen zum Vorschein und ist gleichsam eine Sünde der Natur, jedoch keine krankhafte Qualität des semen oder der caro¹⁾. Weil Christus die Menschennatur nicht ex vi seminis annahm, hatte er an der Erbsünde keinen Anteil²⁾. Maria dagegen war wenigstens vom debitum der Erbsünde nicht frei. Auf Eva ging die Sünde im Paradiese als Erbsünde über, weil sie mit dem Manne „ein Fleisch“ war, auch wenn sie selbst die Übertretung nicht begangen hätte. Hätte sie allein das Verbot Gottes im Paradiese übertreten, so wäre hieraus keine Erbsünde hervorgegangen, da Gott jenen Vertrag nur mit Adam schloß. Hätte Adam vor dem Falle Kinder gezeugt, so wären auch sie in die Erbsünde verwickelt worden. Hätte aber erst ein Sohn Adams vom verbotenen Baume gegessen, so wäre seine Sünde nicht zugleich verhängnisvoll für das ganze Geschlecht geworden, wie umgekehrt die Tilgung der Erbsünde in der Taufe von den Eltern nicht auf die Kinder übergeht. Bei der Wiederherstellung im Neuen Bunde muß die Anerkennung der Sünde und Christi als des Erlösers und Mittlers vorausgehen. Endlich begreift sich die Heilstatsache, daß die iustitia originalis samt den übrigen Gaben dem Menschen durch Christus nicht zurückgegeben wird.

c) *Opusculum „De certa gloria, invocatione ac veneratione sanctorum“*³⁾. Die Entstehung dieser Schrift reicht in eine frühere Zeit, in die Zeit der heftigsten Polemik gegen Erasmus zurück⁴⁾. Die ganze Frage gehörte sozusagen zum eisernen Bestande der damaligen Kontroverstheologie. Catharinus knüpfte näherhin an die Zensuren der Sorbonne und an die Polemik des Grafen Alberto Pio von Carpi gegen Erasmus⁵⁾ an.

¹⁾ So die ältere Scholastik, vgl. 2 Sent. dist. 30.

²⁾ Ähnlich Contarini; vgl. Dittrich, Contarini 461.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 VI.

⁴⁾ *De certa gloria* 2: „Iam olim scripsi, et latitabant.“

⁵⁾ Albertus Pius, *Carporum comes*, 23 libri in locos lucubrationum variarum D. Erasmi Rhoterodami, Venedig 1531, S. 80 vff.

Zudem hatte er einen großen Teil dessen, was er jetzt zu sagen wußte, bereits früher vorgebracht, so namentlich den weitläufigen, neu bearbeiteten Abschnitt über die Unfehlbarkeit der Kirche bei der Kanonisation von Heiligen¹⁾. Im übrigen trat er in gewohnter Weise gegen das Dreigespann Erasmus-Luther-Cajetan auf, in erster Linie aber gegen Erasmus, der zu seinem großen Herzeleide alles Ehrwürdige und Heilige an den kirchlichen Gebräuchen, Zeremonien und äußeren religiösen Übungen und Veranstaltungen mit seinem kritischen Geiste durchsetzt und der Lächerlichkeit ausgeliefert hatte. So brandmarkte er die Willkür und Frivolität des Erasmus, die Heiligkeit Katharinas von Siena und Bonaventuras herabzureißen und dafür Johann Reuchlin in die Zahl seiner Heiligen aufzunehmen. Übergehend auf den Kult der Heiligen, ihrer Bilder und Reliquien sprach er sich für die bisherige Auffassung aus, trat aufs neue für eine ausgezeichnete Verehrung Mariens ein, schrieb einzelnen Heiligen eine besondere Macht bei Gott in besonderen Anlässen und Anliegen zu und billigte den Brauch, gewisse Heilige als Patrone ganzer Völker oder Provinzen anzurufen. Ihrem Wesen nach sind ihm die Prozessionen, die kirchlichen Gebete und Tagzeiten, die Wallfahrten, die Verwendung der Lichter und alles, was die Kirche zur größeren Feierlichkeit der Feste eingeführt oder zugelassen hat, ehrwürdige und gute Gebräuche. Doch entging seinem offenen Sinne keineswegs die Notwendigkeit, das römische Brevier zu revidieren, häßliche Mißbräuche in Herstellung und Aufstellung von Bildern und Altären, die gegen alle Regeln der Kunst und die gesunde Lehre des Evangeliums verstoßen, abzuschaffen sowie die Unsitte auszurotten, zu weltlichen Schauspielen während der Zeit des christlichen Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen zu laufen und einer übertriebenen Genußsucht und einem unsinnigen Luxus zu frönen²⁾. Das war sein Beitrag zum Kapitel der Kirchenreform.

d) Die übrigen Traktate der „Opuscula“, welche eschatologische Teilfragen zum Gegenstande haben, verdanken ihre Entstehung der Verbindung mit den schon behandelten Hauptschriften oder persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen ihres Verfassers, da es keine Seltenheit war, daß die Phantasie des Volkes durch eschatologische Ausmalungen in der Predigt erregt

¹⁾ De certa gloria 10—31.

²⁾ De certa gloria 31, 68ff.

und falsch geleitet wurde. Außerdem dürften Sybillas „Quaestiones peregrinae“ nicht ohne Einfluß auf Catharinus geblieben sein. So faßte er in Anknüpfung an die patristische Theologie seine Angelologie in dem Traktate „De angelorum bonorum gloria . . .“¹⁾ in folgende Sätze zusammen. Die Erschaffung der Engel fällt in die Zeit lange vor Erschaffung der Welt. Alle Engel waren mit der Gnade, mit den Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und überhaupt mit großen übernatürlichen Gaben ausgestattet und dienten vereint dem Lobpreise Gottes, bis Gott zu ihrer Prüfung und Bewährung ihnen eine Prüfung auferlegte, die in der Offenbarung der Menschwerdung des göttlichen Wortes bestand. Gegen diesen Entschluß Gottes empörte sich zuerst Luzifer. Zwischen ihm und seinen Anhängern, die ebenfalls in der Treue nicht bestanden, und den guten Engeln unter der Führung Michaels kam es zum Kampfe und infolgedessen zur Scheidung der Engel in gute und böse, selige und verworfene²⁾.

In dem weiteren Traktate „De consummata gloria . . .“³⁾ stellt Catharinus die Behauptung auf, daß wie Christus so auch bereits das göttliche Gnadenkind Maria mit Leib und Seele die himmlische Seligkeit genieße, sie jedoch als die einzige unter den Sterblichen Auserkorene. Denn mit Henoch und Elias, welchen sich als dritter der hl. Evangelist Johannes anreihet, verhält es sich anders; sie harren, wie auch der Kardinal Giovanni Dominici von Florenz glaubte, „in einem irdischen Paradiese“ des Augenblickes, wo sie als Zeugen der drei Perioden der Heilsgeschichte gegen den Antichrist auftreten sollen.

Über den ausnahmslosen Tod aller Menschen vor dem Weltgericht handelt die gegen Erasmus und Cajetan gerichtete Untersuchung „De universali omnium morte . . .“⁴⁾ mit einer Schilderung von der Aufstellung der um den Richterstuhl Christi versammelten Menschen nach ihrer Auferstehung. Die erste Gruppe der in vollkommener Heiligkeit Vollendeten und ihr Gegenteil, die verstockten Unbußfertigen, werden ohne weiteres der Seligkeit bzw. der Verdammung zueilen. Der zweiten Gruppe derer, die nicht so voll-

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 IV.

²⁾ S. 151f. bejaht Catharinus auch die scholastische Kontroversfrage, ob Christus hätte Engel werden können, um die Menschen zu erlösen.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 VIII.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 IX. — Die betreffenden Schriftstellen sind: 1. Thess. 4, 14; 1. Kor. 15, 51f.; Apostelgesch. 10, 42.

kommen in der Liebe Gottes gewandelt sind, soll das Wort des Herrn von der Scheidung der Schafe von den Böcken gelten. Vor dem Angesichte Christi weder zur Rechten noch zur Linken werden sich die im Besitze der Verdienste Christi gestorbenen, aber des Vernunftgebrauches beraubt gewesenen Menschen befinden, während die ohne Erlangung des Vernunftgebrauches und ohne Taufgnade aus dieser Welt Geschiedenen ihren Platz im Rücken des Richters haben werden, da sie sein Antlitz nicht schauen dürfen.

Der nächste Traktat „De veritate purgatorii“¹⁾ verteidigt mit Pseudo-Dionysius, Tertullian und Johannes Damascenus die Existenz des Fegfeuers, wofür sich mehrere Stellen aus der Hl. Schrift anführen lassen, gegen Luther, Erasmus und gegen die „neuen griechischen Weisen“. Das Dasein eines solchen Reinigungsortes, sagt Catharinus, ist schon ein Postulat der Vernunft.

Endlich soll das Opusculum „De vero igne inferni“²⁾ den aus der Hl. Schrift und aus Johannes Damascenus geschöpften, aber um diese Zeit von der Sorbonne verworfenen Satz³⁾ Cajetans beweisen, daß das höllische Feuer nur in metaphorischem Sinne ein Feuer sei.

Mangels eines Traktates über die Rechtfertigung sind die „Opuscula“ nur ein Torso. Seine frühere Schrift über diese Materie wollte Catharinus nicht mehr drucken lassen, und die neue mit dem Titel „De iustitia christiana et fructibus eius“ war noch im folgenden Jahre (1543) unvollendet geblieben⁴⁾. Eine notdürftige, wenn auch bei Catharinus' langjähriger Beschäftigung mit exegetischen Problemen notwendige Ergänzung zu den „Opuscula“ stellt die ein Jahr später edierte Schrift „Claves duae“ dar⁵⁾, obwohl dieselbe mehr den Charakter einer Betrachtung als einer wissenschaftlichen Darstellung an sich trägt. Ihr Inhalt ist folgender. Um den Weg zu dem von Gott ihm bereiteten ewigen Leben suchen und mit Bewußtsein gehen zu können, dient dem Menschen die Hl. Schrift, die er sich in zweifacher Weise, mit „zwei Schlüsseln“ erschließen kann. Der „erste Schlüssel“ besteht in der Erkenntnis, daß die Hl. Schrift von der Vorsehung Gottes kommt und ein

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 X.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 22 XI.

³⁾ Werner, Thomas III 469.

⁴⁾ Vgl. De casu hominis 1542, S. 178 und Claves duae Aij^v: „quod [opus] ultimam nunc iam manum requirit.“

⁵⁾ Bibl. Anhang Nr. 23.

Werk der Inspiration des Hl. Geistes ist. Dieser Schlüssel lehrt den Vorzug des ewigen Wortes Gottes vor der Weisheit der berühmtesten Philosophen, Ärzte, Dichter und Redner sowie die sichere Wahrheit, die Würde und den Nutzen der Hl. Schrift kennen und führt zum Verständnis aller Irrtümer inbezug auf die Hl. Schrift, angefangen vom Irrtume des Aristoteles, der den Moses abgelehnt haben soll, und welchem Averroes u. a. folgten, und angefangen von Celsus, Porphyry, Kaiser Julian bis zu denen herab, welche jetzt in der Hl. Schrift Fehler, Mängel der Stilistik, Unvollständigkeit und Unklarheiten entdecken wollten, oder bis zu denen, welche die hl. Urkunden nur nach menschlicher Art und Weise interpretierten, eine Methode, die als die Wurzel aller Häresien bezeichnet werden kann. Was das Verhältnis der Vulgata-Übersetzung zum Urtexte der Bibel betrifft, so sind verschiedene Arten der Rezeption zu unterscheiden, je nachdem die Kirche die Aufnahme in den Kanon approbiert oder eine bloße Übersetzung gutgeheißen hat. Daneben ist der Beachtung wert, daß die „Fehler“ in der Vulgata-Übersetzung, d. h. die Abweichungen vom hebräischen oder griechischen Texte, nichts weniger als eigentliche Fehler sind. Aus diesen Sätzen ergibt sich nach Catharinus das Urteil über die Arbeiten des Laurentius Valla und Erasmus und über andere Bibelausgaben der damaligen Zeit¹⁾.

Der „zweite Schlüssel“, d. h. Christus als Subjekt und Zweck der ganzen Hl. Schrift, erschließt die rechte Einsicht in die Heilsverträge Gottes vor und nach der Sünde und bei der Wiederherstellung durch Christus. Das erste und größte Paktum Gottes aber ist eben Christus, dessen Kommen in diese Welt nicht durch die Sünde der Menschen bedingt war. Wenn man unter diesem Gesichtspunkte zunächst die Hl. Schrift des Alten Testamentes betrachtet, ergibt sich erst der rechte Einblick in sie, namentlich in die Verheißungen Gottes an die Patriarchen und in das der folgenden Periode angehörige Gesetz. Ein vollständiges Eindringen in die hl. Bücher ist ferner abhängig von der Unterscheidung der alttestamentlichen Schriften in Geschichts-, Lehr- und prophetische Bücher und in die Erforschung eines mehrfachen Sinnes. So ist bei den Geschichtsbüchern ein Literal- oder historischer und ein allegorischer oder prophetischer Sinn wohl auseinander zu halten, auch ist die menschliche Sprechweise und das Vorkommen von

¹⁾ Claves duae 49.

Figuren und Tropen nicht zu übersehen. Nebendem kann ein äußerer oder fleischlicher und ein innerer oder spiritueller oder mystischer Sinn in Betracht gezogen werden müssen, beide können sogar nebeneinander bestehen¹⁾. Unter Zugrundlegung dieses mehrdeutigen Sinnes folgen aus der Auslegung der Geschichtsbücher ganz bestimmte Früchte für die Erkenntnis der Glaubenslehren und für das sittlich religiöse Leben. Inbezug auf die alttestamentlichen Lehrbücher kommt es in erster Linie auf die Unterscheidung von Natur- und „positivem“ Rechte an; daraus ergeben sich die Regeln für die Bewertung der Zeremonial-²⁾ und der Judizialgesetze. Schwieriger sind allgemeingültige Normen für das Verständnis der Psalmen und der Propheten anzugeben, die Lösung liegt aber in ihrer Zweckbeziehung auf Christus. Endlich sind zum Verständnis der dunklen Stellen in der Hl. Schrift, mögen sie nun von der Diktion oder vom Gebrauche der Synonyma oder von Worten mit mehreren Bedeutungen oder ähnlichen Eigentümlichkeiten der biblischen Texte herrühren, sowie zum tieferen Verständnis der Evangelien noch besondere, allgemeine Gesichtspunkte anzugeben. In letzterer Hinsicht sind die Worte des Herrn bald als Gebote, bald als Verheißungen, bald als Parabeln, bald als Prophezeiungen zu nehmen. Bei der Erklärung der Parabeln muß eine eigene Methode zur Anwendung kommen.

Schon in den bisherigen Ausführungen hat Catharinus die falschen Auslegungen der Väter, welche die Ansicht vom tausendjährigen Reiche Christi vertraten, des Joachim von Floris, Savonarola und eines neueren Schein-Propheten zur Stelle Joh. 21, 11 gestreift³⁾; nun wendet er sich gegen die Lehre der Reformatoren

¹⁾ Umfassender schreibt darüber Sixtus Sen. 214ff.; vgl. Simon 376ff.

²⁾ Natürlich verteidigt Catharinus die Zeremonien der Kirche; er schreibt *Claves duae* 152: „Habent sese ceremoniae ad cultum verum interiorem sicut folia in arbore ad fructus ipsos.“

³⁾ *Claves duae* 136ff. Den Quasi-Propheten charakterisiert er folgendermaßen (ebd. S. 137f): „Fuit et alter quidam obscurus satis, attamen argutulus nostris temporibus, qui eiusmodi nugis, ut e scripturis tempora et momenta erueret, quae tamen pater posuit in sua potestate, per evangelium illud, quando piscatus est Petrus post Domini resurrectionem et cepit centum quinquaginta tres pisces, ausus est divinare, quod anno Domini MDXXX futura esset illa magna ecclesiae renovatio, quam multi boni praedixerunt et adhuc expectant. Sed ex eo loco tempus colligere propria et commentitia interpretatione praeterquam audax nimium fuit, etiam ineptum. Nam suomet arbitrato in numero piscium intellexit annorum numerum et centum fecit esse mille et

von der Evidenz der Hl. Schrift und stellt die Autorität der Kirche so sehr über diejenige der Hl. Schrift, daß er die Stiftung jener vor die Entstehung dieser datiert, ja die Gründung der Kirche in die Zeit Adams und Evas verlegt und Adam als den ersten „*summus sacerdos et pontifex*“ bezeichnet¹⁾. Und wie er zum Schlusse der Erklärung seines „ersten Schlüssels“ Regeln für die Lektüre der Hl. Schrift angab, so bietet er jetzt eine „kurze Anleitung zur Erkenntnis jeglicher Häresie“ dar und bringt in Anknüpfung an die Worte in 1. Joh. 4, 2 f. die hauptsächlichsten Häresien zur Sprache.

Unleugbar zeugen die Anzahl der soeben vorgeführten Schriften und die Verschiedenartigkeit der darin behandelten wissenschaftlichen Fragen von emsigem Studium, von Spekulationsgabe und von Eifer für die Erhaltung und das Ansehen des Katholizismus in Frankreich und überhaupt für die Autorität des Hl. Stuhles. So konnte Catharinus, ohne viel Rühmens von sich selbst zu machen, schreiben: „Ich bin einer der geringsten Diener Christi, jedoch durch seine Gnade von einigem Eifer für die christliche Religion entflammt und nach Kräften bemüht, diese neuen Lehren von dieser Welt, welche sich jetzt fast überall ausbreiten, zu entlarven, zu unterdrücken, zu verbannen und auszurotten“²⁾. In diesem Sinne mochte er in Frankreich auch manchen Erfolg zu verzeichnen haben. Dazu kommt der weitere Umstand, daß er den Wechsel der römischen Kurie und Pauls III. selbst in der Politik gegen die Reformatoren geflissentlich und treulich mitgemacht, seine Contarini freundliche Ansicht aufgegeben und sich als Adept bei der Reaktionspartei angemeldet hatte. Sein erstes Opfer war kein anderes als der nur noch in seinem Namen, in seinen Schriften und in seinen Anhängern fortlebende Savonarola. Noch vor kurzem gelobt und über die Maßen erhoben, fiel er nun bei Catharinus auf einmal in die höchste Ungnade. Für diesen abermaligen Umschwung in Catharinus' Gesinnung läßt sich kaum ein anderer Grund finden als seine unbedingte Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl und

per quinquaginta reddidit quingentos et tres voluit esse triginta Id tamen commenti nonnulli laudavere, imo etiam quidam in suggesto praedicarunt, commendantes haec populo, qui toties per haec illusus adhuc aures praestat eiusmodi nugis.“ Über einen ähnlichen Fall vgl. Dittrich, Contarini 462 Anm. 1.

¹⁾ Claves duae 211.

²⁾ Claves duae Aijv f.

der Einfluß seiner jetzigen Umgebung, zumal da es ihm schmeichelte, daß die Franzosen und in mittelbarer Weise König Franz I. selbst der Kontroverstheologie und den biblischen Studien, wie er sie betrieb, ihr Interesse entgegenbrachten¹⁾. Sofort nun oder doch nicht lange hernach²⁾ begann er eine eigene polemische Schrift gegen Savonarola, um seine Absage von diesem seinem Lehrer vor aller Welt zu bekennen und zu begründen und seine neueste Abkehr von seinem früheren unverständigen Idealismus in dieser Hinsicht als eine wundersame Errettung durch Gott zu feiern. Er hatte seitdem gelesen und gehört, daß die Meinung von Savonarolas heiligmäßigem Lebenswandel nicht so allgemein war, im Gegenteile einem starken Widerspruche begegnete, daß es mit seinen Visionen, Prophezeiungen und mit den Früchten seiner Predigt nicht so weit her war, wie er selbst und seine Anhänger vorgaben. Die Art und Weise, wie er die Partei der Arrabbiati an sich gezogen und wie er ein Regiment der Überwachung, der Furcht und des Schreckens ausgeübt hatte, gefielen ihm immer weniger. Nicht alles, was glänzt, ist Gold, bemerkt Catharinus hierzu³⁾. Am wenigsten war er mit Savonarolas Verhalten gegen Rom einverstanden. Er fand bei ihm auch Lehrsätze vor, die er mit Luther gemeinsam hatte; er entdeckte, daß er sich in der Lehre vom Primat an Gerson anschloß; dieses und ähnliches hätte schon allein für Catharinus genügenden Anlaß zu einer Abrechnung mit Savonarola geboten⁴⁾.

Allein aus zwei Gründen sah er, der zudem als armer Mönch nur auf die Kraft und Macht seines Geistes angewiesen war, sich in eine ziemlich isolierte Stellung gedrängt. Einmal hielt er an seiner bisher in Anspruch genommenen Lehrfreiheit und Unabhängigkeit von den scholastischen Autoren fest; das Gegenteil erschien ihm als eine Art Altersschwäche und als ein überwundener Standpunkt⁵⁾. Auch eröffnete er, wo er eine

¹⁾ *Claves duae Aij^r*. Vgl. z. B. Spiritus Roterus, *De non vertenda scriptura sacra in vulgarem linguam deque occidente litera et vivificante spiritu dissertatio*, Toulouse 1548, S. 133.

²⁾ In *Discorso 2^r* bemerkt Catharinus im Jahre 1548, er wolle jetzt veröffentlichen „questo nostro discorso, che havevo, già sono più anni, scritto in latino quasi un commentario.“

³⁾ *Discorso 6^r*.

⁴⁾ *Discorso 36^v*, 39^r.

⁵⁾ Vgl. *De angelorum bon. glor.* 148: „Nec me latet addictos magistris conari haec solvere, sed non operaepretium insistere et perpetuo litigare cum morosis iisque, qui nihil aliud curant quam positionem quovismodo custodire.“

literarische Fehde anspann, stets eine schonungslose Polemik. Dabei vertrat er selbst vielfach nicht einmal Theologumena, sondern nur gesuchte und fremdartige Sondermeinungen. Der zweite Grund war die unverblünte und herzhafte Art, wie er sich über diesen oder jenen Punkt der Reformfrage aussprach, wobei er Spitzen gegen die hierarchischen Oberen richtete. So erwarb er sich nicht nur keine neuen Freunde, sondern erbitterte zu den alten noch neue Feinde gegen sich¹⁾. Unter diesen tritt von jetzt an namentlich Bartholomäus Spina, der derzeitige Magister s. palatii, auf den Plan. Schon früher hatten Umtriebe der Widersacher gegen Catharinus' Person und einige Sätze seiner Schriften²⁾ eingesetzt; jetzt nahmen sie einen bedenklicheren Umfang an. Denn das im Jahre 1542 zu Rom versammelte Ordenskapitel hatte den Magister s. palatii beauftragt, Catharinus' Schriften auf ihre Korrektheit der Lehre zu untersuchen. Spina hatte daraufhin ein Verzeichnis von fünfzehn „errores principales“ — diese Zahl vielleicht als Gegenstück zu Cajetan — gefertigt und jedenfalls der Ordensleitung übergeben³⁾. Jedoch blieb Catharinus, wenn er überhaupt etwas von dieser Zensurierung erfuhr, vorerst noch unbehelligt⁴⁾; seine Taten und seine guten Absichten gaben wohl den Ausschlag dabei.

Nun neigte auch dieser zweite und letzte Aufenthalt in Frankreich seinem Ende zu. Catharinus' Auftrag, um dessetwillen

¹⁾ Vgl. *Claves duae* 208f.: „Sicut facultates ecclesiae ego nunquam valui improbare, ita abusus illarum nunquam probavi nec probo, sed abominor ac detestor. Fuit enim tempus aliquando, ut diceret Petrus (Act. 3, 6): „Argentum et aurum . . .“ Nunc e converso tempus est, ut qui non habeant, ut queant dicere: „surge et ambula“, habeant tamen, ut valeant dicere: „argumentum et aurum est mihi, et hoc tibi do.“ Quod si id non faciant, peccant quidem et non habent in veritate i. e. cum fructu, quod illis dedit sanguis Christi . . . Et gratia Dei non haec dico, ut qui velim tueri meam sedem et meos redditus, qui nihil habeo et in eo statu sim, ubi cum nihil mihi sit, nihil desit tamen; neque adulationis causa . . ., sed amore veritatis, cuius studio utinam merear, id quod solet veritas parere, ut nemini placeam tandem, quia verum dico. Displiceo haeticis, quia tueor maiestatem Dei in proceribus ecclesiae, quam Deus posuit, et dico illis (Matth. 23, 2): . . . Displiceam et proceribus, quia detestor mores pessimos tanquam illorum, qui dicunt et non faciunt. Unde et cogor hortari et dicere, quod est in illos contumeliosissimum: obediamus eorum dictis, eorum autem facta non imitemur.“

²⁾ Vgl. *De casu hominis* 1542, S. 163: „Frustra quidam calumniantur, quod hac annotatione videar labefactare peccatum originis, cum tot locis in scriptis ingenue profitear et asseram.“ ³⁾ R Q XXII 3ff.

⁴⁾ Catharinus an Caraffa, Bologna 29. Mai 1549; vgl. R Q XXII 8f.

er diese Reise gemacht hatte, war erfüllt; seine Abberufung hatte schwerlich etwas mit dem Beschlusse des vorjährigen Ordenskapitels zu tun. Sein Scheidegruß an Frankreich — denn das ist die Widmung der „Claves duae“ — galt dem König und gleichgesinnten Theologen und Bibelexegeten, dem Bischof Pierre du Chastel von Tulle¹⁾ und dem nicht unberühmten Jean Gaigny²⁾. Er forderte diese zur Fortsetzung seines und ihres Werkes auf. Nach alledem sprach nichts mehr für eine längere Anwesenheit in Frankreich; zur Abreise dagegen mahnte vieles. Die Heimkehr erfolgte wohl im Jahre 1543³⁾, vielleicht in Begleitung des Kardinals Gaddi.

Fünftes Kapitel.

Catharinus wieder in Italien und in Rom (1543—1545). Polemik gegen sektiererische Schriften.

Nachdem sich in der Zwischenzeit die Situation in Italien geändert und Catharinus in der Fremde diese Veränderung mitgemacht hatte, lagen nunmehr Bedingungen vor, die für Catharinus, der auch in der Theologie am liebsten den Richter spielte, wie geschaffen waren⁴⁾. Bisher hatten sich die Lehren der Reformatoren und ihnen verwandte Ideen in stillen Zirkeln durch ganz Italien verbreitet. Waren es auch verhältnismäßig nur wenige Männer und Frauen, die als Lehrer oder Gläubige oder

¹⁾ Claves duae Aij^v und Gams 645ⁿ.

²⁾ Vgl. oben S. 75 Anm. 3.

³⁾ Nach Catharinus' eigener Darstellung scheint er bald nach Pfingsten 1542 die Rückreise angetreten zu haben; vgl. R Q XXII 8f. Einen weiteren, sogar gleichzeitig aufgezeichneten Anhaltspunkt gewährt die Zeit der Herausgabe von „Claves duae“ samt Nunkupationsepistel, in der allerdings der Widerspruch zu Tage tritt, daß die Jahre seit der „Apologia“ gegen Luther auf 23, die Zeit seit Erscheinen des „Speculum haereticorum“ (1541), aber nur auf ein Jahr angegeben wird. Jedenfalls können wir als terminus ad quem Neujahr 1544 feststellen, da um diese Zeit ein aus Rom datierter Brief des Catharinus vorliegt; vgl. bibl. Anhang Nr. 50 IV. Benrath, Ochino 134 liest nämlich das richtige Datum vom 5. Januar 1544, während Cantù II 59 fälschlich 1543 schreibt. Benrath ist nur darin ungenau, daß er die Schrift des Catharinus gegen Ochino ein volles Jahr später verfaßt sein läßt.

⁴⁾ Vgl. z. B. das Breve vom 30. März 1543 bei B. Fontana, Documenti Vaticani etc., in: Archivio della R. Società Romana di storia patria XV (Roma 1892) Nr. 82 S. 390f.

Beschützer auftraten, so konnten sie doch auf eine allgemeinere Sympathie, nicht zum wenigsten bei einigen tief religiös- und ernstgesinnten Bischöfen rechnen¹⁾. Es zirkulierten mehrere, vom jetzigen Standpunkte aus gesagt, kryptoreformatorische und wirklich lutherische Schriften, die allenthalben eine Bewegung unter dem Volke hervorzurufen drohten, da sie in mundgerechter Form geschrieben waren²⁾. Allein in diesem Augenblicke setzte die Reaktion dagegen ein und die Losung lautete, soweit die Macht des Papstes reichte: Ausrottung aller Häresien auf dem Boden Italiens! Es sollte eine Scheidung der Geister, eine Trennung der Orthodoxen von den religiös Kompromittierten vorgenommen werden, ein Verfahren, das sich zwar klar in der Vorstellung, in Wirklichkeit aber nur sehr schwer und langsam vollziehen ließ. Denn bei der eigentümlichen Verbindung der Religions- mit der Machtfrage mischten sich bald kleinliche Parteiinteressen und Partikularbestrebungen ein. Ein schlimmes Parteigängertum machte sich auf der einen wie auf der anderen Seite breit.

Mit Späherblick überschaute Catharinus nach seiner Rückkehr die religionspolitische Lage in Italien und zögerte keinen Augenblick, auf seinen früheren Standpunkt zurückzukehren und, wie es scheint, die Periode, in der er wenigstens äußerlich zur Partei der Vermittlung und Versöhnung gehalten hatte, als eine überstandene Episode seines Lebens zu betrachten. Denn im Grunde genommen blieb er stets der grimme Ketzerfeind³⁾. Seine Polemik galt nun zunächst seinem Landsmann Ochino. Er wollte das große Aufsehen schwächen, das dessen Flucht noch immer, auch in seiner Vaterstadt Siena, erregte, und den Eindruck des Schreibens verwischen, das Ochino von Genf aus an die Stadt Siena gerichtet hatte⁴⁾. Soviel auf ihn ankam, hätte er noch

¹⁾ Vgl. z. B. A. v. Reumont, Geschichte der Stadt Rom, Berlin 1868, III Teil 1 S. 493ff.; *La riforma in Italia nel secolo XVI*²⁾, Florenz 1868; Comba I 509ff.; Gothein 156ff.

²⁾ Cantù I 387ff. Catharinus, Rimedio 36v.

³⁾ Expurgatio 9: „Venerunt, qui suppresso nomine libellos Lutheranam doctrinam continentes in vulgus sparserant. Tunc enim cum viderem tacere cunctos, a plerisque rogatus coactus sum calamum stringere. Quo tempore fratrem Bernardinum Ochinum, impium illum apostatam, dudum Italiae concionatorem, suis coloribus parvo libello depinxi, ut nosceretur crudelis hypocrita et simplicium animarum mactator.“

⁴⁾ Benrath, Ochino 127ff. Vgl. E. Solmi, La fuga di Bernardino Ochino, in: *Bulletino Senese* XV (Siena 1908) 23—98.

eher den Schritt in die Öffentlichkeit getan, zumal da er schon aus einer früheren Schrift Ochinos Argwohn geschöpft hatte, die in den besseren Tagen desselben zu Neapel erschienen war¹⁾. Sein Eifer wurde aber dadurch gezügelt, daß man in den Kreisen, wo er verkehrte, vorerst von der Nützlichkeit einer Polemik gegen Ochino keineswegs überzeugt war. Von dieser Seite wurde ihm nahegelegt, der Widerspruch gegen einen solchen Mann sei überflüssig; als Apostat könne Ochino von seiner Schuld sich ebensowenig weiß waschen wie die Haut eines Mohren; eine Widerlegungsschrift tue ihm viel zu viel Ehre an; eine solche sei es gerade, die Ochino nach der Gewohnheit aller Häretiker provozieren wolle. Vor diesen Erwägungen hatte sich Catharinus mit Lattanzio Tolomei gebeugt, der lange Zeit hindurch von Ochino nur das Beste hatte glauben wollen. Erst Ochinos Schreiben an seine Vaterstadt, das gegen Ende des Jahres 1543 in Genf gedruckt wurde²⁾, brach dieses Stillverhalten. Als Catharinus dasselbe zu Gesicht bekam, riß ihm der Faden der Geduld, und sogleich forderten ihn auch solche, die ihm früher gewehrt hatten, auf, nunmehr aller Welt die Augen über Ochino zu öffnen, zumal da dieser in seinem Schreiben eine deutliche Anspielung auf ihn selbst gemacht habe³⁾. Nun stand der ersehnten Polemik kein Hindernis mehr im Wege, und Catharinus schrieb seine Gegenschrift, „Rimedio“⁴⁾ betitelt, mit um so größerer Eile, als er gegen den abgefallenen Kapuzinermönch einen förmlichen Haß hatte. Seine Verachtung gegen diesen gottlosen Seelenmörder⁵⁾, diesen feigen, im Gewissen verwirrten Flüchtling nach Genf, dem Asyle aller Apostaten, „wo gleichsam aller Abschaum und nur die Hefe der schlechten Christen sich befindet“⁶⁾, kannte keine Grenzen. Nicht einmal soviel Achtung konnte er ihm entgegenbringen, wie einem Manne der Wissenschaft als solchem gebührt; er sprach ihm jede geistige Bedeutung und alles Talent ab und stimmte in das Urteil anderer ein, Ochino sei bei weitem nicht „der große Fisch“, den man in ihm vermutet habe, er bringe nichts Neues vor und nichts, was andere nicht schon besser und in gefälliger Form gesagt hätten⁷⁾. Seinem Charakter nach

¹⁾ Benrath, Ochino 69 Anm. 3. Catharinus, Rimedio 44r Vgl. oben S. 85 Anm. 1. ²⁾ Benrath, Ochino, Anhang I Nr. 14 S. 294ff.

³⁾ Vgl. Dokumente Nr. 9 und Rimedio 45r.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 26. ⁵⁾ Expurgatio 9.

⁶⁾ Discorso 32r und Rimedio 46v. ⁷⁾ Vgl. Dokumente Nr. 9.

sei er ein Sohn Chams, und es gelte von ihm das Wort der Hl. Schrift: „Wer Pech anrührt, besudelt sich“¹⁾.

Doch war Catharinus nicht der erste, der gegen Ochino literarisch auftrat. Schon zu Ende des Jahres 1542 hatte Frà Girolamo von Lucca einen offenen Brief an und gegen den Flüchtling gerichtet²⁾. Im folgenden Jahre hatte Frà Raffaele Venosto von Novocomo, ein Augustinerchorherr in S. Viridario zu Padua, dem Sammelbände seiner Schriften zwei Traktate gegen Ochino über die Rechtfertigung und über die Beicht samt Genugtuung vorangestellt³⁾. Catharinus, der gerne die erste Lanze gebrochen hätte, konnte seine Schrift erst bis Anfang des Jahres 1544 fertigstellen. Kaum aber war er soweit, da schrieb er ohne längere Zögerung einen Brief an seine Vaterstadt (5. Januar 1544), worin er ausführte: Nachdem ihm Ochinos Schreiben an Stadt und Magistrat von Siena zugekommen, habe er in der Erkenntnis, daß es ein geradezu seelenmörderisches Schreiben sei, auf die Ermunterung frommgesinnter Personen hin und aus eigenem Antriebe eine Polemik dagegen verfaßt mit der Zueignung an Magistrat, Stadt und Erzbischof von Siena, damit Siena, wenn es in Ochino nur einen Sohn dem Fleische nach haben könne, der ihm schmeichlerisch verderbliche Lehren beizubringen suche, auch einen andern Sohn habe, der ihm Vorsicht und heilsame Wahrheiten anempfehle. Der Magistrat möge alle Häresie von der Stadt fernhalten, damit Gottes Barmherzigkeit darin walte. Er schreibe so, um sein eigenes Gewissen zu beruhigen; es liege ihm nur daran, zur Gerechtigkeit zu mahnen, Leiden zu verhüten und zuvörderst auf die Ehre Gottes Bedacht zu nehmen. Zugleich verwies er auf seinen „Rimedio“, den er beilegte⁴⁾. Diesem ersten Briefe schickte er zwei Monate später einen zweiten nach, worin er abermals seine Schrift gegen

¹⁾ Rimedio 21r, 23r, 4v (nach Sirach 13, 1).

²⁾ Benrath, Ochino 135.

³⁾ Maleus hereticorum [sic!] I rff. Auf die zwei Kapitel gegen Ochino folgen Abhandlungen gegen Luther über die wahre Kirche, über die Gewalt von Papst und Konzil, über die weltliche Macht des Papstes, über den Primat, über das Fegfeuer und über die Fürbitte für die Verstorbenen, auch ein Gutachten zur Eheangelegenheit Heinrichs VIII. von England aus dem J. 1530. Außerdem ist eine philosophisch-noetische Schrift und ein Buch über die göttliche Prädestination bekannt. Ich hoffe, demnächst einen Aufsatz über Venosto veröffentlichen zu können.

⁴⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 50 IV. — Der beigelegte „Rimedio“ war jedenfalls das Manuskript oder ein Transumpt davon.

Ochino in Erinnerung brachte und, um mehr Eindruck zu machen, auf die Zustände in Siena zu sprechen kam, auf die beispiellose Selbstsucht und auf den entsetzlichen Parteihader, woraus schon oft der Ruin von Städten und ganzen Staaten hervorgegangen sei¹⁾.

Um dieselbe Zeit verließ endlich der vor einem Vierteljahre angekündigte „Rimedio“ die Presse, ohne die Schrift des Frà Raffaele auch nur zu erwähnen, so daß es sich fragt, ob Catharinus dieselbe überhaupt gekannt hat. Den Inhalt des „Rimedio“ bildet ein erstes Vorwort an den Erzbischof Francesco Bandini über die Entstehung der Schrift, und ein zweites an ganz Siena mit der Überschrift: „Das wahre Licht, um den wahren Christus den Gekreuzigten und die Kraft der Auferstehung in der Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen“ gegenüber Ochinos Anrede: „Christus, unsere Gerechtigkeit und unser Friede“²⁾. Die eigentliche Polemik ist indes nur auf zwei Punkte beschränkt, auf die Frage nach den Gelübden im Anschluß an einen Predigtband Ochinos³⁾ und auf das genannte Schreiben des Apostaten an seine Vaterstadt, worin namentlich auf die Lehre von der Rechtfertigung und verwandte theologische Begriffe eingegangen wird. Formell ist die Schrift in einer Art von Dialog geschrieben, indem wörtliche Sätze Ochinos an die Spitze gestellt werden, um darauf die Widerlegung folgen zu lassen. Im ganzen erinnert der „Rimedio“ an die „Apologia“ vom Jahre 1520, aber mit dem Unterschiede, daß, wie Ochino gleichsam nur ein Schatten von Luther war, so der „Rimedio“ nur ein fader Abklatsch der „Apologia“ ist.

Ochinos Lehre über die Gelübde gipfelte in den Sätzen: die Gelübde und Mönchsregeln bedeuteten nichts anderes als einen Rückfall in das Judentum, eine Rückkehr auf den Standpunkt des alttestamentlichen Gesetzes; sie seien außerdem gegen den ursprünglichen Sinn der Ordensstifter; der wahre Christ habe ein für allemal im Taufgelübde der Welt entsagt und dürfe sich nicht nachher noch weiter binden lassen; es sei unmöglich, das Gelübde der Keuschheit zu halten und es gebe keinen Gehorsam über den Gehorsam des Evangeliums hinaus, dies sei Lehre und Sinn der Hl. Schrift und der kirchlichen Doktoren. Da Catharinus sich schon früher über diesen Punkt mit Cajetan auseinandergesetzt

¹⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 50 V.

²⁾ Benrath, Ochino 294.

³⁾ Catharinus zitiert eine Ausgabe: Januar 1543; s. Rimedio 5r.

hatte¹⁾, so wurde ihm jetzt seine Antwort vom katholischen und mittelalterlichen Standpunkt aus leicht. Er verteidigte die moralische und historische Berechtigung der Gelübde aus der Hl. Schrift, aus der kirchlichen Überlieferung und aus Vernunftgründen. Dem Gegner aber stritt er jedes Recht einer Lehrmeinung überhaupt ab und zwar aus folgenden Gründen: erstens weil er den Ordenshabit abgelegt, zweitens weil er seinen anvertrauten Posten verlassen, sodann weil er den Befehl des Papstes hintangesetzt und mit den Häretikern gemeinsame Sache gemacht und endlich weil er die christliche Glaubens- und Sittenlehre vor seinem Abfalle nach seiner eigenen Aussage nicht mit wahrer innerer Überzeugung, vielmehr Christi Wort nur heuchlerisch gepredigt habe²⁾. Ausführlicher kritisierte Catharinus Ochinos Schreiben an seine Vaterstadt Siena, worin dieser seinen Landsleuten verschiedenes zu Gemüte führte, so das Unrecht seiner Verfolgung, die Reinheit seiner Lehre von der Rechtfertigung, vom Glauben und von den Werken nach der Lehre Christi und Pauli, besonders auch das Verderben in der Kirche infolge der Mißbräuche im Ablasswesen, in Ausschreibung von Jubiläen, in Verhängung von Exkommunikation und Interdikt usw. Hier beginnt und schließt Catharinus damit, einen Vergleich zwischen Ochino und den berühmteren Heiligen und Seligen Sienas zu ziehen und zu betonen, daß Bernardino Ochinos Verhalten gegenüber der Zitation nach Rom ganz und gar im Widerspruch stünde mit dem des hl. Bernardino im gleichen Falle; auch auf die Briefe und den „Dialog“ der hl. Katharina beruft er sich. Sachlich wendet er sich mit Argumenten, die aus seinen früheren Schriften bekannt sind, gegen die Furcht vor einem jetzigen Auftreten des Antichrist, gegen die Annahme einer Fallibilität der Kirche und des die Kirche repräsentierenden Papstes und gegen Ochinos Kirchenbegriff nicht weniger als gegen dessen lutherische Dogmen. Darauf, daß Ochino seine widrigen Schicksale infolge seiner Glaubensüberzeugung beklagte und die Lehrfreiheit in Deutschland als Vorbild von ganz Europa pries, erwidert er in der Weise, daß er auf die Feigheit des Apostaten vor einem Eintreten für seinen Glauben mit Leib und Leben wie mit Fingern deutet und der religiösen Neuerung so gut wie dem Arianismus und dem Manichäismus

¹⁾ Annotationes 1535, S. 241ff. Man kann hier Denifle I 143ff. vergleichen.

²⁾ Rimedio 16v.

über kurz oder lang ein Ende prophezeit. Nicht wenig ärgert es ihn, daß Ochino der Kirche Judaismus vorwarf. Auch darf eine Aufzählung der Punkte nicht fehlen, worin Ochino mit Luther und wohl auch mit den beiden kryptolutherischen Büchlein „Sommario della sacra scrittura“ und „Trattato utilissimo del beneficio di Christo crocifisso“¹⁾ übereinstimmte²⁾.

Ochino erwiderte seinem Landsmann und Gegner erst zwei Jahre später und warf ihm vor, daß er den Kern der Sache nicht getroffen habe³⁾. Von Catharinus liegt keine weitere Antikritik vor; nur in seinen „Enarrationes“ vom Jahre 1552 kommt er noch einmal und zwar nur nebenbei und mit ein paar Sätzen auf die Sache zu sprechen⁴⁾.

Vielleicht noch mehr als gegen Ochino entbrannte Catharinus von Eifer gegen die zwei berührten anonymen kryptolutherischen Büchlein, die in Italien großen Anklang und weiteste Verbreitung gefunden hatten. Das eine davon, der „Trattato utilissimo del beneficio di Christo“, zu deutsch „Von der Wohltat Christi“, war ein italienisches Erzeugnis und das gefährlichste, weil es wegen seiner sanften Sprache das beliebteste und gelesenste unter seinesgleichen war. Von seiner großen Verbreitung zeugt die Notiz, in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts sei es allein zu Venedig in mehr als 40000 Exemplaren gedruckt worden⁵⁾. In Übersetzungen fand es in Spanien und Frankreich, später auch in England und Deutschland Eingang. Sogar Kardinäle der römischen Kirche waren gleich anfänglich für dieses „goldene Büchlein“ eingenommen⁶⁾, so bestechend war sein Inhalt. Es handelt in sechs Kapiteln von der Erbsünde und vom Elende des gefallen Menschen, vom

¹⁾ Die Ausgaben in deutscher Übersetzung finden sich vorne im Literaturverzeichnis aufgeführt (s. v. Summa usw. und Von der Wohltat usw.).

²⁾ Rimedio 41^rff., 36^v.

³⁾ Benrath, Ochino 135 und 318 Nr. 23.

⁴⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 48 II; die Stelle findet sich S. 287 und ist vielleicht eben um die Zeit niedergeschrieben, als Catharinus von Ochinos Antwort Kenntnis erhielt. Doch kommt Ochinos Name noch öfter in Catharinus' Schriften vor, als Lauchert 50 Anm. 1 angibt, z. B. in Expurgatio 9, 11; Discorso 32^r; Commentaria 573^a.

⁵⁾ Z K G I 578.

⁶⁾ So bezeichnete es Kardinal Madruzzo von Trient. Kardinal Morone äußerte sich vor dem Inquisitionstribunale in ähnlichem Sinne, auf seine Veranlassung wurde es in Modena gedruckt. Vgl. Cantù II 180; Dittrich, Con-
tarini 661; Z K G I 589 usw.

Gesetz des Alten Testamentes und von der Erkenntnis, daß die Rechtfertigung unmöglich aus den Werken sich vollziehen könne, ferner von der Vergebung der Sünden, von der Rechtfertigung und von unserer Seligkeit durch Christi Gnade allein, von der Wirkung des lebendigen Glaubens, endlich von einigen Mitteln wider Zweifel und Wankelmut. Seine Entstehung verdankte es dem Valdésschen Kreise in Neapel, wie auch einzelne Abschnitte desselben fast wörtlich den „frommen Betrachtungen“ des Juan Valdés entlehnt sind¹⁾. Doch waren schon die Zeitgenossen, abgesehen von den Eingeweihten, um die Angabe des Verfassers verlegen, so gerne sie hinter das Geheimnis gekommen wären. Erst in neuester Zeit ist es gelungen, den Schleier zu lüften und den oder die eigentlichen Verfasser zu ermitteln. Catharinus und Giovanni della Casa kannten sie nicht. Peter Paul Vergerio verschwieg die Namen, als er den Index della Casas mit Randglossen versehen drucken ließ, und gab nur an, zwei hätten daran geschrieben; der eine habe die Schrift begonnen, der zweite habe sie vollendet, und beide stünden bei den höchsten römischen Prälaten in Ansehen und Ehren. Nach einer Hypothese des fleißigen Schelhorn glaubte man allgemein an Aonio Paleario als Verfasser, eine Annahme, die sich indes als unrichtig erwies²⁾. Laut Aussage Carnesecchis in seinem Prozesse vom 21. August 1566 ist der wahre Verfasser ein Benediktiner mit Namen Don Benedetto von Mantua, ein Freund des gefeierten Dichters Marcantonio Flaminio³⁾. Don Benedetto schrieb das Büchlein in einem sizilianischen Kloster am Ätna, wahrscheinlich in Catania, Flaminio legte die letzte Hand daran; beide standen zum Valdésschen Kreise Neapels in Beziehung. Infolge der Ausrottung durch die Inquisition galt es als verloren, bis einige Exemplare davon im 19. Jahrhundert wieder aufgefunden wurden. Früher verdankte man die Kenntnis seines Hauptinhaltes nur den langen wörtlichen Zitaten daraus in der Gegenschrift des Catharinus, „Compendio“ betitelt⁴⁾.

Noch vor Catharinus' Schrift waren die Zensuren von vier nicht mit Namen erwähnten Gelehrten gegen den Traktat „Von der Wohltat Christi“ bekannt geworden. Catharinus sah indes

¹⁾ ZKG I 593.

²⁾ Schelhorn I 155 ff. — Bei Catharinus findet sich keine Erwähnung der ähnlich lautenden Schrift Palearios.

³⁾ ZKG I 577 ff. Cuccoli 89 f. Reusch I 384.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 24.

den Anlaß zu seinem „Compendio“ nicht im Auftreten dieser Gelehrten, sondern war unabhängig von ihnen zu demselben Urteile gelangt¹⁾. Er schrieb auf Drängen eifriger Katholiken und weil er sich in die Meinung eingelebt hatte, gegen jede Häresie und schon gegen jede ihm häresieverdächtige Regung auftreten zu müssen. Im vorliegenden Falle war wenigstens sein Vorgehen äußerlich begründet, wenngleich die innere Ursache der weiten Verbreitung des Büchleins „Von der Wohltat Christi“ eine andere war als eben nur die neue Mode, wornach Frauen wie Männer, Ungelehrte wie Gelehrte fachmännische Kenntnisse in den theologischen Fundamentalfragen für sich in Anspruch nahmen, oder nur Luthers Beginnen, den Laien die Beschäftigung mit Theologie zu empfehlen und die Hl. Schrift dem Volke durch Übersetzungen zugänglich zu machen. Auch war die neue Religionsbewegung in Italien noch keineswegs soweit gediehen, daß man auf die Verhältnisse das Wort der Hl. Schrift von den 7000 Männern hätte anwenden können, die nicht ihr Knie vor Baal gebeugt haben²⁾.

Inhaltlich ist der „Compendio“ nichts anderes als eine Polemik, die sich gleichsam an die Fersen des Gegners heftet, mit dem ständigen Refrain: „Der Verfasser irrt und täuscht“; er enthält eine Reihe von Glossen oder Annotationen im Anschlusse an den Kontext des bekämpften Traktates. Zu der im ersten Kapitel vorgetragenen Lehre von der Erbsünde bemerkt Catharinus, daß die erste Sünde den Menschen nicht dem Teufel ähnlich mache und nach Augustin und Thomas von einer gänzlichen Verderbnis der menschlichen Natur keine Rede sein könne, auch daß die Strafe der Erbsünde nicht die Höllenstrafe sei. Aus dem zweiten Kapitel notiert er als Irrtum, daß Gott vor der Gesetzgebung im Alten Bunde die Menschen der Sünde überantwortet und daß das mosaische Gesetz die ewige Strafe angedroht habe. Die Ausstellungen zum dritten Kapitel betreffen die Lehre von der Rechtfertigung mit oder ohne Betonung der Werke. Die Lösung der Schwierigkeiten bildet auch hier die bekannte Unterscheidung von verschiedenen Stufen, von verschiedenen Gesetzen, verschiedenen Werken und von einer doppelten Rechtfertigung³⁾. Als Gewährsmänner werden

¹⁾ Compendio 4r: „Era questa nostra operetta già perfetta et quasi data nele mani delo stampatore, quando, non so d' onde nè da chi, mi furon presentate censure di quattro, credo, dottori, che similmente hanno veduto la pernitiosa dottrina di questo trattato del beneficio di Christo.“

²⁾ nach 3. Kön. 19, 18.

³⁾ Compendio 16r.

Luther, Bucer, Melanchthon, Calvin u. a. festgestellt¹⁾. Es folgen zahlreiche Ausstellungen am vierten Kapitel, worin die Bedeutung des Glaubens im Rechtfertigungsprozesse behandelt und durch mehrere Gleichnisse veranschaulicht ward, die teils im katholischen Sinne teils nach reformatorischer Auffassung verstanden werden konnten. Catharinus legt sie seinem Gegner durchaus als akatholisch aus, ohne auf den Doppelsinn hinzuweisen. Ebenso strenge geht er mit demselben über das Verhältnis von Glaube und Werken ins Gericht und läßt seinen Beweis aus der Tradition nicht gelten²⁾. Als irrige Sätze aus dem fünften Kapitel zensuriert er solche über die imputierte Gerechtigkeit Christi und über die Wirkungen des Glaubens; auch die Unterlassung, die Differenzpunkte in der Lehre von der Eucharistie hervorzuheben, soll auf Irreführung und Täuschung beruhen. Endlich benützt er beim sechsten Kapitel die Gelegenheit zu einer breiten Darlegung über die subjektive Gewißheit des Gläubigen von seiner eigenen Prädestination und folglich von seiner Gewissensruhe und Heilsgewißheit sowie über die Furcht vor dem Gerichte und Zorne Gottes. Was die Lehre von der Heilsgewißheit betrifft, so vertritt er mit anderen Theologen seiner Zeit³⁾ die Ansicht, daß es eine Heilsgewißheit über eine spezielle göttliche Offenbarung hinaus nicht geben kann. Den Beweis für diese Behauptung entnimmt er weniger der Scholastik als der Hl. Schrift und Patristik. So berührt er kaum die sogenannten Anzeichen dieser Gewißheit nach Psalm 4, 7 ff. oder nach Gerson und übergeht Thomas⁴⁾ und die übrigen Scholastiker. Dagegen untersucht er die Stellen bei Luk. 6, 23 und 10, 20, in den Briefen Pauli, namentlich Röm. 8, 16, und verschiedene Stellen aus dem Alten Testamente, besonders Prediger 9, 1: „Der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist.“ Das Resultat lautet, daß nach katholischer Lehre die Krone des ewigen

¹⁾ *Compendio* 20^r, 36^r, 41^r.

²⁾ z. B. Augustinus, *De fide et operibus* cap. 14 nr. 21, M^PL XL 211, und *De spiritu et littera* cap. 29 nr. 50, M^PL XLIV 231 f. u. a.

³⁾ Vgl. Raffaele Venosto, *De praedestinatione, gratia et libero arbitrio* libri IV, Venedig 1543, S. CLII^r ff.; auch Cajetan, in 1. 2. Thom. qu. 112 art. 5 ad 2 und *Summula peccatorum* (1526) XCII. — Ein ausgesprochener Vertreter der Ansicht von der subjektiven Heilsgewißheit war Claude Guillaud (von Beauvais), *Collatio in omnes divi Pauli apostoli epistolas*, Lyon 1544, S. 426 (Nachtrag zu 2. Tim.). Vgl. Vega 214^a ff.; Bellarmin III 1099 (de iustif. III 3).

⁴⁾ S. th. 1. 2. qu. 112 art. 5.

Lebens einzig und allein von der Beständigkeit in den guten Werken und von der Geduld erwartet werden kann, während die Lehre von der Heilsgewißheit das sittliche Streben auf eine kindliche Stufe erniedrigt und sehr gefährlich und verderblich, ja eine Ausgeburt der Hölle ist ¹⁾. Catharinus betont die Stellen, wo es dem Menschen fast zur Pflicht gemacht wird, sein Heil mit Furcht und Zittern zu wirken, oder wo der sündige und bereuende Mensch Gott seine Gewissensunruhe bekennt ²⁾. Auch bei den Vätern findet er keine andere Ansicht als die Verneinung der Heilsgewißheit in diesem Leben des moralischen Ringens und Strebens nach Erlangung der unvergänglichen Güter der ewigen Herrlichkeit ³⁾. Zum Schlusse seiner Polemik hält er dem Gegner seine lutherische Lehre von der Sündennachlassung vor.

Catharinus muß selbst die Empfindung gehabt haben, daß er abermals zu einseitig und scharf vorging, und fand es deshalb für gut, sich in einem Nachworte „an die Freunde der Wahrheit“ mit dem Hinweise auf Hieronymus, der die Häretiker und Rufin bekämpfte, und auf Bernhards Vorgehen gegen Peter Abälard zu entschuldigen. Seine Schrift fand gleichwohl Verbreitung; sie ward in Italien nachgedruckt und ins Französische übersetzt ⁴⁾, was der allgemeinen Beliebtheit der Gegenschrift in fast ganz Europa zu danken war. Bereits aber war deren Schicksal besiegelt und Flaminio konnte sie nur noch verteidigen ⁵⁾, nicht aber vor der fast gänzlichen Ausrottung durch die Inquisition schützen.

Ähnlich dem Traktate „Von der Wohltat Christi“, sowohl was Verbreitung und Schicksale, als auch was zum Teil den Inhalt betrifft, war eine andere anonyme und kryptolutherische Schrift mit dem Titel „Die Summa der Heiligen Schrift“ (*Il Sommario della sacra scriptura*) ⁶⁾. Sie handelt über die bekannten Themate von der Taufe, von Glaube und Gnade, von der Liebe

¹⁾ *Compendio* 48v, 49v, besonders 46v: „Questa sola sentenza (Job 9, 28) occide tutta questa pessima et pernitiiosa dottrina, che fa sicuro l'huomo nel peccato per una sognata veste di Christo et per una presontuosa et finta fede predicata da l' apostata Lutero, fabricata ne la fucina di Lucifero.“

²⁾ Psalm 37, 4; Phil. 2, 12; Job 9, 28.

³⁾ *Compendio* 54vff. — Augustinus, *De correptione et gratia* cap. 13 nr. 40, MPL XLIV 940f.; Bernardus, *In Septuag. sermo* I nr. 1, MPL CLXXXIII 163; Gregorius, *Liber moral.* cap. 3 nr. 8, MPL LXXVI 139f.

⁴⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 24b und c.

⁵⁾ ZKG I 595. Reusch I 384.

⁶⁾ S. oben S. 128 Anm. 1.

und von den guten Werken, von der sittlichen Betätigung in diesem Leben, vom Wesen des Christentums, von der Grundlosigkeit der Furcht vor dem Tode (Kap. 1—15), und gibt eigene Unterweisungen für die einzelnen Stände, Berufe, Geschlechter und Lebensalter (Kap. 16 ff.). Auch hier wird die Lehre der Reformatoren von der Gnade und von der Rechtfertigung vorgetragen, allerdings ohne gänzliche Loslösung vom katholischen Standpunkte. In den Niederlanden um das Jahr 1523 als Überarbeitung einer lateinischen Urschrift entstanden¹⁾, hatte sie vielleicht den Theologen Hendrik van Bommel zum Verfasser²⁾. Ihre Verbreitung ging schnell vor sich und schon zu Anfang des nächsten Jahrzehnts kam auch eine italienische Übersetzung zustande, der „Sommario“, der sich bald einen weiteren Leserkreis eroberte als irgend eine andere, vom Auslande eingeführte Reformationsschrift. Giberti von Verona hielt das Buch für nützlich und ließ durch Theologen seiner Umgebung einige Punkte in einem beigegebenen Anhang näher erklären³⁾. Andererseits eiferte da und dort ein Bußprediger gegen den „Sommario“; frühzeitig lenkte sich auch der Argwohn der Inquisitoren darauf, und Papst Paul III. selbst ließ dagegen einschreiten. In Rom, in Bologna und wohl auch anderwärts wurde das Büchlein öffentlich den Flammen übergeben⁴⁾. Die Freunde desselben aber sorgten für die nötige Zahl von Neuauflagen.

So verhielt es sich mit dem „Sommario“, als Catharinus ihn aufspürte und zum Gegenstande nicht einer Erforschung seines eigentlichen Ursprungs, sondern einer polemisch-dogmatischen Widerlegung machte, die er „*Resolutione sommaria*“ nannte. Und da er Neapel als einen Herd seiner Verbreitung kannte, richtete er das Vorwort und die ganze Schrift an diese Stadt, um sie zu warnen und seiner eigenen Wehmut beim Anblick der Tatsachen Ausdruck zu verleihen⁵⁾. So begann er mit einer Darlegung von der Schädlichkeit aller Häresien, mit dem Hinweis

¹⁾ Reusch I 105.

²⁾ Summa der Hl. Schrift XXXIV f. und J p T VIII 686 ff.

³⁾ Summa der Hl. Schrift VI. Es ist zweifelhaft, ob Catharinus diesen Versuch meint, wenn er schreibt, *Resolutione sommaria* (bibl. Anhang Nr. 25) aijj^v: „Da qualch' uno particolarmente sono stati più luoghi notati et elegantemente emendati.“

⁴⁾ Summa der Hl. Schrift IV f. Vgl. *Resolutione sommaria* aijj^v: „Meritamente è stato sbandito da più città d'Italia et in Bologna bruciato.“

⁵⁾ Vgl. Benrath, J. Gonzaga 82 f.

auf die Lage in Deutschland, auf die Veränderung, die mit König Heinrich VIII. von England vor sich gegangen war¹⁾, und auf die nach seiner Ansicht empörende Neuerung, die Theologie in volkstümlichen Schriften und in Übersetzungen der Hl. Schrift zu verbreiten, die zum Teile sogar nur in verstümmelter Form geboten würden. Der „Sommario“ erinnere an die Schrift Wiclefs, führte er aus, die von England nach Böhmen kam und dort vieles Unheil anrichtete. Auch erinnerte er an das Vorgehen gegen das Büchlein in anderen Teilen Italiens. Die ganze Widerlegungsschrift schloß er folgerichtig mit der Aufforderung, Verfasser und Büchlein einem „schönen Scheiterhaufen“ zu übergeben.

Offenbar maß er dem „Sommario“ eine größere Bedeutung bei als dem Traktat „Von der Wohltat Christi“, da er sich nicht mit kürzeren oder längeren Glossen dazu begnügte, sondern einige Sätze herausgriff, um daran seine Kapitel über die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben und den Werken anzuknüpfen. Es würde aber zu weit führen, hier alle seine Gegenargumente von seinem und vom streng katholischen Standpunkte aus zu besprechen, da sie mutatis mutandis dieselben sind wie in seiner Schrift „De perfecta iustificatione a fide et operibus“ vom Jahre 1541 und im „Compendio“ gegen das Büchlein „Von der Wohltat Christi“²⁾. Sein Hauptbeweis ist der Vorwurf, der Verfasser verwechselte Natur- und Gnadenstand, das alttestamentliche Gesetz und das des Evangeliums, die erste und zweite Rechtfertigung³⁾. Sehr einläßlich sind die Ausführungen über den Wert, die Berechtigung und Verdienstlichkeit der guten Werke auf Grund der Hl. Schrift, besonders nach Paulus und Jakobus gehalten. Wo der Zusammenhang auf die Frage nach der Heilsgewißheit führt, da ist Catharinus nunmehr eher geneigt, sie zu bejahen; aber er kann sie sich nur als hervorgehend denken aus dem Glauben und aus den Werken, sogar in erster Linie nur aus den Werken⁴⁾. Außerdem bringt er die richtige Auffassung vom Glauben im Unterschied von

¹⁾ *Resolutione sommaria* anij^r sagt er, die Häresie habe gemacht „di giusto re et di glorioso defensore de la chiesa santa un crudel tiranno et oppugnator et oppressor di quella per insino a l' effusion del sangue de martiri, che grida vendetta in cielo contro di lui.“

²⁾ Besondere Anlehnung an *De perfecta iustif.* 207, 237ff. verrät *Resolutione sommaria* 29^r, 34^vff.

³⁾ *Resolutione sommaria* 8^v, 12^{rf}, 15^v, 16^v, 18^v, 19^v, 27^r, 43^v.

⁴⁾ *Resolutione sommaria* 20^rff., 33^rff.

der Liebe und vom Vertrauen zur Sprache. Darauf läßt er eine Zurückweisung der Ansichten des „Sommario“ über Feste, Fasten, Wallfahrten, Bilderdienst und dgl. wie in der Schrift „De certa gloria“ vom Jahre 1542 folgen. Auch läßt er sich eine Verteidigung der Mönchsgelübde und des Mönchtums angelegen sein gegen den Vorwurf des „Sommario“, daß dem Familienleben und den weltlichen Ständen, etwa dem Kaufmanns- oder Arbeiterstande, der Vorzug gebühre; auch weist er die Berechtigung des Kriegsdienstes nach. Überall sucht er die Ähnlichkeit und Übereinstimmung des Gegners mit Luther und Melanchthon, mit Erasmus und mit den Eleutherobaptisten usw. aufzuzeigen; zum Schlusse jedoch legt er das Geständnis ab, daß das ganze Büchlein auch echt katholische Wahrheiten enthalte.

Außer Ochino und den beiden eben behandelten kryptolutherischen Büchlein kannte Catharinus noch andere reformationsfreundliche Traktate oder Flugschriften, über deren Druck und Veröffentlichung er ungehalten war¹⁾. Doch legte er den Finger nur noch, und zwar bloß nebenbei, auf die Übersetzung des Neuen Testamentes ins Italienische durch Antonio Brucciolo, einen Verehrer Savonarolas; er wies ihm eine zu weitgehende Abhängigkeit von Bucer nach²⁾. Übrigens hatte er auch hier Vorgänger in der Polemik³⁾.

Zu gleicher Zeit ging er zu mehr positiver Arbeit über und stellte den populären reformatorischen Schriften in Italien etliche italienisch geschriebene Traktate entgegen, um das katholische

¹⁾ Dies geht hervor aus *Compendio* 3r: „Scrivono in lingua volgare et spargono per l' Italia senza nome de gli autori con egregii titoli, come dire: Il sommario de la sacra scrittura, ovvero Trattato del beneficio di Christo, per adescare e semplici et poco cauti et accender più l' humana curiosità.“ Vgl. Tacchi Venturi I 317f.

²⁾ *Compendio* 20v: „Venne, non è molti giorni, a le mie mani una traduzione del Nuovo Testamento volgare con il commento, et leggendo io sopra alcuni passi riconobbi, che questo autore haveva diligentemente letto e libri latini di quelli heresiarchi di Germania et specialmente di Bucero, perchè riconobbi, che haveva tradotto de verbo ad verbum longhe facciate di quello pessimo heretico. Non mi curo di nominare questo autore, basta dire il BRUCIOLO. Maravigliomi fortemente, che tali libri sieno lassati stampare et vendere, che solamente questo che ho recitato gli fa degni del fuoco.“ Vgl. B. G. Struve, *Collectanea manuscriptorum*, Jena 1713, fasc. VII 15ff.; Cantù II 436; K. Benrath, *Geschichte der Reformation in Venedig*, Halle 1886, S. 15f.; Hurter II 1382f. u. a.

³⁾ Vgl. Tacchi Venturi I 94.

Gewissen zu schärfen und überhaupt das katholische Glaubensbewußtsein zu heben. Erhalten sind zwei solcher Abhandlungen aus dieser Zeit, der „Neue, nützliche und notwendige Traktat von der Einsetzung des Bußsakramentes“¹⁾, vielleicht eine Anspielung auf den „Trattato utilissimo del beneficio di Christo crocifisso“, und der „Traktat von der Rechtfertigung“²⁾. Ersterer erschien im April des Jahres 1544 und spricht von der Einsetzung, Notwendigkeit und Angemessenheit des Bußsakramentes und von der rechten Art zu beichten und die Gewissenserforschung anzustellen. Dem beigegebenen Beichtspiegel ist die Einteilung nach Sünden gegen die Liebe zu Gott, zu den Nebenmenschen und zu sich selbst zu Grunde gelegt. Auch hier konnte Catharinus an frühere Schriften, besonders an die „Annotationes“ gegen Cajetan, anknüpfen³⁾.

Etwas später erfolgte die Veröffentlichung eines anderen Traktates über die Rechtfertigung⁴⁾, der insofern ein guter Griff war, als die Lehre von der Rechtfertigung nicht nur als erste Unterscheidungslehre galt, sondern auch den Prüfstein für die Orthodoxie einer Schrift abgab. Auch für den wissenschaftlichen Entwicklungsgang ihres Verfassers ist er nicht ohne Bedeutung. Nachdem Catharinus im ersten Teile das Verhalten der religiösen Neuerer, ihre Überhebung als angebliche Lehrer der Wahrheit, ihre Vorspiegelungen dem Volke gegenüber und ihre Hartnäckigkeit gekennzeichnet hat, kommt er im zweiten Teile auf sein eigentliches Thema, das gar nicht neu sei. Im Unterschiede von Gerechtigkeit definiert er die Rechtfertigung als ein Gerechtmachen

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 27.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 28.

³⁾ Trattato nuovo utile 2^{rr}ff. und Annotationes 1535, S. 185ff.

⁴⁾ Die Abfassungszeit ergibt sich aus folgenden zwei Stellen: 1. aus Rimedio 2^v: „Si concludesse dunque, che più presto io componesse un trattato de la giustificatione non solamente contra Ochino, che difendeva in quelle prediche sue le parti Luterane; ma universalmente contra tutti di quella setta, et rispondesse a tutte le lor ragioni sofistiche et cavillose“; 2. aus Trattato de la giustif. 3^v, wo über die Veranlassung zu dieser Schrift die Rede ist mit dem Beisatze: „Ho scritto ancora in lingua volgare italiana, perchè loqu così, già più tempo, hanno osservato astutamente per diabolico consiglio“. Darnach scheint unsere Schrift vor den übrigen des Jahres 1544 begonnen, aber nach ihnen vollendet worden zu sein. — Lauchert 43 Anm. 2 kennt sie nicht, ebenso nicht die frühere Literatur. — Der neue Traktat wirft ein Licht auf den früher angekündigten „De christiana iustitia“, wofern er nicht aus ihm entstanden ist oder etwa eine freie Übersetzung desselben darstellt.

durch eine Wirkursache, gerecht sein als eine das Verhalten zu Gott und zum Nächsten regelnde Beschaffenheit oder Disposition des Willens, und legt seine Lehre von der Rechtfertigung in „zehn katholischen Wahrheiten“ vor: 1. Kein Mensch, ausgenommen Christus, ist vor Gott von Natur aus gerecht. 2. Um gerecht zu werden, sind, wie beim Zustandekommen eines Gemäldes, mehrere Dinge erforderlich; der zu rechtfertigende Mensch muß für die Aufnahme der Rechtfertigung empfänglich und disponiert sein. 3. Jeder Mensch ist in diesem Leben Objekt oder Materie der Rechtfertigung. 4. Gott allein ist ohne Zuhilfenahme eines Instrumentes die causa efficiens durch seine reine Gnade. 5. Wenn die Rechtfertigung ohne Ansehen unserer Verdienste erfolgt, so doch nicht ohne irgend welche Disposition unsererseits, da Gott uns als vernunftbegabte Wesen behandelt. 6. Die causa formalis besteht in einem herrlichen und göttlichen Geschenke. 7. Dieses Geschenk verleiht uns der Herr nicht ohne das Gebot, dasselbe durch unser Zutun, durch Liebe und gute Werke zu erhalten und zu vermehren; auch Augustinus redet von einer *principiata iustitia*. 8. Diese Erhaltung und Vermehrung geschieht durch die besonderen Hilfsmittel, die uns Gott an die Hand gibt, durch Gebet, Sakramentenempfang und andere Übungen. 9. Nach abermaligem Verlust der Gnade steht uns der Zutritt zum Sakrament der Buße offen, dessen Bestandteile Reue, Bekenntnis und Genugtuung sind. 10. Die causa finalis ist das ewige Leben, das wir durch die Verdienste der guten Werke erlangen¹⁾. Sodann ist ein beträchtlicher Teil der Schrift der Lehre von den guten Werken gewidmet, denen Wert und Verdienstlichkeit nur dann abzusprechen wären, wenn der Katholik sich ihrer in pharisäischer Weise rühmte oder von ihnen als solchen schlechthin oder nach rein menschlichen Begriffen Lohn erwartete. In einer Abschweifung vom Thema werden drei Fundamentalsätze der Reformatoren als irrig notiert: 1. in der Taufe werde die Erbsünde nicht getilgt; 2. der Mensch könne nichts als sündigen, Gott habe ihm Unmögliches geboten; 3. die Reformatoren konfundierten das Gesetz Mosis mit dem Gesetze Christi²⁾.

In Anbetracht dieser Schriften läßt der theologische Standpunkt des Catharinus in diesen Jahren nichts an Klarheit zu wünschen übrig. Anders verhält es sich mit der Beantwortung

¹⁾ Über die Vorbereitung auf die Rechtfertigung handelt *Trattato de la giustif.* 51rf. ²⁾ *Trattato de la giustif.* 111vff.

der Frage nach seinem derzeitigen Aufenthaltsorte. Doch liegen einige, wenn auch nicht ganz deutliche Zeugnisse dafür vor, daß er als der berühmtesten Prediger einer in verschiedenen Städten Italiens zeitweilig den Dienst der Kanzel versah oder überhaupt ein Wanderleben für die Erhaltung des Katholizismus mit oder ohne Verbindung mit der Inquisition führte. So befand er sich bald in Neapel¹⁾, bald in Brescia²⁾, bald wohl irgendwo anders. Auf diesen Streifzügen mag er den Sektengeist bis in die verstecktesten Winkel aufgestöbert und verfolgt haben. Wahrscheinlich bekam er bei dieser Gelegenheit, wenn nicht später, auch jenen Einblick in die Savonarolazirkel, gegen die er in seinem „Discorso“ vom Jahre 1548 polemisiert. Es waren dies Konventikel, die nur ausgesprochene Anhänger Savonarolas als Mitglieder aufnahmen, wo Savonarola als Prophet und Martyrer, ja geradezu als Idol verehrt wurde, zu dessen Ehre man Opfer darbrachte und an den man Gebete richtete. In die Litaneien nahm man die dreimalige Anrufung auf: „Sancte Hieronyme, ora pro nobis“. Man verehrte Reliquien, Statuen und Bilder Savonarolas mit der Inschrift: „Prophet und Martyrer“. Man glaubte daran, daß er von Gott die Charismen der Visionen und Stigmata an Mönche und Nichtmönche erwirkt habe. Zu guterletzt klammerte man sich an die Prophetie eines gewissen Frà Domenico da Pescia an, welcher Savonarolas Heiligsprechung durch den künftigen Papst Angelicus geweissagt hatte³⁾. Natürlich trat Catharinus auch gegen diesen „Götzendienst und Aberglauben“ auf und forderte das Einschreiten der Inquisitionsbehörde.

Doch befinden wir uns mit dieser Datierung auf dem Boden der Hypothese; für die Zeit vom Sommer 1544 bis Frühjahr 1545 ermangeln uns historische Nachrichten⁴⁾. Die Lebensgeschichte des Catharinus weist hier eine Lücke auf. Erst mit

¹⁾ Dies erhellt sicher aus *Resolutione sommaria auiij^r* (Anrede an die Stadt Neapel): „Non mi son potuto contenere, che come in publica predicatione, così anchora in carta non te manifestasse le pericolose insidie et certissimi lacci.“

²⁾ Diese Vermutung knüpfen wir an den Druck des „Compendio“ in dieser Stadt und in dieser Zeit an; vgl. *bibl. Anhang* Nr. 24 b.

³⁾ *Discorso* 18^r, 22^r, 46^r, 86^r.

⁴⁾ Die Notiz bei Dupin XVI 3^a: „Sa résidence ordinaire était à Rome, d'où il fut envoyé à Trente à l'ouverture du concile l'an 1545“ ist zu wenig spezifiziert, als daß daraus für unsere Zwecke etwas zu entnehmen wäre.

seiner Berufung zum Konzil von Trient setzen die Quellen wieder von neuem ein. Es wäre indes nicht zu verwundern, seinem Namen irgendwo im Zusammenhange mit den Ketzerprozessen zu begegnen.

Sechstes Kapitel.

Catharinus als Theologe und Prälat auf dem Konzil zu Trient-Bologna in den Jahren 1545—1549.

Erster Abschnitt.

Catharinus als einfacher Konzilstheologe.

Endlich war der Zeitpunkt gekommen, da das von der einen Seite sehnlichst erwartete, von der anderen Seite ängstlich verschobene Konzil seinen Anfang nehmen konnte¹⁾. Im Frühling des Jahres 1545 sollte es in Trient eröffnet werden, weshalb sich daselbst die drei Konzilslegaten und Kardinäle Giammaria del Monte, Marcello Cervino und Reginald Pole nebst mehreren Prälaten und Theologen einfanden, die teils vom Papste, teils vom Kaiser entsandt waren²⁾. Doch hielten sich die deutschen Protestanten und auch die deutschen Bischöfe in überwiegender Mehrzahl ferne. Dieses Verhalten entsprach nicht den Erwartungen Roms; doch lag die Vermutung nahe, daß die deutschen und schweizerischen Reformatoren eine ablehnende und sogar oppositionelle Stellung dazu einnehmen würden³⁾. Unter den Theologen, die vom Papste zum Konzil berufen wurden, befand sich auch Catharinus⁴⁾; seine Einladung erfolgte vielleicht auf Wunsch des ersten Konzilslegaten del Monte⁵⁾. Am 12. Mai

¹⁾ Conc. Trid. IV S. XV ff.

²⁾ Conc. Trid. IV S. CXLI.

³⁾ z. B. Calvin VII 396; Melanchthon, Causae, in: Acta concilii Tridentini, mit der Jahreszahl 1546, q 2^r. Über die „Rekusationsschriften“ der Protestanten vgl. Chr. A. Salig, Vollständige Historie der Augsburgerischen Confession, Halle 1730, I 545 und Halle 1741, IV 420 ff.

⁴⁾ Catharinus an Papst Paul III. (1546): „electione tua“, in Defensio 354; derselbe an Caraffa (1549): „donec eligor a pontifice summo et emittor ut theologus ad concilium Tridentinum“, in R Q XXII 8. Vgl. Claudius Jaius an Ignatius von Loyola (nach dem 9. März 1546): „Frà Ambrosio come theologo mandato dal papa“, in Monumenta hist. Soc. Jesu, Madrid 1903, S. 303.

⁵⁾ Niceron XXXIV 362.

traf er bereits in Trient ein¹⁾, wo die Zahl der anwesenden Konzilsprälaten sich noch nicht einmal auf zwanzig belief. Noch sollte es bis zur eigentlichen Eröffnung des Konzils ein gutes halbes Jahr dauern. In dieser Zwischenzeit erwarb sich Catharinus die Achtung der Versammlung bereits in einem Grade, daß die Konzilslegaten ihn dem Kardinal Farnese für den Posten eines Magister s. palatii empfahlen²⁾, da Spinas Tod nahe bevorzustehen schien. Allein Spina starb erst ein und ein halbes Jahr später³⁾; daher wurde aus dem Plane der Legaten nichts. Aber auch im Falle von Spinas Ableben wäre wohl nichts daraus geworden, da Francesco Romeo da Castiglione, der derzeitige interimistische Ordensgeneral, sein Interzedo bei Papst Paul III. einlegte⁴⁾. Catharinus selbst war des tatenlosen und unnützen Wartens überdrüssig; auch die Korrespondenz, die er nach auswärts, besonders mit Cochlaeus in Deutschland⁵⁾, unterhielt, konnte ihn nicht befriedigen. Er begab sich deshalb im Oktober von Trient nach Venedig⁶⁾, wo er sich im Kampfe gegen die dortige religiöse Neuerung betätigen wollte⁷⁾. Zur feierlichen Eröffnung des Konzils aber fand er sich rechtzeitig wieder ein, und

¹⁾ Conc. Trid. I 187 L. 7, wo der Konzilssekretär ihn als „homo dotto et di reputatione“ charakterisiert

²⁾ Vgl. Dokumente Nr. 10.

³⁾ Das Datum des Todes Spinas ist zwischen den 14. Januar und den 31. März 1547 zu setzen. Das erstere Datum trägt ein Originalschreiben Spinas (Hefner Anhang Nr. 224), letzteres die Vorrede des Fr. Albertus Duimius de Catharo zur Ausgabe von Turrecremata, Tractatus de veritate conceptionis, worin der Herausgeber bereits von Spinas Ableben spricht. Vgl. Expurgatio 16. Darnach sind V. M. Fontana, Syllabus magistrorum s. palatii apost., Rom 1663, S. 131; Quetif-Echard 126^b u. a. richtigzustellen.

⁴⁾ Tacchi Venturi I 453f. (Append. di documenti Nr. 13): Fr. Francesco da Castiglione O. Pr. an Paul III., Trient 28. August 1545.

⁵⁾ z. B. Cochlaeus an Cervino, 13. November 1545, in ZKG XVIII 596 f., vgl. Conc. Trid. I 335 Anm. 1; Cervino an Cochlaeus, ca. Ende Januar 1546, in C. Cerv. 40 S. 109r; Cochlaeus an Cervino, 30. April 1546, ebd. S. 122r.

⁶⁾ Nach Ausweis der Konzilsrechnungen, deren Einträge jedoch auch in Abwesenheit des Empfängers der betreffenden Summe gemacht wurden, wäre Catharinus am 6. Oktober noch in Trient gewesen; s. Calenzio III 4. Cochlaeus' genannter Brief (ZKG XVIII 597) vom 13. Nov. dagegen erwähnt die Abreise des Catharinus von Trient nach Venedig. Dieser Aufenthalt in Venedig ergibt sich auch aus der Vergleichung mit Le Plat VII Teil 2 S. 3.

⁷⁾ Vgl. Dokumente Nr. 14. Dazu L. Campana, Monsignor Giovanni della Casa e i suoi tempi. Inquisizione. In: Studi storici, hrsg. von A. Crivellucci, XVII (Pisa 1908) 145 ff., besonders S. 175 ff.

nahm an der ersten öffentlichen Sitzung vom 13. Dezember 1545 teil¹⁾. Als darauf die eigentlichen Konzilsarbeiten begannen und die sogenannten Sitzungen in Klassen stattfanden, die aber schon im Mai 1546 wieder abgeschafft wurden, sah sich Catharinus der unter dem Vorsitze del Montes tagenden Klasse zugeteilt. Im übrigen trat er keineswegs mehr als andere Theologen hervor. Doch wurde er mit der Konzilsrede für die dritte öffentliche Sitzung am 4. Februar 1546 betraut²⁾, und zwar in einem nicht unkritischen Augenblicke. Wenige Tage zuvor war ein Schreiben des Kardinals Farnese in Trient angelangt, worin gegen die Reformberatung Einspruch erhoben wurde, während sich die Konzilslegaten und mit ihnen das ganze Konzil für dieselbe erklärten, so daß sich sogar der Kaiser auf ihr Verhalten berufen konnte³⁾. In der fast gleichzeitigen Konzilsrede, die noch unter dem frischen Eindrücke der neuen Forderung aus Rom stand, mußte willkürlich oder unwillkürlich Stellung dazu genommen werden. Aus dieser Verlegenheit zog sich Catharinus dadurch, daß er seine Freude über die Eröffnung des Konzils aussprach und, wie es bei ihm selbstverständlich war, der Ergebenheit gegen den Hl. Stuhl das Wort redete⁴⁾. Er begann mit dem Hinweis auf seine eigene Unwürdigkeit und Schüchternheit beim Anblicke einer solchen Versammlung, jedoch auch auf das Vertrauen in den Beistand des Hl. Geistes, und wandte sich mit inniger Anrufung an Maria. Nach dieser Einleitung rühmte er mit 2. Kor. 1, 3 f. das freudige, den Finger Gottes bekundende Ereignis, das Konzil nicht etwa bloß angekündigt, sondern eröffnet zu sehen. Allein die Freude werde erst dann vollkommen genannt werden können, wenn die Frucht zu pflücken sei, die jetzt erst in der Blüte stehe. Inzwischen seien die Anschläge Satans durch die Waffenrüstung Gottes⁵⁾ abzuwehren. „Es ist nun ein Wort des Herrn“, fuhr er fort, „der euch in Petrus mahnt und also spricht: Simon, siehe, der Satan hat verlangt usw.“⁶⁾. Denn daß dieses Wort sich ganz auf dich beziehe, o hochheilige Synode, sage ich ohne Bedenken. Du bist ja nach der Auslegung des Geistes Petrus, weil der, welcher die Schlüssel trägt, als dein

¹⁾ Acta genuina I 30.

²⁾ Conc. Trid. I 434 L. 15, 476 L. 7. Vgl. Pallavicino lib. 6 cap. 9 nr. 1. ³⁾ Mon. Trid. 303 ff.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 29.

⁵⁾ Eph. 6, 13 ff.

⁶⁾ Luk. 22, 31 f.

Haupt in dich eingeschlossen ist. Hüte dich also vor dem Sieben des Satans; bedenke, daß dieser, als er den Kreis der Apostel anfiel, wenigstens einen daraus für sich gewann¹⁾. Es handle sich nun darum, mit dem jetzigen Papste Paul III. nach einem Wort der Hl. Schrift zu sammeln und alle Spaltungen zu meiden. In zweifacher Hinsicht könne das Verhalten des Apostels Petrus eine Mahnung sein; einmal sei es ein warnendes Beispiel vor der Abkehr vom Herrn, sodann aber ein Vorbild in der Bekehrung und im freudigen Bekenntnis Christi. Das Konzil habe sich demgemäß vor Vertrauensseligkeit, vor menschlicher Ruhm- und Ehrsucht, dieser Amme aller Häresien, vor falscher Rücksichtnahme auf die weltliche Macht in törichter Menschenfurcht zu hüten. Die Synode solle zum Lehrstuhle Petri aufschauen, der vom hl. Geiste geleitet sei. Jetzt gelte es, Gott zu gehorchen und das Wort Gottes nicht binden zu lassen, ja für Christus Schmach zu leiden. Das Konzil sei der erkorene Weinberg des Herrn; Christus werde den Feinden wehren. Er selbst wolle gerne, wenn das Konzil seine Aufgaben erfüllt habe, mit dem greisen Symeon sein „Nunc dimittis“ sprechen²⁾.

Bald darauf wurde Catharinus mit der Abhaltung weiterer Vorträge oder Predigten in italienischer Sprache betraut. Zum ersten Male sprach er am Feste Petri Stuhlfeier (22. Februar)³⁾, und wieder vom 12. bis 24. März an drei Tagen der Woche vor den Legaten und zahlreichen Teilnehmern am Konzil in der Dreifaltigkeitskirche zu Trient⁴⁾. Auch sonst scheint er nicht selten von den Legaten, namentlich von del Monte, ins Vertrauen gezogen worden zu sein⁵⁾.

¹⁾ Conc. Trid. IV 583.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 29. Vgl. Conc. Trid. I 27 (zum 4. Febr. 1546).

³⁾ Conc. Trid. I 488 L. 34.

⁴⁾ Conc. Trid. I 511 L. 38, 518 L. 21, 528 L. 11. — Als Predigtthemathe waren ausgegeben worden solche über Ursache und Wirkung der Erbsünde, über Anfang und Ursache der Rechtfertigung, über Mittel vor dem Rückfalle nach der Rechtfertigung und über Vermehrung der Rechtfertigung, über die Art und Weise bei Erhebung vom Falle, über die Stellung, die dem Glauben und den Werken bei allen diesen moralischen Vorgängen zukommt, sowie über die Verdienstlichkeit der guten Werke, über die Tilgung der Schuld und Strafe bei der Erhebung vom Falle, ferner über das Fegfeuer, über den freien Willen, über die Buße und ihre wesentlichen Bestandteile, über die Ohrenbeicht, über die Eucharistie und über die übrigen Sakramente samt ihrer Zahl usw.; s. C. Cerv. 29 S. 79r.

⁵⁾ Conc. Trid. I 533 L. 14, 537 L. 25.

Seine Mitarbeit an den Konzilsverhandlungen war durch den Gang der letzteren vorgezeichnet. Als nach der dritten öffentlichen Sitzung die Vorbereitungen für die nächste Sitzung begannen und die Rezeption der hl. Schriften und der apostolischen Traditionen auf die Tagesordnung gesetzt wurde, hatte Catharinus am 20. Februar Gelegenheit, sich über die Vorlage zu äußern¹⁾. In welchem Sinne dies geschah, ist unschwer aus seinen früheren und späteren biblischen Traktaten zu entnehmen. Zwei Wochen später — es war am 5. März — wurde er durch die Generalkongregation in die Kommission der acht Prälaten und drei Theologen ernannt, welche mit einer Sammlung der einschlägigen Mißbräuche und zugleich mit Angabe der Abhilfsmittel dagegen beauftragt war. Das Referat darüber sollte zuerst den Legaten und hernach der Generalkongregation erstattet werden²⁾. Eine wichtige Einzelfrage betraf dabei die Übersetzung der Hl. Schrift in die Volkssprachen, stieß aber auf einen solchen Gegensatz zwischen Kardinal Pacheco von Jaën und Kardinal Madruzzo von Trient, daß es zu keinem Beschlusse kam³⁾. Catharinus war mit Alphons de Castro jedenfalls ein Gegner solcher Übersetzungen⁴⁾.

Erst nach der vierten öffentlichen Sitzung trat das Konzil trotz der Widerrede des Kaisers, der alle Konzilsdekrete in Glaubenssachen, zumal solche gegen die Lutheraner, zurückgestellt wissen wollte⁵⁾, den größeren theologischen Problemen näher. Hierin wurde es durch das Regensburger Religionsgespräch nicht nur nicht beeinträchtigt, vielmehr konnte man die Aufnahme der Diskussion über die Lehre von der Erbsünde gerade mit dem Hinweis darauf begründen, daß man in Regensburg eine solche Verhandlung unterlassen hatte, was als offenbare Geringschätzung

¹⁾ *Acta genuina* 255^a und *Conc. Trid.* I 435, 487. Ob der *Cod. Ottobon.* 620 (vgl. Ehses, *Das Konzil* 39 Anm. 3) das Gutachten des Catharinus enthält, konnte ich nicht feststellen; in Betracht kämen namentlich S. 7^rff. und S. 54^rff. (über den Hebräerbrief).

²⁾ *Conc. Trid.* I 36 L. 6, 436 L. 2, 509 L. 26.

³⁾ *Acta genuina* I 66 Anm. Vgl. *Mon. Trid.* 496; Pallavicino lib. 6 cap. 12 nr. 5.

⁴⁾ Vgl. *Annotationes* 1535, S. 87 und bibl. Anhang Nr. 48 XX. Über Alphons de Castro s. Ehses, *Das Konzil* 39f.; doch findet sich das Zitat S. 40 Anm. 1 noch nicht in der gleichzeitigen Ausgabe: Venedig 1546, S. 143ff. Über die Ausgaben vgl. Nicolaus Antonius, *Bibliotheca Hispana nova*, Madrid 1583, I 17^a.

⁵⁾ *Mon. Trid.* 503.

dieser Frage ausgelegt wurde. Die Vorlage zur Fixierung des katholischen Begriffes von der Erbsünde im Gegensatze zu Erasmus und zu den Reformatoren enthielt fünf Propositionen, worüber die Theologen am 24. und 25. Mai ihr Gutachten abgaben. In diesen Tagen kam auch Catharinus dazu, seine Meinung auszusprechen, die ihrem wesentlichen Inhalte nach aus seinen früheren und späteren Schriften über die Erbsünde zur Genüge bekannt ist¹⁾. Ob er aber den Wunsch, den er bei dieser Gelegenheit äußerte, man solle eine Entscheidung über die Frage treffen, welche Strafe die Erbsünde nach sich ziehe²⁾, öffentlich oder privatim kundgegeben hat, ist zweifelhaft. Auffallend ist seine Haltung gegenüber der Immaculata-Frage, die anlässlich der Debatten über die Erbsünde vom Kardinal von Jaën angeregt wurde (Ende Mai). Er, der bisherige überzeugte und heftige Vorkämpfer der immaculata conceptio Mariens, schwieg und war für seine Person im Gegensatze zu einem ansehnlichen Teile der Konziliaren, die ein eigenes Dekret zugunsten der Frage und zur Inhibierung der verneinenden Ansicht verlangten, der Meinung, die Frage sei noch nicht spruchreif. Aus Opportunitätsgründen hielt er an dem Grundsatz fest, daß die erste Aufgabe des Konzils in der Zurückweisung der reformatorischen Lehren bestehe, und daß höchstens in zweiter Linie eine Entscheidung der Kontroversen unter den Katholiken selbst angestrebt werden könne³⁾. Die leidenschaftliche Parteinahme war jetzt auf der anderen Seite zu suchen. Bartholomäus Spina, Magister des apostolischen Palastes und Mitglied der Konzilskommission in Rom⁴⁾, setzte alle Hebel gegen die Dogmatisierung der immaculata conceptio Mariens in Bewegung, zog im Eifer einen ungedruckt gebliebenen Traktat

¹⁾ Acta genuina I 111^a. Vgl. Sarpi 23 ff.

²⁾ De natura peccati orig. (bibl. Anhang Nr. 44) 51 v: „Cum huiusmodi opinio iam facta propria haereticorum et ab eis praedicata scandalum piis omnibus porrigat, nonnullis quoque infirmis ansam ad blasphemandum Deum praebeat, quem nullus homo tam saevum atque atrocem potest credere — daß Gott nämlich die Höllestrafe auf die bloße Erbsünde gesetzt habe — ; cum inquam ita res sese haberet, mei erat consilii, ut sancta synodus Tridentina veritate ipsa (quod facile erat) comperta tam dirum dogma clarissima sententia exploderet ad reprimendam quorundam praedicatorum ignorantiam, qui (ut aliquid esse videantur) sibi laudem comparare arbitrantur, dum talia in vulgus paradoxa serunt.“ ³⁾ Disputatio 1551, S. 2.

⁴⁾ Pallavicino lib. 8 cap. 1 nr. 1. Quetif-Echard II 126^b. Vgl. Hefner 68 Anm. 1.

Turrecrematas aus der Zeit des Konzils von Basel wieder ans Tageslicht und gab mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte und im Vereine mit seinem Schüler und derzeitigem Mitgliede der Konzilskommission Albertus Duimius de Catharo (da Cattaro) auf Kosten des Kardinals Johannes de Toledo die Schrift heraus, allerdings in so veränderter Gestalt, daß sie als ein ganz neues Buch gelten mußte, und fügte ein Verzeichnis von 58 „errores“ bei¹⁾. Indes starb er unter der Arbeit; die Vollendung war seinem Genossen überlassen, der seinem Lehrer inbezug auf den meisternenden Ton dem Konzil gegenüber kaum nachstand²⁾.

Nach Erledigung des Artikels von der Erbsünde kam die Rechtfertigung an die Reihe, wobei namentlich Kardinal Cervino großes Geschick und hervorragende Gelehrsamkeit verriet; auch Kardinal Pole äußerte sich im weiteren Verlaufe in ausführlicher Darlegung, jedoch im Sinne Contarinis und der überholten Regensburger Formel vom Jahre 1541, ein Standpunkt, der auf dem Konzil außer Pole nur mehr spärliche Vertreter hatte. Catharinus, noch bloßer Konzilstheologe, kam über die Propositionen, welche Wortbedeutung, Begriff, Wesen, Ursachen der Rechtfertigung, die Rechtfertigung durch den Glauben, den Wert der guten Werke vor und nach der eigentlichen Rechtfertigung, die diesbezügliche Lehre der Hl. Schrift, der Väter und der apostolischen Traditionen betrafen³⁾, in den Beratungen der Theologen zunächst nicht zum Worte, sei es daß er abwesend oder sonst verhindert war. Die Annahme jedoch, er habe sich während dieser Debatten der Theologen auf dem Generalkapitel der Dominikaner befunden, das sich in der Pfingstzeit dieses Jahres in Rom versammelte und unter anderem die Wahl eines neuen Ordensgenerals vorzunehmen hatte⁴⁾, entbehrt der Wahrscheinlichkeit. Welcher Art aber die Abhaltung war, von der ein gleichzeitiger Bericht meldet, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen⁵⁾. Als Catharinus endlich

¹⁾ Disputatio 1551, S. 2f. Assertiones (bibl. Anhang Nr. 48 IV) 5. — Turrecremata f f ii r ff.: „Errores in fide huius falsae conclusionis suborti et per ecclesiam seminati.“ — Vgl. St. Lederer, Johann von Torquemada, Freiburg 1879, S. 81.

²⁾ Turrecremata a 2 r ff. (Vorrede).

³⁾ Acta genuina I 159^a.

⁴⁾ Acta capitulorum IV 302.

⁵⁾ Solange sich nicht eine positive Aussage über eine solche Reise des Catharinus nach Rom finden läßt, müssen wir sie in Abrede stellen. Als unserer

Gelegenheit erhielt, sein Votum abzugeben, geschah es in auszeichnender Weise in der Generalkongregation vom 14. Juli vor den Legaten, dem Kardinal Pacheco, sieben Erzbischöfen, siebenunddreißig Bischöfen und mehr als vierzig Theologen; zugleich mit ihm äußerten sich Bartholomäus Carranza von Miranda und der General der Kapuziner, während sich der kurz zuvor aus Rom zurückgekehrte Dominikus Soto wegen Mangels an Zeit zur Vorbereitung entschuldigte¹⁾. In Diskussion stand indes erst die Frage, wie aus dem Ungerechten ein Gerechter wird, mit anderen Worten die erste der anfänglich auf dem Konzil unterschiedenen Stufen (status) der Rechtfertigung²⁾. Catharinus' Gutachten scheint nicht erhalten zu sein; daher sind wir auf seine Schriften aus dieser Zeit selbst angewiesen. Die Ausbeute ergibt folgendes Resultat: Catharinus verharrete auf seinem bisherigen Standpunkte, wornach er eine doppelte Rechtfertigung, eine erste und zweite, unterschied und die zweite als nichts anderes denn als die Vermehrung der ersten betrachtete, während er die erste sich allein aus dem Glauben ohne die Werke vollziehen ließ und in diesem Sinne die Stellen bei Thomas und anderen Scholastikern von der sola fides verstand³⁾. Unter dem Einflusse der auf dem Konzil

Hypothese günstig verweisen wir kurzerhand auf die Korrespondenz der Konzilslegaten bei Hefner, Anhang Nr. 70 und 72, wodurch zwar Sotos und Carranzas Anwesenheit auf dem Generalkapitel zu Rom erwiesen ist — unter dem „compagno“ Sotos ist nämlich Carranza, in keinem Falle jedoch Catharinus zu verstehen —, während Catharinus und allenfalls noch der Kapuzinergeneral als die „per altri impedimenti“ Verhinderten zu betrachten sind.

¹⁾ Conc. Trid. I 89 L. 24, 560 L. 10. Acta genuina I 181^b.

²⁾ Acta genuina 162^a.

³⁾ Die Belegstelle liefert der Dialogus de iustificatione (bibl. Anhang Nr. 45), der zwar erst im Jahre 1550 gedruckt wurde, aber laut Eingang zur Zeit der tridentinischen Verhandlungen über die Rechtfertigung niedergeschrieben wurde. Dieser Eingang lautet (S. 61^v): „Cum Tridenti in synodo de ratione iustificationis propter haereticos tractaretur, scripsi mihi ea de re dialogum, ubi quid inter nos et illos intersit declarans et nostra mihi visus sum confirmasse et illa ipsorum perspicuis rationibus redarguisse.“ Als näherer Zeitpunkt der Abfassung muß nach dem ganzen Tenor des Traktates die erste Zeit der Konzilsdebatten über die Rechtfertigung angenommen werden. Einen Beweis für diese Ansicht liefert vielleicht die Aussprache über die Frage der certitudo salutis, z. B. S. 73^vf.: „Non est certa securitas salutis. Adhuc enim durat militia et bellum et instant assidue pericula, ideo oportet cum timore ac tremore salutem (ut ait apostolus) operari. Haec autem pax non a fide solum, sed praecipue a charitate est et cum ipso charitatis incremento augetur atque mittit foras timorem et firmat spem, cum quis probatur per patientiam, quam fovet

vorgenommenen Unterscheidung der drei status der Rechtfertigung ging er noch weiter und legte sich dieselbe auf die Art und Weise zurecht, daß er, und zwar im Anschlusse sowohl an die Hl. Schrift als an die kirchliche Sakramentspendung, einen „dreifachen Teil“ der Rechtfertigung behauptete, nämlich 1. die Berufung der noch nicht in Christus Wiedergeborenen zum Eintritt in die christliche Heilsanstalt mittels der ersten Rechtfertigung aus dem Glauben ohne die Werke, in praxi durch das Sakrament der Taufe; 2. die Verdienung der ewigen Glorie nicht durch den Glauben allein, vielmehr durch den Glauben und die Werke zusammen, in praxi durch die Sakramente der Firmung und Eucharistie; 3. die Aufrichtung vom Falle nach der ersten Rechtfertigung, in praxi durch das Sakrament der Buße¹⁾. Das Konzil jedoch hat in der schließlichen Formulierung seines Dekretes diese Dreiteilung aufgegeben oder vielmehr unter Ausschaltung der mittleren Stufe als eines selbständigen Gliedes in die allein richtige Zweiteilung umgeändert²⁾.

Catharinus stand offenbar im Ansehen, einer der besten Theologen zu sein, die auf dem Konzil waren. Deshalb wurde seine Mitwirkung beim Ausarbeiten des ersten Entwurfes des Rechtfertigungsdekretes begehrt. Und mag auch dem spanischen Theologen Andreas Vega der Löwenanteil am Zustandekommen dieser Redaktion gebühren, so war die Tätigkeit der übrigen beigezogenen Theologen, zu denen Catharinus gehörte³⁾, nicht ohne, wenn auch nur teilweise bestimmenden Einfluß.

Schon vor Eintritt in die Beratungen über die dogmatisch schwierige Lehre von der Rechtfertigung war eine nicht weniger schwierige Frage der gleichzeitig zu behandelnden Kirchenreform auf die Tagesordnung gesetzt worden, nämlich der Artikel von der bischöflichen Residenzpflicht⁴⁾. Dieser konnte indes erst nach

ac nutrit ipsa charitas Quare oportet non esse securum, sed vigilare Spes autem non affert certitudinem salutis absolutam.“ Auffallenderweise geschieht hier der Theorie von der Gnadengewißheit keine Erwähnung, obwohl Catharinus seit Oktober 1546 sogar deren „Koryphäe“ genannt werden konnte; vgl. Soto, *Apologia* 7 v.

¹⁾ *De consid. et iudic.* 1547, S. 58 v ff.

²⁾ *Trid. sess. VI cap. 7, 10, 14, 16.*

³⁾ So nach C. Cerv. 7 S. 194 v; vgl. Hefner Anhang Nr. 72. Severolo und Massarello erwähnen diese Beiziehung in ihren Diarien nicht; vgl. *Conc. Trid. I* 89 L. 29 und 560 L. 20, 38. — Über Vegas Tätigkeit vgl. *R Q XX* 178 Anm. 1. ⁴⁾ Vgl. auch *R Q XV* 397 ff.

Jahren, in der letzten Periode des Konzils zum Abschluß gebracht werden; er war aus dem Grunde mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, weil sich daran alsbald die prinzipielle Frage anschloß, ob die bischöfliche Residenzpflicht auf dem *ius divinum* oder auf dem *ius positivum-ecclesiasticum* beruhe, ob sie eine Dispens zulasse, wie jedes kirchliche Statut, oder nicht. Die Beantwortung dieser Frage war wiederum von der jeweils vertretenen Theorie der absoluten Papalhoheit oder des Episkopalsystems abhängig. Auch war der Kampf gegen tief eingewurzelte Mißstände, gegen Eingriffe Roms in die Verwaltung der einzelnen Bistümer und gegen Übergriffe der weltlichen Gewalt zu führen. Bei alledem aber war der ganze Artikel von solcher Wichtigkeit, daß sofort anfänglich eine Stimme laut wurde, alle Erlasse über Amt und Amtsführung der Bischöfe müßten ohne die Grundlage der Residenzpflicht wirkungslos bleiben¹⁾, und daß die spanischen und die zur Partei des Kaisers gehörenden Prälaten und Theologen insgesamt, allerdings aus Gründen der Diplomatie Karls V., die Erledigung des Artikels vor dogmatischen Entscheidungen verlangten. Am 9. und 10. Juni 1546 sprachen die Väter in zwei Generalkongregationen über die Residenzpflicht. Eigentlich waren nur die Strafen auf Nichteinhaltung derselben festzulegen, allein es kam auch zur Äußerung über die Frage nach dem Rechtsgrunde, über die Hindernisse von seiten der geistlichen oder weltlichen Gewalt, über die Stellung der Kardinäle, über die Dispenserteilung durch den Papst²⁾. Doch gingen die Meinungen weit auseinander, weshalb Kardinal del Monte in seiner zusammenfassenden Rede von einem sofortigen Beschlusse abriet; er fand es für gut, die päpstliche Dispensgewalt in Schutz zu nehmen, zugleich aber die tatsächliche Erteilung von päpstlichen Dispensen im vorliegenden Falle in Abrede zu stellen³⁾. Vorerst blieb der Artikel liegen, und Catharinus, der später mit gewohnter Heftigkeit der Ansicht huldigte, die bischöfliche Residenzpflicht beruhe nicht auf dem *ius divinum*, hatte noch wenig Anlaß, seine Meinung vorzutragen.

¹⁾ Conc. Trid. I 64 L. 40. Mon. Trid. 506.

²⁾ Acta genuina I 138^a ff.

³⁾ Acta genuina I 141^b ff.

Zweiter Abschnitt.

Catharinus' Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Minori.

Bereits Catharinus' Berufung zum Konzil hatte den Widerspruch des spanischen Dominikaners Dominikus Soto herausgefordert. Soto sprengte über jenen das Gerücht aus, er stehe im Verdachte, häretische Ansichten veröffentlicht zu haben. Als Catharinus davon Kunde erhielt, begab er sich eiligst zu Soto, um den verdächtigen Lehrpunkt, welcher die moralische Beschaffenheit der im Stande der *natura lapsa* verrichteten Werke betraf, zu erfahren und in persönlicher Besprechung die nötige Aufklärung zu geben. Endlich gelang es ihm nach mehrmaligen Bemühungen und Konferenzen mit Soto das Gerücht zum Schweigen zu bringen¹⁾. Allein Catharinus hatte noch andere Feinde, die unerbittlicher waren und schon längere Zeit ihm entgegenarbeiteten; ihr Anführer dürfte der Magister s. palatii gewesen sein. Spina hatte allerdings in den letzten Jahren keine rechte Gelegenheit gehabt, auf die eigentliche Zensurierung seines Gegners höheren Ortes oder öffentlich zu drängen, da Catharinus wegen seiner streng-orthodoxen Gesinnung bekannt war, auch der Karriere Spinas und seiner Freunde zurzeit nicht hinderlich zu sein schien. Doch hatte Spina manches auch an den neuesten Schriften des Catharinus auszusetzen, und sein mit eigener Hand geschriebenes Lob auf Panthusas Buch über die Prädestinations- und Gnaden-

¹⁾ Disceptationes (bibl. Anhang Nr. 47) 52^{rf.}: „Existimo non ex-cidisse tibi [Soto] e memoria, cum primum ad synodum Tridentinam theologus accessisti, subortum ibi rumorem, quod in libellis quibusdam nostris (qui multo ante publicati absque ulla accusatione in manibus studiosorum versabantur) quiddam offenderis, quod haeresim saperet. Hoc autem erat, quod scripseram neminem in statu naturae lapsae absque auxilio Dei speciali posse ullum bonum facere, quod vere bonum etiam moraliter dici posset, ut propterea, quodcunque homo talis ageret, malum recte dici possit et peccatum . . . Cum igitur ob hunc rumorem, cuius auctor ipse praedicabar, te convenissem et expostulassem iniuriam, quod mihi prius non significasses errata mea fraterne, tu, ut meministi, satis leniter locutus excusasti factum, tametsi, quod scripserim, non placeret. Et quoniam adhuc a quibusdam, qui tuo testimonio innitebantur, denuo infestabar, rursum te conveni, et de re ipsa cum paucis ageremus, ostendi tibi ex libro R.^{mi} cardinalis et episcopi Roffensis, viri sanctissimi pariter ac doctissimi, quem adversus Lutherum scripsit, eandem prorsus, quam tu in me corripiebas sententiam ab illo probari . . . Quare tu hoc certo videns remisisti aliquid de censura tua et a periculo haeresis liberatus sum.“

lehre im Jahre 1545¹⁾ ließ den Tadel gegen die Schriften des Catharinus über die gleichen Probleme durch die Zeilen blicken. Wesentlich anders lagen die Verhältnisse seit Catharinus' Berufung zum Konzil, wo dieser alsbald eine nicht unbedeutende Rolle spielte, und namentlich seitdem er allem Anscheine nach bereits für die Erhebung auf einen bischöflichen Stuhl und zum vollberechtigten Konzilsmitgliede in Aussicht genommen war. Jetzt beeilte sich Spina, die Promotion seines Gegners zu hintertreiben; er vermehrte daher seine früheren fünfzehn Zensuren um eine beträchtliche Zahl, stellte sie zu einem Verzeichnis von 50 — nach unserer Zählung von 43 — „Errores Catharini“ zusammen²⁾ und tat den bedeutsamen Schritt, seine Zensuren dem Papste selbst vorzulegen. Ob dies mit oder ohne Wissen und Willen des Generalkapitels der Dominikaner in der Pfingstzeit des Jahres 1546 zu Rom geschah, läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden.

Catharinus kannte ganz wohl den alten Haß seiner Gegner, namentlich des Magister s. palatii, war jedoch ohne Ahnung oder volle Kenntnis der gegen ihn ins Werk gesetzten Intrigen, als er eines Tages die „Errores“ von seiten eines befreundeten Kardinals, wahrscheinlich Sadoletos, nach Trient zugeschickt erhielt³⁾. Nach Durchsicht derselben war er sich sofort wie über die Tragweite

¹⁾ Panthusa 71 v.

²⁾ Dieselben sind erhalten in Defensio (bibl. Anhang Nr. 48 XXII) 355 ff.; vgl. Dokumente Nr. 33. Handschriftlich befinden sie sich auch in Archiv. Vatic., carte Farnes. 6 (carte sciolte), Kopien, und zwar: 1. die Korrespondenz zwischen Spina und Catharinus in Kopien von der Hand des von Catharinus benützten Kopisten; 2. das bloße Verzeichnis der „Errores“ mit teilweiser Angabe der Belegstellen, entweder aus der Kanzlei Spinass oder aus der Schreibstube des „Freundes“ des Catharinus in Rom; 3. die „Errores“, als „conclusiones“ bezeichnet, samt der jedesmaligen „defensio“, mit einigen eigenhändigen Notizen des Catharinus, fast buchstäblich mit der „Defensio“ übereinstimmend, keine „conclusio“ mehr und keine weniger. — Wie Catharinus die Zahl von 50 „Errores“ konstruierte, ist nicht deutlich zu erkennen, zumal wenn man in der Art und Weise der anfänglichen 15 „Errores“ die weiteren nummeriert. Indes ist kein „error“ übergangen oder unterdrückt, wie sich aus den zitierten Handschriften feststellen läßt.

³⁾ Catharinus an Kardinal Caraffa, Bologna 29. Mai 1549: „Misit huius indicis exemplum fidele ad me quidam ex collegis tuis, nominis mei studiosus.“ R Q XXII 8f. Daß wir an Kardinal Sadoletto denken dürfen, dazu berechtigt außer dem bereits Bekannten folgende Stelle aus Sadoletos Brief an den Abt Isidor Clarius, Rom 20. Januar 1546: „In conferendo et communicando, rogo te, uti habeas Ambrosium Catharinum.“ Sadoletto II 132^b, epist. lib. XVI nr. 11.

der ganzen Zensurierung, so auch über die Schwächen des Schriftstückes klar, wandte sich darauf am 18. August brieflich an Spina und eröffnete ihm, daß in keinem Falle von „Irrtum“ die Rede sein könne, daß vielmehr die gegenteiligen Ansichten pelagianisch oder jüdisch seien. Seine Schrift über die Präscienz Gottes habe er vom thomistischen Standpunkte aus geschrieben und für jene über die Prädestination Gottes die Gutheißung der Sorbonne in Paris erlangt und damit gute Aufnahme in Fachkreisen gefunden. Die notierten philosophischen „Irrtümer“ könne er hier ganz außer acht lassen. Überdies wäre es Spina der christlichen Nächstenliebe schuldig gewesen, ihn zuvor zu benachrichtigen, ehe er beim Papste vorstellig wurde, jedenfalls hätte er die gebührende Rücksicht auf das päpstliche Motuproprio nehmen müssen, das ihn zum Konzil entboten habe. Ferner sei ihm zu Ohren gekommen, daß Spina sich brüste, ihn einmal bei einer Disputation über die Immaculata-Frage in Verwirrung gebracht zu haben; eine solche lügenhafte Ausstreuung müsse er sich verbitten. Endlich glaube er, mit Recht von ihm das eigenhändig geschriebene Verzeichnis der „Errores“ samt Angabe der Stellen verlangen zu dürfen, wo sie in seinen Schriften enthalten seien¹⁾.

Mit der Antwort auf diesen Brief zögerte Spina geraume Zeit, und als er sich endlich zur Erwiderung verstand, begnügte er sich mit einigen Sätzen und schrieb die lakonischen Worte: den Brief habe er erhalten; derselbe sei auch, vermutlich auf eigene Veranlassung des Catharinus, bei den Kardinälen herumgezeigt worden; deren Urteil darüber aber laute, derselbe sei ein „cartello“, des Lesens nicht wert, geschweige einer Antwort; der Verfasser hätte seine Weisheit früher dokumentieren sollen²⁾. Diese Antwort war bitter, wenn sie auf Wahrheit beruhte. Indes so allgemein gesprochen, konnte Spina unmöglich im Recht sein; wahrscheinlich hatte er den Ausdruck von dem „cartello“ unrichtig aufgefaßt oder entstellt wiedergegeben oder überhaupt falsch bezogen. Die Zwischenzeit benützte er dazu, für sich Stimmung zu machen, was natürlich auch Catharinus nicht unterließ, da auch er in Rom Freunde und Gönner hatte, Sadoletto, den Bekanntenkreis der Tolomei³⁾ und vielleicht noch Vittoria Colonna.

¹⁾ Dokumente Nr. 11.

²⁾ Dokumente Nr. 12.

³⁾ Claudio Tolomei an Catharinus [1546], in Lett.-Ven. XII 198v; vgl. Cantù II 65 Anm. 13.

Kaum hatte Catharinus das Briefchen Spinas erhalten, als er ihm unter dem 20. September mit einer Entgegnung antwortete, die nichts an Deutlichkeit und Ausführlichkeit zu wünschen übrig ließ. Er erklärte dem Gegner, daß er sein Vorgehen als einen „ekeligen Angriff“ ansehen müsse. Spina verrate übrigens dadurch seine Verlegenheit, daß er mit seiner Antwort solange gezögert und sich endlich hinter den angeblichen Ausspruch der Kardinäle versteckt habe. Er solle bedenken, daß nicht er es sei, der den Streit vom Zaune gebrochen habe. Wenn sein erstes Schreiben in Rom die Runde mache, so habe er keinen Auftrag dazu gegeben, müsse aber darin die gerechte Vergeltung für Spinas Vorgang erblicken. Zudem habe er Nachricht, daß mehrere Kardinäle sein Rechtfertigungsschreiben als gut und notwendig gebilligt hätten, das besagte Diktum also auf Unwahrheit beruhen müsse. Der ganze Inhalt seines ersten Schreibens zeige, daß es den Vorwurf eines „cartello“ nicht verdiene, ein solcher höchstens ein Hirngespinnst Spinas sei. Zugleich führte er Klage über die heimtückischen und keineswegs neuen Umtriebe der Gegenpartei, versicherte aber, die Sache seinerseits hinzunehmen, wie sie nun einmal sei¹⁾.

Offenbar handelte es sich in der ganzen Angelegenheit nur um neue Auswüchse des alten Streites zwischen Catharinus und einem gewissen Teile seines Ordens. In Trient erwarb sich Catharinus die Anerkennung des Konzils in einer Weise, daß selbst der Spanier und Kardinal Pacheco auf seine Beförderung zum Bischof und somit zum Konzilsvater antrug²⁾. In Rom war unterdessen seine Wahl zum Bischof von Minori bereits im geheimen Konsistorium ohne Rücksicht auf Spinas Gegenbemühungen zustande gekommen³⁾, der beste Beweis dafür, daß man hier

¹⁾ Dokumente Nr. 13.

²⁾ Vgl. das Schreiben der Legaten an den Kardinal-Kämmerer vom 14. August 1546: „Venendo la nuova, che [Mons. Vortio] era affogato, nel dissolvere la congregatione tutti quelli prelati, ch' erano intorno a noi, et il R.^{mo} di Gaen il primo, a una voce dicevano, che si doveva far vescovo frate Ambrosio Catherino. Noi ancora concorreremo nel medesimo parere et desiderio per essere la persona tanta rara et tanto bene qualificata.“ C. Cerv. 7 S. 231^v (Konzept). Vgl. Pallavicino lib. 8 cap. 9 nr. 1.

³⁾ Als Datum der Promotion des Catharinus auf das Bistum Minori findet sich der 27. August angegeben; so der Kardinal-Kämmerer an die Konzilslegaten, Rom 27. August: „Questa mattina N. S.^{re} ha promossi Mons. Pighino alla chiesa d' Aliphi et frate Ambrogio a quella di Minori, et anchor che sieno

denn doch seine unentwegten Dienste für das Papsttum nicht geringschätzte. Doch ließ Catharinus auch nach dieser Vertrauensäußerung von seiten der höchsten kirchlichen Autorität den Tatsachen noch nicht den freien Lauf. Dort, wo seine Anschuldigung vorlag, sollte auch seine Rechtfertigung gehört werden. Aus diesem Grunde hatte er schon bei Zeiten eine eigene Reinigungsschrift begonnen und in der Handschrift einige Tage zuvor beendet, ehe er das letzterwähnte Schreiben an Spina abgehen ließ; es ist seine „Defensio“ mit dem Datum des 17. September 1546. Im Begleitschreiben an den Papst führte er aus: Nach einem Wort von Hieronymus, daß Nachsicht bei Anklage auf Häresie unangebracht sei, könne und dürfe er sich seinen guten Ruf nicht von Spina untergraben lassen; dazu mahne auch das Vertrauen, das ihm der Papst durch seine Berufung zum Konzil erzeigt habe, dazu mahne ferner Spinas eigenstes Interesse, der auf diese Weise von seinen eigenen irrigen Ansichten überzeugt werden müßte; dazu mahne ihn weiter seine wissenschaftliche Ehre, die er bisher unbefleckt erhalten habe, wenn er von den Ausstellungen einiger Nörgler und solcher absehe, die nicht ohne Klatsch leben könnten. Seine Lehrmeinungen könne er auf die Autorität kirchlich anerkannter Lehrer stützen; Spina zensuriere Sätze, die zum Teil philosophischer Art seien, zum Teil offene Kontroversfragen beträfen, ganz zu schweigen von willkürlichen Unterschiebungen. Vollends müsse er sich über die Voreiligkeit und Wichtigtuerei des Magister s. palatii beklagen, wodurch die ganze Angelegenheit so sehr aufgebauscht worden sei. Im übrigen sei er sich bewußt, die reine Wahrheit zu berichten; das weitere überlasse er mit zuversichtlicher Ergebenheit dem Urteile des Apostolischen Stuhles¹⁾.

Wie einst dem Papste Klemens VII. gegenüber beschränkte er sich auch jetzt nicht auf bloße Herzensergüsse, sondern fügte

tenue secondo il desiderio di S. B.^{ne} et meriti loro, nondimeno sicome S. S.^{tà} l' ha accresciuti di dignità, così ancho non mancherà di provederli, in modo che la possino mantenere et in tanto VV. SS. R.^{me} li potranno dare fino a cento scudi per uno, accio che si mettano in ordine de vesti et di mano in mano si provederà al bisogno.“ C. Cerv. 9 S. 220^r (Original). Vgl. Conc. Trid. I 187 Anm. 2; Quetif-Echard II 146^b. Nach Archiv. Vatic., Acta consist., Misc. 19 S. 426^v (ähnlich Barberin. lat. 2879 S. 392^v) wäre der 22. August als Tag des betreffenden geheimen Konsistoriums anzusehen.

¹⁾ Defensio 353 f.

zu den Worten wissenschaftliche Taten hinzu, indem er die zensurierten Sätze der Reihe nach unter die kritische Lupe nahm und die Grundlosigkeit sämtlicher „errores“ oder „conclusiones“ durch Gegenüberstellung seiner „defensiones“ darzulegen suchte¹⁾. Unschwer gelang ihm dies bei Nr. 1—6²⁾, besonders bei Nr. 1, wo es sich um die richtige Erklärung des Aristoteles handelte. Hier berief sich Catharinus mit mehr oder weniger Recht auf Ammonius, Psellus, Boëthius, Thomas, Aureolus, während er Gregor von Rimini ablehnte. Auch bei Nr. 2—6 wußte er Zeugnisse aus guten Autoren beizubringen, soweit die Sätze überhaupt seiner Theorie entsprachen. Spina hatte einige Zitate geradezu willkürlich gefälscht, indem er „praevidere“ und „praevidentia“ statt „providere“ und „providentia“ schrieb.

Mit der Annotierung dieser Sätze hatte wohl nur die Vorstufe gelegt werden sollen, um gegen die Prädestinationslehre des Catharinus vorzugehen, da dieser die scholastische Reprobationslehre so gut wie die augustinische Lehre von der „massa damnata“ als ein „horrendes Dogma“ bezeichnete, die Zahl der tatsächlich zur Seligkeit Gelangenden über die Zahl der Prädestinierten hinaus ausdehnte und zwar dem eigentlich Reprobierten die Möglichkeit absprach, selig zu werden, jedoch den Präsciten vom Reprobierten entgegen dem gewöhnlichen Sprachgebrauch der Scholastik unterschied und ihm die Möglichkeit der Beseligung zubilligte. Diese Sätze warf ihm Spina in Nr. 7—15 und 17 vor. Zu seiner Verteidigung brachte der Angegriffene vor, er habe sein System im Gegensatz zur Lehre der Reformatoren ausgebildet, dasselbe sei keineswegs dogmafeindlich und die Sorbonne in Paris habe ihre Approbation dazu erteilt. Bei einigen Sätzen lag es zu Tage, daß der gestrenge Zensor sie aus dem Zusammenhange herausgerissen oder ihnen einen falschen Sinn unterstellt oder die Terminologie, in der Catharinus der Hl. Schrift und Augustin folgen wollte, mit der scholastischen verwechselt hatte und dadurch zu der unzutreffenden Meinung verleitet worden war, als ob „Irrtümer“ vorlägen. Einige „conclusiones“ konnten mit kurzen Gegenbemerkungen abgetan werden, so der Satz, wo eine Negation ein offensichtbarer Druckfehler war, oder Nr. 16, wornach Catharinus der Simultanschöpfung sollte das Wort geredet haben. Hier erinnerte sich

¹⁾ Defensio 355 ff.

²⁾ Dokumente Nr. 33.

der Angegriffene nicht auf einen derartigen Ausspruch¹⁾, konnte ihn indes nicht einmal als inkorrekt ansehen.

Diese, sowie die zwei nächsten Nummern waren wohl eine Nachlese zu den früheren, jetzt ersten fünfzehn Nummern, aber sie waren nicht mehr den Schriften vom Jahre 1541, sondern den neuen Auflagen in den „Opuscula“ entnommen. Laut Nr. 18 beging Catharinus einen „Irrtum“, wenn er nächst Christus und Maria auch Johannes den Täufer von jeder persönlichen Sünde frei sein ließ. Der Zensurierte erwiderte, er habe diese Behauptung nur als ein Theologumenon aufgestellt und verstoße damit schon aus dem einfachen Grunde nicht gegen die „communis opinio“, weil sich die älteren Doktoren über diesen Punkt gar nicht ausgesprochen hätten; auch dürfe eine Ansicht noch nicht verurteilt werden, bloß weil sie nicht „communis doctorum opinio“ sei; der Theologe müsse wissen, daß gar manchmal eine sogenannte „communis opinio“ im Laufe der Zeit wieder in Abgang geraten sei²⁾.

Waren die bisherigen „conclusiones“ den Schriften über die göttliche Präscienz, Providenz und Prädestination entnommen, so zeigte Spina durch die weiteren Zensuren, daß er auch mit den Schriften seines Gegners über die Rechtfertigung und über die Erbsünde nicht einverstanden sei. Hier kommen in Betracht einerseits der Traktat „De perfecta iustificatione a fide et operibus“ und besonders der „Compendio d'errori et inganni Luterani“, andererseits der Traktat „De casu hominis“ in der Ausgabe der „Opuscula“. Spinas Zensuren richteten sich gegen die Sätze, in denen Catharinus meist mit polemischer Zweckbeziehung und Einseitigkeit die unseligen Folgen der Erbsünde dargelegt und gelehrt hatte, es sei unmöglich, durch Erfüllung des alttestamentlichen Gesetzes gute Werke zu vollbringen und die ewige Seligkeit zu erwerben, im Gegenteil sei die Frucht des Gesetzes eine Zunahme der bösen Gelüste des menschlichen Herzens und Willens

¹⁾ Defensio 358f. Das oben bezeichnete handschriftliche Blatt enthält den Beleg eingetragen, ein Fingerzeig darauf, daß jenes Manuskript nicht von Catharinus oder seinem Gehilfen stammt.

²⁾ Defensio 359: „Si hoc fatemur, iam nihil disputationi et ingeniorum exercitui relinquitur, quia in quavis fere controversia oportet maiorem doctorum numerum in alteram partem inclinari. Vix enim unquam habebunt se aequaliter, et quot opiniones b. Thomae dampnentur, quae iam non sunt communes? Et quot nunc sunt communes, quae antea non erant? Immo aliquando communes opiniones factae sunt haereses . . .“

und höchstens eine reine menschliche Gerechtigkeit. Auch nahm Spina in sein Verzeichnis Sätze auf, welche besagten, die Gerechtigkeit bei der Rechtfertigung sei mit der Liebe identisch, aus dem Glauben gehe mit Notwendigkeit die Liebe hervor, und Abraham sei vor seiner Rechtfertigung ein Sünder gewesen, der seine anfängliche Rechtfertigungsgnade allein durch den Glauben von Gott erlangt habe. Catharinus anerkannte im allgemeinen und der Mehrzahl nach diese „conclusiones“ als seiner Lehrmeinung entsprechend und verteidigte sich, indem er sich teils auf die Hl. Schrift, teils auf Augustin¹⁾, teils auf Thomas und Capreolus berief, oder indem er den Wortlaut und Sinn berichtigte, wenn Spina ihn schief dargestellt hatte; er unterließ es jedoch, auf seine frühere Kontroverse mit Soto hinzuweisen.

Weiter ging Spina gegen Catharinus' Theorie über die Erbsünde vor. Er bezeichnete sofort den Kernsatz der ganzen Theorie (Nr. 27), gemäß welchem die Erbsünde keine andere ist als die erste aktuale Sünde Adams selbst, als obersten „error“ und reihte daran die hauptsächlichsten der uns bereits bekannten Folgerungen daraus (Nr. 28—38 und 41), allerdings gemäß seiner flüchtigen oder böswilligen Art abermals in entstellter Form und mit Zusätzen oder Weglassungen. Catharinus dagegen wahrte seinen Standpunkt und verwies auf eine neue Schrift über die Erbsünde, die er bereits abgefaßt habe²⁾, sprach dem Magister s. palatii das Recht ab, seine Theorie ohne Gegenbeweise zu verwerfen und wies auf die mildere und vorsichtigere Haltung des Konzils hin. Damit beantworteten sich ihm auch die übrigen nur Konsequenzen enthaltenden „conclusiones“.

Auch die Mariologie des Catharinus ließ Spina nicht unbeanstandet, obgleich er wohlweislich die Immaculata-Frage nicht in Betracht zog, vielleicht weil er das Nötige in seiner Ausgabe der Schrift Turrecrematas anbringen konnte. Er fand einen „Irrtum“ darin, Maria eine „magna pars“ des Leidens Christi zu nennen und auf sie ebenso wie auf Christus die Schriftstelle³⁾ anzuwenden, daß auch sie nur durch Leiden zur Herrlichkeit habe eingehen können (Nr. 39—40). Catharinus antwortete mit Stellen aus der

¹⁾ z. B. für die Behauptung, daß die „iustitia, qua iustificamur“ die „charitas“ sei; vgl. Defensio 361 mit De perfecta iustif. 223 unten.

²⁾ Damit scheint der Traktat gemeint zu sein, der im Jahre 1550 gedruckt wurde; vgl. bibl. Anhang Nr. 44.

³⁾ Luk. 24, 26.

Hl. Schrift, aus Ambrosius, Hieronymus, Bernhard, Anselm, nachdem er zuvor die unrichtigen und verwirrenden Zitate seines Gegners aufgedeckt hatte. In ähnlicher Weise ging er noch auf den Rest der „Errores“ ein, wobei er seine dem Skotismus entlehnte These vom Kommen Christi in diese Welt zwar nicht mit der Lehre der Thomisten, wohl aber mit der des hl. Thomas selbst als durchaus vereinbar hinstellte, und wobei er seine Hypothese vom Aufenthaltsorte des Henoch und Elias bis zum Weltgericht (Nr. 42) auf die Autorität des Kardinals Giovanni Dominici stützte. Angesichts der letzten „conclusio“ (Nr. 43), laut der er bei einem Adulterium der Frau die Scheidung der Ehe und die Eingehung einer zweiten befürwortet haben sollte, erklärte er, das gerade Gegenteil gegen Cajetan gelehrt, wiewohl beigefügt zu haben, daß die Kirche nach seiner Ansicht auch ein Ehegesetz mit Rezeption dieser Ansicht erlassen könnte.

Dies ist der Inhalt der „Defensio“, die Catharinus den Konzilslegaten behufs Übermittlung an den Papst übergab, was dann auch geschah. Am 16. Oktober ging sie von Trient nach Rom ab, wo sie am 22. dieses Monats ankam. Zugleich nahmen die Konzilslegaten den Verfasser in Schutz, sprachen sich über seine Schriften, seine Lebensführung und seine ganze Tätigkeit nur lobend aus und empfahlen dem Papste, dem Magister seines Palastes Frieden zu gebieten. Paul III. teilte die gleiche Ansicht, weshalb der Kardinal-Kämmerer die Antwort nach Trient geben konnte, die „Defensio“ sei dem Papste genehm gewesen, aber jetzt wünsche derselbe die Einstellung aller Feindseligkeiten zwischen Spina und Catharinus¹⁾. Die Unzulänglichkeit der Zensurierung war ja klar, solange Spina dem Catharinus nur Sondermeinungen und sein Abgehen vom Thomismus, aber keine einzige häretische oder auch nur an Häresie streifende Ansicht nachweisen konnte. Zudem hatte er es nicht einmal für der Mühe wert erachtet, die fünfzehn ersten „errores“ nach dem Kontext der „Opuscula“ zu formulieren.

Nach diesen Vorgängen, zumal nach der Verwendung der Konzilslegaten für Catharinus, war Spinas Mißerfolg so gut wie besiegelt. Er und seine Anhänger durften sich nicht mehr weiter vorwagen, mögen sie auch im Stillen neue Ränke geschmiedet und auf den Zeitpunkt gelauert haben, wo sie mit neuen An-

¹⁾ Vgl. Dokumente Nr. 14 und 15; Pallavicino lib. 9 cap. 6 nr. 2.

griffen auf ihren Gegner hervortreten konnten. In diesem Augenblicke war die Lage geklärt, die anfänglich für Catharinus so bedrohlich ausgesehen hatte, und Catharinus war jetzt der Sorge ledig. Man kann es ihm nicht verdenken, wenn er seiner Freude über diesen Ausgang der Angelegenheit noch einige Male unverhohlen Ausdruck gab, allerdings den Namen Spinus schonte. So schrieb er gegen Soto im folgenden Jahre voll Ironie: schon vor ihm sei ein anderer gegen ihn auf den Plan getreten, habe aber nach dem Worte des Dichters gleich den Bergen, die gebären wollten, nur ein lächerliches Mäuschen hervorgebracht¹⁾. Einige Jahre später konnte er sogar die 50 „Errores“ vom Jahre 1546 und die 58 „errores“ im neuaufgelegten Traktate Turrecrematas über die immaculata conceptio halb in zur Schau getragener Gelassenheit, halb mit übel versteckter Bitterkeit auf sich beziehen²⁾. Denn er sah sich im Jahre 1552 veranlaßt, seine „Defensio“ durch den Druck zu veröffentlichen³⁾.

Mit Beilegung dieser Differenzen war auch das letzte Hindernis für die Konsekration des Catharinus zum Bischof von Minori beseitigt. Kardinal del Monte vollzog den Weiheakt an Catharinus und Sebastiano Pighino zusammen am Feste des Apostels Thomas (21. Dezember)⁴⁾. Franz von Navarra, Bischof von Badojoz, assistierte als Instruktor bei der Handlung⁵⁾.

Das Bistum Minori gehörte zu den kleinsten; das Einkommen belief sich auf 150 Dukaten⁶⁾. Catharinus war in der Reihe der Bischöfe dieses kleinen, jedoch nicht unschön gelegenen Sprengels der 32.⁷⁾ und stand sechs Jahre an der Spitze seiner

¹⁾ Expurgatio 36 (nach Horaz).

²⁾ Assertiones (bibl. Anhang Nr. 48 IV) 5.

³⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 48 XXII.

⁴⁾ Conc. Trid. I 594 L. 36. Acta genuina I 339^a. — Massarello macht bereits zum 8. September die Bemerkung: „Episcopi Alyphanus et Minoriensis primum interfuerunt capellis publicis ut episcopi.“ Conc. Trid. I 572.

⁵⁾ Censura (bibl. Anhang Nr. 33) G 3v.

⁶⁾ Nuntiaturberichte I. Abt. Bd. 9 (Gotha 1896) 209. So auch cod. Barber. lat. 2879 durch eine Rasur aus XL, wie Archiv. Vatic., Acta consist. Misc. 19 S. 426v liest, wo Catharinus auch „theologiae professor“ genannt wird. — Zu Trient empfing Catharinus bereits am 1. September eine außerordentliche Unterstützung von 100 Goldskudi und von jetzt an monatlich 25 statt der bisherigen 10 Skudi; s. Calenzio III 20ff.

⁷⁾ Ughelli VII 314.

Diözese, allerdings ohne daselbst für längere Zeit Residenz zu halten¹⁾; nur eine Visitation seines Sprengels ließ er durch den Jesuiten Nikolaus Bobadilla vornehmen²⁾. Selbst in seinen Schriften äußert er sich nirgendwo über Minori³⁾.

Dritter Abschnitt.

Catharinus' weitere Tätigkeit zu Trient.

Als Catharinus nach seiner Wahl zum Bischof von Minori Sitz und Stimme im Plenum der Konzilsväter zu Trient erhielt, waren die Arbeiten zur Fixierung der katholischen Lehre von der Rechtfertigung trotz der Schwierigkeiten, die das Konzil von außen bedrohten, im vollen Gange. Gerade in den Wochen der zweiten Hälfte des Monats August bis zum 23. September waren die Konzilslegaten mit einer neuen Fassung des Rechtfertigungsdekretes beschäftigt⁴⁾.

Schon früher, aus Anlaß des Juli-Entwurfes des Rechtfertigungsdekretes, wo in Nr. XVIII die reformatorische Lehre von der Heilsgewißheit des Prädestinierten und von der subjektiven Verpflichtung zum Glauben an dieselbe nach der Rechtfertigung zurückgewiesen werden sollte⁵⁾, war die Frage nach der *certitudo gratiae* akut geworden⁶⁾, eine Frage, die der Hochscholastik ebensowenig fremd war als der Spätscholastik. Der hl. Thomas und noch mehr die thomistische Schule stellten sich auf den Standpunkt der Verneinung, ausgenommen den Fall spezieller göttlicher Offenbarung⁷⁾. Auch Skotus kann nicht, ohne seiner Lehre Zwang anzutun, für dieselbe in Anspruch genommen werden⁸⁾. Andere Scholastiker dagegen, namentlich die Nominalisten⁹⁾, waren der Bejahung günstig und sahen in Psalm 4, 7 ff.

¹⁾ Die Angabe bei Nicéron XXXIV 363, Catharinus habe sich am 14. September 1547 in sein Bistum zurückgezogen, beruht auf einem Irrtum.

²⁾ Ughelli VII 314.

³⁾ Höchstens könnte das in der nicht edierten Schrift „Della dignità dello stato episcopale“ (Quetif-Echard II 151^a) der Fall sein.

⁴⁾ R Q XX 178f. ⁵⁾ Acta genuina I 208^a.

⁶⁾ Vgl. auch Disceptationes (bibl. Anhang Nr. 47) 3v.

⁷⁾ S. Thomas, S. th. 1. 2. qu. 112 art. 5.

⁸⁾ in 4 Sent. dist. 1ff. u. a. Vgl. Vega 237^a ff.

⁹⁾ Harnack III 401.

die Kriterien¹⁾, welche die Gewißheit vom eigenen Gnadenstande gewährleisten sollten. Doch herrschte auch in diesem Punkte keine Übereinstimmung; Johannes Gerson zweifelte diese Kriterien an und setzte an ihre Stelle das Mißfallen über die begangenen Sünden, den Vorsatz, in Zukunft nicht mehr zu sündigen und zu beichten²⁾. In der unmittelbar vortridentinischen und tridentinischen Zeit, wo die Frage unverkennbar in ein ganz neues Stadium ihrer Entwicklung eintrat, war Gabriel Biel der Gewährsmann dafür, daß Skotus die Frage bejahe³⁾. Den Thomisten dagegen gab vielfach Cajetan den Anstoß zur Aussprache darüber; dieser hatte die Frage sowohl in seinem Kommentar zur „Summa theologica“ des Aquinaten, als auch in seiner „Summula peccatorum“ und sonst berührt. Meistens wurde dieselbe im Zusammenhange mit der Lehre von der Prädestination oder in den Kommentaren zur Hl. Schrift behandelt⁴⁾. Auch Catharinus hatte fast von Anfang seiner theologischen Studien an mit diesem Problem gerungen, sich aber bis zum Konzil nicht damit befreunden können und dasselbe nicht ungern als polemische Waffe im Streite gegen die Häresien benützt.

Angesichts dieses Standes der Frage begreift sich a priori der Gegensatz der Ansichten auf dem Konzil, sobald die *certitudo gratiae* Gegenstand der Debatten wurde, ein Fall, der bei den Abstimmungen über das Rechtfertigungsdekret im August eintrat. Hier gaben sich als die entschiedensten Vertreter der bejahenden Ansicht, wornach die Möglichkeit einer Gewißheit vom eigenen Gnadenstande behauptet wurde, Bonaventura Pius von Costacciaro, General der Franziskanerkonventualen, und Johannes Calvus, General der Franziskanerobservanten, zu erkennen⁵⁾. Wann Catharinus, der an diesen Abstimmungen noch nicht beteiligt war, ihr Anhänger, ja sogar ihr Koryphäe wurde, läßt sich nicht so genau feststellen. Nach seiner eigenen Aussage war es Kardinal Cervino, der ihn und den Dominikaner Thomas Stella, Bischof von Salpe, später von Lavello, dafür gewann⁶⁾.

¹⁾ Diese Kriterien sind folgende drei: *lumen, laetitia, pax*.

²⁾ Vgl. Venosto, *De praedestinatione etc.* CLIII v.

³⁾ in 2 Sent. dist. 27 dub. ult.

⁴⁾ Vgl. oben S. 131 Anm. 3; dazu A. Barbosa, *Collectanea in concilium Tridentinum*, Lyon 1642, S. 27.

⁵⁾ *Acta genuina* I 216^b, 218^{af}. — Vgl. unten Abschnitt 5.

⁶⁾ *Confirmatio defens.* (bibl. Anhang Nr. 38) 51: „Nominabo primum honoris gratia ipsum R.mum et Ill.mum cardinalem S. Crucis, qui mecum haec

Vorläufig ruhten die Beratungen über die *certitudo gratiae*; der September-Entwurf, für den das Gutachten der Väter einzeln, das des Catharinus am 18. September¹⁾ eingeholt worden war, bedeutete in diesem Punkte eher eine Abschwächung als einen Fortschritt des Juli-Entwurfes.

Am 6. Oktober kam die Reihe der Meinungsäußerung über den neuesten Entwurf endlich an Catharinus. Er begann mit passenden Worten über seine Promotion zum eigentlichen Konzilsvater, verlas dann eine Anzahl von häretischen Sätzen aus Luthers Schriften²⁾, wobei er meistens an Luthers Hauptreformationsschriften anknüpfte und dessen spätere Schriften nur spärlich³⁾ und vielleicht nur nach den Zitaten heranzog, die ihm Cochlaeus lieferte, sprach sich darauf gegen die doppelte Gerechtigkeit (*iustitia inhaerens* und *imputativa*) aus, die zwei Tage später Seripando von neuem vertrat⁴⁾, und erklärte sich für die Möglichkeit der subjektiven Gnadengewißheit, indem er den Stellen aus der Hl. Schrift: Ekklesiastes 9, 1; Job 9, 20 f.; 1. Kor. 4, 4; Psalm 18, 13 ihre Beweiskraft für die Ungewißheit des eigenen Gnadenstandes zu entziehen suchte⁵⁾. Was er mit der Vorlegung der „*errores Lutherianorum*“ bezwecken wollte, ist nicht klar. Mit größerer Deutlichkeit läßt sich ein gegensätzlicher Standpunkt Seripando gegenüber erkennen, der die Hauptarbeit bei Abfassung der einzelnen Entwürfe leistete, jedoch gewöhnlich solche Abänderungen seiner Vorlagen sich gefallen lassen mußte, daß er in der endgültigen Fassung kaum mehr sein Werk erblicken konnte.

Einige Tage darauf ergab sich aus den bisherigen Beratungen in den Generalkongregationen als Resultat die Notwendigkeit

tractans, etiam antequam decideretur, primus hunc sensum protulit, cui ego et frater meus charissimus, vir doctissimus et concionator egregius, Rev. episcopus olim Salpensis, nunc Lavellanus, qui una eramus, sumus assensi et ambo in hoc sensu quievimus. Hunc sensum etiam postmodo contulit idem R.^{mus} cum aliis quibusdam theologis sibi familiaribus et notis tuis, qui et similiter probaverunt.“ Diesen Vorgang verlegt man am besten noch in die Zeit, da Catharinus bloßer Konzilstheologe war. Denn Catharinus hält Soto vor, daß letzterer ja gar nicht den Besprechungen der Theologen angewohnt habe; vgl. ebd. 87; dazu *Acta genuina* I 209^bf.

¹⁾ Conc. Trid. I 574 L. 20. ²⁾ Bibl. Anhang Nr. 30.

³⁾ De consid. et iudic. 56^rff. sind die Belegstellen dazu angegeben.

⁴⁾ *Acta genuina* I 234^aff.

⁵⁾ *Acta genuina* I 232^bf.

eines neuen Entwurfes und namentlich die Schwierigkeit der beiden Fragen: 1. ob die *iustitia inhaerens* einer Ergänzung durch die *iustitia imputata* bedürfe, 2. ob die Ansicht von der Gnadengewißheit berechtigt und darüber zu beraten sei¹⁾. In den folgenden Tagen begann Seripando unverdrossen und rüstig abermals die Inangriffnahme eines neuen Entwurfes. In den ersten Tagen des November konnte er seine Vorlage abschließen und den Konzilslegaten übergeben. Diese nahmen noch eine Überarbeitung und Änderung vor und zogen zur Lösung dieser Aufgabe einige gewiegte und ihnen ergebene Theologen hinzu; die Wahl traf auch den unvermeidlichen Catharinus²⁾.

Während die Konzilstheologen im Oktober eifrige Beratungen namentlich über die Frage nach der doppelten Gerechtigkeit und nach der Gnadengewißheit geführt hatten³⁾, war der neue Entwurf zustandegekommen, der eine Mittelstufe zwischen dem September-Entwurf und dem in der sechsten Sitzung vom Konzil verkündigten Rechtfertigungsdekret darstellt. Im 9. Kapitel handelte er eigens über die Gnadengewißheit mit der Überschrift: „*Quatenus certitudo de iustificatione haberi possit vel non possit.*“ In der ersten Hälfte deckte es sich mit Trid. sess. VI cap. 9; seine zweite Hälfte aber legte dem Gerechten die vier bekannten Schriftstellen in den Mund⁴⁾. Nach Ausgabe des Entwurfes nahm die Abstimmung in den Generalkongregationen ihren Anfang. An Catharinus kam die Reihenfolge erst am 20. und 22. November; er faßte seine Äußerungen dahin zusammen, daß er, wohl im beabsichtigten Gegensatz zu den spanischen Theologen, zu schleuniger Veröffentlichung des Dekretes riet und einige Ausstellungen machte, z. B. über die exegetisch-dogmatische Frage, wann Christus das Sakrament der Taufe eingesetzt habe. Am zweiten Tage seiner Rede nahm er zu den beiden schwierigen Einzelfragen Stellung, wobei er sich gegen die doppelte Gerechtigkeit im Sinne Seripandos erklärte, wie schon am 6. Oktober. Einläßlich gestaltete er seine Verteidigung der Ansicht von der Gnadengewißheit,

¹⁾ Vgl. das Schreiben der Legaten an den Kardinal-Kämmerer, Trient 13. Okt., in C. Cerv. 7 S. 287 v; vgl. Hefner, Anhang Nr. 136.

²⁾ Conc. Trid. I 583 L. 28.

³⁾ Acta genuina I 279, wo auch die Theologen für oder gegen die Gnadengewißheit nominell angegeben sind.

⁴⁾ Acta genuina I 282 a.

da er dieselbe gegen die Anklage auf Häresie wider Antonius de la Cruz, den Bischof der kanarischen Inseln, zu führen hatte¹⁾, und da er sich notwendigerweise mit den Thomisten auseinandersetzen mußte, deren Haupt der Kardinal von Jaën war. Fast noch schärfer als letzterer sprach sich gegen diese Schulmeinung der neugewählte und erst kürzlich in Trient eingetroffene Dominikanergeneral Francesco Romeo da Castiglione aus, dessen Worte des öfteren nur mit Mühe einen gewissen Gegensatz gegen Catharinus verschleiern. Dagegen griff Dominikus Soto, der nicht lange darauf literarisch gegen Catharinus auftrat, noch nicht offen in die Kontroverse gegen letzteren ein²⁾).

Catharinus formulierte seine These also: Der gerechtfertigte Christ kann in besonderen Fällen ohne spezielle Offenbarung Gottes eine Glaubensgewißheit von seinem eigenen Gnadenstande haben. Näherhin erklärte er den hierbei in Betracht kommenden Glauben nicht als die *fides catholica* im Sinne des sogenannten athanasianischen Glaubensbekenntnisses, welche nur den von der Kirche deklarierten Dogmen zukommt, sondern als einen partikulären Glauben, aber gleichwohl als eine *fides divina*. Den Ausgangspunkt für die Behauptung, daß eine solche Gnadengewißheit möglich sei und tatsächlich vorkomme, fand er bei den Vätern, beim hl. Bernhard und auch bei Cajetan. Er fügte die Begründung bei, daß die Auffassung, aus dem Lichte des Glaubens könnten nur deklarierte Dogmen erkannt werden, falsch sei, daß sich das Licht des Glaubens vielmehr auch auf das beziehe, „*quae sunt facti et contingentia*“. Die strittige Frage, ob ein subjektives Wissen von der „*fides infusa*“ möglich sei, glaubte er bei Augustin und Thomas durchaus im bejahenden Sinne beantwortet zu finden und berief sich hierbei auf die Thomisten selbst. Gegen die widersprechenden Einwürfe statuierte er graduelle Unterschiede der Gnadengewißheit in den einzelnen Fällen, stellte in Abrede, daß das Bewußtsein vom Besitze der Gnade nötigenfalls die Besiegelung durch das Martyrium oder die Bekräftigung durch einen Eid erheische, und bestimmte die Eigenschaften jener Gewißheit

¹⁾ Laut *Acta genuina* I 294^a äußerte sich dieser Bischof also: „*Quoad certitudinem gratiae homo iustus non potest certitudine fidei catholicae scire se esse in gratia, et qui contrarium dicit, haeresim sapit, quia illa opinio, quae contradicit sanctorum et scripturarum dictis, haeretica est censenda.*“

²⁾ Vgl. *Defensio cathol.* (bibl. Anhang Nr. 35) M^v und Soto, *Apologia* 23 v.

zwar als quantitativ und qualitativ von der *fides catholica* verschieden, jedoch auch als eine Gewißheit, der ein Irrtum nicht begegnen kann (*cui non possit error subesse*)¹⁾. Nach dieser Präzisierung der Ansicht oder Hypothese von der *certitudo gratiae* wies er die gegnerischen Beweise aus den bekannten Hauptstellen der Hl. Schrift an der Hand der Erklärungen der Väter zurück²⁾ und teilte andere Stellen der Hl. Schrift, Aussprüche der Väter und Sätze der Scholastiker mit, welche nach seinem Dafürhalten diese seine Ansicht forderten³⁾. Doch empfahl Catharinus selbst, über die bloße Zurückweisung der häretischen Ansicht von der Heilsgewißheit nicht hinauszugehen⁴⁾.

Diese Darlegungen forderten naturgemäß den Widerspruch der entgegengesetzten Meinung heraus. In der Frage von der doppelten Gerechtigkeit rang Seripando in großartiger Weise um die Aufnahme seiner Theorie ins Konzilsdekret. In der Frage der Gnadengewißheit opponierte sogar ein Mann wie Ambrosius Pelargus dem Bischof von Minori⁵⁾. Dieser beschränkte seine weitere Teilnahme am Zustandekommen des Rechtfertigungsdekretes auf eine Mitarbeit, die derjenigen der übrigen Prälaten konform war, die nicht dem eigens hierfür gewählten Ausschuß angehörten. In den gemeinsamen Beratungen der Generalkongregationen reifte das jetzige tridentinische Rechtfertigungsdekret seiner Vollendung entgegen. Catharinus gab dann und wann seiner wissenschaftlichen Überzeugung Ausdruck. So wollte er die Worte „durch den Glauben gerechtfertigt werden“ vom Glaubensakt verstanden wissen, bezeichnete Christus als die Verdienst- und Endursache der Rechtfertigung und erklärte den Glauben als Materialursache und keinesfalls als Instrumentalursache

¹⁾ Vgl. Dokumente Nr. 16. Vergleicht man dieses Votum mit *Acta genuina* I 294^a, so legt sich das Datum des 22. November nahe. Weniger wahrscheinlich ist eine solche Aussprache des Catharinus etwa am 1. oder 17. Dezember 1546 oder am 9. oder 10. Januar 1547 erfolgt; vgl. *Acta genuina* I 303^b ff., 309^b, 335^b ff., 362^b ff., 369^a.

²⁾ In der *Defensio cathol.* I^r konnte er mit Bezug darauf schreiben: „*Deo gratia est, quod in ipsa disputatione, dum haec quaestio a theologis et in synodo tractaretur, vix fuit unus aut alter, qui non tandem veritatis potentia confiteretur hunc locum minime ad rem pertinere.*“

³⁾ Catharinus zitierte Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Chrysostomus, Gregor, Bernhard, Alexander von Hales; vgl. *Acta genuina* I 295^a ff. und *Defensio cathol.* M^v.

⁴⁾ *Acta genuina* I 307^a.

⁵⁾ *Acta genuina* I 297^a.

derselben¹⁾. Doch fügte er sich der Mehrheit jeweils ohne Widerrede und betonte wiederholt seine Übereinstimmung mit den Konzilslegaten. Auch mit der schließlichen Fassung des 9. Kapitels, einer Art von Kompromiß, da auf Drängen Stellas u. a. der Zusatz: „außer im Falle spezieller göttlicher Offenbarung“ unterblieb²⁾, gab er sich zufrieden, so daß die Erledigung dieses Artikels das Gefühl allgemeiner Erleichterung wachrief³⁾. Catharinus hielt auf diese Weise seine Ansicht mit dem Dekret wohl vereinbar, ja dadurch gefordert. Bei Festsetzung der Überschrift verwahrte er sich nur dagegen, daß sie etwa der katholischen Ansicht von der Gnadengewißheit präjudizierlich sei, und gab ohne Bedenken sein Placet ab⁴⁾.

Eine Stellungnahme des Catharinus zu den von der Konzilskommission in Rom beim Konzil eingelaufenen Gutachten tritt in den vorliegenden Akten nicht zutage. Übrigens traf das Gutachten Spinus zur Frage der Gnadengewißheit erst nachträglich in Trient ein⁵⁾.

In der nächsten öffentlichen Sitzung sollten als Reformationsdekret zugleich mit dem dogmatischen Dekret über die Rechtfertigung Bestimmungen über die bischöfliche Residenzpflicht erlassen werden. Nach der langen Pause seit den einleitenden Beratungen über diesen Artikel setzten die Konzilslegaten denselben am 29. Dezember von neuem auf die Tagesordnung. Kardinal del Monte verlieh bei dieser und bei späteren Gelegenheiten seinem Wunsche Ausdruck, die Vorlage bis zur nächsten öffentlichen Sitzung, wenn nicht ganz, so doch zum Teil zu erledigen und auf die prinzipielle

¹⁾ Acta genuina I 335^a, 343^a, 345^a; vgl. 341^b u. ö.

²⁾ Confirmatio defens. (bibl. Anhang Nr. 38) 55; anders Soto, Apologia 17^v.

³⁾ Acta genuina I 363^b: „cum magno gaudio omnes recesserunt.“ Vgl. Confirmatio defens. 116; Pallavicino lib. 8 cap. 12 nr. 13. Doch drohte am 10. Januar 1547 noch einmal ein Wortstreit; vgl. Acta genuina I 369^a.

⁴⁾ Interpretatio (bibl. Anhang Nr. 34) A 3^v: „Ego, cum sententiam meam exponerem in congregatione episcoporum plane sum contestatus et clara voce dixi (nullo mihi contradicente), quod admittebam illam adiectam particulam in eum sensum, qui non faceret praeiudicium doctrinae catholicorum, quem sensum etiam illam facere confessus sum et confiteor et simul contestor, quod si aliter accipitur, defendi decretum recte non potest.“

⁵⁾ Hefner, Anhang Nr. 224 (Orig.); der unterzeichnete „Magister s. palatii“ kann nur Spina sein. — Das in Archiv. Vatic., carte Farnes. 6 befindliche Gutachten Panthusas trägt kein Datum.

Frage nach dem Rechtsgrunde der bischöflichen Residenzpflicht nicht einzugehen. Kardinal Cervino lenkte die Aufmerksamkeit der Väter auf die Hindernisse, die der Einhaltung der Residenzpflicht entgegenstanden, und die er in solche einteilte, die von seiten der Bischöfe selbst, von seiten der römischen Kurie und von seiten der weltlichen Fürsten erhoben wurden¹⁾. Den Anfang der Meinungsäußerung machte Kardinal Pacheco damit, daß er nach Cajetan die Ableitung der Residenzpflicht aus dem *ius divinum* hervorhob. Seinem Vorgange folgte eine Anzahl anderer Konzilsväter, die sich teils für, teils gegen diese rechtliche Begründung aussprachen. Catharinus dagegen unterließ in seiner Abstimmung am 10. Januar 1547 eine diesbezügliche Aussprache; er begnügte sich mit einer Anerkennung der Vorlage, mit der Mahnung, die Väter, welche die Eigenschaft eines guten Bischofs festgelegt wünschten, möchten bei sich selbst mit der Reform beginnen, mit dem Antrag, daß die Kardinäle in das Dekret einzu beziehen seien, und mit der Versicherung, daß nach seiner Überzeugung die vorgeschlagenen Strafen zu hart und daß überhaupt nur moralische Strafen auf Nichteinhaltung der genannten Pflicht zu setzen seien²⁾. Seine Ausführungen deckten sich im großen und ganzen offenbar mit der Ansicht des Kardinals del Monte.

In der wenige Tage darauf stattfindenden (6.) öffentlichen Sitzung selbst wurden jedoch gegen die entworfenen Bestimmungen über die bischöfliche Residenzpflicht Bedenken schwerwiegender Art geltend gemacht, weshalb unmittelbar nachher die Debatten über die Frage fortgesetzt wurden und scharfe Auseinandersetzungen ebenso unvermeidlich waren wie früher. Catharinus seinerseits schwenkte immer mehr zu jener Partei ab, welche die Papalhoheit am entschiedensten betonte. Aus diesem Grunde gab er nur im allgemeinen zu, daß die bischöfliche Residenzpflicht aus dem *ius divinum* abzuleiten sei; im einzelnen Falle aber anerkannte er nur ein positiv-kirchliches Recht. Aus demselben Grunde sprach er auch dem Konzil die Befugnis ab, über die Kardinäle Bestimmungen zu erlassen, und wollte dieses Reformwerk in die Hände des Papstes gelegt wissen³⁾. Mit solchen An-

¹⁾ Acta genuina I 346^af.

²⁾ Acta genuina I 368^af.; vgl. Conc. Trid. I 119 L. 37.

³⁾ Acta genuina I 423^a. Nicht unvereinbar mit diesem Votum ist der Satz in Tractatio quaestionis (bibl. Anhang Nr. 32) Aii¹f.: „Ego etsi non indicarim aperte, quid sentirem, palam tamen dixi eos, qui iure divino

sichten fand er nun allerdings wenig Anklang, im Gegenteil wurde ein allgemeines Murren der Anwesenden gegen ihn laut¹⁾. Allein Catharinus ging von diesem Standpunkte nicht mehr ab, und als einen halben Monat später der beherzte Bischof Braccio Martello von Fiesole mit großer Energie für die Unabhängigkeit der Bischöfe von der römischen Kurie in der Verwaltung ihrer Diözesen eintrat und einen Sturm der Entrüstung ob dieser Überhebung erregte, trug Catharinus seine Doktrin von der überragenden Autorität des Papstes vor und schleuderte gegen jede andere Theorie den Vorwurf der Häresie²⁾. Sein Kampfgenosse in diesem Streite war der mit ihm zum Bischof konsekrierte Sebastiano Pighino³⁾.

Selbstverständlich erschöpfte sich Catharinus' öffentliche Tätigkeit auf dem Konzil nicht in der Stellungnahme zu den bisher besprochenen Fragen; zu allen Punkten, die Gegenstand der Generalkongregationen wurden, hatte er sich von Amts wegen zu äußern. Als daher nach der sechsten öffentlichen Sitzung die Artikel beziehungsweise „errores haereticorum“ über die Sakramente im allgemeinen und über die Taufe, Firmung und die Eucharistie im besonderen zur Diskussion gestellt wurden, hatte auch er sich mit den einschlägigen Untersuchungen zu befassen. Der Inhalt seines Votums vom 16. Februar ist in den Akten des Konzils erhalten⁴⁾. Übrigens sind seine Ansichten sattsam aus seinen früheren, gleichzeitigen und später edierten Traktaten bekannt. Sarpi gibt in seiner Geschichte des Konzils von Trient auch eine Skizze seiner Ausführungen zu Nr. XIII der „errores“ über die Sakramente im allgemeinen, worin die Frage nach der Intention des Spenders eines Sakramentes aufgeworfen war⁵⁾, während A. Theiners Edition der Konzilsakten keine Mitteilung davon enthält,

praeceptam esse assererent, hoc rationibus non evincere. Qua de re cum non-nullos audissem submurmurare, quod deputarent aut indocte aut obsequii potius gratia quam veritatis, ea me esse interlocutum, cum tu [de Monte] etiam eadem quae nos probare videreris, dixi tunc in animum meae sententiae rationem in scriptis exponere.“ Entweder beziehen sich diese Worte auf die Situation vom 9. bis 13. Januar oder nur auf die wissenschaftliche Begründung der Frage. — Das Datum obiger (späterer) Ausführungen war der 6. Februar; vgl. Conc. Trid. I 610 L. 20 gegen 128 L. 18.

¹⁾ So scheint Severolos Aufzeichnung in Conc. Trid. I 128 L. 18 f. zu verstehen zu sein. ²⁾ Acta genuina I 453^a.

³⁾ Conc. Trid. I 128 L. 18.

⁴⁾ Acta genuina I 441^bf.

⁵⁾ Acta genuina I 384^a. Sarpi 247ff. Morgott 101ff.

und der Traktat, den Catharinus hierüber im Jahre 1552 drucken ließ¹⁾, zwar inhaltsverwandt, aber keineswegs inhaltsgleich ist. Doch können wir diesen und etwaige ähnliche Fälle hier auf sich beruhen lassen.

Vierter Abschnitt.

Catharinus zu Bologna.

Der Ausbruch einer ansteckenden Krankheit in Trient mit tödlichem Verlauf in einigen Fällen und die ärztlich konstatierte Gefahr, diese Krankheit könnte in eine allgemeine Epidemie ausarten, gab dem Konzil endlich den fast willkommenen Anlaß, in der achten öffentlichen Sitzung vom 11. März 1547 die Verlegung nach einer neuen und italienischen Konzilsstadt vorzunehmen. Die Wahl fiel auf Bologna, eine Stadt im damaligen Kirchenstaate²⁾. Schon am 12. März erfolgte die Abreise der beiden Konzilslegaten in Begleitung einer Anzahl von Prälaten, denen sich auch Catharinus beigesellte³⁾. Nur die spanischen Prälaten und der Bischof von Fiesole machten die Translation des Konzils nicht mit und blieben in Trient zurück. Ihr Verhalten hing mit der Politik Karls V. zusammen, dem wegen seines Planes, nach der kriegerischen Niederwerfung der Schmalkaldener die Unterwerfung der Protestanten unter das Konzil zu erreichen, keine andere Konzilsstadt genehm sein konnte als Trient, während der Papst die Konzilsverlegung billigte⁴⁾. Dieser Gegensatz zwischen Kaiserhof und Kurie bestand von Anfang an und wäre auch ohne die weiteren Schwankungen in der kaiserlichen und päpstlichen sowie in der päpstlichen und französischen Diplomatie imstande gewesen, die Tätigkeit des Konzils in eine Untätigkeit zu verwandeln, jedenfalls von der Publikation neuer Glaubens- und Reformdekrete Abstand nehmen zu lassen. Nur die Vorarbeiten für eine spätere Publikation solcher Dekrete konnten aufgenommen werden. Das Konzil selbst war sich dieser Schwierigkeiten wohl bewußt, was sofort in der ersten Generalkongregation vom 19. April und in der ersten

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XIII.

²⁾ Conc. Trid. I 624ff. Le Plat III 584ff. Vgl. L. Carcereri, Nuovi particolari sulla storia esterna del concilio di Bologna, in: Archivio Trentino XVIII (1903) 64—86.

³⁾ Conc. Trid. I 629 L. 7.

⁴⁾ Conc. Trid. I 633 L. 6.

öffentlichen Sitzung am übernächsten Tage zum Ausdruck kam. In dieser heiklen Situation wurde die Konzilsrede¹⁾ wiederum dem Catharinus übertragen, der in festlichem Ornate den Predigtstuhl bestieg und nach einer Einleitung, worin er in der gewohnten Weise Maria innig um Beistand anflehte, zunächst seine Ansicht über den Stand der Konzilsfrage vortrug und über die bisherigen Errungenschaften, die Ziele und die Verlegung des Konzils sprach. Er rief der Versammlung die peinliche Lage zu Trient im Jahre 1545 ins Gedächtnis zurück, da das Konzil wegen Abhaltung des Regensburger Kolloquiums und des deutschen Reichstages, wegen Ausbleibens der deutschen Bischöfe und wegen der politischen und literarischen Haltung der Protestanten nicht eröffnet werden konnte und den Spott der Welt über sich ergehen lassen mußte²⁾. Weiterhin erinnerte er an die glückliche Fixierung der bisher beratenen katholischen Lehrbegriffe, wobei er die unsichtigen Bemühungen der Theologen, die Redefreiheit und das Werk des Hl. Geistes in der schließlichen und einmütigen Annahme der Propositionen betonte. Was die Wirkung dieser Konzilsentscheidungen betrifft, warnte er, sich dieselbe in übertriebener Art und Weise vorzustellen, da die Geschichte lehre, daß die Häretiker ihre Häresien nicht ohne weiteres aufgäben. Wie ein Lehrer nur die mit Erfolg zu unterrichten imstande sei, welche selbst wollten, und wie ein Arzt nur die heilen könne, welche sich seinen Anordnungen fügten, so könne auch die Kirche nur die Stimme ihrer autoritativen Lehrentscheidungen erheben. Nicht einmal der Herr selbst habe die Pharisäer und Schriftgelehrten zur Annahme seiner göttlichen Predigt bewegen können. Nach dem neulichen Waffengange in Deutschland mußten die Protestanten zwar dem Kaiser geben, was des Kaisers sei; mit der Restituierung der Ehre an Gott aber zögerten sie merkwürdigerweise. In innerer Bewegung erklärte sich der Redner hier mit Pathos gleich Paulus zum Opfer des eigenen Lebens für seine Brüder bereit, wenn ihnen dies zum Heile gereichte. Doch tröstete er sich mit dem Wort der Hl. Schrift von den 7000 Männern, die ihr Knie vor Baal nicht gebeugt haben³⁾. Die Konzilsverlegung endlich behauptete er schon mit dem Umstande begründen zu können, daß das Konzil ja die Auf-

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 31.

²⁾ Das Konzil sei gleichsam eine „statua salis“; andere wandten darauf an Matth. 20, 6 und Is. 28, 10.

³⁾ 3. Kön. 19, 18.

gaben erledigt habe, die direkten Bezug auf die deutschen Protestanten hätten; es handle sich nur noch um die Unterwerfung der letzteren, da an den Konzilsdekreten selbst keine Silbe mehr geändert oder gestrichen werden könne. Doch sei bekanntlich der Grund der Konzilsverlegung ein anderer gewesen, nämlich der Ausbruch jener Epidemie, die einem Bischofe das Leben gekostet habe. Die Konzilsstadt Bologna aber sei als geeignetste Stadt ausersehen worden. Sodann ging Catharinus zum eigentlichen Thema über, gab einen kurzen Überblick über die publizierten Dekrete und mahnte zur Erkenntnis und Anerkenntnis der Notwendigkeit, die gegebenen Gesetze nun selbst zu befolgen, da die Quintessenz des ganzen Reformwerkes in den beiden Worten bestehe: Rechtschaffenheit des Klerus (*bonitas pastorum*). Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, seien alle Konzilsarbeiten und Konzilsfragen eitel und nichtig; das Gesetz müsse in aller Herzen geschrieben sein. In dieser Hinsicht sei die Liebesbegegnung Petri mit Jesus¹⁾ von vorbildlicher Bedeutung, wie auch der hl. Bernhard gar trefflich erkläre. Verhalte es sich aber tatsächlich mit dem Reformwerke also, dann möge jetzt jeder eine Gewissensforschung bei sich selbst anstellen und sich freuen, wenn er in geistiger Gemeinschaft mit dem auferstandenen Heiland lebe. Er wolle in der gegenwärtigen Osterzeit nicht bei trüben Gedanken verweilen, vielmehr die Freude wecken. Es solle sich freuen der in der Gerechtigkeit Vollendete; nicht verzweifeln solle der Sünder; der Ungläubige solle zur Besinnung kommen; der Hartnäckige, der sich abseits vom Kreise der Apostel und vom Schoße der Kirche halte, solle zurückkehren, er werde gleich Thomas nicht zurückgestoßen, sondern sogar ausgezeichnet werden.

Nirgends war in dieser Rede auf die in Trient zurückgebliebenen Spanier ausdrücklich Bezug genommen, nur der Schluß konnte auf ihr Fernbleiben gedeutet werden. Nichtsdestoweniger verbreitete sich das Gerücht, Catharinus habe bei dieser Gelegenheit öffentlich die Anschauung *del Montes* zum Vortrag gebracht und sich mit bewußter Tendenz gegen die Spanier in Trient ausgesprochen²⁾.

Gegenstand der eigentlichen Konzilsarbeiten in Bologna war nur die Fortsetzung der bereits in Trient begonnenen, aber noch

¹⁾ Joh. 21, 15 ff.

²⁾ Verallo an Kardinal Farnese, 15. Mai 1547; s. Nuntiaturberichte I. Abt. Bd. 9 S. 559.

nicht zu Ende geführten Beratungen. Hier waren noch die der Lehre von der Eucharistie entgegenstehenden „Irrtümer“ zur Diskussion gestellt worden, und es hatte die Absicht bestanden, darauf die Debatten über die Lehre vom Meßopfer und über die „Mißbräuche“, die sich an die Sakramente hefteten, zu eröffnen. Über die Eucharistie war noch in den Generalkongregationen vom 8. und 9. März gesprochen worden, dazu waren schon am 8. die Themate zur Erörterung der vier letzten Sakramente an die Theologen ausgegeben worden¹⁾. Schon wenige Tage nach der Ankunft in Bologna wurde der Bogen mit den „errores“, die der katholischen Lehre vom Bußsakramente entgegenstanden, den Theologen zur Prüfung ausgehändigt²⁾, und bald darauf begannen die Beratungen in der schon zu Trient beobachteten Ordnung und Reihenfolge über die Sakramente, über Meßopfer, Fegfeuer und Ablaß, Zölibat, Virginität und über die einschlägigen „Mißbräuche“. Catharinus wohnte mit ziemlicher Regelmäßigkeit den Sitzungen der Theologen an, wurde einige Male in besondere Kommissionen als Mitglied ernannt und äußerte sich in den Generalkongregationen, wenn die Namenliste ihn dazu aufrief. Dies war besonders seit dem 9. Mai der Fall, wo del Monte auf der Generalkongregation den Vätern noch einmal die zu Trient formulierten Kanones über die Lehre von der Eucharistie proponierte und zugleich den Vorschlag machte, den früher eingehaltenen Geschäftsgang auch jetzt zu befolgen, und wo Kardinal Cervino die Erklärung abgab, der Artikel über die Kommunion unter einer oder zwei Gestalten sei nunmehr übergangen worden, weil man sich zu Trient darüber nicht habe einigen können³⁾. Unterdessen waren bereits die „errores“ betreffs der drei letzten Sakramente von den Theologen untersucht worden⁴⁾. Der Natur der Sache entsprechend waren verschiedene Hindernisse zu überwinden. Anstände ergaben sich besonders bei den Fragen, ob über den Primat zu verhandeln sei, ob Bestimmungen über Zölibat und Virginität getroffen werden sollten, und was von der Gültigkeit der klandestinen Ehen zu halten sei.

Die hauptsächlichsten Ansichten, die Catharinus in dieser Zeit vertrat, sind folgende⁵⁾: Einmal gab er der Formel über die

¹⁾ Conc. Trid. I 623 L. 23, 42.

²⁾ Le Plat III 608. Conc. Trid. I 632 L. 23.

³⁾ Conc. Trid. I 650. ⁴⁾ Le Plat III 624. Conc. Trid. I 645 L. 14, 30.

⁵⁾ Die Kenntnis davon verdanke ich der Einsicht, die mir Herr Prof. Dr. Merkle in seine Manuskripte gestattete.

Gegenwart Christi im Altarssakramente gegenüber Cornelio Musso seine Zustimmung, verwarf auch die Behauptung, ein Priester könne sich nicht selbst die Kommunion spenden (Mai 1547). Über die Kanones zur Wahrung der katholischen Lehre vom Bußsakramente äußerte er sich dahin: die wahre Buße bestehe nicht bloß im neuen Leben; die Buße habe drei wesentliche Bestandteile; Reue und Genugtuung bloß in voto genügten nicht; das Sakrament der Buße sei von Christus selbst eingesetzt worden. Ferner hielt er es für verfehlt, nur das äußere Zeichen eines Sakramentes in Betracht zu ziehen. Gegen ein Zitat aus Hieronymus verteidigte er die These, daß der Priester in Wahrheit absolviere (Juni und Juli). In den Debatten über die letzte Ölung sprach er sich für Beibehaltung des Ausdruckes „*extrema unctio*“ mit Thomas, Skotus u. a. aus und erklärte Mark. 6, 5 als Vorbereitung auf die Einsetzung des Sakramentes analog der Johannestaufe. Bei Festlegung der Lehre vom Sakramente der Priesterweihe hob er hervor, nach Cyprian könnten die Bischöfe nicht kraft göttlichen Rechtes die Geistlichen einsetzen, andernfalls gäbe es kein Recht des Papstes einzugreifen. Im übrigen war er gegen die nunmehrige Aufnahme der Beratungen über den Primat des Papstes und über die hierarchische Ordnung (Juli und August). Seine Ansichten zur Vorlage über die Lehre vom Ehesakramente ¹⁾ lauteten: die Ehe sei ein Sakrament; klandestine Ehen seien „*valida et vera sacramenta*“, jedoch unter schweren Strafen zu untersagen, zumal wenn sie gegen den Willen der Eltern eingegangen würden; der Ehebruch löse das Band der Ehe noch nicht auf; die Polygamie sei wohl durch die *lex divina*, nicht aber schon *omni lege* verboten (September). Vor den Zweifel gestellt, ob das Kapitel von den klandestinen Ehen in die Glaubens- oder Reformationsdekrete einzubeziehen sei, entschied sich Catharinus für das erstere (12. Oktober). Weiterhin sprach er den Wunsch aus, das Konzil möge sich mit der Lehre von Zölibat und Virginität befassen und die „Mißbräuche“ auf die Tagesordnung setzen. Betreffs des letzteren Punktes brachte er eine Besserung durch die Diözesansynoden und durch Anfertigung eines eigenen „Katechismus“ in Vorschlag ²⁾. In der Diskussion über die Meßoblationen war er nicht für deren Abschaffung, betonte jedoch die durchaus unentgeltliche Spendung

¹⁾ Vgl. Conc. Trid. I 687 L. 7; 691 L. 19

²⁾ Conc. Trid. I 719 L. 23.

der Sakramente. Erwähnt sei noch sein Eintreten für die Un-erlaubtheit der pluralitas uxorum unter Christen, für die Berechtigung, den dritten Grad der Verwandtschaft als Ehehindernis zu statuieren, für die Fixierung der Lehre von der Virginität gegenüber der reformatorischen Bestreitung, für die Einschränkung der Beichtjurisdiktion auf den zuständigen Seelsorger, für Vornahme der Satisfaktionen und Exemtionen, für Erneuerung der kirchlichen Vorschriften über Wahl und Weihe der Bischöfe, für Zulassung des titulus patrimonii, für größere Strenge in Handhabung der kirchlichen Forderung einer eigenen Tracht des Klerus, für Ausschaltung der päpstlichen Visitatoren. Die Beratungen über die Predigt zu Anfang des Jahres 1548 wollte er an eine eigene Kommission verwiesen wissen¹⁾.

Größere Schwierigkeiten brachte die Stellung des Konzils nach außen hin mit sich, da von Anfang an seine Existenz auf dem Spiele stand und im ferneren Verlaufe die Furcht nicht nur vor einem schismatischen Nebenkonzil, sondern vor einem schismatischen Abfall des katholischen Deutschlands hinzukam. Selbst das beruhigende Gefühl der äußeren Sicherheit schwand in Bologna bald vor dem drohenden Ausbruche eines Feldzuges in Oberitalien infolge der Ermordung des Herzoges Pierluigi Farnese von Placentia und Parma, des Sohnes Pauls III.²⁾. Das Konzil befand sich zwischen mehr als zwei Feuern; der Papst selbst und das Kollegium der Kardinäle gaben dem Drängen des Kaisers soweit nach, daß sie zur Rückkehr der Bologneser rieten, zu einer Zeit da diese selbst an der unbedingten Unzweckmäßigkeit derselben festhielten. Doch trug sich Paul III. kurz darauf mit der Absicht, den Vorsitz in Bologna persönlich zu übernehmen, als ihn der schwere Schlag der Ermordung seines Sohnes traf³⁾. Andererseits war Karl V. nicht gesonnen, in einem Augenblicke nachzugeben, wo er Herr der Situation in Deutschland war und der deutsche Episkopat ein Kumulativschreiben an den Papst richtete, worin

¹⁾ Vgl. Conc. Trid. I 651 L. 15, 39; 652 L. 19; 655 L. 23; 663 L. 31; 665 L. 17; 666 L. 26; 670 L. 33; 672 L. 2; 673 L. 6; 677 L. 21; 678 L. 22; 679 L. 27; 680 L. 11, 36; 681 L. 11, 28; 682 L. 36; 683 L. 33; 684 L. 28; 685 L. 22, 38; 689 L. 28; 690 L. 4; 699 L. 29; 702 L. 28; 705 L. 25; 707 L. 33; 709 L. 35; 710 L. 23; 712 L. 33; 713 L. 34; 714 L. 28; 716 L. 15; 717 L. 1; 719 L. 6, 20; 721 L. 37; 728 L. 33; 731 L. 40.

²⁾ Conc. Trid. I 692 L. 26.

³⁾ Conc. Trid. I 675 L. 19; 680 L. 40; 683 L. 38; 685 L. 11.

er nötigenfalls von Selbshilfe sprach¹⁾. Und als die bisherigen Schritte und diplomatischen Schachzüge nichts zu fruchten schienen, beauftragte der Kaiser den Kardinal Madruzzo mit einer eigenen Legation an die Kurie und beorderte Diego Mendoza nach Rom, während nicht lange zuvor die Anfrage von Rom nach Bologna gelangt war, ob nicht die Suspension des Konzils rätlich erscheine und Kardinal Cervino in der Konzilsangelegenheit nach Rom berufen worden war²⁾. Dieses Einvernehmen zwischen Rom und Bologna zeigte sich auch in den folgenden Beschlüssen, da Kardinal del Monte sich zwar gegen die Rückkehr des Konzils nach Trient sträubte und gegebenenfalls die Oberhoheit des Konzils über den Papst im Sinne der Theorie zur Zeit des Konzils von Konstanz in Erinnerung brachte³⁾, sich aber dennoch nach den Wünschen Roms richtete. Der Beschluß in Bologna machte sodann die Zustimmung zur Rückverlegung des Konzils nur mehr von folgenden fünf Bedingungen oder Voraussetzungen abhängig: 1. die Prälaten in Trient hätten sich zuvor nach Bologna zu begeben; 2. die Zusage der Deutschen, sich der Autorität des Konzils zu unterwerfen, sei namentlich inbezug auf die Annahme der bisher publizierten Dekrete näher zu erklären; 3. die Konzilsordnung sei im voraus festzulegen; 4. die persönliche Sicherheit der Erscheinenden sei zu gewährleisten; 5. es müsse die Anerkennung garantiert werden, daß die Konzilsmajorität zur Verlegung, Vertagung oder Schließung des Konzils kompetent sei⁴⁾.

Mit Beginn des neuen Jahres 1548 kamen die Bologneser infolge des Protestes, den Franz Vargas und Martin de Soria Velasquez in Bologna und Mendoza in Rom erhoben, vollends ins Gedränge. Nicht lange nachher mußten die eigentlichen Konzilsarbeiten sistiert werden. Die Abmachungen mit Mendoza in Rom führten nämlich dazu, daß eine Kommission von vier Kardinälen zur Entscheidung der Konzilsfrage eingesetzt wurde, das Konzil inzwischen seine Tätigkeit einzustellen hatte, eine Abord-

¹⁾ Raynald ad a. 1547 nr. 84. Vermeulen 11. Pieper 108. Vgl. den Bericht des Nuntius Mignanello vom 25. Oktober in Conc. Trid. I 715 L. 37; das Schreiben des Erzbischofs von Gnesen bei Le Plat III 656.

²⁾ Die Ansichten in Rom waren sehr geteilt; für das Bononiense war besonders Kardinal Guidiccioni; s. Cervino an del Monte 18. Nov 1547, C. Cerv. 21 S. 190^r (Kopie).

³⁾ Conc. Trid. I 719 L. 37; 725 L. 8.

⁴⁾ Le Plat III 664f.

nung sowohl von Trient als von Bologna zur Beratung eingefordert wurde und der Papst seine Bereitwilligkeit erklärte, Nuntien nach Deutschland zu senden¹⁾. Die Ausführung dieses Übereinkommens wurde auch sofort ins Werk gesetzt, gelang aber nur teilweise wegen Fernbleibens einer Deputation aus Trient und infolge der Forderung des Kaisers, der die Sendung von Nuntien mit ausreichenden Vollmachten verlangte. Schon gegen die Sendung von Nuntien legten die Franzosen Verwahrung ein und die Bologneser stellten den Antrag, nur limitierte Vollmachten an den neuen Nuntius zu erteilen²⁾. Und als Prosper Santacroce endlich mit nicht unbedeutenden Fakultäten entsandt wurde³⁾ und am Ziel seiner Bestimmung anlangte, wurde das Augsburger „Interim“ publiziert⁴⁾, noch ehe er zur Antrittsaudienz beim Kaiser vorge lassen wurde. Dazu kam im folgenden Monat, um in den Augen der Furchtsamen das Maß des Zäsareopapismus voll zu machen, die „Formula reformationis“ mit Vorschriften für das Verhalten und die Lebensführung des deutschen Klerus⁵⁾. Das einzige Entgegenkommen der Kurie gegen den Kaiser bestand in der Aussendung von Nuntien mit besseren Fakultäten, als bisher der Fall gewesen war. Diese Nuntien waren Bischof Pietro Bertano von Fano, der sich bereits in Deutschland befand, Luigi Lippomano von Verona und Sebastiano Pighino von Ferentino⁶⁾. Die Konzilsarbeiten in Bologna aber unterblieben bis zur Vertagung und Wiedereinberufung des Konzils unter Papst Julius III., dem früheren ersten Konzilspräsidenten.

Schon von Anfang an hatte Catharinus zu Bologna zwar nicht eine der ersten, aber doch eine wichtige Rolle gespielt, indem Kardinal del Monte ihn in seiner nächsten Umgebung behielt und sich von ihm beraten ließ. Soviel in seinen Kräften stand, tat Catharinus alles, um die in Trient zurückgebliebenen Prälaten nach Bologna zu ziehen, suchte durch seine Streitschriften wenigstens eine Verbindung mit den verfeindeten Brüdern aufrechtzuerhalten und bot ihnen seinerseits wiederholt den Frieden an, so sehr er sich zu einer solchen Äußerung Gewalt antun mußte; besser

¹⁾ Le Plat III 711 ff. Conc. Trid. I 742 L. 16.

²⁾ Conc. Trid. I 755 L. 12; 760 L. 23.

³⁾ Vermeulen 77. ⁴⁾ Le Plat IV 32 ff.

⁵⁾ Le Plat IV 73 ff.

⁶⁾ Conc. Trid. I 792 L. 16 und Anm. 6.

standen ihm Drohungen¹⁾. Im November des Jahres 1547 flehte er geradezu den ersten Konzilslegaten um die Rückkehr nach Trient an²⁾. Im Sturm der Ereignisse des Jahres 1548 wurde er von Kardinal del Monte noch mehr zur diplomatischen Korrespondenz herangezogen³⁾. So stammte aus seiner Feder das Antwortformular für die spanischen Prälaten in Trient, das del Monte seinem Kollegen Cervino nach Rom übersandte⁴⁾, ebenso eine Antwort auf den Protest der kaiserlichen Gesandten gegen die Bologneser Versammlung⁵⁾, namentlich aber wurde ihm und Seripando das „Interim“ zur Prüfung vorgelegt; die von ihnen zusammengestellten kritischen Noten wurden nach Rom eingeschickt⁶⁾. Und wiederum war es Catharinus, der in Gegenwart del Montes die das „Interim“ ergänzende „Formula reformationis“ unter die kritische Lupe nahm⁷⁾. Auch kam er einmal und zwar in der bewegtesten Zeit des Jahres 1548 als Nuntius in Vorschlag⁸⁾; indes traf die Wahl den Bischof von Fano⁹⁾.

Den genannten, von Catharinus verfaßten Schriftstücken kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil sie amtlichen

¹⁾ Expurgatio 29ff. Resolutio 198. — Expurgatio 33 (über die Immaculata-Frage): „Si mihi esset in te ulla potestas, crede mihi, non ferrem.“

²⁾ Kardinal del Monte an Cervino, Bologna 11. November 1547: „Il vescovo di Minori mi stette tutto hiersera intorno alzando le mani al cielo et dicendomi cento volte: andate hora a Trento, andate hora a Trento, se vol andare a Trento.“ C. Cerv. 21 S. 1^r (Orig.).

³⁾ Conc. Trid. I 637 L. 41; 674 L. 10; dazu Kardinal del Monte an Cervino, Bologna 14. Juli 1548: „Per la mia di hiersera accusai la ricevuta d'una di Mons. di Fano. Mi parse discuterla un poco insieme col vescovo di Minori per esser buon prelato et di quella pietà et dottrina, ch'ognun sa. Quel che fu hieri da noi discorso, ho posto oggi in un foglio.“ C. Cerv. 21 S. 109^r (Orig.).

⁴⁾ Conc. Trid. I 768 L. 30.

⁵⁾ Conc. Trid. I 780 L. 14. Vgl. Pallavicino lib. 11 cap. 1 nr. 3.

⁶⁾ Conc. Trid. I 765 L. 21; 768 L. 9. Über Seripando vgl. J. F. Ossinger, Bibliotheca Augustiniana historica, Ingolstadt und Augsburg 1776, S. 836. — Catharinus' Ansicht vom „Interim“ s. in Dokumente Nr. 18.

⁷⁾ Conc. Trid. I 781 L. 45.

⁸⁾ Mendoza an den Kaiser, 28. April 1548: „Fernes a dicho a Montesa que se an resoldido de embiar prelados por legados y no cardenales, y que serian el obispo de Fano y el Seripando, general de los Augustinos, y el coadjutor de Verona y el Peguino y el Catarino.“ Nuntiaturberichte I. Abt. Bd. 10 S. 673.

⁹⁾ Nuntiaturberichte I. Abt. Bd. 10 S. XLVII.

oder halbamtlichen Charakter im Unterschied von anderen ähnlichen Traktaten aufweisen. Es erhebt sich nun die Frage, ob die Antwort auf den Protest der kaiserlichen Gesandten identisch ist mit einem wiederholt genannten Traktat über die Verlegung des Konzils nach Bologna, der schließlich gedruckt wurde¹⁾, und ob alle die diesbezüglichen Notizen mit Recht auf den erhaltenen Traktat „De optimis vel ineundi vel prosequendi concilii rationibus liber“²⁾ bezogen werden dürfen. Nach unserer Ansicht haben wir es mit einem und demselben Traktat zu tun³⁾; allerdings ist zu berücksichtigen, daß die ganze Schrift vor ihrer Drucklegung verschiedene Abänderungen, eine Überarbeitung und vielleicht Erweiterung erfahren hat. Auch spricht der Umstand nicht dagegen, daß Catharinus offenbar mehr den Wortlaut des Protestes bekämpft, der von Mendoza in Rom vorgetragen wurde, da er selbst stets in der Mehrzahl redet. Der Inhalt dieser Schrift, der sich zuweilen mit den Gedanken in der Konzilsrede vom 21. April 1547 berührt, ist folgender. Catharinus legt seiner Abhandlung die naturgemäße Einteilung von einer doppelten Konzilsaufgabe, erstens dogmatische Entscheidungen zu treffen und zweitens Reformdekrete zu erlassen, zu Grunde. Im ersten Abschnitte trägt er seine Ansicht vor, daß alle auf die Lutheraner bezüglichen dogmatischen Streitfragen entschieden seien und das Konzil deshalb Schluß machen könnte, da die noch übrigen Artikel bereits von früheren Synoden klargestellt worden seien. Den Protestanten hält er ihr unaufrichtiges Verhalten in der Konzilsfrage vor und bespricht ihre Einwände, nämlich daß sie das weitere, nicht aber das bisherige Konzil zu Trient anerkennen wollten; ferner daß die Bedingungen, an welche die Bologneser ihre Rückkehr geknüpft hatten, hinterlistig seien; weiterhin daß die bisherigen Entscheidungen des Konzils anders ausgefallen

¹⁾ Conc. Trid. I 809 L. 33; 814 L. 15.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 41.

³⁾ Als hauptsächlichstes inneres Zeugnis für diese Hypothese kommt die Widmungsepistel in Betracht, wornach die Abfassung in die Zeit fällt, da die Prälaten in Trient die Sendung einer Deputation nach Rom ablehnten (23. März 1548). Dagegen ist aus der Notiz (S. 10^r), 10 Monate lang seien zu Bologna Konzilsdebatten gehalten worden, kein Beweis zu entnehmen, da tatsächlich die Konzilstätigkeit zu Bologna eben nur ca. 10 Monate dauerte. Auch die Erwähnung des Interims (S. 6^vf.) besagt nichts, da sie späterer Zusatz sein kann. — Am 16. Juni 1548 wird unser Traktat bereits in einem Schreiben des Kardinals del Monte an Cervino erwähnt; s. C. Cerv. 21 S. 87^r (Orig.).

wären, wenn man sie gehört hätte. Catharinus macht darauf aufmerksam, daß die Schuld an ihnen liege, wenn sie die Gelegenheit versäumt hätten¹⁾, ja daß es nicht in der Macht des Konzils stehe, bereits Beschlossenes wieder umzustößen und noch einmal zu beschließen. Darauf läßt er eine Zurückweisung der weiteren Einwürfe folgen, die besagten: der Kaiser solle jetzt einfach die Unterwerfung und Beschickung des Konzils erzwingen; das Konzil sei notwendig, weil es bisher ohne Wirkung geblieben sei. Catharinus' Antwort darauf lautet: der Zwang müsse sich dann auch auf das bisherige Konzil erstrecken, aber sonderbarerweise habe der Kaiser die Autorität des „Interim“ über die der Konzilsdekrete gestellt, worüber zu Bologna sofort Klage geführt worden sei²⁾. Was die Wirkung der bisherigen Konzilsbeschlüsse auf die Häretiker betreffe, könne man auf die allgemeine Geschichte der Konzilien verweisen. Für die Behauptung, daß die bisherigen Beschlüsse nicht mehr rückgängig gemacht werden könnten, spreche das Dekret des Papstes Gelasius I. und eine Konstitution des Kaisers Marzian.

Nach den bisherigen Ausführungen wendet sich Catharinus der Frage der Konzilsverlegung zu und beginnt mit der Versicherung, daß er von der Aufrichtigkeit der Prälaten zu Trient und von der Religiosität und Wahrheitsliebe des Kaisers das Zeugnis erwarte, das wahre Konzil befinde sich jetzt nicht mehr zu Trient, und daß man mit der unvollständigen Information des Kaisers rechnen müsse. Wenn das Konzil aber nicht zu Trient ist, fragt er, ist es dann nicht zu Bologna, kann es denn nirgendwo sein, und kann ein nachträglicher Protest die Verlegung ungeschehen machen? Drei Hauptinstanzen könnten gegen die Verlegung vorgebracht werden: 1. Mangel an Kompetenz, 2. Nichtigkeit der Ursache, womit dieselbe begründet wurde, 3. Verletzung des

¹⁾ Er fügt hinzu: „Nos non latent, quae Bucerus, quae Melanchthon, quae Calvinus, quae Vitus de conciliis, Caesare ipso adhuc in Germania agente, ut libuit, sparserunt in vulgus.“ De optimis vel ineundi etc. 5v. Vgl. Calenzio I 1ff.

²⁾ De optimis vel ineundi etc. 7r: „Nonne cum gravi ipsius Tridentinae synodi contumelia id factum est, ut illud Interim praeponatur placitis tantorum patrum, praesertim ubi de eiusdem materiis est tractatio? . . . Indignationis gratia destomachati quidam patrum et moribus et doctrina pollentes . . ., quam aegre tulerint hunc contemptum et libello edito declararunt et sua recessione testati sunt.“

rechtlichen Verfahrens¹⁾. Über das Vorhandensein der notwendigen Kompetenz könne kein Zweifel herrschen. Die Ursache sei gleichfalls nicht wegzudisputieren, man dürfe nur an die Tatsachen erinnern, daß bereits vor Schluß zwölf Väter teils mit teils ohne Erlaubnis abgereist waren, daß der Bischof Enrico Loffredi²⁾ der Epidemie erlag, daß zwei Ärzte ihr amtliches Gutachten in diesem Sinne abgaben und viele Zeugen damit übereinstimmten, daß die Zufuhr der Lebensmittel von Venedig erschwert wurde und daß die Konzilslegaten die Beschlußfassung der Konzilsmajorität überließen. Billigerweise habe die Widerrede der Spanier, welche die Ausbreitung der Epidemie in Abrede stellten und bis zur Ankunft der Antwort des Kaisers zu warten rieten, bei der Abstimmung der Mehrheit weichen müssen. Übrigens habe es sich nicht um Suspension des Konzils gehandelt und die Verlegung nach dem nahen Bologna könne kaum eine Verlegung heißen. In Deutschland habe keine passende Stadt dem Konzil offen gestanden, und in Bologna sei die Freiheit der Väter so gut garantiert wie in Trient. Endlich nimmt Catharinus bei Besprechung des dritten Punktes eine einläßliche Widerlegung der Anklagen vor, welche der Protest der kaiserlichen Prokuratoren enthielt³⁾. Der ganze Protest gegen das Bononiense trage nicht den Stempel der Wahrheit an sich, sagt er, und sei durchaus unberechtigt gewesen. Keinesfalls sei die Verlegung „tumultuose“, „inconsulto“ „praecipitanter“ usw. erfolgt, wie der Hergang in der betreffenden Generalkongregation beweise. Die päpstliche Vollmacht habe vorgelegen, und auch die Zustimmung des Kaisers wäre eingeholt worden, wenn die Zeit es erlaubt hätte; übrigens sei stets Rücksicht auf diesen genommen worden. Auf die Worte des Protestes: der an gesundem Urteile, an Treue und Autorität bessere Teil sei zu Trient zurückgeblieben, sei zu antworten, daß sie durchaus schief und falsch seien, zumal wenn sie auf die Nationalitätenfrage anspielen sollten⁴⁾. In

¹⁾ Vgl. Tommaso Campeggios Ausführungen bei Le Plat III 612ff.; zum Ganzen s. auch Seripandos „Meditatio circa Caesaris protestationem“ in Cod. Barberin. 806 S. 199^rff. (Kopie).

²⁾ Catharinus schreibt Goffredi.

³⁾ Raynald ad a. 1548 nr. 11 und 19ff. Le Plat III 684ff. und 699ff.

⁴⁾ De optimis vel ineundi etc. 15^r: „Nam si varietas nationum quaeritur, in nostris fuerunt praeter Italos ex Gallia, Anglia, Scotia, Portugallia, Graecia et Gotthia episcopi cum doctrina tum pietate insignes. Vos autem, qui mansistis, nonne potius unius nationis estis, nempe Hispanicae? quibus adhaeserunt pauci et ad summum (ni fallor) tres Itali.“

ähnlicher Weise begegnet Catharinus den Sätzen, das Konzil sei vom Papste abhängig gewesen, die Verlegung sei seinerwillen vorgenommen worden, oder der Papst sei in der ganzen Frage nicht der geeignete Richter.

Im zweiten Abschnitte kehrt der Verfasser sozusagen den Spieß um. Er leugnet nicht die Reformbedürftigkeit der Kirche, sondern gibt auch jetzt wieder zu, daß gleichsam von der Fußsohle bis zum Scheitel kein heiler Fleck sei¹⁾, und legt Beschwerde dagegen ein, daß das Werk durch den Protest verhindert und geradezu von dem guten Willen der deutschen Protestanten abhängig gemacht sei. Auch führt er Klage darüber, daß die Rückkehr in ungehöriger Art und Weise gefordert werde, daß der Protest etwas Neues und rechtlich Unzulässiges darstelle, und daß die aufgestellten fünf Bedingungen verdächtig würden. Den Worten des Protestes, im Falle der Weigerung werde der Kaiser jeder vergangenen und künftigen Konzilshandlung seine Anerkennung versagen, begegnet er mit dem Hinweis darauf, daß sich das Konzil zum voraus gegen jede, seine Jurisdiktion beeinträchtigende Äußerung verwahrt habe. Zu den Worten, alle Übel, Ärgernisse und Kriege fielen den Bolognesern zur Last, bemerkt er, daß, träfe solches zu, nur der Kaiser sie bestrafen könnte, jedoch auch er nicht ohne den höheren Willen Gottes. Die Tatsache, daß der Papst das Urteil über die ganze Frage noch vorbehalte, erklärt er mit einer Konnivenz des Papstes gegen den Kaiser. In dem Einwande vollends, daß die Nachlässigkeit des Papstes, der Kardinäle und der Bischöfe den Kaiser zum Gerichte über das Konzil ermächtige, sieht er nur Böswilligkeit, wie er in der Behauptung Anmaßung erblickt, daß Deutschlands Heil einzig auf dem Konzil beruhe.

Endlich warnt Catharinus in der Schlußermahnung, über die Grenzen der eigenen Befugnis hinauszugehen, und hält dem Kaiser das Beispiel der Kaiser Marzian und Konstantin d. Gr., ja auch das Schicksal des israelitischen Königs Ozias vor. Zur Umschreibung der kaiserlichen Autorität greift er auf die mittelalterliche Theorie von Sonne und Mond zurück. Die Spanier in Trient aber fordert er auf, nicht hartnäckig dort zu verweilen, sondern nach Rom zu kommen, der Todesstätte der Apostel-

¹⁾ De optimis vel ineundi etc. 18v: „Fateor ecclesiam indigere reformatione ac valde indigere in omni statu et omni ordine, ut verum sit illud: a planta pedis usque ad verticem non est in eius corpore sanitas. At si nunc quicquam ad hunc finem promovere valeat concilium, ingenue fateor me nescire.“

fürsten, dem Sitze des Papstes und der Kardinäle, und die Zeit des Jubiläumjahres an Ort und Stelle zu benützen. Vorher bemerkte er mit feiner Ironie, so gelehrte Männer wie sie müßten wissen, wo das Konzil sei, und jetzt könnten sie ihre Theorie von der Residenzpflicht in Anwendung bringen, gemäß welcher sie wenigstens in ihre Diözesen zurückzukehren hätten¹⁾.

Für den Geschichtsforscher hätte es einen eigenen Reiz, auch Catharinus' Kritik am „Interim“ ausfindig zu machen und ihren Inhalt kennen zu lernen. Dieser Wunsch wäre erfüllt, wenn wir sein Werk in dem im Anhang mitgeteilten Schriftstücke erblicken dürften²⁾. Aber auch falls Catharinus nicht dessen Verfasser, seine Arbeit vielmehr noch verschollen ist, können wir deren Inhalt aus dem erhaltenen Seitenstück Seripandos³⁾, aus zahlreichen ähnlichen Gutachten⁴⁾ und nicht zum wenigsten aus dem ganzen theologischen Anschauungskreise und aus den Schriften des Catharinus erschließen und rekonstruieren. Sein Standpunkt war selbstverständlich von dem des „Interim“ total verschieden, und sein heftiges Naturell mag ihn zu mancher bissigen und bitteren Gegenbemerkung veranlaßt haben. Das Schriftstück, das wir ihm auf Grund einer Hypothese zuschreiben⁵⁾, übt folgende Kritik am

¹⁾ De optimis vel ineundi etc. 9v.

²⁾ Dokumente Nr. 34.

³⁾ Vgl. den (mir allein zugänglichen) Cod. Barberin. lat. 806 S. 239r ff. (Kopie).

⁴⁾ z. B. seien angeführt der Dominikanergeneral Franz Romeo da Castiglione, der Minorit Nikolaus de Grandis (vgl. Cod. Vat. lat. 3554 S. 316v ff.; 3931 S. 1ff. [Kopien]), der Jesuit Nikolaus Bobadilla (vgl. B. Duhr, Geschichte der Jesuiten, Freiburg 1907, I 31), Georg Witzel (vgl. Druffel I 160 Nr. 215).

⁵⁾ Für die Abfassung auf dem Konzil spricht: 1. die Überschrift „consensus patrum“, wenn darunter der Konsens der Konzilsväter und nicht etwa eines Ordenskonventes zu verstehen ist; 2. der Vergleich mit dem von Massarello mitgeteilten Inhalt in Conc. Trid. I 765, 768, wo allerdings nur von einer Zweiteilung statt der Vierteilung die Rede ist; 3. die Ähnlichkeit mit den zitierten Annotationen Seripandos. — Für die Abfassung durch Catharinus könnte sprechen: 1. der Ausdruck „certitudo fidei“ (S. 128r); 2. das „Selbstzitat: „mala, quae nuper annotavimus“ (S. 128r), wenn Catharinus hier etwa auf De consid. et iudic. 28r oder auf seine Antwort an die kaiserlichen Prokuratoren Bezug nähme; 3. die Definition des peccatum originale (S. 129v); 4. die spitzfindige Ausdeutung der Lehre des „Interim“ über die Autorität des Papstes, dogmatische Entscheidungen zu treffen (S. 129v). — Gegen die Abfassung durch Catharinus bzw. durch Catharinus allein scheint zu sein: 1. schwerlich das über die Rechtfertigung Gesagte (S. 130r), wohl aber: 2. die Bezugnahme auf deutsche Verhältnisse (S. 128r); 3. die Zusammenstellung im Codex mit

„Interim“. Es tadelt im allgemeinen die bündige, bis zur Mangel- und Lückenhaftigkeit und Unvollständigkeit gehende Form, die auch in den behandelten Kapiteln zutage trete. Außerdem bezeichnet es die ganze Methode und Disposition als ein Kunststück der Begriffsverwirrung und als einen Schlag ins Gesicht der Wahrheit. Seine Ausstellungen am „Interim“ sind angeknüpft an die Unterscheidung von solchen Dogmen, die vom Konzil bereits definiert sind, von solchen, die debattiert, aber noch nicht publiziert sind, von solchen, die bisher von der Kirche noch nicht diskutiert wurden, und endlich von solchen, welche die Lehre von den Zeremonien und von der Praxis der Sakramente betreffen. In jeglicher der genannten Beziehungen soll das „Interim“ ein Fehlgriff sein. Diese Behauptung wird bewiesen durch Zerpflücken seiner Lehre vom Stande des gefallen Menschen, von der Rechtfertigung, von den Kennzeichen der wahren Kirche, von der Gewalt der Kirche, von der hierarchischen Ordnung, von der Firmung und von den Zeremonien, sowie aus der Praxis der Sakramentspendung.

Auch zu den Ketzerprozessen, die das Konzil führte, wurde Catharinus teils herangezogen, teils gab er selbst die Anregung zur Verfolgung von den der Häresie Verdächtigen¹⁾.

den betreffenden Äußerungen Bobadillas, der nicht nur zwei Gutachten über das „Interim“, sondern auch fünf über die deutschen Verhältnisse abgegeben hatte; s. R Q XI 580. Vgl. übrigens Dokumente Nr. 18. Angesichts der aufgeführten Punkte müssen wir es hier bei einem non liquet bewenden lassen; vielleicht wird die Herausgabe der tridentinischen Konzilstraktate Aufschluß bringen.

¹⁾ Bekannt sind mir nur folgende Belege: 1. Andrea da Volterra schreibt an den Kardinal von Mantua, Ferrara 11. Januar 1548: in Rom sei er nur wegen seiner Predigten über die Gnade und die guten Werke auf Anstiften des Catharinus in Verruf gekommen, wie die Kardinäle Salviati und Sfondrato wüßten; s. Mantua, archiv. E LXI (nach Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Buschbell); 2. Kardinal del Monte an Cervino, 11. August 1548: mit der Angelegenheit des Frate Lucio da Piacenza könnte man den Erzbischof von Armagh oder die Bischöfe von Minori und Lavello oder andere betrauen; s. C. Cerv. 21 S. 129^r (Orig.); 3. eine Stelle in einem Briefe des Th. Stella vom 6. Oktober 1548: Venimo con Mons. di Minori per un servitio sin' a Ferrara; s. C. Cerv. 43 S. 104 (nach Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Buschbell); 4. Kardinal del Monte an Cervino, 20. Oktober 1548: „Per non havere altro da scrivere, visiterò et farò reverentia a V. S. R.^{ma} col pachetto alligato, dove sono scartafacci d' un certo heretico o apostata o pseudocommissario apostolico in Argenta. Li buoni vescovi di Lavello et di Minori, più giorni sono, me n' han fatto querela, dicendomi, che quel tal suverte tutta quella terra. Et questa sera quel

Neben diesen Konzilsarbeiten gewann Catharinus noch Zeit zu einer ausgedehnten literarischen Tätigkeit, in deren Interesse er bei jeder schicklichen Gelegenheit die Meinung seiner Kollegen erforschte. Besondere Rührigkeit legte er für die Rettung seiner Theorie von der Gnadengewißheit an den Tag, lenkte gerne das Tischgespräch auf diesen Punkt und freute sich, daß Kardinal Cervino bei seiner Anwesenheit in Rom die Anerkennung derselben im Konsistorium der Kardinäle erwirkte¹⁾. Ebenso drängte er zur Genehmigung der Drucklegung seines Traktates über die Translation des Konzils²⁾. Auch für die äußere Ökonomie des Konzils wurde zuletzt seine Hilfe in Anspruch genommen³⁾.

Im Frühjahr 1549 rief ihn ein trauriges Familienereignis von Bologna nach Siena ab, wo sein Bruder Tommaso, des Hochverrats angeklagt, im Gefängnis saß. Tommaso Politi, ein gewandter und geistreicher Redner und eifriger Patriot, getraute sich, an Mendozas Plänen, die er gegen die Republik Siena im Schilde führte, Kritik zu üben und seinen Mitbürgern Kassandra-dienste zu leisten. Im Unmute darüber, daß er nur tauben Ohren predigte, begab er sich nach Rom, und als er auch hier nichts ausrichtete, auf seine Güter bei Siena. Von hier aus schrieb er in einer Stunde, wo ihn die ruhige Überlegung verließ, mehrere anonyme Briefe gegen Mendoza, voll von Vorwürfen, Beleidigungen und Drohungen. Diese Briefe wurden einer Untersuchungskommission vorgelegt, welche den Schreiber bald ermittelte. Dieser leugnete seine Tat auch nicht, im Gegenteil bedauerte er,

di Minori, per esser quel di Lavello assente, è venuto quasi con colera a volermene gravar la conscientia.“ C. Cerv. 21 S. 146^r (Orig.). — Vgl. B. Fontana, Renata di Francia, duchessa di Ferrara, Rom 1893, II 241 ff.; über Wilh. Postellus auch Catharinus, Discorso 7^r (s. unten).

¹⁾ Vgl. Confirmatio defens. 52, 178. Vgl. auch Dokumente Nr. 20.

²⁾ Dokumente Nr. 19. Ferner Kardinal del Monte an Cervino, 16. Juni 1548: „Dio perdoni a V. S. R.^{ma}, che (havendo veduto la risposta de Mons. de Minori alla protestatione di procuratori Cesarei) non me n' ha ditto parola et ha permesso, che resti occulta, io n' havevo vedute certe clausule troncate, mentre che la fabricava et era imperfetta . . .“ C. Cerv. 21 S. 87^r (Orig.). Dazu Kardinal Cervino an Massarello, Rom 10. Oktober 1548: „Circa alle cose della traslatione et al trattato, che Mons. di Minori ha fatto in sua defensione sono del medesimo parere, ch' è al R.^{mo} card. di Monte nel modo di stampare il tutto; ma prima che ciò si facesse, desiderarei, che S. S. R.^{ma} rivedesse detta defensione.“ Archiv. Vatic., Conc. 139 S. 34^r (Kopie); vgl. Conc. Trid. I 803 Anm. 10.

³⁾ Conc. Trid, I 860 L. 38 (zum 31. August 1549).

daß er für Siena nicht mehr habe tun können¹⁾. Zu gleicher Zeit wurde ein jüngeres Glied der Familie wegen Mordes in Anklagezustand versetzt²⁾. Diese Hiobsposten bewogen Catharinus, nach Siena zu eilen (19. März), um die Begnadigung seiner nächsten Verwandten zu erwirken. Allein es wurde ihm nicht einmal ein Besuch seines Bruders gestattet; er konnte nur zwei Trostbriefe an ihn richten, deren erster vom 26. März datiert ist. In rührender Weise und Zärtlichkeit ermahnte er ihn darin zu lebhaftem Glauben und zu festem Vertrauen auf die Vorsehung Gottes, zumal da er sich hoffentlich nicht der Täuschung hingebe, als widerfahre ihm ein Unrecht; seine Schuld sei nicht in Abrede zu stellen. Nun solle er getrost alle zeitlichen Sorgen fahren lassen und sich auf den Tod gefaßt machen³⁾. Im zweiten Briefe schrieb er ihm die Mitteilung, daß es ihm nicht gelungen sei, das Todesurteil abzuwenden, und daß er ihn auf seinem schweren Gange zur Richtstätte nicht begleiten könne. In diesem letzten Augenblicke möge er sich einzig vor Verzweiflung bewahren und den Segen Gottes auf sich herabflehen. Betreffs seiner Kinder brauche er keine Sorge zu haben; er selbst werde sie wie eigene halten und in sichere Obhut nehmen⁴⁾. Tommaso erlitt darauf am 1. April den Tod mit mannhaftem Sinn⁵⁾. Welchen Ausgang der Kriminalprozeß des Nepoten nahm, ist nicht bekannt.

Catharinus konnte noch beantragen, ihm die Ordnung der Nachlassenschaft seines Bruders zu übergeben, und begab sich nach Rom, von wo aus er schon am 13. April ein Schreiben an seine Vaterstadt richten und seinen Dank für die Übertragung der Vormundschaft aussprechen konnte⁶⁾. Zu gleicher Zeit dürfte er sich in Rom um die Überlassung der Spolien seines Vorgängers in Minori beworben haben, die ihm dann durch Breve vom 1. Juli überwiesen wurden⁷⁾. Auch erfuhr er hier von neuen Umtrieben seiner alten Gegner, weshalb er bald nach seiner Rückkehr nach Bologna (22. Mai)⁸⁾ es für geraten hielt, ein aufklärendes Schreiben an Kardinal Caraffa zu richten und seinen Schutz anzurufen⁹⁾.

Bei diesen Schicksalsschlägen konnte er unmöglich in rosiger Stimmung sein. Dazu kam, daß ihm die Verzögerung der An-

¹⁾ Pecci III 216 ff. Sozzini 31 f.

²⁾ Conc. Trid. I 830 L. 10.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 50 XIII.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 50 XIV.

⁵⁾ Sozzini 32 Anm. 2.

⁶⁾ Dokumente Nr. 21.

⁷⁾ Dokumente Nr. 22.

⁸⁾ Conc. Trid. I 843 L. 9.

⁹⁾ Bibl. Anhang Nr. 50 XVI.

erkennung der Konzilsverlegung geradezu persönlichen Gram bereitete¹⁾. Alles in allem genommen hatte er begreiflicherweise seine Gründe dazu, wenn er über böse Zeiten klagte²⁾, zumal da er bereits auf Jahren war. Endlich erfolgte am 17. September die Vertagung des Konzils, zugleich wurden in Rom die Beratungen über zeitgemäße Kontroversen eröffnet³⁾. Am 26. September traf in Bologna ein Schreiben des Kardinals Farnese ein, das einigen Prälaten, zu denen auch Catharinus gehörte, empfahl, sich auf einen neuen Aufruf hin zur Abreise nach Rom bereit zu halten⁴⁾, die etwas später auch erfolgte. Zuvor erhielt Catharinus noch den Auftrag, unter Assistenz zweier Doktoren die Promotion der Jesuiten Alfons Salmeron, Klaudius Jaius und Petrus Canisius vorzunehmen, ehe sie von ihren Oberen nach Deutschland geschickt wurden⁵⁾.

Fünfter Abschnitt.

Catharinus' wissenschaftliche Arbeiten während des Konzils; Streitschriften.

Außer den bereits besprochenen konzilspolitischen Traktaten verfaßte Catharinus während seiner Anwesenheit auf dem Konzil noch eine Reihe anderer Traktate, deren Mehrzahl er seinen Theorien vom Rechtsgrund der bischöflichen Residenzpflicht und von der Gnadengewißheit widmete. Wie es scheint, veröffentlichte er zunächst die Schrift „Tractatio quaestionis, quo iure episcoporum residentia debeatur“⁶⁾. Der Anlaß zu dieser „Tractatio quaestionis“ ging von seinen Gesinnungsgenossen in dieser Frage aus⁷⁾. Inhaltlich stellt dieselbe eine Auseinandersetzung mit folgenden fünf Argumenten der Gegner dar: 1. Die

¹⁾ Kardinal del Monte an Cervino, 11. September 1549: „Incidimus in mala tempora . . . Il vescovo di Minore dice, che non deve pigliar la causa in se, con che non la vuol terminare, et che non si può imaginar maggior ruina in ecclesia Dei che questa protelation della sententia della validità della translation del concilio.“ C. Cerv. 21 S. 185^r (Orig.).

²⁾ Conc. Trid. I 856 L. 9.

³⁾ Conc. Trid. I 864 L. 14.

⁴⁾ Conc. Trid. I 866 L. 2.

⁵⁾ B. Petri Canisii epistulae et acta, ed. O. Braunsberger, Freiburg 1896, I 685f. G. Boero, Vita del b. Petro Canisio, Rom 1864, S. 66.

⁶⁾ Bibl. Anhang Nr. 32.

⁷⁾ Tractatio quaest. Aii (Widmung an die Konzilslegaten).

Ableitung der bischöflichen Residenzpflicht aus dem *ius divinum* gründe auf Konsequenzen aus Stellen der Hl. Schrift und aus der kirchlichen Praxis, nämlich auf dem Hirtenauftrag des Herrn an Petrus (Joh. 21, 17), auf der Parabel vom guten Hirten, auf der Tatsache der Nachfolge der Apostel, auf den Worten des Ritus bei der Bischofsweihe: „Vade et praedica populo Dei“ und auf der vom Apostel für das bischöfliche Amt geforderten Gelehrsamkeit (1. Tim. 3, 2); 2. wäre die persönliche Residenzpflicht nicht de *iure divino*, so ergäbe sich die unzulässige Folgerung, daß sie durch eine entgegenstehende Gewohnheit oder ein derogierendes Statut oder zeitweilig durch päpstliche Dispensen aufgehoben werden könnte; 3. wie der Bischof kraft göttlichen Rechtes Anspruch auf seinen Unterhalt durch die Gläubigen habe, so sei er durch das *ius divinum* zu seinen Funktionen und zur Beobachtung der Residenzpflicht gehalten; 4. jene Pflicht wäre notwendig vorhanden, auch ohne daß ein eigenes kirchliches Gesetz hierüber bestände; 5. diese Annahme entspreche auch dem natürlichen Verhältnisse zwischen einem Bistum und seinem Inhaber analog dem Verhältnis von Braut und Bräutigam. Nach Catharinus dagegen ist der Episkopat inbezug auf seinen *ordo*, sein *officium*, seine *cura* zwar de *iure divino*; in der katholischen Kirche aber erhalten nach ihm die Bischöfe ihre Einsetzung und ihre Existenz als Bischöfe durch den Papst, dem sie allerdings infolge göttlichen Rechtes Gehorsam in der Leitung der ihnen anvertrauten Herde schuldig sind¹⁾. Zum ersten der obigen Argumente bemerkt er, daß die zitierten Schriftstellen keinen Beweis lieferten; das Gleichnis vom guten Hirten zeichne nur die Eigenschaften, nicht die Pflichten des Bischofes; die Nachfolge der Apostel sei nur von der bischöflichen Würde zu verstehen; die Worte aus dem Konsekrationsritus sprächen gerade gegen ein *ius divinum*; 1. Tim. 3, 2 gehe auf den Bischofskandidaten. Gegen das zweite, ihm aus Cajetan bekannte Argument macht er die *ratio legis* geltend, die keine Aftergewohnheit aufkommen lasse. Gegen das dritte, von Carranza urgierte Argument wendet er ein, daß in diesem Falle auch die Predigt eines Mönches, ja daß alle mechanischen Arbeiten und

¹⁾ Tractatio quaest. A 3^v gibt Catharinus folgende Definition des *ius divinum* (nach Thomas): „Illud esse divinum *ius* intelligo, quod Deus ore proprio locutus est et expressit, et consequenter ex eo, quod est expressum manifesta et necessaria consequentia deducitur, ut non sit opus novo praecepto, cum atis in eo, unde deducitur, contineatur.“

Künste auf ein *ius divinum* zurückgingen. Das vierte Argument erledigt er mit der Behauptung, daß die Residenzpflicht als Annexum der *cura* früher sei als jegliches kirchliches Gesetz. Das letzte Argument, die enge Verbindung des Bischofs mit seiner Kirche, erklärt er von der idealen Verbindung Christi mit der Gesamtkirche, während ein Bischof durch den Papst von einem Stuhl auf einen anderen transferiert werden könne. Die Ordnung in der Kirche verlange, daß die bischöfliche Residenzpflicht nicht zum göttlichen Gebot gestempelt werde. Um Mißverständnissen vorzubeugen, spricht er sich auch an dieser Stelle gegen die Mißbräuche an der römischen Kurie aus¹⁾.

Noch früher als Catharinus war sein Ordensgenosse Bartholomäus Carranza von Miranda, der Vertreter der gegenteiligen Ansicht, mit seinem Traktat „*Controversia de necessaria residentia personali episcoporum et aliorum inferiorum pastorum Tridenti explicata*“²⁾ auf dem Plane³⁾, ohne direkt gegen Catharinus zu schreiben. Gleichwohl begann dieser sofort die offene Fehde und fügte seiner „*Tractatio quaestionis*“ eine „*Censura*“⁴⁾ mit der Widmung an Bischof Franz von Navarra bei, worin er sich beklagte, daß sein „*familiaris*“ Carranza sich einen solchen Vorstoß gegen den Frieden und gegen den Stand der Frage auf dem Konzil erlaubt habe. In einem Vorworte an den Leser wandte er

¹⁾ *Tractatio quaest. Fiii*: „*Utrum autem rationabiliter cum cardinalibus et aliis curialibus, puta cum auditoribus rotae sive camerae aut clericis camerae aut vicariis suis aut gubernatoribus urbis aut custodibus arcis St. Angeli et aliis huiusmodi possit dispensari aut cum ratione sive tacite sive expresse dispenset, sicut videmus passim fieri, alia quaestio est, circa quam (si tractabitur in synodo) libere tunc atque ingenue dicam, quod sentio. Nihil enim prohibet in curia multos esse abusos, qui propter longam consuetudinem et nullam animadversionem ac magnam huius saeculi caecitatem non solum fiunt et permittuntur, verum etiam (quod est longe calamitosius) iam abusos non reputantur.*“

²⁾ Diese erste Ausgabe erfolgte zu Venedig (ad signum spei) mit dem Datum des Vorwortes: Tridenti in festis Mathiae apostoli 1547. Ein späterer Druck derselben auch in Le Plat III 522ff.

³⁾ Vgl. H. Laugwitz, Bartholomäus Carranza, Erzbischof von Toledo, Kempten 1870, S. 8.

⁴⁾ *Bibl. Anhang Nr. 33. — Censura Gv*: „*Vix ego opusculum de episcoporum residentia quorundam precibus scripseram, ubi, quatenus et quo iure illa exigatur, pro mea qualicunque facultate disserui (etsi nondum in lucem prodierat, et quia morabatur iudicium doctorum), cum pervenit ad me novus cuiusdam magistri libellus eiusdem fere argumenti.*“

auf seinen Gegner sogar das Wort des Jakobusbriefes 3, 1 von der Einschränkung der Zahl der Lehrer an. Sachlich begnügte er sich mit Einwänden gegen den Titel der Schrift, gegen den Tenor seiner Zuschrift an Franz von Navarra, wodurch die Ehre der übrigen Bischöfe in einer Weise angegriffen werde, die einem Mönche nicht gebühre, ferner gegen die Fixierung des Fragepunktes. Carranza schreibe zwar in einem vornehm absprechenden Tone, treffe aber nicht einmal den springenden Punkt, verwerte vielmehr die Bestimmungen früherer Konzilien zu willkürlich, verwirre die ganze Frage und stütze sich schließlich nur auf die Autorität Cajetans, ohne zu bedenken, daß dieser als Kardinal seine Ansicht faktisch geändert habe. Doch unterließ er es nicht, seine Friedensliebe zu versichern¹⁾ und die Prälaten zu Trient dringend nach Bologna einzuladen.

Der gleiche literarische Streit entspann sich fast zu derselben Zeit über die Frage der Gnadengewißheit zwischen Catharinus und dem strengen Thomisten Dominikus Soto aus dem Dominikanerorden²⁾. Nachdem das 9. Kapitel des tridentinischen Rechtfertigungsdekretes publiziert war, herrschte in der Erklärung desselben noch keine völlige Klarheit darüber, ob nun mit der lutherischen auch die katholische Ansicht von der *certitudo gratiae* verurteilt sei. Catharinus unterzog sich daher der Aufgabe, nachzuweisen, daß jene Ansicht, die zugleich die seinige war, mit dem Konzilsdekret vereinbar sei. Bereits schrieb er an dem umfangreichen Traktat der „*Assertiones*“³⁾ über die Gnadengewißheit und beeilte sich, sofort eine eigene „*Interpretatio*“⁴⁾ zu dem genannten Kapitel auf den Büchermarkt zu bringen, um die Erklärung desselben zu inauguriere. Er war von der ausgesprochenen Absicht getragen, zum voraus jedem Versuche zu begegnen, dieses Kapitel als Waffe gegen das ganze Rechtfertigungsdekret und das Konzil überhaupt zu benützen. Eigentlich aber war es ihm nur um die Aufrechterhaltung seiner Theorie zu tun, obwohl der Inhalt des Traktates auf vier Einwände gegen das 9. Kapitel Bezug nimmt, von denen Catharinus sich ausdrücklich nur zu einem oder zweien bekennt. Ohne Voranstellung der philosophischen und theologischen Prämissen im Sinne der Scholastik definierte er die in Be-

¹⁾ Censura F4r: er wünschte mit Sokrates, ein „*pectus fenestratum*“ zu haben.

²⁾ Vgl. [F. Ehrle] in: Der Katholik LXIV (Mainz 1884) 632ff.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 IV.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 34.

tracht kommende fides als actus fidei und statuierte eine zweifache Weise, ihre Wahrheit oder Falschheit zu beurteilen, eine unsichere aus dem Prinzip des actus fidei, d. h. aus der göttlichen Erleuchtung über die Mitteilung oder Eingießung des Glaubens, und eine deutlichere und unfehlbare aus den Objekten selbst. Auch auf eine genaue Vorführung der Konzilsdebatten über diese Frage ließ er sich nicht ein, sondern brachte nur im allgemeinen die Tatsache vor, daß es gemäß der Konvokationsbulle des Konzils, laut Äußerung der Konzilslegaten und zweimaligem Beschluß des Konzilsplenums und nach der Überschrift des 9. Kapitels weder in der Bestimmung noch in der Absicht des Konzils lag, eine Entscheidung über diese Frage zu treffen, soweit sie unter den katholischen Theologen selbst kontrovers war. Ebenso fehlt die Angabe, wie sich seine Theorie von der lutherischen unterscheidet; nur soviel ergibt sich, daß diese gleichsam eine „katholische“, jene eine partikuläre bedeutet. Catharinus erklärt das genannte Kapitel (in seiner zweiten Hälfte) dahin, daß das Konzil nur die Behauptung verworfen habe, daß die Gnadengewißheit Ausfluß der fides catholica sei¹⁾, daß es aber durch die Benützung des Ausdruckes „fides, cui non potest subesse falsum“ der Gnadengewißheit aus einer „fides, cui potest subesse falsum“ Raum gelassen habe. Er geht noch weiter und behauptet, jene Zulassung durch den Wortlaut des Kapitels enthalte die andere in sich, daß jene fides auch eine solche sein könne, „cui non potest subesse falsum“. So steht ihm die Möglichkeit einer Gnadengewißheit aus dem Glauben trotz Trid. sess. VI. cap. 9 fest²⁾. Hieraus ergibt sich die Antwort auf die vier wirklichen oder nur fingierten Einwände. Der erste machte den Fall der besonderen Offenbarung Gottes geltend und konnte nicht durch die Lösung beseitigt werden, die Gnadengewißheit sei wenigstens keine Gewißheit aus dem Glauben, oder sei als selbstverständliche Ausnahme zu ergänzen, da das Konzil diese Klausel ausdrücklich abgelehnt hatte. Nach Catharinus liegt im Falle besonderer Offenbarung Gottes keine fides

¹⁾ Interpretatio C 3 v: das Dekret besage, „quod hoc obiectum particulare de illo vel illo, quod sit assecutus gratiam, non est obiectum fidei catholicae“.

²⁾ Interpretatio E v: „Satis permittit scire hoc posse hominem certitudine fidei, cui tamen possit subesse falsum. Et hoc permittens etiam illud admittit, quod eidem fidei possit etiam non subesse falsum... Unde relinquitur posse hominem certum esse se in gratia esse certitudine fidei, cui etsi possit subesse falsum, non subsit tamen.“

catholica vor, da hier die Möglichkeit der Täuschung nicht notwendig ausgeschlossen sei. Der zweite, von Catharinus selbst formulierte Einwand lautete: Auf Grund von Röm. 8, 16 kann der Mensch infolge der inneren Bezeugung durch den Hl. Geist seiner Gnade in einer über allen Zweifel erhabenen Weise gewiß sein¹⁾. Da aber auch hier zweifellose Gewißheit nur unter ganz besonders gearteten Umständen gegeben ist, so falle, sagt Catharinus, auch diese These nicht unter die Entscheidung des Konzils, das mit dem Ausdruck „timere potest“ statt „timere debet“ einen Fingerzeig gebe. Der dritte Einwand behauptete die Möglichkeit der Gnadengewißheit aus dem Glauben als Folgerung aus gewissen Glaubenssätzen und Glaubensbetätigungen, besonders aus dem Empfang der Sakramente. Catharinus stellt auch hier eine fides catholica in Abrede, die nur theoretisch spricht, aber für den speziellen Fall ein Zeugnis des Gewissens erfordert, welches nach Johannes Bacon eine Gewißheit liefert, „quae sequitur fidem“²⁾. Er veranschaulicht diesen Satz an einem Beispiel aus der Philosophie, wornach es auch ein Wissen vom Partikulären und Kontingenten durch dessen Teilnahme am Universellen und Notwendigen geben kann. Doch sieht er sich genötigt, eine zweifache Gewißheit zu Hilfe zu nehmen, eine Gewißheit aus der fides catholica, die unfehlbar ist, und eine Gewißheit „a sensu et experientia“, welche fehlgehen kann und nur unter gewissen Voraussetzungen zutrifft³⁾. Der vierte Einwand endlich berief sich auf die biblischen Fälle, in denen der Herr selbst einzelnen Personen die Zusicherung von ihrem Gnadenstand gegeben hatte. Catharinus erkennt hier auf eine fides catholica, glaubt aber, daß das Konzil dieselben füglich habe außer acht lassen können. Als Hilfsargumente für seine Erklärung führt er noch an: 1. wenn in der Rechtfertigung die gleichzeitige Mitteilung von Glaube, Hoffnung und Liebe er-

¹⁾ Interpretatio B v: „Hoc autem testimonium proculdubio fide accipimus. Et cum sit testimonium spiritus, validum est, et cum sit validum, certum facit, qui novit illud, et ita certum, ut sit infidelitatis titubare. Testimonio enim spiritus subesse falsum non potest. Quare concluditur, quod homo potest esse certus suae gratiae et hoc certitudine fidei, cui non potest subesse falsum.“

²⁾ Interpretatio D v: „Quare Joannes Bacchon docte dixit esse de hoc certitudinem sive cognitionem non quidem naturalem, sed quae sequitur fidem, quia venit ab experimento certo, quod supposita fide certos nos reddit, etsi ipsi experimento in genere possit subesse falsum; si tamen suis vallatum fuerit circumstantiis, in particulari nec suberit falsum nec subesse quidem poterit.“

³⁾ Vgl. Confirmatio defens. 165 ff.

folgt, nach Augustin und Thomas aber der Christ Gewißheit vom Besitze des Glaubens hat, so hat er auch Gewißheit vom Besitze der Liebe; 2. wenn niemand wissen kann, daß er gerecht ist, dann auch nicht, daß seine Werke gut sind, ein Satz, der durch Trid. sess. VI c. 26 mit dem Anathem belegt ist¹⁾; 3. wenn das Rechtfertigungsdekret mit Thomas eine Bewegung des freien Willens zum Zustandekommen der Rechtfertigung verlangt, so ist klar, daß der Mensch um den Vorgang seiner Rechtfertigung wissen und zwar mit Gewißheit wissen muß.

Noch bevor Catharinus zur Drucklegung seiner „Interpretatio“ schreiten konnte, erschien Sotos Buch „De natura et gratia“²⁾, wo in lib. 3 cap. 10—13 die Frage der Gnadengewißheit im Sinne sowohl der Reformatoren als auch der bekannten katholischen Ansicht behandelt war. Soto bestritt im Prinzip ein Mittel-ding zwischen der fides catholica oder divina und der fides humana³⁾ und richtete alle seine neun beziehungsweise acht Argumente gegen die bekämpften Theorien auf die Widerlegung der Behauptung ein, als bestehe die Möglichkeit einer Gnadengewißheit auf Grund der fides catholica, wiewohl er solche auf Grund einer fides humana oder „intensissima opinio“ selbst zugab.

Obwohl kein Vertreter der katholischen Ansicht von der Gnadengewißheit bei Namen genannt war, hatte Catharinus doch die Empfindung, als ob namentlich und besonders auf ihn gedeutet würde. Auch sah er eine Beleidigung darin, daß Soto ihm zuvor keine Mitteilung von seinem Buche gemacht hatte, vielmehr der Anschauung Raum gab, als bestehe eine Kontroverse unter den Katholiken selbst weiter, auch nachdem das Konzilsdekret ergangen war. Gereizt wie er nun einmal war, schrieb er sofort seine „Defensio catholicorum“⁴⁾ als Beigabe zu seiner „Interpretatio“, um nicht den Anschein zu erwecken, als müsse er Soto stillschweigend recht geben. In zutreffender Weise konnte er seinem Gegner die Tatsache entgegenhalten, daß seine Theorie laut Aussprache auf dem Konzil eine wesentlich andere sei, und daß Soto demnach den Kern der Sache nicht getroffen habe, was auch insofern der Fall war, als Soto unter Zugrundelegung der thomistischen Termino-

¹⁾ Interpretatio E 3v: „Quod texui ex canone pro certitudine gratiae, a quibusdam theologis (dum res agitaretur) perspectum fuit [sic!], et tamen praevaluit spiritus veritatis.“

²⁾ Das Explicit weist als Datum den Monat Juni 1547 auf.

³⁾ Soto, De nat. et gratia 244v.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 35.

logie von vornherein einen anderen Standpunkt vertrat als Catharinus. Doch bemühte sich letzterer im ersten Teile seiner Gegenschrift Punkte der Übereinstimmung ausfindig zu machen, deren er vier anzugeben weiß: einmal den gemeinsamen Kampf gegen die lutherische Theorie, sodann die Ablehnung einer Gnadengewißheit aus der *fides catholica* oder, von seiten des Objektes betrachtet, aus einer quantitativ ihr gleichstehenden *fides*, weiterhin die Auslegung des in Frage stehenden Kapitels, wornach nur die Gnadengewißheit aus der *fides catholica* verurteilt werden sollte, endlich, allerdings nicht ohne künstliche Deutung einiger Sätze bei Soto ¹⁾, die Annahme einer Gnadengewißheit aus dem Glauben. Erst im zweiten Teile beginnt die eigentliche Polemik mit Voranstellung wörtlicher Zitate aus Soto. Ausgehend vom Begriffe der Gewißheit (*certitudo*) nach Thomas behauptet Catharinus eine Gnadengewißheit und mit Bacon nur eine solche aus dem Glauben, wofür er Soto selbst und die Erklärungen von Origenes, Chrysostomus, Bernhard und Cajetan zu Röm. 8, 16 in Anspruch nimmt. So gut er kann, bestreitet er seinem Gegner die Zulassung einer bloßen *fides humana* oder, im Falle der besonderen Offenbarung Gottes, einer *fides catholica*, wirft ihm Unbeständigkeit in der Terminologie, sogar geradezu Begriffsverwirrung vor und erblickt seinen Hauptirrtum, ja den Inbegriff seiner Gegenargumente in der Auslegung von Röm. 8, 16, als ob diese Stelle das Zeugnis des Hl. Geistes von unseren Werken abhängig mache, während doch nach dem griechischen Texte nur von einem Mitbezeugen des Hl. Geistes mit unserem Geiste die Rede sei ²⁾. Ganz Catharinus' Art verrät der dritte Teil, wo der Verfasser noch eine stattliche Reihe von einzelnen Sätzen Sotos, namentlich

¹⁾ So besonders Soto, *De nat. et gratia* 239v: „At vero solutio Bucerii erat illic egregie festiva, scilicet quod fides facit hominem certum se esse in gratia, quando habetur per motum spiritus sancti. Equis hoc unquam dubitare potuit? Sed tamen quando ille motus sit a spiritu sancto, de hoc dicimus non posse haberi certitudinem fidei catholicae.“ Vgl. *Defensio cathol.* Gr^{ff}.

²⁾ *Defensio cathol.* J 3v: „Errat etiam, ut non dubito, et in hoc pendet omnis eius fallacia, quia, cum audit testificantem spiritum nobis et in corde nostro de seipso et sui admirabili providentia et gratia erga nos, existimat hoc testimonium pendere ab operibus nostris intelligens esse testimonium conditionale, videlicet si fuerint opera bona. De ipsis vero operibus non vult esse spiritus testimonium. Sed longe aliud est... Non dicit Paulus, quod spiritus testatur spiritui nostro, sed quod contestatur cum spiritu nostro tanquam confirmans, quod noster spiritus praesumit.“

dessen Argumente gegen die Theorie lutherischer- und katholischerseits (Kap. 10 und 11) und dessen Väter- und Schriftbeweis (Kap. 12), einer Kritik unterzieht und zugleich seine Auslegung der bekannten Schriftstellen aufrechterhält, wobei er sich bei Ekkles. 9, 2 ausdrücklich auf Claude Guillaud bezieht¹⁾. Außerdem liefert er einen ausführlicheren Traditionsbeweis, zählt mehr Autoritäten für seine Ansicht auf, als Soto genannt hatte, und beruft sich aus der Scholastik in erster Linie auf Bacon, sodann in Polemik gegen Soto auf Alexander von Hales, während er „den Streit über Skotus“ den Skotisten überlassen will. Mit einem Schriftbeweis²⁾, wo er unter anderem die Erklärung Cajetans und Jean Gaignys zu Ehren kommen läßt³⁾, schließt er seine Replik an Soto ab.

Die „Interpretatio“ und „Defensio catholicorum“ mögen ungefähr ein Vierteljahr nach Sotos Buch erschienen sein und forderten letzteren zu einer schleunigen Antwort heraus, die den Titel „Apologia“ führt. Soto war nicht der Mann, der sich einen wissenschaftlichen Vorwurf gefallen ließ; dazu kam, daß Catharinus sich auch persönliche Angriffe gestattet hatte, indem er von Sotos und Carranzas Renommiersucht und von Sotos Anmaßung schrieb, Häretiker und Katholiken belehren zu wollen⁴⁾. So entbrannte jetzt die literarische Fehde mit voller Heftigkeit. In seinem eigenen und in Carranzas Namen ging Soto in seiner „Apologia“ nicht nur gegen Catharinus' Theorien von der Gnaden-gewißheit und von der Verbindlichkeit der bischöflichen Residenzpflicht vor, sondern unternahm einen wahren Sturm auf die Person des Catharinus, dessen Charakter, Lebens- und Bildungsgang, ohne ihm das Zeugnis eines treuen Katholiken vorenthalten zu können⁵⁾. Schon die Anfangsworte der Broschüre Sotos: „Fatale ergo“ sind charakteristisch; die ganze Schrift vollends strotzt geradezu von Vorwürfen, wie da sind: schulmeisterliche Art, Allerweltskritiker, Stegreiftheologe, Störefried, treubruchiger Freund, ein Mann, dessen Friedensversicherungen Hohn sind, der das Ansehen des Konzils in Schimpf und Schande bringt, bei dem sich in seinem Alter die

¹⁾ *Defensio cathol.* Lr.

²⁾ Röm. 8, 16; 1. Kor. 2, 12; 2. Kor. 13, 5; 1. Joh. 2, 3. 5; 3, 14. 18.

³⁾ *Defensio cathol.* N 5r.

⁴⁾ *Defensio cathol.* F 4r, J 4r.

⁵⁾ Soto, *Apologia* 6v: „Haud enim te inter Lutheranos censeo, senem quem sum semper ut catholicum veneratus.“

Streitsucht zur zweiten Natur ausgebildet hat, der von der Philosophie und von den anderen Hilfswissenschaften der Theologie nichts versteht und in der Theologie Seitenpfade einschlägt, der noch allein an der Theorie der Gnadengewißheit festhält, aber von der verurteilenden Entscheidung des Konzils mitbetroffen ist und besser daran getan hätte, zu schweigen¹⁾. Die sachliche Polemik richtet sich gegen Catharinus' „Tractatio quaestionis“, „Interpretatio“ und „Defensio catholicorum“. Sotos Erwiderung auf erstere Schrift gibt seinem Gegner die Erniedrigung des Episkopates zu einem „titulus sine re“ schuld, behauptet trotz der päpstlichen Bestellung eines jeden Bischofes das Vorhandensein eines *ius divinum*, besagt, daß Catharinus mit Unrecht einen Evidenzbeweis verlange, findet einen genügenden Schriftbeweis schon in den Stellen, wo von der Einsetzung von Bischöfen die Rede ist, und erklärt Carranzas Äußerung auf dem Konzil für die richtigere²⁾. Seine Antwort auf die beiden anderen Traktate weist einen wirklichen Lehrgegensatz, nicht etwa nur einen Wortstreit nach, wie Catharinus sich ausreden wollte. Soto sucht diesen Gegensatz durch Zurückführung der Argumente seines Gegners auf eine einheitliche Terminologie deutlich zu machen. Danach stände die *fides particularis* im Sinne des Catharinus laut dessen Schlußfolgerung und Erklärung zu Röm. 8, 16 der *fides catholica* nur intensiv oder effektiv gleich, quantitativ oder extensiv aber ihr nach. Nach Soto indes verdient eine solche *fides* die Bezeichnung *fides* nicht, sondern ist, da sie nur eine moralische oder menschliche Gewißheit bieten kann, nichts als eine *opinio* und unterscheidet sich, von der Seite des Objektes genommen, extensiv und intensiv durchaus sowohl von der Gewißheit der *fides catholica* als auch von der *specialis revelatio*³⁾. Und zwar

¹⁾ Soto, Apologia 2r: „veluti in publica specula omnium censor sedens“; S. 5r: schlimme Fehde gegen Carranza, „quem noveras doctum, catholicum, pium, gravem, modestum, honoris minime ambientem, nemini nocuum, cunctis denique christianis moribus imbutum“; S. 5v: „ista a te summota corrixatio et tam acris obiurgatio“; S. 6r: „Atqui errant apud te universi, qui abs te quoquo pacto dissident“; S. 6v: „cum me ita infamaveris“; S. 20r: „te in eadem haerere salebra, quam s. synodus condemnavit“; S. 20r: „iudicabunt, quam extra chorum, quod aiunt, saltes“; S. 25r: „Lutheranis favet opinio tua“; S. 27v: „satis arbitror ramosam tuam arborem succidis“; S. 5r: „Lugeo et (quod asinae licuit) respondeo: cur non caedis?“ usw.

²⁾ Soto, Apologia 4v.

³⁾ Soto, Apologia 9v ff.

erstreckt sich die *fides* nach Sotos Begriff nicht bloß auf ein *obiectum necessarium*, sondern auch auf eine *res contingens*, doch nur in *sensu composito*. Endlich erblickt Soto die Hauptschwäche der Beweisführung seines Gegners in dem Schluß aus Röm. 8, 16: Da ein Zeugnis des Hl. Geistes vorliegt, ist es kräftig, und da es kräftig ist, gibt es dem Glaubenden Gewißheit¹⁾. Als Probe empfiehlt er dem Catharinus, doch einmal das Thema: Unsicherheit des eigenen Gnadenstandes ist ein Beweis, daß die Gnade nicht vorhanden ist, zum Gegenstand einer Predigt zu machen, oder einem Katholiken oder selbst einem Lutheraner die Frage vorzulegen, ob er mit gutem Gewissen und mit Gewißheit behaupten könne, daß er sich in diesem Augenblicke im Stande der Gnade Gottes befinde.

In der speziellen Kritik der „*Interpretatio*“ besprach Soto die unterbliebene Klausel in Trid. sess. VI. cap. 9: „außer im Falle besonderer göttlicher Offenbarung“²⁾, das richtige Verständnis des Ausdruckes: „*fides, cui non potest subesse falsum*“³⁾, und die Erklärung von „*timere potest*“ und schrieb, angesichts der Beziehung des Kan. 26 für Catharinus' Theorie sei ihm das Buch vor Staunen entfallen. In der speziellen Kritik der „*Defensio catholicorum*“ endlich konstatierte er eine nahe Beziehung der Ansicht des Catharinus zu der lutherischen, stellte jeden Punkt der Übereinstimmung seinerseits in Abrede und bekämpfte den Schrift- und Traditionsbeweis des Gegners, wobei er die Autorität Bacons abzuschwächen suchte und ein unrichtiges Zitat aus Augustinus entdeckte⁴⁾.

Nach dieser Replik Sotos sah Catharinus seine persönliche und wissenschaftliche Ehre und den Ruf seiner Orthodoxie ange-

¹⁾ Soto, *Apologia* 15r: „*Hic iam ruit tua ratiocinatio. Nam si universim intelligas, uti facis, quod omne testamentum spiritus sancti est validum ad generandum fidem eliminantem omne dubium, falsum iam id esse probavimus. Et tu falsum certe suspicabar. Nam subnectis: et cum sit validum, certum facit credentem, qui novit illum et ita certum, ut sit infidelitatis titubare. Ubi non simpliciter infers, quod sit per se validum facere certum omnem iustum, sed eum, qui novit illud.*“

²⁾ Soto, *Apologia* 17v: „*Omnes procul dubio, praeter te unum, respondunt nulla fuisse opus exceptione, eo quod per se esset notissima talis in Deo potestas.*“

³⁾ Soto, *Apologia* 18r: er sei gebraucht im Sinne der Väter „*ad explicandam fidei veram propriamque rationem.*“

⁴⁾ Vgl. *Disceptationes* 16v.

griffen. Soto hatte sich schon für sein Buch „De natura et gratia“ um die Guttheißung der Konzilslegaten beworben¹⁾, und etwas später verlautete, daß er bereits auch eine Polemik gegen Catharinus' Prädestinationslehre plane²⁾. So war nun eine Situation geschaffen, in der ein Schweigen des Catharinus unbegreiflich und unverantwortlich gewesen wäre. Er gab denn auch noch im Jahre 1547 oder doch zu Beginn des nächsten Jahres drei gesonderte Antworten zugleich heraus³⁾, indem er sich in seiner „Expurgatio“ die Angriffe auf seinen Charakter und seine bisherige

¹⁾ Vgl. C. Cerv. 42 S. 106^rf.: Soto, an Kardinal Cervino 1547 (ohne genaueres Datum), schreibt bereits zum zweitenmal in der Sache; Soto, Apologia 22^v mit der Randbemerkung: „legatorum approbatio“.

²⁾ Expurgatio 35^f.: „Illud non praeteribo, quod postquam superiora scripsi, audiui te iam animum appulisse, ut aliis nostris scriptis intenderes et praecipue examinares, quae iam annos circiter decem edita in manibus doctorum versantur, videlicet de praedestinatione et providentia ac praescientia Dei, ut, si quod ibi falsum aut erroneum videris, continuo prodas.“ Vgl. Pallavicino lib. 8 cap. 12 nr. 8.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 37—39. — Hier ist die Frage nach dem genauen Editionsdatum der „Expurgatio“ und der Begleitschriften in der ersten Auflage zu lösen. Die von Quetif-Echard II 146^b erwähnte Ausgabe zu Venedig 1547 hat wohl nie existiert; bei Quetif-Echard ist selbst nicht darnach zitiert und für die Jahreszahl 1547 auf innere Gründe verwiesen. Die Notiz in der zweiten Auflage zu Lyon 1551 (bibl. Anhang Nr. 37^b) 3, wo der Herausgeber von der ersten Ausgabe als von einem „libellus iam dudum editus“ spricht, ist zu unbestimmt.

Als terminus a quo haben wir die oben besprochenen Schriften des Catharinus und Soto, welche der „Expurgatio“ vorausgingen. Einen terminus ante quem bietet Vega 309^b und 316^b mit dem Datum des Vorwortes: 1. Oktober 1548; vgl. Catharinus, Disceptationes 21^vff. Die offenbare Bezugnahme von Expurgatio 8: „adhuc novitius miles“ auf den von Calvin VII 395 gebrauchten ganz ähnlichen Ausdruck können wir hier nur berühren. Vgl. auch Cochlaeus (mit dem Datum: 20. April 1548) D 5^v.

Ein genaueres Resultat ergeben folgende innere Zeugnisse der drei gleichzeitig edierten Schriften: 1. In Expurgatio 8 schreibt Catharinus, seit seiner ersten Polemik gegen Luther seien es bereits 28 Jahre, wie auch bei Quetif-Echard wohl nach der Lyoner Ausgabe S. 16 zitiert ist. Hierzu ist zu vergleichen Claves duae 1543, Aij^r, wo Catharinus dasselbe Ereignis auf 23 Jahre zurückdatiert, wobei allerdings unsicher ist, ob er letztere Worte im Jahr 1543 oder schon 1542 schrieb. — 2. Expurgatio 16 enthält die Notiz: Bartholomäus Spina sei gestorben „hoc anno“. Das Todesjahr Spinas vgl. oben S. 140 Anm. 3. Doch ist ein freierer Sprachgebrauch von „hoc anno“ bei Catharinus nach De consid. et iudic. 1547, S. 20^r mit Bezug auf das Jahr 1546 und nach Enarrationes 1552, S. 54 gleichfalls mit Bezug auf das Jahr 1546 festzustellen, außer wir müßten eigentliches Abfassungs- und Druckjahr

schriftstellerische Tätigkeit verbat, in seiner „*Confirmatio defensionis catholicorum*“ aufs neue seinen Standpunkt in der Frage der Gnadengewißheit und in seiner „*Resolutio obiectorum*“ seine Auffassung in der Frage nach dem Rechtsgrunde der bischöflichen Residenzpflicht verteidigte. Wenn er über sein bisheriges Leben Rückschau hielt, glaubte er mit Grund behaupten zu dürfen, daß er nie eine literarische Fehde aus bloßer Freude an Widerspruch und aus Streitsucht geführt habe. Nach seinem jetzigen Dafürhalten hatten Luther, Erasmus und Ochino eine noch heftigere Bekämpfung verdient, soweit sie vom katholischen Dogma abwichen. In der Polemik gegen Kardinal Cajetan, die man ihm verübelt hatte, sah er sich nachgerade von anderen Theologen übertroffen¹⁾. Andererseits konnte er sich das Zeugnis geben, die Hüter der katholischen Orthodoxie unter seinen Zeit-

unterscheiden. — 3. *Confirmatio defens.* 178: Die Theorie von der Gnadengewißheit katholischerseits sei vom Konzil zu Trient nicht verurteilt worden, „ut est eius publicum testimonium et iam coram summo pontifice in consistorio a R.^{mo} et Ill.^{mo} domino legato D. Marcello card. S. Crucis declaratum“. Unter dieser Anwesenheit des Kardinals Cervino in Rom dürfte die erste im November 1547 zu verstehen sein, nachdem er am 10. November von Bologna abgereist war; vgl. *Conc. Trid.* I 718. — 4. Nach *Resolutio* 182 waren bis dahin 33 Jahre seit Catharinus' Quasi-Bekehrung verflossen.

Auf Grund dieser Stellen dürften die drei Schriften vielleicht in größeren Abständen entstanden und ihr Druck im Jahre 1548 beendet worden sein.

¹⁾ *Expurgatio* 15: „Rev. P. Alphonsus de Castro Hispanus multos ipsius Caietani errores a me prius annotatos in suum haeresum catalogum inseruit. Albertus autem Pighius amplius ausus est; ipse enim, quia sciebat charitatem facere omnia communia, de libello illo nostro pene de verbo ad verbum integram annotationem, quam ego circa diaconos ab apostolis constitutos feceram in Caietanum, uti suam accepit et suo de ecclesiastica hierarchia libro nulla nominis mea facta mentione attexuit et suis iisque multo durioribus verbis hominem laceravit, sicut et alibi in eodem suo illo libro atra nota suggillat. Nec defuerunt in ordine, qui hoc idem fecerunt. Et re vera si conferantur nostra cum suis illorum ego mitius in eum sum commotus. Nam frater Bartholomaeus Spina, magister sacri palatii, qui hoc anno defunctus est, nonne illum palam tanquam haeretica docentem traduxit?“ Vgl. dazu A. de Castro, *Adversus omnes haereses libri XIV*, Venedig 1546, S. 31 und 210 f.; A. Pighius, *Hierarchiae ecclesiasticae assertio*, Köln 1538, S. LIII^r usw.; Spina † 4^r und 84^{bff}. — Dazu kommt die Approbation der Kritik des Catharinus durch die Sorbonne in Paris am 1. Februar 1545; s. *Feret* I 378 — ferner Panthusa 19^r; J. Arboreus, *Theosophia*, Paris 1540, S. 42^r u. a.; sowie die Aufnahme von Catharinus' „*Index errorum*“ zu seinen „*Annotationes*“ vom J. 1535, wie es scheint seit 1549, in die Ausgaben von Ecks *Enchiridion*; s. Wiedemann 544 Nr. 29.

genossen nicht selten mit Lob ausgezeichnet zu haben¹⁾. Auch war ihm, ohne ihm Unrecht zu tun, ein tüchtiges Wissen in der Philosophie und Theologie nicht abzusprechen. Seine neueste, nicht gerade zarte Polemik gegen Carranza konnte er mit dessen Angriffen auf das Konzil in der Vorrede seines Buches rechtfertigen. Mit Entrüstung wies er Sotos Vorwürfe zurück, als beeinträchtige er das Ansehen des Konzils und spiele sich als Kritiker aller Kritiker auf, da im Gegenteil die Leidenschaftlichkeit auf seiten des Gegners sei. Seine Stellung zur Scholastik kleidete er in die Worte: öffentlicher Vortrag, vorsichtige Empfehlung²⁾. Sotos Drohung mit weiteren Zensuren stellte er als sinn- und zwecklos hin.

Die Zurückweisung der übrigen Vorwürfe nahm Catharinus in den beiden anderen Antworten an Soto vor. In der „Confirmatio defensionis“ warf er dem Gegner die ihm selbst zur Last gelegten Fehler und Eigenheiten vor und nannte dessen Theorie schlimmer als die lutherische³⁾. Für seine Erklärung von Trid. sess. VI. cap. 9 führte er außer den früheren Gründen die Aussagen des Kardinals Cervino in Trient und Bologna⁴⁾ und den Eingang zum ganzen Rechtfertigungsdekret an. Mit Recht hob er hervor, daß seine These nicht neu sei, und daß sie in der katholischen Wissenschaft sowie auf dem Konzil sowohl unter den Prälaten als auch unter den Theologen ihre Vertreter gehabt habe, daß er selbst also keineswegs damit allein stehe⁵⁾. Ebenso

¹⁾ Expurgatio 9f.: „In alium autem theologorum prorsus neminem, qui ediderit quicquam, direxi stilum, cum interim plura nostra opuscula in lucem venerint, in quibus econtrario potius catholicos multos, quorum mentionem facere usu venit, non mediocribus laudibus extuli et praeclaris titulis honoravi, ut gloriosum episcopum et martyrem D. Roffensem, dominum Joannem Eccium, D. Joannem Cochlaeum, D. Albertum Pium Carpenssem, D. Bedam doctorem Parisiensem et concilii Coloniensis autores, denique cunctos, qui contra haereticos ardore fidei insudarunt et aliquid ediderunt.“

²⁾ Expurgatio 38: „Et cum etiam increpas, quod scholasticas disciplinas publice contemno, quas publice tanto fortius ego defendo, quanto commendo prudentius.“ ³⁾ Confirmatio defens. 156.

⁴⁾ Confirmatio defens. 42: „R.^{mus} item collega D. Marcellus cardinalis S. Crucis idem saepius coram theologis patribus asseruit, videlicet se non fuisse instructum ad decisionem eius questionis nec visam sibi instructam satis s. synodum ad definiendum, unde et hic Bononiae in synodo idem est iterum attestatus.“

⁵⁾ Confirmatio defens. 43f.: „Nec eos tibi tantum nunc oppono, qui sententiam suam in synodo dixerunt, inprimis duo generales ministri ordinis

führte er zu seinen Gunsten die Tatsache an, daß zu Bologna niemand etwas gegen seine „Interpretatio“ und „Defensio catholicorum“ mit der Widmung an die Konzilslegaten eingewandt habe außer Soto, der sich fernhalte. Seiner eigenen Erklärung des ge-

minorum, qui praesentes aderant, quin et tertius eiusdem ordinis non multo antea generalis, Lunellus Hispanus et alii viri doctissimi illius ordinis etiam tuae nationis, sed etiam eos, qui cum laude scripserunt et ipsum Scotum ita sunt interpretati ut Biel et alii recentiores . . . Sunt et nonnulli catholici, qui hac nostra sententia scripserunt et disputarunt aperte; haud dubium de doctore Parrhisiensi D. Claudio Guillaudo Bellicensi in Comm. suis super epistolam b. Pauli ad Tim. ult. De D. Hieronymo ab Angesto etiam manifestum est“ (vgl. Vega 282^b; Possevino II 29). — Ferner S. 51: „Eundem sensum etiam postmodo contulit idem R.^{mus} [Cervinus] cum aliis quibusdam theologis sibi familiaribus et notis tuis, qui et similiter probaverunt. In hunc sensum accep-tavit decretum ea parte Rev. pater et D. meus, dominus episcopus Senogallien-sis, quod nec absque testimonio reliquit. Ipse enim prae caeteris ausus est etiam in sessione porrecta schedula hoc declarare. Quod et alii quidam fecis-sent, ni ego illis obstitissem. Quod etiam testari potest Rev. dominus meus et vir christiani pectoris ac spectatissimae pietatis episcopus Vigorniensis Anglus. Idem testari potest Rev. pater et vir multorum annorum, hoc est senilis sapi-entiae et prudentiae, generalis pater Carmelitarum, qui idem erat promptus facere, et sicut mecum sensit de re ipsa aut, ut modestius loquar, ego potius cum illo, ita in eodem sensu subscripsit, certo videns, quod nullus alius sensus stare poterat absque errore aut defectu. Mitto, si qui alii fuerint. Testor autem ipsam veritatem, quod cum hodie cuiusdam nobilissimi praesulis essem conviva, vehementer sibi placuisse nostram interpretationem testatus est etiam coram theologo quodam Hispano amico tuo.“ — S. 87 behauptet Catharinus, daß mehr Theologen auf dem Konzil dafür als dagegen waren (vgl. *Acta genuina* I 279^{af}. und Maurenbrecher, *Trienter Konzil* 303), und fährt fort: „Certe tuae nationis viri spectatae doctrinae hoc defenderunt, ut ille iam citatus, qui olim fuit generalis magister fratrum de observantia ord. Min., quem Lunellum vocant, item charissimus mihi frater, frater Ludovicus Carvagialis, et alius cruce insignitus rubea etiam Hispanus Doctor Ayala, qui et vehementer placuit, dum sententiam suam peracute diceret, cuius argumentis nec audi-ri responsum esse ab ullo. Mitto theologos Italos nec obscuri nominis cuiuscun-que ordinis tum religiosos tum saeculares. Redeo ad hunc theologum, quem non nominasti; credo, ut illi parceres, sed sine causa. Hic est magister Jacobus Laines, de quo et ego testificor, id quod tu, esse illum virum doctum, religiosum et mihi etiam charissimum et consuetudine magis perspectum atque spectatum, de quo, cum saepenumero et fere semper eum audierim dicentem sententiam suam, pronunciare possum audacter, quod sicut semper gratiose est auditus a cunctis, ita illa die, quam tu commemoras, non minus benevole exceptus est et magno cum assensu nisi ab iis, qui tam grave testimonium adversum se non libenter audiebant. Quamobrem viris cordatis tanto magis placuit, quanto se ostendit de pura loqui conscientia et absque affectione.“ Catharinus verneint weiterhin die ihm von Soto unterstellte Beeinflussung (*suggestio*) des Jesuiten.

nannten Kapitels glaubte er den Vorzug größerer Einfachheit vor der gezwungenen Sotos beilegen zu dürfen. Besonders stellte er die Ablehnung der beantragten Beifügung: „außer im Falle spezieller göttlicher Offenbarung“ wegen ihrer Selbstverständlichkeit auf dem Konzil in Abrede¹⁾. Nach den neuesten Einwürfen Sotos, die den Fragepunkt etwas verschoben, war abermals eine prinzipielle Erörterung unerlässlich. Catharinus gibt eine solche, indem er Soto entgegenhält, seine Bestimmung des Verhältnisses zwischen der *fides catholica* und der behaupteten *fides particularis* eigne jener nicht eine extensiv, sondern eine intensiv größere Gewißheit zu, und zwar nach 2. Petr. 1, 19. In ähnlicher Weise verteidigt er seine Folgerung aus Röm. 8, 16, ferner die scholastische Quästion, daß es wirklich ein Wissen von der *fides infusa* gebe, und daß dieselbe auch das umfasse, „*quae sunt facti et contingentia in scripturis non revelata*“. Auffallend erscheint dabei die gelegentliche Absage an den Okkamismus und Nominalismus überhaupt²⁾. Im Einklange jedoch mit dem Ganzen steht die bereits angedeutete Theorie von der bloßen „*intentio externa*“ bei Spendung der Sakramente³⁾. Es würde indes zu weit führen, eine breite Darstellung der sehr in polemisches Detail gehenden „*Confirmatio defensionis*“ geben zu wollen, da die früheren Argumente in stets neuer Wendung wiederkehren, so besonders der Hinweis auf den Widerspruch, in den sich Soto mit der Leugnung jener *fides particularis* und mit der Annahme der *fides* bei *specialis revelatio* verwickelt haben sollte. Einen hinlänglichen Einblick in den Gedankengang der Schrift gewähren die Überschriften der einzelnen Kapitel. Darnach handelt der Traktat im ersten Abschnitt von der katholischerseits erörterten Kontroverse über die Frage der Gnadengewißheit noch nach dem Trienter Rechtfertigungsdekret, im zweiten von der Auslegung dieses Dekretes durch das Konzil selbst, im dritten von der einzig zulässigen Erklärung desselben, im vierten von der Hinfälligkeit des 9. Kapitels, falls man Sotos Erklärung annehme. In den weiteren Abschnitten ist die Rede

¹⁾ *Confirmatio defens.* 55: „*Duo ex patribus, quos ego novi, quorum alter fuit Rev. episcopus Lavellanus, non sunt passi eam exceptionem adiungi, quam summo opere quidam conabantur extorquere nec obtinuerunt, sicut novit R. mus dominus cardinalis S. Crucis.*“

²⁾ *Confirmatio defens.* 130: „*Non sum cum Occhamistis et Nominalibus in huiusmodi, quos tandem cognovi clare non esse peripateticos, sed sophistas.*“

³⁾ *Confirmatio defens.* 149ff.

von der Fixierung der Frage nach Soto, früher auf dem Konzil und jetzt anlässlich dieser Polemik, dann von der Auslegung der Stelle Röm. 8, 16 und von der unzureichenden Zurückweisung der Gegenargumente durch Soto, ferner vom Beweis aus den Autoritäten, endlich von der Nichtigkeit aller gegenteiligen Beweise Sotos. Zu guterletzt hielt Catharinus die ganze Fehde für einen bloßen Wortstreit, für ein Mißverständnis der Termini¹⁾.

Kürzer konnte er die Frage der bischöflichen Residenzpflicht in der „Resolutio obiectorum“ behandeln, welche wiederum nichts anderes bezwecken soll, als die bereits vorgetragenen Argumente in neuer, gegen die Einwände Sotos gerichteter Formulierung vorzulegen und die damit in Verbindung stehenden persönlichen Angriffe seines Gegners durch Mitteilung nicht uninteressanter Notizen unwirksam zu machen. Hierbei spricht er von seinen literarischen Gehilfen, seinem Diener Petrus Longolius und dem Frater Gabriel Mertenet²⁾, sowie von den für die Chronologie seines eigenen Lebens wichtigen Daten, die wir bereits kennen gelernt haben.

Nach jenen Kritiken und Antikritiken war diese literarische Fehde am Ende ihres ersten Stadiums angelangt. Von beiden Seiten waren harte und bittere Worte gefallen; was Soto dem Catharinus vorwarf, das gab dieser jenem zurück, nur mit dem Unterschiede, daß Catharinus, allerdings an Alter und Würde über Soto stehend, eine weitaus größere Empfindlichkeit an den Tag legte. Nunmehr trat auf beiden Seiten eine Ermüdung ein; selbst Catharinus war des Streites überdrüssig, obwohl es ihm vorkam, als ob er von Soto wie ein Schulbube und Ignorant behandelt worden wäre³⁾, und mahnte zum Frieden. Er schrieb sogar, kein drittes Mal mehr Rede und Antwort stehen zu wollen⁴⁾, während Soto schon früher seinem Gegner abgesagt hatte. Nach Empfang der ihm von Catharinus zugesandten „Expurgatio“ richtete er einen Brief an ihn, worin er bereits erklärte, ihn wissenschaftlich nicht mehr ernst nehmen zu wollen⁵⁾. Bei dieser gegen-

¹⁾ Confirmatio defens. 179: „Si modicum verbum deponas, profecto concordamus.“

²⁾ Resolutio 180.

³⁾ Resolutio 181.

⁴⁾ Resolutio 198f.

⁵⁾ Expurgatio 3 und 32. — Commentaria (bibl. Anhang Nr. 46) a 3v: „[Soto] significavit mihi per literas constitutissimum sibi esse ne verbum ullum, quamdiu vixerit, eorum, quae in illum scripserim, esse lecturum. Quin etiam ne ullum quidem verbum Expurgationis nostrae, quam misi ad illum adversus ea, quae in me et doctrinam nostram ille olim calumniose, inscite ac sophistice disseruerat, se legisse asserit.“

seitigen Stimmung entfachte Vegas Buch, das nicht lange darauf erschien, die Fehde nicht mehr von neuem, da Soto damit zufrieden sein konnte und auch Catharinus einige seiner Ansicht günstige Stellen darin fand; er hatte schon während des Druckes Gelegenheit gehabt, es zu lesen¹⁾.

Unverkennbar hatte sich Catharinus in der Kontroverse betreffs der *certitudo gratiae* auf ein gewagtes Gebiet begeben. So recht seine eigene Domäne betrat er mit den übrigen größeren Traktaten aus dieser Zeit, deren erster die Schrift „*De consideratione et iudicio praesentium temporum a supersatis zizaniis in agro Domini*“ ist²⁾. Hier konnte er jetzt nach Luthers Tode ohne Risiko seinem Eifer und seiner Leidenschaftlichkeit die Zügel schießen lassen und noch auf Anerkennung bei seinen Landsleuten hoffen. Es war bereits die vierte Schrift, die er gegen Luther und Luthertum in die Welt hinausgeschickte, wiewohl an eine Versöhnung des protestantischen Deutschlands mit der katholischen Kirche nicht mehr zu denken war. Der Riß, dessen Urheber Luther war, sowie das Verhalten der Häretiker gegen das Konzil ging Catharinus tief zu Herzen. Wie war es möglich, fragte er sich, daß ein Mann wie Luther eine solche Spaltung im Glauben hervorrufen konnte? Wie konnte seine und der anderen Reformatoren Lehren so weite Verbreitung und so bereitwillige Annahme finden? Welches sind die Ursachen dieses Unheiles, und wo sind die Heilmittel dagegen? Und inwiefern muß in diesem äußeren Unglück der Kirche die Weisheit und Vorsehung Gottes erkannt werden? In Beantwortung dieser vier Fragen, deren Gedanken an die Rede des Kardinals del Monte in der sechsten Session des Konzils vom 12. Januar 1547 anklingen³⁾, umging Catharinus wie früher die historische Betrachtung, obwohl sie ihm nicht ganz ferne lag, da er den Satz schrieb, Luther und

¹⁾ Vgl. Dokumente Nr. 20.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 36. Der Titel wurde vielleicht gewählt mit Rücksicht auf Frà Giovanni da Fano ord. min. de obs., *Jesus, Maria. Opera utilissima vulgare contra le perniciosissime heresie Lutherane per li simplici*, Bologna 1532 (September). Der Verfasser schließt sich besonders an Roffensis, Catharinus (vgl. S. † 3^r und 29^v und 33^r) und Eck an. Die Form der Schrift ist die, daß mit dem positiven Lehrsatz (*buono seme*) begonnen, dann die lutherischen Einwürfe (*zizania*) aufgeführt und endlich die Widerlegungsbeweise (*fuoco de verità*) vorgebracht werden.

³⁾ Raynald ad a. 1547 nr. 7.

die übrigen Reformatoren hätten ein auf den Abfall schon vorbereitetes Volk vorgefunden¹⁾. Das Bild, das er entwirft, ist ein psychologisches, gezeichnet und begründet aus den Schriften und dem Charakter (mens) Luthers und aus vereinzelt Vorkommnissen seines Lebens²⁾.

Nach seiner Ansicht war Luther schon durch sein Verhalten gegen Rom und den Primat der römischen Kirche, durch seinen apostatischen, häretischen und schismatischen Geist, durch seine Schmähungen und durch die Unbeständigkeit in seiner Lehre gerichtet. Catharinus schrieb Luther, der ja laut seinen letzten Schriften seit dem Wormser Reichstage vom Jahre 1521 keine Handbreit von seiner Lehre abgegangen sei³⁾, die Schuld an den seitherigen Kriegen in Deutschland zu⁴⁾ und rügte dessen Verhalten gegen den Kaiser und die übrigen deutschen Fürsten sowie gegen die Universitäten von Paris und Löwen. Er machte Luther, der in seinen Augen geistiger Vater der übrigen Reformatoren und Sektierer war und zum babylonischen Turmbau eingeladen hatte, für die Heiraten der ausgetretenen Mönche und Nonnen, für die Polygamie einiger Sektierer und den Sturm der Ikonoklasten verantwortlich. Auf diese Zeitbetrachtungen baute er seine Mahnrede an die deutsche Nation auf, die er mit einer Reminiszenz aus Gal. 3, 1 also anredete: Ihr unverständigen Deutschen, wie konntet ihr die katholische Lehre, die euch groß gemacht hat, gegen diese unrühmliche Neuerung eintauschen? Luther selbst erhob sich gegen die Zwietracht, den Luxus, die Ausschweifung, das soziale Mißverhältnis; warum bekannte er sich nicht als Urheber dieser traurigen Zustände?⁵⁾ So und ähnlich mahnte er sie, jetzt zum Katholizismus zurückzukehren, da das Endlich besser sei als das Niemals. Im zweiten Teile seiner Schrift ließ er sich sodann zum so und sovielten Male auf eine Untersuchung über die kirchliche Hierarchie, die wahre Kirche, das Ansehen der Konzilien, die kirchlichen Zensuren und Exkommunikationen, die

¹⁾ De consid. et iudic. 96r: „Invenistis iam aptatos discipulos, ipsi non aptastis.“ Vgl. ebd. S. 75r.

²⁾ z. B. über Besuch von Hochzeiten und Huldigung an die deutsche Trinkunsitte; s. De consid. et iudic. 14v.

³⁾ De consid. et iudic. 12v.

⁴⁾ Die Verluste an Menschenleben gibt er auf 150 000 an; s. De consid. et iudic. 20r.

⁵⁾ Vgl. Cantù I 318

heiligen Schriften, das Ansehen der Kirchenväter und des kirchlichen und zivilen Rechtes, die Geltung der Überlieferung, die Stellung der Universitäten und die weltliche und geistliche Gewalt ein. Abermals bestritt er den Neuerern das Recht, die in der Kirche vorhandenen Mißbräuche als Vorwand für ihren Abfall von der katholischen Kirche zu nehmen. Das Dogma von der göttlichen Trinität besprach er mit Bezugnahme auf Cochlaeus und die Polemik Luthers gegen Jakob Latomus¹⁾. Weiterhin legte er folgende Differenzpunkte zwischen Katholiken und Protestanten vor: die Probleme von der Erbsünde, der Willensfreiheit, von den Sakramenten, Ablassen, Gelübden, dem Heiligenkult, Fegfeuer usw. Den Rechtfertigungsbegriff behandelte er sogar ziemlich ausführlich²⁾.

Luthers Entwicklung und wachsenden Erfolg deutete er psychologisch also: erst ein nicht unberechtigtes Auftreten gegen kirchliche Mißbräuche, dann Kritisiersucht, Überhebung, Einbildung infolge des Anklanges und Beifalles, den er fand, endlich (wie auch bei Ökolampadius, Zwingli, Capito, Bucer u. a. und eine Zeitlang auch bei Erasmus) allzu große Ruhmbegierde. Bei seinen Anhängern auf der anderen Seite glaubte er folgende psychologische Motive angeben zu können: Habsucht, Lüsternheit nach den reichen Kirchengütern, Verlangen nach Befreiung vom Druck der kirchlichen Gebote, Haß gegen die Geistlichen und die Ordensleute, vielfach auch Menschenfurcht und später die Gewohnheit, dazu das Beispiel vieler Fürsten in Deutschland und England. Hier verlor er sich in Klagen über den Weltsinn, die Leidenschaftlichkeit und Unbeständigkeit des gewöhnlichen Volkes. Er stellte sich die Frage, wie jetzt das Gefühl von Irrtum und Schuld wachgerufen werden könne, wußte aber hierauf nur den Glaubensartikel von der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche einzuschärfen³⁾, von der auch Luther die Hl. Schrift übernommen hatte, und wiederholte seine ständigen Warnungen. Er lehrte als erste Ursache aller Übel nicht Gott, sondern den Teufel anzusehen, dem Widerstand geleistet werden könne. Das Unkraut, das dieser ausstreue, müsse von den durch Gottes Vorsehung

¹⁾ De consid. et iudic. 45r: „Doctor Joannes Cochlaeus, vir omnium ecclesiasticorum iudicio non minus fide ac moribus quam doctrina clarus.“

²⁾ Vgl. oben S. 147.

³⁾ Vgl. L. Lippomano, Confirmatione et stabilimento di tutti dogmi catholici, Venedig 1555, S. 24r.

aufgestellten Wächtern ausgerissen werden; das Volk könne nach dem Wort der Hl. Schrift: „Qui ignorat, ignoret“¹⁾ sogar schon durch die Vernunft zur Einsicht kommen, um so mehr durch Gebrauch der von Gott gegebenen Mittel und Wege zum Heile. Der weiteren Ausführung dieser Gedanken legte er die biblischen Worte vom „Salz der Erde“ und vom „Licht der Welt“ zugrunde und betonte die Notwendigkeit einer Kirchenreform selbst auf die sichere Gefahr hin, durch ein offenes Wort sich Anfeindung zuzuziehen²⁾. Seine Mahnung galt den Predigern, Seelsorgsgeistlichen und Bischöfen³⁾. Aus diesen trüben Betrachtungen lenkte er den Blick hinaus auf eine Zeit der Befreiung des gleichsam abermals von Herodes gefesselten Petrus, der Ruhe für das Schifflein Petri nach dem Sturme und der Erneuerung des religiös-kirchlichen Lebens.

Die zweite Ketzerschrift des Catharinus aus dieser Zeit ist der uns bereits bekannte „Discorso“ mit der Haupttendenz, Savonarola in die Kategorie der Häretiker auf Grund der in einem fünfbandigen Werke veröffentlichten Sammlung seiner Predigten aus den Jahren 1495—1498⁴⁾ zu versetzen und die Person und das Andenken des in seiner Art großen Geistesmannes in den Staub zu ziehen. Nächst Kardinal Pole war Catharinus einer der ersten und heftigsten Polemiker gegen Savonarola in dieser Zeit⁵⁾; er war es, der geradezu eine vernichtende Kritik an dessen Ruf eines heiligmäßigen Lebens, an seinen Visionen, Prophetien, Predigten, Wundern usw. übte, wodurch er sich einst selbst hatte gewinnen und fesseln lassen. Noch schärfer eröffnete er den Kampf gegen seine Lehren, denen er alle möglichen Beiwörter gab, nur keine guten und anerkennenden⁶⁾; diese Epitheta benützte er

¹⁾ 1. Kor. 14, 38. ²⁾ De consid. et iudic. 92^{rf.} und 103^{r.}

³⁾ Nach De consid. et iudic. 107^{v.}: „Hortabar ego quendam non infimi ordinis antistitem satis familiariter, ut gregi suo vigilanter attenderet nec sineret eum labefactari per harum haeresum satores, sed cum primum eos deprehenderet et autoritate prohiberet et, si opus esset, etiam potestatibus traderet puniendos. Tunc ille mihi serio: Atqui, inquit, mihi potius Gamalielis consilium arridebat, ut hos minime prohiberem, sed sinerem praedicare, ut vellent“ trat Catharinus auch sonst für die Neubelebung des religiösen Lebens innerhalb des Katholizismus ein.

⁴⁾ Catharinus gibt selbst das Verzeichnis dazu an in Discorso *7^{vf.}

⁵⁾ Vgl. Reusch I 368; Cantù I 235.

⁶⁾ Discorso 25^{vf.}: „Le proprietà dunque della dottrina sua universalmente sono queste, che ella è dottrina presuntuosa, insolente et curiosa; erronea,

gleichsam als Stichworte um in einer Reihe von Kapiteln seine Behauptungen durch wörtliche Zitate aus der erwähnten Predigtsammlung zu belegen und in allen Tonarten den Vorwurf der Heterodoxie gegen jenen auszuspielen. Von historischem Interesse indes ist eigentlich nur die Mitteilung aus den Prozeßakten Savonarolas, die im Original 23 Blätter füllten; Catharinus hatte sie gesehen, aber keine Abschrift davon nehmen dürfen¹⁾. Sie waren für ihn ein Hauptgrund der Abkehr von dem einst verehrten Manne geworden. Als zweite Tendenz des „Discorso“ läßt sich sodann der Kampf gegen die Savonarola-Zirkel in ganz Italien und gegen Persönlichkeiten wie Guillaume Postel²⁾ feststellen, als dritte endlich die eigene Absage an Savonarola in einer eigenen Schrift³⁾ und vor aller

vana et bugiarda; varia et contraria a se medesima; astuta, adulatoria et sofistica; audace, temeraria et contumeliosa; contumace et proterva; contentiosa, scandalosa et seditiosa; piena di spirito inclemente et crudele; finalmente convinta, dannata et svergognata appresso di coloro, li quali sono al tutto accecati dalla passione.“

¹⁾ Discorso 92^{rf.} Vgl. die Arbeiten von J. Schnitzer und P. Villari über Savonarola.

²⁾ Vgl. Discorso 7^{rf.}: „Egli è hoggi uno in Italia, non però Italiano, il quale secondo ogni estrinseca apparenza si mostra religioso, humile, modesto in ogni atto et in ogni parola sua. Oltre a questo divoto, contemplativo, non è ignorante nelle facultà, è dotto anchora nelle lingue latina, greca, hebraica, caldea, arabica, et in pronto mostra essere spirituale et essercitato nelle scritture; et nondimeno cosa chiara è, ch' egli è ingannato dal demonio, perciochè fa professione di nuove revelationi et dice et scrive et publica cose, che mi maraviglio sieno comportate. Costui si fa come scrittore dello spirito santo, che gli rivela i misterii absconditi a constitutione mundi, non più uditi nella chiesa di Dio nè revelati agli apostoli. Lascio stare le positioni, che non solo sono stolte, ma senza dubbio heretiche et abominevoli. Basti solo una, come è il dire, che l' anima di Christo fu creata avanti d' ogni creatura et unita con la natura divina. Et eccoti fatto Christo mezzo huomo et Dio. Et nondimeno questo tale profeta afferma d' esser così certo di queste sue frenesie, le quali a lui sono oracoli celesti, che non può fare (dice), che non le creda. M' increbbe d' haverlo a porre in questo essemplio, perochè l' amo.“ Gemeint ist der Orientalist und Theologe Postel, der wirklich die angeführten Ansichten vertrat. Vgl. über ihn G. Weill, De Gulielmi Postelli vita et indole, Paris 1892 (Diss.). Eine Ergänzung dazu aus den Jahren 1547/48 habe ich für die R Q XXIV geschrieben.

³⁾ Catharinus brachte diese Absage fast in jeder Schrift seit den „Claves duae“ (1543) vor, auch in den mit dem „Discorso“ gleichzeitigen; vgl. De consid. et iudic. 88^r und Confirmatio defens. 63^{f.}, wo Savonarola gemeint ist, wie sich aus dem Zitat: „Si ego mentior, domine, tu mentiris“ verglichen mit Discorso 6^v ergibt; vgl. ferner Resolutio 186. — Die Ab-

Welt. Diese dreifache Absicht ließ sich denn auch in einem Zeitalter der Häresienfurcht und Unduldsamkeit leicht erreichen, zumal da sich der nur noch sporadisch vorhandene Savonarola-Enthusiasmus allnählich immer mehr wie eine Rarität aus alter Zeit ausnahm.

Noch einen kräftigen Hieb, der von anderer Seite gegen ihn geführt wurde, hätte Catharinus sicherlich nicht unpariert gelassen, wenn nicht ein anderer für ihn eingetreten wäre. Calvin, der den Katholiken vom Regensburger Kolloquium her als ein finsterner Mann bekannt war ¹⁾, schrieb nämlich nach Cochlaeus' Urteil die feindseligste Schrift gegen das Konzil und gegen Catharinus, der ihm geradezu das „ex ungue leonem“ für die Konzilsgesamtheit bedeutete ²⁾. Der Angegriffene fand in Cochlaeus, der ihm gesinnungsverwandt war, mit dem er in Korrespondenz stand und der eben um diese Zeit einen Auszug aus Catharinus' „Apologia“, „Excusatio“ und „De consideratione et iudicio praesentium temporum“ anfertigte ³⁾, um ihn mit Vorwissen und im Einverständnis mit dem eigentlichen Verfasser ⁴⁾ als besondere Schrift herauszugeben, einen stets bereiten Anwalt und konnte seiner Federfertigkeit getrost die Antwort überlassen ⁵⁾. Cochlaeus führte die Sache des Catharinus, den er übrigens selbst persönlich nicht kannte ⁶⁾, in der Weise, daß er Calvin als Apostaten und Flüchtling hinstellte, während er seinen Helden als rüstigen Greis, als einen in Italien, Frankreich und Spanien berühmten Theologen und Ketzerbestreiter feierte. Die Worte in seiner Konzilsrede, die Calvin als anstößig und irrig angriff, verteidigte er als biblisch und dogmatisch korrekt ⁷⁾. Catharinus leistete seinem Freunde den Gegendienst, daß er ihm wenigstens eine Vorrede zu einer seiner

fassungszeit des „Discorso“ in lateinischer Sprache fällt vor das Jahr 1548 laut Discorso 2^r (vgl. oben S. 120 Anm. 2). Gegen dieses Zeugnis bildet der Brief des Catharinus in Dokumente Nr. 20 keine Instanz.

¹⁾ Dittrich, Contarini 617.

²⁾ Calvin VII 394ff.

³⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 6c, 7d, 36b.

⁴⁾ Vgl. Dokumente Nr. 17 und Cochlaeus an Catharinus, St. Viktor bei Mainz 28. April 1548, in C. Cerv. 43 S. 45^r (Kopie).

⁵⁾ Ihm verdankte Catharinus auch die Kenntnis von Calvins Schrift; s. C. Cerv. 43 S. 46^r (Kopie).

⁶⁾ J. Cochlaeus, Historia de actis et scriptis M. Lutheri, Paris 1565, S. 11 (aus der A. Catharini Politi ad lectorem cohortatio): „Vidi ego illum non de facie, ut cupiebam.“

⁷⁾ Cochlaeus A 6^r.

zahlreichen Schriften verfaßte ¹⁾. Auch griff er selbst mit etlichen Sätzen als Antwort an Calvin in den Streit ein und überhäufte diesen mit einer Flut von Schmähungen, die er seinen allerdings erst im Jahre 1552 herausgegebenen „Enarrationes“ einverleibte ²⁾.

Die Zahl der weiteren Traktate, die Catharinus teils im Manuskript fertigstellte, teils unvollendet liegen lassen mußte, war nicht gering. Die meisten derselben stehen im Zusammenhange mit den Konzilsverhandlungen, soweit sie nicht schon früher begonnen wurden ³⁾. Doch braucht hier nicht weiter von ihnen die Rede zu sein.

Siebentes Kapitel.

Catharinus' Arbeiten und Leben bis zu seinem Tode (1549—1553).

Erster Abschnitt.

Aufenthalt in Rom; neue Schriften (1549—1552).

Die Abreise der von Bologna nach Rom gehenden Prälaten und ihre Ankunft in der ewigen Stadt mag kurz vor dem Tode des Papstes Paul III. erfolgt sein, als dessen Nachfolger Julius III.,

¹⁾ Vgl. bibl. Anhang Nr. 50 IX.

²⁾ Enarrationes 390 ff.

³⁾ Sie sind, wenn nicht vollständig, so doch ihrer Mehrzahl nach in De consid. et iudic. zitiert, und zwar S. 18v: ein „libellus particularis de sacramento missae“ (mit der Zeitform „tractamus“); S. 38r: „alius noster liber“ gegen Luther zum A. Testament; S. 38v: „de libris canonicis particularem libellum conscripsimus“; S. 46r: „lucubrationes novae“ („tractaverimus“); S. 48r: „quaestio specialis“ über den Charakter und die Iteration der Sakramente („libuit disserere“); S. 50r: „quaestio“ über die Kommunion sub utraque („facio alibi“); S. 52r: „proprius libellus“ über Meßopfer („placuit disserere“); S. 52r: „proprio libello“ über den Kanon der Messe „servatur hoc“; S. 52v: über die Reue „nos alibi nonnihil“; S. 54r: über die Genugtuung „ego alibi diffusius dissero“; S. 64r: „proprius dialogus“ über die Rechtfertigung (vgl. oben S. 146 Anm. 3); S. 65r: über die Verdienste der Heiligen „proprio libello tractavi“; S. 65v: über Kanonisation und Verehrung der Heiligen „proprios libellos conscripsimus et particularem nondum editum, qui hunc proprium tractet articulum“; S. 70r: „particularis tractatio“ über die vota monastica („fecimus“); S. 70v: über Virginität und Keuschheit „particularem tractatum conscripsimus“; S. 91v: „proprio libello probo et persuadere mihi videor“ betreffs der vota evangelica. — Vgl. hierzu die in bibl. Anhang Nr. 48 und 49 aufgeführten Traktate.

der bisherige erste Konzilspräsident del Monte, aus der Wahl des Konklaves hervorging. Catharinus, der sich seinem einstigen, jetzt mit der päpstlichen Tiara gekrönten Schüler in den letzten Jahren zu Bologna geradezu unentbehrlich gemacht hatte, verblieb noch mehr als zwei Jahre in dessen Umgebung in Rom ¹⁾, ohne in seinem Bistum Minori Residenz zu halten. Über seine Verwendung in kurialen Diensten und überhaupt über seine praktische Tätigkeit verlautet nur wenig. Doch hat er eine solche ausgeübt, wie aus den spärlich erhaltenen Notizen erhellt. Er wurde mit der Teilnahme an der auswärtigen Korrespondenz ²⁾ und mit kommissarischen Aufträgen in vereinzelt Fällen ³⁾ betraut. Die Taufhandlung, die er im Auftrage des Papstes an einem Judenknaben vollzog, ist deshalb bekannt, weil der Fall nicht geringes Aufsehen erregte und Catharinus sich veranlaßt sah, einen eigenen Traktat zu seiner Rechtfertigung zu schreiben ⁴⁾. Noch mehr fehlt es an historischen Nachrichten über seine Wohnung ⁵⁾ und die Kreise, in denen er verkehrte und deren Partei er angehörte. Es liegen nur Briefe an seine Vaterstadt Siena vor, welche einen Einblick in die Fürsorge für seine Nepoten und in sein lebhaftes Interesse für die Geschicke seiner Heimat gewähren ⁶⁾. Wenn Julius III. seinen Rat in Sachen der auswärtigen Politik einholte, so dürfte er denselben im Sinne der Neutralität, doch mehr zugunsten Frankreichs als des römischen Kaiserreichs deutscher Nation erteilt haben, was bei seinen vielfachen Beziehungen dorthin nicht auffallend ist. Sein Einfluß kann übrigens nicht groß gewesen sein ⁷⁾. Auch wurde er nicht zum wiedereröffneten Konzil zu Trient

¹⁾ Vgl. die Daten seiner Briefe in unseren Dokumenten Nr. 23 ff.

²⁾ Vgl. Dokumente Nr. 24.

³⁾ Olaus Gothus schreibt an Nausea, Rom 12. Oktober 1550: er hätte das Indult schon überschickt, „nisi idem episcopus Minoricensis in civitate Tiburtina pro negociis S.mi D. N. perficiendis constitutus fuisset.“ ZKG XXI 547.

⁴⁾ De pueris Jud. etc. (bibl. Anhang Nr. 48 III) 405. Vgl. Cantù II 27 Anm. 2.

⁵⁾ In Nr. 85 des „Elenchus actorum R.mi D. Nauseae et oratoris regis ad conc. Trid. 1550—1552“ wird Catharinus „praelatus domesticus“ genannt; s. Archiv. Vatic. Arm. 62 Bd. 106. Nach Razzi 116 hätte er bei S. Maria sopra Minerva gewohnt; vgl. Cantù II 65 Anm. 16.

⁶⁾ Vgl. Dokumente Nr. 25 ff.

⁷⁾ Nicéron XXXIV 386 weiß zu berichten, daß Diego Mendoza seinen Einfluß gegen Catharinus (aus privaten oder öffentlichen Rücksichten?) geltend machte.

entsandt. Diese Umstände sowie die Verzögerung im Vorrücken zu höheren hierarchischen Würden und Ämtern erregten in ihm allmählich das Gefühl der Zurücksetzung und Vereinsamung¹⁾.

Um so intensiver konnte er sich der Beschäftigung mit der Wissenschaft hingeben, die ihm stets eine Quelle des edelsten Genusses und eine Anregung der Lebensgeister gewesen war und jetzt das einzige Mittel der Gegenwirkung gegen die Umtriebe seiner Feinde bildete. Als die Reibung eine unmittelbare geworden war und die Folgen davon sich im täglichen Leben zeigten und Schatten auf sein Ansehen und seinen wissenschaftlichen Namen warfen, hätte er, selbst wenn er nicht die streitbare Natur gewesen wäre, die er tatsächlich war, gleichwohl zu Gegenmaßnahmen schreiten müssen. Wenn er daher mit neuen Schriften an die Öffentlichkeit trat, so geschah es nicht deshalb, weil er etwa die Machinationen seiner Feinde übertrieben eingeschätzt oder sie zum Vorwande genommen hätte, um nach seiner trefflichen Schulung auf dem Konzil die alten Probleme wiederum zum Gegenstand von Traktaten zu machen. Seine nächste Absicht war, seine Theorien von der göttlichen Prädestination, der Erbsünde und Rechtfertigung gegen die Partei, deren Haupt ehemals Spina gewesen war²⁾, aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Zu diesem Zwecke gab er schon im August des Jahres 1550 seine „*Summa doctrinae de praedestinatione . . .*“³⁾ heraus und richtete den ersten und dritten der Traktate über die Prädestination und Erbsünde an die Theologieprofessoren.

Nicht in verschlungenen, dem Nichttheologen unverständlichen Beweisgängen behandelt Catharinus neuerdings in dieser Schrift die göttliche Prädestination. Er kann von seiner Lehre rühmen, daß sie sich einen ansehnlichen Anhängerkreis erworben habe und im besten Einklange mit der Hl. Schrift und

¹⁾ So verstehen wir *Enarrationes* * 6v: „In curia degens cogitatione extra curia sum et peregrinus pene solus in Hierusalem, ita a teneris intentus studiis ac meditationi et circa ea, quae extra hunc mundum sunt, versans.“

²⁾ *Summa doctrinae* 2v: „Non video, quo pacto mutire valeant, qui mihi os concludere conituntur, aientes hac de re nullo pacto esse tractandum.“ — S. 16v: „Hanc conclusionem nonnulli sunt admirati. Quorum admirationem multo ego magis admirarer, si rem exactius considerantes etiam pergerent admirari. Scio, quod haec non audierunt in scholis.“ — S. 25r: „Cum haec ego ex Philosophi doctrina in libellis nostris tradidissem, reprehendit me eximius quidam magister [Spina]“ usw.

³⁾ *Bibl. Anhang* Nr. 42—45.

kirchlichen Praxis, mit der Gnade Christi und dem Seelenfrieden der Gläubigen stehe. Er geht von der Wortbedeutung¹⁾ und von der Definition aus, wornach die Prädestination die bevorzugende Heilsbestimmung einiger nach dem Plane und Wohlgefallen Gottes ist²⁾. Hierbei setzt er ein Analogon zur doppelten Rechtfertigung, deren zweite nach ihm aus den Werken erfolgt und vindiziert der Prädestination eine unfehlbare Wirkung, ohne die Freiheit des menschlichen Willens zu beeinträchtigen und mit Luther ganz aufzuheben oder die Prädestination mit Pelagius von der Präscienz Gottes oder mit einer Modifikation des Pelagianismus doch in zweiter Linie von dieser Präscienz abhängig zu machen. Um die Argumente für die göttliche Präscienz der menschlichen Verdienste als Grund der Prädestination zu widerlegen, untersucht er die Lehre bei Paulus und Augustin und die Wortbedeutung von praescire in der Hl. Schrift. Wiederum führt er im zweiten Teile seiner Schrift jene eigene Ansicht ein, von der wir wissen, daß sie Augustins Theorie von der „massa perditionis“ und auch die scholastische Reprobationslehre ablehnt. Reprobation bedeutet nach ihm nicht Verdammnis des Reprobierten, sondern allgemeiner ein Verhältnis der Nichtprädestination, wobei das Resultat vorläufig dahingestellt bleibt³⁾. Auch die Folgerungen aus seiner ganzen Theorie stimmen mit den früher aufgeführten überein, nur die Formulierung nimmt ausführlich Rücksicht auf die Einwände Spinas und seiner Freunde. Näher zu erläutern waren auch die Stellen der Hl. Schrift in 1. Tim. 2, 4 und im Römerbriefe (Töpfer und Gefäß, Esau und Jakob). Zum Autorenbeweis bemerkt Catharinus, daß die Theorie der voraugustinischen Väter auch der Lehre seiner Gegner zuwiderlaufe. Doch macht er seine Gewährsmänner in der Scholastik nicht namhaft⁴⁾ und berührt mehr nur vorübergehend die scholastische Quästion von der

¹⁾ Summa doctrinae 19r: „Praedestinatio dicit quorundam prae caeteris favorem ad acquisitionem regni, quo praecedunt eos in gratia et beneficiis.“

²⁾ Summa doctrinae 3r: „Hac voce intelligimus quoddam propositum ac beneplacitum Dei erga quosdam ex hominibus, quo beneplacito determinavit eos erigere ac dirigere in aeternam salutem.“

³⁾ Summa doctrinae 14rf.: Verstehe man reprobatio als „voluntas aeternaliter puniendi, male posita est quaestio, quia quaerit causam eius, quod non est“; die vox reprobationis bedeute „non damnationem, sed solum non praedestinationem.“

⁴⁾ Auch Gabriel Biel ist nicht genannt, geschweige Bezug genommen auf Wimpina, Verrato, Venosto, Panthusa, Driedo u. a.

Möglichkeit der Verdammung eines Prädestinierten in sensu diviso als *necessitas consequentiae non consequentis* und die Erklärung des Ausdruckes „*Esau odio habitus*“¹⁾).

Im engsten Zusammenhange mit diesem ersten steht der zweite Traktat „*De veritate enunciationum*“, gleichfalls nur eine neue Bearbeitung des betreffenden Traktates in den „*Opuscula*“; er ist gewidmet dem Bischof Filippo Archinto, dem der Verfasser die Schrift vor dem Drucke vorgelesen hatte und dem er auch sonst zu Dank verpflichtet war²⁾. Bei Abfassung dieses Traktates war Catharinus von der ausgesprochenen Absicht geleitet, seine Verteidigung gegen die ersten ihm von Spina vorgeworfenen Irrtümer im Anschluß an die berühmtesten Aristoteleskommentatoren mit besonderer Rücksicht auf Johannes Capreolus und Petrus Aureolus zu führen, da er den Gegenbeweis bereits zwar dem Papste, nicht aber der Öffentlichkeit gegenüber angetreten hatte.

Nach der Zensurierung durch Spina und nach dem neuesten Konzilsdekret in sess. V. bestand für Catharinus die Notwendigkeit, auch seine Lehre von der Erbsünde zu revidieren oder ihre dogmatische Korrektheit nachzuweisen. Dieser Aufgabe unterzog er sich im dritten der genannten Traktate, „*Summa doctrinae de peccato originali*“ betitelt, ohne auch nur in einem Punkte von seiner früheren Doktrin abzugehen, vielmehr in der Absicht, seine Vernunft-, Schrift- und Traditionsbeweise zu bereichern. Abermals geht er von der Erwägung aus, daß eine eigentliche Sünde den Schuldcharakter und die Eigenschaft der Imputabilität aufweisen und somit ein Akt und zwar ein freiwilliger Akt sein muß, sowie von der bekannten augustinischen Definition der Sünde und verlegt das Wesen der Erbsünde in die erste Sünde Adams selbst und die Fortpflanzung derselben in die Wirkungen³⁾; dagegen läßt er die Hilfstheorie von einem förmlichen Vertragsverhältnis Gottes mit Adam vor dem natürlichen Verhältnis der Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn zurücktreten. Neu ist der ausführliche Autorenbeweis. Catharinus nimmt Augustin an mehreren Stellen, Basilius, Chrysostomus zu Röm. 5, 13, Papst Leo I., Hieronymus, Bernhard, Thomas von Aquin, Bonaventura, auch Cajetan zu Röm. 5, 12 und neuestens Albert Pigghe für sich in Anspruch und gibt nur eine nebensächliche Differenz mit den übrigen Theo-

¹⁾ Röm. 9, 13.

²⁾ *De veritate enunc.* 24 v.

³⁾ Vgl. oben S. 111 f.

logen seiner Zeit zu¹⁾. Ebenso neu ist die Bestimmung des Unterschiedes seiner These von der Lehre Luthers und vom Pelagianismus, den Kardinal Pole auf dem Konzil Pighes Lehrbegriff vorgeworfen hatte²⁾. Auf Grund der Betrachtung der anfänglichen Rechtbeschaffenheit des Menschen, der göttlichen Mitteilung der übernatürlichen Gaben an Adam und zugleich an das ganze Menschengeschlecht und demgemäß des sündhaften Mangels dieser Gaben erkennt er in der Erbsünde eine jedem Menschen eigene, nicht bloß zugerechnete Sünde im Sinne des Pelagianismus³⁾. Als Hauptunterschied seiner von der lutherischen Lehre konstatiert er die Annahme von der Tilgung der Erbsünde im Sakrament der Taufe. Seine weiteren Ausführungen behandeln die Fragen, ob Adam vor der Sünde mit der Gnade in Hoffnung auf das ewige Leben geschmückt war, ob der erste Mensch zuerst im reinen Naturstand erschaffen und dann erst in den Gnadenstand erhoben wurde, und ob auf die Erbsünde die Strafe der Hölle gesetzt ist. Erstere Fragen erfahren wie schon früher eine problematische Bejahung, letztere eine entschiedene Verneinung. Diese Quästionen stehen im Zusammenhange mit seiner Darlegung einer siebenfachen Strafe der Erbsünde und der Aufhebung und Beseitigung derselben durch die göttlichen Heilsverordnungen. Den Abschluß bildet eine eigene, besonders gegen Bucer gerichtete „disputatio“ über die Konkupiszenz samt Beweisen und Gegenbeweisen.

Zur Verteidigung seiner Lehre von der Rechtfertigung endlich wußte Catharinus keinen besseren Traktat zu bieten als den im Jahre 1546 verfaßten „Dialogus“, und er begnügte sich daher mit diesem Notbehelfe.

¹⁾ Summa doctrinae 45r: „Addo et Albertum Pighium, qui explicite atque ex proposito eodem modo originale peccatum declarat. Quanquam circa hunc articulum in pluribus (meo quidem iudicio) vehementer fallitur et quaedam Pelagiana adversus b. Augustinum indigne atque iniuria defendere nititur et probare. Non enim satis agnovit vitium et corruptionem naturae nostrae propter illud peccatum nec penetravit distinctionem naturae et differentiam, quae est inter naturam integram, quam fecit Deus, et lapsam atque corruptam, quam fecimus nos peccantes. — Nec me latet nonnullos etiam nostrae aetatis autores editis opusculis hanc nostram sententiam comprobare definitione clara, quae nostra non est, sed scripturarum et veterum doctorum. Sed vidi (ni fallor), quod de vitio naturae, quod inest nobis ex illo peccato et de proprio reatu, non ea scripserunt, quae plane conveniant et quae satisfaciant. Ideo nec nominabo autores.“

²⁾ Conc. Trid. I 83.

³⁾ Vgl. J. Schwane, Dogmengeschichte, Freiburg 1895, II 557 ff.

Etwa ein halbes Jahr später ließ er seine „Commentaria“¹⁾ zu den Briefen des Neuen Testaments erscheinen, an denen er bereits seit einem Jahrzehnt geschrieben hatte. Sie sollten demnach kein Seitenstück zu Sotos Kommentar zum Römerbriefe, eher zu den Kommentaren Cajetans sein. Daher tragen sie auch nicht den Charakter einer Polemik gegen Soto u. a., wiewohl sie ein allgemein polemisch-dogmatisches Gepräge aufweisen, analog den Schrifterklärungen der Väter, namentlich Augustins, die auch die Häresien ihrer Zeit berücksichtigten. Catharinus stellte sich die Aufgabe, im Anschluß an die biblischen Texte auf die Zeiterfordernisse im Kampfe gegen die Reformation und gegen sektiererische Bewegungen und überhaupt auf die Zeiterscheinungen einzugehen, auch ältere und noch erörterte Fragen zu besprechen. Er glaubte, daß für einen solchen fortlaufenden Kommentar noch Platz neben den Werken John Fishers, Cochlaeus', Cajetans und Erasmus' vorhanden sei. So überwiegt bei ihm der dogmatische Teil²⁾ unter steter Beziehung auf seine eigenen Theorien von Erbsünde, Gesetz, Glauben und Werken, Zeremonien, Rechtfertigung und Gnadengewißheit³⁾, von der Prädestination, im besonderen auch von der eigenartigen Prädestination Christi⁴⁾ und der „massa perditionis“⁵⁾, ferner von Kirche, Opfer und Sakramenten, von Gelübden, Zölibat und Virginität, vom Ablauf, von der unbefleckten Empfängnis Marias⁶⁾, von der bischöflichen Residenzpflicht⁷⁾ u. dgl. Ziemlich eingehend, wie schon in der „Apologia“ und später in den „Claves duae“, sind die Fragen behandelt von der Unfehlbarkeit des Papstes, von dem Verhältnis des Papstes zum allgemeinen Konzil, von dem Recht des Papstes, Könige abzusetzen, die potestas gladii in Anwendung zu bringen und weltliche Herrschaft auszuüben⁸⁾. Auch

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 46. Die „Commentaria“ erschienen vor den „Disceptationes“ laut Disceptationes 49r. — Durch Motuproprio des Papstes vom 9. April 1552 erhielt der Buchhändler das alleinige Verlagsrecht u. a. auch der „ad communem omnium tam Latinae quam vulgaris Italicae linguae studiosorum utilitatem sua propria impensa commentaria in omnes divi Pauli epistolas atque eas, quae canonicae vocantur, per venerabilem Fr. Ambrosium Catharinum episcopum Minoriensem nunc primum in lucem edita et nobis dedicata“ auf zehn Jahre verbrieft; s. Archiv. Vat.¹⁾, Divers. Cameral. Julii III. (1550—1552) Bd. 163, S. 171rff.

²⁾ Vgl. seine eigene Zielangabe in Commentaria a 4r.

³⁾ Commentaria 53a, 78b, 222b.

⁴⁾ Commentaria 151a.

⁵⁾ Commentaria 92a.

⁶⁾ Commentaria 58b.

⁷⁾ Commentaria 418a.

⁸⁾ Commentaria 276vff., 119vff.

finden sich Äußerungen über die Bestrafung der Häretiker, die Berechtigung der Steuerforderungen, den Tyrannenmord, das gegenseitige Verhältnis von Staat und Kirche¹⁾. Selbstverständlich sind bei Catharinus die Klagen über jeden Sektengeist²⁾, die Herabwürdigung des Predigtamtes³⁾, das Theologisieren des weiblichen Geschlechtes⁴⁾, das ausgeartete Treiben von Welt- und Klosterklerikern, den Prunk und Luxus der Prälaten⁵⁾. Dazu kommen weitere soziale Forderungen gegen den Luxus der Frauenwelt⁶⁾ und gegen solche Menschenklassen, die eigentliche geistige und körperliche Arbeit verachten und von eitlen Gaukeleien leben⁷⁾. Sogar eine gelegentliche Kritik an Zeiterscheinungen auf dem Gebiet von Kunst und Wissenschaften fehlt nicht. Hierher gehören die Expektionen gegen Erasmus' „Colloquia“⁸⁾, wobei er sich wohl nach der Sorbonne richtete, gegen die Lehre des Philosophen Perretti von der Sterblichkeit der Menschenseele⁹⁾, gegen Dichtungen mit der Tendenz, die Sinnlichkeit aufzustacheln¹⁰⁾, endlich gegen Nuditäten Michelangelos im allgemeinen¹¹⁾.

Nach den letzten Schriften und besonders im Hinblick auf die „Assertiones“, deren Publikation bevorstand, hätte sich Catharinus mit einem Stillschweigen gegenüber Dominikus Soto zufrieden geben können. Auf die zwischen beiden Theologen hervortretenden Differenzpunkte vom Jahre 1545 sowie auf verschiedene Kapitel der Schrift Sotos „De natura et gratia“ hätte er nicht mehr zu antworten brauchen. Allein neuerdings wurden absprechende Urteile über Catharinus' Gelehrsamkeit und Wissen-

¹⁾ Commentaria 298^a, 395^a, 122^b, 122^a, 119^bf.

²⁾ Commentaria 592^b: „Quidam audebunt defendere congregationem nostris exortam temporibus, in qua promiscue viri habitant et mulieres, et quae, horreo vel recitare, ut probent, quantum spiritualiter profecerint, concumbunt simul mas et femina. Confitentur mares etiam sacerdotes peccata sua feminis et ab eis accipiunt satisfactionis imposita opera. Illius congregationis domina et abbatisa, utpote quae spiritu sancto (ut aiunt) agitur, soluta legibus dicitur et omnia diiudicat et ipsa a nemine iudicatur. O tempora infoelicia, o quot antichristi hodie.“ Vgl. Enarrationes 205. Der historische Hintergrund ist mir unbekannt. Vgl. den Fall S. Paolo-Mailand bei Campana a. a. O. S. 155.

³⁾ Commentaria 14^a, 133^b.

⁴⁾ Commentaria 293^a, 431^b.

⁵⁾ Commentaria 31^a, 414^b, 159^a.

⁶⁾ Commentaria 593.

⁷⁾ Commentaria 415.

⁸⁾ Commentaria 211.

⁹⁾ Commentaria 324^a.

¹⁰⁾ Commentaria 344^a.

¹¹⁾ Commentaria 645^b; vgl. S. 147^b. Vgl. dazu einen bestimmten Fall bei Tacchi Venturi I 183.

schaftlichkeit laut¹⁾. Ferner schien Soto teilweise das Erbe Spinus in der Gegnerschaft gegen ihn angetreten zu haben, indem er in seinem Kommentar zum Römerbriefe vom Jahre 1550 dem Catharinus ähnlich begegnete²⁾, wie es einst Spina getan hatte, und durch einen Neudruck der „Apologia“ den Streit über die *certitudo gratiae* wieder auffrischte. Daher befand sich Catharinus in einer literarischen Bedrängnis, aus der er sich nur durch Veröffentlichung von neuen Gegenschriften freimachen konnte. Denn die zweite Auflage seiner „Expurgatio“ zu Lyon³⁾ genügte zur Verteidigung seines wissenschaftlichen Namens nicht. Diese Situation schuf den Anlaß zu seinen „Disceptationes“ gegen Soto⁴⁾, worin er sich mit diesem über die fünf Fragen von der Gnadengewißheit, der Prädestination, der Erbsünde, der Fähigkeit oder Unfähigkeit des freien Willens zu moralisch guten Handlungen aus sich selbst und der Reprobation einiger Menschen schon in diesem Leben und in besonders gearteten Fällen auseinandersetzte. Die Methode ist die ihm geläufige. Er schickt wörtliche Zitate aus Sotos Schrift „De natura et gratia“, aus dessen „Commentarii“ zum Römerbriefe Pauli und auch aus der „Apologia“ voraus und läßt dann seine Gegenargumente folgen, doch unter stetem Hinweis auf die früheren Schriften und — in der Abhandlung über die Gnadengewißheit — auf die im Manuskript fertigen „Assertiones“.

Die erste „Disceptatio“ über die Gnadengewißheit beginnt mit der Erklärung, daß die Bejahung katholischerseits im wesentlichen Gegensatze zur lutherischen These auch nach Soto und besonders nach Andreas Vega stehe, daß das Konzil nur gegen die häretische Ansicht entschieden und die ursprüngliche Konzilsproposition nicht den Modus der in Betracht kommenden Gewißheit betroffen habe⁵⁾. Catharinus macht es Soto zum Vorwurf,

¹⁾ Vgl. Disceptationes 32r: „Quae haec doctrina nova? Quomodo hic scit, cum nos non docuerimus eum? Olim aliquid forte profecerat in iure civili, at de logica, de philosophia et de theologia pueri ipsi nostrarum scholarum illum revincerent. Solum in calamo aliquid habet vigoris, sed in sensu nihil ponderis. Haec spargunt in vulgus et causa iam nota est.“

²⁾ Soto, Commentarii 152^b, 220^b, 277^a, 280^a.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 37b.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 47.

⁵⁾ Disceptationes 3v: „Primum enim cum in synodo de hac re sermo incidisset, exquiri a theologis coeptum est simpliciter, an homo iustus et Deo dilectus possit quovis modo certus esse suae sibi inhaerentis gratiae; nec de modo aut genere certitudinis exquirebatur. Et cum alii simpliciter inficiarentur certitudinem, ex adverso surrexerunt, qui tam scripturarum tam sanctorum patrum sententiis valide certitudinem comprobarent. Quorum auctoritati cum priores nequirent obsistere, tunc orta est distinctio de certitudine.“

daß seine Kampfesweise lange Zeit nur darin bestanden habe, ihm eine falsche Bestimmung des in Frage kommenden Glaubens als Grund der Gnadengewißheit zu unterstellen¹⁾, und lehnt seine endliche Annahme einer bloßen *fides humana* ab. Dabei verweist er stets auf seine bisherigen Schriften von der „*Interpretatio*“ bis zur „*Confirmatio defensionis*“ und auf Vega, den er unter allen Umständen auf seine Seite zieht und dessen angeblicher Übergang zur bejahenden Ansicht während der Abfassung seines Kommentars ein Werk der Vorsehung Gottes sein soll²⁾. Wiederum unterzieht er die Argumente seines Gegners in „*De natura et gratia*“ lib. 3 cap. 10 und 11 einer Widerlegung, wobei er seinen eigenen Begriff von der *certitudo* neuestens noch mit der Autorität des Durandus und Capreolus belegt und beim hl. Thomas die Ansicht nachweist, daß ein Wissen von der *gratia infusa* möglich sei. Gegen die betreffenden Sätze in Sotos Kommentar³⁾ bespricht er einige Stellen aus der Hl. Schrift⁴⁾, ferner die von Soto angezogene Stelle bei Chrysostomus und die Lehre Alexanders von Hales und Johannes Bacons.

Bringt die erste „*Disceptatio*“ wenig neue Gesichtspunkte zur Sprache, so zeigt sich die zweite in dieser Hinsicht ergiebiger. Ihr Inhalt erschöpft sich zwar in der Antwort auf Sotos neueste, direkt gegen einen ungenannten Benediktiner und gegen Catharinus gerichtete Ausführungen⁵⁾ und nimmt auf die bisherigen Bestimmungen des Konzils keinen Bezug. Ihr kommt aber doch eine eigene Bedeutung zu, insofern sie den Begriff der Prädestination untersucht, einen dogmengeschichtlichen Überblick gibt⁶⁾, freilich ohne Kenntnis des Prädestinationsstreites im Mittelalter⁷⁾, und zugunsten des eigenen Wortbegriffs der Prädestination die Augustinus zugeschriebene Schrift „*De praedestinatione Dei*“⁸⁾, den Sentenzenmeister und Gabriel Biel als Gewährsmänner namhaft macht⁹⁾. Auch bot gerade sie den Anlaß, den Vorwürfen der Gegner wegen angeblicher Unwissenschaftlichkeit den Boden zu entziehen.

¹⁾ *Disceptationes* 6^r und 31^v.

²⁾ *Disceptationes* 25^v.

³⁾ Soto, *Commentarii* 219^b ff. (zu Röm. 8, 16).

⁴⁾ Prov. 20, 9 und 28, 14; Eccli. 5, 5.

⁵⁾ Soto, *Commentarii* 237 ff., 268^a, besonders 269^a ff.

⁶⁾ *Disceptationes* 31^r und 40^v.

⁷⁾ Vgl. übrigens *Summaria opinionum etc.* (bibl. Anhang Nr. 48 VI) 116^r.

⁸⁾ O. Bardenhewer, *Patrologie*, Freiburg 1901, S. 429.

⁹⁾ *Disceptationes* 34^r.

Die dritte „Disceptatio“ übt Kritik an Sotos Lehrbegriff von der Erbsünde in „De natura et gratia“ lib. 1 cap. 8 ff. und in den „Commentarii“. Catharinus stellt eine Reihe von Übereinstimmungspunkten an die Spitze seiner Abhandlung, verteidigt sodann die theologische Berechtigung der Annahme eines Vertrages zwischen Gott und Adam gegen Sotos' Vorwurf, dieselbe sei nur eine Fabel¹⁾, motiviert seine These vom Wesen der Erbsünde und bekämpft Sotos Definition, namentlich die Ausdrücke „reatus culpae“, „reatus culpae est forma vel ratio formalis peccati“, und dieser reatus sei „respectus ad suum ipsius delictum“²⁾. Sotos Begriff vom Wesen der Erbsünde bezeichnet er als chimärisches Konglomerat von *privatio iustitiae*, *obliquitas animi*, *reatus culpae* und *respectus ad Adae delictum sive ad praeteritam culpam*, einzelne Ausdrücke als ungeheuerlich und phantastisch. Auch hier unterläßt er jede Bezugnahme auf das neueste Konzilsdekret über die einschlägige Materie.

In der vierten und fünften „Disceptatio“ endlich erfolgt eine nachträgliche Auseinandersetzung mit Soto über jene Punkte, worüber sich die beiden Theologen in der ersten Zeit zu Trient gestritten hatten. Soto hatte hernach in seiner Schrift „De natura et gratia“ vom Jahre 1547 und trotz einer kleinen Retraktion auch in der Ausgabe vom Jahre 1550³⁾ sowie in seinen „Commentarii“ weitere Ausführungen, unter anderen gegen Roffensis⁴⁾ und mittelbar gegen Catharinus, gegeben. In der Antwort darauf legt dieser das Geständnis ab, früher derselben Ansicht gehuldigt zu haben, daß der Mensch ohne besonderen göttlichen Beistand moralisch gute Werke zu vollbringen imstande sei; nunmehr aber sei er zu besserer Einsicht gelangt⁵⁾. Seine Argumente richten sich gegen Sotos Erklärung des Aristoteles und der Stellen in Psalm 4, 7; Röm. 1, 19 ff. und 2, 13 ff. Einläßlich bespricht er besonders Psalm 4, 7 im Anschluß an zahlreiche Schrifterklärer bis herab zu Dionysius dem Karthäuser, Cajetan, Felix Pratensis und Sancte Pagnino⁶⁾. Die gegenteilige Ansicht ist ihm pelagianisch,

¹⁾ Soto, De nat. et gratia 34^r (Ausgabe 1550, S. 31^b).

²⁾ Soto, Commentarii 152^b.

³⁾ Soto, De nat. et gratia 1550, S. 130^b (lib. II cap. 11).

⁴⁾ Soto, De nat. et gratia 68^v bzw. 82^r (Ausgabe 1550, S. 64^a bzw. 76^b — zu lib. I cap. 18 bzw. lib. I cap. 21).

⁵⁾ Disceptationes 64^v.

⁶⁾ Disceptationes 54^r ff. Über Felix vgl. Sixtus Sen. 366; Possevinus I 483; Gandolfi, Dissertatio historica de 200 celeberrimis augustinianis scriptoribus, Rom 1704, S. 120 ff.

Soto außerdem in verschiedenen Irrtümern befangen. Ist nun die Gnadenhilfe Gottes nach seiner Lehre stets unerläßlich, so fehlt sie auch keinem Menschen, ausgenommen einige Fälle, wo die Gnade Gottes entweder durch besonders schwere Sünden (Kain, Antiochus, Judas, Simon Magus, die Häresiarchen) oder durch Beharrlichkeit in der Sünde verschert wurde. Catharinus vertrat auch hier den in den „Opuscula“ eingenommenen Standpunkt mit Nachdruck, da er die gegenteilige Ansicht nur für eine scholastische Willkür hielt und die Ausdrücke der Hl. Schrift von verhärten, betören usw. nicht anders verstehen konnte, ohne Gott zum Urheber der Sünde zu machen und den Stellen der Hl. Schrift von der Langmut Gottes Eintrag zu tun.

Fragt man nach dem theologischen Standpunkte des Catharinus in dieser Zeit, so läßt sich eine teils berechnete teils zu weit getriebene Abkehr vom Thomismus und von der Scholastik überhaupt konstatieren¹⁾. Es mußte immer mehr an den Tag kommen, daß seine vermeintliche Selbständigkeit dem Mangel an Kenntnis der Scholastik und an echtem spekulativem Denken sowie seinem Hange zu Sondermeinungen entsprang. Eine solche Wahrnehmung war wohl der Grund, warum Soto seinen Gegner wissenschaftlich nicht ernst nahm und dessen Schriften nicht mehr las, auch wenn er sie ihm eigens übersandte. Doch stellte deswegen die Catharinus feindliche Partei ihre Machinationen nicht ein²⁾; eben in dieser Zeit wurde ein jüngerer Gegner in der Frage der bischöflichen Residenzpflicht gegen ihn vorgeschoben. Franz de Torres, der spätere Jesuit, veröffentlichte seine Schrift „De residentia pastorum iure divino scripto sancita“³⁾.

¹⁾ Catharinus' eigene Erklärung s. in Disceptationes 43v: „Laudo scholasticos doctores, et ubi secum constant et unanimiter aliquid tanquam definitum accipiunt, vereor dissentire ab illis. At ubi invicem decertant, quod pene fit in singulis quaestionibus ab ecclesia non decisis et in hoc praedestinationis articulo, fateor me huius animi atque ingenii semper fuisse, cuius me nunquam poenituit, videlicet nolle iurare in verba magistri. Et praeterea si scholasticos laudo, sophistas tamen laudare non possum.“

²⁾ Assertiones 5 erzählt Catharinus den Fall mit Spina und fügt bei: „O quantam dicendi materiam hic locus mihi subministraret, sed parco illis, quos nolim irritare, sed conservare cum eis omnem necessitudinem et fraternam charitatem et sodalitatem. Hoc tamen unum attuli exemplum, quo liceat hoc hominum genus sectis addictum agnoscere. Nam per unum multi loquuntur, ut, si ille superet, omnes superasse videantur, sin autem ille merito succumbat, non sit totius generis ignominia et honoris iactura.“

³⁾ Die Edition erfolgte zu Florenz 1551, mit der Widmung an Kardinal Salviati.

Vielleicht hätte Catharinus noch in anderen Punkten zur Polemik gegen Soto ausgeholt, wenn nicht inzwischen seiner literarischen Tätigkeit durch die zweite Eröffnung des Konzils zu Trient eine andere Richtung gegeben worden wäre. Am 1. Mai 1551 fand unter dem Vorsitze des Kardinals Crescentius, des Erzbischofs Sebastiano Pighino von Siponto und des Bischofs Luigi Lippomano von Verona die erste (bzw. elfte) öffentliche Sitzung zu Trient statt. Doch verstrich auch diesmal wegen geringer Beschickung des Konzils und aus anderen Gründen viel Zeit; der ganze Sommer ging dahin und erst nach der öffentlichen Sitzung vom 1. September konnten die eigentlichen Konzilsarbeiten in Angriff genommen werden ¹⁾, welche die Sakramentenlehre und zwar zunächst die Lehre von der Eucharistie betrafen. Eine Zeitlang fanden regelmäßige Zusammenkünfte statt, um die betreffenden Artikel zu besprechen; es kam in der 13. und 14. Session auch zur Publikation von Dekreten und Kanones. Allein da der Besuch nicht zufriedenstellend war, und vollends als Herzog Moritz von Sachsen gegen den Kaiser bis Tirol vorrückte, machte das Konzil am 28. April 1552 abermals Schluß.

Catharinus mochte es schwer verwinden, daß er auf dem Konzil keine Rolle spielen konnte. Aus altem Tatendrange jedoch reichte er wenigstens mehrere theologische Abhandlungen beim Konzil ein, sicher folgende vier Traktate: 1. die „*Assertiones XIV circa articulum de certitudine inhaerentis gratiae*“, 2. die neue „*Disputatio pro veritate immaculatae conceptionis b. Virginis*“, 3. die „*Summaria opinionum de divina praedestinatione ac reprobatione explicatio*“ nebst „*Pro eximia praedestinatione Christi annotatio*“, 4. die „*Quaestio, quibusnam verbis Christus confecit divinum eucharistiae sacramentum*“ ²⁾. Daß er noch mehr Traktate an das Konzil gesandt hat, ist wahrscheinlich, trotzdem daß keine andere einen diesbezüglichen Vermerk trägt ³⁾. Welchen Zwecken aber damit gedient sein sollte, ist aus der Geschäftsordnung des Konzils, das scholastische Kontroversen zurückstellte ⁴⁾, und aus dem Inhalt der erwähnten Schriften nicht recht ersichtlich.

¹⁾ *Acta genuina* I 488.

²⁾ *Bibl. Anhang* Nr. 48 IV, V, VI, VII, X.

³⁾ Nach *Epistola* (*bibl. Anhang* Nr. 48 I) *iii^v hat Catharinus „*bonam partem*“ der Traktate in *bibl. Anhang* Nr. 48 an das Konzil geschickt.

⁴⁾ *Acta genuina* I 502^b.

Die „Assertiones“, Catharinus' Hauptschrift über die *certitudo gratiae* und sein letzter Waffengang mit den Gegnern in dieser Frage, stellen eine eingehende Untersuchung über die Argumente für und gegen aus der Hl. Schrift, aus den Autoren und aus philosophischen und theologischen Deduktionen dar¹⁾. In ersterer Hinsicht ist die Erklärung der vier bekannten Schriftstellen sowie der Stelle Röm. 8, 16 bemerkenswert; für letztere ruft er neuestens noch das Zeugnis des Nikolaus Goram²⁾ und Cajetans³⁾ an. Aus der Patristik sind „unzählige Zeugnisse“, aus der Scholastik der hl. Thomas (wenigstens implicite), Alexander von Hales, Skotus (besonders nach Biels Erklärung), Bonaventura, Bacon und Roffensis namhaft gemacht. Zwei Quellen der Gnadengewißheit aus dem Glauben werden angegeben, eine direkte aus der inneren Erleuchtung infolge des Zeugnisses durch den Hl. Geist und eine schlußweise aus geoffenbarten Sätzen, besonders aus denen über den Empfang der Sakramente; hierbei wird der Einwand aus der Unsicherheit über die zureichende Intention des Spenders abgelehnt⁴⁾. In den Zensuren der Universitäten von Paris und Löwen gegen die lutherische Theorie sieht Catharinus keine Gegeninstanz gegen seine eigene These⁵⁾ und in den Schriften Sotos und Vegas sogar eine unwillkürliche Bestätigung derselben.

Ein gewisser Zug der Erhabenheit im Charakter und literarischen Streben des Catharinus tritt in der neuen „Disputatio“ zur Immaculata-Frage hervor, da er in Erwartung günstigerer Zeiten „für die Ehre der Jungfrau“ jetzt wenigstens eine Konzilsentscheidung zur Regelung und Vereinheitlichung des Festes von der *immaculata conceptio* unter Verbot jenes von der *sanctificatio Marias* beantragte⁶⁾. Zugleich trat er zum dritten Male und in abgeklärteren Formen denn ehemals als theoretischer Vorkämpfer in der Immaculata-Frage gegen Spina und die Dominikaner über-

¹⁾ Vgl. Dupin XVI 8^{bf}.

²⁾ um 1390; vgl. Sixtus Sen. 434; Possevino II 485 u. a.

³⁾ Cajetan, *Epistolae Pauli* 21^{rf}.

⁴⁾ *Assertiones* 101^{ff}.

⁵⁾ Nach dem Zitat in *Assertiones* 173 dürfte die Annahme berechtigt sein, daß die Zensuren der Sorbonne vom Jahre 1521 an dem Konzil einst vorschwebten. Vgl. Maurenbrecher, *Trienter Konzil* 327; *Conc. Trid.* I 599 Anm. 2; Hefner 355 Anm. 1.

⁶⁾ *Disputatio* 1551, S. 115. — Catharinus erwähnt Luther kaum, im Unterschied von Laur. Davidico, *Vittoriosio trionfo di Maria V. contra Luterani etc.*, Florenz 1550.

haupt auf. So zerfällt die „Disputatio“ in zwei Teile. Der erste weist folgende fünf Haupteinwände (*zelus*) der Gegner zurück: die Lehre von der *immaculata conceptio* bedeute einerseits eine Verähnlichung Marias mit ihrem göttlichen Sohne und andererseits eine Gleichstellung der Mutter Anna mit Maria; sie laufe den Aussprüchen der Hl. Schrift und der kirchlichen Autoren zuwider und sei von der Kirche verworfen worden. Die Argumente sind dieselben wie früher, doch ist der Autorenbeweis vervollständigt und bis auf die Gegenwart weitergeführt¹⁾. Im zweiten Teile wird die Behauptung, daß alle Katholiken das Fest von der *immaculata conceptio* statt von der *sanctificatio* zu feiern gehalten seien, mit den Konstitutionen Sixtus' IV. und mit Trid. sess. V. begründet. Als Kronzeugen für diese Wahrheit müssen in der Annahme, daß die Väter und Scholastiker sich, wie in den übrigen so auch in diesem Punkte, der Autorität und dem Vorgange der römischen Kirche gefügt haben würden, sogar Bernhard und Thomas auftreten. Daher wird das Beginnen Spinas und seiner Freunde, die *Turrecrematas* Traktat im Jahre 1547 herausgaben, als durchaus verfehlt hingestellt, ja es wird die Ansicht ausgesprochen, daß *Turrecremata* selbst seinen Traktat eher vernichtet haben würde, weil er auch ihm in der Gegenwart inopportun und schädlich gewesen wäre²⁾.

In der dritten Zuschrift an das Konzil forderte Catharinus die Verurteilung von fünf Theorien über die göttliche Prädestination und Reprobation, nämlich 1. jener von der Beseligung der kleinen Zahl der Prädestinierten und von der Verwerfung aller übrigen, 2. der pelagianischen Theorie der Prädestination *post praevisa merita* oder *demerita*, 3. jener Abart der ersten vom Eintritt der Prädestination in Gott *post praevisum Adae peccatum*, 4. jener Modifikation der zweiten, welche nur die Gnadenmitteilung nicht als Wirkung der Prädestination zuließ, 5. jener von einer zweifachen Prädestination mit Leugnung der faktischen Beseligung eines Nichtprädestinierten. Diesen Theorien gegenüber empfahl er seine eigene als die allein richtige; er behauptete, ihr stehe die Autorität der Väter keineswegs entgegen, jedenfalls habe

¹⁾ Disputatio 1551, S. 72f. nennt als Zeitgenossen: Roffensis, Johannes Maioris Scotus, Jodokus Clychtovaeus, Alberto Pio von Carpi, Rudolf Agrikola, Ludwig Vives, Johannes Driedo, Johannes Eck, Wilhelm Budaus, Luigi Lippomano, Friedrich Nausea; S. 66 auch Johannes de Fenarios Ansicht.

²⁾ Disputatio 1551, S. 107.

sie das höhere Alter der christlichen Frömmigkeit (*pietas*) für sich. In der begedruckten Abhandlung über die einzigartige Prädestination Christi im skotistischen Sinne polemisierte er gegen Cajetans Erklärung des hl. Thomas, um einen Nachtrag zu seinem Traktat in den „*Opuscula*“ zu geben.

Catharinus' vierte Zuschrift an das Konzil endlich betraf die Erklärung der Konsekrationsworte, die einst beim letzten Abendmahl und jetzt bei der Wandlung in der hl. Messe gebraucht werden. Nach seiner These, die sich auf Innozenz III.¹⁾ und IV. und auf eine „*benigna interpretatio*“ des Florentinums stützt, bildeten diese Worte beim letzten Abendmahl nicht die Form des Sakramentes und haben im Munde des zelebrierenden Priesters rezitative, nicht signifikative Bedeutung; hieraus ergibt sich für ihn die richtige Erklärung des ersten Wortes „*hoc*“ im Gegensatz zu Cajetan. Die Konsekration selbst vollzieht sich ihm „*vi pacti*“²⁾.

Diese Zuschriften an das Konzil hatten keinen anderen Erfolg als dem Übersender wiederum Anfeindungen seitens der Gegenpartei zu bereiten und ihn selber abermals zur Abfassung von Verteidigungsschriften zu zwingen, während er bereits die bisher noch unedierten Schriften in einem eigenen Sammelbande herauszugeben plante. Dieser erschien im folgenden Jahre und enthält außer den eben aufgeführten Traktaten noch eine Reihe anderer, zu deren Besprechung wir nunmehr übergehen. Wir können mit der „*Tractatio secunda illius quaestionis: Quibus verbis Christus eucharistiae sacramentum confecerit*“³⁾ beginnen, weil sie die Antwort des Catharinus an jene ist, welche seine vierte Zuschrift an das Konzil zum Anlaß nahmen, seine Orthodoxie aufs neue in ein schiefes Licht zu setzen, und die Verurteilung seiner These auf dem Konzil beantragten, ohne damit durchzudringen⁴⁾. Inhaltlich stellt dieser zweite Traktat nur eine weitere Ausführung des ersten dar und zwar besonders inbezug auf den Autorenbeweis (Odo von Cambrai, Franz Titelman, Petrus Ortiz⁵⁾). Hieran reiht sich der kleine, aber wichtige Traktat

¹⁾ De sacro altaris mysterio IV 6, in M P L CCXVII 859.

²⁾ Quaestio 188. ³⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XXIII.

⁴⁾ Tractatio 367^a und 368^b.

⁵⁾ Über Odo von Cambrai vgl. A. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg 1902, S. 426. Über Franz Titelman, der wohl gemeint ist, vgl. Sixtus Sen. 367; L. Wadding, Scriptores ord. Min., Rom 1650, S. 136^{bff.}; Feret I 141. Über Petrus Ortiz vgl. Dittrich, Contarini 465; Conc. Trid. IV, S. CXXXIX Anm. 2.

„De intentione ministri sacramentorum“ ¹⁾, eine Ergänzung zu seiner Theorie von der Gnadengewißheit. Catharinus, ein Vertreter der Ansicht, daß die bloße intentio externa bei Spendung der Sakramente ²⁾ genüge, führt für sich außer Thomas ³⁾ (entgegen Cajetan) auch Chrysostomus ⁴⁾ und das Dekret des Papstes Nikolaus I. an die Bulgaren ⁵⁾ an. Ein weiterer Traktat aus der allgemeinen Sakramentenlehre ⁶⁾ erläutert Begriff, Eigenschaften und Verleihung des unauslöschlichen Merkmales beim Empfang der Taufe, Firmung und Priesterweihe und die Unwiederholbarkeit dieser Sakramente. Auch drei Abhandlungen über die Lehre vom Sakrament der Taufe sind aufgenommen. Die erste handelt über den Unterschied der Taufe Jesu von der Johannestaufe, schließt sich an den Sentenzenmeister und das Konzil von Trient an und richtet sich wider Bucer ⁷⁾. Die zweite, „De baptismo parvulorum“ ⁸⁾, polemisiert mit der Sorbonne, mit den spanischen Theologen und mit dem Konzil von Trient gegen Erasmus' und Cajetans Ansicht von der Unvollständigkeit der Kindertaufe und gegen Cajetans Forderung, in einem Notfalle die Taufe in utero zu spenden, eine Forderung, die neuestens einen Vertreter gegen Catharinus gefunden hatte ⁹⁾. Der dritte Traktat „De pueris Judaeorum . . .“ ¹⁰⁾, zugleich eine Verteidigungsschrift in eigener Angelegenheit, behandelt wiederum gegen Cajetan die Frage nach dem erforderlichen Alter, um die Aufnahme in die Kirche durch die Taufe gewähren zu können.

Mit der Lehre von der Eucharistie beschäftigt sich die „Tractatio de veritate incruenti sacrificii et aeterni testamenti“ ¹¹⁾, eine ausführliche Kontroversschrift gegen die lutherische Verwerfung des Meßopfers und besonderen Priestertums. Ein eigener Abschnitt begründet die Darbringung des Meßopfers für die Verstorbenen und erklärt den Meßkanon. Auch

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XIII. Vgl. Morgott 102ff.

²⁾ Franzelin 215 führt als frühere Vertreter S. Prierias und P. Aureolus an.

³⁾ S. th. III qu. 64 art. 8 und in 4 dist. 6 qu. 1 art. 2:

⁴⁾ Homil. 85 in Joann.

⁵⁾ Mansi, Collectio conciliorum XV 401.

⁶⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XV.

⁷⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XVI.

⁸⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XVII.

⁹⁾ Dieser warf dem Catharinus ein „nodum in scirpo quaerere“ vor; vgl. De baptismo etc. 219. ¹⁰⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 III.

¹¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 IX.

einige Mißbräuche werden aufgedeckt. Ein anderer Traktat, „*Tractatio de communione eucharistiae sub utraque specie*“¹⁾, nimmt Stellung zu der zeitgemäßen Frage nach der Berechtigung der Forderung des Laienkelches, die im allgemeinen abgelehnt und nur unter den von der Kirche geforderten Bedingungen zugestanden wird. Die Frage, ob die hl. Kommunion auch den kleinen Kindern gespendet werden soll, wird verneint in der „*Quaestio, an parvulis danda sit sacrae eucharistiae communio*“²⁾.

Über das Bußsakrament handelt nur ein Traktat, worin die Frage beantwortet wird, ob der Beichtvater die Absolution kraft seiner Ordinations- oder Jurisdiktionsgewalt erteile³⁾. Eine ganze Anzahl von Untersuchungen dagegen betreffen das Sakrament der Ehe und das Eherecht⁴⁾, die Fragen, ob die Ehe ein Sakrament und wann sie als solches eingesetzt worden, ob das *matrimonium ratum sed non consummatum*, ob die Ehe in *statu innocentiae* oder in *statu peccati* ein Sakrament ist usw. In diesem Zusammenhange erfahren wir Catharinus' Ansichten von den klandestinen Ehen⁵⁾, den Ehehindernissen, der *pluralitas uxorum*; er hatte sich darüber auf dem Konzil bereits mündlich geäußert. Catharinus gibt hier auch eine neue Abhandlung über die Entlassung der Frau bei Ehebruch, nachdem seine frühere Polemik gegen Cajetan namentlich in diesem Punkte beanstandet worden war. Als Reformsache bezeichnet er die freche Unenthaltbarkeit des Klerus⁶⁾.

Unser Sammelband enthält auch eine neue Schrift über die Verehrung der Bilder in der katholischen Kirche, die auf Grund der Erklärung des ersten Gebotes Gottes, des urchristlichen Gebrauches, der kirchlichen Guttheißung und ihrer Nützlichkeit als berechtigt hingestellt wird, wofern die Ausdrücke „*adoratio*“ und „*adoratio latriae*“ richtig verstanden und angewendet werden. Als Unfug wird, wie zum Teil schon in den „*Opuscula*“, der kostspielige Kult der Prälaten mit antiken Skulpturen, die Dar-

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XI.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XII.

³⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XIV.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XVIII. Vgl. Dupin XVI 16.

⁵⁾ Vgl. Gentianus Hervetus' Traktat in *Le Plat* IV 365ff.

⁶⁾ *De matrimonio* etc. 271: „*Hodie sicut Sodoma peccatum suum praedicant et libero nomine filios appellant peccatum suum assidue coram habentes et nedom non erubescences, sed potius ridentes.*“

stellung unwahrer Szenen, die Aufstellung ungeziemender oder die Vernachlässigung guter Bildwerke gerügt¹⁾).

Einen Beitrag zur Exegese und biblischen Wissenschaft liefert der Traktat „De divinis et canonicis scripturis“²⁾, eine Untersuchung über den Wortbegriff, die Normen und Requisite für die Aufnahme einer Schrift in den Kanon; hierin will Catharinus die Hl. Schrift in ihrem Umfange und ihren einzelnen Bestandteilen als authentisch und kanonisch vor der Verstümmelung und Anzweiflung im Sinne Cajetans und Luthers behüten. Auch diese Abhandlung, namentlich die „Dissertation“ über den Hebräerbrief³⁾, wiederholt größtenteils die früheren Gedanken. Einen weiteren diesbezüglichen Beitrag stellt die „Quaestio, an expediat scripturas in maternas linguas transferri“⁴⁾; sie ist gegen Cajetan und Luther und gegen eine übertriebene Popularisierung der Theologie⁵⁾ gerichtet und nimmt Bezug auf die Schriften des Alphons von Castro und Spiritus Roterus⁶⁾. Hauptsächlich kommt hier die Schrift: „Enarrationes in quinque priora capita libri Geneseos“⁷⁾ in Betracht; sie bildet einen fortlaufenden Kommentar auf Grund der in den „Claves duae“ und bei Augustin erforschten Regeln, hat aber wie die „Commentaria“ überwiegend dogmatischen oder polemischen Charakter. Neben Ausführungen über die Planetenkreise und Sphären des ptolemeischen Weltsystemes, neben Erklärung des Schöpfungsberichtes, neben der Annahme von trinitarischen Andeutungen in der Genesis, neben der Lehre von der Schöpfung in Christus als Urgrund, von der Erschaffung der Engel, von der Seele, von

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 VIII.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XIX.

³⁾ Die in der bisherigen Literatur über Catharinus aufgeführte „Dissertatio“ als eigene Schrift ist eine Fiktion; vgl. bibl. Anhang Nr. 48 XIX b.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XX.

⁵⁾ Quaestio, an expediat etc. 336: „Novi ego, novi heu quasdam a sanguine nobiles et ingenio et lingua ac nonnullis etiam literis pollentes et fortunis ac saeculi principatibus claras et nihilominus facile a diabolo per scripturarum lectionem deceptas in hypocrisi abscondentes superbiam atque haereses imbibentes. Hae sectas more Jezabel mirifice diligunt.“ Catharinus hat hier wohl Renata von Ferrara oder Julia Gonzaga usw. im Auge; vgl. Namen bei Tacchi Venturi I 324.

⁶⁾ Vgl. Ehsses, Das Konzil, und Petrus Lizetius, De sacris utriusque instrumenti libris in vulgare eloquium minime vertendis rudique plebi haudquaquam invulgandis, Lyon 1552. — Über Roterus' Buch s. oben S. 120 Anm. 1.

⁷⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 II.

der Bedeutung des Protevangeliums, von der *iustitia originalis* finden sich so ziemlich alle von Catharinus in eigenen Schriften vertretenen Ansichten und Theorien abermals behandelt. Es erübrigt also nur auf etliche weitere hinzuweisen. Nach Catharinus ist die von Gott erschaffene Welt die beste; das Sabbatgebot bestand von Anfang an; Adam war schon Priester¹⁾. Nicht ohne Interesse sind die Aufstellungen über die Notwendigkeit körperlicher oder geistiger Arbeit, über die kaum mögliche Durchführbarkeit der Gütergemeinschaft in größeren sozialen Verbänden²⁾, sowie sein gelegentlicher Kampf gegen Astrologie und unlautere Belletristik³⁾. Die Erlaubtheit des Selbstmordes verneint er, anerkennt aber eine Teilnahme des Christen am Kriege⁴⁾. Für die historische Forschung sind eingestreute bibliographische Notizen von Bedeutung, so gegen Agostino Steuco, Bischof und Bibliothekar, über die Ewigkeit des *coelum empyrium*⁵⁾, gegen Averroes und gegen ungenannte philosophische Schriften in italienischer Sprache⁶⁾, ferner gegen Berengars, Zwinglis, Ökolampads Lehre vom Altarsakramente⁷⁾. Für die eigene Lebensgeschichte des Verfassers ist bemerkenswert die nachträgliche Antwort an Ochino und Calvin. Ersterem ist sein theoretischer und praktischer Widerspruch gegen die katholische Lehre vom Zölibat und seine Abkehr vom Augustinismus⁸⁾, letzterem sein kühner Angriff auf Catharinus zum Vorwurf gemacht und zugleich mit Schmähungen wiedervergolten⁹⁾.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen ferner drei kleine Traktate gegen die Lektüre der heidnischen Klassiker, gegen Machiavellis Staatstheorien und über die Bestrafung der Häretiker. Ersterer ist eine Absage des Verfassers an den Humanismus¹⁰⁾, wiewohl er selbst zeitlebens mit klassischen Zitaten und Reminiscenzen prunkte. In dem Aufsatz „*Quam execrandi Macchiavelli discursus et institutio sui Principis*“¹¹⁾ wird der berühmte florentinische Staatstheoretiker entschieden verworfen;

¹⁾ Enarrationes 114, 122, 292 ff.

²⁾ Enarrationes 266 ff.

³⁾ Enarrationes 336.

⁴⁾ Enarrationes 272; 380.

⁵⁾ Enarrationes 14. Vgl. Augustinus Eugubinus, *can. reg. S. Salv., Cosmopoeia vel de humano opificio expositio trium capp. Genesis*, Lyon 1535, S. 19f. und: *De perenni philosophia libri X*, Lyon 1540, S. 279 ff. (lib. VII); Reusch I 570; Hurter II 1483 ff.

⁶⁾ Enarrationes 16, 281, 17.

⁷⁾ Enarrationes 298 ff.

⁸⁾ Enarrationes 251, 287.

⁹⁾ Enarrationes 390 ff.

¹⁰⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XX.

¹¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XX.

der Geist seiner Schriften sei unchristlich und atheistisch; vor seinen Anschauungen, die tiefer ständen als die Ciceros und Cäsars, werden die christlichen Fürsten gewarnt. Die dritte Untersuchung mit der Überschrift „Quo iure quave poena puniendi sint haeretici“¹⁾ präsentiert sich als Antwort auf eine Anfrage; das Evangelium enthält nach Catharinus keinen ausdrücklichen Befehl für, aber noch weniger ein ausdrückliches Verbot gegen Leibes- und Lebensstrafen wegen Häresie, wohl aber empfehle die Vernunft und das kanonische Recht ein Strafverfahren.

Außerdem veröffentlichte Catharinus in diesem letzten Sammelbande seine „Defensio“ gegen Spina vom Jahre 1546 und schrieb, da sein heftiges Naturell neuerdings aufgeregt worden war, seine „Confirmatio doctrinae de personali residentia episcoporum“²⁾ gegen Franz de Torres. Das fehlte ihm gerade noch, daß jeder gegen ihn zur Feder griff und sich wissenschaftlich in die bedeutenderen theologischen Streitfragen der Gegenwart einmischte. Wie er es einst Soto verübelte, daß er seine „Expurgatio“ nicht der Ausgabe seiner „Apologia“ im Jahre 1550 beidrucken ließ³⁾, so verargte er es jetzt seinem jüngsten Gegner, daß er ihm vor Herausgabe der Schrift keine Mitteilung gemacht hatte. Sachlich bewegte sich die Kontroverse im wesentlichen um die bekannten Argumente. Dies war übrigens der letzte Fall, daß noch einmal der echte und ganze Catharinus in der Polemik zum Vorschein kam. Denn eine Erwiderung seinerseits auf Torres' „Antapologeticus“⁴⁾ liegt nicht vor.

Indem Catharinus die eben besprochenen Traktate in einem Sammelbande herausgab, hatte er offenbar seinen Gegnern eine genügende Antwort auf alle die Punkte gegeben, die sie in einer wissenschaftlichen und persönlichen Fehde gegen ihn benützen konnten, und zwar war dies in einer gemäßigteren Sprache als früher und gleichsam im Namen der Wahrheit, im Dienste der katholischen Sache, zur Ehre Gottes und der Kirche mit Würde und Weihe geschehen⁵⁾. Unverkennbar war auch der gute Wille des Verfassers, ein besseres Verhältnis mit den Spaniern anzubahnen;

¹⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XXI.

²⁾ Bibl. Anhang Nr. 48 XXIV.

³⁾ Disceptationes 2 v. 1.

⁴⁾ Derselbe erschien zu Florenz ohne Jahreszahl.

⁵⁾ Vgl. die Epistola praefatoria (bibl. Anhang Nr. 48 I). Den Widerspruch gegen seine Theorie von der certitudo gratiae und von der Konsekration des Herrn beim letzten Abendmahle suchte er als Eingebung Satans hinzustellen. Vgl. Assertiones 5.

dies zeigt schon die Widmung der „Enarrationes“ an Kardinal Mendoza ¹⁾. Die dereinstige, jetzt allgemein bekannte Zensurierung durch Spina verlieh seinem Namen eher einen Nimbus, als daß sie ihm Eintrag tat. Zudem stand er sozusagen unter dem Schutze des Papstes selbst. In Erwägung dieser Umstände dürfte die Behauptung gerechtfertigt sein, daß die Herausgabe seiner neuesten Schriften einen Umschwung der öffentlichen Meinung zugunsten des Verfassers bewirkte.

Zweiter Abschnitt.

Promotion zum Erzbischof von Conza; sein Tod (1552—1553).

Noch vor Abschluß der Drucklegung seiner letzten „Tractatus et Quaestiones“ wurde Catharinus durch Papst Julius III. auf den erzbischöflichen Stuhl von Conza erhoben, der durch den Tod des Kardinals Crescentius vakant geworden war ²⁾. Die Promotion erfolgte am 3. Juni 1552 ³⁾, und Catharinus begab sich wohl bald darauf an seinen Metropolitansitz, um die Verwaltung seines neuen Bistums persönlich zu übernehmen, wie es den Bestimmungen des Konzils von Trient entsprach. Kein dringendes Geschäft, keine schwierige Aufgabe erforderte seine längere Anwesenheit in Rom, die seinen Gegnern längst ein Dorn im Auge gewesen sein mag.

Conza, ein kleines Städtchen, nicht zu weit vom Ursprung des Ofanto entfernt, gehörte zu dem unter der Krone Spaniens stehenden Königreich Neapel und war Sitz eines Erzbischofs, dem sechs Suffraganbischöfe untergeben waren. Catharinus führte den Hirtenstab von Conza nur ein starkes Jahr. Es zeugt aber von seiner Tatkraft und seinem festen Willen, daß er laut Ausweis der dortigen Kirchenbücher manche Verordnungen erließ ⁴⁾, die allerdings infolge der Kürze seiner Regierung schwerlich allseitig und durchgreifend sein konnten. Höchstwahrscheinlich verzichtete er auch jetzt noch nicht auf literarische Arbeiten; indessen welcher Art sie waren, muß dahingestellt bleiben.

Im Herbst 1553 wurde er sodann von Julius III. nach Rom berufen, um, wie berichtet wird ⁵⁾, den roten Hut in Empfang

¹⁾ Vgl. Ciaconio-Oldoino III 690f.

²⁾ Pallavicino lib. 13 cap. 1 nr. 9.

³⁾ Ughelli VI 820.

⁴⁾ Ughelli VII 314.

⁵⁾ Carthario C und CCCIX. Quetif-Echard II 150^b.

zu nehmen. Verhielt es sich tatsächlich so, dann hätte er sich endlich am Ziele seiner Hoffnungen und Wünsche gesehen. Er zögerte nicht, der päpstlichen Aufforderung Folge zu leisten. Auf dem Wege von Conza nach Rom war er in Begleitung seines Sekretärs Giovanni Lodovico Bolognetti schon bis Neapel gekommen und hier im Kloster seiner Ordensbrüder eingekehrt, als ein Schlaganfall seinem Leben plötzlich ein Ende machte (8. November). Die näheren Umstände seines Todes und Begräbnisses beschreibt Bolognetti in einem Briefe an Klemens Politi vom 11. November 1553 folgendermaßen. Sein Herr sei vom Schlage gerührt worden und habe, nachdem er noch die Sterbesakramente empfangen, ohne sichtliche Schmerzen den Geist aufgegeben. Sein toter Leib habe noch eine Zeitlang eine auffallend imponierende Haltung und frische Farbe bewahrt. Die rechte Hand sei in der Haltung des Schreibens verblieben, und so krampfhaft hätten die Finger die Feder umfaßt, daß Mühe dazu gehörte, sie herauszunehmen. Außerdem meldet er, es sei eine Totenmaske abgenommen worden und die Bestattung habe unter allen gebührenden Ehrenbezeugungen stattgefunden¹⁾.

Dem Gedächtnis des Dahingeshiedenen widmete der Dichter Fausto Sabeo einige allgemein gehaltene Distichen, die also lauten:

„Sacra ti hoc cineres tumulo pia et ossa quietem
 Assiduos fluctus post maris huius habent.
 Cuius erant, cernes in coelo nomen et astrum,
 Si virtus rupto carcere in astra volat.“²⁾

Etwas später und mehr als dieser Dichter sorgte Klemens Politi für Catharinus' Andenken, indem er aus dem literarischen Nachlasse seines Oheims, der allem Anscheine nach nicht unbedeutend war³⁾, eine gegen Erasmus gerichtete Schrift über den Zölibat des Klerus herausgab⁴⁾ und ihm kurz vor seinem eigenen Tode im Jahre 1606 ein Grabdenkmal von schwarzem Marmor setzen ließ mit einem Porträt und einem Epitaph darunter, das einen knappen Lebensabriß des Verblichenen gab⁵⁾. Dieses Denkmal, das Ughelli selbst gesehen und beschrieben hat⁶⁾, ist heutzutage nicht mehr vorhanden.

¹⁾ Ugurgieri I 115. Carthario XCIX.

²⁾ Ugurgieri I 349. ³⁾ Ughelli VI 821.

⁴⁾ Bibl. Anhang Nr. 49. Vielleicht war sie ursprünglich um die Mitte der dreißiger Jahre als Bestandteil der unedirten Schrift gegen Erasmus geplant.

⁵⁾ Dokumente Nr. 32. ⁶⁾ Ughelli VI 821.

Achstes Kapitel.

Schluß. Würdigung von Catharinus' Charakter und Lebensarbeit als Theologe.

Der Versuch, ein Charakterbild von Catharinus mit richtiger Linienführung zu entwerfen, ist erschwert durch den Mangel an einer mehr als nur dürftigen Charakteristik desselben aus dem Munde eines objektiven Zeitgenossen. Es fehlt auch an einem wahrheitsgetreuen Porträt seiner äußeren Erscheinung. Auch die Betrachtung der Zeitgeschichte gestattet keinerlei Rückschluß auf seine Persönlichkeit, da es ihm fast ganz versagt blieb, aus seiner untergeordneten Rolle hervorzutreten und in führender Stellung irgendwie bestimmend in die Zeitverhältnisse einzugreifen und ihnen den Stempel seines Geistes aufzudrücken. Obwohl er zeit-lebens ein Mann der Wissenschaft war, bekleidete er doch nach seinem Eintritt in den Orden der Dominikaner nicht einmal mehr ein öffentliches Lehramt. Und die Mannigfaltigkeit seines Lebens-ganges in mehrerer Herren Ländern sowie sein Wechsel der Partei, der um das Jahr 1542 ziemlich plötzlich vollzogen ward und seinen sprechendsten Ausdruck in der Abkehr von Savonarola gefunden hat, erschweren das Urteil darüber, welche Tatsachen auf Rechnung seiner eigenen Willensbetätigung oder seiner je-weiligen Lebensbedingungen zu setzen sind. Doch sind es auch wieder gerade die verschlungenen Pfade seines Lebens, die das historische Interesse auf seine Person lenken und ihr den Reiz der Eigenart verleihen, zumal da sie zu Offenbarungen seines Wesens führten, die uns bereits manchen tiefen Einblick in seinen Charakter gewährt haben.

Vom Humanismus zur Theologie! Diese fast stehende Phrase in den Biographien der Theologen aus dem Zeitalter des Humanismus und der Glaubenspaltung in Deutschland zeigt im allgemeinen keinen außerordentlichen Fall an. Bei Catharinus jedoch liegt die Sache insofern anders, als sein Übergang vom Humanismus zur Theologie zugleich den Übergang von der Jurisprudenz und von dem angesehenen Amte eines Universitätsprofessors und päpst-lichen Konsistorialadvokaten zum Leben eines Ordensmannes mit den bekannten religiösen Gelübden bedeutete. Zu einem solchen außerordentlichen Entschlusse können nur außerordentliche innere und äußere Motive den Ausschlag gegeben haben; und sie werfen

ein Licht wie auf die Zeitgeschichte überhaupt so insbesondere auf Catharinus' Charakter. Von der Natur mit trefflichen Geistesgaben¹⁾, vor allem mit einem guten Gedächtnis und mit Scharfsinn ausgestattet, hatte er ein temperamentvolles, sanguinisches, ja leidenschaftliches und sensibles Naturell, das sich für Ideale und zu edlen Taten begeistern ließ. In der Schule des Humanismus erwarb er kritischen Sinn, ohne allerdings zur echten Kritik vorzudringen, und nahm humanistische und wissenschaftliche Ideen in seinen Geist auf, deren Verwirklichung nicht ohne Kampf mit der Außenwelt vollzogen werden konnte. Dazu kommt seine angeborene weiche Gemütsart²⁾, die bei einer Kraftprobe mit der rauhen Wirklichkeit eine Niederlage nur allzu bitter empfand. Als sich vollends der Streit zweier Weltanschauungen, der mittelalterlichen und mehr modernen, in seiner eigenen Brust entfachte, fand er keinen anderen Weg zur Ausgleichung dieses Gegensatzes, als sich in den Frieden des Klosters zurückzuziehen. Hier wollte er seinen Geist, den die bloß auf schöne Form zielende humanistische Bildung unbefriedigt und öde gelassen hatte, mit lebenswarmen Ideen erfüllen und dann, einig mit sich selbst, als ein Mann mit gefestigten Grundsätzen und mit der Kraft einer tiefen religiösen Überzeugung ein neues Leben für Gott und die Kirche beginnen und hernach wieder an die Öffentlichkeit treten.

Von diesen Grundfarben seines Charakters hebt sich als hauptsächlichste Eigenschaft seine Liebe zu Recht und Wahrheit ab, der er schon in seinem früheren Berufe als Leitstern gefolgt war und die ihn mit dem unbeschreiblichen Drange erfüllte, sich nicht nur ein universales Wissen in der Theologie anzueignen, sondern diese auch kritisch zu untersuchen und allen und am liebsten den schwierigsten Problemen auf den Grund zu gehen und zur begrifflichen Erfassung ihres Wesens vorzudringen. Eine zweite Folge seiner Liebe zu Recht und Wahrheit war der Eifer, zuweilen sogar Übereifer, mit dem er der Kirche und dem Papsttum ergeben war. Einmal aber drohte er in das Gegenteil umzuschlagen. Das uns bekannte Zerwürfnis mit seinen Ordensoberen erschütterte seine Treue gegen die hierarchische Autorität und stellte ihn eigentlich erst jetzt an einen gefährlichen Scheideweg. Es fragt sich, ob nicht damals auch an ihn die Versuchung

¹⁾ Sixtus Sen. 313.

²⁾ Vgl. Razzi 116; Quetif-Echard II 151a.

herantrat, sich den neuen und savonarolaverwandten Ideen anzuschließen und die Bahn einzuschlagen, die mehr als ein Jahrzehnt später Ochino und Vergerio wandelten. Wer kann sagen, ob ihn vor einem solchen Schritte ein anderer Grund bewahrt hat als die Scheu, aus einem der heftigsten Luthergegner ein Nachahmer oder gar Schüler Luthers zu werden? Ob er sich nun in eine solche Krise versetzt sah oder nicht, jedenfalls kann man auf ihn das Wort der Hl. Schrift anwenden: „Qui potuit transgredi et non est transgressus“¹⁾. Ebenso sicher datiert von diesem Zeitpunkt an seine erneuerte und unentwegte Ergebenheit gegen den Hl. Stuhl, dessen Vorkämpfer er war und immer mehr wurde, und in dessen Dienst er vielleicht mehr getan hat als mehrere Päpste zusammen. Sein Halt und seine Stütze scheint besonders Kardinal Sadoletto geworden zu sein. Noch eine andere Art oder, wegen ihrer Übertreibung besser gesagt, Abart bildete sich aus seiner Liebe zu Recht und Wahrheit heraus, nämlich Streitsucht und Animosität gegen alle wirklichen oder vermeintlichen Gegner von Wahrheit und Recht. So geriet er hauptsächlich mit zunehmendem Alter auf den Standpunkt der Einseitigkeit und Intoleranz, während er sich selbst nie zur Zurücknahme einer seiner Sondermeinungen verstand und anderen die Freiheit nicht gönnte, die er für sich selbst in Anspruch nahm²⁾. Er verstieg sich immer mehr zu dem Wahn, als hänge von ihm Wohl und Wehe des Katholizismus ab, und als sei gerade er zum Wächter der Orthodoxie und gleichsam zum Anker des Schiffleins Petri berufen und bestellt.

Sein Lebenswandel war geradezu von exemplarischer Sittenreinheit³⁾, eine Tugend, die ihm ein moralisches Übergewicht über viele Prälaten seiner Zeit verlieh. In dieser Beziehung war er der italienische Cochlaeus, während er diesen in wissenschaftlicher Hinsicht ohne Zweifel übertraf und mit Männern wie Roffensis, Eck⁴⁾, Alberto Pio, Beda, Nausea in eine Reihe zu stellen ist. So verstehen wir, abgesehen von dem Zeugnis seiner erklärten Feinde,

¹⁾ Eccli. 31, 10.

²⁾ Vgl. Dupin XVI 18^a.

³⁾ Razzi 115.

⁴⁾ Das Verhältnis von Eck zu Catharinus habe ich nicht näher untersucht. Doch nennt Eck in dem Fragment „Phareta locorum communium pro catholicis contra Ludderanorum heresim“ in Cod. Vat. lat. 6211 Teil 2 S. 203^r —209^v auch Catharinus als Gewährsmann.

das fast einstimmige Urteil seiner Zeitgenossen, das ihn zuletzt nur als frommen und gelehrten Mann kennt¹⁾.

Seine Lebensarbeit als Theologe war zwischen Praxis und Theorie geteilt. Für erstere wählte er sich das bezeichnende, seit Jahrhunderten so oder ähnlich zitierte Wort als Motto: Hat Satan seine Hunde, so muß auch Gott der Herr seine Hunde haben²⁾, und nannte sich seit dem Jahre 1520 zu wiederholten Malen einen „*catulus domini*“³⁾. Mit diesem Programm machte er Ernst; denn er war tatsächlich einer der ersten und feindseligsten Ketzerbestreiter in Italien und Frankreich, und wäre es gerne auch für Deutschland geworden, wenn es möglich gewesen wäre. Nach dem Jahre 1542 gehörte er zu den Hauptvertretern der Reaktion in Italien. Unterscheiden wir mit Cesare Cantù für die italienischen Verhältnisse eine wissenschaftliche und literarische Häresie, eine Paganisierung der Kunst und des Lebens, eine politische Häresie⁴⁾ und als vierte Zeiterscheinung den konfessionellen Gegensatz, so haben wir die Hauptlinien angegeben, auf welchen Catharinus einen fast einzigartigen Kampf führte. Dieser ist nichts anderes als die Polemik gegen Averroismus, Joachimismus, Savonarolaismus, gegen die Kunst mit heidnischen Tendenzen oder mit der freien, vom klassischen Altertum übernommenen Technik, gegen die klassische Literatur und ihre Nachblüte im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance, gegen Machiavellis staatsrechtliche Übermenschtheorie, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, und gegen die Tyrannei Heinrichs VIII. in England, endlich gegen Erasmus von Rotterdam und Luther, Calvin, Zwingli, Ochino als

¹⁾ J. Gaigny, *In omnes divi Pauli epist.*, Paris 1547, S. 149r: „*homo pius et doctus.*“ — *Conc. Trid.* I 187 (zum 12. Mai 1545): „*homo dotto et di reputatione.*“ — Das Urteil der Konzilslegaten s. in *Dokumente* Nr. 10 und 14. — *Sixtus Sen.* 313: „*dies noctesque in studiis summa cum vitae sanctitate perseverans.*“ — Vgl. *Vega* 309^b und 316^b; *Fonteno* 38v; Grabschrift usw.

²⁾ Diese Sentenz leitete sich aus verschiedenen Stellen der Hl. Schrift und Aussprüchen der Väter, z. B. des hl. Ambrosius her, knüpfte dann aber besonders an S. Thomas Aq., *Expositio devotissima super Cantica canticorum* 2, 15 an. Catharinus hatte wohl die giottesken Gemälde in S. Maria Novella in Florenz vor Augen, die eine Zierde der im Kreuzgang befindlichen sogenannten spanischen Kapelle sind. Vgl. *Davidsohn* II Teil 1 S. 137ff.; A. Gotti, *Del trionfo di San Tommaso d' Aquino*, Florenz 1887, S. 19ff.

³⁾ Vgl. *Apologia* 5r; *Annotationes* 1535, a 6v; *Discorso* *iii^r u. ö.

⁴⁾ Cantù I 171.

Häupter der Reformation und gegen die untergeordneten, geringeren Geister.

Ein weites Feld für die Anwendung seiner Devise hätte die Reformfrage eröffnet. Allein Catharinus beschränkte sich nach einem vielversprechenden Anlauf dazu auf die allgemeine, noch das ganze Zeitalter der Gegenreformation beherrschende Forderung eines besser erzogenen und ausgebildeten Nachwuchses im Klerus. Im besonderen stimmte er, soviel bekannt ist, nicht in den Ruf nach einem allgemeinen Konzil ein; auch war er schon vor dem Beginn der Reaktion (1542) eher ein Gegner als ein Förderer der Unionsbestrebungen.

Diese mehr praktische Betätigung des Catharinus erfolgte im Sinne seines Ordens, in dessen Händen die Inquisition lag. Dagegen trug er mit seinen theoretischen Arbeiten, seinen dogmatischen, kanonistischen und exegetischen Schriften nicht bei zur Verwirklichung des Thomistenideals vom Triumphe der Lehre des Aquinaten. In der Theologie war er Autodidakt und ging unter die theologischen Schriftsteller, noch ehe er sich alle dazu notwendigen Fundamentalkenntnisse angeeignet hatte. Seine Stellungnahme zur Scholastik war bestimmt durch den Kampf gegen Luther, der ihn mehr auf das Gebiet der Hl. Schrift und der Patristik führte, ferner durch den Streit mit Cajetan und seinen Ordensoberen, aus dem er nicht mit Vorliebe, sondern vielleicht sogar mit Abneigung gegen den Thomismus hervorging, sowie durch die persönliche Lebenserfahrung, infolge deren er mit der praktischen Anwendbarkeit und Popularisierung seiner Ansichten experimentierte. So war er bald Thomist, bald Skotist oder Nominalist, bald Eklektiker oder Synkretist; in der Frage der *certitudo gratiae* machte er sogar unabsichtlich eine Anleihe beim Subjektivismus Luthers¹⁾. Sein bewußter Kampf galt der strengen Abgeschlossenheit und Eindämmung der einen scholastischen Schule gegen die andere, wobei er Kampfgenossen an Pigghe²⁾, Alphons de Castro u. a. fand; namentlich waren ihm in theologischen Fragen Machtsprüche in der Art des pythagoreischen Beschwichtigungsmittels *Ἀὐτὸς ἔφα* (Ipse dixit) ein Greuel³⁾. Übrigens nahm er den Ausgangspunkt für die theologischen

¹⁾ Vgl. Bellarmin, *De iustif.* lib. III cap. 3; Pallavicino lib. 8 cap. 12 nr. 10 ff. ²⁾ T Q XLVIII 592.

³⁾ Vgl. *Epistola praef.* *iij^r u. ö.

Fragen, die er behandelte, zumeist aus der Literatur seit Gabriel Biel und bevorzugte die am häufigsten versierten Tagesprobleme. Erst wenn er auf Widerspruch stieß, suchte er die genauere theologische Begründung aus der Hl. Schrift, die er fleißig gelesen und studiert hat, aus der Patristik, namentlich aus Augustin, und aus der früheren Scholastik in skrupellosem Eklektizismus hinzuzufügen. Auch in seiner Methode schloß er sich der neuesten Sitte gewordenen Traktatenliteratur an; er schrieb keinen Kommentar zum Lombarden oder zum hl. Thomas. Doch war ihm das Bestreben eigen, die verwandten Begriffe der erörterten Lehrpunkte nicht außer acht zu lassen und seine Gedanken in mehreren Traktaten zu einem Teilsystem zusammenzufassen. Allerdings hatte seine Lösung stets etwas Sprunghaftes und verriet auch mehr den Juristen als den eigentlichen Dogmatiker¹⁾.

Stilistisch wich er nicht nur insofern von der scholastischen Behandlungsart ab, als er sich an die scholastische Terminologie nie ganz gewöhnte, sondern auch deshalb, weil der Einfluß des Humanismus ihn schweres scholastisches Geschütz verschmähen und Gefallen an einer geistreichen und übersichtlichen Schreibart und scharfsinnigen Beweisführung finden lehrte. Wenn er bei den Humanisten gleichwohl nicht als feiner Stilist anerkannt wurde, so trifft dieses Urteil weniger die Komposition des Ganzen als das Wortgefüge im einzelnen, worauf Catharinus allerdings kein Gewicht legte, weil er nach seiner eigenen Erklärung mit Paulus nicht im Wortgepränge sein Lob suchte. Auf diese Weise verlieh er seiner Darstellung eine Eigenart, die doch nicht abstoßend wirkte²⁾. Was sodann den Ton in seinen Schriften betrifft, so ist zu sagen, daß er sich nicht immer taktvoll von Derbheiten freihielt, jedoch mit Vorliebe Worte der Hl. Schrift wählte³⁾ und, als er älter geworden war, einfach seinen Gegnern ihre eigenen Kraftausdrücke zurückgab. Nicht selten sind bei ihm scharfe paulinische Antithesen; auch sarkastische und ironische Redewendungen finden sich.

¹⁾ Nicht unzutreffend ist folgendes Urteil des Franz Romeo da Castiglione: „lo conosco benissimo il decto padre, il quale certamente è buono et docto, ma non è scolastico nè apto alle dispute theologali, cum sit potius iurista“; s. Tacchi Venturi I 454. Vgl. auch Le Plat III 486, wo jedenfalls Catharinus auch gemeint ist.

²⁾ Vgl. Sadoletto II 79^a; Catharinus, Disceptationes 32^r (vgl. oben S. 216 Anm. 1). ³⁾ Vgl. Commentaria 477^a.

Fragt man nach dem Einfluß, den Catharinus auf seine Zeit ausgeübt hat, so läßt sich zum guten Teil aus dem Bisherigen entnehmen, daß er als Ketzerbestreiter geschätzt und gefürchtet war. Bahnbrechend hat er nirgends oder höchstens in seiner Polemik gegen Kardinal Cajetan¹⁾ und Savonarola²⁾ gewirkt, da seine Schriften meist bloße Gelegenheitsschriften waren und keine seiner Theorien sich als konsequente Weiterbildung des scholastischen Denkens erwies. In der Immaculata-Frage erntete er wohl den Beifall der Franziskaner, wie er sich andererseits die Feindschaft der Dominikaner zuzog; sachlich aber bedeutete seine Polemik kaum mehr als eine Vermehrung der Stimmen für die bejahende Ansicht. Auch der Einfluß der übrigen von ihm vertretenen Theorien war verschieden: auf der einen Seite erwarben sie sich vereinzelte Anhänger, so namentlich seine Prädestinationslehre, von der wir wissen, daß Sixtus von Siena sie auf der Kanzel vortrug³⁾. Auf der anderen Seite begegneten sie dem Widerspruch und der Zensurierung durch die Thomisten Bartholomäus Spina und Dominikus Soto⁴⁾. Das dankbarste Gebiet war ohne Zweifel

¹⁾ Später lautet das Urteil weniger günstig: „Saepe nodum quaerit in scirpo et ipsemet allucinatur“ (Sixtus von Siena); s. Quetif-Echard II 17^b. Vgl. Cossio I 479

²⁾ Über den Erfolg dieser Polemik vgl. Sixtus Sen. 382.

³⁾ Sixtus Sen. 844 (annot. 248): „Hanc Ambrosii praeceptoris mei sententiam ipse olim adeo veram credidi et adeo aptam existimavi ad evellendas duras quasdam et atroces de praedestinatione opiniones, quibus haeretici nostrorum temporum animos simplicium desperatione impleverant, ut eam ab anno aetatis meae vigesimo usque ad trigesimum in multis ac praecipuis Italiae urbibus pro concione explicaverim non sine audientium plausu . . .“ — Dagegen ließ sich Frà Giovanni da Bologna nicht gewinnen; vgl. dessen Schrift: De aeterna Dei praedestinatione, Löwen 1555, S. 223.

⁴⁾ Hier kann der unten anzuführende, Catharinus ungünstig gesinnte Anonymus in Cod. Barberin. lat. 1199 S. 136^r zitiert werden: „[Catharinus] consumpta vigoriosiori aetate in iuris Caesarei explanatione in publicis gymnasiis, deinde ordinis praedicatorum professus extemplo ad tractandas sacrae theologiae quaestiones et ad interpretandas sacras scripturas convoiavit, in quibus magis cupidus inventor novarum opinionum evasit quam theologus. Exemplo sint, quae de igne conflagratorio, a quo exurendi sint coeli et terra et in meliorem formam renovandi et terra post diem iudicii in habitationem cedat eorum hominum perpetuo, qui neque coelo neque inferno digni sunt, et quae de praedestinatione effutit, Deum videlicet ab aeterno sua gratuita bonitate omnes elegerisse, vocasse et praedestinasse ad vitam aeternam nemine excluso, et quae alibi de certitudine gratiae, de uxore adultera repudianda et alia ducenda, de causa reprobationis et delictorum praevisione et alia fere innumera, quae a

das der Bibelforschung, auf das sich auch die Nominalisten mit Vorliebe zurückzogen, weil hier Freiheit von scholastischer Einengung herrschte und die Theologie der Hl. Schrift zeitgemäßer war denn je. Mit manchen anderen Traktaten gab Catharinus wenigstens Anregung zum spekulativen Denken und dogmengeschichtlichen Forschen und bewahrte die katholische Theologie zu seinem Teile vor Stagnation und vor dem Wahne, man dürfe nach der tridentinischen Entscheidung der Kontroversen mit den Reformatoren befriedigt die Hände in den Schoß legen. Allerdings steht der Aufwand von Mühe und Gelehrsamkeit, den er machte, in keinem rechten Verhältnis zur erzielten Wirkung.

Naturgemäß hat Catharinus keine Schule hinterlassen, die seine Lehren vertreten und weitergeführt hätte. Die Begründung einer solchen lag nicht in seiner Absicht, da er höchstens eine neue Richtung innerhalb der Thomistenschule hätte anstreben können. Doch hatten ungeachtet der Zensuren Spinus und Sotos die von ihm erfundenen oder vertretenen Theorien eine gewisse Zukunft. Um einige Einzelheiten anzuführen, so erfuhren seine Anregungen zur Bibelwissenschaft eine Aufnahme und Vervollkommnung durch seinen Schüler Sixtus von Siena¹⁾. Seine Schriften über die *immaculata conceptio Mariens* dienten noch später der theologischen Begründung der Lehre, namentlich seit der Zeit, da die Jesuiten für dieselbe eintraten. Die Frage der *certitudo gratiae* wurde etwas später durch Martin Eisengrein angeregt, worauf ein Verbot erfolgte²⁾. Catharinus' Ansicht vom Los der ohne Taufe gestorbenen Kinder machte sich der Dominikaner Thomas Elysus Clypeus zu eigen, wurde aber indiziert³⁾. Ein ähnliches Schicksal traf den Franziskaner Christoph Cheffontaines, Erzbischof von Caesarea und Weihbischof von Sens, als er Catharinus' These von der Konsekration Christi beim letzten Abendmahle und in der hl. Messe auf der Kanzel und in einer eigenen Schrift entwickelte. Seine beiden Hauptargumente waren: 1. für diese Lehre lasse sich die Autorität des Papstes Innozenz III. anführen, und sie sei von keinem Scholastiker als häretisch be-

communi theologorum schola non probantur, consarcinavit. Qualis vero suo tempore a caeteris doctoribus haberi voluerit, paucis his verbis docet fr. Dominicus Soto initio „Apologiae“ . . .“

¹⁾ Sixtus Sen. lib. 5 und 6 (oft) und Index S. cv.

²⁾ Reusch I 566.

³⁾ Reusch I 569.

funden worden, 2. das Konzil von Trient sei gegen Catharinus nicht mit dem Anathem vorgegangen¹⁾. Cheffontaines sah sich vor die Inquisition gestellt und starb 1595 zu Rom²⁾; die betreffenden Traktate von Catharinus aber wurden von Sixtus V. auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt³⁾. Weiterhin ist Catharinus' Theorie von der sogenannten *intentio externa* bei Spendung der Sakramente zu nennen, welche später durch den Dominikaner Jakob Hyazinth Serry, Professor zu Padua, auf den Katheder gebracht und gegen die Polemik seines Ordensgenossen Lambert Gaud mit Glück verteidigt wurde, obwohl schon früher Robert Bellarmin als Gegner aufgetreten war und der Vorwurf von Lutheranismus und Calvinismus nahelag⁴⁾. Eine hiervon verschiedene Haltung beobachtete Serry gegenüber Catharinus' Prädestinationslehre, als sich der Theologe Jean Launoy auch auf diesen Gewährsmann berief, aber von Papst Klemens XI. verurteilt wurde⁵⁾. Auch für Catharinus' Theorie von der Erbsünde erstand in Kardinal de Lugo ein neuer Vertreter, der ihr eine bessere Fundamentierung angedeihen ließ⁶⁾. Eine nicht vorhergesehene Rolle spielten seine Traktate gegen die Büchlein „Von der Wohltat Christi“ und „Summa der Hl. Schrift“ vom Jahre 1544, da sie der historischen Forschung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Mittel lieferten, um den wesentlichen Inhalt jener verloren geglaubten Schriften zu rekonstruieren.

Anspruch auf Berücksichtigung in der Dogmatik kann heutzutage nur noch seine, übrigens aus eigenen Voraussetzungen abgeleitete Lehre⁷⁾ von der *immaculata conceptio* und allenfalls noch seine Ansicht von der *intentio externa* bei Spendung der Sakramente sowie seine Theorie vom Wesen der Erbsünde machen. Unhaltbar ist seine Hypothese von der doppelten Prädestination,

¹⁾ Vgl. den Anonymus in Cod. Barberin. lat. 1199 S. 136^rff., eine Polemik gegen Cheffontaines und zugleich gegen Catharinus. Vielleicht handelt es sich nur um eine Kopie einer Druckschrift; wahrscheinlich befand sich der Verfasser in Paris oder Löwen oder überhaupt in jenen Gegenden.

²⁾ St. Ehses und A. Meister, Kölner Nuntiatur, Paderborn 1895, I S. LVIII. Reusch I 568.

³⁾ Reusch I 569. ⁴⁾ Morgott 104.

⁵⁾ Serry, *Divus Augustinus* 236ff. Vgl. Scheeben-Atzberger IV Teil 2 S. 506.

⁶⁾ Pohle I 494. H. Th. Simar, *Lehrbuch der Dogmatik*, Freiburg 1880, II 425. ⁷⁾ Pohle II 268.

da sie einer Auflösung des Verhältnisses zwischen der alles umfassenden göttlichen Kausalität und der darein sich eingliedernden Freiheit des menschlichen Willens gleichkommt¹⁾. Aufgegeben ist ferner die Ansicht einer *certitudo gratiae ex fide*, da sie auf falschen Prämissen aufgebaut ist²⁾ und den Ausspruch des Tridentinums gegen sich hat. Vom dogmatischen Gesichtspunkte aus betrachtet fällt Bellarmin ein richtiges Urteil, wenn er sagte: die Schriften des Catharinus seien „caute“ zu lesen³⁾. Etwas anders verhält es sich mit den exegetischen und kanonistischen Traktaten, obwohl sich auch hier der Stand der Frage zumeist geändert hat.

Sonach ist die Bedeutung des Catharinus eine wesentlich historische. In der Geschichte der polemischen Literatur der unmittelbar vortridentinischen Epoche wird sein Name eine gewisse Berühmtheit behalten. In der Dogmengeschichte derselben Zeit kommt ihm eine der ersten Rollen bis zum Beginn des Konzils von Trient und noch während dessen erster Periode zu. Wegen seiner Theorie vom Rechtsgrund der bischöflichen Residenzpflicht gebührt ihm ein Platz neben Kardinal Cajetan, Thomas Campeggio, Bartholomäus Carranza, Dominikus Soto, Franz de Torres, Jakob Naclanti, Leonard Veneto u. a.⁴⁾ Seine exegetischen Werke werden ebenbürtig denen eines Titelmann, Dominikus Soto, Salmeron, Tolet, Cornelius Jansen, Maldonat, Esthius, Cornelius a Lapide u. a. an die Seite gestellt⁵⁾. Als Bibelforscher kommt ihm sogar eine größere Bedeutung zu, als man bisher angenommen hat. Seine wissenschaftliche Tätigkeit, die eine fortgesetzte Polemik war, bildete ein wichtiges Stück im Kampfe des Thomismus um den Vorrang vor anderen scholastischen Systemen. Andererseits sind seine Schriften ein Beleg für die Tatsache, daß in der Zeit vor dem Konzil zu Trient eine große Unsicherheit über die Geltung der Autoren und den *sensus communis* der Theologen sowie über den Bestand und Umfang der Dogmen und der bloßen

¹⁾ Vgl. Franc. Carthagera, *De praedestinatione et reprobatione angelorum et hominum*, Rom 1581, S. 313ff.; Simar a. a. O. S. 588; H. Schell, *Katholische Dogmatik*, Paderborn 1892, III Teil 1 S. 326.

²⁾ Vgl. Möhler 193.

³⁾ R. Bellarmin, *De scriptoribus ecclesiasticis*, Köln 1684, S. 253.

⁴⁾ Vgl. *De summi pontificis auctoritate* I 170ff. und II (ganz).

⁵⁾ H. Kihn, *Encyclopädie und Methodologie der Theologie*, Freiburg 1892, S. 61.

Theologumena eingerissen war. Ebenso sind sie ein typisches Beispiel für jene Polemik des 16. Jahrhunderts gegen die Reformation und ihre Häupter samt Erasmus von Rotterdam, die an Stelle der Erforschung der Ursachen logisch-psychologische Deduktionen und den Streitpunkt verändernde Paränesen gesetzt und daher das Bild der Reformationsgeschichte verwirrt und das historische Urteil getrübt hat.

Catharinus bleibt jedoch das ungeschmälerte Verdienst, ein treuer Kämpfer seiner Kirche und ein Vorkämpfer des Katholizismus gewesen zu sein. Daran ändert seine Indizierung in einem einzigen Lehrpunkte nichts, zumal da er sich zeitlebens zur sogenannten *protestatio theologica* bekannt hatte.

I. Anhang ausgewählter Dokumente.

1. Sixtus della Rovere über Polito als Rechtsprofessor, seinen eigenen Erzieher.

Lob Politos; einige Daten aus seinem bisherigen Leben; Verfolgung und Schutz.

Comment. super diff. l. Filium quem (bibl. Anhang Nr. 2) Aür.

Ad Reveren. in Christo patrem et D. Dominum Leonardum presbyterum card. Agenen. poenitentiarium Xystus de Ruvere, electus Salutarum, foelicitatem.

Philippi Macedonum regis praeclara illa vox in epistola sua legitur, mi alter pater et domine observandissime, qua non vulgare gaudium, non tam quod sibi Alexander filius natus esset, quam quod eo tempore natus, quo pro magistro praefecturus Aristotelem illi esset, expressit. Quo exemplo tu quoque, mi domine colendissime, laetari (nisi me fallit amor) admodum (ut fecisse intellexi) debes, quod filio tuo (siquidem tu me non secus ac filium dilectione complecteris) Lancelotus Politus contigit praeceptor non incelebris. Neque vero tantum, quod proposui, rideat, obsecro, aliquis exemplum. Licet enim neque ego fortunae amplitudine aliisque virtutibus Alexandrum neque ille doctrinae claritudine aequet Aristotelem, tamen, cum (ut est Ulpianum ex Homeri sententia) non soli Atrides uxores suas ament, non minus me tibi charum esse sentio, quam Philippo fuerit Alexander, neque rursus Alexandro Aristoteles quam mihi Politus eruditior. Cum enim non cuilibet esse Aristotelem contingat perraroque tanta bona mortalibus accidant, plus quam satis mihi factum existimare debeo, quod huic nostro sive annos sive eruditionem quam periculis plurimis claram fecit, pensitemus, paucissimos suae artis iure possumus comparare; nam et anno XI civili philosophiae operam navare occoeperit et XVII accepit coronam iureconsulti et XX deinde tertio disputationem toto ferme ex iuris corpore collectam in celebrioribus Italiae gymnasiis non solum magno animo proposuit, sed etiam statim fortiter (ut fama est) et foeliciter substituit. Et nunc de multis, quae ipse habet in iure civili composita, praesens commentariolum publicandum delegit mihique dicavit (ut verum fatear) non invito . . . Tuque simul rogatus esto per illam, qua me semper aspeexisti, charitatem paternam et illam, qua tu litteratos omnes amas et foves, benevolentiam singularem hunc eundem magistrum nostrum benigne suscipere, fovere atque amplecti, ut, quoniam sua virtus livoris

rabidi iniquitate (ut ego planissime intellexi) iacuit (pene dixerim) in opprobrio, favore tuo resurgat alacrius atque vigeat. Qua re nihil mihi prorsus optabilius esse poterit et tuae clementiae, ut spero, congruentius omnino nihil. Bene ac foelix vale.

2. Polito über seine eigene Studienreise in Italien (ca. 1507).

Juristische Disputationsthesen. Bekanntschaft mit berühmten Juristen. Neue Zeiten und Hoffnungen. Erfahrungen bei den angestellten Disputationen.

Tractat. substitut. (bibl. Anhang Nr. 3) aij.

Universis et singulis iurisprudentibus.

Scitis, viri clarissimi, quam infesta virtuti fuerint elapsa tempora, quam per saevissimos bellorum tumultus studia vestra locum sibi vindicare potuerint, quando necessarium semper fuerit, ubi armorum impetus atque violentia praevalendo incesserint, ibi paciferam legum sapientiam conticescere. Pauci etiam vestrum (opinor) ignoratis me tenuem nihilo minus homunculum, ut aliquid apud vos nominis atque loci mihi compararem, ausum esse per celebriora Italiae gymnasia mille circiter propositarum quaestionum nostras partes, ubi licuit, pro ingenio defendere, in qua re, si fecerim operaepretium aut si quidpiam mihi verae laudis contraxerim vestri est iudicii. Hoc ego vere possum dicere praecipuos illos et per egregium doctrinae rarae specimen prioris famae iureconsultos non solum privatim ac publice me collaudasse, verum etiam incredibili quadam cum admiratione tum benevolentia esse prosecutos. Neque vero necesse est a me quemquam nominari vobis, quando plus quam manifestum sit, quanto me praeconio Joan. Campegius, vir in vestra literatura celeberrimus, quam amplissimis ac gravissimis verbis honestaverit; cuius ego indignum fatum multo miserius deplorassem, si non ut in bonis reliquis ita etiam in virtute haeredes, quotquot habuit filios, reliquisset. Quorum imprimis Laurentius episcopus, unus ex duodecim viris, qui causis audiendis praefecti rotae dicuntur vulgo, velut fulgentissimum sidus paternae gloriae splendorem non solum sustinere, verum etiam (si pietas filii me hoc dicere patiat) plurimum augere valuit. Quid praeterea? An ignotum omnino arbitrer, quantum vir ille in studiis vestris nostra tempestate eminentissimus Jason Maynus et mihi praesenti tribuerit et de me vel absente honorifice praedicaverit? Quid autem Philippi Decii clarissimum nomen afferam, cuius ego certe ita foelix ac beatus testimonio mihi semper sum visus, ut, si non aliud ad meas (si quae unquam fuere) laudes adiungerem, id solum fatear pro pulcherrima adorea perpetuo prae me laturum? Quid etiam Hieronymi Boticellae, viri certe praeter iuris utriusque uberrimam cognitionem neque eloquentia non suavis neque moribus non ingenui, notissimas de me et praeclarissimas iactem praedicationes? Quid porro alios enumerem, qui et singuli et universi egregia laude et favore me honorifico sunt complexi, quando (ut, quo volo, tandem perveniam), si quid unquam bonae frugis per studiosos labores et ingenua pericula prae me tulerim, aut si bonum saltem animum ad bonas artes declaraverim, (a ij v) ita per iniquitatem temporum inaniter atque ineffaciter successerit, ut vel illud

Maroniani Sinonis, non tamen simulata mente, milies mecum fremitanti animo expresserim: „Heu quae nunc tellus, quae me aequora possunt accipere?“ At vero nunc Leone X. (quod foelicissimo illo tantae coronationis die mille hominum vaticinio passim atque palam proscriptum legebatur), alumno virtutis, domitore fortunae, restitutore quietis laudatarumque artium fundatore et literatorum praesidio pontif. opt. max. deorum immortalium consensu constituto, hominum autem votis expetito atque declarato, animum meum diu afflictum ac torpentem tanta eiusmodi expectatione excitante tranquillo esse me animo mihimet imperavi atque spem bonam de his capiens fundamentis literariis me laboribus immergens, quem antea neglectum intermiseram, nostrum quempiam substitutionum tractatum manu extrema consummandum suscepi. Cumque multa deprehenderem digna diligentiore inspectione huc nervos omnes intendi meos nimis audacter forsitan, cum nullus hactenus optimorum fuerit, qui super hac omnium laudatissima materia non multum intenderit, vigilaverit, excusserit, ut ferme iam nihil addi posse a nobis potissimum videatur. Sed quoniam (ut ait Cicero) non Aristotelem a scribendo deterruit philosophia Platonis, neque ipse Aristoteles admirabili quadam scientia et copia caeterorum studia restrinxit, libuit etiam mihi, cum nonnulla visus sim partim correxisse, partim addidisse, partim etiam uberius declarasse et nostras qualescunque vigiliolas in medium conferre, sed quasi non satis propriis confiso viribus etiam ad disputandum proponere, ut, si quid perperam scriptum offendatur, possim ingenue (quod semper prae me tuli) mutando sententiam verae fructum disciplinae reportare, facturus si non in alio vel in illo operaepretium, quod faciliorem in disputando viam ad veritatem indagandam introduxerim, unde certius ingenii ac doctrinae periculum manare possit. Siquidem plerumque evenit, ut fundamenta, quibus quispiam ad conclusiones suas sustinendas moveatur, argumentatoribus incognita atque postmodo inter disputandum de repente iniecta ita de improvviso parum illis considerata vel titubationem aliquam aut perturbationem vel omnino tenebras quadam potius rei novitate quam veritatis potestate offundant. Itaque vos, viri clarissimi, istam conclusionem iam aequo animo a Polito accipite, quam Romae certe (si dabit Deus) sua die, reliquis autem, si qua erunt, Italiae gymnasiis forsitan, nisi animum mutaverit, sustinere pro virili conabitur.

3. Catharinus über seinen, für sein weiteres Leben entscheidenden Aufenthalt in Florenz (1515).

Die Lektüre der Schriften Savonarolas bewirkte in Polito eine völlige Sinnesänderung, zwar allmählich, aber sicher. Der Vorgang begann zu Florenz.

Discorso etc. (bibl. Anhang Nr. 40) 2^v.

Nel tempo di Leone decimo papa, quando egli parti di Roma per abboccarsi col re di Francia in Bologna, seguitando io allhora la corte, mi trovai con quella in Fiorenza. Et per quei pochi giorni, che dimorammo in quella città, mi fu assignato il mio albergo in casa d'uno cittadino di quei, che chiamavano piagnoni. Et essendo io allhora otioso et feriato dalli studi delle leggi, mi fu dall' hospite mio messo inanzi

le prediche et altre opere di frate Girolamo, le quali leggendo io per passar tempo, mi porgevano consolatione non piccola, parendomi perle et pietre preziose. Et imparando io in quella lettione molte cose intorno alla dottrina christiana, le quali prima non sapevo per essere io sempre versato ne studi secolari, et affettionandomi a lui, come a mio maestro, a poco a poco mi disponevo a darli in tutto fede et divenire partigiano et difensore suo contra tutti coloro, che lo impugnavano. Et tanto più mi confermavo, quanto anchor più m'accendevo nel disputare, parendomi sempre superare i contraddittori con le ragioni imparate però ne libri suoi, le quali nondimeno erano più presto apparentie sofistiche che ragioni solide.

4. Catharinus an Marcello Cervino, damals zu Siena.

Florenz, 5. Mai 1520.

Anregung und Vorlegung vieler Motive, den Adressaten zum Eintritt in einen religiösen Orden und zu einem religiös-frommen Lebenswandel anzuhalten.

C. Cerv. 49 S. 32^{rf}. Orig. mit Siegel.

Dilect.^{mo} in Christo Jesu D. Marcello Politiano¹⁾, bonarum artium erudito locoque fratris char.^{mo} Senis.

Dilecte multum in Christo salve. Molti giorni sono, che son stato sospeso, se dovevo significarvi lanimo mio circa la vita et lo stato vostro; et se non vi havesse reputato discreto et prudente, certo haverei taciuto, diffidendomi in tutto del fructo dela parola. Ma perchè mi è paruto cognoscerè la gratia di dio, che è in voi et serà molto più, se la stimerete et recognoscerete per tanto per l'amore di Jesu et di Maria gloriosa, ardirò confortare lanima vostra, quanto posso, et exhortarla ali debiti mezzi et più certi et più propinqui ala salute sua, testificandovi dinanzi addio et ala benedetta sua madre, che el desiderio solo del honore suo et dela salute del anima vostra mi muove a tanta audacia et importunità. Et però vi domando, che gratamente et benivolmente in buona parte prendiate le nostre exhortationi, non considerando tanto, a chi parla, quanto ala verità, che odirete. Jo mi persuado voi presupporre la fede di Jesu Christo esser vera et certa, et consequentemente che, operando bene, consequiteremo eterna beatitudine et per el contrario, operando male, eterna morte et damnatione. Donque veramente stolto è quello homo, che credendo questo, non cerca, quanto po, con ogni studio et diligentia operar bene et fuggire el male. Et perchè molti sono quelli, che (per la predominatione del senso, al quale sottopongon

¹⁾ = Montepulcianus = Marcello Cervino von Montepulciano. Daß Cervino der Adressat ist, ergibt sich auch aus dessen Brief an seinen Vater Ricciardo, mit Datum: Senis, 9. Mai 1520, und mit Empfangsdatum: 11. Mai. Die diesbezügliche Stelle lautet: „A questi giorni hebbi un' altra lettera dal frate, la quale con molti argomenti et persuasione mi exortava a farmi frate et presto. Non glio ancora risposto. Harei charo, mi advisate quello vi pare li risponda. Mandovela, aciochè meglio potiate puntarvi su. Jo a risponderli aspettarò la vostra risposta. Ma vorrei, che cotesta lettera là riponeste bene sino ala mia tornata.“ C. Cerv. 49 S. 21^r Orig.

la ragione, vinti dala concupiscentia dela carne et del mondo et dala superbia dela vita) non posson considerare, ovvero alcuna volta considerandovi non posson persistere nè fermarsi in simili meditationi di vera sapientia. Però si dice bene essere el numero deli stolti infinito, perchè quello, che importa tutto lo stato et la salute et perpetua foelicità loro, ovvero non riguardano o riguardando non lo curano o curando non si preparano con li debiti mezzi a consequitarlo, et più presto tutta la lor sollicitudine pongono, dove non è bene, o almeno dove el bene è imperfectissimo, brevissimo et admixto in anxietà infinite et inefficacissime angustie, sichè desiderando io, che tutti li homini intendino questa verità et cerchino questa beatitudine con laiuto et gratia di dio per quel mezzo, che fusse più piacevole allui, et come ho dicto, amandovi assai in Christo Jesu et pensando, come ho dicto, che siete discreto et che prenderete la importunità mia in bona parte, in simplicitate cordis mei vi enudarò lanimo mio et el desiderio, che ho circa lo stato vostro. Jesu Christo benedicto et glorioso, amando lhomo mirabilmente (come et nela incarnatione sua stupenda et nela croce et amarissima passione abundantissimamente dimonstrò al mondo ingrato et cieco) insegnò due vie con la doctrina dela parola et con lo exemplo dela vita, sufficienti per condurre ad eterna vita, una però più certa, più diritta et di molto minor pericolo che l'altra, et questa prese per se et trapassò in somma perfectione, et questa consigliò et l'altra più presto permesse per indulgentia et più presto come pietoso padre che come vero maestro. Onde voi mi dovete concedere (se alcuno possendo andare per questa via più recta et più sicura et elegge più presto l'altra di più pericolo, et dala quale spesso si declina et declinandone si perde el fine et la patria, che cerchiamo), veramente è simile ali sopradicti stolti et non seria gran cosa, se dio (cadendo lui et deviando dal viaggio) lo abbandonasse et non lo volesse più restituire ala via, per sua colpa perduta, et meritamente li potrebbe dire: Tuo sia el damno, che volesti eleggere el pericolo et lassare el più sicuro. Donque ancor più oltre mi devete concedere nela particolarità dela persona vostra, che voi et ciascuno, che ha libero arbitrio et è apto a questa via, che Jesu Christo ha monstra[ta] per migliore et in tutto lo evangelio suo ha persuasa et in tutta la sua vita et deli suoi sancti discepoli ha chiaramente magnificata, debba alacrememente et senza paura alcuna. Perchè si deus dixit: quid est timendum? si deus pro nobis, quis contra nos? anzi vi dico senza tanto longhe deliberationi promptissimamente intrarvi. Parvi, che vi parli chiaro o per ambages? volete, chio velo dica più aperto? dico, che vi consiglio et vorrei, che vi facessi frate et di sancto Dominico et dela nostra congregatione, perochè questo ordine è facto per adiutare lopera di dio, cioè per la salute dele anime, et veramente è ordine da homini dabene et di mirabile discretionem, dove ogni homo po servir addio o in austerità o in mediocrità ovvero in alcuna etiam più larga licentia salva semper l'obedientia sancta, ala quale precipuamente si attende, et se questo ordine non vi piacesse, io vi invito ad quello, che più presto dio vi spira, pure che serviate addio in quella via, che è allui più piacevole, cioè nelo abnegare se stesso et la sua volontà et prender la sancta croce

et sequitarlo virilmente con core humile et vero et sincero, donandosi et rimettendosi tutto in le braccia sue et dela madre sua gloriosa (non mi dite, che questo sia gran passo et da deliberarlo molto tempo), perochè a questo risponde S. Thomaso nostro glorioso secondo la doctrina del sancto evangelio, che non bisogna quello, che el vulgo animale et ignorante si stima, cioè tanta deliberatione et efficacissimamente arguisce così (presupponendo, che il consiglio et deliberatione si ricerca nele cose dubie et non chiare) o quello, che vuol deliberare, sopra ciò dubita, se la via dela religione è migliore et più sicura che quella del seculo et non solo è pazzo, ma etiam infidele, perchè dubita, se quello, che lo evangelio ha determinato nel verbo di Jesu, et è chiaro già ad ogni fidel christiano, che le religioni son trovate dalo spirito sancto, et così tiene et conferma la chiesa sancta catholica, overo dubita, se lui potrà comportare la durezza et el jugo, che ivi si trova et allhora o dubita, se potrà per se stesso, et sopra ciò delibera, misurando le forze sue et ancora serebbe pazzo, perchè è chiaro, che nissuno senza lo adiuto di dio potria comportare il peso di questa vita nè fare alcun fructo bono in quella, overo dubita di potere con laiuto di dio, et ancora seria pazzo, perochè non è nè fu nè serà mai alcuno, che si confidi in dio, che non sia adiutato dallui, se lo domanda et lo spira et lo cerca. È ben vero, che non si debbe (32^v), se fusse alcuno evidente impedimento, tentare dio come di qualche infirmità incurabile o debilità notabile o altre cose, le quali io non cognosco in voi. Solo resta questo, che mi potete dire, che non vi sentite tracto ad religione et che non vi volete fare a richiesta mia o di homo del mondo, et io vi rispondo, che non voglo, che vi faciate per causa mia, ma per amor di dio, nè per mia richiesta, ma per richiesta dela verità, et se non sentite esser tracto, respondo con le parole di Augustino, che dice, che dio ha bisogno di homini, per che li vuole operare et presto et ad cose grandi. Io velo significo et ardiscovi dire, che, se voi vi humiliarete et viverete puramente et con bona volontà di servirlo con orationi assidue, con il fuggire el peccato et maxime dela superbia et vanagloria et invidia et con frequenti meditationi dela morte, dele vanità del mondo et varietà et instabilità di stati et ricchezze et honori, con il misurare (secundo una sancta et beata geometria, che s'impara nela doctrina di Christo) la vita vostra, l'actioni vostre et li fini dele vostre operationi, et che tutte le scientie seculari, che potete acquistare, non sono equivalenti ad mille migla al thesoro dela purità et innocentia del' anima et dela quiete et pace, che si acquista nela sancta religione con il pensare spesso ala incarnatione di dio, ala passione, ala vita sua, ala doctrina, a quelli, che l' hanno imitata, ala fuga deli piaceri et ala brevità et modicità dela dolcezza loro et ale sempiterne pene, che indì ne sequiròno, ala fuga dele fadighe, et come non sono condigne ala gloria futura¹⁾ et durabile senza fine, ali pericoli, che sono nela via comune et sciolta da seculari et ala securità et consolationi, che trovano li veri servi di dio nele sante religioni; dico, che non dubito, che, se vorrete con giusto iudicio pen-

¹⁾ Vgl. Röm. 8, 18.

sare ad queste cose et operare, quanto potrete, che dio vi disponerà et presto con gratia et consolatione non piccola. Et se voi mi diceste, che le religioni sono declinate, vi respondo, che velo confesso et che siamo universalmente molto tepidi; nondimeno sappiate, che vi sono molti servi di dio, et ancora che così non fusse, siate certo, che, a chi è di qualche discretione, questo non li noce, perochè la religione in se è optima et li instituti sono sancti, et chi vole osservare po, anzichè la imperfectione di molti ali sani et illuminati dela luce di Jesu spesso è occasione di più merito et di maggior corona. Io vi ho dicto la pura verità, et hora starò ad vedere; perdonatemi, se non havendo qui alcuna domestichezza con voi, ho parlato tanto securamente et importunamente, perchè io ho imparato da Paulo glorioso banditore di questa verità, che dice: Insta oportune, importune, argue, obseca, increpa etc.¹⁾. Attamen fiat voluntas dei. Io, perchè intendiate, ho, quanto possuto, voluto persuadere tal cosa ad maestro Joh. Bapt., mio fratello, et dubito forte, che non sia ingrato a dio et che lamor proprio non lo inganni forte, io non curo dirlo ad voi, perchè sete amici individui, et come ho dicto allui, così dico ad voi: nissuno guardi all' altro, se non vuol venir lui suo damno, venite voi. Sed iterum: non quod ego volo, sed quod deus benedictus et gloriosus. All' ultimo almeno due cose fate: la prima un sancto sacrificio del cor vostro ala gloriosissima regina sempre vergine Maria, pregandola, che ella lo purifichi et illumini dela verità, et per mio consiglio non lasserete dire continuo il suo offitio; la seconda, che vi confessiate spesso, almeno cinque volte lanno con la sancta communione. Et preghate dio per me et io non cesserò farlo per voi. Nec alia. Die 5. Maij 1520.

Fr. Ambrosius Catharinus ordinis
praed. indignus etc.

5. Catharinus an Papst Klemens VII. (ca. 1532).

Beschwerde über das Verhalten des Ordens und des Magister sacri palatii angesichts seiner Polemik gegen Kardinal Cajetans Schriftkommentare.

Siena, bibl. comun. K. VIII. 36 nr. 4 S. 75^{rf}. Autograph (Konzept).

Sanctiss.^o Domin. Papae Clementi VII. gloriam immortalem.

Utinam inveniat gratiam inutilis Christi servus coram clementia V., ut dignetur animo tranquillo et, quantum fieri potest, a caeteris semoto tumultibus legere nostra haec, quae pro apostolicae sedis vestrae auctoritate et catholicis veritatibus fideliter elucubravi. De hoc enim studio ac labore meo nihil aliud mihi mercedis in terris peto aut opto, nisi ut pure Christo serviam et vivat eius salutifera virtus prosternanturque spiritu oris vestri, quae sunt inimica religioni nostrae mendacia. Tractavi autem de multis, quae in illo R.^{mo} reprehendi, de quo sermonem cum S.^{te} V. habui, pauca cum sacri palatii vestri magistro, quem non dubito (licet quantum valet in gratiam ordinis et dignitatis defendat R.^{mum}), non dubito, inquam, persuasum esse pro veritate, sed in longum rem ducit. Quare decrevi hinc recessurus super his paucis ea, quae certissima sunt omnibus bene catholicis, coram Beat.^{ne} V. hoc opusculo²⁾

¹⁾ 2. Tim. 4, 2.

²⁾ Vgl. oben S. 67 und bibl. Anhang Nr. 10.

colligere, ut id S.^{tas} V. decernat, quod bonum et christianae conducens reipublicae, quae in manu vestra est, merito videbitur. Ego vero, quod ad me attinet, ubi libebit tueri, quod praedico, omnino polliceor nihil prius aut magnificentius ducens quam praehonorare veritatem praesertim christianam, quam a quovis hominum violari nemo christianus ferre aequo animo potest. Scio tamen, s. pater, scio hanc disceptationem merum detrectari ab illo, quod in scientiae gloria ac dignitate non sim illi aequalis. At militum est hoc gloriosorum saeculi huius, indecorum vero christianis et amplioris loci viris ac foedum, a quibus vel hoc ipsum divina scriptura imprimis exigit, ut cuiquam poscenti rationem de ea, quae in illis est, fide ac spe quam promptissime reddant, sicut semper fecere maiores nostri et doctrina et sanctitate et honorum gloria valde praestantes. Neque enim ego pugnare cum illo causa gloriae studeo, neque ut eius nomini glorioso ulla offundam tenebras neque me illi parem facio in ullo scientiae genere, sed quod aliter sapit quam ecclesia, non probo, non recipio, sed respuo ac respuendum esse omnino censeo, quia ita ecclesia censet, quia alioquin perniciem multam doctrinae fidei afferri video. Non ergo miretur S.^{tis} V. prudentia, si paulo confidentius in tantum virum pronuncio. Id enim exigit natura causae, quoniam in rebus fidei dedit dominus omnes homines esse pares, quod a scriptura sancta didicimus et praedecessorum vestrorum decreta pronunciant. Quod si verum non esset, profecto non tantum sibi Paulus arrogasset fiduciam, ut pastorem suum et omnium verticem apostolorum Petrum (75^v) tanto spiritu reprehenderet et quodammodo etiam ob hoc factum postmodum gloriaretur, cum scripserit: In facie ei restiti coram omnibus, quia reprehensibilis erat, nec recte ambulans ad evangelii veritatem¹⁾. Quare hinc praebitum exemplum subditis adnotant divinarum interpretes literarum, ubi quid similiter in maioribus erroris deprehenditur etiam in illos similiter audendi. Non ergo me contemnat R.^{mus}, qui quamquam omni reliqua ex parte ab eo sim merito contemnendus, non tamen circa fidei doctrinam ac disciplinam. Consideret dominum suum Jesum, aeternam sapientiam, non despexisse foemellam et Samaritanam et peccatis onustam, quin eam ultro erudiret et bonam, quam nec sitiebat, aquam illi offerret. Contempletur eundem in medio doctorum tanta cum mansuetudine disserentem, interrogantem ac respondentem, immo etiam animadvertetur non dedignatum, cum a satana tentaretur per scripturas, etiam versa vice per scripturas illum refellere et confutare. Illud quoque non minus animo secum deputet non me solum esse, cui haec sua scripta minus probentur. Sunt enim multi et docti, immo integrae universitates et synodi, quae sua haec nova dogmata vituperant, damnant, explodunt ut erronea, ut schismatica, ut haeretica. Non ergo contemnat istos, immo potius semetipsum. Meminerit proverbii: Maledictus homo, qui negligit famam suam, neque sibi blandiatur, qui vix ullus audet haec illi in faciem obiectare, sed audiat Hieronymum, qui ait: Nemo audet accusare maiorem propterea, quia sancti ac beati et in praeceptis ambulantes augent peccata peccatis. Difficilis est ac-

¹⁾ Gal. 2, 11f.

cusatio in episcopum. Etenim si peccaverit, non creditur, et si convictus fuerit, non punitur. Quid igitur mirum, si ii, ad quos praecipue attineret monere, hanc causam et molliter et remisse agant, cum mirum maxime illud sit, quod aiebat Paulus: Omnes quaerunt, quae sua sunt, non quae Jesu Christi¹⁾? Illud potius mirandum, quod aliquis ita plane stultus inveniatur, qui ausit verum dicens undique in se odium concitare. Ecce libere locutus sum, fretus clementiae V. suffragiis pro veritate. Et nihilominus, quicquid dixero, sub iudicio ac censura vestra apostolica sincere et toto corde, non, ut multi faciunt, animo simulato, subdo atque suppono promptissimus, qui mansueta ovicula audirem pastoris mei vocem Clementis, cui bene ac beate esse, ut cupio atque oro, cum in hac vita tum in saeculis sempiternis.

Inutilis V. S.^{tis} servus et canis
Ambrosius Catharinus ord. praed. indignus.

6. Catharinus an Vittoria Colonna, Markgräfin von Pescara (1539).

Gute Beziehungen. Anlaß zur Entstehung der Schrift „Speculum haeticorum“.

Speculum haeret. 1540 (bibl. Anhang Nr. 14) Aij^rff.

Meministi, sancta vidua et decus et gloria foeminarum nostri saeculi, cum hoc anno ante divi Petri sacras aedes et in ipso vestibulo populo ferina ederentur spectacula — erat autem dominicus ille dies atque, ut bene (*A iij* v) congruerent omnia, indicta Satio²⁾ — in ipsis aedibus, ut domus esset orationis, qua tamen videre licuit caveam bestiarum; meministi, inquam, illo die te Quirinalem ascendisse montem et nos una in sacrum convenisse spiritualium gratia colloquiorum. Aderat enim et Lactantius Ptolomaeus, scilicet ipsummet sal ad condiendum omnem studiosorum ac piorum conventum. Tunc e re illa tam absona natus est sermo inter nos, quo quisque nostrum pro modo fidei zelum suum protestabatur, ut quidam in haec verba erumperet: merito haec ab haeticis patimur et iure laceramur ab illis, quando non cessemus tam amplam illis praebere materiam oblatrandi et evomendi blasphemias et, quicquid volunt, etiam persuadendi adversus petram. Quid autem mirum (inquit), si nonnulli etiam, qui pietatem ex animo colant, suis ipsorum partibus faveant atque adhaereant? Tunc ego hoc verbum miratus (ut semper soleo, cum quid affertur, quod rei veritatem laedere videatur) libere coepi resistere ac ob certam (*A iij* r) veritatis notitiam confidenter asserere vix ullum dari posse, qui adhaereat horum impiae factioni ac diabolicae conspirationi et sit inculpabilis aut praetextu quorumcunque abusu ulla dignus excusatione. Qua de re citra ullam altercationem ultro citroque plura allata sunt, sed quae non ad perfectum excocta essent. Quocirca non male me nonnullus horas collocaturum putavi, si, de quibus egimus, ea diligentiori meditatione tractarem. Et ecce prodiit foetus, quem „speculum haeticorum“ placuit nuncupare, ubi ab eorum vestimentis et a fructibus tam vitae quam

¹⁾ Phil. 2, 21.

²⁾ Karnevalszeit!

doctrinae ita illos indicare mihi videor adiuncta sanctorum scripturarum luce, i. e. Christi et apostolorum eius doctrina, ut nihil verius et nitidius (ni fallor) in quovis speculo repraesentari et apparere queat, quam illi appareant in hoc nostro . . . Vale et perge, ut facis, non solum bonorum tuorum, sed etiam tui ipsius profusione parare tibi coelestes thesauros, qui nec amitti valeant nec exauriri. Et ora pro me, sancta mulier, et pro ecclesia sancta Dei iugiter dominum Jesum, qui te servet in sua dilectione immobiliter radicatam.

7. Catharinus an Kardinal Gasparo Contarini (1541).

Lob Contarinis wegen seiner hervorragenden Eigenschaften, auch Lob des Lattanzio Tolomei. Dank und Widmung.

De eximia praedest. 1541 (bibl. Anhang Nr. 16) H 8^v—J^v.

Postquam et sorte mea bona et per eam, quae in te innata est erga omnes insignis clementia, mihi quoque homunculo nonnullus patuit aditus te visendi unaque tecum ac familiariter colloquendi ac de rebus gravibus censem audiendi, tunc illud proprio iudicio comprobavi, quod multo antea et optimorum et clarissimorum testimonio virorum mihi olim iam satis fuerat persuasum. Ex quibus unum Lactantium Ptolemaeum nostrum citare libet, quo si quis aut candidiorem aut graviores testem aut elegantiorum ingeniorum spectatorem requirat, ut hunc orbem exeat, quem colimus, monendus est. Id est ergo, quod probavi et vere de te praedicatur, videlicet duas praeclaras res in te unum perquam mirifice convenisse, quas non temere coire simul quisquam perspexerit, scientiam scilicet et modestiam, utranque autem singularem. Nam scientia ipsa quidem cum plerumque a prudentia et charitate disiungitur, in plerisque tumorem animi atque elationem et stultam quandam sui ipsius admirationem atque iactantiam, aliorum vero contemptum et derisionem parit. At in te nihil horum prorsus, (*J^r*) qui cum tanta divinarum humanarumque notitia praefergeas, ut eorum, quae humanum captum non effugiunt, vix sciat quisquam, quod ipse nescias, ita tamen te modeste geras, ut nemo minus quam tumetipse tuae scientiae praestantiam consideret, et hinc nimirum pulchrum illud ac vehementer admirandum prodit, ut illa quidem (de scientia loquor) per hanc modestiam longe illustrior, per charitatem vero, quoniam tu eius fructus in communem utilitatem impertis, multo etiam utilior ac sine invidia cunctis appareat. Quocirca gratulor ego tibi, gratulor ecclesiae Dei, quae tam conspicuam tamque solidam his praesertim temporibus columnam nacta est, cum portae inferi tanto impetu insultant in illam. Denique et ipsi mihimet gratulor, qui vigiliarum mearum, ne forte in vacuum curram aut currem¹⁾, nactus sum censorem candidum et correctorem amicum. Hoc enim tanquam mihi gloriosum et prae me fero atque etiam praedico, scilicet in quibusdam, quae de providentia et praedestinatione Dei elucubravi, subiisse censuram tuam. Nam et ego illam sedulo ac mea sponte quaesivi; etenim nec sine fructu. Nam

¹⁾ Gal. 2, 2.

quae ibi abs te non satis probata sunt, vel ut ipse modeste aiebas, non satis aures tuas implebant, non piguit vel circumscribere vel mutare vel denique reddere pleniora, ut sic denique in lucem exirent facilius ab aliis comprobanda. Et haec quidem domino ac patrono meo et collegae tuo tuarumque cultori et praedicatori virtutum illustriss. cardinali Carpensi dicavi, ut foeliciter sub eius protectione prodirent. Sed cum aliud opusculum isti materiae (*J^v*) multa propinquitate coniunctum etiam aggregarim, videlicet de eximia praedestinatione Christi et a me rogaretur, ut simul paterer videre lucem, nec sane tunc occurreret, quo negarem, venisti tu mihi primus in mentem, cuius nomini dicatum offerrem, quo tutius in manus eruditorum veniret. Quia enim res moram non ferebat, evasit hoc censuram tuam, quam, priusquam ederetur, maluissem subiisset. Verum in eo confisus sum, quod certo scierim nihil ibi a me conscriptum esse, quod prius alii doctissimi et catholicissimi viri non tentaverint et comprobaverint, quanquam non sic emissum est, ut aliorum examen, quod pro more et merito exigebatur, effugerit. Reliquum est, vir amplissime, ut pergas, quod coepisti, tua me clementia et benevolentia prosequi, velut unum ex his, quem praesto habeas et innumerato tuis praeclarissimis virtutibus et vehementer addictum et toto animi spiritu faventem.

8. Catharinus an Kardinal Niccolò Ridolfi (1542).

Widmung eines Traktates. Dank für die in Rom genossenen Wohltaten. Die Leutseligkeit des Kardinals und seine Verdienste um die Wissenschaft werden hervorgehoben.

Opuscula (bibl. Anhang Nr. 22 XII) III 150f.

Nullum esse adeo ingens atque immane absurdum, Rev.^{me} domine, quod apud aliquos quandoque non inveniat fidem. Id cum de multis haereticorum placitis comprobare licet, tum ab eo, quod quidam nunc etiam in ecclesiis praedicantes imperitis persuadere conantur, scilicet pueros absque sacramento decedentes igni aeterno tradendos, qui paratus est diabolo et angelis eius . . . Haec vero lucubratiunculam tuo nomini iccirco censui nuncupandum, ut per illam tentarer tibi animum erga te meum non ingratum, qui tuo beneficio habui Romae, ubi cum pauperculis meis sociis habitarem et haec meditarer. Enimvero quam clemens ac munificus semper fueris in eos, qui aliquo literarum et scientiae genere praestiterint, nemo ignorat. Quod quidem munificentiae genus, quamquam vere laudabile sit, habet tamen quod constituat in munere quodammodo rationem mercedis. Nam quod in promerentem sua virtute beneficium conferas, ferme debitum videri potest. Quamobrem tua erga me (151) liberalitas eo splendidior censenda est, quo praeter meram bonitatem tuam nihil causae prorsus habueris, cur id feceris. Neque tamen id opusculi tibi a me dicatum puta quasi tuae gratiae ἀντιμισθία. Nam et hoc rursum gratiae loco abs te accipiam, si hoc ipse gratanter acceperis, ut veritas, quae ibi defenditur et comprobatur, tua (sicut ipsa meretur) protectione suffulta minus pateat morsibus obtrectatorum. In gratiam tamen eruditi lectoris, quo plenior huius tractatus habeatur

doctrina, adieci postremo quaestionem illam, quisnam locus post universale iudicium convenientior illos maneat . . . Vale literatorum praesidium.

9. Catharinus an Erzbischof Francesco Piccolomini von Siena (1544).

Rücksprache des Catharinus mit befreundeten Männern, namentlich mit Lattanzio Tolomei, über die Abfassung einer Streitschrift gegen Ochino.

Rimedio (bibl. Anhang Nr. 26) 2^r—3^v.

Da che si parti frate Bernardino (o per dir meglio a suo modo Bernardino Ochino) dala obedientia dela sedia apostolica et fuggì contumace al luogo suo, et da che mandò le sue prediche pestilenti et maligne, eshortato io dala santa scrittura, che dice: risponde alo stolto secondo la stoltitia sua, acciochè non li pari esser sapiente¹⁾, feci un breve compendio di sermoni diritti a lui a chiarezza dela sua vera apostasia et mortifera dottrina, et havevo deliberato mandarglilo publicato. Non piacque questo a certe prudenti persone, giudicando loro, che il contradire a un tale huomo fusse cosa superflua, imperochè, se si cercava la sua emendatione, era impresa come di volere imbiancare la pelle del' Ethiope, essendo simili huomini, come testifica S. Paulo, già subversi et per propio giuditio condannati²⁾. Et se si cercava la sua confusione, poco si poteva aggiognere a quella, che da se stesso s' haveva guadagnata, essendosi dichiarato publicamente appresso ogni huomo di qualche prudentia uno eccellente apostata et un solenne hipocrita. (2^v) Aggiognevano anchora, che lo scriverli contra era un darli riputatione appresso il volgo ignorante, perchè, come dice S. Agostino: gli heretici, che hanno posto il fin suo nela gloria mondana, cercan sempre, che li sia contradetto, acciochè si dica di loro, almeno che hanno combattuto, benchè sian certi d'esser confusi. Mi piacque allhora quel consiglio et così piacque a quella benedetta anima di Messer Lattantio Tolomei, una parte del'anima mia, il quale, oltra la prudentia sua et dottrina rara et universale, era sì amator dela verità, che non si vergognava confessar l'error suo nel haver magnificato et favorito sì grande inimico dela fede et dela santa chiesa catholica. Ma chi haverebbe mai pensato, che in quel petto fusse occulto tanto crudele et pestifero veneno. Lui stesso confessa, che qua predicava Christo in mascara, nè si vergogna dar propio testimonio d'essere stato huomo doppio et inganatore de popoli, non havendo predicato lui qua la purità del'evangelio tanto tempo. Si concluse dunque, che più presto io componesse un trattato dela giustificatione non solamente contra Ochino, che difendeva in quelle prediche sue le parti luterane, ma universalmente contra tutti di quella setta et rispondesse a tutte le lor ragioni sofistiche et cavillose. Perchè Ochino non è stato da tanto, che habbi saputo trovar cosa nuova da se stesso, non pure una minima ragion colorata per quelle pestilenti heresie, anzi quel, che gli (3^r) altri hanno detto più destramente et con maggior elegantia, esso l' ha poi trattato con tanta confusione et ostentatione et vanità, che meritamente in quelle parti (come intendo) è molto poco

¹⁾ Sprichw. 26, 4.

²⁾ Tit. 3, 11.

reputato, non riuscendo costui sì gran pesce, come si stimavano da principio per la fama, che s' haveva di qua raccolta per virtù mera delo scappuccino et del sacco et dela fune et del'andare scalzo et altre esteriori osservanze, le quali io non vitupero in altri, ma in lui (come egli stesso ha troppo ben dichiarato) erano mere hipocrisie et bararie tanto più odiose et puzolenti nel cospetto di Dio et degli angeli suoi, quanto erano a scandalo . . . Et per questo molti huomini buoni si son rallegrati, che costui si sia scoperto tanto maligno truffatore, vedendo, che questo è per dar più presto un gran tracollo ala setta luterana che aiuto o riputatione . . . Hor dunque essendo io stato da più bande et più persone religiose et timorate di Dio stimolato di pigliar la penna et mostrare a tutti gli huomini, che non si voglin serrare li occhi o accecar se stessi, la malignità (3^v) così del' huomo come dela dottrina et il pericolo grande di tutti quelli, che gli prestassen fede, non ho possuto mancare al pietoso lor desiderio, benchè mi sia stato gran tedio et fastidio et sviamento da molti migliori et più giocondi studii . . .

10. Die Konzilslegaten und Kardinäle del Monte und Cervino an Kardinal Farnese. Trient, 26. August 1545.

Empfehlung des Catharinus für das erledigte Magisterium sacri palatii, gutes Zeugnis über ihn.

Rom, archiv. Vatic., carte Farnes. 6 Bl. 70, Orig.

Havemo inteso, che Dio ha chiamato a se il maestro sacri palatii, quando V. R.^{ma} et Ill.^{ma} S. si degnasse d'operarsi con N. S.^{re}, che quel luogo fosse dato a frate Ambrosio Politi da Siena, semo certi, che farebbe una opera molto meritoria appresso Dio et gli homini del mondo. Della dottrina sua salda et inconcussa, charità et zelo dell'incremento della fede et religione christiana, reverentia verso la sede apostolica possono far testimonio molti suoi volumi. Della integrità della vita potemo far testimonio tutti. Quanto ancora tornasse bene di havere qui una persona tanto catholica et essercitata contra gli heretici con qualche grado et titolo honorevole, lassaremo considerare alla prudentia di V. R.^{ma} et Ill.^{ma} S. Finalmente glie lo raccomandamo, quanto faremmo noi stessi. Una cosa non volemo tacere, che S. S.^{ta} a qualcun'altro (al quale havesse pensato di darlo) potrebbe forse soddisfare con l'occasione di maggiore vacantia, ma per lo stomaco di costui in tutto alieno dall'ambitione et dall' havere cura d'anime, non sapremmo in cento anni pensare cosa più proportionata di questa. In buona gratia di V. R.^{ma} et Ill.^{ma} S. humilmente ci raccomandamo et li basamo le mani. Di Trento alli 26 d'agosto 1545.

11. Catharinus an Bartholomäus Spina, den Magister s. palatii.

Trient, 18. August 1546.

Catharinus hat das Verzeichnis der „errores“ erhalten, jedoch ohne Angabe der Belegstellen; er kann keinen einzigen „Irrtum“ zugeben. Zudem hätte Spina zuvor Mitteilung machen sollen, ehe er die Sache beim Papste selbst vorbrachte, das Gerücht darüber aussprengte und auf solche Weise gegen einen

vom Papste zum Konzil berufenen Theologen vorging. Unrichtig ist ferner, daß Spina ihn bei einer Disputation über die Immaculata-Frage in Verlegenheit gebracht habe. Spina möge nun die Angabe der Stellen nicht schuldig bleiben.

Rom, archiv. Vatic., carte Farnes. 6 (lose Blätter), Duplikat.

R.^{de} pater et magister in domino obs.^{de}, salve. Mi sono stati mandati e nostri errori, notati dala P.^{tà} V. et presentati al papa. Gli ho considerati et non ne riconosco pur uno, vedendo, che parte me n'imputate, et parte non solo gli tengo errori, ma chi volesse tenere l'opposito, penserei, che fosse o pelagiano o giudeo. Et perciò mi sarebbe gratissimo, che ve me li mandasse di propria mano et sequasse e luoghi nei nostri libri, donde gl' havete estratti. Mi son maravigliato molto, che mi danniate nel'articolo de prescientia, dove non mi parto dala dottrina di S. Thomaso nostro dottore. Et circa la predestinatione anchora et altri articoli non meno mi maraviglio, conciosia che i nostri libri di quelle materie sien stati riveduti et approvati dal' università di Parigi et ivi publicati più presto con grande laude et, già circa dieci anni son, sparsi per tutta la christianità, et da più dotti et veri catholici sia approvata et predicata quella nostra dottrina come christiana, catholica et pia, sendo il senso piano dele scritture et non contra alcuna determinatio dela chiesa. Lascio stare, che raccogliete errori di consequentie logiche et circa i sensi aristotelici, come se fussen cose appartenenti ala fede et degne di presentarle al summo pontefice, dove pare, che habbiate monstrato non so che (perdonatemi) furore del zelo dela fede, et tanto più, quanto non dubito mi riprehendiate anchor'a torto in questo. Credo, che havereste fatto più da buon padre et secondo la charità fraterna, se m'havesse prima avisato et non portato per bocca con tanta detrattione qua et là, come son stato informato per amici fedeli. Al meno havesse havuto V. R. qualche rispetto ala S.^{tà} di N. S.^{re}, il quale moto proprio m' havea eletto et mandato al concilio per suo theologo, dove non ne sto per gratia di Dio se non con buona fama di catholico. Ho inteso anchora per più persone religiose et degne di fede, che vi sete vantato, che, disputando meco dela conceptione de vergine, a non so che argomento vostro restai confuso. O padre mio hon.^{do}, con che fronte poteste dire tanta bugia; quando fu questo? quali testimonii potete allegare presenti? Potevo ben et posso in questa disputatione de conceptione notarvi con molta raggione dela scandalosa position vostra, che tende in dishonore dela chiesa romana et di tutte l'altre del christianesimo, volendo noi, che la positione de immaculata conceptione, che per tutto si celebra, sia heretica et contra le scritture et determinationi de santi concilii, cosa certa da dolersi, che non sia (come si doveva) conosciuta. Ma non è tempo di trattare di questo; ben credo, che verrà et presto. Interim attenderò a purgarmi di quello, che senza causa m'imponete, non solo a mio, ma a giudicio di molti altri et dotti et catholici, come provarete, se la R. V. si degnarà fare, ch'io habbi dale sue proprie mani gli errori notati et segnar i luoghi et allegare le ragioni, come appartiene al'ufficio del magisterio vostro. Il che facendo mi farete singolarissimo piacere, et io prometto

a Dio et a noi, che mi trovarete docile et non punto ostinato contra la verità. Non m'accade altro. Dio conservi V. R. in senectute buona, in pace et con frutti degni dela persona vostra. Da Trento ali 18 d'agosto 1546.

Di V. R.^{tia} servo in Christo fr. Ambrosio Catharino
ord. praed.

12. Barth. Spinas Antwort an Catharinus. Rom, 7. September 1546.

Die Kardinäle haben Catharinus' Brief einen „cartello“ genannt, daher ist Antwort überflüssig.

Rom, ebd. wie vorige Nr., Kopie.

R.^{do} domino Ambrosio Catharino Dei gratia episcopo Minorienti, Tridento.

R.^{do} domine sal. Ho ricevuto una vostra lettera; dopoi però che per vostro ordine, come credo, è stata portata a tutti li cardinali et giudicata da loro un cartello et indegna per questo non sol di risposta, ma d'esser letta. Sequitando adunque il suo giudicio et sapiente consiglio non dirò altro, se non che si son doluti meco, che non gli habbi premoniti dala vostra singolar dottrina. Vale. Romae 7. Sept. 1546.

13. Catharinus an Barth. Spina. Trient, 20. September 1546.

Spinas Antwort ist auf jeden Fall ungenügend. Catharinus machte nur an eine einzige Person in Rom Mitteilung von seinem Schreiben an Spina. Das Urteil, es handle sich um einen bloßen „cartello“, stammt nicht aus dem Munde eines Kardinals. Widerlegung dieses Vorwurfes und Beschwerde über das Verhalten der Gegner.

Rom, ebd. wie vorige Nr., Duplikat.

R.^{do} padre, la pace di Giesù Christo sia con voi. Desideravo risposta ala nostra lettera, come mi pareva fosse vostro debito dinanzi a Dio et dinanzi agli homini. Et in luogho di risposta mi date la scusa, perchè voi non vi sete degnato rispondere, la quale si contiene in queste breve parole: „Ho ricevuto una vostra lettera, dopoi“ etc. Queste son le proprie parole vostre, le quali, perchè a me certo non satisfanno, nè credo agli altri homini, nè ancho a Dio, vi pregho per la salute, che speriamo nell'altra vita, che rimossa ogni passione le consideriate meco a sangue freddo et sedendo, perchè io vi parlo placidamente et sommissamente, quanto posso. In prima scusate di rispondere, perchè la nostra lettera è stata presentata a tutti e cardinali. Hor questo era, che vi doveva molto più muovere a rispondere, conciosia che la nostra lettera vi gravava in molte cose et non dovevate disprezzare la vostra fama, se pensavate, che la verità fosse per voi. Dipoi dite, che credete, quello esser stato fatto per mio ordine, et in verità in questo credere v'ingannate. Solo ne feci una copia a una persona in Roma, senza imporli, che la comunicasse a huomo, anzi non ci pensavo, benchè havendolo fatto confesso, che l'ho grato et rato, non perchè mi sia a piacere il carico vostro, anzi che me n'incresce cordialmente, ma perchè mi piace la mia giustificatione dela brutta machia, che senza verità et cagione m'havete imposta et avanti ala somma sedia

papale. Et mi maraviglio molto, che havendo voi et prima et poi fatto per me tanto buon offitio dinanzi al papa et cardinali, vi lamentiate, doppo che sia stata mostrata una nostra lettera defensiva. Appresso dite, che tutti cardinali hanno giudicato quella nostra lettera esser un cartello et per questo indegna non solo di risposta, ma d'essere letta. Questo giuditio non solo non credo, che sia di tutti e cardinali, ma di nessuno huomo capace di raggione. Et quanto ai cardinali son certificato di più, i quali l'hanno veduta, che l'hanno giudicata piena di giusta et lodabile, anzi necessaria defensione. Havendomi voi imposto tanta nota falsamente et ingiustamente, come son constretto a replicare, perchè voi fate del surdo, padre mio charo, e che era in quella lettera, che dite non degna pure d'essere letta? La quale in somma non contiene altro, se non quel, che disse il S.^{re}: „Si male locutus sum, perhibe testimonium de malo; si autem bene, cur me caedis?“¹⁾ Il S.^{re} ascoltò il demonio et si degnò risponderli disputando, et voi giudicate cosa indegna di leggere la lettera d'un huomo christiano et religioso, che vi richiedeva raggione dela vostra accusatione. Notate cosa perversa. M'imputate, che non ho mandato cartello, et con questo vi mostrate tale, quali sono questa misera sorte di gente, che stanno in questi punti dela reputatione come nel dire: tu sei indegno, ch'io ti risponda et combatti meco; cosa per certo non d'humile et mansueto christiano. Io non cerchavo nè combattere nè contendere con voi, nè anchor lo ciercho. Voi sete stato, ch'havete mosso contra la verità et senza alcuna caggione. Et acciochè consideriate meglio intra voi pacifico et quieto, se la nostra lettera ha forma di cartello, narrarò in summa tutto il tenore di quella. Io primieramente narro, come voi havete presentate al summo pontefice molte conclusioni, ch'havete notate dai nostri libri come errori; et rispondo, che non ne riconosco un solo, et allego la raggione, perchè parte me l'imponete et parte non solo non gli tengo errori, ma chi volesse tenere l'opposito pensarei, che fosse o pelagiano o giudeo. Per insin qui che cosa è reprehensibile, se dico il vero? Et insin che non mi mostrate, ch'io dica la buggia, di che mi potete accusare? Ditemi, vi pregho: imponendomi voi falsamente, che io dica quel, che non dico, parvi giusto, che io vi assentisse? Et reprehendendo voi quel, che era catholico et l'opposito era giudaico et pelagiano, parvi giusto, che io lo lasciasse passare con pericolo di quella maleditione: „Vae iis, qui ponunt lucem tenebras et tenebras lucem“²⁾? Et infamandomi voi in questi modi a torto, se mi lamento et diffendo dala bugia, chi può raggionevolmente giudicare, che questa sia cartello? Voi sete non solamente lo sfidatore, ma il percossore, et a me hor tocca essere quello, che dà il cartello, per che mi difendo et mi lamento, che havete citato falsamente le nostre parole et i sensi, et perhè a pruova di questo domandava, che voi segnasse et mandasse i luoghi, donde gli havevate estratti, come eravate obligato, si ponto havete cura del vostro honore. Perchè el dire: e cardinali hanno giudicato, che sia cartello, è fuor di proposito, se non che già fu, vedendo voi (come credo)

¹⁾ Joh. 18, 23.²⁾ Is. 5, 20.

d' haver il torto, quest'astuta inventione di cartello vi serve, come al povero huomo el dare un cantone in pagamento. Mi lamentai anchora, che tutto havete fatto senza prima avisarmi o ammonirmi o almeno insegnarmi, come richiedeva la charità. Et nel fine dela lettera di nuovo pregando, che mi mandasse i luoghi segnati et allegasse le ragioni vostre, come ricercava l'obbligo dell'uffitio vostro. Conchiusi la lettera in queste parole: „il che facendo mi farete singolarissimo piacere...“ Considerate hor, padre et maestro reverendo, con occhio purgato di passione, che conformità habbin queste parole con cartello; che vuol dire: „et prometto a Dio et...“, se non esser parato come discepolo imparare da voi? Benchè per dirvi il vero, non pensavo, ch'in cose tanto evidenti voi me potesse insegnare, et tanto mancho hor lo credo, quanto con la scusa del cartello havete voluto monstrar di potermi insegnare, ma che non volete come irritato per charità. Aggiinsi, che le cose più importanti, che riprehendevate, erano state approvate da molti dottissimi huomini et dal' università di Parigi. Nè questo era cartello. È ben vero, ch'io vi rimproverai, che v'eravate vantato non con verità d'havermi confuso, disputando meco dela concettione b. Virginis, sapendo voi, che ciò era bugia. Questo non era specie di cartello, ma solamente un pungervi la conscientia et ammonirvi et me insieme di questo nostro misero appetito di vana gloria, che spesse volte c'accieca. Altro non è nela lettera, eccetto che dissi, che in questa materia vi potevo ben notare giustamente dela vostra scandalosa positione, ma che non era il tempo. Et prima mi volevo purgare dale vostre non so come chiamarle, fuggo il proprio nome per honore dela persona vostra et del luogo, che tenete, et di colui massimamente, che v' ha posto in quello. Quanto a quello, che dite, che e cardinali si son doluti con voi, che non gli havete premoniti dela mia singolar dottrina, volendo dire con questa vostra gratiosa ironia o censura, che, se fossen stati premoniti da voi, non haverebben renduto il lor voto ala mia promotione: rispondo brevemente, ch' io non vi credo, perchè non credo, che voi siate di tanta autorità appresso ai cardinali, che si fossen mossi per vostro qualunque testimonio senza certa et piena informatione contra un huomo di buona fama, Dio gratia, in quella parte, circa la quale accusate, et molto meno contra il giuditio dela S.^{ta} di N. S.^{re}, il quale ha havuto molto più gravi testimoni, che non è il vostro, se non fosse altro che quello de più nobili scrittori di tempi nostri, e quali hanno lasciato neli lor scritti testimonio de mia dottrina sana et catholica. Ma non voglio essere stolto et predicare le mie laude, benchè tal volta per honor di Dio et dela verità l' huomo è constretto. Et però, padre mio, guardate, che la passione non vi traporti et non vi facci, che et al papa et al concilio et ai cardinali, dannando voi il fatto et giuditio loro, havete così poco riguardo, non v'accorgendo, che insieme dannate voi stesso, perchè non premoniste bene e cardinali dela mia singolare dottrina contra l'officio del magisterio vostro, benchè a dire il vero, io son certo per fedeli relationi, che in questa parte non sete stato punto negligente et perciò non vi dovevate accusare a torto. Creda V. R., che non è solamente hora, che son stato informato del vostro portarmi

per bocca et con secolari et con frati; ma stavo paziente et v' honoravo per vincere con la mansuetudine et ossequio la vostra passione. Ma hora sete ito troppo oltra. O padre mio honorando nel S.^{re}, perchè non ci mettiamo Dio inanzi agli ochi et riconosciamo la verità, non guardando tanto al' estimatione deli huomini, quanto al giuditio di Dio et degli angeli, che vedeno il vero et non si posson per falsa imaginatione ingannare? Et all' hora la vera pace di Giesù sarebbe con noi. Amen. Da Trento ali 20 di settembre 1546.

Vostro figliuolo et servo in Christo frater Ambrosio
Catharino Polito, eletto Minorien.¹⁾

14. Die Konzilslegaten an den Kardinalkämmerer zu Rom.

Trient, 16. Oktober 1546.

Zur Angelegenheit Catharinus-Spina u. a.

C. Cerr. 7 S. 291^{rf}, Konzept.

... Sono parecchi giorni, che il Rev. eletto di Minori ci dette l'alligato quinterno in risposta di certe annotationi in li scritti suoi, fatti dal m.^{ro} sacri palatii. Consigliaremmo S. P.^{tà} a lassare star questo buon prelato, la dottrina et la vita del quale è approvata da tutti, et occuparse in rimediare a tante falsità et heresie, che ogni dì si stampano in più luoghi et maximamente in Venetia. Pregamo V. S. R.^{ma} in nome d'esso eletto, che si degni presentarlo a N. S.^{re} etc.

15. Der Kardinalkämmerer an die Konzilslegaten zu Trient.

Rom, 22. Oktober 1546.

Antwort auf das vorige Schreiben samt Beilage. Es soll auf beiden Seiten Friede und Einhalt geboten werden u. a.

C. Cerr. 9 S. 247^r, Orig. mit Siegel.

Questa mattina ho ricevute le lettere di VV. SS. R.^{me} de 16 insieme con la defensione del' eletto de Minori, quale ho presentata oggi

¹⁾ Vgl. unten Nr. 33. — In dem Schreiben an den Papst vom 17. September faßte Catharinus die Hauptvorwürfe zusammen, die er Spina in den beiden Schreiben (Nr. 11 und 13) machte — vgl. oben S. 153! — und schloß mit folgenden Worten (nach dem Msc.): „Denique nolo quicquam horum pro me aliquid valere coram S.^{te} tua, nisi luce ipsa fecero lucidiora, quae pro mea et veritatis defensione obieci in illum. Quae etiam per literas prius illi significavi . . . Satis enim de hoc ad illum. Quare invitus in re odiosa coactus sum ad te provocare, pater s.^{me}, et interpellare animadversionem prudentiae tuae, sciens, cui haec scribo, nempe Christi vicario et successori Petri, cui mentiri quanti sit sacrilegii, docuit me Ananias et Saphira, cui etiam non praestare, quod pollicearis, quam turpe sit, non me latet. Agam tamen prius cum illo levi brachio; nec enim aliter possum, cum ipse hactenus nihil moverit in me solidum, sed solum vacua rationibus autoritate reprehenderit, cui haec nostra primum opponere puto esse plus satis. Reliquum est, ut me ovem tuam, quam peculiariter coepisti respicere, summe pastor, non deseras. Ipsa enim parata est audire vocem tuam ut veri pastoris vocem et Christi vicem gerentis, ut quicquid sive hac de re sive de quavis alia tua sancta sedes pronuntiaverit illud tanquam evangelium Dei sit osculatura. Ex Tridento die 17. Septembris 1546.

a S.S.^{ta} Et anchor che sempre le sia despiaciuta la differentia tra S. S.^{ria} et il padre m.^{ro} del sacro palazzo, l'è però piaciuta l'opera, ma bene harà S. S.^{ta} caro, che hormai vi si ponga fine dal canto di là, sicome ha fatto di qua col padre m.^{ro}, dovendo spendere il tempo et le fatiche in cose più utili et di maggior servitio di Dio et dela sua chiesa Di Roma a 22 di ottobre 1546.

16. Ein Votum des Catharinus zur Frage der certitudo inhaerentis (praesentis) gratiae. Trient, 22. November 1546 (?).

Nähere Erklärung seiner früheren Ausführungen.

Defensio catholicorum (bibl. Anhang Nr. 33) Fiv^vff.

Declaro, quod, etsi dicimus certo sciri posse gratiam et quidem certitudine fidei, sicut sancti patres dicere frequentissime non dubitarunt, ut D. Bernardus, quod et Caietanus eleganter et verbis manifestis declarat, quod etiam ex se manifestum esse putat (nam si gratia eiusque praesentia sciri potest, a quo alio lumine quam fidei hic in via sciri possit?), non propterea dicimus eam esse de hoc certitudinem, quae est de articulis fidei, et ideo non vocamus hanc fidem catholicam i. e. universalem, sicut accipit B. Athanasius, sed est fides particularium sentientium in se huiusmodi lumen. Et falsissimum est nec disputatione aut (*F* 3^r) responsione ulla dignum, quod est a quibusdam (alioquin doctis et magnis viris) dictum, videlicet quod homo ex lumine fidei non potest aliud cognoscere, quam quod ab ecclesia est determinatum et in illa notum; item quod lumen non extenditur ad ea, quae sunt facti et contingentia, contra evidentissimas scripturas. Alioquin dicant isti mihi (ut penitus redarguantur): nonne B. Augustinus et Thomas clare dicunt, quod ipso lumine fidei potest homo certo noscere se habere fidem infusam? Quomodo ergo id ex lumine fidei, cum hoc non sit determinatum ab ecclesia et sit res facti atque contingens? Et tamen isti sunt horum Achilles, quibus nos adoriuntur ii, qui aliter sapiunt.

Negabit forsitan aliquis B. Augustinum aut Thomam hoc dicere. Sed Thomistae id minime inficiabuntur, qui clare norunt ex loco 1. 2. q. 112 art. 5 ad secundum et Commenta. in epistolam secundam ad Corin. c. ultimo. De B. Augustino manifestum est lib. 3 c. 1 de Trin., cuius haec sunt verba: Fidem porro ipsam, quam videt quisquam in corde suo esse, si credit, vel non esse, si non credit, aliter novimus, non sicut corpora, quae videmus oculis corporeis etc.: non sic videtur fides in corde, in quo est, ab eo, cuius est, sed eam tenet certissima scientia clamatque conscientia. Cum itaque propterea credere iubeamur, quia id, quod credere iubemur, videre non possumus, ipsam tamen fidem, quando inest in nobis, videmus, quia et rerum absentium praesens est fides et rerum, quae foris sunt, (*F* 3^v) intus est fides et rerum, quae non videntur, videtur fides. Haec ille.

Dicimus etiam et declaramus non eandem esse nec parem in omnibus iustis huiusmodi certitudinem, sicut nec ipsa articulorum fidei determinatorum certitudo par est omnium. Et ideo non requiritur ab his, qui hanc fidei certitudinem habent, ut se exponant martyrio aut

iureiurando eam asserant. Manifeste enim falsum quidam assumunt arguentes et volentes, quod pro omni, quod a lumine fidei habeo, quovis modo debeam suscipere martyrium. Imo est tempus aliquando, cum nec liceat alteri revelare, quae quis habeat ex fide, quemadmodum apostolis praecipitur, ne Christum praedicent et visionem in monte, nisi postquam resurrexisset a mortuis. Et per haec patent soluta et disiecta ea argumenta, quae viris timoratis et piis poterant aliquem facere fucum de martyrio et iureiurando, quoniam etsi haec fidei certitudo ea sit, cui non possit error subesse, secundum quod ab interiore lumine divino procedit, non tamen talis est nec tanta quo ad nos, quanta est certitudo articulorum fidei et eorum, quae ab ecclesia determinata sunt et nota, nec ita omnibus patet nec est omnis ita certus, quod habeat gratiam (etsi habeat), ut possit quilibet ista via decernere omnino se habere, quod habet. Nihil enim prohibet aliquem de aliqua re habere notitiam a certitudine fidei et tamen eundem non cognoscere, utrum a lumine fidei illud veniat. Nonne oculus (*F* 4^r) iste meus vos videt et tamen oculus meus non videt se videre? B. Bernardus de casu angeli dixit quaedam, quae tamen ambigebat, an ex divina revelatione habuisset. Unde hortantur gloriosi sancti plerumque homines, puta recens baptizatos vel eos, qui poenitentiam peccatorum egerunt, ut certo credant se in gratia esse, sicut producemus (si mihi fides non adhibetur) B. Ambrosium et Augustinum hoc plane et expresse dicentes. Addo, quod hoc lumen fidei obnubilatur in plurimis, refrigescente propter tepiditatem nostram charitate, interdum etiam a tentationibus.

Haec ego tunc clara voce.

17. Catharinus an Johannes Cochlaeus. Bologna, 25. April 1548.

Literarische Notizen. Freude über Cochlaeus' Unternehmen, einiges aus den Schriften des Catharinus herauszugeben.

[J. Cochlaeus,] D. Conradi Bruni de legationibus, S. Victor (bei Mainz) 1548, S. 10^r.

Tuas hodie mihi iucundissimas recepi datas 22. Martii litteras. Non possum miris modis non commendare tuam illam incredibilem diligentiam, quam, ut rem fidei iuwares, perpetuo adhibuisti, vir desideriorum. Gustum mihi prae buisti optimum in his, quae ad me ex D. Bruni cellariis misisti. Incendisti animum videndi reliqua. Dignetur dominus rem tantam iam incoeptam perficere foeliciter, ut ii thesauri pateant. Quod vero tibi placuerit et e nostris tractatulis nonnulla contexere et in compendium redigere ac publicare, si hoc in rem christianam cesserit, et gaudebo. Vereor tamen, ne quae inde excerpseris, tametsi bona sint, authoris tamen ignobilitate obscurantur. Si hunc Deus respectum ab oculis hominum amoverit, non despero hanc diligentiam tuam posse utilem esse. Facile vero paterer ego obscurus esse ac nulli notus in hoc mundo, modo fidei veritas clareret. At postquam meum nomen tibi charum esse video, gratiam habeo charitati tuae. Vale mi frater amantissime. Bononiae, 25. Aprilis 1548.

18. Catharinus an Kardinal Cervino. Bologna, 23. Mai 1548.

Catharinus' Vorschläge zur Besserung der jetzigen Lage des Konzils nach Publizierung des Interim in Deutschland. Klage über die Erniedrigung des Konzils. Cervino soll in den Papst dringen.

C. Cerv. 43 S. 38^r, Orig. mit Siegel. Ris. a 30. [Mai.]

Al R.^{mo} et Ill.^{mo} Mons. il cardinale di Santa Croce, legato del concilio Bonon., patrone oss.^{mo} In Roma.

R.^{mo} et Ill.^{mo} Mons. et patrone oss.^{mo} Havendo inteso dal Bovadigla¹⁾, venuto dala corte, già dover esser pronunciato lo Interim da Cesare, mi son rallegrato non del male, ch'io vedo in questi simili impiastri, ma delo schifo di maggior male et pericolo d'infangarci insieme, oltre che vedo esser venuta una bella occasione a dar qualche buon sexto ale cose del concilio, se sarà presa. Sarò presuntuoso (al che mi sforza et la pena et il desiderio del cuore) in dire, che quel, che mi pare, sia necessario da farsi et con gran celerità: in prima dar la sententia per la translatione et, come più volte s'è detto, confirmare tutti i decreti fatti, et circa il resto per via d'esso concilio restituto nella sua dignità et autorità, dela quale è stato ingiustamente privato, deliberare di luogo conveniente o rivocarlo in Roma, et ivi da cuore et da vero con effetti, et non con decreti solamente, fare una riformatione prima di noi stessi. Et così ci consiliaremo Dio, nè temeremo i protesti, chiuderemo la bocca al mondo et a chi cerca occasion a ruinare, et torrebbsi la forza agli demonii. Altrementi non vedo rimedio et il male non può esser maggiore. Che cosa si può pensar più perversa, che veder un concilio universale diventato un'asino bastonato da tutte le bande, etiam donde doveva esser sollevato et difeso? Almeno fussen loro securi da questo bastone, che mi pare con giri a tondo ala pazzescha et tanto più ardito, quanto più si china le spalle a riceverne. O pessimo exemplo per i tempi futuri. Non mi maraviglo, che gli vescovi qua di qualche senso, cioè non asini in tutto, mormorino d'esser tenuti qua ociosi et solamente per spauracchio, havendo già visto, che non è temuto dal'ucello, anzi lacerato et spennachiato et fatto spettacolo et conculcatione al mondo et al demonio in dishonore di Dio et nostro et di chi ci tiene qua. L'impeto delo sdegno mi ha sforzato contra mio costume ingerirmi, et benchè di superfluo ricordar a V. S. R.^{ma}, che in tanta occasione non manchi sollecitare et martellare opportune et importune, che si vengha a presta et honorevol resolutione, monstrando, che in questi casi non è peggio che havere paura et monstrarla et così diffidarsi dela spada, ch' ha data Dio et Jesu Christo non frustra. Queste et simili cose molto meglio da essa considerate et ricordate a N. S.^{re}, non posso credere, che non fussen per muovere et escitare l'altezza et magnanimità del suo cuore, ut mittat manus ad fortia et acceleret et eruat nos²⁾. Verumne (quod dicitur) sus Minervam. Satis sit, che son un

¹⁾ Der bekannte Jesuit Nikolaus Bobadilla (s. oben S. 181), der eben aus Deutschland ausgewiesen worden war.

²⁾ Vgl. Sprichw. 31, 19.

poco sfogato. V. S. R.^{ma} mi perdoni. Mando insieme la risposta ala lettera degli prelati di Trento, al quanto più per fretta. Di Bologna ali 23 di maggio 1548.

Di S. S. R.^{ma} servitor fidelissimo et cordialissimo frate
Ambrosio, vescovo di Minori.

19. Catharinus an Kardinal Cervino. Bologna, 30. Mai 1548.

Fürsprache in einer Wahlfrage des Dominikanerkonventes zu Bologna.

C. Cerv. 43 S. 39r, Orig. mit Siegel. Risp. alli 6. [Juni].

Al R.^{mo} et Ill.^{mo} Mons. il cardinale di Santa Croce, padrone
oss.^{mo} In Roma.

Avanti che fusse creato il priore qua di questo convento, il quale hora è morto, conciosia che fussen secte et factioni tra e frati et pre-
valesse la gioventù, che deliberava fare un priore giovine et al gusto
suo in manifesto detrimento di questa provincia per molti rispetti, il
generale, trovandosi in fatto qui et vedendo questi mali humori, fece
certa et sufficiente provisione non solamente per all' hora, ma anchora
per l'advenire, che obviava a questi disordini. Hora s'intende di nuovo,
che son per tentare favori per via del papa per mandare a terra la
bona provision, fatta dal generale et così d'ottenere i lor disegni. Hor
trovandomi qua et essendo forte stimolato da buoni et religiosi padri,
che zelano per l'honore et salute di questa lor provincia, che tutta
precipualmente pende da questo convento, ma molto più dal caso stesso
indecoro et iniquo. Ho ardito scrivere a V. S. R.^{ma}, supplicandola,
che informi la S.^{tà} di N. S.^{re}, che non lassi passar circa questo alcuno
indulto contrario ala salutifera ordinatione del generale sine cognitione
causae, che così è dovere. Io in questo negocio (Deo teste) non ho
affettion nè occasione alcuna più per uno che per l'altro, nè amicitia,
nè inimicitia. Solamente mi muove il disordine et gli scandali, che si
vede poterne seguitare. Et però se alcuno mi dicesse: quid ad te? son
parato rispondere: fratres sumus, nihil fraterni a me alienum puto.
Scrissi ultimamente a V. S. R.^{ma} il mio parere circa la concession
del'Interim. Iddio mandi buona resolutione et presto. Non occorre
altro se non raccomandarmi a V. S. R.^{ma}, nè anchora questo, credo,
che bisognava. Da Santo Dominico di Bologna die ss.^{mae} Trinitatis 1548.

Servitor fidelissimo frate Ambrosio
Catharino, vescovo di Minori.

20. Catharinus an Kardinal Cervino. Bologna, 18. Oktober 1548.

*Mitteilung von seiner Streitschrift gegen Savonarola und von dem Kom-
mentar A. Vegas über das tridentinische Rechtfertigungsdekret, besonders über
das 9. Buch „de incertitudine gratiae“. Klage über die dem Konzil aufgenötigte
Untätigkeit.*

*C. Cerv. 43 S. 111r, Orig. mit Siegel. Risp. 27. [Oktober]. Adress-
seite wie in Nr. 18 und 19.*

R.^{mo} et Ill.^{mo} Mons. et patrone mio oss.^{mo}

Nel mese d'agosto passato et ne suoi caldi, essendo io in Santo
Michele in Boscho et feriato dagli studii conciliari, mi lassai svolgere

da alcune pietose et zelanti persone a scrivere contra la dottrina et profetie di fr. Girolamo Savonarola per intendere conventicole et sette in più luoghi di assai persone in città grosse et castelli. et per essere stata chiaramente quella dottrina pericolosa in articoli importanti, benchè non attesa da molti, anzi pubblicamente era persuasione d'essa dottrina, che fusse (quanto ai dogmi) sana et ecclesiastica. Et in vero fu una non piccola preparatione al' heresie et scisme, che noi vediamo, et causa di molte divisioni et scandali. Credo havere dimostrato quel, ch'io vi dico, a chi non vorrà star protervo. Non m'è n'ascosso il guadagno, che ne riporterò da molti, o che poco stimano la potestà ecclesiastica, et hanno li un'odio intrinseco tanto peggiore, quanto pare, che n'habbino apparente occasione, o che si recano a dishonore del' ordine l'infamia et dannatione d'un frate privato. Ma io mi curo poco di questi morsi, che son di detrattori per gli angoli et non ardiscono venire a fronte a descendere a particolari. V. S. R.^{ma} quando sarà disoccupata dal'altre più gravi cure, si degnarà leggere et con censura el libretto nostro, el quale gli mando per el suo fratello. Ho havuto parte del commento de iustificatione del Vega, non essendo stampato tutto. Non ne voglio dare integro giuditio per essere molto longho et io son immerso in opere nostre. Veddi bene, anzi più presto scorsi quasi tutto quello, che scrive de incertitudine gratiae (così è intitolato il nono libro) et dice tanto longho, che senza dubio non havrei possuto troppo seguitare di leggere, se non fusse stato, che mi piaceva el vedere di mano in mano, come dal incertitudine si lassa per forza d'argomenti et autorità sdruciolare ala certitudine et conclude anchora in più cose meco et contra el Soto. Finalmente non posso dire altro, se non che conclude la certitudine. Et però non mi travaglarò a monstrare anchor'a lui deli errori facili ad avvedersene. Io non so ch'altro scrivere, se non che a me è molesto tanto stare qua pendente, forse per la mia impatientia, certo perchè mi pare, ch'il 'concilio da ogni banda habbi ricevuto gran torto et perso ogni suo honore. Imperochè a quel, che si vedde nel mondo, non so, s'io sono in concilio o altrove. Il S.^{re} si degni non riguardar agli molti nostri peccati. Non m'occorre altro per hora, se non che la pregho (benchè non la visiti con lettere o in altri modi), che si tenga persuasa, che nell'affettione, studio et osservantia di S. S. R.^{ma} non cederei facilmente ad alcuno. Bene valeat in Christo redemptore nostro. Da Bologna ali 18 d'ottobre 1548.

Di V. S. R.^{ma}

servo in domino fr. Ambrosio, vescovo
di Minori.

21. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 13. April 1549.

Angelegentliche Fürsorge für seine Neffen, die Söhne seines vor einigen Tagen zum Tode geführten Bruders.

Siena, archiv. di stato, lett. ad annum 1549, Orig. mit Siegel.

Al' Ill.^{mi} et Mag.^{ci} signori, li S.^{ri} di balia dela città Siena.

Nel caso miserabile occorso circa el mio fratello doppo la ferma credentia, che ho dela salute del'anima sua, non ho ricevuto piccola

consolatione per havere inteso la vostra benigna largità, fatta ali poveri orfanelli suoi figli. Nela qual cosa ho anchor considerato più la virtù vostra et la benevolentia inverso la casa che le stesse sustantie. Nè anchor m'è dispiacciuto la elettione di me facendomi legittimo amministratore deli lor beni, vedendo, che havete approvata la mia fedeltà, anchorchè mi sia peso grande, insolito e disturbatore dela mia pace, che trovo neli studii dele sacre lettere. Per dar dunque segno del'animo mio non ingrato, ma propensissimo inverso le S. V., quello, che sol posso per hora, ringratio sommamente et in comune tutti et in particolare ciascuno di quelle, pregando el magno Dio, che le retribuisca secondo el suo smisurato ristoro, offerendomi nondimeno in tutto quello, che posso e vaglio ali vostri minimi cenni, e di continuo raccomandando tutta la fameglia nostra ale viscere dela nostra pietà. Di Roma li 13 d'aprile 1549.

Servitore fidele in domino F. Ambrosio
Catharino Polito, vescovo di Minori.

22. Verleihung der Spolien des Vorgängers in Minori an Catharinus durch päpstliches Breve. Rom, 1. Juli 1549.

Anerkennung der Verdienste des Catharinus um den Hl. Stuhl. Übertragung der Spolien seines Vorgängers bis zum Betrag von 300 Golddukaten.

Rom, archiv. Vatic., Pauli III. brevia minut. ad an. 1549 Bd. III S. 1^{re} f. Nr. 372.

Venerabili fratri Ambrosio episcopo Minoriensi.

Venerabilis frater salutem. Inducti singulari virtute ac probitate tua tuisque erga hanc sanctam sedem meritis omnia et singula spolia, res et bona per bo. me. Joannempetrum, olim episcopum Minoriensem, praedecessorem tuum, tempore obitus sui relictā, quibus in rebus consistant et ubicunque reperiantur, usque ad summam trecentorum ducatorum auri de camera, quatenus ad nos et cameram apostolicam spectent et eidem camerae incorporata non sint, gratiose donamus et liberaliter elargimur per praesentes. Mandatur dilecto filio tuo in curia Minoriensi in spiritualibus vicario, ut dicta spolia tibi ut procuratori tuo iuxta tenorem praesentium tradi et consignari faciat, contradictores per censuras ecclesiasticas et alia opportuna iuris remedia appellatione postposita compescendo invocato etiam ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii saecularis. (1^v) Non obstantibus etc. Datum Romae apud S. M[arcum] prima Julii 1549, anno 15.

23. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 21. April 1550.

Empfehlung des Scipio Severoli für das Amt eines Auditors.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1550, Orig. mit Siegel.

Ali Mag.^{ci} et Ill.^{mi} signori, gli signori di balia et conservatori di libertà della mag.^{ca} città di Siena.

Mag.^{ci} etc. Havendo havuto di più luoghi buone relationi del'egregio dottore messer Scipione Severoli da Faenza, et intendendo crearsi costi

nuovi auditori dela Rota, et essendo ancora richiesto di questo offitio per lui, che ne preghi et supplichi avanti a V. S. Ill.^{me}, non ho potuto negare questa humanità, et massime che parlando con esso ho conosciuto la sincerità et rettitudine del'animo suo christiana. La qual cosa nel giudice si debbe considerare come precipua. Et per tanto son stato sforzato di commendarlo a V. S. Ill.^{me} non volgarmente, ale quali mi par superfluo offerirmeli ad ogni servitio et ossequio et in commune et in particolare. Di Roma ali 21 d'aprile nel 1550. Di V. Ill.^{me} S.

Servitor fr. Ambrosio de Politi,
vescovo di Minori.

24. Catharinus an F. Nausea in Wien. Rom, 14. Oktober 1550¹⁾.

Auswirkung der Fakultät für den Bischof von Wien, extra tempora zu ordinieren.

Rom, archiv. Vatic., Arm. 62 Bd. 106 S. 145f. Kopie (vom Jahre 1768 nach dem Orig. in Schaffhausen). Recepti ad S. Vitum 13. November 1550.

R^{mo} D. domino Friderico Nauseae Blancicampiano, episcopo
Viennensi Domino obs.^{mo}

R.^{me} D. ac pater col.^{me} Certior factus per R. patrem et dominum meum D. Olaum Gotum in tua dioecesi penuriam esse sacerdotum, qui possint congrue plebibus ministrare verbum et sacramenta teque optare a S.^{mo} D. N. facultatem, posse ordinare etiam extra tempora legitima, eiusdem domini Olai hortatu propter nonnullam familiaritatem, quae est mihi cum S. S.^{te}, rogavi illum pro te ac tuo nomine gratiam hanc, quam facile ac perbenigne obtinuisti. Cuius rei, si hoc satis est (certe satis esse debet, ut mihi videtur, coram Deo), testis [146] esto haec nostra epistola manu propria scripta. Caeterum si quid aliud valeo pro te ac dignitate tua, certus esto, tuum est imperare, meum obtemperare. Vale in domino etc. (quod facis) in his periculosissimis temporibus interdicatur gregi²⁾, et labora pro catholica fide, in qua plurimos gratis videmus recedere, ut non desint domino sui strenui duces, postquam diabolus paravit et instruxit suos. Romae die 14. Octob. 1550. Rap[tissi]me etc.

Tuae R.^{mae} D.

Servus in domino fr. Ambrosius Catharinus episcopus Minorienensis.

25. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 16. März 1551.

Verwendung für seine Nepoten, denen die von Staats wegen verwilligte Pension bisher nicht ausbezahlt wurde. Der Schaden trifft auch seine anderen Nepoten, da sie Gläubiger jener sind.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1551, Orig. mit Siegel.

Al Mag.^{co} et Ill.^{mo} magistrato, gli officiali di balia et conservatori di libertà dela repubblica Senense.

Per altre nostre significai a V. Ill.^{me} S. il danno delli nepoti mei, trovandosi occupata la casa et habitation loro in servitio della guardia,

¹⁾ Vgl. Z K G XXI (1900) 550.

²⁾ Hier scheint der Text durch Schuld des Kopisten korrupt zu sein.

et intesi, che per decreto vostro gli fu deliberata certa annua pensione, ma per insin hora senza alcun'effetto, et ch'è peggio, pagano le graveze di quello, che non possedono. Lasso laltre miserie et necessità, nelle quali si trovano da mover ogni misericordia et compassione. Solamente ricordo alle benignità vostre et ricerco da quelle, che quel, che hanno già deliberato giustissimamente, non manchino mandarlo in executione. Al manco s'altro non si può fare quello, che hanno da pagare di graveze al publico, gli sia compensato in questo credito, et così parimente le graveze delli altri miei nepoti, equali sono loro creditori, come pienamente serete informati. Circa quello, di che per lettere m'hanno richiesto V. S. Ill.^{me} et mi richiederanno, come non ho mancato, così nè mancarò far ogn'opera et officio a compimento d'ogni vostro desiderio. Di Roma alli 16 di marzo 1551.

Fr. Ambrosio Politi, vescovo di Minori.

26. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 12. September 1551.

Die eigene finanzielle Knappheit zwingt, in der Angelegenheit seiner Nepoten die Hilfe Sienas anzurufen.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1551, Orig. mit Siegel.

Ali Mag.^{ci} et Ill.^{mi} signori di balia dela mag.^{ca} città di Siena.

Ill.^{mi} etc. Le eccessive et importabili gravezze et le tenue substantia deli miei nipoti nela mia molestia mi constrengono a essere molesto ale S.^{rie} V. et domandarli di gratia, che la pensione dela casa deli heredi dela buona memoria di maestro Gio. Battista aiuti ancora ali figli di Tomaso, per essere quelli creditori di detti heredi, come sarete bene informato da Pietro nostro nipote. Questo son certo, che si farà con bona gratia del' Ill.^{mo} S.^{or} D. Diego, che tanto n'haveva promesso. Non giudico esser necessario offerire al'incontro tutto quello, che per me è possibile in vostra et publica et privata utilità, perchè penso non esser alcuno, che dubiti dela prontissima volontà nostra. Di Roma ali 12 di settembre 1551.

Di V. S. Ill.^{me} servitor fr. Ambrosio Polito, vescovo di Minori.

27. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 3. Oktober 1551.

Hindernis in der Übertragung eines im Patronat der Familie Tolomei befindlichen kirchlichen Benefiziums an seinen Nepoten Antonio Maria.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1551, Orig. mit Siegel.

Ali Mag.^{ci} et Ill.^{mi} signori offitiali di balia dela mag.^{ca} città di Siena.

Mag.^{ci} etc. Già da principio per tutti rispetti, che si possono prudentemente considerare, havevo fatto spontaneamente quel offitio, che V. S. Ill.^{me} ricercano da me. Nè pensavo, che di tal cosa per cagione di Antonio Maria mio nipote bisognasse fare alcuna altra opera per haver già concluso tra noi, ch'havendo la magnifica casa de Tolo-

mei il patronato di quella chiesa, come m'haveva mostrato il R.^{mo} arcivescovo vostro, non si poteva senza ingiuria tentare alcuna derogatione. Si che quello, ch'è seguito dela possessione, non è stato per alcuna instantia di detto mio nipote nè manco mia, ancora che d'intention di N. S.^{re} era, che lui ne fosse preveduto. Resta dunque, che per l'agente dela casa si mostri a N. S.^{re} il patronato, al quale non credo, che S. S.^{tà} sia per derogare. Certo per alcuna instantia nostra non è per farlo, faccendo noi incomparabilmente molto più stima dell'amicitia di tanta casa che di qualunque comodo temporale, che si potesse da quella chiesa ritrarre. Et in queste sincere parole si quietino V. S. Ill.^{me} et tenghinsi soddisfatte da noi. Ale quali offeriamo cordialmente, quanto possiamo, in qualunque occorrentia ogni studio et ossequio nostra. Di Roma ali 3 di ottobre 1551.

Di V. S. Ill.^{me}

servitor Fr. Ambrosio Polito,
vescovo di Minori.

28. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 5. April 1552.

Dank für die seinem Nepoten Orazio erwiesene Gunst und für das Entgegenkommen gegen Catharinus selbst.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1552, Orig. mit Siegel.

Ali Ill.^{mi} signori di balia dela città di Siena.

Mag.^{ci} etc. Ringratio cordialmente le Mag.^{tie} V. non tanto per la gratia ottenuta per il nostro nipote Oratio, quanto (come he ringuardato nele lor lettere) per la pronteza degl'animi vostri inverso me. Resta dunque confessarmivi debitore et pensar di soddisfare al debito mio, se in altro modo non posso, almeno per via di sacrificii et orationi dinanzi ala clementia divina. Di Roma ali 5 d'aprile 1552.

Servitor fr. Ambrosio Polito, vescovo di Minori.

29. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 4. August 1552.

Äußerung zur gegenwärtigen politischen Lage Sienas; Warnung vor vor-eiliger Eingehung von Bedingungen; Mahnung, sich die deutschen Stände zum Vorbild zu nehmen.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1552, Orig. mit Siegel.

Alli molto mag.^{ci} et ill.^{mi} li signori offitiali di balia e conservatori della libertà di Siena.

Mag.^{ci} etc. Per el ben vostro e consolidatione e conservatione della libertà vostra e per fuggir l'ultimo excidio et miseranda servitù, son constretto scrivere e ricordare alle V. S., quanto mi detta la ragione nel caso occorrente, quanto appartiene all'accettatione di capitoli. Dirò dunque liberamente quello, che pare non a me solamente, ma senza excettione a tutti i compatrioti qua e personaggi grandi, che v'amano e son zelanti del vostro stato, come più pienamente intenderebbe dal ambasciator vostro.

La prima cosa si maravigliano circa l'accettazione di capitoli, che là sia fatta in caso di tanta importantia senza consultatione più matura

et senza consiglio e consentimento de quelli, che dovevate imprima recercare. Dirò apertamente, scopandomi non per mia alcuna particolarità (del che ne domando testimonio de Dio contra l'anima mia), perchè non mi preme altro se non il ben publico et la iustizia. Non si doveva nè debbe ancor venire a conventione alcuna senza consaputa e consenso del christianissimo re, dal quale havete hauto tanto presidio et a cui dovete la libertà et le substantie vostre. Era ancor debito vostro, perchè queste cose de stato son de tal sorte colligate, che concernono tutta l'Italia e la sede apostolica, dove trovandosi un papa tale, che è neutrale, si doveva domandar consiglio e consenso suo, maxime essendo a lui a cuor principalmente lo stato imperiale non meno che quello del re christianissimo, e solo attende al ben comune e libertà vostra.

Et perciò piacerebbe a tutti, che V. S. vi accostassi da hora inanzi al prossimo nostro, che è quello secondo l'evangelio, che v' ha fatto tanto benefitio, prima Iddio e poi il christianissimo re, imparando dalla Germania e li confederati, i quali non hanno mai voluto venire in conventione alcuna con Cesare senza intervenire l'imbasciadore d'esso re christianissimo. Parlerei ancora de molti altri particolari, se non mi fidassi del imbasciadore vostro e prudenzia sua singulare, et è molto accetto qua, il quale supplirà ad ogni defetto mio. Attendete interim ad animarvi et non dubitate, perchè si vede chiaramente et la iustitia e le forze per voi non senza aiuto del signore etc. In molta fretta quello, che l'amore puro del vostro bene ha buttato fuore. Di Roma alli 4 d'agosto 1552.

Servitor fr. Ambrosio, electo arcivescovo
di Compsa.

30. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 11. August 1552.

Freude über das Abkommen Sienas mit dem Großherzog von Toscana. Mahnung, das Erworbene zu erhalten. Versicherung der eigenen Hilfsbereitschaft und deren des Papstes.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1552, Orig. mit Siegel.

Alli molto mag.^{ci} et ill.^{mi} signori, li signori offitiali di balia e conservatori di libertà della republica di Siena.

Molto mag.^{ci} etc. Doppo che son pienamente informato del successo, non posso non approvare e non lodar sommamente quel tutto, c' havete concluso con l'eccellentissimo duca di Fiorenza, essendovi liberati da ogni pericolo con la debita osservantia dela devotione, che devete al christianissimo re per tanto benefitio. Io scrissi quella lettera, perchè qua era romore in contrario e molti ancora ne sparlavano, imputandovi d'ingratitude et inconsideratione. Hora vedendosi chiaramente l'opposito, voi (gratia a Dio) ne riportate somma laude, et io n' ho ricevuta grande allegrezza. Resta, che vi ricordiate di quella sententia, che non è minor virtù conservar l'acquistato o 'l recuperato che l'acquistare o 'l recuperare. Il che farete, dando (come già scrissi) la gloria a Dio, servando la religione illibata dal' heresie, tenendo l'unione de cuori, rimettendo l'ingiurie l'uno all'altro e facendo quasi una nuova

pasqua, dove ogniuno canti: Recedant vetera, nova sint omnia; finalmente formando con tali fondamenti lo stato, che stia et habbi luogo la giustitia, senza riguardo di persona. Et allor' sarà veramente recuperata la libertà. Così mi fa parlare l'amore, che porto ala patria mia, et la fiducia, che per vostre humanissime lettere mi prestate. Non lassarò di fare ogni opera et ogni offitio con la S.^{tà} di N. S.^{re} et appresso a qualunque altro, che vedrò opportuno a conservatione della gloria delo stato vostro; benchè appresso S. S.^{tà} non bisogni, confessando lui d' havere particolare debito con noi come quello, ch'è disceso delli ossi nostri e della carne nostra. Di Roma il dì 11 d'agosto 1552.

Servitore fr. Ambrosio, electo arcivescovo
di Compsa.

31. Catharinus an seine Vaterstadt Siena. Rom, 15. August 1552.

In Antwort auf erhaltenes: Das Ansinnen ist nicht opportun, da das diplomatische Geschäft sich in anderer Weise abwickelt. Ankündigung, demnächst in seinem Erzbistum Residenz halten zu wollen.

Siena, archiv. di stato, lettere ad a. 1552, Orig. mit Siegel.

Alli mag.^{ci} et ill.^{mi} signori di balia dela republica di Siena.

Mag.^{ci} etc. Per rispondere ala vostra, primo mi rallegro del cordiale affetto, che tenete inverso me, anchor che veda, che troppo mi tribuischono le magnifiche et illustrissime Signorie V. Dipoi gli significo non poter far quello, che esse desideranno, cioè conferirmi costà, imperochè non pare ala S.^{tà} di N. S.^{re} et, per dir il vero, molto meno ancor par a me per molte cagioni. È ben assai, che S. S.^{tà} habbi mandato un deli vostri et cardinale et legato et huomo, che come versato et pratico in cose del mondo se n' intende molto più di me. Haverete ancora il padre vostro spirituale, dico l'arcivescovo vostro et altri prelati, di sorte che veramente io ci sarei superfluo. Lasso star, ch'oltra ali assidui studii, ali quali intendo dì et notte, ho la cura del'arcivescovado proprio, dove sentendo l'obligation mia, desidero andar per ogni modo (concedendolo il S.^{re}), quanto prima si quietaranno e tempi, che mi proibisce ogni altra impresa, tal che per ogni verso concludo non poter adempir il desiderio vostro. Basta, che ogni opera, che vedo necessaria qua, o dovunque io sarò, non mancarà per me almeno continui sacrificii per aiuto et conservatione d'ogni vostro bene. Di Roma ali 15 d'agosto 1552.

Servitor fr. Ambrosio, eletto arcivescovo
di Compsa.

32. Epitaph (1606).

Carthario XCIX; Altamura 303; Ughelli VI 821; Cappelletti XX 524; Serry, Vindiciae praeef. nr. 4; Niceron XXXIV 364.

D. O. M.

Lancellotto Polito, Compsae archiepiscopo, quem sicuti primis ab annis | virtutes principes complexae sunt omnes, | sic ad aetatis usque

vesperam mirifice semper exornarunt. | Is XVI aetatis suae anno utriusque iuris lauream adeptus, | in Senensi gymnasio publico professor, | ingentique laude nondum XXV attingens, | mille axiomatibus | in celeberrimis Italiae et Galliae academiis strenue defensis | Romae consistorialis aulae advocatus est factus. Tandem studia illa et honores per-taesus, | mutato nomine in Ambrosium Catharinum | ante annum XXX Dominicae familiae nomen dedit. | Ex qua mox a Paulo III. ad episcopatum Minoritanum evectus | ad sacrum concilium missus, | ibi in sustinendo sententiae certamine | adversus veritatis hostes, | nullis non ostendit lumen animi consilii-que sui. | Demum a Iulio III. vocatus, | a quo prius etiam Compsae archiepiscopus renunciatus fuerat, | dum Romam ad amplissimos purpurae honores proficiscitur, | honoribus maior Neapoli decessit plurimis ingenii monumentis posteris datis: | aetatis suae anno LXX salutis humanae MDLIII.

Clemens Politus episcopus Grossetanus | patruo optimo ac de se optime merito pos. anno domini MDCVI.

33. Zur quellenmäßigen Beurteilung der „Errores Catharini“ vom Jahre 1546.

Vgl. oben S. 150 Anm. 2.

1. Conclusio:	De praescientia etc. 1541, A 7 ^v :	Opuscula I 10:
Aliqua enuntiatio neque vera est neque falsa, ut omnis de futuro contingenti.	... Non omnis enuntiatio aut vera aut falsa, quia de contingenti futuro nec vera nec falsa.	(De futuris contingentibus) neutra pars oppositionis vera erit aut falsa.
2. Conclusio:	De praescientia etc. 1541, A 8 ^r :	Opuscula I 12:
Si futurum sit in causis, erit necessarium simpliciter, quia in causis determinatur ad fore.	Quod si causae iam determinatae ad fore ponantur, necessario ergo erit, quia hoc dicimus necessarium, quod habet causas determinatas, ut non possit evadere, quin ita sit, ut causae dictant.	Nam et necessarium simpliciter conficitur a causa simpliciter inducente necessitatem.
3. Conclusio:	De praescientia etc. 1541, A 8 ^v :	Opuscula I 12:
Non magis necessarium est aliquid, quia praevideatur a Deo, quam si non praevidetur, quia sua praevidentia nihil ponit in re.	Igitur cum praescientia Dei nihil ponat in re ipsa, quae ab eo praescitur ac praevidetur, non magis erit necessarium aliquid, quia	Non enim quia prae-scivit Deus damnandum esse Antichristum, idcirco ille damnabitur (ut recte docet Origenes), cum potius contra sit,

	praevideatur a Deo, quam si minime praevideretur.	quod idcirco Deus praesciverit, quia revera sic erit.
4. Conclusio:	De praescientia etc. 1541, A 8v:	Opuscula I 22:
Deus videns Antichristum sub peccato et quodcumque aliud futurum non dicit: hoc erit, sed: hoc est, puta Antichristus peccat.	Deus videns rem futuram non sibi, sed nobis, non dicit: haec res erit, sed dicit: haec res est, quia sui conspectui iam est, eo quod visio Dei applicatur illi nunc, quando res ipsa erit... iam Antichristus peccat in conspectu suo.	Dicere: damnabitur Antichristus, non est aliud quam dicere: damnatur in conspectu Dei Antichristus, cuius oculus extenditur ad tempus existentiae Antichristi...
5. Conclusio:	De praescientia etc. 1541, B 7v:	Opuscula I 27:
Deus praevidit evenire non hoc certum contingens aut illud, sed hoc aut hoc in incerto, nisi quando alterum determinatur in causa, puta in voluntate.	Providit autem evenire non hoc certum contingens aut illud, sed (ut saepe dictum) hoc aut hoc in incerto, quod potius puta degerit homo in his, quae ex proposito eveniunt: unde si alterum electum est, praevidit quidem certe illud Deus, eo modo quo dictum est, non in causis...	Providit autem evenire non hoc certum contingens aut illud, sed (ut saepe dictum) hoc aut in incerto, quod potius puta elegerit homo in his, quae ex proposito eveniunt: unde si alterum electum est, praevidit quidem certe illud Deus, eo modo quo dictum est, non in causis...
6. Conclusio:	De praescientia etc. 1541, B 8r:	Opuscula I 28:
Certus casus, qui evenit a voluntate contingenter, non potest dici certe ac determinate praevisus e Deo, cum non certe futurus sit.	Certus casus, qui evenit a proposito ac voluntate contingenter, non potest dici certe ac determinate provisus. licet vere dicatur certe praevisus.	Certus casus, qui evenit a proposito ac voluntate contingenter, non potest dici certe ac determinate provisus a Deo, licet vere dicatur certe praevisus.
7. Conclusio:	De praescientia etc. 1541, D 6vff. und (fast wörtlich) Opuscula I 53ff.:	
Quosdam ab initio praedestinos et quosdam reprobos, antequam boni quicquam	Illud vero nunc multo magis premit, quod isti dicunt certos quosdam et certo numero determinatos ab initio ab ipso Deo ordinatos esse ad salutem. Caeteros autem, qui ab hoc	

vel mali fecerint, horribile est et piorum aures verberat, utpote quod videatur crudelitatem quandam in Deo ponere; quod, inquam, nequeant aliqui a gloria excidere, et caeteri nequeant ad eam pertinere, impium est et Deo indignum hoc iudicium, poenas inquam ante peccatum meditari, prius odisse quempiam, quam sit odio dignus, et volens hoc modo damnationem vult consequenter peccatum, ut habeat, quod puniat atque ita laudetur, quaenam piaepossent aures admittere tam perversa tanquam vera? Quin et Augustinus hoc dogma tanquam impium et absurdum improbat pluribus in locis. Ne igitur manifestissimis haereamus mendaciis, manifestissimis resistamus scripturis, et ita cogamur clausis oculis devorare tam horrendum dogma.

8. Conclusio:

Certus est apud Deum numerus praedestinatorum, non autem salvandorum. Non enim soli praedestinati salvi fiunt Dei voluntate, cum Deus velit omnes homines salvos fieri. Alioqui non idonea media ad salutem non praedestinati praeparasset Deus.

numero secernuntur, qui et incomparabiliter plures sunt, derelictos ac reprobatos, etiam antequam illi sua propria voluntate quippiam mali egerint in conspectu Dei. Quae opinio cum vel primo auditu sit horribilis et crudelitatem quampiam videatur in ipso Deo constituere, merito omnium piorum aures verberat . . . Non defuerunt ergo, qui dicerent, quod Deus ab initio ita quosdam elegit, alios vero reprobavit, ut nec illi queant a gloria excidere, nec isti ad eam pertinere . . . indigna sunt ista Deo et bonitate illius et misericordia et miserationibus, quarum non est numerus. Si enim reprobat quis, antequam quicquam mali agat et reprobatio secum damnationem trahit, ut volunt, et damnatio est ex iustitia. Haecine ergo Dei iustitia, quae poenas meditatur ante peccatum et prius odit hominem, quam sit odio dignus: ac volens et intendens isto modo damnationem, vult et intendit consequenter etiam peccatum, ut habeat, quod puniat atque ita laudetur? . . . Quis haec tam perplexa concipere valeat ut aequa? quae piaepossent aures tam perversa tanquam vera possint admittere? . . . Quin etiam ipsemet Augustinus praesertim in Hypogn. lib. 6 et aliis in locis hoc dogma velut impium ac vehementer absurdum improbat et detestatur . . . At licet viri autoritas gravissima sit et sanctissima esse debeat, non usque adeo tamen nos ab ea opprimi aequum est, ut manifestissimo haereamus mendacio et manifestissimis resistamus scripturis et aliorum doctorum tam multorum et sanctorum sententiis praeiudicemus, et ita cogamur clausis oculis devorare adeo horrendum dogma.

De praescientia etc. 1541, H 5^v und Opuscula I 109:

Non est idem numerus salvandorum et numerus praedestinatorum. Non enim admitto, quod soli praedestinati sunt, quos voluerit salvos fieri Deus et solis paraverit salutem . . . et amplius, quod aliis non praeparaverit idonea media ad salutem, et consequenter praeter praedestinos neminem posse salvari.

9. Conclusio:

Augeri potest ac minui numerus salvandorum secundum materiam seu personas et nequaquam Deo certus est, nisi secundum speciem numeri, secus de numero praedestinatorum, qui certus est etiam secundum personas et augeri non potest nec minui.

10. Conclusio:

Hae sunt concedendae simpliciter: praedestinatus necessario simpliciter salvabitur, necessario non damnabitur, non poterit non salvari, non poterit non damnari.

11. Conclusio:

Istae neque verae sunt neque falsae: non praedestinatus salvabitur, non praedestinatus damnabitur, sed possibile. Nam si vera esset secunda, iam non praedestinatus necessario damnaretur, quam tamen nullus concedit praeter hos novitios magistros.

12. Conclusio:

Reprobatus necessario simpliciter dam-

De praescientia etc. 1541, H 5^v, 6^v und
Opuscula I 109, 111:

Si ergo quaeratur primum de praedestinitis, an eorum numerus sit certus in mente Dei, ipsa Dei providentia ac praedestinatione, non dissentio ab Augustino et aliis communiter, et confiteor numerum certum esse, ut nec augeri possit nec minui, et similiter certas esse personas, quae hoc numero concluduntur. At si hoc idem quaeratur de numero salvandorum, an sit certus ab initio in providentia Dei, minime est concedendum . . . Sic et species in certo numero sunt, individua vero in[de]finita, ut aiunt philosophi.

De praescientia etc. 1541, H 7^r und
Opuscula I 111f.:

Ergo ut iam de consequentiis constituamus, quid oporteat exposito concedere et quid non, de praedestinitis primum dico istam: praedestinatus salvabitur, concedendam esse, et consequenter hanc similiter: praedestinatus necessario salvabitur, et tertio similiter istam: praedestinatus non poterit non salvari, et eodem modo: praedestinatus non damnabitur, necessario non damnabitur, nec poterit damnari.

De praescientia etc. 1541, H 7^r und
Opuscula I 112:

Non concedo ut veram: non praedestinatus salvabitur, nec tamen ut falsam, similiter hanc: non praedestinatus damnabitur, nec ut veram nec ut falsam admitto, sed ut possibilem utramque, ita ut vera sit: non praedestinatus poterit salvari, et similiter vera: non praedestinatus poterit damnari; salvabitur autem aut damnabitur divisim, non item composite vero absque dubio. Nam de quovis non praedestinato verum est, quod aut salvabitur aut damnabitur. Nam si vera esset illa: non praedestinatus damnabitur, etiam vera esset: necessario damnabitur ex conclusis per Aristotelem. Hanc autem iam nullus concedit praeter hos novitios magistros, ergo nec prior concedenda est.

De praescientia etc. 1541, H 7^{rf}. und
Opuscula I 112:

Reprobatus damnabitur aut iam damnatus est, et similiter concedo: necessario damnabitur

nabitur neque poterit salvari, praescitus tamen salvari salvabitur, non tamen necessario simpliciter, ut non possit non salvari.

13. Conclusio:

Ratio differentiae inter praedestinationem et praescientiam Dei communi sensu sumpta respectu dictarum praepositionum est, quia praedestinatio certam importat ordinationem et salutis causam includit necessariam ad necessarium effectum, secus per omnia de praescientia. Non enim quis salvabitur, quia praescitus sit salvari, sicut praedestinatus salvatur, quia praedestinatus. Certo enim et necessario ex suppositione tantum praescitus salvari salvabitur.

14. Conclusio:

Multi ergo praesciti potentur regno et salvabuntur, licet non sint praedestinati.

15. Conclusio:

Non concederet S. Thomas et alii scholastici, quod huius ordinis, qui possunt videlicet salvari et damnari, quales sunt omnes praesciti non praedestinati salvantur nulli, sed damnantur omnes.

aut damnatus est . . . non salvabitur nec poterit salvari. . . . Dico ergo de praescito salvari verum esse: praescitus salvabitur, non tamen verum esse simpliciter: praescitus salvari necessario salvabitur, sicut nec verum est: praescitus salvari non potest non salvari.

De praescientia etc. 1541, H 7^v und Opuscula I 112f.:

Ratio differentiae manifesta est, si consideretur et attendatur subtiliter. Nam praedestinatio, quae importat certam ordinationem salutis, causam includit necessariam ad necessarium effectum. At praescientia nullam causam includit; non enim ideo quis salvatur, quia praescitus sit salvari, sicut praedestinatus ideo salvatur, quia praedestinatus est. In praescito autem potius econtra est, nam ideo praescitur salvari, quia in oculis Dei ambientis omne tempus aeternitate sua iam salvus est. Et ex hac suppositione recipimus, quod salvabitur respectu nostri. Vide igitur, te obsecro, lector, differentiam plane iam manifestam inter haec: praescitus salvari salvabitur, et: praedestinatus salvabitur, ut ex illa non sequatur: ergo necessario salvabitur, ex hac autem sequatur. Qui enim dicit: praescitus salvari salvabitur, non causam, sed effectum dicit.

De praescientia etc. 1541, H 7^v und Opuscula I 113:

Denique de propositionibus de inesse et de futuro concedo de non praedestinis multos non praedestinos potiri regno, sicut et multos excidisse ab illo.

De praescientia etc. 1541, H 7^{vf}. und Opuscula I 113:

Hoc enim non concederet b. Thomas et alii multi. Nam ex eorum doctrina et multis quidem in locis eruitur, quod plurimi salvantur, qui potuissent damnari. At hoc certe non est aliud quam concedere praeter praedestinos.

<p>16. Conclusio:</p> <p>Explanat illud: quod vivit in aeternum, creavit omnia simul, quod per unicam eius, quae ab aeterno fuit, productionem, emanarunt iuncta, suis tamen illa distincta naturis et temporibus.</p>	<p>De praescientia etc. 1541, Bv:</p> <p>Sicut igitur creavit omnia simul in aeternitate sua, ita etiam oportet et simul esse in eo, et ita simul eum nosse et videre; omnis enim emanatio, quae a Deo est, respectu Dei ab aeterno est, licet respectu creaturarum sit ex tempore.</p>	<p>Opuscula I 14:</p> <p>Sicut enim testante scriptura: Qui vivit in aeternum, creavit omnia simul, quoniam per unicam eius, quae ab aeterno fuit, productionem emanarunt cuncta, suis tamen illa distincta naturis et temporibus, ita Deus illa simul in sua aeternitate vidit distincta tamen in semetipsis . . .</p>
<p>17. Conclusio¹⁾:</p> <p>Hi, qui non sunt praedestinati, non propterea reprobati intelliguntur, sed minore favore digni.</p>	<p>De praescientia etc. 1541, H 5v und (fast wörtlich) Opuscula I 109:</p> <p>His igitur ita positus . . ., et quod valde pauci tales sint, aliorum comparatione, ut in haec recte Augustinus consideravit, alii vero, qui inter hos paucos non connumerantur, non propterea reprobati intelliguntur, sed minore dilectione ac favore suscepti, videndum . . .</p>	
<p>18. Conclusio:</p> <p>Praeter Christum et b. Virginem immunes fuerunt et alii ab actuali peccato, quod specialiter affirmat de b. Joanne Baptista, sine assertionem tamen vult haec esse dicta contra communem opinionem ecclesiae.</p>	<p>De eximia praedest. 1541, K 6v und Opuscula I 138:</p> <p>Itaque ut hanc rem sine ulla temeraria assertionem brevibus (ut cogitavi) perstringam: non putarem inconveniens, quod apud quendam legisse me recolo, horum, qui ita insigniter electi fuerunt ac praedestinati, aliquos, tametsi forte quam paucissimos, ut Joannes et Jeremias et siqui alii in utero sanctificati et spiritu sancto repleti fuisse et ab omni etiam deinceps peccato servatos.</p>	
<p>19. Conclusio:</p> <p>Quod in peccato originali si homo perseverasset, in omne praecipitium actualium peccatorum caderet, verum quod non essent impu-</p>	<p>Compendio 6v:</p> <p>Confesso, che [l'huomo] verrebbe necessariamente in ogni precipitio di peccati, ma non sarebbero imputabili più che il primo peccato originale, donde questi peccati procederebbero di necessità.</p>	

¹⁾ Die beiden folgenden „conclusiones“ sind in der gedruckten „Defensio“ umgestellt.

tabilia magis quam primum originale peccatum, eo quod haec (inquit) ab illo de necessitate prodirent.

20. Conclusio:

Quod sub lege scripta non potuerint opera bona fieri.

21. Conclusio:

Quod observantia illius legis vitae aeternae meritum non habet.

22. Conclusio:

Talem quoque legem non potuisse bonam reddere humanam voluntatem, immo peiorem eo tum faceret, quo non obediret homo legi nisi timore poenae. Per legem insuper eandem eo magis in corde concupiscentiam et offensionem Dei crevisse, quo maior erat prohibitio legis et quod esset impossibile non transgredi legem in eo statu.

23. Conclusio:

Quod iustitia, quae procedebat ab lege scripta, erat iustitia humana et coram hominibus et non coram Deo. Erat iustitia falsa, cuius finis erat esse in reputatione hominum et in eo non erat charitas Dei. Et quod de tali intendebat Paulus, cum dicebat se omnia arbitrari ut stercorea etc.¹⁾ Nec illa

Compendio 16^r:

S' intende facilmente, che in quello stato non era possibile fare opera buona, essendo la radice mala.

Compendio 16^{rf}:

Già confessano, che l'opere inanzi a la gratia non posson meritare nè giustificatione nè vita eterna.

Compendio 16^r:

... la radice mala, d' onde procedono l'opere, che è la volontà del'huomo, a la quale dominava il peccato, cio è la concupiscenza de la carne et di qui si conosce bene, che la legge non era per far buona la volontà de l'huomo, anzi per farla peggiore, perchè, se ben la legge con pene temporali deterriva l'huomo, che non facesse molti mali et l'huomo forse gli obedisce per timor de la pena obediua et non per amore de la virtù et di Dio, però non erano opere buone, ma dentro nel cuore tanto più cresceva la concupiscenza, quanto più si sentiva vietato, et così offendeva maggiormente esercitando almeno dentro la concupiscenza. Era impossibile, che in quello stato non si trasgredisse la legge.

Compendio 18^r:

Queste parole¹⁾, che altro significano, senon che renuntiava a tutte l'opere, che haveva fatto inanzi a la fede, che procedevano da la falsa giustitia, che veniva da la legge, perchè era giustitia dinanzi agli huomini et non dinanzi a Dio, giustitia humana, il fine de la quale era reputation di mondo et non era in quella charità di Dio. Renuntiando dunque a questa tal giustitia, che la chiama sua, perchè veniva da le forze del libero arbitrio, per vigore de la legge elesse la sua confidenza ne la giustitia, che veniva da la fede, quella giustitia, che è dono di Dio, infusa ne l'anima nostra fondata

¹⁾ Phil. 3, 8.

iustitia procedebat ex fide vel gratia ut iustitia legis novae, sed ex libero arbitrio vigore legis.

24. Conclusio:

Quod iustitia, qua iustificamur, non est aliud quam charitas.

in fede, la quale giustizia non è altro che charità¹⁾).

25. Conclusio:

Quod ex fide necessario procedat charitas.

De perfecta iustif. 221:

Pingunt nobis interdum fidem quandam, quae complectitur et spem et charitatem, unde necessario etiam opera sequuntur. At hoc est, quod et omnes fatentur.

26. Conclusio:

Quod Abraam, antequam crediderit Deo se patrem futurum multarum gentium, fuit peccator et nullo modo iustus; et quod per illam fidem primo fuit iustificatus in conspectu Dei.

De perfecta iustif. 204:

Abraam factus est primo et secundo pater. Primo quidem omnium credentium, ut illis reputetur ad iustitiam, quod significatum est per praeputium, id est per hoc, quod quando credidit et iustificatus est, erat in praepotio, nec poterat per opera merito iustificari, sed solum gratiose, tanquam adhuc inimicus.

27. Conclusio:

Actuale peccatum Adae solum est singulorum originale, licet fomes seu concupiscentia et similiter aliae poenae sint in diversis diversa.

De casu hominis 1541, S. 154, 165 und
Opuscula I 184, 190:

Illi [Adae] actuale fuit, quid sua propria voluntate admisit; nobis originale . . . Licet enim actu unum et idem fuerit, reatu tamen atque effectu diversum.

28. Conclusio:

Homines contrahere peccatum originale nihil aliud est quam ipsos effectus, reatum et poenas Adae peccati, in quibus peccatum apparet, in se recipere.

De casu hominis 1541, S. 153 und
Opuscula I 184:

Contrahere peccatum est ipsos peccati effectus et reatum et poenas, in quibus peccatum apparet, in se recipere.

¹⁾ Vgl. De perfecta iustif. 189.

29. Conclusio:

Si quaeris, quodnam fuit peccatum nostrum, quod originale dicimus, dico proprie loquendo non fuisse amissionem donorum iustitiae originalis. Nam haec amissio ex peccato venit, non autem peccatum fuit.

30. Conclusio:

Ergo peccatum illud, ex quo processit haec donorum privatio, in nobis fuit peccatum nostrum originale. Hoc autem fuit nimirum ille esus vetiti fructus, quem fecit Adam, in quo etiam comedente omnes comedisse censemur.

31. Conclusio:

Quia peccatum Adae maxime apparet in ea deordinatione, quae est in carne nostra ex peccato illo, quae fomes, libido et tyrannus dicitur, quae superat animae superiorem partem et dominatur ei, ideo apud Paulum et in tota scriptura convenientissime peccatum dicitur.

32. Conclusio:

Puniuntur Adae filii, sed magis ipse in filiis suo solo peccato et non propriis singulorum ab eo contractis.

De casu hominis 1541, S. 163f. und
Opuscula I 190:

Si igitur quaeris modo, quodnam fuit peccatum nostrum, quod originale dicimus, dico proprie loquendo non fuisse amissionem horum donorum; nam haec amissio ex peccato venit, non autem peccatum fuit.

De casu hominis 1541, S. 164 und
Opuscula I 190:

Ergo peccatum illud, ex quo processit haec donorum privatio in nobis, fuit peccatum nostrum originale; hoc autem fuit nimirum ille esus vetiti fructus, quem fecit Adam. Nam quia in eo eramus iuxta pacti conditionem, quod pertinet ad haec dona vel retinenda, si se abstineret, vel amittenda, si comederet, ideo et comedisse censemur in eo comedente.

De casu hominis 1541, S. 168, vgl. S. 153, und
Opuscula I 192, vgl. 184:

Quia maxime apparet peccatum hoc in ea deordinatione, quae est in nobis et carne nostra ex peccato illo, quoniam non solum concupiscit adversus animae superiorem partem, quae deprecatur ad bonum, sed etiam superat illam, quia dominatur ei, ideo haec res, id est ista vis carnis improba, quae fomes et libido et tyrannus dicitur, apud Paulum et in tota scriptura convenientissime peccatum dicitur.

De casu hominis 1541, S. 160 und
Opuscula I 188:

Longe aliud atque aliud est puniri filium ex peccato patris, quia videtur illud peccatum et ipse peccasse tanquam existens quodammodo in patre dum peccavit, et puniri ipsum patrem, in filio tamen, scilicet per afflictionem filii tanquam existentis quoddam bonum et pars quaedam quodammodo patris.

33. Conclusio:

Incurrimus poenas
Adae peccato debitas,
quod nostrum est, in-
quantum in eo eramus
ex pacto lucri vel amis-
sionis donorum gratiae
et originalis iustitiae,
quae pacta non erant
circa alia peccata se-
quentia vel filiorum.

De casu hominis 1541, S. 165 und
Opuscula I 190f.:

Eramus autem solummodo, quantum ad
lucrum vel amissionem illorum donorum, non
autem quantum ad reatum perfectum, qui est
personalis, qui ex eo delicto insecutus est et
obligavit ipsum Adam ad supplicium secundae
et aeternae mortis, quae est in igne aeterno,
nos vero solum carentiam illorum recipimus, quia
eatenus eramus in illo.

34. Conclusio:

Si Eva non peccasset,
peccante tantum viro
contraxisset peccatum
originale, quia sic erat
in pactis.

De casu hominis 1541, S. 170f. und
Opuscula I 194:

Quod etsi illa non peccasset, peccante tamen
viro contraxisset peccatum illud, quia sic erat
in pactis.

35. Conclusio:

Heva quoque, si sola
peccasset et similiter
filii, non amisisset ori-
ginalem iustitiam.

De casu hominis 1541, S. 171 und
Opuscula I 194:

Nam et illa peccante, si Adam non pec-
casset, mansisset utique adhuc iustitia, nec
corruissemus omnes . . . Si Adam non peccasset,
quicumque filiorum peccasset peccatum illud,
comedens vetitum cibum, ipse quidem solus
gratiam amisisset, non etiam illam iustitiam.

36. Conclusio:

Si ante peccatum ge-
nuisset Adam filios,
etiam in filios transfun-
deretur peccatum postea
factum; alioqui homines
dividerentur, ut aliqui
essent sub peccato et
morte, aliqui non.

De casu hominis 1541, S. 172 und
Opuscula I 194f.:

Etiam si ipse Adam peccasset, postquam
iam genuisset aliquos filios, etiam illis nocuisset
ut filiis, qui continebantur in pacto. Nec hic
minus diceretur per semen translatum peccatum,
quia per semen translata fuit natura humana,
quam consequitur peccatum, hoc dato casu.
Alioquin absurdum fuisset, ut natura humana
divideretur ac partim esset in statu recto, partim
vero in statu corrupto, et sic homines divi-
derentur, ut aliqui essent sub peccato et morte,
aliqui vero non.

37. Conclusio:

Si parentes primi no-
stri stetissent, etiam filii
stetissent et nullus pec-

De casu hominis 1541, S. 172 und
Opuscula I 194:

Illud nihilominus non est negandum, quod
si parentes primi nostri stetissent, etiam filii
stetissent et nullus peccasset (ut probabiliter

casset, ut probabiliter credere licet.

38. Conclusio:

Illi, qui baptizati sunt, non considerantur adhuc ut filii Dei, sed ut filii huius saeculi.

39. Conclusio:

Beata Maria pars magna fuit crucis opprobrii et passionis et obtulit carnem suam cum carne Christi et Christi carnem cum carne matris, ut esset sacrificium perfectum pro nobis.

40. Conclusio:

Oportuit et ipsam b. Mariam praedicto modo pati, ut et ipsa intraret in gloriam suam.

41. Conclusio:

Homo primus, quem sua manu condidit Deus, ut esset proprium ipsius opus, multis donis honoratus fuit, quorum alterum et praecipuum fuit gratiae, qua Dei amicus constituebatur et filius, sed hoc donum in Christo accepit. Excedebat enim omnino naturae nostrae conditionem, atque ideo oportebat esse inter ipsum primum hominem et ipsum Deum aliquem medium, quo ipse homo primus ad gradum istum filiationis subveheretur, cuius gratia in ista gratia collocaretur.

creditur) Deo ipso ob ipsorum parentum merita assistente et prohibente peccata.

De casu hominis 1541, S. 172 und
Opuscula I 195:

Quod personale est, (ut volunt iurisperiti,) egredi personam non potest. Et haec est ratio, quamobrem quantum ad hoc opus propagationis etiam, qui baptizati sunt, non considerantur ut filii Dei, sed ut filii saeculi huius adhuc.

Opuscula III 109f.:

Quid dicam de crucis opprobriis et passionibus, quas non solum ipsa vidit, sed pertulit, et quarum pars magna fuit? De ipsa enim sola scriptum est, quod stetit iuxta crucem, et quod nunquam secuta sit eum a longe.

Opuscula III 110:

Sic enim oportuit utrunque pati et ita intrare in gloriam suam.

De casu hominis 1541, S. 162 und
Opuscula I 189:

Homo ille primus, quem sua manu condidit Deus, ut esset proprium ipsius opus multis donis honoratus fuit . . . Verum duo fuere praecipua, alterum fuit gratia, qua Dei amicus constituebatur et filius. Sed hoc donum in Christo accepit; excedebat enim omnino naturae ipsius conditionem, atque ideo oportebat esse inter hominem et ipsum Deum aliquem medium, quo ipse homo ad gradum istum filiationis subveheretur, et cuius gratia in ista gratia collocaretur.

42. Conclusio:

Henoch et Elias in paradiso terrestri vident Deum facie ad faciem.

Opuscula III 114:

Iam de Henoch et Elia alibi, quod probabilius est, conclusimus, scilicet quod, etsi non gustaverint mortem, gustaturi sunt tamen, et illam, quae admodum preciosa est in conspectu Domini, ut dilectus testatur, interim in terrestri paradiso servantur.

43. Conclusio:

Uxorem potest homo ob fornicationem non a thoro tantum, sed etiam a coniugio separare et aliam ducere.

Annotationes 1542, S. 504f.:

Adhaec adverte, acute lector, locum istum Matth. cap. 19, ubi sic excipitur causa fornicationis, ut manifeste ex vi verborum sequatur licentia perfecti divortii ex ea causa, ut scilicet liceat dimittere nedum quoad thorum, verumetiam quoad vinculum uxorem fornicariam. Non enim ibi dixit Dominus iuxta simplicem figuram affirmationis hoc modo: „Moechatur, qui dimittit et aliam ducit non ex causa fornicationis“, sed per modum exceptionis a dicto. Postquam enim dixit: „Qui dimittit et aliam ducit, moechatur“, adiecit: nisi ex causa fornicationis; magna autem vis est in particula illa „nisi“, quae est exceptiva a regula, ut propterea non aliud possit intelligi, nisi quod ita faciens non moechatur. Quid ergo mihi etiam olim assueto in legum interpretatione non alium sensum reddunt haec verba, fateor, non potui in hoc ipso reprehendere Caietanum, cum etiam, multo antequam ille scripsisset ea commentaria, in eandem interpretationem ego venissem, nolens tamen mihi ipsi credere, sed captivum reddens intellectum meum in obsequium decretorum.

34. Ein gleichzeitiges Gutachten über das Augsburger Interim (1548).

Cod. Vat. lat. Misc. 6222, S. 127^vff. Vgl. oben S. 181f.

Consensus patrum in confessionem, quae Interim inscribitur.

Nocuit semper et nocebit, ut priscorum theologorum vulgata utamur sententia, particularis vel hominis vel ecclesiae confessio, ut quae nunquam pacem ecclesiae attulerit, quae cum catholica sit, catholicam expossit fidem, et plus habeat discriminis quam spei. Hoc nos vaticinium non optaremus falsum in confessione hac Interim inscripta; sed eadem timenda multa mala sunt, quae cogunt, quae etiam persuadent nulli oportuno fore ecclesiae, ut invulgetur. Primo ut summatim ipsam iudicemus, quam mutila est et imperfecta. Nam plurima desunt, quae hodie inter ecclesiam et adversarios convertuntur, quae maxime necessaria ad ecclesiae pacem, veluti an Pontifex leges condere possit, an indulgentias impartiri, de votis monasticis et alia huiusmodi innumera, dum de istis

nullam mentionem facit, arbitrari videtur haec in fide nostra adiaphora esse. Praeterea in articulis, quos explicat, multa omittit, quae si non credantur, inanis erit nostra fides, ut sunt exactae sacramentorum partes, materia inquam et forma. At nullum fere est in hac confessione caput, in quo aliquid non sit desiderandum, praeter ea, quae tradidit adeo confuse et transposite disposuit, ut nunquam [sic!] sensus sit mutatus et amissa sit veritas, veluti cum modum iustificationis explicat. Primo namque ponit resipiscentiam, dehinc fidem, synodo Tridentinae contrariatur. Praeterea multa miscuit falsa et quae haeresim sapiunt, ut in propriis adnotavimus locis.

Sed donemus nihil necessarium omissum, omnia ordinate (128^r) disposita, omnia vera et fidei catholicae consona, quodnam commodum ex huius confessionis publicatione sperandum, si Caesarea Maiestas non postulat? Optat enim ipse, ut legati summi Pontificis auctoritate et vivendi et credendi modum praescribant nationi Germaniae, non ut hanc confessionem inculcent. Et catholici principes multis precibus, ne publicetur, contendunt. Silentio pertransivimus, quam alienum sit a certitudine fidei nostrae, ut, quae credimus, hac animi inconstantia et ambiguitate credamus, ut paulo post decernente s. concilio non simus credituri et ceu haec aliis non essent decreta conciliis. Haec in summa iudicavimus et hanc confirmavimus sententiam ex singularium partium iudicio.

Prima pars ea amplectitur dogmata, quae in Tridentina synodo examinata, decreta et publicata fuere, de conditione scilicet hominis ante lapsum, de conditione hominis lapsi, de peccato originali, de redemptione per Christum, de iustificatione, de bonis operibus, de fiducia remissionis peccatorum. Non est haec pars ecclesiae alicui publicanda, si salvam volumus concilii auctoritatem. Nam praeter ea mala, quae nuper annotavimus, quod imperfecta et confusa, quod falsa tollit etiam concilii Tridentini auctoritatem¹⁾, tum quia in nonnullis adversatur ei, tum quia denuo decernenda vult, quae iamiam a concilio sunt sancita.

Secunda pars ea amplectitur dogmata, quae Tridenti et Bononiae examinata sunt, non hactenus tamen publicata, ut de sacramentis in universum, eiusdem est generis cum superiori, imperfecta scilicet confusa et suspicionem falsitatis ingerens. Suspecta annotavimus in propriis locis. Si haec permittenda esset ecclesiis, restituenda prius esset et absolvenda emendandaque ad doctrinam a patribus examinatam Bononiae vel Tridenti.

Tertia pars est eorum dogmatum, quae hactenus ab ecclesia non sunt discussa, ut de (128^v) ecclesia, de eius notis et signis, de eius potestate, de Pontifice, de episcopis, matrimonio sacerdotum, sacrificio et huiusmodi, eiusdem est farinae cum superiori. Si tamen emendentur suspecta, quae nos annotavimus, poterit ecclesiis permitti.

Quarta pars, quae caeremonias et usus sacramentorum amplectitur, indigna est, ut ecclesiis observanda proponatur. Est enim doctrina, ut aiunt, *δίσχολος*, utroque nutans, nam eius cap. de ecclesia docuerat¹⁾, in

¹⁾ Der Text ist offenbar korrupt.

hac parte calculum reducit; facultatem ibi concesserat canones condendi; hic a conciliis promulgatas leges nihili facit. Communionem sub utraque specie petit, ac si concilium Constantiensem non cavisset; matrimonium sacerdotum plurimis iam damnatum conciliis revocat. Praeterea absurda sunt, quae docet, dum matrimonium sacerdotum usque ad concilii deliberationem ecclesiae permittendum censet. Nam (ut omittamus Ephesinam synodum id vetuisse) si verum interim matrimonium erit, post concilium qua auctoritate dirimetur? Nam quos Deus coniunxit, homo non separet¹⁾. Praeterea non satis sunt ad cultus divini necessitatem, quae instituit. Inquit, quod in singulis civitatibus singulis diebus ad minimum missae duae celebrentur, amplissima oporteret templa esse, quae tantam hominum turbam caperent. Omittimus, quod videtur illi damnatae succinere opinioni, quae negat posse dominicam coenam celebrari non praesente omni populo. Huius generis sunt aliaeque plurima. Suscipienda igitur non est haec doctrina, nisi prius emendetur ad regulam caeremoniarum, quam ecclesia observat. (129^r) Dehinc si quae necessitas vel utilitas exigeret, ut cum aliquo vel pluribus dispensaretur, nulla ecclesiae catholicae fieret iniuria.

Ut iam epilogo concludamus, nostra haec est sententia, ut haec in universum confessio nulli invulgetur ecclesiae, quod plus veneni quam mellis habet, sed maxime prima dogmatum pars.

(129^v) Patrum censura in nonnullas Interim propositiones.

Eius est ingenii et candoris catholica fides authore D. Hieronymo, ut ambigua etiam verba spongia deleat, ut emendet; tantum abest, ut manifestis faveat falsis. Nec mirum est; verbis namque inordinate prolatis, inquit ille, incurritur haeresis. Huic subscribere sententiae viri sanctissimi et eruditi, Augustinus in opere de trinit. et Magnus Leo, ecclesiae Romae Pontifex. Inquit ille: Cum de fide loquimur, cum modestia et cautela agendum est. Hic autem ad procinctum²⁾ inimici crucis Christi omnibus factis et verbis nostris insidiatur, ut, si ullam illis vel tenuem occasionem dedimus, nos Nestoriano sensui etiam congruere mentiuntur. Ad istam amussim et nos confessionem Interim inscriptam operae precium iudicavimus. Non enim quae carbone signavimus, ut impia damnavimus, sed quae remorari auditorem lectoremve possent, annotavimus.

Fuit itaque primus locus in capite de conditione hominis lapsi. In eo sic originis definit peccatum: privatio iustitiae originalis una cum concupiscentia. Prae se ferunt haec verba rationem peccati uni et alteri aequae convenire, ut concupiscentia formaliter et ipsa sit peccatum, quam sententiam probare videtur in capite de baptismo, dum inquit, quod licet peccatum sit, non tamen imputatur. Haec opinio iam damnata in concilio Tridentino, a quo nec lato ungue discedere fas est, dehinc in baptizatis duraret originis peccatum, quod etiam damnatum est.

In eodem cap. verba illa: „Poenae praevaricationis renatis cum peccatoribus sunt communes, illis tamen a Deo etiam ad exercitium ad-

¹⁾ Matth. 19, 6.

²⁾ unsichere Lesart!

hibentur, iniustis vero et impiis infliguntur tantum ad poenam“ scrupulum iniecere, ne arbitretur author piis ad poenam relictas esse, quod falsum esse ex scripturis probat D. Augustinus.

(130^r) De iustificatione.

Non enim Deus humano tantum more agit cum homine, ut ei dumtaxat ignoscat, sed facit etiam meliorem, communicat namque cum homine de spiritu suo sancto: visus est nobis author geminam ponere iustificationem, prima, qua merito salvatoris absolveremur a peccatis, posterior, qua meliores efficeremur iustitia inhaerente; id suspicati sumus, quia genuinus verborum sensus ille videtur; dehinc qui huius fuere, iis ferme usi sunt verbis. Haec autem opinio reprobata est a concilio Florentino et Tridentino.

In doctrina de imputativa iustitia exauthorare videtur dignitatem et splendorem iustitiae inhaerentis, veluti eam non concomitentur omnes virtutes et coelestia omnia dona, quod damnavit synodus Tridentina.

De modo iustificationis.

Alium ordinem et veriolem magisque evangelium secuta est synodus Tridentina. Illa incoepit a fide. Accedentem enim ad Deum oportet credere¹⁾. Hic incipit a resipiscentia; ad germanum itaque et proprium ordinem revocanda esset haec doctrina.

De notis et signis ecclesiae.

Doctrinae de signis nemo nostrum non suffragaretur, si expressiorem non tacuisset notam, legitimam scilicet episcoporum successionem ab apostolorum temporibus ad haec usque tempora deductam. Hanc notam ut primariam requirit Irenaeus lib. 4 adversus haereses cap. 4., et D. Augustinus contra Donat. Nam quae enumerantur in hoc capite, haeretici saepius ausi sunt sibi ipsis ascribere.

De potestate ecclesiae.

Si quaestiones oriantur in ecclesia, habet potestatem iudicandi de eisdem idque per synodum in spiritu sancto legitime congregatam. Suspicionem iniecere verba haec, ne velit author potestatem hanc ita synodo collatam, ut summo Pontifici non conveniat. Figura enim verborum id prae se fert et confessionis titulus. Si namque opinaretur munus esse pontificium decernere dogmata fidei nostrae, non interim se hoc crediturum assereret, sed perpetuis temporibus, quod decrevisset Pontifex. Error autem hic damnatus est in concilio Lateranensi sub Leone X.

De Pontifice summo et episcopis.

Subodorati hoc idem sumus, quod parum scilicet tribuat Pontifici ex adducto (130^v) ratiocinio ad probandam pontificiam dignitatem. Inquit enim in remedium scismatis institutum fuisse a Christo, ac si Pontifex ea tantum posset, quae ad tollendum scisma vel ad pacem conservandam necessaria sunt. Est hic error damnatus in concilio Constantiensi, Florentino et Romano.

¹⁾ Hebr. 11, 6.

Subsequitur: hanc plenitudinem potestatis sic videtur Christus Petro eiusque successoribus dedisse, ut reliquis episcopis partem sollicitudinis non abstulerit. Timuimus, ne iis verbis voluerit asserere Pontificem immediate non habere iurisdictionem in subditos alicuius episcopi et quod episcopus a pontifice non dependet. Hic error iam damnatus est.

De confirmatione.

Et quanquam sacramentum confirmationis imponendi manum tantum celebratum sit, tamen ecclesia sub ipsis statim apostolorum temporibus adhibuit charisma. Omisso quod hoc falsum sit auctore Dionisio 4. cap. ecclesiasticae hierarchiae: „Est enim“, inquit, „quaedam perfectiva operatio, quam duces nostri, scilicet apostoli, chrismatis hostiam nominant“, videtur innuere materiam huius sacramenti ab ecclesia inventam, non a Christo institutam. Et hic error damnatus est in concilio Florentino.

De caeremoniis et usu sacramentorum.

Visus est favere ecclesiae adversariis, cum dixit Christi servatoris corpus in sacramento adorari posse. Non sic D. Augustinus ps. 21 et 98, qui oportere adorari docuit.

II. Bibliographischer Anhang.

Angabe der Schriften des Catharinus sowie einiger Briefe in chronologischer Reihenfolge.

Vorbemerkung: In diesem Anhange sollen die Schriften des Catharinus und die verschiedenen Auflagen oder Neu- und Nachdrucke derselben mit möglichster Vollständigkeit angegeben werden, weshalb am Schlusse noch auf nicht aufgefundene oder zweifelhafte Traktate hingewiesen wird. Doch verzichten wir hier auf eine Wiederholung der Selbstzitate in „De consid. et iudic.“ (vgl. S. 208 Anm. 3). Auch Konzilsäußerungen nehmen wir im allgemeinen nicht auf.

Die meisten Schriften des Catharinus benützten wir in der M.-St. (= München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek) und M.-U. (= München, Kgl. Universitätsbibliothek). E bedeutet im eigenen Besitz.

Druckort und Druckjahr erst hinter Format und Umfang angegeben, besagt, daß sie erst am Schlusse des Buches stehen, nicht auf dem Titelblatt.

Nr. 1. a) **1502.** La sconficta di Monteaperto. — *Madonna über dem türmereichen Siena („Siena vetus“) mit Umschrift: „Salva nos, ne pereamus“.* — *Bordüren!*

4°, 54 Bl. — Impresso nella alma città di Siena per Symione di Nicholo cartolaio. Nel anno MCCCCII. A dì 28 di aprile. — Widmung: Lanzilotto Politi al magnifico Pandolfo Petrucci S. — Rom, bibl. Vatic.; Siena, bibl. comun.

b) Nach Carthario C und Niceron 369 erfolgte eine lateinische Ausgabe im Jahre 1506.

Nr. 2. a) **1513.** Lancelocti Politi Senen. Iuriscon- | sulti Commentaria super difficil- | lima L. Filium quem haben- | tem C. fam. her. et super | utili et cotidiana | Quartarum | materia. — *Vignetten!*

2°, 20 Bl. — Impressum Senis per Symionem Nicolai Senen. ad instantiam providi viri magistri Joannis Alexandri bibliothecae Senen. anno a nativitate domini MDXIII die vero 19 mensis Martii. — Vorwort 1: Ad Xystum de Ruvere, praesulem Salutiarum, Lancelocti Politi Senen. in subiectum commentariolum praefatio. — Vorwort 2: Ad Rever. in Christo P. et D. Dominum Leonardum presbyterum card. Agenen., poenitentiarium maiorem, Xystus de Ruvere, electus Salutiarum, foelicitatem. — Schlußwort: Opusculi vox ad lectorem. — M.-U.

b) Repetitionum seu commentariorum in varia iurisconsultorum responsa, Lugduni 1553, 2°, Bd. VII S. 379^{ff}.

Nr. 3. a) Tractatus substitutio- | num domini Lancelloti Poli- | ti Senensis novissime cor- | rectus et emendatus. Una | cum summariis et repertorio ad numeros materiarum fe- | liciter accomodatis. — *Vignetten!* — 1529.

4^o, 104 Bl. — Lugduni impressus per Joannem David alias la mouche calcographum anno domini MCCCCXXIX die 20 mensis aprilis. — Vorwort 1: Ad Leonem X. pont. opt. et max. Lancelloti Politi iurisconsulti epistola. — Vorwort 2: Lancellotus Politus iurisconsultus universis et singulis iurisprudentibus S. — Schlußwort: Liber ad candidae et ingenuae mentis lectorem. — M.-St.

b) Ausgabe um das Jahr 1514; vgl. oben S. 13 Anm. 1.

c) Lancel- | loti Politi | substitutio- | num tractatus. | — *Vignetten!*
— D. Lancel- | loti Politi Senensis Tractatus de | Substitutionibus, Iuris studiosis ap- | prime utilis, nuperrime castigatus. | Summariis necnon Repertorio ad | numeros materiarum non indecenter accomodatis auctus.

8^o, 135 Bl. — Impressum Lugduni per Mathiam Bonhomme MDXL. — Weiteres wie in a)! — Bologna; Florenz.

d) Tractatum ex variis iuris interpretibus collectorum Bd. VII, Lugduni 1549, S. 107^r—144^v, mit der Aufschrift: Tractatus elegantissimus consummati iurisperitiae doctoris D. Lanceloti Polyti Senensis super amplissimo legum pelago Substitutionum. — Vorworte wie früher, ohne Schlußwort.

e) Tractatus illustrium in utranque tum Pontif. tum Caes. iuris facultate iurisconsultorum de iudiciis Bd. VIII Teil 1, Venetiis 1584, S. 224^r—263^v. — Ohne die Vorworte.

f) D. Lanceloti Politi Senensis Tractatus de substitutionibus iuris studiosis apprime utilis ultimo ab auctore castigatus.

Praemissis summariis etc. Ambergae ex typographia Michaëlis Forsteri 1610.

8^o, 651 S. ohne die Vorreden. — Vorwort: M. Forster amplissimis et praestantissimis Theophilo et Sigismundo Theophilo patr. et fil. Richiis, consiliariis archipalatino et Brandeburgico Donn. suis, Ambergae, Cal. Martiis anno 1610.

Nr. 4. a) **1516.** Lanceloti | Politi iuris | doct. exigui | de officio | advocati.

4^o, 19 Bl. — Romae per Marcellum Silber anno M. d. XVI Id. Maii excussum, regnante Leone X. — Vorwort: Patribus optimis et advocatis consistorialibus clarissimis. — M.-St.

b) Lanceloti Politi | iuris utriusque | Doct. exigui | De officio | advo- | cati. | Venetiis in officina divi Bernardi MDXXXVI. — *Bordüren!*

8^o, 19 Bl. — Venetiis per dominum Bernardinum Stagninum de Tridino Montisferrati anno domini MDXXXVI. — M.-St.

c) Lancelo- | cti Politi iuris | utriusque Doctoris | exigui, De officio | advo- | cati. — *Vignetten!* — Lugduni apud haeredes Simonis Vincentii MDXXXVII.

8^o, 46 S. — Druck von Melchior und Kaspar Trechsel. — Vorwort: Clarissimo viro ac iurisconsultiss. D. Antonio de Burgo, christianissimi regni cancellario summo, frater Ambrosius Catharinus Politus S., ex aedibus S. Mariae de Conforto, Lugd. 21. Calend. Februarii 1537. — M.-U.

d) Tractatum ex variis iur. Bd. III, Lugduni 1549, S. 31^v — 34^r. — Ohne Vorwort.

e) Tractatus illustrium Bd. III Teil 1, Venetiis 1584, S. 362^r — 364^v. — Ohne Vorwort.

Nr. 5. a) **1516.** Lanceloti Politi senensis Iurisconsulti | consumatissimi commentaria super | difficillima l. re coniuncti de | leg. III. In quibus exactissime materiam iuris acre- | scendi novo elegantique | ordine discus- | sam invenies.

2^o, 14 Bl. — Impressa Papie per magistrum Bernardinum de Garaldis anno domini 1516 die 26. mensis Augusti. — Vorwort 1: Ad amplissimum dominum ac patronum Leonardum de Ruvere, presb. tit. sanctae Susannae poenitentiarum maiorem, Lancelotus Politus l. doctor in commentaria super l. re coniuncti praefatio. — Vorwort 2: Praefatiuncula eiusdem initio lectionum habita. — M.-St.

b) Repetitiones in varia IV 301^v ff.

Nr. 6. a) **1520.** Ad Carolum | Max. Imperatorem. Et | Hispaniarum Regem. | Fratris Ambrosij Cath. Ord. Pred. Apologia pro | veritate Catholicæ et Apostolice fidei ac Doctrine. Adversus Impia ac | valde pestifera Marti- | ni Lutheri Do- | gmata. | Index operis: *folgt kurzer Inhalt der in 5 Bücher getheilten Schrift.*

2^o, 96 Bl. — Florentiae per haeredes Philippi Juntae anno Dni. MDXX vigesimo mensis Decembr. — Vorwort 1: Hieronymus Benivenius Antonio Negusantio Fanensi U. Iuris consulto S. — Vorwort 2: Maximo Imper. et cathol. regi Carolo humilis pauper frater Ambrosius ord. praed. foelicitatem sempiternam. — Vorwort 3: Fratris Ambrosii Catharini ord. praed. in Apologiam catholicae veritatis adversus pravorum et impiorum dogmatum suscitatorem Martinum Lutherum praefatio. — Vorwort 4: Author ad lectorem. — Schlußwort: Author ad Martinum. — Berlin; M.-St. und M.-U.; Stuttgart; Würzburg etc.

b) Ad Carolum | Max. Imperatorem. Et | Hispaniarum Regem. | (*wie in a*).

4^o, A—A 6 und 315 S. — Anno dni. 1521 die vero 27. Aprilis. Ex secunda recognitione. — Vorwort 1: Ser.^{mo} principi et domino Dno. Ludovico regnorum Hungariae et Bohemiae etc. regi, utriusque Slesiae duci ac Moraviae marchioni etc. dno. suo clementissimo, Stephanus de Werbeucz, eiusdem vestrae Ser.^{mae} M.^{tis} praesentiae personalis locum tenens et erga caesaream catholicamque M.^{tem} Vestram orator destinatus serviendi promptitudinem cum fidelitate, Viennae VI. Nonas Martii anno ab incarnatione Christi 1521. — Das weitere wie in a). — M.-St.; Tübingen, Bibl. des Wilhelmstifts.

c) Einiges daraus in J. Cochlaeus, De persona et doct. M. Lutheri, St. Victor-Mainz 1548.

d) Apologia, Buch II S. 35^v—41^v (Dialog) auch Sonderdruck, hrsg. von Hieron. Emser unter dem Titel: Ambrosii Catharini olim Lancinoti contra Martinum Lutherum super his verbis: Tu es Petrus etc., 1524. — M.-U.; Stuttgart. — Vgl. P. Mosen, Hieron. Emser, Halle 1890, S. 72 Nr. 44.

Nr. 7. a) **1521.** Fratris Ambrosij Catharini ord. pred. Con | gregationis sancti Marci d' Florentia: Excu- | satio disputationis contra Marti- num | ad universas ecclesias.

4^o, 105 Bl. — Florentiae per haeredes Philippi Juntae anno Domini M.D.XXI die ultimo Aprilis. — Vorwort 1: Protest an den Leser gegen Luther und seine Schriften. — Vorwort 2: Max. Imperatori et catholico regi Carolo frater Ambrosius ord. praed. indignus foelicitatem. — Vorwort 3: Fratris Ambrosii Chath. ad universas ecclesias in excusationem disputationis contra Martinum praefatio. — Berlin; M.-St.; Würzburg.

b) Die angebliche zweite Auflage (Niceron 370; Expurgatio 8: „iterum a catholicis excusus fuit“) ist mehr als zweifelhaft.

c) J. Th. de Rocaberti, Bibliotheca maxima pontif. III, Romae 1698, S. 267 ff.

d) Wie Nr. 6 c).

Nr. 8. a) **1524.** Vita Miracolosa Della | Seraphica S. Cath- | rina da Siena. | Composta in Latino dal Beato Padre Frate Ray- | mondo da Capua già Maestro Generale del | Ordine de Predicatori. Et tradotta in lin | gua Vulgare dal Reuerendo Padre Fra | te Ambrosio Cathe- rino da Siena del | medesimo ordine. Con aggiunta | di leune cose pertinenti al pre | sente stato dela Chiesa | notabili et utili | ad ogni fedel Christia | no.

Nuovamente in questa seconda impressione agion | ta, corretta et emendata dal prefato Frate Am- | brosio: et hystoriata con le sue figure. Con una can- | zone bellissima in laude della Sancta com- posta per Mes | ser Fortunato de Vecchi cittadino Senese: et al | cun altre fatte per altri suo devoti. | Con gratia et privilegio. — *Bordüren und Illustrationen im Text.*

8^o, 8 + 116 + 2 Bl. — Stampata nella magnifica citta di Siena per Simione di Niccolo ad instantia di Jacomo Antonio Cataneo libraro Senese. A di 1. di Settembre nelli anni dela salutifera incarnatione 1524. — Vorwort: Frate Ambrosio Catherino de Politi da Siena, servo ingrato et inutile di Iesu Christo et di Maria del ordine de predicatori di santo Domenico: Ad tutte le venerande et dilecte in Christo madri et suore del medesimo ordine gratia et pace sempiterna. — M.-St.

b) Erste Ausgabe, aber mit vielen Druckfehlern vom 10. Mai 1524, vgl. Ausgabe a) S. [117^r].

c) Vita | Miracolosa | della serafica | S. Caterina | da Siena. | Composta in Latino dal B. P. F. Raimondo da | Capua, già Maestro Generale dell' Ordine | de' Predicatori, suo Confessore. | Et tradotta in lingua volgare dal R. P. F. | Ambrosio Catarino da Siena, del | medesimo Ordine. | Con l' aggiunta d' alcune cose pertinenti al presente | stato della Chiesa, notabili et utili ad | ogni fedel Christiano.

Aggiuntovi di nuovo la Tavola de' Capitoli. — *Vignetten!* — In Venetia MDCXII | appresso Antonio Turini.

8^o, 195 + 5 Bl. — Vorwort wie in a). S. 195^v eine Kanzone: Caterina ad una sua devota spirituale. — Rom, bibl. Casanat.

d) Höchst-Wunderbarliches Leben Vnd allerseligstes Absterben, so wol grosse Wunderwerck, als auch gar herrliche fürtreffliche, aller Christlichste, vom Himmel geflossene Lehr, der Heiligen, Vermählten Braut Christi Catherinae Senensis, der dritten Regel deß heiligen Dominici. Anfangs durch ihren Beichtvater Beatum Raymundum, de Capua, gewesten Generalem Sacri Ordinis Praedicatorum, in Latein beschrieben, Vnd durch F. Ambrosium Catharinum in die Welsch: endlich durch Hanß Gaßner, trewlich in vnser teutsche Sprach gebracht vnd verfertigt.

Cölln in Verlag vnd Truckerey Wilhelm Friessem Buchhändler, im Ertz-Engel Gabriel in der Tranckgassen Anno 1665. — M.-St.

Nr. 9. a) **1532.** Fratris Ambrosii Catharini | Politi Senensis | Disputatio pro veritate Immacula- | tae Conceptionis Beatae Virginis | Mariae. | Ad Patres ac Fratres Ordinis Praedicatorum.

Eiusdem expositio Controversiae inter ipsum | Et quosdam de Patribus eius Ordinis | Exortae super eiusdem Imma- | culatae Virginis Coele- | bratione.

4^o, 98 Bl., und zwar reicht die Disputatio von S. A — Kiiii^r, die Explanatio [sic!] von da bis M 8^r. — Impressum Senis per Michaëlem Angelum Bernardini Castanei anno Domini 1532 die 11. Maii. — Vorwort 1: Io. Baptista Politus Senensis, art. et medicinae Doctor, pio et candido lectori S. — Vorwort 2: In disputationem . . . praefatio. — M.-St.

b) Petri de Alva et Astorga, Monumenta Dominicana, Lovanii 1666, S. 105—273: Disputatio; S. 273—315: Explanatio.

Nr. 10. ca. **1532.** Catharinus' Autograph (Konzept), Siena, bibl. comun., 4^o, K. VIII nr. IV S. 75^r—101^r. Das Msc. zerfällt in zwei Teile, im gleichen Format, mit ganz ähnlichem Papier, ähnlicher Schrift, ähnlicher Tinte, so daß die Zeit der Niederschrift jedenfalls nicht weit auseinander liegen kann. Das Papier des zweiten Teiles weist ein anderes Wasserzeichen auf als das des ersten.

1. Teil, S. 75^r—88^r: Polemik gegen Cajetans Schriftkommentare, und zwar

S. 75^r—75^v Eingabe an Papst Klemens VII.; vgl. unsere Dokumente Nr. 5.

S. 76^r—88^r: Pro receptis veritatibus circa libros scripturae sanctae, qui negantur aut in dubium vertuntur inutilis servi Christi disputatio, und zwar:

S. 82^r zum Hebräerbrief;

S. 82^v zum Jakobusbrief;

S. 83^r zu 2. und 3. Joh.;

S. 83^v zu Judas;

S. 84^r zum letzten Kapitel des Markusevangeliums;

- S. 84^v zu Joh. 8, 1 ff. (Ehebrecherin) und Geh. Offenb.;
 S. 85^v zur Genealogie bei Lukas;
 S. 86^r zu Matth. 23, 24;
 S. 86^v zu Mark. 15, 25;
 S. 87^r zu Joh. 1, 17;
 S. 87^v zu Matth. 11, 14;
 S. 88^r zu Apostelgesch. 12 (Herodes); diese Seite ist aber wieder durchgestrichen.

2. Teil, S. 89^r—101^r, und zwar

- S. 89^r—90^r: De futuris contingentibus circa veritatem et falsitatem ex doctrina philosophi.
 S. 90^v—93^v: Quod praescientia Dei non aufert contingentiam.
 S. 93^v lin. 3 von u.: De praedestinatione vero Dei speculanti similiter considerandum est etc.

- Nr. 11. **1535.** Ad reverendissimum Patrem, ac Generalem Magistrum, Magistrum Ioannem de Fe-
 nario, et ceteros patres ac magistros ordinis Praedicatorum, Annotationes Fratris Ambrosij Catharini Politi Senensis, eiusdem ordinis, in excerpta quaedam de commentarijs Reverendissimi Cardinalis S. Xisti, dogmata. — *Vignetten!* — Parisiis apud Simonem Colinaeum M.D.XXXV.

8°, 16 Bl. und 374 S. — Parisiis . . . mense Aprili. — Vorwort 1: Praefatio an die im Titel Genannten. — Vorwort 2: Autor ad lectorem. — Index errorum adnotatorum in Caietani commentariis, et ubi referuntur, et ubi refelluntur. — Berlin; M.-U.; E.

- Nr. 12. **1537.** Oratio F. Ambrosii Catharini Politi Senensis, de officio et dignitate Sacerdotum, Christianique gregis pastorum, In synodo Lugdun. habita. — *Vignetten!* — Lugduni apud haeredes Simonis Vincentii M.D.XXXVII.

8°, 20 S. — Vorwort: R.^{mo} in Christo patri ac domino D. Francisco S. R. E. cardinali a Turnone, tit. SS. Petri et Marcellini F. Ambrosius Politus Senensis ord. praed. indignus S. D. — E.

- Nr. 13. **1537.** Ad eundem Reverendissimum Dominum, eiusdem fratris Ambrosij brevis dissertatio, pro autoritate ac potestate Pastorum, adversus Haereticos.

Fortsetzung von Nr. 12, S. 21—29. — Explicit: Excudebant Lugduni Melchior et Gaspar Trechsel fratres. 1537. — E.

- Nr. 14. **1540.** Speculum Haereticorum Fratris Ambrosii Catharini Politi Senensis Ordinis Praedicatorum. Impressum Cracoviae per Ioannem Haeliz neochristianum. Anno Domini M.D.XL.

8°, 54 Bl. — Vorwort 1: R.^{mo} in Christo patri et domino domino Petro de Gamratis divina providentia episcopo Cracoviensi frater Martinus Sporn s. theol. professor, prior provincialis provinciae Poloniae ord. praed. S. et sempiternam foelicitatem. — Vorwort 2: Ancillae Christi D. Victoriae de Piscaria marchionissae D. suae fr. Ambrosius Catharinus Politus Sen. gratiam et pacem et ardorem fidei. — Schluß: 2. ad Timo. 2: Haec commenda fidelibus hominibus, qui idonei erunt et alios docere. — Berlin; M.-St.

Nr. 15. **1541.** F. Ambrosii Catharini Politi Senensis de Praescientia, Providentia, et Praedestinatione dei, Libri duo.

Nr. 16. Eiusdem de eximia Praedestinatione Christi, Tractatus.

Nr. 17. Item, de statu futuro puerorum, qui sine sacramento, et in antiquo peccato defuncti sunt, Tractatus. Parisiis ex officina Carolae Guillard, sub Sole aureo, via ad divum Jacobum. 1541.

8°, 94 Bl. — Nr. 15 reicht von A—H 8r, Nr. 16 von H 8v—L v, Nr. 17 von Lii^r—M 8.

Vorwort in Nr. 15: Rev.^{mo} D. et ampl.^o principi D. Rodulpho Pio Carpeni, S. R. E. cardinali et legato Marchiae digniss., fr. Ambr. Catharinus Politus Sen. aeternam foelicitatem. — S. Aij^v: praefatio. — Vorwort in Nr. 16: Rev.^{mo} etc. G. Contareno Veneto S. R. E. presb. card. omnifariam illustriss. foelicitatem. — Vorwort in Nr. 17: Rev.^{mo} etc. Nicolao Rodulpho S. R. E. cardinali diacono perpetuam foelicitatem. — Rom, bibl. Angel.; Bologna.

Nr. 18. **1541.** F. Ambrosii Catharini Politi Senensis, Ord. Praed. Speculum haereticorum, emendatum, auctum, dicatumque Sanctiss. D. N. Papae Paulo III.

Nr. 19. Eiusdem liber de peccato originali.

Nr. 20. Item liber de perfecta iustificatione a fide et operibus. — *Vignetten!* — Lugduni, apud Antonium Vincentium. M.D.XXXI.

8°, 248 S. — Nr. 18 reicht von S. 1—103, Nr. 19 von S. 105—175, Nr. 20 von S. 177—248. — Explicit: Lugduni apud Theobaldum Paganum 1541.

Vorwort 1 und Schlußwort in Nr. 18 wie in Nr. 14. — Vorwort 2: Ad sanctiss. D. Dominum Paulum III. pont. summ. F. Ambrosii Catharini Politi ord. praed. epistola. — Vorwort zu Nr. 19, jetzt betitelt „De casu hominis et peccato originali liber unus“: Rev.^{mo} patri ac domino et patrono observandiss. D. Rodulpho Carpeni S. R. E. presb. card. fr. Ambr. Catharinus Politus Sen. ord. praed. foelicitatem. — Vorwort in Nr. 20: R.^{mo} patri et domino D. Gaspari Contareno Veneto S. R. E. presb. card. foelicitatem. — M.-St.; E.

Nr. 21. a) **1542.** F. Ambrosii Catharini Politi Senensis ord. praed. Annotationes in Commentaria Caietani denuo multo locupletiores et castigatiores redditae. Quod ex eiusdem subiecta praefatione, et Indice copioso facile patebit. — *Vignetten!* — Lugduni apud Mathiam Bonhomme. 1542.

8°, 586 + 12 S. — Vorwort 1: F. Ioannes Fugger, s. Theol. magister et inquisitoris partes agens Lugduni, fr. Ambr. Catharino Polito dilectiss. Sal. in domino. — Vorwort 2: F. Ambr. Catharini Politi Sen. ord. praed. in Annotationes ad Commentaria Caietani praefatio. — M.-St.

b) Lib. IV S. 272—377 ist auch gedruckt bei P. de Alva, Monumenta Dominic. S. 317—386, mit dem Titel: Circa conceptionem immaculatam Deiparae Virginis.

Nr. 22. **1542.** Opuscula F. Ambro. Cath. Politi Senen. Ord. Praed. magna ex parte iam aedita, et ab eodem recognita ac repurgata, et a Catholicis doctisque viris diligenter expensa atque probata, ut

quae ad re- | solutionem claram multarum quae- | stionum, quae ab
haereticis inge- | runtur, plurimum conducant. | Quorum indicem con- |
versa pagina videre licet. — *Vignetten!* — Lugduni, apud Mathiam
Bonhomme 1542.

4^o, 3 Teile à 196, 88 und 168 S. — M.-U. und M.-St.; Würzburg;
Rom; E¹).

I. De Praescientia et Providentia Dei, quod rerum contingentiam
non tollat, liber unus hac secunda editione ab autore reconcinnatus et
longe clarior et efficacior redditus in gratiam amicorum quorundam.

Teil I S. 1—29. — Vorwort 1: Ad Rev. et illustriss. D. Dominum
Rodulphum Pium Carpenssem S. R. E. card. F. Ambr. Catharini Politi
praefatio. — Vorwort 2: Autor ad lectorem.

II. De Praedestinatione Dei libri tres, denuo repurgati a mendis.

Teil I S. 30—113.

III. De eximia Praedestinatione Christi libri duo, itidem repurgati.

Teil I S. 114—143. — Vorwort: Ad Reverendiss. patrem ac dominum
D. Gasparem Contarenum Venetum S. R. E. card. praefatio.

IV. De Angelorum bonorum gloria et lapsu malorum liber unus.

Teil I S. 144—160. — Vorwort: Praefatio ad lectorem.

V. De lapsu [bzw.: casu] hominis et peccato originali liber unus.

Teil I S. 161—196. — Vorwort: Ad Reverendiss. D. card. Carpenssem
praefatio.

VI. De certa gloria, | invocatione | ac veneratione sancto- | rum
disputationes | atque assertiones catho- | licae adversus impios. | F. Am-
brosij Catharini | Politi Senensis | ord. praed. — *Vignetten!* — Lugduni,
apud Mathiam Bonhomme 1542.

Teil II oder Schrift für sich, 4^o, 88 S. — Vorwort: Rev. Domino
D. Nicolao Gaddo Florentino sacros. R. E. card. F. Ambr. Catharinus Politus
Sen. ord. praed. veram foelicitatem. — M.-St. und M.-U.; E; Rom etc.

VII. a) Disputationis pro immaculata divinae Virginis conceptione
libri tres, similiter hac nova editione recogniti ab illo ac reconcinnati.

Teil III S. 1—103. — Vorwort: Praefatio ad lectorem.

b) P. de Alva, Monumenta Dominic. S. 387—488.

c) P. de Alva, Biblioth. virgin. II 9—62.

VIII. a) De consummata gloria solius Christi et divinae Vir-
ginis liber unus.

Teil III S. 104—120.

b) P. de Alva, Biblioth. virgin. II 62—71.

IX. De universali omnium morte ac resurrectione et de iudicio
aeterno liber unus.

Teil III S. 121—132.

¹) E enthält auf dem Titelblatt die Notizen: „Constantij Syderei Firmanj
et amicorum, Lugduni X. Jan. 1543“ und: „Sapiens dominabitur astris. Unus-
quisque suae fortunae faber“; auf dem Schlußdeckel, von anderer Hand: „Questo
libro era del cardinale De Gaddi et fu donato a me Constantio, perchè lo studi-
assi con diligentia, dal detto cardinale.“

X. De veritate purgatorii (seu poenarum, quibus nonnullorum animae emendantur et purgantur, ut inde liceat frui gloria sempiterna) liber unus.

Teil III S. 133—140.

XI. De bonorum praemio ac supplicio malorum aeterno et vero igne inferni liber unus.

Teil III S. 140—149.

XII. De statu puerorum absque sacramento decedentium liber unus.

Teil III S. 150—168. — Vorwort: Ad Reverendiss. dom. D. Nicolaum Rodolphum S. R. E. card. praefatio.

Nr. 23. **1543.** F. Ambro- | sij Catharini | Politi Senensis, ordinis Prae-
catorum Cla- | ves duae ad aperiendas intelligendasve scripturas Sacras
perquam neces- | sariae: quod Opus nunc pri | mum in lucem | pro-
dijt. | Cum Indice Alphabetico, praecipuas quasque senten- | tias no-
tatu dignas complectente. — *Vignetten!* — Lugduni, excudebat Petrus
a Sancta Lucia 1543.

8°, 12 Bl. + 252 S. — Vorwort: Ad Franciscum eius nominis
primum Christianissimum Gallorum regem, Fratris Ambrosii Catharini Politi
ord. praed. humilis ac devota dedicatio. — M.-U.; E.

Nr. 24. a) **1544.** Compen- | dio d' errori, et ingan | ni Luterani, con-
tenuti in un Libretto, sen | za nome del' Autore, intitolato, Trat | tato
utilissimo del beneficio | di Christo crucifisso. — *Folgen die Titel der*
beiden folgenden Nr. — Frate Ambrosio Catharino Polito Senese del' Or-
dine de Predicatori, | Agli amatori dela verita. | In Roma | Nela Con-
trada del Pellegrino. | M.D.XLIII.

8°, 59 Bl. — In Roma nella Contrada del Pellegrino per M. Girolama
de Cartolari a instantia di M. Michele Tramezino. 1544 nel mese di
marzo. — Mit 1. Proemio — 2. Aggiunta al proemio — 3. Annotatione
sopra il proemio del pestilente libretto — 4. Schlußwort: L'autore al
amatore dela verita. — Berlin; M.-St.; E.

b) Compen | dio d'errori, | et inganni Luterani, con- | tenuti in
un libretto, | senza nome del' Au- | tore, intitolato, | Trattato utilissimo
del | benefi- | tio di Christo crucifisso. | Frate Ambrosio | Catharino Polito
Senese de | l' Ordine de Predica- | tori a gli amatori | dela verita. || In
Brescia nella contrada de santa Agata. Anno M.D.XLIII. — *Bordüren!*

8°, 56 Bl. — In Brescia .. per Damiano Turlino nel mese di giugno. —
Weiteres wie in a). — Bologna.

c) Tres utile traicté de | Frere Ambroise | Catharin de Sienes,
de lordre des | Freres precheurs, docteur en Theo | logie. Aux ama-
teurs de la verité: | Contre les erreurs et deceptions | Lutheriennes,
contenues en un petit livre sans nom de Lauteur, intitulé | Du Bene-
fice de Jesuchrist. | Traduit nouvellement de | vulgaire Italien en |
langage Fran- | cois. | M.D.XLVIII.

12°, 152 S. — À Lyon par Sebastien Gryphius 1548. — Eine bloße
Übersetzung! — Siena.

Nr. 25. **1544.** Resolu | tione sommaria con- | tra le conclusioni Lute-
rane, estratte d'un | Libretto senza nome del' Autore, in- | titolato, Il
sommario dela sacra | scrittura; Libretto scismatico, | heretico, et
pestilente. | Frate Ambrosio Catha | rino Polito Senese del' Ordine
de | Predicatori Autore. | In Roma | Nela Contrada del Pellegrino. |
M.D.XLIII.

8°, 55 Bl. — In Roma . . . nel mese d'aprile. — Vorwort: Al'in-
clita citta di Napoli Fr. Ambr. Catherino Polito Sen. del' ord. de pred.,
luce vera et gratia di Giesu Christo. — Berlin; M.-St.; E.

Nr. 26. **1544.** Rimedio | ala pestilente dot- | trina de Frate Bernardino
Ochino. | Epistola responsiva di- | retta al Magnifico Magistrato de
Siena. | Frate Ambrosio Catha- | rino Polito Senese del' ordine de |
Predicatori Autore. | In Roma nela Contrada del Pellegrino. | M.D.XLIII.

8°, 47 Bl. — In Roma . . nel mese di marzo. — Vorwort 1: Al
R.^{mo} Monsig. Francesco Piccolomineo, arcivescovo dela città di Siena,
salute et felicità sempiterna. — Vorwort 2: Al sommo magistrato et a
tutto il popolo dela magnifica città di Siena Fr. Ambrosio Catharino Polito
Senese, la vera luce a conoscere il vero Christo crucifisso et la virtù dela
resurrettione nela società dele sue passioni. — Berlin; M.-St.; E.

Nr. 27. **1544.** Tratta- | to nuovo utile, et ne- | cessario del' institutione
dela Confessione | sacramentale introdotta da Christo, et dela neces-
sita, convenientia, | et frutti di quella; Et del mo- | do del confessarsi
con | la sufficiente essa- | minatione. | Frate Ambrosio Catha- | rino
Polito Senese del' Ordine de | Predicatori Autore. | In Roma | Nela
Contrada del Pellegrino. | M.D.XLIII.

8°, 24 Bl. — In Roma . . nel mese d'aprile. — Vorwort: I'autore
al lettore. — M.-St.; E.

Nr. 28. **1544.** Tratta- | to de la Giusti | ficatione de l' huomo nel con-
spet | to di Dio, secondo la pura | dottrina de lo Evan- | gelio, | Com-
posto da Frate Ambrosio Ca- | tharino Polito da Siena de l' | Ordine
de Predicatori a con- | templatione de li ama- | tori de la Catholi- | ca
verita. — s. l. et a.

16°, 150 Bl. — Vorwort: Fr. Ambr. Cath. Polito ali amatori dela
verità et lume vero di Iesu Christo. — M.-St.; Rom, bibl. Aless.

Über die Abfassungszeit vgl. oben S. 136 Anm. 4.

Nr. 29. a) **1546.** Oratio | habita a reverendo Patre Frate | Ambrosio
Catharino Polito Senensi Ordinis Praedi | catorum, in secunda [sic!] |
sessione Synodi Tridentini [sic!] — *Wappen!* — III. Februarii M.D.XLVI.

4°, 4 Bl. — M.-St. u. ö.

b) Conc. Trid. IV 582—586, wo auch frühere Ausgaben an-
gegeben sind. —

Nr. 30. **1546.** Errores Lutheranorum circa articulum de iustificatione,
von Catharinus auf dem Konzil verlesen (6. Oktober 1546). — Ge-
druckt bei Le Plat III 470f.

Nr. 31. **1547.** Reverendi in Christo Patris F. Ambrosii Catharini Politi, ordinis Praedicatorum, episcopi Minoriensis, oratio habita Bononiae in sessione nona ad patres concilii XXI. Aprilis 1547. — Gedruckt bei Le Plat I 143—151 und früher.

Nr. 32. a) **1547.** Tractatio | quaestionis, quo | iure episcoporum | residentia debeatur, | Per F. Ambrosium Ca- | tharinum Politum episcopum Mi- | noriensem. — *Vignetten!* — Venetiis apud Gabrielem Jolium de Ferrariis. M.D.XLVII.

80, 23 Bl. — Vorwort: R.^{mo} et Ill.^{mo} Domino D. Joanni Mariae de Monte, S. R. E. card. episc. Praenestino et S.^{mi} Domini N. papae in generali s. synodo Bononiensi legato, F. Ambr. Catharinus Pol. ep. Minorien. S., mit Datum: Bononiae 8. Cal. Maias 1547. — M.-St.

b) De summa pontificis auctoritate etc. II 6^v—15^r.

Nr. 33. **1547.** Censura | F. Ambrosii Catha- | rini Politi episcopi Minoriensis in libellum | quendam inscriptum, Controversia | de necessaria residentia | episcoporum.

80, 12 Bl., Fortsetzung von Nr. 32. — Vorwort 1: Ad R.^{dum} Dominum et in Christo magnopere observandum et colendum patrem D. Franciscum de Navarra, episcopum ecclesiae Pacensis, F. Ambrosius Catharinus episcopus Minoriensis S. — Vorwort 2: Praefatio ad lectorem. — M.-St.

Nr. 34. **1547.** F. Ambrosii | Catharini Po- | liti episcopi | Minoriensis. | Interpretatio noni | cap. synodalis de- | creti de iustificatione. — *Vignetten!* — Venetiis apud Gabrielem Jolium de Ferrariis. M.D.XLVII.

80, 20 Bl. — Vorwort: Ad R.^{mos} et Ill.^{mos} dominos et ss. concilii Bononiensis legatos D. Ioann. Mariam de Monte episcopum Praenestinum et Marcellum Cervinum presbyterum S. R. E. card. et ad universam synodum humilis ac devotus servus F. Ambr. Catharinus Politus ep. Minor. Dei gratiam et successus prosperos. — M.-U.

Nr. 35. **1547.** Ad eosdem Reverendissi. | et Illustriss. Dominos, et ad universam sanctam | synodum, Defensio catholicorum, qui pro pos- | sibili certitudine praesentis gratiae disse- | rurunt, per eund. F. Amb. Catha. | Episcopum Minoriensem.

80, Bl. E 4^v — N 6, Fortsetzung von Nr. 34. — Vorwort an die in der Aufschrift Genannten. — M.-U.

Nr. 36. a) **1547.** F. Ambrosii | Catharini Po- | liti episcopi | Minoriensis. | De consideratione et | iudicio praesentium | temporum a supersatis zizanijs | in agro Domini. Lib. IIII. — *Vignetten!* — Venetijs apud Gabrielem Jolium de Ferrariis. M.D.XLVII.

80, 111 Bl. — Vorwort: Fr. Amb. Cath. Pol. Sen. in libros etc. ad universas christiani gregis episcopos et catholicas eorum ecclesias praefatio. — M.-St. und M.-U.; E.

b) Teile daraus zusammen mit Nr. 6c) und 7d).

Nr. 37. a) **1548.** Expurgatio | F. Ambrosii Ca- | tharini Politi episcopi Minoriensis | adversus apologiam, fratris Dominici Soto ordinis praedicatorum, et sacrae | Theologiae Ma- | gistri.

Nr. 38. Confirmatio Defensionis Catholicorum pro possibili certitudine gratiae.

Nr. 39. Resolutio obiectorum | adversus Tractationem, quo iure | Episcoporum residentia | debeatur.

Bononiae apud Anselmum Zaccarellum.

8°, 199 S. — Nr. 37 reicht von S. 1—39, Nr. 38 von S. 40—179, Nr. 39 von S. 180—198. — Vorwort: Ad eundem [Soto]. Pax tibi, frater. — Schlußwort: Iterum pax tibi, frater. — M.-St. und M.-U.

Über die Abfassungszeit vgl. oben S. 196 Anm. 3.

b) Expurgatio | Fr. Ambrosii | Catharini Politi | episcopi Mino-
riensis adversus apo- | logiam fratris Dominici Soto | ordinis praedi-
catorum, et | sacrae Theologiae | Magistri.

Confirmatio defensionis Catholicorum | pro possibili certitu-
dine gratiae.

Resolutio obiectorum adversus Tractationem, quo iure Episco-
porum residentia debeatur. — *Vignetten!* — Lugduni apud Mathiam
Bonhomme 1551.

16°, 400 S. — Vorwort: Illustr. principi Hippolyto Estensi, S. R. E.
card. reverend. ac digniss. Mathias Bonhomme Lugdunensis typographus S.,
mit Datum: Lugd. ex nostra typographica officina Cal. Feb. M.D.LI. —
Weiteres wie in a). — Rom; Siena.

Nr. 40. **1548.** Discorso del | Reverendo P. Frate | Ambrosio Catha-
rino | Polito, Vescovo | di Minori. | Contra la dottrina, | et le profetie
di | Fra Girolamo | Savonarola. — *Vignetten!* — In Vinegia appresso
Gabriel Giolito di Ferrarij MDXLVIII.

8°, 100 Bl. — Vorwort: Al Rev. et Ill. Monsig. il card. di Monte,
vescovo Prenestino et legato del sacro concilio et della magnifica città di
Bologna salute et felicità sempiterna, mit Datum: Bologna a dì 28. agosto
1548. — Berlin; M.-St. und M.-U.; Stuttgart; Prof. Dr. Merkle-Würzburg; E.

Nr. 41. **1549.** F. Ambrosii Catha- | rini Politi Episcopi Minorien. De
optimis vel ineundi, vel prose- | quendi Concilii ra- | tionibus. Liber. —
Vignetten! — Bononiae apud Anselmum Giacarellum. M.D.XLIX.

4°, 28 Bl. — Vorwort: Ad Reverendiss. et ill. Dom. D. Petrum
Paceccum S. R. E. card. et reliquos antistites Tridenti commorantes. —
Rom, bibl. Vatic.

Nr. 42. **1550.** Summa doctrinae | de praedestinatione, | Reverendi
P. D. Ambrosii Catharini | Episcopi Minorienensis, ad sacrae Theologiae
professores.

Nr. 43. Adiicitur et lucubratio | De Veritate Enunciationum.

Nr. 44. Summa item doctrinae eiusdem Autoris | de Peccato
originali.

Nr. 45. Adiicitur et Dialogus de Iustificatione. — *Vignetten!* —
Romae apud Vincentium Valgriseum. M.D.L.

4°, 76 Bl. — Terminatum Romae in aedibus Antonii Bladii die 28.
mensis Augusti anno domini 1550. — Vorwort zu Nr. 42: R. P. F.
Amb. Cath. Politi ep. Minor. ad sacrae Theol. professores praefatio. —

Vorwort zu Nr. 43 (S. 24^v): Rev. Dom. Philippo Archinto, Salutiarum episcopo et S.^{mo} D. N. papae in alma urbe vicario, fr. Ambr. Catharinus Politus ep. Min. gratiam et pacem in domino. — Vorwort zu Nr. 44 (S. 38^v): ad sacros theologos praefatio. — Vorwort zu Nr. 45 (S. 61^v): ad pium lectorem. — M.-U.; E.

Nr. 46. a) **1551.** Commentaria | R. P. F. Ambrosii Catharini Politi | Senensis, episcopi Minoriensis, | in | omnes divi Pauli, | et alias septem canonicas epistolas, | ad Sanctiss. D. N. | Julium III. Pont. Max. | — *Über die Tendenz des Buches!* — Venetiis, in officina Erasmiana Vincentii Valgrisi MDLI.

2^o, 16 Bl. + 648 S. — Vorwort: Ad S^{um} D. N. Julium III. Pont.

Max. praef. — M.-St. und M.-U.; Stuttgart.

b) In omnes divi | Pauli apostoli, et | alias septem canonicas epi- | stolas R. P. Fratris Ambrosii | Catharini Politi Senensis, Epi- | scopi Minoriensis, com- | mentaria: | — Cum indice etc. — *Vignetten!* — Parisiis apud Nicolaum Chesneau via Jacobaea, sub scuto Frobeniano et quercu viridi. M.D.LXVI.

2^o, 20 Bl. + 602 S. — Vorwort wie in a). — M.-St. und M.-U.; Würzburg.

c) Weitere Ausgaben (?): Rom 1668 und Paris 1667, nach Dupin XVI 4^b.

Nr. 47. **1551.** Disceptationum | Reveren. Patris Fratris | Ambrosii Catharini Epi. Minorien. | Ad R. P. et sacrae Theologiae | professorem Fratrem Dominicum Soto | ordinis praedicatorum super quinque articulis.

I. De Certitudine inhaerentis gratiae.

II. De Praedestinatione Dei.

III. De natura peccati originalis.

IV. De Potentia liberi arbitrii in statu naturae lapsae.

V. De Desertione ac induratione Dei. | Liber. | — *Vignetten!* — Romae apud Vincentium Valgrisium. M.D.LI.

4^o, 72 Bl. — Terminatum Romae in officina Antonii Bladi camerae apost. impressoris, die 9. mensis Martii anno domini 1551. — Vorwort: Praefatio an Soto. — M.-St. und M.-U.; Würzburg; E.

Nr. 48. **1551/52.** Enarrationes | R. P. F. Ambrosii Catharini | Politi Senensis Archiepiscopi Compsani | in | quinque priora capita libri | Geneseos.

Adduntur plerique Tractatus et Quaestiones rerum variarum ac scitu dignissimarum, quarum | catalogum versa pagina indicabit etc. — *Vignetten!* — Romae apud Antonium Bladum Camerae Apostolicae typographum. M.D.LII.

2^o. — M.-St. und M.-U.; Stuttgart; Rom etc.

I. Epistola praefatoria totius operis, Ad sanctissimum D. N. Julium III. pont. max.

Bl. *ij^r—iij^v.

II. Enarrationes in quinque priora capita Geneseos, Ad R.^{mum} et Ill.^{mum} cardinalem de Mendoza, praesulem Burgensem.

Sp. 1—404. — Inhaltsverzeichnis S. 4^r—5^v. — Vorwort: Rev. et Ill. D. D. Franc. de Mendoza etc.

III. De pueris Judaeorum recipiendis ad baptismum sponte venientibus.

S. 405—414. — Vorwort: Praefatio.

IV. Assertiones quatuordecim circa articulum De certitudine inhaerentis gratiae ad s. synodum Tridentinam autore Rev. P. F. Ambr. Catharino ep. Min.

Ad lectorem: Quantum conferat plenior hic assertionum tractatus etc.

S. 1—6 und Sp. 7—178. — Impressum Romae in officina Antonii Bladi typographi apostolici mense Novembris anno 1551. — Index assertionum. — Vorwort: Ad R.^{mum} et Ill. D. D. Marcellum Crescentium, S. R. E. presb. card. tit. S. Marcelli et in concilio Tridentino sanctae sedis apost. legatum, et ad Rev. DD. cum eo praesidentes Dominum Sebastianum Pighinum archiepiscopum Sipontinum et D. Aloisium Lippomanum ep. Veronen. et reliquam s. synodum Fr. Ambr. Catharinus Politi ep. Min. in Assertiones etc. praefatio.

V. a) Disputatio pro veritate immaculae conceptionis Beatisimae Virginis et eius celebranda a cunctis fidelibus festivitate ad sanctam synodum Tridentinam autore R. P. F. Ambrosio Catharino Polito Episcopo Minorienae.

Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias. — Romae M.D.LI.

S. 1—5 und Sp. 6—115. — Vorwort: Praefatio wie in Nr. IV.

b) P. de Alva, Mon. Dominic. S. 1 ff.

VI. Summaria opinionum de divina praedestinatione ac reprobatione explicatio, qua clare lateque pateat, quid in eis explosione, quid acceptione sit dignum, Ad eandem sanctam Synodum.

Bl. 116—118.

VII. Pro eximia Praedestinatione Christi. Annotatio specialis in commentaria Domini Caietani.

Bl. 119—120. — Excudebat Romae Antonius Bladus typogr. apost. mense Nov. anno D. 1551.

VIII. Disputatio de cultu et adoratione imaginum.

Sp. 121—144.

IX. Tractatio de veritate incruenti sacrificii et aeterni testamenti.

Sp. 145—181/2.

X. a) Quaestio, quibusnam verbis Christus confecit divinum Eu. charistiae sacramentum.

Sp. 181/2—188.

b) Neuauflage durch Chr. Cheffontaines (?), vgl. Reusch I 569.

XI. Disputatio de communione sacrosanctae Eucharistiae sub utraque specie, an sit omnibus necessaria aut conveniens et concedenda.

Sp. 189—201/2.

XII. Quaestio, an parvulis danda sit sacrae Eucharistiae communio.

Sp. 201/2—204.

XIII. De intentione ministri sacramentorum.

Sp. 205—208.

XIV. Quaestio, utrum ratione ordinis an vero iurisdictionis sacerdos sit idoneus sacramenti poenitentiae minister.

Sp. 209—211/2.

XV. De caractere, et per quae sacramenta et quare imprimatur in anima.

Sp. 211/2—214.

XVI. De differentia inter baptismum Christi et baptismum Ioannis.

Sp. 214—217/8.

XVII. De baptismo parvulorum et de existentibus in uteris maternis.

Sp. 217/8—224.

XVIII. De matrimonio quaestiones plures.

a) Utrum matrimonium sit sacramentum et de eius materia et forma et mysta seu ministro.

b) Utrum matrimonium ante copulam sit sacramentum.

c) An matrimonium in statu innocentiae fuisset sacramentum.

d) An in statu peccati matrimonium fuisset sacramentum.

e) An matrimonium post peccatum ante adventum Christi esset sacramentum.

f) Utrum matrimonium sit sacramentum novae legis, an vero antiquae ante peccatum.

g) De clandestinis matrimoniis, an valida sint et possint dici sacramentum.

h) Educi de iure divino et naturali illicita esse et inhonesta coniugia inter nonnullas personas vel sanguine vel affinitate coniunctas.

i) Quod ratio naturalis non ferat disparem in coniugibus cultum.

k) Quod iure divino et naturali et lege evangelica illicitum semper fuerit uno et eodem tempore plures simul habere uxores.

l) Quod vota solemnia castitatis reddant voventes prorsus inhabiles ad matrimonium.

m) An propter crimen adulterii alter coniux ita liberetur a vinculo, ut possit novas nuptias contrahere.

Sp. 225—292.

XIX. a) De divinis et canonicis scripturis.

Sp. 293—329/30. — Mit Praefatio.

b) Sp. 308 Lin. 10—323 Lin. 7 bei L. de Tena, Tractatum biblicorum volumen III. sive criticorum sacrorum tomus X, Londini 1661, S. 797 [sic!]—800 = 6 Seiten = 12 Spalten, unter dem Titel: Ambrosii Catharini Dissertatio de epistola ad Hebraeos.

XX. Quaestio, an expediat scripturas in maternas linguas transferri, et de libris a christianismo exterminandis.

Sp. 329/30—343/4. — Von Sp. 340 an als Abhandlung mit der Überschrift:

Quam execrandi Macchiavelli discursus et institutio sui Principis.

XXI. Quo iure quave poena puniendi sint haeretici.

Sp. 343/4—352.

XXII. Defensio doctrinae auctoris in quendam magistrum falso et calumniose deferentem ad S. D. N. Paulum III. pontificem max.

S. 347 [sic!]—364. — Explicit: Ex Tridento XVII. Sept. 1546. — Mit Praefatio.

XXIII. a) Tractatio secunda illius quaestionis: Quibus verbis Christus eucharistiae sacramentum confecerit.

b) Neuauflage durch Chr. Cheffontaines (?), vgl. Nr. 48 X b).

XXIV. a) Confirmatio doctrinae eiusdem auctoris de personali residentia episcoporum contra quendam novitium oppugnatorem.

Sp. 353 [sic!]—382. — Explicit: Excudebat Romae Antonius Bladus camerae apost. typogr. anno Dñi 1552, mense Aprili.

b) De summi pont. auctoritate II 48^v—62^v.

Nr. 49. a) **1581.** F. Ambrosii | Catharini Politi Senen. | ord. praed. | archiepiscopi Compsani. | Opusculum | De Coelibatu, | Adversus impium Erasmus. | Quod nunc primum in lucem profert. | Clemens Politus Nepos. | — *Vignetten!* — Senis apud Lucam Bonettum M.D.LXXXI.

4^o, 87 S. — Vorwort: Ill.^{mo} ac Rev. Alphonso Gesualdo S. R. E. tit. S. Clementis card. ampliss. Clemens Politus Sen. S., mit Datum: Kal. Mai, 1581. — Bologna; Siena; Rom.

b) Nach Quetif-Echard II 150^b u. a.: erste Ausgabe vom Jahre 1565 in 4^o.

Nr. 50. Briefe: ¹⁾

I. **1520.** Catharinus an Marcello Cervino, Florenz, 5. Mai 1520.
Vgl. Dokumente Nr. 4.

II. **ca. 1532.** Catharinus an Papst Klemens VII.
Vgl. Dokumente Nr. 5.

III. **1537.** Frgmt. eines Briefes des Catharinus an Antoine de Burgo, Lugduni (S. Mariae de Confortis) die 23. April. 1537.
Quetif-Echard II 150^a.

IV. **1544.** Catharinus' Brief an seine Vaterstadt, Rom, 5. Januar 1544.
Cantù II 59f.

V. **1544.** An dieselbe, Rom, 7. März 1544.
Ebd. II 60.

VI. **1546.** Catharinus an Barth. Spina, Trient, 18. August 1546.
Vgl. Dokumente Nr. 11.

¹⁾ Von den Nunkupationsepisteln in den gedruckten Schriften wird hier abgesehen, da sie sich bei den einzelnen Schriften angegeben finden.

- VII. **1546.** An denselben, Trient, 20. September 1546.
Vgl. Dokumente Nr. 13.
- VIII. **1548.** Catharinus an Johannes Cochlaeus, Bologna, 25. April 1548.
Vgl. Dokumente Nr. 17.
- IX. **1548.** Reverendi in Christo patris Fr. Ambr. Catharini Politi, episcopi Minoriensis, ad lectorem hortatio.
J. Cochlaeus, *Historia de actibus et scriptis M. Lutheri*, Paris 1565, S. 10.
- X. **1548.** Catharinus an Kardinal Cervino, Bologna, 23. Mai 1548.
Vgl. Dokumente Nr. 18.
- XI. **1548.** An denselben, Bologna, 30. Mai 1548.
Vgl. Dokumente Nr. 19.
- XII. **1548.** An denselben, Bologna, 18. Oktober 1548.
Vgl. Dokumente Nr. 20.
- XIII. **1549.** Catharinus an seinen Bruder Tommaso, Siena, 26. März 1549.
Sozzini 435ff.
- XIV. **1549.** An denselben, Siena, ca. Ende März 1549.
Sozzini 438.
- XV. **1549.** Catharinus an seine Vaterstadt, Rom, 13. April 1549.
Vgl. Dokumente Nr. 21.
- XVI. **1549.** Catharinus an Kardinal Caraffa, Bologna, 29. Mai 1549.
R Q XXII (1908) 8f.
- XVII. **1550.** Catharinus an seine Vaterstadt, Rom, 21. April 1550.
Vgl. Dokumente Nr. 23.
- XVIII. **1550.** Catharinus an F. Nausea in Wien, Rom, 14. Oktober 1550.
Vgl. Dokumente Nr. 24.
- XIX. **1551.** Catharinus an seine Vaterstadt, Rom, 16. März 1551
Vgl. Dokumente Nr. 25.
- XX. **1551.** An dieselbe, Rom, 12. September 1551.
Vgl. Dokumente Nr. 26.
- XXI. **1551.** An dieselbe, Rom, 3. Oktober 1551.
Vgl. Dokumente Nr. 27.
- XXII. **1552.** An dieselbe, Rom, 5. April 1552.
Vgl. Dokumente Nr. 28.
- XXIII. **1552.** An dieselbe, Rom, 4. August 1552.
Vgl. Dokumente Nr. 29.
- XXIV. **1552.** An dieselbe, Rom, 11. August 1552.
Vgl. Dokumente Nr. 30.
- XXV. **1552.** An dieselbe, Rom, 15. August 1552.
Vgl. Dokumente Nr. 31.

Nr. 51. Zweifelhafte Schriften des Catharinus:

- I. Logischer Kommentar zu Aristoteles, Msc. Vgl. Expurgatio 11.
- II. Traktat gegen Erasmus von Rotterdam, unediert (?). Vgl. oben S. 74 Anm. 4 und 75 Anm. 1.
- III. Traktat über das Lebensalter Christi, unediert (?). Vgl. oben S. 75 Anm. 2.
- IV. De christiana iustitia et fructibus eius, unediert (?). Vgl. Claves duae Aⁱⁱⁱr.
- V. De anni correctione. Vgl. Possevino I 71; Quetif-Echard II 146^b.
- VI. In Apocalypsin secundum literalem sensum. Vgl. Sixtus Sen. 313.
- VII. Della dignità dello stato episcopale; nur Msc. nach Quetif-Echard II 151^a. Vgl. P. Marchand, Dictionnaire historique ou mémoires critiques, À la Haye 1758, II 33^a.
- VIII. De cambiis (?). Vgl. Annotationes 1542, S. 568.
- IX. Über Astrologie (?). Vgl. Enarrationes 54.
- X. Briefe an J. Sadoletto, J. Cochlaeus u. v. a.¹⁾

¹⁾ Gesner-Simler-Fris, Bibliotheca, Tiguri 1583, S. 35 gibt keinen sicheren Anhaltspunkt und macht wohl keine weitere Schrift namhaft.

Personenregister.

- Abälard**, Peter 132.
Ägidius von Rom 35.
Agrikola, Rudolf 222¹.
Albertus Magnus 59.
Aleander, Hieronymus 32, 35, 86.
Alexander von Hales 59, 193, 217, 221.
Alphons von Castro 143, 197¹, 226, 235.
Amour, s. Wilhelm.
Andreas, Frà da Volterra 182¹.
Angesto, s. Hieronymus.
Antonin von Florenz 61.
Archinto, Philipp 212.
Augustinus, hl. 18, 20, 23, 58f., 61, 108, 110f., 130, 137, 154, 156, 163, 191, 195, 211, 214, 217, 226, 236, 247, 260, 261, 273, 274, 276, 284, 285, 286.
Aureolus, Peter 59, 154, 212.
Averroes 117, 227.
Ayala, Martin Thyresius 199 Anm.
- Baco**, Johannes 59, 190, 192f., 195, 217, 221.
Badia, Thomas 46, 60ff.
Bandello, Vinzenz 56.
Bandini, Franz 4, 126, 253.
Beda (Bedier), Noël 61, 64, 72, 198¹,
Bellarmin, Robert 240. [233.
Bembo, Peter 79, 82.
Benedetto, Frà da Mantua 129.
Benedicti, Johannes 68.
Benivieni, Hieronymus 36.
Bernardino von Siena 127.
Bernhard, hl. 23, 58f., 61, 87, 132, 157, 163, 170, 192, 212, 222, 260, 261.
Berengar von Tours 227.
Bertano, Peter 175.
Biel, Gabriel 106, 160, 217, 221, 236.
Biliotti, Nikolaus 17.
Birgida, hl. 16, 58, 60.
- Bobadilla**, Nikolaus 159, 181⁵, 262.
Boccaccio 8.
Boëthius 107, 154.
Bologna, s. Giovanni.
Bolognetti, Ludwig 230.
Bommel, Hendrik van 133.
Bonaventura, hl. 18f., 30, 59, 61, 114, 212, 221.
Bonus, Johann Peter 265.
Bourg, Anton du 78.
Braun, Konrad 261.
Bruccioli, Anton 135.
Bucer (Butzer), Martin 131, 135, 204, 213, 224.
Budaeus, Wilhelm 222¹.
Bunderius, Johannes 91.
Buonsignori-Bichi, Margaretha 43.
Butigella(Boticella), Hieronymus 11, 243.
 — Paul 48, 52.
- Cajetan**, Thomas de Vio von Gaëta 33, 38, 49ff., 62f., 66ff., 100ff., 112, 114ff., 121, 126, 136, 157, 160, 163, 166, 186, 188, 192, 193, 197¹, 198, 212, 214, 218, 221, 223f., 226, 235, 237, 240, 260, 282.
Calvin 131, 207f., 227, 234.
Calvus, Johannes 160.
Campeggio, Johannes 11, 243.
 — Laurentius 243.
 — Thomas 240.
Canisius, Peter 185.
Capito 204.
Capreolus, Johannes 56, 156, 212, 217.
Caraffa, Johann Peter 79, 184.
Carnesecchi 129.
Carranza, s. Miranda.
Carvajal, Ludwig 199 Anm.
Casa, Johannes della 129.
Casalis, s. Ubertinus

Castiglione, s. Franz.

Castro, s. Alphons.

Cattara, s. Duimius.

Celsi, Mino 4.

Cervino, Marzell 17, 79, 82, 139, 145,
166, 170, 174f., 183, 196³, 198, 245,
254, 262ff.

Chastel, Peter 122.

Cheffontaines, Christoph 238f.

Clichtoväus, Jodokus 59, 222¹.

Clypeus, Thomas Elisius 238.

Cochläus, Johannes 140, 161, 198¹, 204,
207, 214, 233, 261.

Colonna, Vittoria 79, 83f., 151, 250.

Contarini, Kaspar 79ff., 82f., 88, 95f.,
119, 251.

Cortile 3.

Costacciaro, s. Pius.

Crescentius, Kardinal 220, 229.

Cruz, Anton della 163.

Cues, Nikolaus von 59.

Dante 5.

Decius, Philipp 11, 243.

Dionysius vom Areopag 28, 30, 116, 286.

— der Karthäuser 16, 218.

Domenico, Frà da Pescia 138.

Dominici, Johannes 115, 157.

Driedo, Johannes 222¹.

Duimius, Albert da Cattaro 145.

Duprat, Kardinal 65, 69.

Durandus 217.

Eck, Johannes 27, 28, 33, 198¹, 222¹,
233.

Eisengrein, Martin 238.

Emser, Hieronymus 33, 37.

Erasmus, Desiderius 11, 36, 50, 54,
59, 61f., 71ff., 74, 86, 102, 104,
111, 113f., 115ff., 135, 144, 214f.,
224, 234, 241.

Esthius 240.

Faber, Jakob 31³, 61.

— Johannes 85.

Farnese, Kardinal 140f., 185.

— Peter Ludwig, Herzog 173.

Felix von Prato 218.

Fenario, Johannes de 52f., 63, 76, 222¹.

Fisher, John 37, 61, 96f., 198¹, 214,
218, 221, 222¹, 233.

Flaminio, Mark Anton 129, 132.

Florä, s. Joachim.

Franz I. von Frankreich 12, 64f., 120.

— von Navarra 158, 187f.

Francesco Romeo da Castiglione 140,
163, 236¹.

— de Hollanda 79, 81.

Fregoso, Friedrich 79.

Gaddi, Nikolaus 93, 100, 122.

Gaigny, Johannes 75, 122, 193.

Garsias, Peter 61.

Gerson, Johannes 20, 31, 59, 120, 131,

Giberti, Kardinal 133. [160.

Giovanni, Frà da Bologna 237³.

Girolamo da Lucca 125.

Glapion, Johannes 32.

Gondi, Anton 78.

Goram, Nikolaus 221.

Gregor von Rimini 110, 154.

Gropper, Johannes 88³, 96.

Guidiccioni, Bartholomäus 174².

Guidisalvus von Toulouse 59.

Guillaud, Klaudius 131³, 193, 199 Anm.

Heinrich VIII. von England 101,
134, 234.

Hieronymus ab Angesto 199 Anm.

Holkot, Robert 58f.

Hollanda, s. Francesco.

Hus, Johannes 20, 61.

Jaius, Klaudius 185.

Jakob von Valentia 59.

Jansenius, Kornelius 240.

Ildefons von Toledo 59.

Innozenz III., Papst 223, 238.

— IV., Papst 223.

Joachim von Floris 16, 118.

Johannes von Neapel 61.

Julian Apostata 69, 72, 101, 117.

Julius II., Papst 10, 11, 82.

— III., Papst, vorher Kardinal del
Monte 9, 79, 139, 141ff., 148, 158,
165f., 170f., 174, 175f., 202, 208f.,
229, 254.

Karl V., Kaiser 22, 148, 168, 173.

Katharina, Gemahlin Heinrichs VIII.
von England 101.

— hl. von Siena 16f., 39ff., 51,
58, 114.

Klemens VII., Papst 2, 44, 48, 53,
67, 72, 153, 248.

— XI., Papst 239.

Lapide, Kornelius a 240.
Latomus, Jakob 204.
Launoy, Johannes 239.
Laurentii, Thomas 68.
Layne, Jakob 199 Anm.
Leo X., Papst 3, 12, 13, 23, 32, 82, 244, 285.
Link, Wenzel 33.
Lippomano, Alois 175, 220, 222¹.
Loffredi, Heinrich 179.
Longolius, Peter 201.
Lucca, s. Girolamo.
Lucio, Frà da Piacenza 182¹.
Lugo, Kardinal 239.
Lunellus 199 Anm.
Luther, Dr. Martin 18 ff., 50, 61, 71 ff., 74, 81, 85, 86 ff., 89, 102, 114, 116, 126, 128, 130 f., 135, 161, 202 ff., 211, 213, 226, 233, 234 f.

Machiavelli, Nikolaus 227, 234.
Madruzzo, Kardinal 128⁶, 143, 174.
Maioris, Johannes 222¹.
Maldonat 240.
Mantua, s. Benedetto.
Manutius, Aldus 39.
Margaretha von Navarra 64.
Martello, Braccio 167.
Massarello, Angelo 183².
Mauritius de Villa 59.
Maynus, Jason 11, 243.
Medici, Julius dei 32.
 — Katharina dei 93.
Melanchthon, Philipp 78, 131, 135.
Mendoza, Don Diego 2, 174, 177, 183, 267.
 — Kardinal 229.
Mertenet, Gabriel 201.
Michael, Karmelit 59.
Michelangelo 84, 215.
Minutius, Jakob 76.
Miranda, Bartholomäus von Carranza 146, 186 ff., 193 f., 198, 240.
Modestus, Johann Anton 33³.
Monte, s. Julius III.
Moritz, Herzog von Sachsen 220.
Morone, Kardinal 128⁶.
Musso, Kornelius 172.

Naclanti, Jakob 240.
Nausea, Friedrich 222¹, 233, 266.
Navarra, s. Franz.
Negusanti, Anton da Fano 12.

Ochino, Bernardino 85, 123 ff., 135, 227, 233, 234, 253.
Odo von Cambrai 223.
Ökolampadius 204, 227.
Origenes 23, 59, 107, 192.
Ortiz, Peter 223.

Pachecco, Kardinal von Jaën 143, 146, 152, 163, 166.
Pagnino, Sanctes 99, 218.
Paleario, Anton 4, 129.
Palude, Peter de 61, 73.
Panormitanus, s. Tudeschis.
Panthusa, Johann Anton 97³, 149.
Paris, Stephan 68.
Paul III., Papst 78 ff., 89, 119, 133, 140, 142, 157, 173, 208.
Paulus, Frà da Siena 62².
Pecci 43.
Pelargus, Ambrosius 164.
Perretti 215.
Petra, Nikolaus de 17.
Petrarca 8.
Petrucci, Pandolf 1, 9 f.
Petrus Lombardus 106, 236.
Piacenza, s. Lucio.
Piccolomini, Alphons 2.
 — Enea Silvio, s. Pius II.
Pico von Mirandula 61.
Pigghe, Albert 59, 88⁸, 197¹, 212 f., 235.
Pighino, Sebastian 158, 167, 175, 220.
Pio, Albert von Carpi 59, 61, 113, 198¹, 222¹, 233.
 — Rudolf 78 ff., 81, 88.
Pius II., Papst 3.
 — Bonaventura da Costacciaro 160.
Plano, Johannes de 62².
Platina 25.
Pole, Reginald 79, 82, 139, 145, 213.
Politi, Adrian 7.
 — Alexander 7.
 — Anton Maria 267.
 — Bernhard 7.
 — Johann Baptist 7, 53, 248, 267.
 — Klemens 7, 230, 271.
 — Mark Anton 7.
 — Orazio 268.
 — Peter 267.
 — Thomas 7, 183 f., 267.
Postel, Wilhelm 206.
Prato, s. Felix.
Prierias, Sylvester 27, 28, 33, 34.
Psellus, Michael 154.

- R**aymund von Capua 39.
 Rhadinus, Thomas Todischus 33³.
 Richard von St. Viktor 59.
 Ridolfi, Nikolaus 81 f., 88, 252.
 Rimini, s. Gregor.
 Roffensis, s. Fisher.
 Rohan, Kardinal de 65.
 Roterus, Spiritus 226.
 Rovere, Leonhard della 14.
 — Sixtus della 11, 242.

Sabeo. Faustus 230.
 Sadoletto, Jakob 65, 78, 79, 82, 85,
 93 ff., 97, 150 f., 233.
 Salmeron, Alphons 185, 240.
 Salviati, Kardinal 82.
 Sansedoni, Ambrosius 17, 51.
 Santacroce, Prosper 175.
 Sarazini, Christophora 9.
 Sarpi, Paul 167.
 Savonarola, Hieronymus 13, 14 ff., 73,
 118 ff., 135, 138, 205 ff., 231, 237,
 245, 264.
 Schelhorn 129.
 Seripando, Hieronymus 161 f., 164, 181.
 Serry, Jakob Hyazinth 239.
 Severoli, Szpio 265.
 Silvestris, Franz de 45, 54, 56, 104.
 Sixtus IV., Papst 45 ff., 56, 222.
 — V., Papst 239.
 — von Siena 237, 238.
 Skotus, Johannes Duns 58, 59, 106,
 159, 172, 221.
 Soria, Martin de 174.
 Soto, Dominikus 146, 149, 156, 158,
 163, 188 ff., 191 ff., 198 f., 214 ff.,
 221, 237 f., 240, 264.
 Sozzini, Mariano 4.
 Spina, Bartholomäus 104, 121, 144,
 149 ff., 165, 197¹, 210, 211 f., 216,
 219², 221 f., 228, 229, 237 f., 254,
 256, 259.
 Sporn, Martin 84.
 Stella, Thomas 160, 165, 182¹.

 Steuco, Augustin 227.
 Store, Olaus Magnus 266.
 Sybilla, Bartholomäus 42¹, 115.

Tauler, Johannes 20, 31.
 Theiner, Augustin 167.
 Thomas, hl. von Aquin 18 ff., 30, 35,
 47, 54 ff., 59, 71, 73, 106, 110, 112,
 130, 131, 146, 154, 156, 159, 163,
 172, 191, 192, 212, 217, 221 ff.,
 236, 247, 260, 275.
 — von Straßburg 59.
 Titelmann, Franz 223, 240.
 Tizio von Siena 4.
 Toledo, Johannes de 145.
 Toletto, Franz 240.
 Tolomei, Klaudius 4.
 — Laktanz 82 f., 84, 124, 250 f., 253.
 Torres, Franz de 219, 228, 240.
 Tostadus, Alphons 59.
 Tudeschis, Nikolaus de 20.
 Turrecremata, Johannes de 28, 56, 61,
 145, 156, 158, 222.

Ubertinus de Casalis 59.
 Ughelli 230.

Valdés, Juan 83, 129.
 Valla, Laurentius 20, 31, 72, 117.
 Vargas, Franz 174.
 Vega, Andreas 147, 202, 216 f., 221, 264.
 Veneto, Leonhard 240.
 Venosto, Raphael 125 f.
 Vergerio, Peter Paul 95², 129, 233.
 Vignali, Anton 4.
 Vives, Ludwig 222¹.
 Volterra, s. Andreas.

Werböczy, Stephan 36.
 Wiclef 134.
 Wied, Hermann von 86.
 Wilhelm von St. Amour 101.

Zwingli, Ulrich 204, 227, 234.

BQ
6772 Schweizer J - Au
.04

Z675

1/5/53

APR 21 1953

PONTIFICAL INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK CRESCENT
TORONTO-5, CANADA

11144*

